Die Chronik des Laurencius Bosshart von Winterthur, ...

Laurentius Bosshart

QUELLEN

ZUR

SCHWEIZERISCHEN REFORMATIONSGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VOM

ZWINGLIVEREIN IN ZÜRICH

UNTER LEITUNG VON

PROFESSOR DR. EMIL EGLI.

III.

DIE CHRONIK DES LAURENCIUS BOSSHART.



BASEL 1906
BASLER BUCH- UND ANTIQUARIATSHANDLUNG
VORMALS ADOLF GEERING

Fortsetzung siehe Seite 3 des Umschlags.

QUELLEN

ZUR

SCHWEIZERISCHEN REFORMATIONSGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VOM

ZWINGLIVEREIN IN ZÜRICH

UNTER LEITUNG VON

PROFESSOR DR. EMIL EGLI.



III.

DIE CHRONIK DES LAURENCIUS BOSSHART.



BASEL 1905
BASLER BUCH- UND ANTIQUARIATSHANDLUNG
VORMALS ADOLF GEERING.

DIE CHRONIK

DES

LAURENCIUS BOSSHART

VON WINTERTHUR

1185—1532.

HERAUSGEGEBEN

VON

KASPAR HAUSER.

BASEL 1905
BASLER BUCH- UND ANTIQUARIATSHANDLUNG
VORMALS ADOLF GEERING.

Buchdruckerei Emil Birkhäuser, Basel.

Vorbemerkung.

Wenn hier, wie früher der ersten und zweiten Veröffentlichung in den „Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte", einige Worte von Seite des Vorstandes des Zwinglivereins vorausgeschickt werden, so geschieht es einerseits, um die Freude darüber zu bezeugen, dass jetzt von einem so vorzüglich sachkundigen Manne, wie er in Herrn Hauser gewonnen werden konnte, diese Edition des Laurencius Bosshart in den Druck gelegt und sachgemäss erläutert worden ist, aber ebenso darüber, dass wie das folgende „Vorwort" es ausspricht, diese Publication aus Winterthur selbst in höchst dankenswerter Weise gefördert wurde. Andernteils ist darauf hinzuweisen, dass allerdings ein nicht unwesentlicher Teil der vorliegenden Chronik dem Titel der Serie, der die Reformationsgeschichte nennt, nicht entspricht, indem frühere Abschnitte der Geschichte der Stadt Winterthur hier zur Behandlung kommen. Allein schon das äusserst erfreuliche warme Interesse, das aus Winterthur dieser Chronik-Ausgabe entgegengebracht wurde, liess den Vorstand darüber hinwegsehen, so dass nunmehr das ganze Werk Bosshart's hier unverkürzt erscheint.

So möge diese mit grösster Hingebung an die Arbeit geschaffene Chronik-Edition auch ausserhalb der Heimatstadt Bosshart's die ihr gebührende Aufnahme finden!

Zürich, 15. Dezember 1905.

Namens des Vorstands des Zwingli-Vereins in Zürich,

Der Präsident:

Gerold Meyer von Knonau.

Vorwort.

Nachdem wohl befähigte Geschichtsfreunde sich mit der Herausgabe der Chronik des Laurenz Bosshart befasst hatten, aber im Laufe der Zeit zurückgetreten waren, betraute mich vor fünf Jahren der Zwingliverein in Zürich mit der Arbeit. Obgleich ich nächstes Frühjahr vierzig Jahre in Winterthur im Lehramte stehe und glaubte, mit den örtlichen und geschichtlichen Verhältnissen ziemlich gut bekannt zu sein, stellten sich der Herausgabe doch manche Zweifel und Hindernisse in den Weg, so dass ich leicht begreifen kann, wenn Andere, die nicht in hier wohnhaft sind, von der Arbeit zurückschreckten. Dazu kam, dass andere Pflichten und Studien die Vollendung des Werkes stark verzögerten. Wesentlich erleichtert wurde mir die Aufgabe dadurch, dass ich, je mehr ich mich in die Durchforschung des Textes vertiefte, immer mehr die Überzeugung gewann, Laurenz Bosshart sei ein äusserst gewissenhafter und wahrheitsliebender Chronist.

Laurenz Bosshart gehört einem alten Winterthurer Geschlechte an. Es ist deshalb sehr begreiflich, dass er auch der älteren Geschichte seiner Vaterstadt volle Aufmerksamkeit schenkt. Der Zwingliverein hatte ursprünglich die Absicht, nur den Teil der Chronik herauszugeben, der auf die Reformation Bezug hat, weil die von ihm edierte Serie von Quellen eine solche zur Geschichte des 16. Jahrhunderts ist. Die Freunde der Heimatkunde Winterthurs und der Herausgeber fanden aber, dass sich für lange Zeit nie mehr eine so günstige Gelegenheit finden werde, ohne allzu grosse Mehrkosten die ganze Chronik zu veröffentlichen, und sie legten sich deshalb ins Mittel, damit nicht nur die Aufzeichnungen über die Kirchenänderung, sondern auch das gesamte Geschichtliche über Winterthur zur Veröffentlichung gelange. In freundlichster Weise erteilte der Zwingliverein hiezu seine Einwilligung, dies namentlich auch im Hinblick auf die generöse Unterstützung, welche Winterthur der Publikation zuwandte.

Der Herausgeber einer grössern historischen Arbeit ist auf vielfache Unterstützung angewiesen, und diese ist mir in reichem Masse zuteil geworden. Der Präsident des Zwinglivereins, Herr Prof. Dr. G. Meyer von Knonau in Zürich, stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Die Herren Professor Dr. Emil Egli in Zürich und Dr. Georg Finsler in Basel waren so freundlich, die Korrekturbogen durchzusehen. Herr Professor Bachmann, Chefredaktor des schweizerischen Idiotikon, erteilte mir die nötigen Anweisungen betreffend die innezuhaltende Orthographie in der Textausgabe. Die Herren Dr. Hermann Escher und Dr. Hans Barth, Stadtbibliothekare in Zürich und Winterthur, übermachten mir stets bereitwillig die Schätze ihrer Institute zur Einsicht, nicht minder die Herren Dr. Hans Nabholz und Dr. Friedrich Hegi die reichen Quellen des Zürcher Staatsarchives. Allen meinen besten Dank!

Mit reicher Hülfe bin ich auch in Winterthur bedacht worden. Durch feste Übernahme von zweihundert Exemplaren befreite der historisch-antiquarische Verein in Winterthur den Herausgeber von einer schweren, übernommenen Last und bezweckte damit zugleich eine Ermässigung des Preises der Chronik. Durch namhafte Beiträge ermöglichten die Primar-, Sekundar- und Kirchenpflege, sowie der Schul- und Stadtrat die Anschaffung des Werkes. Dem genannten Vereine und den Behörden gebührt der Dank aller Freunde der Heimatkunde.

Das Geschichtliche, das Winterthur allein anbetrifft, umfasst etwa acht Bogen in der Chronik. Dass dieser besondere Teil ebenfalls zur Publikation gelangen konnte, ist einem Gliede des ältesten Winterthurer Geschlechtes zu verdanken: Herr Nationalrat Dr. Eduard Sulzer-Ziegler in Winterthur übernahm in freundlichster und bereitwilligster Weise die Deckung der bedeutenden Mehrkosten für die Drucklegung. Diese Gabe ist ein schönes Zeichen der Liebe des Donators zu seiner Vaterstadt. Die dankbare Anerkennung wird nicht ausbleiben.

Winterthur, den 10. Dezember 1905.

K. Hauser.

Einleitung.

1. Laurenz Bosshart.

Die Bosshart waren ein altes und zahlreiches Geschlecht in Winterthur. Nach dem Steuerbuch von 1460 wohnte ein Aberli Bosshart am Niedermarkt, ein Bosshart, Weber, in der Neustadt; Ůli Bosshart war Umgelter und Schlüsselverwahrer beim Steigtor; an der Hintergasse hatte Heini Bosshart seinen Wohnsitz. Am Küngstürli hauseten Hans Bosshart, der alte, Junghans Bosshart und Rüdi Bosshart, die nach dem Seuerbetrage zu den vermöglichsten des Geschlechtes gehörten. Die Mitglieder desselben genossen ein bedeutendes Ansehen; dies geht daraus hervor, dass sie von der Bürgerschaft schon im 15. Jahrhundert zur Besetzung von Ämtern herbeigezogen wurden; so war z. B. Junghans Bosshart 1455 Grosser Rat, 1459 Stadtrichter; Heini Bosshart 1470 Grosser Rat, 1483 Stadtrichter. Mitglieder des Grossen Rates waren ferner: Ůli Bosshart 1470, Lorenz Bosshart 1483, Josua Bosshart 1491, Hans Bosshart 1497, Jakob Bosshart 1497. Aus dem Geschlechte gingen auch mehrere Geistliche hervor, z. B. 1478 Wilhelm Bosshart. Hans Bosshart wurde Pfarrherr in Oberwinterthur und erlangte damit eine reiche Pfründe. Laurenz Bosshart, unser Chronist, erhielt die Stelle eines Chorherren auf dem Heiligenberg bei Winterthur.

Es war keine leichte Aufgabe, ausfindig zu machen, welchem Zweige des grossen Bosshart'schen Geschlechtes der Chronist Laurenz Bosshart angehörte. Im Jahre 1477 waren die Nachfolger der drei Bosshart, die ca. 1460 am Küngstürli (beim jetzigen Schlachthaus) wohnten, die Gebrüder Ůli, Hans und Rüdi Bosshart; des letztern Sohn ist der Chronist.

Der Vater, Rudolf Bosshart, der jüngere, war frommen Sinnes; denn im Jahre 1481, am 9. Juli, vermachte Ruodi Bosshart den geistlichen Frauen in der Sammlung zu Winterthur ein ₶ Haller

jährlichen Zinses als eine Gottesgabe, haftend auf drei Jucharten Acker. [„Rudolfus Bosshart senior pauperibns in Hospitale oppide Winterthur viginti lib. Hall. monete Thuric.“ 1474. (Winterthurer Jahrzeitenbuch Februar 25.)]

Der Vater erscheint noch im Steuerbuch 1494, muss aber bald nachher das Zeitliche gesegnet haben; denn im Steuerbuch von 1497 wird Rüdi Bossharts Witwe genannt, die im Vergleiche zu früher einen sehr kleinen Betrag entrichtet. Rüdi Bosshart hinterliess also seine Familie in recht ärmlichen Verhältnissen, und an der Wiege unseres Chronisten sang allabendlich die Not das Schlummerlied.

Vitoduran gibt dafür Kunde, dass schon ums Jahr 1315 in Winterthur eine Schule vorhanden war. Wie in andern kleinen städtischen Orten wurden die fähigen Knaben bereits vor der Reformation in Winterthur in der lateinischen Sprache unterrichtet.[1]

Als im Jahre 1479 der Rat daselbst dem Johannes Matzinger die Schule lieh, stellte er nicht nur dessen Einkommen, sondern auch eine Art Lehr- und Stundenplan fest, in dem es heisst: Nach 2 Uhr „Latin“ schreiben, dann wieder abfragen und um 4 Uhr heimgehen. Diese Lateinschule besuchte der junge Laurenz und zeichnete sich durch Geschicklichkeit, Lernbegierde und guten Wandel so sehr aus, dass seine Verwandten es ihm ermöglichten, an fremden Orten sich weiter auszubilden. So kam er nach Freiburg im Breisgau, welche Stadt, weil unter östreichischer Herrschaft stehend, seit alten Zeiten mit Winterthur gute Beziehungen unterhielt.

Die bleibende Übersiedelung des fahrenden Schülers nach Freiburg erfolgte im Jahre 1507. Er kam in das Haus des Ulrich Frauenfeld, Meisters der freien Kunst und Gerichtschreiber daselbst, und machte infolge beharrlichen Fleisses und guter Beanlagung so

---

[1] 1471, Nov. 22. Andres v. Hellmut. Meister der 7 Künste in Basel in St. Katharinen Buess, empfiehlt an die erledigte Schulmeisterstelle in Winterthur Johannes Judenbreter Baccalaureus. (St. A. W.)

Hch. Suter, Stadtschreiber in Zofingen desgleichen seinen Vetter, einen jungen Baccalaureus, 1472, April 1. (St. A. W. Urk.)

Zürich und dessen Stadtschreiber Cunrat von Cham ebenso den Bürger Niclaus Cloter, Baccalaureus, 1473, März 27. (St. A. W. Urk.)

Zürich ebenfalls den Mitbürger Johann Günthart, „Backulary,“ 1474, Apr. 16. (St. A. W. Urk.) Weitere Angaben s. Zwingliana 1, 210.

treffliche Fortschritte, dass er die dortige Hochschule besuchen konnte. Im Jahre 1508 wurde er dort immatrikuliert (Zwingliana, 1904, Heft 1, S. 416.) Allein mitten in seinen Studien kam schweres Unheil über ihn. Seine arme Mutter hatte sich mit einem armen Manne wieder verheiratet; die Familie erlitt zudem durch irgend ein Missgeschick grossen Schaden. Ausreichende Mittel zur Fortsetzung seiner Studien konnten ihm somit von dieser Seite nicht zuteil werden, und das Schlimmste war, dass aus einem unbekannten Grunde seine vermöglichen Vettern die hilfreichen Hände schlossen. So geriet der junge Bosshart in die bitterste Bedrängnis; denn er hatte, obgleich ihm durch Vermittlung des Rates in Winterthur an der Universität in Freiburg ein Freiplatz verschafft worden war, nicht einmal so viele Subsidien, um sich die nötigen Bücher und Kleider anzukaufen. In seiner Not wandte er sich neuerdings an den Rat seiner Vaterstadt mit der Bitte um Fürsprache bei seinen Verwandten, im schlimmsten Falle um Vornahme der nötigen Schritte, damit ihm von Zürich aus geholfen werde. (Abgedruckt: Zwingliana S. 176/77.) Sein Gesuch begleitete Meister Frauenfeld in Freiburg mit einem sehr günstigen Empfehlungsschreiben; dies geschah am 24./25. Mai 1510. Beide Schreiben sind im Original im Stadtarchiv Winterthur vorhanden, und ihnen hat man es zu verdanken, dass die Jugendzeit und die Familienverhältnisse des Chronisten nicht ganz in das Dunkel der Vergangenheit gehüllt sind. Die beiden Gesuche hatten guten Erfolg: Laurenz konnte in Freiburg seine Studien beendigen. (Beilagen 1 und 2.)

Vor der Reformation zählte Winterthur etwa 2500 Einwohner, deren kirchliche Bedürfnisse mindestens 40 Geistliche besorgten. Talentvolle Jünglinge aus angesehenen Familien Winterthurs widmeten sich gerne dem geistlichen Stande; denn sie waren sicher, in der Vaterstadt oder deren Umgebung bald eine gute Versorgung zu erhalten. So wurde auch Laurenz Bosshart Kleriker. Wann und wo er zum Priester geweiht wurde (es war dies allerdings nicht zwingend nötig), konnte nicht ermittelt werden. Da die Winterthurer Steuerbücher manche Lücken zeigen, ist es zur Zeit auch nicht möglich, das Jahr zu bezeichnen, in welchem er Chorherr auf dem Heiligenberg bei Winterthur wurde. Sicher hatte er

diese schöne Pfründe seiner Tüchtigkeit, seinem Fleisse, seiner Gelehrsamkeit und seinem guten Lebenswandel zu verdanken; aber es ist auch anzunehmen, dass sich bei der Wiederbesetzung einer vakanten Stelle in diesem Stifte der Einfluss seiner Verwandten, namentlich derjenige des gewichtigen Gerbers Hans Bosshart, geltend machte, der Mitglied des Kleinen Rates und Inhaber anderer Ämter in Winterthur war und in vielen Geschäften jener Zeit ein entscheidendes Wort sprach. Nach dem Steuerbuch von 1515 war Laurenz weder Geistlicher der Stadt noch Chorherr auf dem Heiligenberg; dagegen steht urkundlich fest, dass er im Jahre 1518 eine Pfründe auf dem Heiligenberge inne hatte. Vor dem Richter Gebhart Krütli in Winterthur verkauften nämlich Heini Haggenmacher und seine Ehefrau dem Laurenz Bosshart, Pfründer auf dem Heiligenberg, einen jährlichen Zins von 1 ℔ Haller ab ihrem Weingarten um 20 ℔ unter Vorbehalt des Rückkaufs. (1518, Dez. 6.) Er war damals Inhaber der „Sant Martis elteren pfrund uff dem Heilgenberg.“ Die andere Pfründe besass Laurentius Meyer von Winterthur. (Staatsarchiv Zürich: Urk., Amt Winterthur.) (Vergl. auch R. Hoppeler: Zwingliana 1, S. 177.) Unser Chronist erlangte also die Chorherrenstelle zwischen 1515 und 1518. Laut Kaufbrief vom 18. Okt. 1529 hatte er daselbst ein Haus mit Hof, ½ Mannwerk Wiesen samt Krautgarten, ½ Juchart Reben, Zehnten und 1 Viertel Kernen jährlichen Zins inne.

Der Reformation wandte sich Laurenz Bosshart mit Eifer, Hingebung und wahrer Überzeugung zu; doch ist er frei von Leidenschaft und Schmähsucht gegen die Altgläubigen. Dies geht deutlich aus vielen Stellen seiner Chronik hervor, namentlich aber aus den Schlusssätzen des Kapitels, in welchem er die Aufhebung des Chorherrenstiftes auf dem Heiligenberg im Jahre 1525 erzählt. (Siehe Seite 317 dieser Chronik; ebenso Zwingliana 1, S. 37 f.)

Nachdem Laurenz Bosshart seiner gottesdienstlichen Verrichtungen enthoben worden und ein Leibgeding von Zürich erhalten hatte, suchte er nach einer nützlichen Beschäftigung, die seiner Neigung entsprach: Im Jahre 1529 begann er, seine Chronik zu schreiben. In seiner Vorrede verspricht er, alles das aufzuzeichnen, was zu seinen Lebzeiten Wunderbares und Merkwürdiges geschehen sei, und was er in alten Schriften zu Töss und Heiligenberg und

in alten Büchern gefunden habe, damit die Nachwelt erkenne, Gott sei Herr im Himmel und auf Erden, alles geschehe nach seinem Willen und seinen Gesetzen, damit die Kindskinder lernen Gott lieb haben und vernehmen, was ihre Eltern wegen des Wortes Gottes und der christlichen Freiheit erlitten hätten. Von besonderer Wichtigkeit sind seine Aufzeichnungen über die Zeit der Reformation. An Gründlichkeit, Vollständigkeit, Tiefe des Blickes, Erkenntnis der religiösen und politischen Verhältnisse, Fragen und Parteien kann sich die Bosshart'sche Chronik mit der Bullinger'schen Reformationsgeschichte nicht messen. Ein ähnliches Werk abzufassen, war für den einstigen Chorherren nicht möglich, weil seine Lebensdauer zu kurz war — er verfasste seine Arbeit von 1529—1532, Bullinger vollendete seine wertvolle Geschichte erst im Jahre 1573 — und weil dem Winterthurer bei weitem nicht das grosse, weitumfassende, urkundliche Material zur Verfügung stand, wie dem hochangesehenen und berühmten Antistes der Stadt und Landschaft Zürich. Und dennoch bildet die Chronik eine sehr wertvolle Ergänzung zur Reformationsgeschichte. Manche lokale Einzelheiten sind da zu treffen, die sonst nirgends gefunden werden können; manche Vorgänge werden in ein neues Licht gestellt oder wirksam bestätigt.

Zahlreiche Stellen geben einen deutlichen Beweis dafür, dass dem Chronisten ein sehr frommes, gottesfürchtiges Gemüt zu eigen war. Er ist ein Kind seiner Zeit und deshalb nicht frei von Aberglauben. Für die Notlage des gemeinen Mannes hat er ein tiefes Mitleid und ein eingehendes Verständnis; darum gilt seine besondere Sorge auch dem Mitmenschen, dem Nächsten; dabei bleiben ihm aber die Mängel der Almosenerteilung und der Armenunterstützung nicht verborgen. Offenen Auges beurteilt er richtig den Wert des Almosens und die Art und Weise, wie es erteilt wird.

Ein schmückendes Kennzeichen ist seine Wahrheitsliebe. Wird er inne, dass eine Mitteilung oder ein Bericht unrichtig oder nach dem Vorgange nicht ganz getreu abgefasst ist, so korrigiert oder streicht er sie, oder er setzt eine einschränkende Bemerkung hinzu. Es liegt ihm ferne, wissentlich Unwahres zu erzählen. Von gewisser Seite ist zwar seine Wahrheitsliebe in Zweifel gezogen worden, mit Unrecht. Die Verdächtigung widerspricht seinem geraden, offenen, frommen Wesen. Von einer absichtlichen Entstellung kann

keine Rede sein; was berichtet wird, geschieht in gutem, treuem Glauben. Mag die Darstellung an irgend einer Stelle der Wirklichkeit nicht entsprechen, so beruht dies darauf, dass er manches nur vom Hörensagen in Erfahrung gebracht oder aus frühern Chroniken geschöpft hat. Irren ist menschlich.

Seinem Charakter entsprechend ist seine Sprache schlicht, einfach, leicht verständlich, leidenschaftslos, ohne gelehrte Zutaten, knapp in der Form, ohne Weitschweifigkeit, ja wir bedauern an vielen Stellen, dass er nicht ausführlicher erzählt. Es ist merkwürdig, wie wenig im Grossen und Ganzen sich seine Sprache von der jetzigen Winterthurs unterscheidet; vielorts werden wir an die Ausdrucksweisen eines alten Winterthurers erinnert. Dass er auch für die Schönheit der deutschen Sprache ein feines Gefühl hatte, geht deutlich aus seinen dichterischen Versuchen hervor. Seine Kopien von Urkunden, amtlichen Erlassen u. s. w. sind mit den Originalen nicht buchstäblich gleich; er gebraucht seine eigene Orthographie; so treten in der Schreibweise zwischen Bullinger und Bosshart grosse Verschiedenheiten zutage.

Für alle Vorgänge hat er ein offenes Auge. Er gibt interessante Mitteilungen über allgemein verbreitete Ansichten in politischer und kirchlicher Beziehung, über Stimmungen und Sorgen des Volkes, über Handel und Gewerbe. Aus der Umgebung Winterthurs entwirft er anziehende kulturhistorische Bilder.

Seine Schriftzüge erfreuen durch Zierlichkeit, Einfachheit, Deutlichkeit, Kraft und leichte Lesbarkeit. Merkwürdigerweise ist zwischen der Hand von 1510 und 1529 kein grosser Unterschied zu bemerken.

Laurenz Bosshart war verheiratet. Dies geht aus folgender Stelle der Handschrift hervor: Am 26. März 1532 lag in meinem Garten noch viel Schnee, der von dem Dache heruntergefallen war; „den nam min frow an disem tag (und) warff in hinüß an die gassen.“ (S. 291.) Nun könnte diese Person auch eine Magd oder eine Haushälterin gewesen sein. Dieser Annahme steht aber ein Bericht des Rates in Winterthur entgegen, der wie folgt lautet: „es sind vor uns erschinen willant des wolglerten wirdigen meister Laurenz Bosshart's sälgen gelasen můter vnd witfrow samt iren vogten.“ Wie die andern Chorherren des Heiligenberges war

also der Chronist in die Ehe getreten. Aus den Akten des Stadtarchives Winterthur konnte der Name der Gattin nicht ausfindig gemacht werden.

Laurenz Bosshart spricht in seiner Chronik wenig von sich selbst. Auf Seite 261 berichtet er, er habe im Juli 1531 eine Reise ins Wildbad unternommen; seine Gesundheit muss also damals zu wünschen übrig gelassen haben; vielleicht war auch seine Konstitution nicht stark.

Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen; dieser alte Spruch bewahrheitete sich auch bei unserem Chronisten. Mit der Fortsetzung seiner Handschrift beschäftigt, wurde er plötzlich hinweggerafft. Auf der letzten Seite seiner Arbeit berichtet er von einem grossen „fächtod“ und fügt hinzu: „vnnd all das, das läben hatt, starb der glichen an einem schnellen tod, das ganntz erschrockenlich was.“ Ohne Zweifel ergriff die Pest auch ihn und entriss ihm die Feder auf immer. Auf die gleiche letzte Seite schrieb eine fremde Hand folgendes: „Anno domini 1532 am Zinstag vor Sant Jacobs tag zů abent (Juli 23.)“ starb Meister Laurenz Bosshart. Der Chronist erreichte kein hohes Alter. Nehmen wir an, er sei im Jahre 1490 geboren worden, so betrug seine Lebensdauer 42 Jahre.

Die Mutter des Chronisten, abermals zur Witwe geworden, überlebte ihren Sohn. Eine Schwester, mit Namen Margarethe, war im Schwesternhaus zum Cämblin in Freiburg i. B. Betreffend die Erbschaft an dem hinterlassenen Gute des seligen Meisters richteten Schultheiss und Rat in Winterthur ein Schreiben an die Vorsteherin des genannten Hauses am Dienstag vor S. Verenentag 1532. (August 27.) (Beilage 3.)

---

2. Das Originalmanuskript.

Vor allem drängt sich die Frage auf: Ist das Manuskript J 86, das im Besitze der Stadtbibliothek Zürich sich befindet, vom Chronisten selbst abgefasst und geschrieben worden? Mit Sicherheit muss die Antwort bejahend lauten. Die Schriftzüge der Auf-

schrift der Chronik: „Laurencius Boßhart schreib mich" sind ganz die gleichen wie am Ende des Werkes. Dass dieses Manuskript das Original ist, bezeugte der mit dem Chronisten gleichzeitig lebende Winterthurer Stadtschreiber Gebhard Hegner (1522—1538), indem er auf der letzten Seite des Textes eigenhändig hinschrieb: „Es starb der wolgellert her meister Laurentz Boßhart, der dis kroninck bitz hiehar gmacht vnd gschriben hatt uff dem Helgenberg" u. s. w. Unter diese Anmerkung hat er nicht seinen Namen hingesetzt, aber es ist seine Handschrift, wie dies durch Hunderte von Akten im Stadtarchiv dargetan werden kann, die seine Unterschrift tragen. Ausserdem sind im Archiv Winterthur noch Schriftstücke vorhanden, die vom Laurenz Bosshart abgefasst sind, so z. B. der Brief, den er von Freiburg i. B. aus an den Rat in Winterthur mit der Bitte um eine Unterstützung richtete; ferner ein Verzeichnis der Lebenden und der Toten in Winterthur aus der Zeit der grossen Pest von 1519, ebenso Akten im Staatsarchiv Zürich, die von seiner Hand geschrieben sind.

Unter den Zehntenrödeln des Stiftes Heiligenberg befindet sich z. B. ein solcher, der betitelt ist: „Larenntz Boßhart, schaffner im 1527 jar. Zähend rodel. Wie die zehennden diß jars verdinget sind ze sammlen, ze tröschen und inzefůren". Der ganze, viele Seiten umfassende Rodel ist vom Chronisten geschrieben. Die letzten leeren Seiten wurden zum Niederschreiben von Entwürfen für Verträge, Lehenbriefe u. s. w. benutzt. Darunter befindet sich auch das Konzept zu einem Artikel über die Einführung der Reformation in Rapperswil, Blatt 95 S. 219 der Chronik. Laurenz Bosshart verfasste somit Entwürfe, erweiterte, ergänzte, korrigierte sie und schrieb sie nachher sorgfältig ab. Die Stadtbibliothek Zürich besitzt ferner noch ein Bruchstück einer Druckschift Zwinglis, unter welchem von Hand geschrieben steht: „Laurentius Bosshart possessor hujus". (Zwingliana, S. 56). Eine Vergleichung tat überzeugend dar, dass die Handschrift in allen Stücken mit derjenigen der Chronik übereinstimmt. Die Schriftzüge und die Ortographie sind zudem, wie auch andernorts gezeigt wird, so charakteristisch, dass sie nicht leicht mit denjenigen gleichzeitig lebender Schreiber verwechselt werden können.

Da das Original viele Anmerkungen und Ergänzungen des Stadtschreibers Gebhart Hegner enthält, so ist anzunehmen, dass

das Werk nach dem Tode des Verfassers in seine Hände überging. Während der Reformation war Gebhart Hegner die rechte Hand von Schultheiss und Rat in Winterthur. Ohne Zweifel lebten der Chronist und Hegner, der zugleich das Amt eines Schreibers der Grafschaft Kyburg bekleidete, in enger Freundschaft, und so gelangte der ehemalige Chorherr, besonders bei den Zusammenkünften der umwohnenden Adeligen und Geistlichen auf der Herrenstube zur Kenntnisnahme vieler und wichtiger Aktenstücke, Neuigkeiten und Unterredungen, die sonst einem gewöhnlichen Sterblichen verborgen blieben. Nur so können wir uns auch denken, dass Laurenz Bosshart über manche wichtige Begebenheiten im Züricher und Schweizer Gebiet genau unterrichtet worden ist. Gebhart Hegner hatte angesehene Verwandte in Zürich und Basel, und Hans Rudolf Lavater, Landvogt zu Kyburg, war sein „her gfater". Er hat ebenfalls eine kleine Chronik abgefasst; sein Sohn Christoffel Hegner, Stadtschreiber in Winterthur von 1538—1565, schrieb eine grössere Zeitgeschichte; beide Manuskripte befinden sich in der Stadtbibliothek von Lausanne. (E. v. Muralt: unedirte Chroniken. Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1879, Nr. 1 S. 104). Das Original des Laurenz Bosshart war dann lange Zeit ein Familiengut der Schellenberg zum Reh in Winterthur. Zur Zeit der Reformation (1524) war Jörg Schellenberg Mitglied des Kleinen Rates in Winterthur und wurde später Seckelmeister der Stadt; sein Sohn Jakob folgte ihm im Amte nach 1543. Das Manuskript soll bei einer Erbteilung in den Besitz der Familie Zoller in Zürich übergegangen sein. Hauptmann Johann Heinrich Zoller zum Lindenthal in Zürich war ein eifriger Altertumssammler; er war es auch, der zuerst im Jahre 1710 eine Darstellung des Römerfundes auf dem Lindberg bei Winterthur schrieb. Er war somit mit den Winterthurer Verhältnissen wohl bekannt und zudem Schwager des in Winterthur residierenden Zürcher Amtmanns Hans Kaspar Scheuchzer. Wirklich trägt die Chronik auf der Innenseite des vordern Deckels das Wappen der Zoller: Eine Weintraube mit zwei Blättern und den Initialen: H. J. Z. Troll, der Geschichtsschreiber Winterthurs, machte die Mitteilung, das Original sei im Jahre 1760 an den Junker Wilpert Zoller gekommen. Nun war aber am 23. Nov. 1757 dieses Glied der Familie Zoller schon ge-

storben. Der Letzte des Geschlechtes, Hans Jakob Zoller, verblich am 28. Dez. 1792. (Vergl. Wilh. Tobler-Meyer: Gesch. der Schildnerschaft z. Schneggen seit 1559, Zürich S. 154 u. 209). Es wurde in Winterthur lebhaft bedauert, dass das wertvolle Manuskript nach Zürich ausgewandert war; deshalb gab sich der Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer grosse Mühe, durch Kauf oder Tausch es wieder nach Winterthur zurück zu gewinnen; aber seine Bemühungen waren umsonst. Voll Unmut hierüber machte Troll im Winterthurer Neujahrsbatt 1837 S. 15 die Bemerkung: „Nun liegt die Handschrift in einer reichen Ecke, in welcher die arme Hand eines Winterthurers nicht so bald etwas zu suchen haben wird". Diesen Hieb wollte Zürich nicht auf sich sitzen lassen. Auf die Vorderseite der Goldschmid'schen Kopie des Originals schrieb dann Troll: „Auf obgenannte Andeutung ist die eigenhändige Chronik des Laurenz Bosshart in Zürich wieder aufgefunden worden und steht seit 1843 auf der dortigen Stadtbibliothek."

Die Chronik besteht aus zwei Hauptteilen: aus den „Historien" vor der Reformation und aus der Zeitgeschichte der Reformation. Durch das ganze Manuskript hindurch ist die Schrift gleichmässig, deutlich, klar, mit wenigen Ausnahmen leicht lesbar. Die Buchstaben haben am Anfang und am Ende der Handschrift die gleiche Grösse; der Korrekturen sind wenige, ein Beweis, dass der Chorherr sehr sorgfältig geschrieben hat. Die Titel jeden Abschnittes zeigen durchweg eine dicke, fette Schrift, die ganz derjenigen des Winterthurer Pestverzeichnisses gleicht. Die Aufschriften sind mit roter Tinte unterstrichen, so dass der Inhalt des Manuskriptes sehr übersichtlich ist. Die Majuskeln werden überall durch einen quer durch den Buchstaben gehenden roten Strich hervorgehoben. Randbemerkungen sind vielorts mit roter Tinte geschrieben.

Die ersten 5 Blätter sind leer; auf dem 6. Blatt steht Folgendes:

Anno domini 1529 angefangen ze schriben (rote Tinte).

Register dieser Chronik (schwarze Tinte).

Laurencius Boßhart schreib mich (rote Tinte).

Auf dem 7.—13. Blatt legte der Chronist eigenhändig über den Inhalt seines Buches ein Register an, das die Titel der ein-

zelnen Abschnitte mit den Jahres- und Blattzahlen enthält. War die Eintragung einer Begebenheit erfolgt, so wurde die Ueberschrift derselben sofort vorn im Inhaltsverzeichnis niedergeschrieben; daher kommt es, dass das Register vom Verfasser vollständig ausgefertigt und auch der letzte Abschnitt, den er kurz vor seinem Tode schrieb, daselbst noch eingetragen ist: Dies erklärt uns auch, warum das 14.—16. Blatt wieder unbeschrieben ist! Diese Seiten sollten zur Fortsetzung des Registers dienen. Eine fremde, spätere Hand hat hinten im Buche ein neues alphabetisches Register angelegt und die Blätter mit Seitenzahlen versehen. Dieses Verzeichnis umfasst 4 Blätter, und 4 Blätter sind leer geblieben, ein Fingerzeig, dass der Chronist jäh durch den Tod aus seiner Wirksamkeit herausgerissen wurde. Auf der Innenseite des hintern Einbanddeckels sind vom Chronisten die Sonnen- und Mondfinsternisse von 1515—1534 mit eigener Hand vorgemerkt. Bekanntlich wurden diesen Himmelserscheinungen damals eine grosse Bedeutung beigelegt, da man der Ansicht war, sie hätten auf die Geschicke der Menschheit einen mächtigen Einfluss oder würden wichtige Ereignisse vorher verkünden. Zu jener Zeit schon konnten die Astronomen das Eintreten von Sonnen- und Mondfinsternissen vorher berechnen; so erklärt es sich auch, dass die Angaben noch bis in die Jahre 1533 und 1534 hineinreichen, also bis in eine Zeit, in welcher der Chronist nicht mehr lebte. Es ist aber wohl zu beachten, dass es heisst: „Anno 1530: die sonn erlasch am 29 tag Mertzens; der mon erlasch am Donstag nach Michaelis". „Anno 1533: Der mon wirt gar erlöschen uf Montag nach Vincula Petri ze mitnacht umb die zwölfe." „Anno 1534: Die sonn wirt uf 6 puncten verfinstret u.s.w. Der mon wirt gar erlöschen" u. s. w. Der Chronist hat also die Finsternisse der Jahre 1533 und 1534 nicht mehr erlebt.

Dem Buche beigebunden sind zwei auf Veranlassung des Johann Georg Dentzler, Buchbinders im Münsterhof Zürich, in der Bürklischen Buchdruckerei daselbst im Jahre 1736 erstellte Verzeichnisse der Winterthurer Aemterinhaber, die aber weder vollständig noch ohne Fehler sind. Diese Verzeichnisse konnten beim Buchbinder Hans Conrad Hegner auf der Herrenstube in Winterthur gekauft werden. Winterthur hatte erst seit dem Jahre 1772 eine Buchdruckerei.

Das Buch enthält durchweg gutes, starkes Papier, das eine Breite von 21 und eine Höhe von 31 cm hat. Alle Blätter, auch die unbeschriebenen, haben das gleiche Wasserzeichen, nämlich einen ungestalten, die Zunge stark herausreckenden Bären, ein sicherer Beweis, dass die Chronik noch so erhalten ist, wie sie der Chorherr bei seinem Tode hinterlassen hat. Auf der Seite sind 40—45 Zeilen geschrieben; oben beträgt der leere Raum 2—3 cm, unten 5—10 cm für Nachträge und Ergänzungen; links und rechts hat der leere Rand eine Breite von 3—4 cm.

Troll berichtet: „Von Freunden des Altertums wurde das Werk vielfach abgeschrieben". Wirklich kopierten verschiedene späteren Winterthurer Zeitgeschichtschreiber Teile der Chronik; so z. B. enthält die sogenannte Künzlische Chronik manche Bruchstücke; J. J. Meyer, Pfarrer in Pfungen, geboren 1731, hat in seinen Kirchenbegebenheiten den Ittingersturm, den Tösserauflauf u. s. w. wörtlich aus Bosshart aufgenommen. Unvollständige Kopien befinden sich auch in Frauenfeld und Schaffhausen. Eine vollständige Abschrift besitzt die Stadtbibliothek Winterthur: Manuskript in Fol. Nr. 40; es trägt den Titel: „Copia von Laurentz Bosshards Eigenhändiger Chronik, welche Er auff dem heilligen Berg bey Wintertur, allwo er pfrůndherr gewesen, geschrieben, durch Hans Jacob Goldschmid von Winterthur". Hans Jakob Goldschmid, geboren den 25. April 1715 in Winterthur, Freifähndrich und Gerber, wurde am 4. Juni 1749 zum Mitglied des Grossen Rates und am 25. Okt. 1762 in den Kleinen Rat gewählt. Von 1763 an war er Bauherr der Stadt und starb am 13. Nov. 1769. Neben seinen Berufs- und Amtsgeschäften fand er noch viel Zeit, sich mit Abschreiben von Urkunden, Akten und Chroniken zu beschäftigen, so dass die Stadtbibliothek Winterthur eine grosse Reihe Bände seines Sammelfleisses besitzt. Die Kopie der Bosshart'schen Chronik enthält vorn die Aufschrift: „Hans Ulrich Steiner zur Harfe 1750; emit Jacobus Mejerus ad diem 5. Okt. 1769 ab Heinrico Steinero". Der Inhalt des Originals ist wortgetreu wiedergegeben, allein es fehlt der kritische Blick. Die Zusätze, Anmerkungen und Ergänzungen, die von Stadtschreiber Gebhart Hegner und andern hinzugefügt worden waren, sind nicht als solche bezeichnet, sondern als Eintragungen, die der Chronist selber gemacht habe. Sogar der Schlusssatz des Werkes, der den Hinschied des Chronisten anzeigt, und vom

Stadtschreiber Gebhart Hegner geschrieben ist, hat Goldschmied so kopiert, als hätte Laurenz Bosshart seinen tötlichen Hingang noch selber in die Chronik gesetzt. Auch die Orthographie zeigt in der Wiedergabe viele Mängel, namentlich ist die Abschrift nicht immer genau in der Kopie der Vokale und in der Darstellung der Länge und Kürze derselben u. s. w. Der Band enthält eine Beigabe, betitelt: „von den pfahrkirchen zu Winterthur", pag. 331 bis 334, ebenfalls von Goldschmid geschrieben.

---

3. Die Ausgabe der Chronik.

Nach der Vorrede beginnt der Chronist mit der Erzählung einzelner Begebenheiten aus der Geschichte der Stadt Winterthur, deren Umgebung, der Schweiz und sogar des Auslandes seit dem Jahre 900. Die Angaben über die entfernten Gebiete sind aus andern Chroniken zusammengetragen, haben keinen grossen Wert und können deshalb nicht Anspruch auf Wiedergabe durch die Drucklegung beanspruchen. Anders verhält es sich mit den Mitteilungen über Winterthur und die Schweiz. Wenn auch die Darstellung einzelner wichtiger Begebenheiten aus der eidgenössischen Geschichte in der Chronik vor der heutigen Kritik nicht in allen Teilen als richtig bezeichnet werden kann, so gewährt sie uns doch einen tiefen, interessanten Einblick in die Geschichtsschreibung der Reformationszeit, und was die Geschichte der Stadt Winterthur anbetrifft, so ist neben den Urkunden die Chronik des Laurenz Bosshart die einzige, die aus der Zeit vor der Reformation über manches Dunkel ausführlich und vollständig einiges Licht verbreitet. Es ist kein Zweifel, dass der Chorherr manche Aufzeichnungen über Winterthur aus früherer Zeit benutzen konnte, die jetzt nicht mehr vorhanden sind, und dass er als ein Bürger Winterthurs der Geschichte seiner Vaterstadt eine besondere Berücksichtigung geschenkt hat. Daher kommt es auch, dass sein Werk spätern Chronisten als Grundlage dient, und dass auch Troll sie ausgiebig und ohne Einschränkung benutze, ohne dass er aber jeweilen die Quelle angab. Aus dem ersten Teile der Chronik hat deswegen der Herausgeber nur eine Auslese der Artikel aufgenommen und dabei vor Allem ohne Einschränkung das berücksichtigt, was von

Winterthur handelt. Dadurch geriet die Ausgabe in eine Doppelstellung: sie soll als Beitrag zur Heimatkunde für Winterthur und als Quelle zur Reformationsgeschichte dienen. Es steht ausser Zweifel, dass das Streben, dieses zwiefache Ziel zu erreichen und den Kommentar volkstümlich zu gestalten, verschiedene Nachteile zur Folge haben musste, die sich vor allem in dem grossen Umfange der Publikation zeigen.

Seit dem Jahre 1518, vielleicht auch schon früher, war Laurenz Bosshart Chorherr auf dem Heiligenberg bei Winterthur. Von dieser Zeit an hat er sehr wahrscheinlich alle Begebenheiten aufgezeichnet, die ihm von Wichtigkeit schienen. Natürlich ist dabei nicht ausgeschlossen, dass er manches, das er früher selbst erlebte, in seine Chronik aufnahm. Besonders schenkte er der Kirche und den Bestrebungen der Reformation grosse Aufmerksamkeit. So kommt mit dem Jahre 1518 auf Blatt 45, Seite 120 der Beginn der Tätigkeit Luthers zur Darstellung, die mit dem Satze schliesst: „Gott hat uns sin wort wellen offenbaren durch das mittel der griechischen und hebräischen sprachen; dann das ist keim menschen zů ze legen, gott hat es gewaltigklich gewürckt.“ Mit dieser Seite 120 beginnt die vollständige Wiedergabe der Chronik mit Ausnahme der Kopien des ersten und zweiten Kappeler Landfriedens, des Berner Friedens und einiger Mandate und Publikationen der Zürcher Regierung, die bisher schon ein- oder mehrmal abgedruckt worden sind; es kommt somit die ganze Reformationsgeschichte zur Veröffentlichung.

Um die chronologische Folge der Erzählung nicht zu stören, wurde der Teil der Chronik, der von den „Stifften und clöstern in diser gägne“ handelt, ein wichtiges Kleinod des Werkes, Blatt 73—81. S. 175—190, ans Ende des Buches genommen; der Übersicht wegen sind die beiden getrennten Abschnitte über das Kloster Beerenberg, Seite 175 und 186, vereinigt. Ohne Zweifel wird diese Verlegung die Zustimmung der Leser finden.

Um manchen Aussetzungen zu begegnen, hätte der Herausgeber am liebsten das Original peinlich genau abgeschrieben und zur Drucklegung vorbereitet. Dem stand aber entgegen, dass das Buch bei einem grössern Leserkreis Eingang finden soll. Es musste also ein Mittelweg gesucht werden, der darin bestand, unter

möglichst treuer Wiedergabe des Originals einen übersichtlichen, leicht lesbaren Text zu erstellen, und damit sowohl die Fachgelehrten als auch den Laien zufrieden zu stellen. Immerhin verhehlt sich der Herausgeber nicht, dass es schwierig ist, zwei Herren zu dienen.

Durch starke Gliederung des Stoffes hat der Chronist die Übersichtlichkeit selbst besorgt. Dagegen erfolgt ganz unabhängig vom Original die Interpunktion des Textes nach den Regeln der Gegenwart. Die Personen- und Ortsnamen werden mit Majuskeln versehen und gesperrt gedruckt, aber sonst ganz genau nach dem Original wieder gegeben. Von den Eintragungen fremder Hand kommen nur die des gleichzeitig lebenden Winterthurer Stadtschreibers Gebhart Hegner (1522—1538) zur Aufnahme und werden als solche bezeichnet; andere Ergänzungen, Korrekturen u. s. w. sind, weil aus späterer Zeit stammend, nicht berücksichtigt. Um das ermüdende, störende Nachsuchen zu verhüten, stehen neben den Datumsangaben auf dem Rande die Auflösungen; ähnlich sind die weitläufigen römischen Zahlzeichen durch deutsche erklärt. Die im Texte erscheinenden Jahreszahlen sind auf dem Rande wiederholt und die Druckseiten mit Columnentiteln versehen.

Die sprachliche Wiedergabe erfolgt im Allgemeinen nach den sogenannten Weizsäcker'schen Grundsätzen. Die wenigen Schreibfehler werden so korrigiert, dass die Verbesserung durch Klammern erkenntlich ist. i und u erscheinen nur als Vokale; wo für u nicht v steht, wurde wie in der Handschrift ŭ beibehalten. v und j kommen nur als Konsonanten vor, z. B. v̆ber = ŭber; v̆ch = ŭch; vnnd = und; vnnser = unnser; on gŭerd = on gverd; vnŭerseit = unverseit; vnŭerschúldt = unverschúldt u. s. w. In allen Fällen bleibt y stehen. Die Buchstaben ó, á oder ŏ, ă sind unangetastet; ebenso ů und ú. Die Orthographie des Chronisten enthält eine Eigentümichkeit, die ihn von andern unterscheidet, die aber leicht irre führen kann: das Zeichen ŭ stellt wohl den Laut u als auch ü dar, und es ist oft nicht möglich, sicher anzugeben, welcher von beiden gemeint ist; darum wurde genau wie im Original dieser Buchstabe in allen Fällen beibehalten, ebenso die Verdopplung der Konsonanten.

Neben dem Stadtarchiv in Winterthur und dem Staatsarchiv in Zürich wurden in der Hauptsache dieselben Quellen und Werke benutzt, welche die Ausgabe der Chronik des Bernhard Wyss, herausgegeben von Georg Finsler, aufzählt.

Ein bär ward by dem Stäg erstochen [illegible] an zinstag vor der uffart
vor der uffart Christi ~~[illegible]~~
ward ein grosser alter bär nit wit vom Hürnlin und 265.
dem Stäg uff eines armen mans kü ergriffen die er welt
gar frässen han. also jagtend denselben bären uss an-
rüffen gmeiner pürsame daselbst sesshafft: zwen con-
ventherren von Rhüty ein Hüber von frowenfeld
ein spon von Zürich und Bastiön Heggner von Wolder-
schwir. die ein knecht und sunst vil hünden by inen
so derzü erzogen gehept hand. also den bären ange-
griffen do kam zum ersten der Hüber von frowenfeld
an den bären der rüfft sinen gesellen sy söltend
die hetzhünd im ablan und ein wyle uff suchen uff
im han, dan der bär syge verhanden. gieng also
mit sinem spiess an den bären hin do begert der bär sin
~~[illegible]~~ hat im sinen spiess glich abgeschlagen denselben
ergriffen und underfich gebracht von stünden an
was der ander dapp dar er dem ze hilff käme mit sinem
knecht namlich der spon von Zürich der hat den bären
zum teil verwundet und also erzürnt das der bär
sy beid den sponen und den püren so by im warend
weerloss gemacht sy vast übel geletzt hat, also was
Bastion Heggner ouch ein conventherr ze Rhüti, ein
starcker junger man ouch hie sinen gesellen zü hilff
und als der bär sin gross mül uffthät hatt im Bastion
Heggner in das mül mit sinem spiess gestochen also
gehept biss die andern gesellen im ze hilff komen
und also den bären umbracht hand, das were aber
nit so ring beschähen so sy nit so güt hünd by inen ge-
hept die dem bären jemerdar angehanget und
gebissen und so nött gethan das keiner umbracht
ist. do wolt der spon von Zürich froid geblasen han
und kündt es nit dan im gieng der athem uss
alls hatt im der bär gelegt. do das geschach ward
ein zang umb den bären wem er söllte, dan vil püren sind
im gewegt gesin. also wurdent sy eins er sölte halb
der conventherren von Rüthy und halb der püren
sin. do schanktend die püren den convent herren
ouch iren teil, uff sölichs schanktend die Convent-
herren von Rhüthy unsern herren von Zürich denselben
erstochnen grimmigen bären

Allein gott syg lob und ere
yetz allweg und in die ewigkeit
Amen

(Siehe Seite 299—300 dieser Chronik.)

Chronica

**von mångerley geschichten in vil landen
und namlich ze Winterthůr, ze schriben angefanngen**

Anno domini 1529 am 13 tag Decembris.

Faciendi plůres libros nůllůs est finis, freqůensque meditatio carnis afflictio est. Finem loqůendi pariter omnes aůdiamůs: Deům time et mandata eius observa; Ecclesiastes důodecimo.

Der mensch uff erden geborn lept ein kürtze zÿt.[1]
Ob im schon gott vil der jaren git,
Er schůcht den tod, wölt gern me låben.
Er weißt, das solichs keim ward gåben.
Es hilfft kein pitt noch werben:
Das ÿe geborn ward, můst sterben.
Wir hands an unsern fordern erfarn:
Nackent und bloß sind sÿ darvon gefarn.
Ich red nach dem lib, merck mich åben,
Unser sel hat im gotzwort ir låben;
So sÿ dem nachvolgt und dem geläpt,
Wirt sÿ den tod nitt såhen und låbt
Bÿ gott, irm schöpfer, in der såligkeyt,
Dartzů hellfe uns gottes barmhertzigkeÿt.[2]

---

[1] Auf der Innenseite des vordern Deckels; Handschrift des Chronisten.
[2] Von fremder Hand hinzugefügt: Gott mit uns uns allen! Gott mit uns allen!

Die Vorred in dise Chronica, Bl. 2, S. 1.

anzeigend, worūm dise ding alle geschriben sygend.

Laūrenciūs Boßhart, verpfrūndt uff dem Heiligenberg, ein kind von Winterthūr, wūnscht dem leser gnad, frid und barmhertzickeit von Gott.

Wiewol vil menschen die geschichten beschribend, alls mir nitt zwiflet, so in der wellt wūnderbarlich fūrgand, damit gott tåglichen sine glöubigen tröst, warnet und sÿ sterckt in sinem gloūben, dagegen die unglöubigen, verrūchten und dem gotswort widerstråbennden wellt, strafft mit blintheÿt, verstopfūng, wūten, blūtvergiessen und zūm letsten mit verzwiflūng, das sÿ mit ewiger pin billich von gott gestrafft werdend. Als wir diser zÿt vernåmen, so got mit sinem wort uns armen menschen gnådigklich heimsūcht, hab ich (mit hillf gottes) unnderstannden, ze beschriben, das bÿ minen zÿten wūnderbarlichen beschicht, dwil ich oūch in allten briefen ze Töß und uff dem Heiligenberg in briefen und būchern mångerleÿ alter historien fūnden hab, damit die kūnfftig wellt såhe und verstannde gott, herr sin in hÿmel und uff erden, das alle ding dūrch sin verordnūng und on sin wūssen gar nūtt mag beschehen, damit unnsre kindskinder lårnind gott lieb haben, oūch vernåmind, was ire elltren erlitten habind von deß gottsworts und christenlicher frÿheÿt wågen, was sÿ vom adel vortzÿten erlitten. wotzū der adel sÿ getzwūngen habe, wie in grosser not und armūt unnsre fordren ir lib unb låben von der herrschafft wågen gewaget und verlassen habind.

Derglichen ist vil enndrūng in der wellt beschåhen, wenn die secten oder örden angefanngen und geenndet sÿgen, damit gott allein warhafft fūnden wirt, was gott nitt pflanntzet habe, werde mit der wūrtzen ußgerūt, dabÿ oūch die allmechtigkeit gottes wūrde gespūrt in sinen wūrckūngen, das er sin heilig einig wort dem einfalltigen groben leÿen geoffennbaret, on allen schwertschlag in Zūricher gebiet angenommen, wiewol mit grossen sorgen (gott sige lob) es beschåhen ist, doch on alles blūtvergiessen und nachteil der seelen.

Es ist dagegen wol zu ermessen der fallschen christen straf, so sÿ für welben das evangeliüm, wellen nieman gehorsam sin, die uß der frÿgheit deß geists machen ein frÿgheit dem fleisch, in zittlichem nieman thûn noch gen, das sÿ schüldig sind; deßhalb vil christennlichs blûts in kürtzen jaren vergossen ist im Elsäß, Frannckеn, Beÿern, Thüringen, Sachsen, Missen, Schwaben und Etschlannd, ja oüch in der Eidgnoschafft und anndern lannden, ettlich schüldig, ettlich unschüldigklich getöt, deren ob
Bl. 1, S. 2. hundert tüsend erschlagen sind in annderthalbem jar, daran der bapst, bischof und prelaten ursach sind, die åpt noch nit abstond an ze richten, was unfrid und blûtvergiessüng möchte bringen, ja die fürsten und edlen hannd ir hertz ob deß armen mans blût erkült und ir ritterschafft allso erzeigt. Wiewol der gmein man sich unbillich wider ire natürlichen herren und oberhannd satzt, sind dennocht viel unschüldiger, die dartzü getzwüngen und trüngen, mit den schüldigen jämerlich gemetzget worden on alle recht, unverürteillt erschlagen, und ettlich, denen irs lebens fristüng zûgeseit, damit sÿ ir gwer und harnasch von in legtend, also weerloß ermürt, das von gott nit ungerochen wirt bliben zü siner zÿt.

Diewil ich von Winterthür gebürtig bin, han ich ÿe zü ziten die ratsherren, so im kleinen rat gesessen, darbÿ angeschrieben, oüch türe, pestilenntzen, erdbidmen und annder blagen, damit got die wellt strafft und warnet. Dann nach der leer Paüli, Rom 15, alles das geschriben ist, uns zu unnderwisüng beschåhen, das mit gedüllt und trost der geschriften die stiff hofnüng zü gott empfahind.

Hierümb ist min ernstlich pit zû dem leser, ob er ettwas finde, das im nit gefiele oder in den alten geschichten an der jarzal oder anderm gefällt hette, vertzÿhe mir umb gottes willen, und gebe oüch anndern die schüld, von denen ich sölichs genommen hab. Aber was nambaffter ennderüngen zü minen zÿten fürggangen, hab ich nach minem vermügen mich geflissen, die warheit ze beschriben, damit ich oüch gott, minem schöpfer, wüsse rechnüng ze geben.

Beschehen uff dem Heiligenberg bÿ der statt Winterthür
1529 nach Christi gebürt gezellt fünfftzehen hündert zwentzig und nün
Dezember 13. jar an sant Lücien tag.

Ein ennd der vorred.



Von Winterthür, ee das ein statt wåre.[a] Bl. 3, S. 3.

Winterthür ist von allten zÿten har ein mechtiger fleck in der graffschafft Kÿbürg gelegen, in einem ebnem feld, mit gûten zwifallten gemürten hüsern, ein lüstiger sitz deß adels, der grafen von Kÿbürg, frůchtbar mit wingarten, åckern, wisen und weß der mensch geläben sol. Dann da sind riche geschlecht von edlen und bürgern gesin, die sich redlich an iren herren, den grafen von Kÿbürg, gehallten, die oüch ir rät, urteil und recht in iren hånndlen gesprochen hand.

Winterthür hat vor vil zÿten ein lôwen gefürt in irem schillt, nammlich den unndern roten lôwen.

Es ist ein grosser türn nebent dem Heiligenberg gestannden uff der bühelwisen glich an der türnhalden, genempt der Wintürn, der ward mit günst und willen der genannten grafen zerbrochen, ettliche Hüser mit denselben steinen am marckt gemacht. Oüch ist ein schloß und mechtige vesti uff dem Heiligenberg, da yetz sannt Martins der elltern pfrůndhüß stat, ward oüch zerbrochen, gen Winterthür gefürt, hüser am marckt ufgericht.

Es ist oüch ze Oberwinterthür ein mechtige veste oder schloß gesin, dannen har grafen geborn und genempt die grafen von Winterthür, deren einer ein abbt zün Einsidlen ist gesin. Daselbst findt man noch allt müren unnder und ob dem herd, die man mit grosser arbeit küm brechen mag. Darin hat man alt gossen pfening fünden, die unndern keÿsern Nerone, Domiciano, Constancio und Constantino gemacht sind. Dise hofstat lit ze nechst by der kilchen ze Oberwinterthür gegen der statt Winterthür.

Anno domini 1185 was die erst wassergüsin im dorff Winterthür. Bl. 2, S. 2.

Anno domini 1213 verbran das dorff Winterthür.

[a]) Siehe Exkurs 1.

1244 Mai 2. Anno domini 1244 am abent invencionis cruc. verbran Winterthür.

1248 Oktober 16. Anno domini 1248 Galli was aber ein grosse brünst ze Winterthür.

1260 August 2. Anno domini 1260 Stephani pape ein wassergüsin ze Winterthür.

1269 November 26. Anno domini 1269 Conradi ward Winterthür verbrennt.[1]

1288 Mai 13. Anno domini 1288 Gangolfi verbran Winterthür.

---

[1] Nach dem Tode des kinderlosen Grafen Hartmann d. ä. von Kyburg (27. November 1264) begannen die Fehden der Freiherren von Regensberg gegen den Grafen Rudolf III. von Habsburg um das Kyburger Erbe. Der Letztere hatte sein Hauptquartier in Zürich; seine Gegner hielten sich oft im Kloster Wettingen auf, das sich unter den Schutz der Regensberger gestellt hatte. Auf ihre Seite stellte sich der Abt Berchtold von St. Gallen mit dem Freiherren Albrecht von Griessenberg im Thurgau; auch die Grafen von Toggenburg waren gegen Rudolf von Habsburg. Das Interregnum begünstigte die lange Dauer des Zwistes. Am 20. März 1267 wollten in Zürich die Bischöfe von Konstanz und Basel zwischen den Freiherren Ulrich und Lütold von Regensberg einer- und dem Grafen Rudolf von Habsburg anderseits vermitteln, aber die Ritter des letztern waren gegen den Frieden. Die Fehden verschlangen viel Geld, so dass beide Teile zu Veräusserungen gezwungen wurden. So verkaufte Graf Rudolf am 7. Juni 1268 in Kyburg die am Fusse des Heiligenberges an der Eulach bei Winterthur liegende Steigmühle um 57 Mark Silber an das Kloster Töss. Am 13. Juni gleichen Jahres urkundete er in Winterthur, das damals somit noch nicht eingeäschert war. Im Jahre 1269 führte er eine Fehde gegen den Bischof von Strassburg; doch ist seine Anwesenheit in Kyburg urkundlich auch in diesem Jahre (1269, August 14.) bezeugt. Erst am 16. Juli 1271 in Baden fand ein Ausgleich zwischen dem Abte Berchtold von St. Gallen und dem Grafen Rudolf von Habsburg statt. Es ist nun sehr wohl möglich, dass Winterthur, zwischen Regensberg und St. Gallen liegend, im Jahre 1269, vielleicht gerade während der Abwesenheit des Grafen im Elsass, von den Feinden des Habsburgers verbrannt worden war. (Escher u. Schweizer, Zürcher Urk. Buch III. Nr. 1286, 1344, 1368, 1416, 1426, 1427, 1468; vergl. auch Paul Schweizer, Zürcher Taschenbuch 1888, S. 122 u. f. G. Meyer von Knonau: St. Galler Mitteilungen. XVIII. S. 76, Studer: Mathias von Neuenburg S. 6. Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde II, 1. S. 636 u. s. w.)

Wie Winterthür ein statt sÿg worden. Bl. 4, S. 5.

Anno domini 1278 ist küng Růdolf von Hapspürg usgezogen wider küng Ottokar von Beham, als er dick erfordert hat nach inhallt sins eids, hat es nüt gehollfen, sonder ist von beiden teilen ein feldstrit angesähen. Im selben strit oder schlacht hand die von Winterthür den vorzüg gehan. Do ward küng Ottokar erschlagen und das hertzogthüm Österrich mit gwallt ingenommen, und gab küng Růdolf sinem eltsten sün graf Albrechten das herzogthüm Österrich. Die von Winterthür hand in der selben schlacht sich erlich und redlich gehallten, das sÿ stattrecht und vil frÿheiten erlanngt, wie solichs ir brief und sigel anzeigend.[1]

---

[1] Troll, der Geschichtschreiber Winterthurs, schreibt Bd. 6 S. 116: „Schon 1180 hatte Graf Hartmann von Kyburg Winterthur mit Mauern umgeben und den zu einer Stadt erhobenen Ort mit Thoren beschenkt.“ Das ist eine leichte Behauptung, die sich urkundlich nicht beweisen lässt. Es ist möglich, dass Niederwinterthur bei der kirchlichen Lostrennung von Oberwinterthur schon städtische Vorrechte hatte. Der Ort hatte eine eigene Kapelle mit einem Geistlichen, dem die Einwohner den Unterhalt lieferten. Zur Ablösung der Tochter von der Mutterkirche führte Graf Hartmann das Recht der Verjährung an. Die Urkunde berichtete von Ackerbauern, die von altersher den Zehnten entrichtet hätten. Dass der Graf grosses Gewicht auf die Lostrennung legte, spricht der hartnäckige Streit, den er seit geraumer Zeit mit den Leutpriestern in Oberwinterthur führte, und dass er zur endgültigen Erledigung ansehnliche Besitztümer, Güter auf dem Lindberg und in Ellikon a/Thur und einen Sechstel der Burg Weinfelden hingab. Der Vertrag spricht von Kaufleuten mit ihren Familien, die 1180 in Niederwinterthur wohnten. Nun ist nicht anzunehmen, dass sich in einem kleinen Orte ohne Marktrecht Kaufleute niederliessen. Diessenhofen erhielt im Jahre 1178 vom Grafen Hartmann ebenfalls Stadtrecht. Aber es darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass gegen diese Annahme verschiedene Bedenken erhoben werden können. Vor allem, dass weder von Bürgern noch von einem Schultheissen oder Rate in Niederwinterthur die Rede ist, und dass vielleicht der Graf erst im Begriffe war, den Ort mit städtischen Vorrechten auszustatten und neue Kaufleute herbeizuziehen. Unter den Zeugen in der Lostrennungsurkunde vom 22. August 1180 erscheinen allerdings: Hainricus de Winterture et filius suus Rudolfus et frater suus Chönradus; aber diese sind nicht wie Hotz, Beiträge zur Geschichte der Stadt Winterthur, durch unrichtige Interpunktion dartut, Kyburger Dienstmannen, sondern Ministeriale der Domkirche in Konstanz. Am 27. Nov. 1155 bestätigte Kaiser Friedrich I. diesem Gotteshause seine Besitzungen, darunter die Höfe und Kirchen in Winterthura und Wiesendangen. (Thurg. Urk. B. II. S. 144; Zürch. Urk. B. I S. 190). In den Jahren 1175 und 1176 kommen die Brüder Heinrich und Chönrat de

Bl. 4, S. 6.

Die von Zürich verlůrend vor Winterthůr.[a]

1292 April 13.

Anno domini 1292 beschach die schlacht, alls die von Winterthůr die von Zůrich erschlugend hinder sannt Jörgen by der statt Winterthůr.[1])

[a]) Siehe Exkurs 2.

Wintertura ebenfalls urkundlich als ministeriales ecclesiæ Const. vor; 1209 Rudolfus de Winterthure, Sohn des vorgenannten Heinrich, als Konstanzer Dienstmann; 1218 Rudolfus, villicus de Wintirtura, minist. eccl. Const. (P. Ladwig, Reg. Episc. Const. Nr. 1035, 1037, 1231, 1308). Diese Dienstmannen konnten weder in Niederwinterthur noch auf dem Winturm daselbst wohnen; denn da waren die Grafen von Kyburg Grundherren. Es muss also in Oberwinterthur oder dessen nächster Umgebung, wie jetzt noch in Hegi und Wiesendangen, ein fester Turm gestanden sein zur Wohnung dieser Ministerialen.

Bekanntlich erhielt Niederwinterthur am 22. Juni 1264 vom Grafen Rudolf von Habsburg ein geschriebenes Stadtrecht. (Zürcher Urk. B. III. S. 347.) Aber schon früher war Winterthur eine Stadt, jedenfalls im Jahre 1230. Dies geht deutlich aus einer Urkunde hervor, in welcher Graf Hartmann der ältere seiner Gemahlin Margaretha von Savoyen Güter verschreibt; denn da erschienen Schultheiss und Bürger: Sunt autem hec nomina ministerialium: C. et J. fratres de Winterture, B. et Ůlricus frater ipsius. Das sind nun Kyburger Dienstmannen, die in der Stadt oder auf dem Winturm wohnten. Ferner: nomina civium: H. (Heinrich) scultetus, E. et R. fratres sui und noch etwa ein Dutzend Zeugen, die auch später in Urkunden als Winterthurer Bürger auftreten. (1230.) (Zürch. U. B. I. S. 338.) Cives und burgenses bezeichnen die altfreien, in der Stadt ansässigen Geschlechter (gentes), besonders die ratsfähigen; ihnen wie ursprünglich den Adeligen kommt der Titel: dominus, her, zu; im weitern Sinne sind unter cives auch die Handwerker und allgemein die Städter zu verstehen. Sehr interessant ist, dass der Chronist Laurenz Bosshardt mitteilt, Niederwinterthur sei in den Jahren 1185 und 1213 noch ein Dorf gewesen.

[1] „Aber zugend die von Zürich für die statt zů Wintertur, und die was noch nit gar gemuret, und was ein húlzin túl zů einer siten. Und do si gar můd wurdint zů beiden siten, so giengend (die) Zúrcher wiederumb in ir zelt und huten und zugend ir harnesch ab und woltend gar sicher sin. Do forcht graf Húgli von Werdenberg, das (die) Zúrcher die statt gewunnend, und samlet gar ein groß volk und machet uf die schild und panner des bischofs von Costenz wapen, der ouch der Zuricher aidgnoss was, und entbot denen von Zúrich, der bischof kåm zů inen. Do was es der falsch graf Húgli und fůr gar wit umb und gab wortzeichen uf dem berg gegen der statt. Und fůr der graf zů denen von Zúrich und die von Wintertur hinnen zů und erschlůgend Zúricher, das si sich nie gewertend. Und was unser höptherr ein graf von Toggenburg, den

Versüs.

Winterthürenses magnam versus Thüricenses
Pügnam fecerunt; victoriam obtinüerünt
Anno milleno, cüm dücenteno finito,
Et nümero pleno, nonaginta düo nümerato
Idibüs Aprilis füerat hec pügna virilis.

Schůltheiß und rat ze Winterthür[1]. 1297.

Anno domini 1297.

Cünrat Zoller, schültheiß,
Heinrich Zwyher,
Johanns Schültheiß,
Johanns von Saal,
Wetzel Schültheiß,
Růdolff Stäheli,
Herman Füie,
Heinrich Roist,
Růdolf Hofman.

---

schlůgend sin diener davon und kam hin." (J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. 18 S. 34.)

„Also werot das urlüg in maniger stat in dem land und das alles land under ging. Also wurbent Züricher mit aller macht und zugent für Wintertur, und was lützel edler lüt bi in, won graf Fridrich von Tockenburg und Herr Lütolt von Regenspurg. Also mochtent ander Herren zuo in nit kommen von übrigem wässer. Also wurdent Züricher entwurkt vor Wintertur und ward me denn tusent gefangen. Also kund sich der selb tail des schadens nie erküfren, die wil der krieg werot. (G. Meyer von Knonau, Kuchimeister, St. Galler Mitteilungen Bd. 18 S. 237.)

„Ein hůbe heisset Beltzen hůbe, giltet ze zinse 8 mút kernen und 2 viertel kernen ze biere u. s. w.; des gant abe 6 vierteil kernen von dem ussern graben ze Wintertur, der in dem grossen urlog gegraben wart dur der selben huben ackere." (Untere Vorstadt). (R. Maag, das habsburgische Urbar, Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. 14 S. 325.)

[1] Bis 1405 sind die Winterthurer Stadtbücher nicht mehr vorhanden. Die Namen der Ratsmitglieder für die vorangegangene Zeit müssen deshalb aus Urkunden eruiert werden. Dekan Eberhard, Rektor der Kirche in Winterhur (1297—1330), stiftete vor dem Rate daselbst eine eigene Kaplanei oder Pfründe

Bl. 5, S. 7.

Vom ersten pundt in eidgnossen.[1]

1306. Anno domini 1306 machtend die drü lennder ein pündt Schwitz, Ure und Underwalden und schwürend zemen im rebmonat. Das was der erst pündt.

Ein brünst ze Winterthür.[2]

1300 Januar 17. Anno domini 1300 an sannt Anthoniüstag verbran ein teil am obren marckt in der statt Winterthür.

Bl. 5, S. 8.

Man beschloß die statt Zürich.[3]

Diser küng Albrecht hat wol regiert, güten frid im land gehept und gemacht allso, das die statt Zürich in vil zyten nie beschlossen ward. Alls aber hertzog Lüpold und Fridrich von

---

für den Altar der h. Jungfrau Maria und bewidmete dieselbe mit einem selbst angelegten Weinberge auf dem Limperg, sich dabei eine jährliche Nutzniessung von einem halben Pfund Wachs vorbehaltend. Winterthur, 1297 Mai 17. Der Rat bestand damals aus folgenden Mitgliedern: Cunradus dictus Zoller, scultetus, Hainricus dictus Zwiherre, Johannes Scultetus, Joh. de Sala, Wezelo senior filius quondam Wezlonis sculteti, Růd. Stehelli, Herman dictus Frueio, Hainricus Rôsto et Růd. dictus Hofman. Die Namen und die Reihenfolge des Rates in der Chronik stimmen somit mit denjenigen der vorliegenden Urkunde vollkommen überein. L. Bosshart hatte Kenntnis von dieser Urkunde, oder das Verzeichnis wurde ihm vom Winterthurer Stadtschreiber Gebhard Hegner übermittelt. (Stadtarchiv Winterthur: Orig., Perg.)

[1] Heutzutage ist allbekannt, dass der erste Schweizerbund am 1. August 1291 geschlossen wurde.

[2] Am 21. Dezember 1313 brach in Winterthur Feuer aus und verwandelte den obern Teil der Stadt in Staub und Asche. Viele Leute flüchteten sich in die Keller, setzten aber dadurch ihr Leben noch mehr der Gefahr aus; denn das Feuer trieb Rauchwolken, Dunstmassen und Glut durch Türen, Fugen und Fenster, so dass etwa 20 Menschen beiderlei Geschlechtes erstickten. (Vitoduran.)

[3] Ermordung des Königs Albrecht bei Windisch am 1. Mai 1308 durch Herzog Johann von Östreich, Rudolf III. von Wart, Walther IV. von Eschenbach, Rudolf von Balm und Konrad von Tegerfelden. „Do beschlussen die Züricher ir tor, das nieman in ir statt fluche, die den Küng hatten erslagen. Die waren

Österrich iren vatter sälig so gächlingen in einer ÿl rachend, hat man ze Zürich mit bicklen, howen und schůflen zůn thoren můssen rûmen, das man die thor künde beschliessen, damit nieman zů inen flůhet, der an dem tod schůldig were.

Wie die zwen fürsten iren vatter rachend. 1309.

Anno domini 1309 belägertend die zwen fürsten hertzog Lůpold und Fridrich von Österrich in Prag unne (?) ein schloß, heist allt Bronnen,[1] zerbrachend das, es was eins frÿen herren, der hieß der von Balme und was oůch schůldig an dem todschlag (Albrechts). Sÿ liessend xxxvj (36) man enthopten uff einen tag.

Darnach zůgen sÿ über den von Eschibach, der oůch schůldig was, zerbrachen die mechtig vesti Schnabelbürg,[2] schleitzten sÿ uff die erden.

Es wurden do ze mal vil schlösser umb Winterthür zerstört, nammlich Můltberg[3] und Wartberg[4]. Sÿ ertotend mengen stoltzen man und ward vil adels uß disen landen vertriben, das man nie gehort, wohin sÿ komen sind.

---

drißig jar (? Belagerung von Zürich durch Herzog Albrecht Mai 1292) offen gesin und můst man rumen den herd von den toren, das si zů möchtind.“ (J. Dierauer, Zürcher Chronik Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. 18, S. 36.) Vergl. Die Freiherren von Wart v. K. Hauser, Neujahrsblatt der Stadtbibl. W'thur 1897/98 S. 26–29.)

[1] Als König Heinrich VII. vom 15.—20. Mai 1309 in Zürich weilte, belagerte Herzog Leopold die Feste Altbüren, die dem Rudolf von Balm gehörte. (Kopp, IV, 1, S. 56.)

[2] Die Schnabelburg, die in der Nähe der Albishochwacht lag, und von welcher die Grundmauern erhalten sind, wurde im August oder September 1309 zerstört. Neutralitätvertrag zwischen den Herzogen von Östreich und der Stadt Zürich vor der Belagerung am 2. August 1309. (Tschudi, Chronic. helv. I 248.)

[3] Die Burg gehörte dem Königsmörder Rudolf von Wart und lag auf dem steilen Grate des Multberges oberhalb Pfungen.

[4] Die Burg stand auf einem Vorsprung des südlichen Abhanges beim Irchel und gehörte dem Jakob von Wart, einem Bruder des Königsmörders. Die Feuersbrunst, berichtet der Chronist Johannes von Winterthur, sah ich mit eigenen Augen. Das reizende Umgelände wurde verheert, so dass Jakob von Wart einige Zeit in einem Bauernhause leben musste, was er nach Vitoduran nicht verdient hatte, da er an der bösen Tat seines Bruders nicht beteiligt war.

Bl. 6, S. 10.

Die schlacht ze Schwitz am Morgarten.[1]

1315. Anno domini 1315 hatten die herren von Osterrich, vögt und lanndsherren, ein groß folck gesamlot, understůnden, die von Schwitz gehorsam ze machen. Do lagen die von Schwitz, Ure, und Unnderwalden uff einem hohen berg und zůgen inen deß herzogen volck nach an den berg. Do liessend die von Schwitz und ire hellfer groß stein ab dem berg under die herren, das sÿ wichen můßten. Es geschach inen so not, das vil ertrancken im wasser bÿ Egre. Es waren dotzůmal ettlich stett mit der herrschafft nammlich Zürich, Bern und Lůcern u. s. w.

(K. Hauser, die Freiherrren von Wart, Neujahrsbl. der Stadtbibl. W'thur 1897/98 S. 30/31.) Die Zerstörung der beiden Burgen erfolgte im Frühjahr 1309. Am 9. Januar dieses Jahres weilte Herzog Leopold in Winterthur und bestätigte der Stadt, den Gehorsam und die grossen Dienste der Bürger sehr lobend. die Rechte und Freiheiten, welche seine Vorfahren ihr erteilt hatten. (Orig., Perg., Stadtarchiv W'thur.) An der Blutrache gegen Wart musste Winterthur ebenfalls teilnehmen. Auch der umwohnende Adel war den Herzogen behülflich; dies geht aus folgenden Verpfändungen hervor: In Kyburg 1308, Juli 25: Herzog Leopold versetzt dem Johann von Ottikon, † am Morgarten, um 18 Mark Silber einen Hof zu Embrach. 1308: Dem Cůnrat von Sulz um seinen Dienst: 25 Mark Silber. 1308: Dem Heinrich von Secheim (Seen) um seinen Dienst: 20 Mark Silber auf dem Hof zu Buch. 1308, Dezember 6. in Winterthur: Dem Heinrich von Rümlang um seinen Dienst 25 M. S. zu Schwamendingen. Herzog Leopold urkundete ferner am 5. Januar, 26. Februar und 14. April 1309 in Winterthur (Böhmer Reg. add. I 510 u. Lichnowsky III Nr. 16, 17, 20.) Am 15. Dezember 1309 versetzte er den Brüdern Cůnrat und Ůlrich, den Sultzern, um ihren Dienst 22 Mark Konstanzer auf zwei Wiesen in Rickenbach. Am 5. Oktober 1310 verpfändete er dem Hans von Sala und Hans dem Vorster (von Winterthur) um ihren Dienst 5 Mark Silber auf dem „nidern Kornmess ze Wintertur"; am 6. Oktober 1310 dem Konrad, dem Sulzer „aber umb sin dienst" 20 Mark Silber; am 28. Oktober 1310: dem Růdger, dem Sulzer, um Kriegsdienst 25 Mark Silber unter Verpfändung des Ertrages des Tavernenrechtes und der Pfisterei in Winterthur. (Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. 15. Teil 1. S. 685, 689, 706, 711, 684, 702 u. s. w.)

[1] Vor der Schlacht kaufte Herzog Leopold von Östreich von dem Ritter Heinrich von Eschenz ein Ross und einen Hengst um 22 Mark Silber und versetzte ihm dafür 31 Saum Wein ab seinem Weingarten bei Winterthur (im Lee am Lindberg) 1315, Mai 30. (St. A. W'thur.) „Anno domini 1315, an sant Othmars abend (15. November), da wolt herzog Lůpolt von Ősterich ze Switz ingefallen sin und betwungen han. Und do si kamen an den Morgarten an den berg und

Ein tűr Jar. 1317.

Anno domini 1317 gallt 1 fiertel roggen 5 lib., 1 fiertel korn 3 lib. und 1 fiertel haber 2 lib. und stűrbend vil menschen von grossem hűnger.

Do man von Christ gebűrt zallt 1317 jar
was so grosse thűre und hűnger fűr war,
das ein fiertel korn drű pfűnd gallt,
und man ein fiertel haber mit 2 lib. bezallt.
man koűfft ein fiertel roggen um 5 pfűnd;
vil lűt stűrbent hűngers, sÿge allen kűnt.
Ampfern,[1] habermarck[2] und ballen von graß
trűg man zűm tantz in ermlen, do man frőlich was.
Das hand sÿ dann zemal gessen.
Und allso ires leids vergessen.
O deß tanntz
er nimpt froid gantz.

über den berg hinin wolten, da warent Switzer uf dem berg und slůgen herren und ross, das sie di halden ab vielend in Egeresee, das die wellen über si slůgent an das ander bort. Und verlurent die von Zürich fünfzig man, die lagent bi einandren erslagen mit werhaftiger handgetät in der herzogen dienst.“ (Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. 18. S. 38.) Aus der Stadt Winterthur kam nur ein Bürger um, weil er sich zu seinem Unheil den Adeligen angeschlossen hatte. (Wahrscheinlich ist dies ein Beweis dafür, dass Reiterei und Fussvolk verschiedene Wege eingeschlagen hatten.) Alle übrigen Bürger Winterthurs kehrten mit gesundem Leib und unversehrter Habe nach Hause zurück. Unter ihnen war auch Herzog Leopold, voll Trauer, verwirrt und halbtod um den grossen Verlust. Das habe ich mit eigenen Augen angesehen, weil ich damals ein Schulknabe war, und mit andern ältern Schulknaben meinem Vater vor das Tor mit nicht geringer Freude entgegenlief. (Chronik des Johannes von Winterthur, geschrieben 1340—1347; vergl. auch W. Öchsli: Die Anfänge der Schweiz. Eidgenossenschaft. S. 201—210.) „Dominus Johannes de Ottikon miles, Nicolaus de Hettlingen et aliorum occisorum in Schwitz anno domini mcccxv.“ (Jahrzeitbuch W'thur November 15.) Die Zürcher verloren bei Morgarten 5 Ritter und 5 Knechte, z. B. Wisso miles, Ulricus de Hettlingen miles, Heinricus miles de Rümlang, Rudolfus de Landenberg miles, Pantaleon miles filius predicti R. militis de Landenberg. (Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde, 4. Bd. 2. Abteilg. 150/51.)

[1] Rumex acetosa L.

[2] Tragopogon pratensis L.

Bl. 7, S. 11.

Die Schlösser würdent zerbrochen.[1]

1330. Anno domini 1330 würden die schlösser Schowenbürg und allten Landenbürg gewonnen und zerbrochen; da bÿ sind oüch gesin die von Winterthür.

Bl. 7, S. 11.

Ein grosser ufloüff ze Zürich.[2]

1336. Juni 7. Anno domini 1336 am sibenden tag deß brachmonatz beschach ein grosser ufloüf ze Zürich in der statt, dann der rat ward gar abgesetz und die gwalltigen all. Der erst bürgermeister was Růdolf Brün, beleib xxiiij (24) jar bürgermeister u. s. w.

---

[1] Hohenlandenberg, Kirchgemeinde Wila, Kanton Zürich, die Stammburg einer Linie des Hauses Landenberg. Schauenburg bei Elgg, Kanton Zürich, wurde 1326 vom Kloster St. Gallen den Herren von Hohenlandenberg verliehen. Beringer von Hohenlandenberg führte ein sehr bewegtes Leben. Im Jahre 1337 verlor er im Kampfe beim Schlosse Grinau an der Linth ein Auge. Nach dem Auflauf und der Verfassungsänderung in Zürich nahm er sich der ausgewiesenen Bürger an. Einige Jahre später wurde er verklagt, er störe durch Wegelagerei den Handel und Verkehr und übe durch Falschmünzerei Betrug; deshalb beschloss das thurgauische Landgericht zu Hafnern bei Frauenfeld, es seien die Burgen des Raubritters: Hohenlandenberg und Schauenberg zu brechen. Mit Hülfe der Zürcher und Winterthurer erfolgte die Zerstörung, wahrscheinlich am 8. März 1344, durch die östreichischen Amtsleute. Am 11. Oktober 1344 zu Brugg sicherte Herzog Friedrich von Östreich der Stadt Zürich für den Burgenbruch Vergütung des allfälligen Schadens zu. Im Jahre 1346 war Beringer von Landenberg Vogt zu Zizers, wurde 1347 am Inn mit dem Bischof von Chur gefangen genommen und verlor 1350 sein Leben in der Zürcher Mordnacht. Das ältere Elgger Jahrzeitbuch berichtet mit einer Randbemerkung vom 8. März: Ista die anno 1342 devastata sunt castra Schowenberg, Hohenlandenberg. Das Jahrzeitbuch von Turbental setzt die Zerstörung in das Jahr 1343. (E. Diener: Das Haus Landenberg im Mittelalter S 90; J. Studer: Die Edeln von Landenberg S. 39/40; Zeller-Werdmüller: Mitteilungen der Antiq. Gesell. Zürich LIX: Die Zürcher Burgen S. 363; K. Hauser, Gesch. der Stadt, Herrschaft und Gemeinde Elgg S. 77 u. s. w. J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quell. z. Schw. Geschichte 18 S. 48.)

[2] Anno domini 1336 do beschach der uflöf Zürich an dem 7. tag brachotz, und wart Růdolf Brun der erst burgermeister und die nüwen râte und zünfte gesetzt. Und wurden die alten rätsherren abgestoßen und usser der statt geslagen." (J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. 18. S. 40.)

Schůltheiß und rat ze Winterthur.[1] 1336.

Růdolf Någelin, schůltheiß
Herman Saaler
Johans Hopler
Heinrich Hirt
Johanns Saler
Johans Balber
Egbrecht von Rinow.

Zůrich was im bann.[2] Bl. 7, S. 12.

Anno domini 1339 was keẏser Lůdwig wider deß bapsts willen erwellt; darůmm alle die, so es mit im hatten, in ban gethan wůrden; oůch die von Zůrich wůrden gebannt. Alls aber ettlich pfaffen und můnchen dem bapst gehorsam wolten sin und nit meß han, wůrden sẏ uß der statt mit gwalt getriben, und nammlich predger můnch kamen uff den Heẏligenberg bẏ Winterthůr. Do wůrdent sẏ in sannt Martins der elltern pfrůndhůß ennthallten bẏ drẏen jaren. Die von Zůrich warend x (10) jar im bann. 1339.

---

[1] Bei einer Vergabung der Frau Elisabeth, Gemahlin des Ritters Eberhart von Eppenstein, an die Predigerfrauen in der Sammlung in Winterthur werden folgende Räte genannt: (1336, Juli 22.) Johans Schulthais, Walther der Verre, Herman und Johans von Sala, Johans Hopler, Johans Balber, Egli Rinower und Heinrich Hirt. (Orig. Perg. St. A. W.) Da in der Regel die Ratswahlen in Winterthur am Albanustag, 21. Juni, stattfanden, können die Angaben des Chronisten doch richtig sein. Ihm stand wahrscheinlich ein Verzeichnis zur Verfügung, das die Namen der Räte vor dem 21. Juni 1336 enthielt. Nach einer Urkunde vom 15. Juli 1334 bestand der Rat aus folgenden Mitgliedern: Růdolf Negelli, Schultheiß, Marquart Gevetterli, Johans der Zolner, Herman von Sala, Eberhart von Rinowe, Johans von Sala und Růdolf der Cinser. Rudolf Negelli war wirklich von 1332–1336 Schultheiss.

[2] „Anno domini 1339 jar, do ward die pfaffheit Zürich usgeslagen, won si nit singen wolten von des bannes wegen keiser Ludwigs von Peiern und von des bapstes wegen, und was man 18 jar ungesungen.“ „Anno domini 1338 do wart die pfaffhait usgeschlagen Zürich von der benn wegen, als der bapst kaiser Ludwigen bannat, und was man 11 jar one gottes dienst.“

Anno domini 1349 an dem dritten tag maien do was die pfaffheit wider gen Zürich komen, als si von kaiser Ludwigen wegen was usgeschlagen. Und uf den selben tag vieng man wider (an) gotzdienst haben, und was och damit

Von Winterthur.

1340. Anno domini 1340 buwet man ze Winterthůr die drÿ thůrn, das Unnderthor, Oberthor und Schmidthor.

Unsers herren Fronlichnamstag.

1344 CorpusChristi Juni 3. Anno domini 1344 fieng man an zům ersten began den tag unnsers herren fronlichnamstag und můsten all schůler krenntzlin tragen wie an der uffart.

[1] Do sind die wasser groß gesin; ze Zürich gieng es über bed brüggen, fůrt all můlinen hinweg biß an zwo u. s. w.

[In disem Jahr wurdent die Juden (in) Zürich verbrent.] [a])

[a]) Zusatz vom Winterthurer Stadtschreiber Gebhart Hegner.

---

alle pfaffheit und alle burger Zürich von allen pennen ledig gemacht von der sach wegen u. s. w. (J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. 18 S. 42, 46.) Nach diesen Angaben hätte also die Austreibung der Zürcher Geistlichkeit wirklich 10 Jahre gedauert; allein es muss auffallen, dass Vitoduran von derselben nichts weiss, aber allerdings eine breite Darstellung des Streites zwischen König Ludwig und den Päpsten und dessen Folgen für die Geistlichkeit gibt. (Vergl. auch die bez. Literaturangaben bei J. Dierauer ebenda.) Dass aber ein Teil der Zürcher Geistlichkeit sich wirklich eine Zeit lang auf dem Heiligenberg bei Winterthur aufgehalten hat, bestätigt auch Vitoduran für die Jahre 1247—1248, indem er berichtet: Zur Zeit, als Kaiser Friedrich II. im Banne lag, wurden aus der Stadt Zürich die Geistlichkeit und alle Mönche verjagt, mit Ausnahme der Minderbrüder. Des Streites wegen zwischen Papst und Kaiser war unter der Geistlichkeit ein grosser Zwist. Da begaben sich die Prediger aus der Zürcher Verbindung auf den Heiligenberg, der zur Zeit ausser den Mauern der Stadt Winterthur liegt.

[1] Anno domini 1343 an sant Jakobs abend do wurdent die wasser als groß, das die A Zürich über baid bruggen gieng und her Gŏtz Müllers hus hin fůrt, und runnend ouch etlich můlinen uf der A enweg. (J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. 18 S. 44 und 45.) Vitoduran berichtet ebenfalls von dieser grossen Wassernot.

Von der grossen Pestilentz.[1] Bl. 8, S. 13.

Anno domini 1349 was der groß sterbend an der pestilentz, 1349. dergleich vor nie gehört was mit schwinten oder bülen unnder der ůchs[2] und oben an beinen. In zweÿen oder 3 tagen was einer tod. Der sterbend hat ein forcht in die wellt bracht, das vil lüt verliessend hůß und hof und giengend im land umb, süngen geistliche lieder, tâtten also penitentz.[3]

Man verbrant die Jüden.[4]

Als die grüsam pestilentz allso regiert, ging das geschreÿg über die Jüden, das sÿ die bronnen, bech und erdtrich vergift hettind; darumb verbrant man sÿ ze Winterthur am Brůl, ze Aügspürg, Straßbürg und in allen landen, wo man sÿ ankam.

---

[1] Im März des Jahres 1328 brach in Deutschland eine furchtbare Pest aus und wütete so schrecklich, dass in Basel, wo ich damals weilte, manchmal an einem Tage 50 Menschen beerdigt wurden. In Winterthur, wo ich meines Daseins Ursprung genommen, und an vielen andern Orten reichte die Geistlichkeit in der Darreichung der kirchlichen Sakramente für die Sterbenden nicht aus; denn viele starben so plötzlich, dass die Geistlichen ihnen nicht mehr die letzte Ölung erteilen konnten, ja auch die Diener des göttlichen Wortes wurden plötzlich und unvorbereitet hinweggerafft. (Vitoduran.)

[2] uohse, üehse = achselhöhle (Lexer, II S. 1997).

[3] Anno domini 1349 jar da giengent die Geisler. (J. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. XVIII. S. 45.)

Anno domini 1349 jar do was der groß tod in allen landen zer herren dult. (Ebenda.)

[4] Judenbrand. Do von gottes gebúrt 1349 do brand man die Juden Zúrich an sant Mathis abend; won man sprach, si hettind gilt in die brunnen getan. (Ebenso S. 46; vergl. auch dort die bezügl. Literaturangaben.)

Herzog Albrecht als Landesherr hatte die Pflicht, die Juden zu schützen und gewährte ihnen in der Kyburg Zuflucht; deshalb flohen die Bedrängten von Winterthur, Diessenhofen und andern Städten dorthin. Aber gegen die Wut der abergläubischen Menge war der Schutz viel zu schwach: auf der Kyburg allein wurden 330 Juden verbrannt. (Heinrich von Diessenhofen: Böhmer Fontes IV. S. 70.)

1350
Februar 23.

Von der mord nacht ze Zůrich.[1]

Anno domini 1350 an sant Mathis abent ze mitternacht fiel graf Hans von Hapspurg mit ettlichen in die statt Zůrich, ouch ettlich, denen man die statt verbotten hatt. Dieselben wolten graf Hannsen die statt übergen han, den bürgermeister Brün ermürt han. Das wolt aber gott nitt; dann man ward sin innen und erwart sich iren mit grosser arbeit. Darůmb wůrden vil uff die reder gesetzt, vil enthoptet und kamen vil an der tat umb etc. Item die von Rapperschwil wolten graf Hansen gehollfen han.

[Etlich schriben, das dis im 1351 jar beschähen, oůch her Beringer von Landenberg und ander heren me alda erschlagen sigen worden.] a)

Bl. 9, S. 15.

1355.

Ein brunst uff dem Heiligenberg.[2]

Anno 1355 am 27. tag July verbrantend die von Zůrich sant Jacobs pfrůnd hůß uff dem Heiligenberg; es ward in zweyen jaren wider gebůwen.

a) Zusatz von Stadtschreiber Gebhart Hegner.

---

[1] Am 23./24. Februar 1350 kamen in die Stadt Zürich Graf Johannes von Habsburg mit seinem Anhang und Zuzug von Rapperswil, ferner Beringer von Hohenlandenberg mit seinen Helfern und Dienern und endlich eine Anzahl Verbannter, die ihre Bussen noch nicht bezahlt hatten; mit allen hatte Zürich einen Frieden vereinbart. „Dis vorbenemten alle wolten also nachtes bi slafender diet unwidersait ermordet han Růdolf Brun, burgermaister, und alle, die sines tailes waren u. s. w.“ Es wurden 18 gerädert, darunter Johans von Slat, 17 enthauptet, 18 im Kampfe erschlagen, darunter Beringer von Landenberg, Herr Růdolf Biber, Herr Wiß, Ritter, Freiherr Ulrich von Matzingen, Herr Lütold Gasser, Chorherr zu Embrach. (J. Dierauer. Chronik der Stadt Zürich, Quell. z. Schweiz. Gesch. 18. Bd. S. 47—51.) Es scheint, dass L. Bosshart und G. Hegner von dieser Chronik Kenntnis hatten, denn einige Stellen lauten fast wörtlich gleich. (Vergl. Vitoduran.)

In dem darauf folgenden Kriege zwischen Zürich und Östreich musste Winterthur sechs Monate lang 100 Mann nach Rapperswil zur Verteidigung der Stadt schicken, wofür Herzog Albrecht Winterthur 3000 fl. verschrieb. (Lichnow. III Nr. 1727.)

[2] Diese Brandlegung erfolgte im Kriege Östreichs gegen die Stadt Zürich; beide Parteien unternahmen häufig Streif- und Raubzüge. Am 16. August 1354 war König Karl IV. in Winterthur, um dem Herzoge Albrecht von Östreich bei

Schûltheiß und rat ze Winterthûr.[1]

1360. Bl. 9, S. 16.

1. Heinrich Gevâtterlin, schûltheiß
2. Hartmann Hoppler
3. Cûnrat Saaler
4. Otto Zoller
5. Heinrich Hirt
6. Cûnrat Môrgeli
7. Walther am Ort
8. Cûnrat Mûchzer.

Schûltheiß und rat zû Winterthûr.[2]

1364.

1. Cûnrat von Saal, schûltheiß
2. Rûdolf Schûltheiß
3. Rûdolf Saaler
4. Rûdolf Schûltheiß
5. Otto Zoller
6. Walter am Ort.
7. Rûdolf Lochlin
8. Rûdolf Hûnikon.

Schûltheiß und rat zû Winterthûr.[3]

1368. Bl. 10, S. 17.

1. Cûnrat von Saal, schûltheiß
2. Andres Hoppler
3. Rûdolf Saaler
4. Claus Schûltheiß
5. Johanns Huntzikon.
6. Rudolf Lochlin
7. Johanns Steinkeller

der dritten Belagerung von Zürich beizustehen. (Kaiserregesten von A. Huber Nr. 1917a.) Am 15. Juni 1355 führte Albrecht von Buchheim, östreichischer Landvogt im Thur- und Aargau, 500 Ungarn zu Pferd und mit Bogen bewaffnet, nach Winterthur, von wo sie sich nach Neuregensberg und Baden verteilten. (J. Dierauer, Quell. Bd. 18, S. 76.) Die Tagesbezeichnung scheint nicht richtig zu sein; denn am 23. und 25. Juli 1355 wurde in Regensburg Friede geschlossen.

[1] Am 27. Januar 1360 machte die Mutter Bentzmann eine Vergabung. Am 7. Februar 1360 erfolgte vor Gericht in Winterthur die Erbschaftsteilung der Gebrüder Rudolf, Heinrich und Johann von Hünikon, Bürger von Winterthur. Am 22. Juni 1360 kaufte Heinrich, der Stadtschreiber in Winterthur, von Ulrich Küssaberg 2 Viertel Kernen Gelds los. In diesen drei, im Stadtarchiv Winterthur sich befindlichen Urkunden werden als Schultheiss und Räte die gleichen Personen aufgeführt, wie sie der Chronist bezeichnet. Die Gemahlin des Schultheissen Heinrich Gevetterlin war Ursula von Heidegg.

[2] Am 21. Juni 1364 war noch Heinrich Gevetterli Schultheiss; am 30. September gl. J. aber Cûnrat der Saler. Die übrigen Räte stimmen ganz mit den Angaben des Chronisten überein. (St. A. W'thur.)

[3] Diese Namen stehen ganz in Übereinstimmung mit den Angaben in einer Urkunde vom 8. Januar 1368. (Stadtarchiv Winterthur.)

1360. **Pestilentz und Thüre.**

In dem jar starb man vast[1]) an der pestilentz. Es was dartzü oüch vast thür; darzü was gar wenig höw worden, man müst vil vächs töden, das es nit hünger stürbe.

Der allt kilchtürn verbran (ze Winterthür).[2]

1361 Januar 8. Anno domini 1361 an sant Erharts tag verbran der allt kilchentürn ze Winterthür uß hinlässigkeit deß wächters, verbran tach und gmach, oüch all gloggen, bliben allein die muren stan.

---

[1] vast = sehr, schnell, stark.

[2] Vor dem Jahre 1180 war in Winterthur nur ein Bethaus (capella in Niderunwinterthur), an welchem ein Hülfs- oder Untergeistlicher, ein Kaplan, mit Namen Hermann, den Gottesdienst besorgte (capellæ provisor Hermanus). Durch den Vertrag vom 22. Aug. 1180 wurde die Nebenkirche von der Mutterkirche in Oberwinterthur abgetrennt und zu einem selbständigen Gotteshause erhoben. (Escher u. Schweizer Z. U. B. I. S. 212/213.) Dieses älteste Kirchengebäude in Winterthur war nur geringen Umfanges und in der Hauptsache aus Holz erstellt. Zum Schutzheiligen wurde St. Laurentius erkoren. Vor 1180 war also in Winterthur eine Kapelle ohne Pfarrecht, die sehr wahrscheinlich eine eigene Kirchhöre und einen eigenen Begräbnisplatz besass. Nach 1180 wurde sie eine Pfarr- oder Leutkirche (ecclesia parochialis), in welcher die Sakramente verwaltet und alle gottesdienstlichen Handlungen, namentlich Taufe und Begräbnis, vorgenommen wurden. Das Patronat und die Collatur lagen im Besitze der Grafen von Kyburg; diese Rechte gingen durch Erbschaft an den Grafen Rudolf von Habsburg, von diesem an die Herzöge von Östreich, und nach der Verpfändung Winterthurs an die Stadt Zürich über. — Je mehr der Ort an Wichtigkeit und Bedeutung zunahm, um so grösser wurde das Bedürfnis, das ursprüngliche Bethaus zu vergrössern oder ganz neu aufzubauen; aber bei dem Mangel an geeigneten, in der Nähe liegenden Bausteinen war auch die neue, erste Stadtkirche mit Ausnahme der Grundmauern aus Holz erstellt. In der Pfarrkirche in Winterthur war die sogenannte Tartarensteuer eingezogen worden; mit dieser erwarb der Kirchherr Friedrich Güter in Dorf und Bebikon. Nach dem Berichte des Laurenz Bosshart ging die Stadt im Jahre 1244 in Flammen auf; auch die Kirche wurde eine Beute des Feuers. Zum Wiederaufbau des Gotteshauses brauchte es grosse Mittel. Auf Bitten des Grafen Hartmann von Kyburg hin gestattete der Konstanzer Bischof Heinrich, diese vorgenannten Güter dem Kloster Töss zu verkaufen, damit aus dem Ertrage die Kirche in Winterthur wieder aufgebaut werde. (1244, September 30.) (Z. U. B. II. S. 118.) Zur Erinnerung an die Feuersbrunst von 1361 trug eine der Glocken die Inschrift: „Primo fusæ sunt hæ campanæ anno incarnationis Dni MCCCLX.“ (Nü-

Anno domini 1362 ward derselb türn wider gemacht mit dem hellm und mit vier spitzigen zinnen, daran die Österreicher schilt stand. Die gloggen würdend wider von meister Hansen gloggengiesser von Ravenspürg gegossen etc.

[Also wägen die glocken im alten thurn, wie sÿ wider nüw gossen wurdent 1362:

Die erst	32	Zentner	16 ℔		
die ander	25	„	minus	23	℔
die dritt	12	„	„	25	„
die viert	5	„		62	„
die fünft	3	„		53	„][a])

[a]) Zusatz von Stadtschreiber Gebhart Hegner in Winterthur.

Die Schlacht vor Sempach.[1]

Bl. 13, S. 23

1386 Juli 9.

Alls hertzog Lüpolt von Österrich ze land kam, vernam er, wie die Eidgnossen sich an im gehallten hatten, ward erzürnt und wollt solichs nit ungestrafft lassen. Am nünden tag

---

scheler, Gotteshäuser der Schweiz I. S. 253.) Da der Chronist berichtet, der alte Turm sei niedergebrannt, so ist daraus zu schliessen, dass damals schon die Kirche mit zwei Türmen versehen war. (Vergl. auch: A. Isler: Aus der Baugeschichte W'thurs: Sonntagsbl. des N. W'thurer Tagblattes 1904.)

[1] Christoph Hegner, Sohn des Stadtschreibers Gebhart Hegner, von 1538–1565 auch Stadtschreiber in Winterthur, erzählt den Hergang der Schlacht viel ausführlicher: — . . . „Als man nun an die Sach wolt, woltend die Edlen vornen dran syn, schreiende, Gott hat vns die Puren in die Hand geben, es wer vns schandtlich, so wir vns selbs rächen mögend, das vns jemands hulffe. Darzu hand wir den vortell bergshalben und woll gerüst, so sind die Puren bloss und nacket, wöllend von Pferden stahn vnd an sy hingratten, die knecht aber vnd die fussschützen sollend sy zu dreyen orten inschliessen vnd vns sy enthalten. (Nun folgt das bekannte Gespräch zwischen Hasenburg und Ochsenstein.) Also begert der Adell die Buren allein ze straffen . . „ lüff also einer dem andern nach on alle ordnung den Berg nider, woll gerüst an die Eidtgnossen, deren woll 60 umbkamend, ehe der andern einer. Doch so was es heiss, und wurdent die Herren im harnasch vast gemüdet, dass ihren vill von Hitz ersticktend, und als die knecht ihre Herren gern uff die Ross bracht hettend, gewunnend die Eidtgnossen den truck, erschlugend der machtlosen lütten gar vill. Als das dess fussvolcks houptlütt ersachend, gabend sÿ die flucht mit dem ganzen züg, liessend also den hertzogen mit sÿnem volk erschlagen, kam also dess tags der hertzog

Hǒwmonats an eim mentag zoch hertzog Lůpolt von Ǒsterrich mit sinen fürsten und herren, ritter und knecht für Sempach, die on alle not von im gfallen was. Sÿ verdarpten alle frücht.

---

umb und mit im ob 200 graffen, freyherren vnd rittern ohn das gmein volk.“ (Th. von Liebenau, Schlacht bei Sempach S. 231/232.) In ähnlicher Weise erzählt Heinrich Bremwald, 1517–1525, Propst zu Embrach, den Verlauf der Schlacht. (Ebenda S. 233.)

Bertschi von Henckart sagte den Eidgenossen ab (1386, Juni 24.) Feindebriefe von Růdolf, Itel Herman und Ulrich von Landenberg-Griffensee, Söhne des Pfaff Hermann von Landenberg-Greifensee. (1386, Juni 26.) (J. Dierauer, Z. Chronik. Quell. z. Schw. Gesch. XVIII. S. 110 u. S. 113.)

viii Idus Julii (8. Juli) Obiit dominus Hartmanus de Sehen miles et dominus Egolfus de Empsz, miles, pater domine de Sal, et dominus Ulricus de Emptz, patruus eius et miles, occisi cum duce Austrie in Sempach. (Winterthurer Jahrzeitbuch.) Konrad von Sal, seit 1364 ohne Unterbruch Schultheiss in Winterthur und östreichischer Rat in den Grafschaften Thurgau und Aargau; sein Sohn Lorenz I., seit 1385 Mitglied des Kleinen Rates in Winterthur, wurde 1397 Schultheiss daselbst, verheiratet mit Ursula von Ems, einer Tochter des bei Sempach gefallenen Eglof von Ems. (Stadtarchiv W'thur.) In der Schlacht kamen um: „Eckloff von Emss und Ulrich von Emss, sines prueder sun.“ Hans von Schwandegk und Hartmann von Seeham (Seen) (zu Wülflingen), Hans Gasser von Winterthur; letzterer in der Basler Verlustliste. (Th. v. Liebenau, Schlacht bei Sempach, östreichische Verlustlisten S. 189, 199, 223.)

Es drängt sich die Frage auf, warum so wenige Leute von Winterthur und dem Thurgau in der Schlacht fielen. Die Antwort geben übereinstimmend die Chroniken des Christoph Hegner und Heinrich Brennwald: „Daß kain Adell uss vnsern landen da umkommen, ist die vrsach, dass dieselben by dem von Bonstetten zu Brugg warend.“ „Nun möcht ein wundern, das so wenig adels vss disen landen da vmkommen, ist die vrsach, das der bi dem von Bonstetten in demselben züg gsin vnd keiner bi dem Herzogen, den die, so Hofgesind vnd teglich bi im warend, an dem end erschlagen wurdend.“ Bekanntlich musste Hans von Bonstetten, dem von 1378—1383 die Vogtei zu Kyburg von Östreich verpfändet war, mit einer Abteilung des östreichischen Heeres von Brugg aus Zürich bedrohen. Ein anderer Grund liegt darin, dass Winterthur mit der Mannschaft des Kyburger Amtes die Tösslinie, insbesondere die Plätze Winterthur und Kyburg gegen die Eidgenossen und Zürcher zu bewachen und zu verteidigen hatte. Am 27. Juni 1386 zogen die Eidgenossen und Zürcher in das östreichische Gebiet bis nach Pfäffikon, verbrannten das Dorf, zerstörten die Feste im See, machten die Besatzung nieder und brachten grossen Raub nach Zürich. Bald darauf verbrannten die Zürcher das Städtchen Bülach, die Burg Rümlang, und nahmen bei Effretikon die im Riet liegende Moosburg ein. (J. Dierauer, Z. Chronik, Quell. z. Schw. Gesch. XVIII. S. 122 u. 133.) Winterthur hatte also alle Ursache, auf der Hut zu sein und den Ort nicht von Mannschaft zu entblössen.

Des würden die Eidgnossen innen, nammlich die von Lücern, Schwitz, Ure und Unnderwalden. Es was ein heisser tag. Die fürsten würden ir sichtig, stünden von iren pferden und rüstend sich züm strit. Allso griffent sÿ einanndren tapfer an. Der adel was im anfang streng, treib die Eidgnossen hinder sich, erschlüg vil Eidgnossen. Sÿ möchtends aber nit beharren, dann ettlich ersticktend im harnasch. Die Eidgnossen erschlügends all, was inen werden mocht, und behielten das feld und den sig.

Von der schlacht ze Glaris.[a] Bl. 14, S. 26.

Alls sich nün deß hertzogen folck ze Wesen gesamlot hatt, zogen sÿ mit macht gen Glaris und gewünnend die letzÿ. Die von Glaris müßtend hinder sich an ein berg wichen, und zügend inen die herren nach. Do liessend die von Glaris groß stein unnder die herren und brachten sÿ in die flücht. Allso gewünnen die Eidgnossen den sig, und wurden vil erschlagen in der flücht; oüch sind sÿ byß gen Wesen geflohen. Die brügg ze Wesen brach, und ertrünckend vil lüt. 1388 April 9.

Deß von Toggenbürg folck verlor schwarlich; uß Kÿburger ampt schwarlich; von Winterthür lxxx (80) man; von Rapperschwil lxx (70) man; von Zell am Unndersee und Schafhüsen.

Anno milleno cüm tricenteno peracto
Et octoginta cüm octo feria qüinta
Mensis Aprilis strages füerat die nona.
Hanc cedem seüam demonstrat iniqüa Clarona.
Que proprium dominüm gliscit habere negatüm
Insüper et ipsüm etiam fecere prostratüm.

Bilgeri von Wagenbürg, apt zü Rüti, für nach xx (20) monaten gen Glaris und sücht, was er kennen mocht, grüb die totten lichnam uß und legt sÿ uf einen wagen, begrüb sÿ ze Rütÿ; er hatt wäder gessen noch trüncken, biß das er sÿ bestattet etc. Actum anno domini 1389 vf sant Andres abent. 1389 November 29.

[a]) Siehe Exkurs 3.

Bl. 16, S. 30.

Es würdent xxv (25) Jüden verbrent.[1]

1401. Anno domini 1401 verbrannt man ze Winterthür xxv (25) Jüden von eins mords wägen, ze Diessenhofen beschähen.

Bl. 17, S. 31.

Die schlacht am Stoß bÿ Appenzell.[2]

1405 Juni 17. Anno domini 1405, do die Appenzeller sich iren herren abgeworfen und inen nit wollten gehorsam sin, hat die herrschafft von Österrich sÿ wellen mitt gwallt gehorsam machen; verordnet

[1] „Do man zalt 1401 im einliften tag höumonat, do brant man die Juden zû Wintertur.“ „Am 30. Juli 1401, brant man 19 Juden ze Wintertur, die andren würdent cristan.“ „A. d. 1402 ? (1401) do brant man die Juden zû Schaufhusen und zû Winterthure, der waren wol 18 frowen und man. Das beschach von eins kindlis wegen, das ze Dießenhofen ermúrt wart von einem cristen armen knecht. Der verjach, wie im der jud von Dießenhofen darumb gelonet hetti. Darumb der selb arm knecht mit dem rechten verderpt ward und der selb jud ouch alda verbrent ward.“ (J. Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. z. Schw. Gesch. Bd. XVIII, S. 161, 164.) Vergl. auch W. Öchsli, Quellenbuch z. Schweiz. Gesch. N. F. 1893 S. 341, Ulrich, Sammlg. jüd. Geschichte). Troll, Gesch. d. Stadt W'thur, VII. Teil S. 25 hält sich nicht an die Chroniken, sondern erfindet: „Noch heftiger wüteten unsre Bürger 1401 gegen die Juden aus dem Verdacht, dass sie durch Wasservergiftung an einem eingetretenen Sterbend schuld. 27 Männer und Weiber mussten den Feuertod leiden. Nur etliche, die sich eilig in Christen verwandelt, liess man leben.“

[2] Klingenberger Chronik: „Es verluren von Wintertur aber redlich lut die iren harnasch truogent LXXXXV (95) manen. Die selb statt verlur aller swarlichost.“ Stumpf nennt: 85. Troll: 86. Die Angaben der Chronisten beruhen auf Wahrheit, siehe die Beweisführung: K. Hauser, Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges S. 25/27. Ebenda die Ausführungen, nach welchen Schultheiss Lorenz von Sal der ältere wirklich am Stoss erschlagen wurde. (S. 27/28.) Am Stoss verlor Winterthur auch sein Panner. (Ebenda S. 28 und S. 131.) Die Chronik des Stadtschreibers Christoffel Hegner in Winterthur (1538–1565), Sohn des Stadtschreibers Gebhart Hegner (1522–1538) gibt eine dem wahren Vorgang entsprechende, auf Überlieferung beruhende Darstellung der Schlacht am Stoss: „Da theilt der Hertzog sin volk und schickt die von Winterthur, Veltkilch und sonst etlich vor Appenzäll. Und do sy bis an den Stoss kamend, vertheilend sich die Appenzeller, als ob niemand an der Letzi were, liessend ob 200 Schützen und sonst vill hinyn kommen. Demnach brachends uff und warend so hefftig, dass deren wenig davon kamend; die noch usser der Letzi warend, namend die Flucht. Deren warend ouch vill im nachylen erschlagen, kamend umb 500 Mann. Veldkilch verlor 80 Mann, Winterthur 85 Mann“ u. s. w. (E. v. Muralt, Anzeiger f. Schw. Gesch. 1879, No 1, S. 104.)

die herschafft ein grossen zūg an die Appenzeller. Allso zūgend vil herren, ritter und knecht, wolten die Appenzeller straffen. Do empfiengends die Appenzeller und schlūgents, behielten das feld und den sig. Da verlūrend die von Winterthūr lxxxxv (95) man; unnder inen ward oūch erschlagen juncker Larentz von Saal, schūltheiß und hoptman deren von Winterthūr.

Götz Schūltheiß ward ertrenckt.[1]

Bl. 17, S. 32.

1408.

Dozūmal was die gmein sag, die von Winterthūr wärind bürger zū Zūrich worden. Deß hanndels halb fieng graf Herman von Sūltz ein gwaltigen Götz Schūltheiß, was gwaltig zū Winterthūr, ließ inn gefengklich fūren gen Anndelfingen. Da ertrannckt er in in der Thūr. Der selb graf Herman von Sūltz was deß hertzogen von Österrich landtvogt ze Anndelfingen. Er ward alein abgethon, wiewol vil ander das gehanndlet hatten; dann denen von Winterthūr was vil leids geschāhen von Appenzellern und hatten wenig trosts vom herren von Österrich.

Die von Schwitz hatten Kybūrg inn.[2]

1407
Oktober 23.
bis
Oktober 25.

In denen tagen namend die von Schwitz die ganntz grafschafft Kÿbūrg in, das schloß und lanndschafft; aber sÿ mochtends nit lang behallten und flūhend bald darvon.

---

[1] „Es ward öch der gewaltigost ze Winterthur darumb (Abschluss des ewigen Burgrechts mit Zürich) offenlich ertrenkt, hiess Götz Schulthaiss, vnt tät das graff Herman von Sultz, des hertzogen landtvogt. Doch maint man do zemal, dass ir me wār, die daran schuldig wärint, denen nüts geschah.“ (Klingenberger Chronik S. 164.) Die Gefangennahme und Hinrichtung erfolgte im Frühjahr 1408. (Vergl. das Ende des Götz Schultheiss S. 74/82; K. Hauser, W'thur zur Zeit des Appenzellerkrieges.)

[2] Am 23. Okt. 1407 nahmen die Schwyzer Kyburg ein und liessen da eine Besatzung von 12 Mann zurück; am 25. Okt. gl. J. zogen sie ab. (Ebenda S. 67/68.)

Bl. 17, S. 31.

[Neuer und alter Rat zu Winterthur.[1]

1405. Zů wusen sige, das zů diser zitt anno domini 1405 zů Winterthur sint zwen Råt gsin: ein nüwen und ein alten; so sind dis dero namen, so denzemall darin gangen sind:

Nüw Råt	Alt Råt
Ůlrich Eigendall,	Hans Albrecht,
Hans Sigerist,	Hans Sirnacher (Heini),
Hans Tür,	Heiny Altorff,
Herman von Adlikon,	Lütschg, } an abgangner alten
Heinrich Rüedger,	Claus Ållikon, } råt statt.][a]
Claus Hug,	
Vielly Binder.	

[a]) Zusatz des Winterthurer Stadtschreibers Gebhart Hegner.

[1] Bis zum Jahre 1405 zählte der Kleine Rat in Winterthur 7—8 Mitglieder. Nachdem in der Schlacht am Stoss (14. Juni 1405) Schultheiss Lorenz von Sal gefallen war, trat Götz Schultheiss an seine Stelle. Schwere Zeiten brachen über die Stadt herein und erforderten auch besondere Massnahmen. Neben dem Grossen Rate, die Vierzig genannt, führte Götz den Neuen und Alten Rat ein, wie er z. B. auch in der Stadt Luzern bestand. Nur der Neue Rat, 7 Mitglieder zählend, war in Wirklichkeit im Amte; der Alte Rat bestand aus 5 Mitgliedern des Rates im vorangegangenen Jahre mit Ausnahme von Rudolf von Hüniken und Walther Hügi, die am Stoss umgekommen waren; an ihre Stelle traten Lütschg und Claus Altikon. Der Alte Rat bildete keine selbständige Behörde wie der Neue. Die Alten Räte hatten das Recht, den Sitzungen des Neuen beizuwohnen; verpflichtet waren sie aber dazu nur dann, wenn sie aufgeboten wurden. Waren Mitglieder des Neuen Rates am Erscheinen verhindert, so wurden sie durch Alte ersetzt. In wichtigen Fragen tagten beide Räte gemeinsam. Die Durchführung einer ähnlichen Neuerung zeigte sich auch bei der Ämterbesetzung vom 17. Aug. 1407: „Bei den Ungeltern, Kirchen- und Spitalpflegern soll immer ein Altes Mitglied verbleiben, damit die Neuen von ihm lernen können.“ Ganz irrig sagt Troll Bd. VIII S. 1: „Im Neuen Rate sassen die Handwerker und im Alten der Adel.“ Diese neue Institution des unglücklichen Götz Schultheiss blieb bis 1436 in Kraft; damals wurden der Neue und der Alte Rat zu einer Behörde verschmolzen, die somit 12 Mitglieder zählte. (Stadtbuch W'thur I, S. 46. Troll V, S. 133. K. Hauser: W'thur zur Zeit des Appenzellerkrieges S. 26—51. Segesser: Rechtsgesch. der Stadt und Republik Luzern I. S. 195. II, S. 171 u. f.)

[Das Thurgauer Landgericht in Winterthur.[1]

1405.

Anno domini 1405. Zů der zitt was das landtgricht des Turgöws zů Winterthur, namlich was ein groß huß da hinder der hopstatt uff dem sålben acker, hiεß zur lůben; darin hiellt man das landtgricht. Es was ouch an dem gricht Heinrich Růgger von Winterthur landtschriber, dem das åmpt zů einem erblehen glichen was; aber wie das landtgricht demnach denen von Costentz versetzt ward, gaben sÿ im darfür jårlich sin låben lang zwentzig gulden libting lut des libting brieffs, der im gwölb zů Winterthur ligt.

Dis hienach genåmpten sind denzůmall am landtgricht landtrichter gsin, sind all bürger zů Winterthur gwåsen: Ůlrich Eigendall, Hans Tür, Hans Nůdung, Heinrich Sirnacher, Hans Albrecht, Ruedÿ Lochlÿ, Hans Gans, Heinrich Růdger, Claus Hug, Viely (Ůli) Binder, Heinrich Altorff, Claus Ållikon, Hans Basserstorff, Cueny Trůnger, Cuenÿ Girstling, Hans Wingarter, Veter, Mårklÿ Råbknåcht, Waltenstall.][2 a)]

[Des Landgerichts Ordnung zu Winterthur.][3 a)]

Bl. 19, S. 36/37.
(1406.)

a) Zusätze des Winterthurer Stadtschreibers Gebhart Hegner.

---

[1] Das thurgauische Landgericht wurde seit dem 21. März 1396 bei Winterthur abgehalten. (Welti, Urk. d. Stadt Baden I. S. 166, Nr. 207.) Ort der Sitzungen war ein Platz vor dem Obertor, zur Laube genannt, hinter der frühern Hauptgrube. (Troll V. Teil S. 235; K. Hauser, W'thur z. Z. des Appenzellerkrieges S. 8.)

[2] Diese 19 Namen stimmen mit dem Eintrag im Ratsbuch I, S. 17 ganz überein: „An dem nächsten mentag nach S. Jacobs tag (Juli 26.) 1406 hant zu dem lantgericht gesworn dis nochgenanten:

[3] Anno mcccc sexto: Des lantgerichtz ordnung. Stadtbuch W'thur I, S. 10. Druck: Troll V. Teil, S. 237, 1845. R. Hoppeler: Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1897. K. Hauser: W'thur zur Zeit des Appenzellerkrieges 1899, S. 124.

Bl. 18, S. 34.

Das Conciliŭm ze Costentz.[a]

1414. Anno domini 1414 fieng sich an sammlen das concilium ze Costentz, als drÿ băpst erwellt warend, nammlich Johannes der xxiii, der Rom inn hat und was umm Rom was; Gregoriŭs und Benedictŭs. Derselb Johannes was mechtig rich, wolt nit inn das conciliŭm, er hette dann geleit und sicherheit darzŭ und darvon. Allso hat das gantz concilium erbetten hertzog Fridrichen von Österrich, das er im sicher gen und verschriben hat, das der selb Johannes xxiii gen Costentz kam; er was in deß bischofs pfallatz ze herberg. Kŭnig Sigmŭnd von Ungern-Beham was römischer kŭng; der ward bericht, wie der bapst von Rom ein grossen schatz mit im bracht hette, etlechnet von im gellt, das dem bapst gar ungeschmackt was, begert anderswa hin in deß hertzogen von Österrichs land und stett, damit er nit mŭste dem kŭng gellt lihen. Das ward antragen dem concilium; aber man wollt solichs dem bapst nitt gestatten, wiewol man im das zŭgesagt hat. Do der bapst das marckt, ermant er hertzog Fridrichen sines geleites, damit er widerŭmb heim kăme. Do saß der hertzog und bapst heimlich mit wănig lŭten in ein schif, fŭrend ÿlend gen Schafhŭsen und darnach ŭber den Schwartzwald gen Fribŭrg ins Brisgöw, half also dem bapst darvon.

Deß kam der fŭrst von Österrich in acht und bann; er kam oŭch umb vil land und lŭten.

Man verbraut do den Heiligenberg bÿ Winterthŭr. Man malet dozŭmal deß richs schilt an das rathŭs und an die herren stŭben (in Winterthur); ließ man ÿederman uß und in ziehen ze Winterthŭr; man hatt aber gŭt sorg; sÿ wolten nitt an irem herren brŭchig sin.

[Zŭ disen ziten under obgesagtem Conzillium ward Winterthur vom keiser zŭ einer Richstatt angenomen . . . lut unser darinn inhabenden brieffen . . .][b]

a) Siehe Exkurs 4.

b) Zusatz des Stadtschreibers Gebhart Hegner.

[Geldaufnahme und Jahrzeitstiftung zu Winterthur.[1] Bl. 20, S. 37.

Anno dominÿ 1427 uff Johany Baptista nam ein schultheiß und rat zů Winterthur zů Bern von Peter Mattern $iii^{m}v^{c}$ (3500) guldin uff; darum gend sÿ i^{c} (100) guldin ewigs zins. Item von Růdolfen von Ringeltingen ouch von Bern $xvij^{c}$ (1650) guldin uff; darum gend sÿ fünffzig guldin zů ewigem zins. 1427 Juni 24.

[2] Im Jahr 1429 stifft Hans von Sall den armen bürgern zů Winterthůr das kernen jarzitt, namlich ii^{c} (200) guldin, und den armen dürfftigen im underen spitall iiii^{c} (400) guldin.][a]

[a]) Zusätze des Stadtschreibers Gebhart Hegner.

---

[1] Winterthurs Schuldenlast war immer noch erdrückend gross; vergleiche die Zusammenstellung der Verpflichtungen in K. Hauser: W'thur zur Zeit des Appenzellerkrieges S. 127—130. Die Stadt war durch die Basler Gläubiger Rütemann vom Hofgericht zu Rotwil in die Acht erklärt worden. Der rückständigen Zinse wegen wurde der Ort von Strassburg zur Leistung der Giselschaft gemahnt. (1427, März 27.) (K. Hauser, Jahrb. für Schweiz. Gesch. 28. Bd., S. 22.) Aber die Reichsstadt Winterthur hatte erhöhten Kredit; Bern sprang mit Hülfe herbei. Am 19. Mai 1427 gaben Rat und Bürger in Winterthur ihren Mitbürgern, die für die Berner Darleihen die Bürgschaft übernommen hatten, die genügende Sicherstellung. (Orig., Perg., Stadtarchiv W'thur). Graf Rudolf von Sulz d. ä. erklärte als Hofrichter des Königs Sigmund zu Rotwil die Winterthurer der Reichsacht ledig, in die sie seiner Zeit durch die Gebrüder Hermann und Lienhart, die Rütemann sel. von Basel, gekommen waren (1429, März 30). (Orig., Perg., St. A. Winterthur.)

[2] Am 30. Sept. 1428 ordnete Hans von Sal, der alte Schultheiss, seinen letzten Willen, indem er 800 rh. fl. in folgender Weise vergabte:

a) 200 fl. an Korn für die armen Bürger den jährlichen Zins.

b) 600 fl. zu einem Leibgeding für seine Gattin Agnes von Eschingen. Nach ihrem Ableben sollen diese 600 fl. wie folgt verwendet werden:

1) Der Zins von 400 fl. an die armen Dürftigen im untern Spital und an die Feldsiechen bei St. Georg bei Winterthur.

2) Der Zins von den übrigen 200 fl. fällt an das Kloster Töss und an die Kirchen zu Winterthur, Heiligenberg, Wiesendangen, Dinhart und Veltheim. Am 18. März 1429 stellten Schultheiss und Rat hiefür einen Versicherungsbrief aus. (2 Orig., Perg., St. A. W'thur.) (Vergl. auch: K. Hauser, das Sondersiechenhaus zu St. Georg bei W'thur S. 24—26.)

[Ånderung oder uffhörung des nüwen und alten Rats zů Winterthůr.[1]

1436. Item in vorgemåltem 1436 hand die zwen Råt, namlich der nüw und alt Rat zů Winterthur uffghört und (sind) dis nachvolgend zwölff zom ersten der nüwen ordnung nach zů Råt gesetzt worden: Ganns, Landtschriber,[2] Bentz, Wůgerli, Meÿer, Ringermůt, Můliberger, Brechter, Welnüwer, Mull, Bůlland, Hetlinger.][a]

Bl. 21, S. 39.

Das rathůß ze Winterthůr ward gmacht.[3]

1437. Anno domini 1437 bůwtend die von Winterthůr ir rathůß; do gallt 1 mütt kernen iiii ℔; ein fiertel korn x ß; 1 fiertel haber

[a]) Zusatz des Stadtschreibers Gebhart Hegner.

---

[1] Die Angaben stimmen mit den Aufzeichnungen des Stadtbuches I, S. 87 überein.

[2] Heinrich Rüedger, a. Landschreiber des Thurgauer Landgerichtes.

[3] Winterthur besass früher schon ein Rathaus. Kunrad Schnabel, Leutpriester daselbst, dem vom Rate die neu gegründete Drei Königpfründe (die mehrere) übergeben worden war, schwur „in stuba domus consulem,“ alle Obliegenheiten des Stiftungsbriefes zu halten (1423, Okt. 12). (Orig., Perg., Stadtarch. W'thur). Aber es war jedenfalls ein altes, baufälliges Gebäude, das für eine Reichsstadt nicht mehr passte. Der Rat war beflissen, zur Befestigung der Stadt und zum Bau und Unterhalt der öffentlichen Gebäude tüchtige Leute herbeizuziehen. Im Jahre 1421 wurde Hans Bauwartt, der Zimmermann, ein Leibeigener des Klosters Einsiedeln, ins Burgerrecht aufgenommen und von jeder Steuer und allen Tagwen befreit. Dieser Vertrag wurde 1435 bestätigt und auf weitere 10 Jahre erneuert. Die Stadt stellte Meister Hans den Murer als Werkmeister an gegen Zusicherung eines Jahr- und Taglohns und unter Befreiung vom Ungeld. (1422 und 1426 erneuert.) (Stadtbuch W'thur I. S. 66, 67.) Eine vortreffliche Kraft scheint aber dieser Meister Hans nicht gewesen zu sein. „Item als ein Rat mit Meister Hansen dem Murer geredt hat, wie man ein Rathus puwen wölte, dz man nu gern bestentlich vnd wol machen wölte, aber nach dem vnd dem sin werch, so er vor gemacht hett, ein gestalt hetti, so besorgti man, dz man dz huz mit im nit wol für genomen ald gepowen köndi, dz es wercklich ald bestentlich wär nach durfft, also hat derselb Meister Johann zestett einem Schultheissen vnd ein Rat geantwürtt: Bedunke einen rat, dz er ir rům nit wär, so möcht man im vrlob geben,

ẍ β; 1 fiertel räben (weisse Rüben) v β; 1 fiertel öpfel v β, und gab man 3 pfärsich umb 1 heller. Es ward in vij[c] (700) jüchart reben nitt me dann 2 som win.

Die Nidergaß bran.

Anno domini 1439 am donstag vor der liechtmeß frü bran ze Winterthür die Nidergaß.[1] Desselben jars kam ein grosser sterbennd. 1439 Januar 29.

Louffen (beim Rheinfall) ward gewünnen.[2]

Anno domini 1441 lag küng Albrecht von Österrich vor Loüffen, dem schloß, zerbrach es. Die von Winterthür hatten davor ir groß geschütz. 1441.

---

wem man wölt. Also vff dz, so hat im öch ein rat gütlich vrlob geben, dz er öch gern offgenomen hat . . . (1435, secunda post Joh. Bapt.) (Stadtbuch W'thur I, S. 90).

[1] Ist jetzt noch eine Bezeichnung für eine Gasse in der Altstadt.

[2] Hans und Konrad von Fulach hatten Laufen als Lehen der Freiherren von Tengen inne. Auf diese Feste erhob Bilgeri von Heudorf, der verwegenste und unversöhnlichste Feind Schaffhausens und der Eidgenossen, Erbansprüche. Im Mai 1449 bemächtigte er sich im Einverständnis mit den Grafen von Sulz des Städtchens Rheinau, wofür die Schaffhauser die Burg Balm zerstörten. (1449, Sept. 23.) Nun mischte sich Albrecht von Östreich in den Streit. Im November 1449 belagerte und eroberte er die Burg Laufen; dafür plünderten die Schaffhauser dem Bilgeri von Heudorf das Städtchen Thiengen, das er seit 1444 vom Bischof von Konstanz als Lehen inne hatte. Im Anfang des Jahres 1450 erstürmten die Fulach mit Freunden und Parteigenossen unter der Anführung des Hans Heggenzi, Mitglied des Rates in Schaffhausen, nachts das Schloss Laufen. Östreich war willens, diesen Gewaltakt zur Wiedererwerbung Schaffhausens zu benutzen. Wilhelm von Fulach verkaufte die Herrschaft Laufen um 7200 fl. an Zürich. (Henking, Schaffhauser Festschrift 1901, S. 11 ff.) Der Schaffhauser Chronist Rüeger erzählt die Eroberung des Schlosses Laufen folgendermassen: Nachdem dise burg Loufen in deren von Fulach handen gwesen, hat herzog Albrecht von Osterrich semliche burg belägeret und zum sturm gebrochen; die darinnen lagend, liessend sich uß forcht an seileren hinden über den velsen ab, schwummend durch den Rhin darvon, alle biß an ein reisigen knecht, der wolt sich dem wasser nit vertruwen, bleib im schloß,

Bl. 21, S. 40.

Küng Fridrich kam gen Winterthur.[a]

1442. Anno domini 1442 do kam künig Fridrich, hertzog von Österrich, gen Winterthür. Die bürger schwürend im und einer herrschafft Österrich.

Fryenstein ward verbrennt.[1]

1443. November 28. Anno domini 1443 am donnstag nach sant Katherinen tag zügend die von Winterthür für Fryenstein und verbranntends.

[a]) Siehe Exkurs 5.

---

gab das uf und ward von den herzogischen begnadet und darvon gelassen; dann si wustend nit, daß er allein im schloß was, biß er si inließ. Uf sollichs hat der herzog die veste Loufen einem siner diener übergeben, genant der von Magenbüch; der hielt si nit lang inn; dann über wenig zit darnach ward das bemelt schloß durch die obgenanten von Fulach und ire helfer (von Schaffhausen) bi nächtlicher stiller wil widerum erstigen, und obberüerter von Magenbüch sampt einem jungen son erstochen; das geschah im 1441 jar.“ (Rüeger I, S. 44.) Also auch der Schaffhauser Chronist irrt in der Angabe der Zeit; denn die Wiedereroberung erfolgte in den ersten Tagen des Jahres 1450.

Dass Winterthur damals wirklich schon Geschütze hatte, geht aus folgendem hervor: Heinrich Humel, der Kantengiesser, Burger zu Überlingen, hatte „ettwas zites in Winterthur, ettwe vil büchsen von ihrem züg gossen und gemacht“, wobei ihm leider etliche Stücke missrieten, weshalb ihn Winterthur des Schadens wegen verklagte. Humel schloss nun mit dem Rate ein Abkommen, nach welchem er bekannte, dass er an die Stadt keine Forderung mehr zu stellen habe. Für Humel siegelte der Ritter Hermann von Landenberg von Werdegg. (1425, Juli 30.) (Orig., Pap., Stadtarchiv W'thur.)

[1] Die Burg Freienstein, Kirchgemeinde Rorbas, Kanton Zürich, urkundlich 1254 zum ersten Mal erwähnt, gehörte den Freiherren gleichen Namens, die 1360 ausstarben. Die Feste wurde 1334 (1338) von den Zürchern zerstört, nachher wieder aufgebaut und kam dann in den Besitz verschiedener Edelleute: 1381: Egli von Randenburg; 1383: Kunz von Louffen zu Eglisau. Von diesem kaufte sie Ritter Hans von Eppenstein, der aber mit dem frühern Besitzer des Kaufes wegen in Streit geriet. Im Jahre 1414 Montag vor S. Michelstag erlangten Hans von Eppenstein, seine Gemahlin Margret und dessen Sohn Epp das Winterthurer Bürgerrecht auf 10 Jahre gegen eine jährliche Steuer von 10 fl. und gegen das Versprechen, dass die Burg Freienstein der Herrschaft Östreich und der Stadt Winterthur ein offen Haus sein solle. (Stadtbuch W'thur I, S. 50.) Bald darauf fällten Schultheiss Heinrich von Huntzikon, der Kleine und der

Die schlacht an der Sil, Zürich.[a]

Anno domini 1443, als die von Zürich mit anndern Eidgnossen ein schwären krieg hand gehan und grossen schaden zü beiden siten einandren tattend, sind sy an sannt Marienmagdalenen tag uf dem Silfeld vor Zürich an ein anndren kom(men) ze schlahen; hielltend sich erlich die von Zürich, aber der Eidgnossen was ze vil und müßtend die von Zürich fliehen; deßhalb verlüren sẙ und die herrschaft ganz schwarlich. 1443. Juli 22.

Griffensee ward gewünnen.

Anno domini 1444 im Zürichkrieg, do die Eidgnossen lanng vorm schloss Grifensee gelegen und denen von Schwitz ein man was erschossen, wolt man abzühen; aber die von Schwitz wolten iren man rechen. Allso müßtend sẙ ufgen und fünden lxii (62) man im schloß, die würden all ennthoptet nit wit davon uff einer matten; unnder denen was Wildhanns von Landenberg, ir hoptman. 1444.

[a]) Siehe Exkurs 6: Winterthur zur Zeit des alten Zürichkrieges.

Grosse Rat in Winterthur einen Urteilspruch in dem vorgenannten Streite zugunsten des Eppenstein (1414, Okt. 15). (Orig. Perg., St. A. W'thur.) Im Jahre 1429 kaufte Hans von Sal, n. Schultheiss von Winterthur, derselbe, der das grosse Vermächtnis für den Spital gemacht hatte, die Feste Freienstein, nahm aber erst später dauernd dort seinen Wohnsitz; denn am 14. Mai 1434 bei seinem Wegzug von Winterthur gewährten ihm Schultheiss und Räte daselbst um seiner grossen Verdienste willen das Recht, dass er, obgleich er das Bürgerrecht aufgegeben habe, jederzeit sich in der Stadt wieder frei niederlassen könne. (Orig., Perg., St. A. Winterthur.) Sein Sohn Jörg von Sal wurde 1437 Winterthurer Ausburger und kehrte 1441 in seine Vaterstadt zurück. Freienstein kam in die Hände des Hermann Künsch von Schaffhausen, der zur Zeit des alten Zürichkrieges der Umgegend viel Schaden zufügte. So wurde ein achtbarer Mann aus der Grafschaft Kyburg von ihm gefangen genommen und eingekerkert. Der Kyburger Landvogt Heinrich Schwend mit Mannschaften von Winterthur, Diessenhofen und der Grafschaft belagerten die Burg, steckten deren Schindeldach mit Feuerpfeilen und Feuerkugeln in Brand, worauf am 28. Nov. 1443 die Übergabe erfolgte. Die Winterthurer waren so eifrig mit der Plünderung beschäftigt, dass sie den Mann, den sie befreien wollten, vergassen und dieser elendiglich in den Flammen umkam. Die Burg wurde nicht mehr aufgebaut. (C. Dändliker, Gesch. von Rorbas, Freienstein und Teufen S. 38–40; Zeller-Werdmüller, Zürcher Burgen. Mitteilg. der Antiq. Gesellschaft. Zürich LVIII, S. 309, Chronik von Heinrich Brennwald.)

Bl. 22, S. 41.

Gůt sorg hat man zů Winterthůr.

1444 Mai 1. Mai 3.

Anno domini 1444 was vil kriegs im lannd, und werchetend wib und man am meytag und am sonntag darnach in der statt graben zů Winterthůr. In der zit kam hertzog Albrecht von Österrich gen Winterthůr und spißt die von Rapperschwil.

Die schlacht mit dem Delphin vor Basel.

1444.

Anno domini 1444 beschach der groß strit mit dem küng von Franckrich, hieß der Delphin, vor Basel. Die Eidgnossen erschlůgend 10,000 man, aber sẏ můßtend wichen und kamend in das siechen hůß; da wůrden sẏ all erschlagen, deren by xv^{c} (1500) was, wann der fẏnden was ze vil.

Bl. 22, S. 42.

Die schlacht ze Kilchberg.[a]

1445 August 24.

Anno domini 1445 an sannt Bartholomeůs tag beschach ze Kilchperg in deß von Rar lannd ein schlacht; do verlůrend die von Winterthůr xx (20) bůrger.

Die schlacht ze Wollrowen.[1]

1445 Dezember 13.

Anno domini 1445 an sant Lücẏen tag beschach die schlacht ze Wollrowen mit den Eidgnossen und verlůrend die von Winterthůr lx (60) man in namen deß hertzogen von Österrichs.

a) Siehe Exkurs 7.

1 Nach den verschiedenen Chroniken fanden im Dezember 1445 bei Wollerau zwei Gefechte statt. In der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember zogen die Zürcher mit den östreichischen Adeligen in Schiffen nach Pfäffikon im Kanton Schwyz und verloren da in einem Kampfe nach der Zürcher Chronik 78 und die Schwyzer 43 Mann; nach der Schwyzer Chronik von Fründ kamen 102 Zürcher und nur 15 Schwyzer ums Leben. Am 24. Dezember machten die Zürcher abermals einen Angriff bei Wollerau, verbrannten die Schiffe der Schwyzer und erbeuteten ein grosses Floss und zwei Kriegsfahrzeuge. Die Winterthurer nahmen somit am ersten Gefechte teil. (J. Dierauer, Zürcher Chronik, XVIII. Bd., S. 220, Quell. z. Schweiz. Gesch.)

Die schlacht zů Ragatz.

Anno domini 1446 an der allten faßnacht am morgen frů hand die von Lucern, Ure, Schwitz, Unnderwalden, Zůg und Glaris, deren nit me dann xj^{c} (1100) was, ein grosse schlacht gethon mit der herrschaft und gelagen die Eidgnossen ob. **1446** März 6.

Der allt Schwitzerkrieg ward gericht.

Anno domini 1446 an sannt Barnabas tag ward ze Costenntz verricht der allt Schwitzer krieg, der vij jar gewäret hat. Es ward gesprochen, das die von Zůrich sollten bÿ dem půnt beliben, den sÿ lanngest hatten zůn Eidgnossen geschworen. **1446** Juni 11.

Das heiltůmb ward gestolen. Bl. 23, S. 43.

Anno domini 1448 am karfritag ward unser frowen bild in der capell zůn Einsidlen gestolen; man ergreif die drÿ dieben ze Zůrich und hannckt sÿ, oůch tet man das bild wider an sin statt. **1448** März 22.

Schůltheiß und rat ze Winterthůr.[1] Bl. 23, S. 44

Růdolf Brůchli, schůltheiß, Jörg von Saal, Heinrich Růdger, Hans Meÿer, Hans Karer, Hoffammen, Conrad Reinbolt,[2] Hans Hůg, Hans Brächter, Herman Brůggmeister. **1451.**

Kůng Fridrich zog gen Rom.

Anno domini 1452 umb sannt Kathrinen tag zoch kůng Fridrich, der ein hertzog von Österrich was, gen Rom und **1452** November 25.

---

[1] Nach dem Stadtbuch I ist die Liste unvollständig: es fehlen Jacob Hoppler, Heinrich Howdorff und Johann Nussberger.

[2] Cůnrat Stargk, genannt Reÿnbolt.

ward vom bapst Nicolas dem v. zům römschen keiser gekront.[1] Alle sine diener hatten uff den ermlen a e i o u(v);[2] was die meinung: alle erden ist Österrich underthan. Aber ander lüt legten die bůchstaben anders uß: aller erst ist Osterrich verdorben.

Bl. 24, S. 45.

Die von Winterthůr namend Rapperswil in.[3]

1457 Oktober 5.

Anno domini 1457 am Mitwoch ze nacht nach sant Michels tag zügent i^c (100) bürger von Winterthür gen Rapperschwil, namend die statt in; dann es was ein grosser zwitracht unnder

---

[1] Den deutschen König Friedrich III. begleiteten über die Alpen nach Rom zur kaiserlichen Krönung (19. März 1452) auch Bilgri von Heudorf, der verbissenste Feind der Eidgenossen, der damals viel in Winterthur weilte, und Hans von Goldenburg zu Mörsburg, ein Winterthurer Ausburger.

[2]

A	E	I	O	U (V)	
Austria	est	imperatrix	orbis	universi.	
Alle	Erden	ist	Oestrich	untertan.	oder:
Aller	Ehren	ist	Oesterreich	voll.	

Vorgenannte Initialen wurden auch an die Mauern und Wände der öffentlichen Gebäude mancher östreichischer Städte gesetzt, z. B. am alten Rathause in Winterthur; anno 1603 noch auf der Laube des Einsiedlerhofes in Zürich. (Troll, 3. S. 65.)

[3] Rapperswil, wie Winterthur, ein starkes, die Eidgenossenschaft stets bedrohendes östreichisches Bollwerk, war seiner Herrschaft stets treu geblieben, obgleich der Ort der vielen Kriege wegen in eine arge Schuldenlast (20,000 fl.) geraten war. Schultheiss und Rat richteten eindringliche Gesuche um Hülfe an den Herzog Sigmund und machten deutlich auf die schlimmen Folgen des Nichtentsprechens aufmerksam; aber die Bitten gelangten vor taube Ohren. (1453, Februar 26.) Am 27. Januar 1455 richtete Rapperswil neuerdings ein sehr eindringliches Hülfegesuch an den östreichischen Landvogt, sonst kämen Zürich, Winterthur und Rapperswil in die Acht. (R. Thommen, Urk. z. Schweizergesch. aus öst. Archiven). Umsonst. Kein Wunder, dass sich in Rapperswil eine eidgenössische Partei bildete, deren Anhänger Türken genannt wurden. (Eroberung von Konstantinopel durch die Türken.) Die Bürger, die Östreich treu blieben, hiessen Christen. Seit 1453 befehdeten sich beide Parteien in arger Weise. Der östreichische Landvogt Heinrich von Lupfen suchte des Zwistes Herr zu werden, indem er am 21. Nov. 1456 vier der angesehensten Anführer der Türken bis zur Ankunft des Herzogs ins Gefängnis setzte und aus eigener Macht und Willkür an die Stelle der von den Bürgern erwählten Kleinen und Grossen Räte 12 neue Räte erkor. Diesen Gewaltakt liessen sich die Rappers-

denen von Rapperswil. Ein teil was Christen; die warend Österricher; der ander teil namptend sich Türggen; die warend Schwitzer. Im selben zÿt bliben lx (60) man von Winterthür in der statt Rapperswil von sant Gallen tag biß sant Thomans tag und verzarten vii^{c} (700) ℔ Heller. Das hand sÿ uß irem eignen gellt bezallt. Oktober 16. bis Dezember 29.

Rapperschwil ward ingenommen.[1] Bl. 24, S. 46.

Anno domini 1458 an unnser frowen tag der gebürt ze herpst würden ij (2) Eidgnossen ze Costenntz ob dem spil geschlagen. Do lüffend sÿ heim und klagtennds denen von Lucern und Under- 1458 September 8.

---

wiler nicht gefallen: Sie nahmen die 12 aufgedrungenen Räte gefangen (Montag vor Mitfasten, März 1. 1457). Zürich und Winterthur suchten zu vermitteln. An dem Friedenswerke nahmen teil a. Bürgermeister Rudolf von Cham und Felix Öri des Rats in Zürich, Jakob Hoppeler a. Schultheiss, Lorenz von Sal und Hans Karrer des Rats von Winterthur (1457, März 27.). (Geschichtsfreund 32, S. 67). Nun beschloss der Herzog Sigmund, die Stadt mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Mit 100 Mann von Winterthur und aus dem Thurgau liess er Rapperswil besetzen und die vornehmsten und einflussreichsten „Türken" nach Insbruck führen. Drohend verlangten die Eidgenossen die Freilassung dieser Gefangenen. Feldkirch und Zürich taten Schritte zur Vermittlung. Am 12. Okt. 1457 wurde Winterthur von Östreich aufgefordert, auf Mittwoch nach St. Leonhards Tag nach Bregenz einen Abgeordneten zu schicken, um in der zwieträchtigen Sache von Rapperswil zu raten und zu handeln. Durch die eidgenössischen Schiedsprüche vom 10. Aug. und 21. Nov. 1457 wurden die Gefangenen in Insbruck befreit und eine allgemeine Amnestie und die Rückgabe des gestohlenen Gutes festgesetzt; ebenso hatte die Winterthurer Besatzung Rapperswil zu räumen. (H. Rickenmann, Gesch. der Stadt Rapperswil S. 148–161.) Natürlich war von Östreich eine Bezahlung der Unkosten nicht zu erwarten; darum wandte sich Winterthur später an Rapperswil selbst, fand aber auch da hartnäckigen Widerstand. (Vergl. Jahrbuch für Schweiz. Gesch. Bd 28, S. 37.)

[1] In Rapperswil war der Erfolg der Vermittlung von kurzer Dauer; die Feindseligkeiten begannen von neuem; darum erfolgten neue Schiedsprüche (1457, Dez. 2. und 21.); aber auch diese brachten keine anhaltende Ruhe; deshalb berieten die Eidgenossen die Frage, mit Rapperswil ein Bündnis zu schliessen. Kaiser Friedrich III. suchte der Stadt aus der grössten Not zu helfen, indem er ihr für zwei Jahre ein Moratorium gewährte (1458, Mai 5.) (Rickenmann, Gesch. von Rapp. S. 157.) Ein Handstreich machte dem Rappers-

walden; die zügend uß, mantend all Eidgnossen hernach und zügend nebent Winterthür hin, assen ire trüben. Sÿ kamen gen Winfelden, lagend da ein zit lang. Deß warend die von Costenntz in grossen sorgen und gabend inen v^{m} (5000) güldin, das sÿ wider heim zügend. Allso kamend die von Lücern, Underwalden, Urÿ und Baden für Winterthür. Man wollt sÿ nitt in lassen, wie wol sÿ es übel verdroß und grossen schaden usserthalb tatten. Aber die von Zürich und uß Kÿbürger ampt ließ man in; doch müstend sÿ schweren, lib und gût zü sichern, damit ir statt ouch nit inzenemen; das hand sy versprochen und zügeseit; allso blibend sÿ da übernacht. Aber man hatt gût sorg; es wachet wol halbe stat.

Die von Schwitz und Glaris zügend den nechsten (weg) von Winfelden gen Rapperschwil zü, baten, das man sÿ inließe. Allso zügen sÿ in und hattend die Türggen (eidgenössische Partei) angeleit, das man von stünd an Rapperschwil in nam. Do kamen ettlich züm thor uß; ettlich fielennd über die mür uß, die nit Schwitzer sin wolten. Deß kam gen Winterthür bottschafft in der nacht umb die ẍi (11). Allso samlet sich ein rat und leittend irn harnascht an, giengend mit gewerter hand zü den houptlüten über ire better, sagtend inen, wie Rapperschwil ingenommen wäre, fragten, ob sÿ ouch Winterthür weltind innemen; das würdint sÿ inen nit gestatten. Do gaben die houptlüt von Zürich und Kÿbürg anttwürt, sÿ lägind hie an ir rüw, habind solichs nie gedacht. Morndis frû zoch ÿederman züm thor

---

wiler Zwist ein Ende. Wegen eines Streites am Konstanzer Schützenfest machten Freischaren aus der Innerschweiz, in der Mehrzahl aus Luzernern bestehend, einen Streifzug gegen Konstanz; ihnen schlossen sich Zürcher Harste an. (Plappartkrieg.) Wie die ältesten Berichte über die Entstehung des Zwistes weiss auch der Chronist Laurenzius Bosshart nichts von der Rückweisung einer Berner Münze: Kuhplappart. Als Brandschatzung zahlte Konstanz 3000 fl. bar und gab für weitere 2000 fl. Sicherheit. Auf dem Heimwege besetzten die Krieger aus den Waldstätten, von den Türken dazu aufgefordert, die Stadt Rapperswil, die von Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus unter Gewährung aller alten Freiheiten in Schutz und Schirm genommen wurde. Rapperswil war also anfänglich ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, sank aber später zu einer gemeinen Herrschaft herab. Das gleiche Schicksal drohte Winterthur; aber Zürich sorgte dafür, dass die Eulachstadt als eine reife Frucht in seinen alleinigen Besitz fiel.

uß; aber die uß Kÿbürger ampt[1] kamen wider in die statt. Do würdent die von Winterthür heftig gewarnet; allso hatt man vast sorg etc.

Wie die stadt Winterthür belägert und nit gewunnen ward.[2] Bl. 25, S. 47.

Anno domini 1460 an sant Matheüs abend zügend all Eidgnossen für die Stat Winterthür, namlich die von Rapperschwil, Unnderwalden und Lücern. Die schicktend ire absag brief, 1460 September 20.

[1] Schon im Jahre 1424 erhielt Zürich vom König Sigismund das Recht, die Grafschaft Kyburg als Reichspfand an sich zu lösen. Im Jahre 1434 war die Pfandsumme auf 17,000 rh. fl. gestiegen. Während des alten Zürichkrieges musste Zürich den grössten Teil der Grafschaft Kyburg, bis an die Glatt, wieder an Östreich abtreten. (1442, Juni 17.) Durch den Markgrafen Wilhelm von Hochberg versetzte Östreich um 21,000 fl. die Grafschaft Kyburg wieder der Stadt Zürich. (1446, Febr. 1.) Herzog Siegmund von Östreich befriedigte die Zürcher Gläubiger, die kleinere Summen an ihm zu fordern hatten; an die Hauptsumme versprach er, 4000 fl. in bestimmten Terminen abzuzahlen und stellte für den Rest von 17,000 fl. zu Gunsten Zürichs einen Pfandbrief auf die Grafschaft Kyburg aus. (1452, Febr. 8.) (G. Meyer von Knonau, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1871, S. 274. E. Bär, zur Gesch. der Grafschaft Kyburg unter den Habsburgern S. 99.) Nun trat Zürich neuerdings in alle Rechte der Grafschaft Kyburg, und den Herzögen von Östreich verblieb, obgleich sie Eigentümer waren, nur das Lösungsrecht. Winterthur war somit ganz vom Zürcher Gebiet umschlossen; immerhin gehörte der nahe Thurgau zu Östreich, aber nur noch für kurze Zeit.

[2] Auf eifrige Mitwirkung des päpstlichen Legaten hin kam zwischen Östreich und der Eidgenossenschaft am 9. Juni 1459 ein Waffenstillstand zustande, damit der seiner Zeit abgeschlossene 50jährige Friede bis zum Ende gehalten werde. Papst Pius II. forderte unter Androhung des Bannes und Interdiktes die Eidgenossen auf, den 50jährigen Frieden zu halten (1460, Jan. 18.); aber noch gleichen Jahres schleuderte er infolge einer Entzweiung mit Herzog Siegmund von Östreich das Anathema und die höhere Exkommunikation über diesen Fürsten und seine Anhänger (1460, Aug. 8.), und es gelang ihm, wie zur Zeit des Konstanzer Konzils dem deutschen König, die Eidgenossen gegen Östreich zum Kriege aufzuhetzen. Die kriegerische Verwicklung schürten die Gebrüder Vigilius und Bernhard Gradner. Für die Eidgenossen war das Ziel des Kampfes die Eroberung des Thurgau zur Gewinnung einer natürlichen Grenze.

Am 14. Sept. 1460 zogen die Luzerner und Unterwaldner, allen voran, über Rapperswil, in den Thurgau. Die übrigen Orte suchten sie abzuhalten,

und ee die brief in die statt kamend, warend die fygennd ze Töß und vorm wald (Eschenberg). Aber deren von Rapperschwil absag

---

umsonst. Am 20. und 23. Sept. erfolgten die Absagebriefe von Luzern und Unterwalden. Mit Ausnahme von Bern schickten auch die übrigen Orte dem Herzog Sigmund ihre Fehdebriefe. Die schwäbische Ritterschaft zum St. Georgenschild konnte Östreich keine grosse Hülfe leisten, weil im Hegau ein Bauernaufstand ausbrach. Immerhin hatte der Herzog im Tirol und Vorarlberg bedeutende Rüstungen veranstaltet und in die Städte Winterthur und Diessenhofen starke Besatzungen gelegt. Ein starker Widerstand trat aber im Thurgau den Eidgenossen nicht entgegen. Am 12. Okt. 1460 huldigte der grösste Teil dieser Landschaft den sieben Orten.

Zur Vergleichung lassen wir einen Auszug aus der Zürcher Chronik folgen: Mannschaften von Luzern und Unterwalden zogen nach Rapperswil und wurden da rätig, dem Herzog Siegmund von Östreich Krieg anzusagen. Da schickten ihnen die Eidgenossen Boten mit der Bitte nach, den Beginn der Feindseligkeiten bis nach Schluss des 50jährigen Friedens zu verschieben; aber sie gaben den Vorstellungen kein Gehör und marschierten gegen Winterthur. Ihnen schlossen sich die Rapperswiler an und von Zürich ein Fähnlein Knechte, diese, um das Kyburger Amt zu beschirmen. Frauenfeld huldigte ihnen zuhanden der gemeinen Eidgenossenschaft. Diessenhofen wandte ein, die Stadt habe mit dem Herzog Sigmund nichts zu schaffen; denn ihre Herrin, Eleonore, die Tochter Jakobs I. von Schottland, sei dessen Gemahlin. Zum Austrag der Übergabe wurde ein Schiedsgericht von vier Mann aus Schaffhausen bestellt. Die ausgezogenen Eidgenossen, 2000 Mann stark, gingen nun über den Rhein, eroberten das Schloss Fussach und brandschatzten Bregenz (2000 fl.), Dornbirn (1500 fl.) und andere Dörfer. Als dies die übrigen still gebliebenen Orte der Eidgenossenschaft vernommen hatten, schickten sie Östreich ebenfalls Fehdebriefe (19.—3. Okt.) Die Unterwaldner beklagten sich unter andern, dass der Herzog die Kriegskosten vom alten Zürichkrieg nicht vergüten wolle. Rapperswil beschwerte sich, er habe der Stadt die Hülfeleistung an Geld verweigert.

Zu dieser Zeit belagerte Zürich die Stadt Winterthur und mahnte die Eidgenossen um Beistand. Diese erschienen mit ihren Pannern und lagen da etwa 10 Tage. Mittlerweile hatten Graf Heinrich von Lupfen und Werner von Schinen mit 200 Mann zu Ross und zu Fuss Diessenhofen gezwungen, wieder unter die Herrschaft Östreich zurückzukehren. Da kamen die Eidgenossen vor Winterthur überein, Winterthur und Diessenhofen zu gleicher Zeit zu belagern; falle Diessenhofen, so werde Winterthur desto leichter bezwungen. Am 18. Okt. 1460 (Samstag nach St. Gallen Tag) stellten sich die Mannschaften von Luzern, Schwyz, Glarus, Schaffhausen und Rapperswil bei Diessenhofen jenseits des Rheines in Gailingen auf; 500 Zürcher, Uri und Unterwalden legten sich diesseits des Flusses in das Kloster St. Katharinental. Die Hauptpanner von Zürich und Zug blieben vor Winterthur. Endlich erschienen vor Diessenhofen die Mannschaften von Bern, Solo-

brief was der heftigost mit brennen, lemmen, blennden, frü und spat etc.

---

thurn und Freiburg mit „vil büchsen, gross und klein“ und bruchten ir zûg ratlich und vast.“ Da ergab sich die Stadt und huldigte „ze gemeinen Eidgenossen und zu Schaffhusen,“ so lange diese Stadt im Bunde mit den Eidgenossen sei. Die östreichische Besatzung erlangte freien Abzug. (1460, Okt. 28.)

Hernach zogen die Eidgenossen gemeinsam wieder vor Winterthur und wurden da zu Rat, dass sie mit ihrem „zûg“ heimkehrten. Vor Winterthur liessen sie 1200 Knechte; die andern kehrten am Allerheiligentag (November 1.) nach Hause. Diese Knechte lagen bis „am donstag nach unser l. frowen tag, als si empfangen ward (11. Dez. 1460) vor Winterthur und schalmützten in dem zitt dick und vil mit enander, die us der statt und die unsern. Und ward an beden teilen etwa mänger knecht erstochen oder erschossen u. s. f.“ (J. Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. z. Schw. Gesch., 18. Bd., S. 234–241.)

Nun gehen wir über zu den Darstellungen der Belagerung, die von Winterthur stammen. Von erster Bedeutung sind hier die Aufzeichnungen des Spitalmüllers Hans Meier, der sie miterlebte. Er sass damals auf der Schlangenmühle, jetzt Gasthof zum Ochsen beim Bahnhof, und hatte, weil das Gebäude vor der Stadt war, und die andern Mühlen in Asche lagen, am meisten vom Kriege zu leiden. Hans Hettlinger nahm den Meier'schen Bericht wörtlich in seine Chronik auf. Deutlich ist erkennbar, dass ihm auch Laurenzius Bosshart vor Augen hatte. (Manuskript Nr. 9 in Quart, Stadtbibliothek W'thur) Die Aufzeichnungen des Hans Meier sind leider nicht mehr im Original vorhanden. [a])

Winterthur hatte rechtzeitig Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen. Vor allem war es nötig, Geld, Söldner und Mundvorrat herbeizuschaffen. Schultheiss Lorenz von Sal reiste nach Insbruck und erhielt dort vom Herren Benedikt Wegmacher, Kammermeister des Herzog Siegmund von Östreich 404 rh. Gulden. Die Reiseauslagen betrugen 8 Gulden 7 β und für 28 Tage berechnete der Schultheiss 7 ℔ Heller als Lohn. Mit Bruchli und Heudorf ritt das Haupt der Stadt nach Villingen und warb dort Söldner an; die Reisespesen betrugen 7 fl. 1 ℔ 8 β. Hans von Goldenberg und Hans von Schennis ritten zweimal nach Radolfzell zum Herzog. Hensli Albrecht wanderte ebenfalls nach Insbruck; die Lintzeller nach St. Gallen. Interessant ist, dass der Herold, welcher die böse Absage von Rapperswil brachte, für 15 β Zehrung brauchte und zudem noch 3 Tage beim Schultheissen im Quartier lag. Obgleich schon viel östreichisches Getreide in der Stadt vorhanden war, wurde noch solches angekauft, so z. B.: „Dem Rugstûl 13 fl. umb Kernen; dem Clausen Hûber 11 fl. umb 18 Mût Roggen; aber ze Tôss köfft 20 Mût Kernen vmb 16 fl.“

Zur Verteidigung war die Stadt mit Mannschaft wohl versorgt. Ausser der wehrhaften Bürgerschar lagen in Winterthur folgende Edelleute: Hans und

a) Siehe Beilagen.

Die von **Zürich** und ir vogt uf **Kÿbürg** hattend mit denen von **Winterthür** verlan, so es sich zü eim krieg ziehen wellti,

---

Heinrich, die Truchsässen von Diessenhofen; Merk, Vater und Sohn, von Hohenems; Victor und sein Bruder von Münchwylen; Werner und Jakob von Schinen; Hans und Jorg von Erzingen; Albrecht von Freiburg; Ulrich von Rümlang; Albrecht, Hermann, Beringer, Vater und Sohn, Hans, Albrecht, der ander und Hug, alle sieben von Landenberg; Hans und Jakob von Goldenberg; Ehrhart, Vater und Sohn, von Boswyl; Hans von Griesen und sein Sohn; Heinrich, Truchsäss von Kemmingen; Wilhelm und Bilgeri von Heudorf; Conrad Harder von Gertringen; zwei Thüring von Hallwyl; die Freiherren Ittel Hans von Krenkingen; Albrecht von Bussnang und Caspar von Bonstetten; Hug von Hegi; Batt von Schonenstein; Heinrich von Offtringen; Heertägen von Hünwyl; Bilgeri von Reischach, Caspar Asch und andere." (Troll I, S. 30). Ihr Sold wurde wohl vom Herzog direkt ausbezahlt. Von ihren Heldentaten wird nichts berichtet.

Über Zahl, Heimat und Belohnung der übrigen fremden Söldner gibt eine Abrechnung folgende Auskunft: „Diser rodel ist verrechnet durch den schultheissen von Sal vff frytag nach sant Valentins tag anno 1461 (Febr. 20.) Vermerkt, wass ich **Lorenz** von **Sal** den solnern us han geben am ersten ze **Fillingen**. Martin von Haltprun, Jakob von Stoken, Hans Büchelmann, Thönin Schnider hatt yeklicher x (10) wuchen gedinnet bringt eim iij (3) guldy vnd iij ort. Summa xv rinsch guldy (1 rh. fl. = 4 ort). Cůnrat Spiess, Heinrich Gürtler (beide) von Sulge, Hanns Weber von Zell, Johannes Offenburg, Ulrich Ott, Hanns Gast, Cůnrat Stark, Hans Kessler von Fillingen, Joss Fůssennegger, Ůlrich Bergman, Johannes Mathias, Eberli Ruǒffer (diese vier) von Torenbůren, Hanns Lutz von Kissleg. Die alle vnd yeklicher hand ii mannot gedienut, bringt eim iii (3) rh. guldy. Summa xxxviiij (39) rh. guldy. Meister Jǒrgen (Büchsenmeister) ist worden vj guldi vnd i ort. Hannssen von Gachnang vj guldy vnd j ℔ iiij ßll ward Werli Ruǒgger. Summa lxvii guldi vnd iij ßll. (Für die Summe von 67 rh. fl. stellten alle vorgenannten Söldner mit dem Siegel des Hans von Gachnang eine Generalquittung aus am 18. Dez. 1460.) Daran ist mir worden von hern Türingen von Halwil vnd hern Pettern von Mǒrsperg (im Elsass) xxxiiij fl. j ort vnd das ander hann ich den lütten ze **Winterthur** versprochen gehept vnd bezahlt, dss bringt xxxiii guldy ½ ort.

Item so han ich dis nach geschriben solnner ze **Winterthur** usgericht vnd hatt yeklicher iij (3) mannot gedienut, bringt eim iij guldy. Hanns Frischy, Heiny Brunner, Wilhelm Hůber, Ůly Sutter, Heiny Bücher, Heiny Bretzger (diese alle) von Wülflingen, Hanns Sutter von Wellnussen, Hennsly Diemer, Hanns Nour, Jacob Wůgerli, Hans Senn von Gachnang. Summa xxxiij (33) rh. guldy vnd da han ich innen allen ij guldi j ort abbrochenn vnd ist noch xxx guldi iii ort. Heiny Stocker, Cůnrat Meys von Elgǒw (Elgg), deren hatt einer v wuchen gedienut, eim gen ij guldy. Summa iiij guld. Summa Summarum lxviij guld. j ort, so ich zů her Tůrings gelt us han geben.

das yedwäder teil dem andern das zü wüssen thün welle bÿ ziten, das aber nitt bescheen ist.

Vermerkt, was ich dennen xellen han geben, so nút bestelt sind gesin, nach erkanntnus eins ratz. Es sind 25 Mann, darunter mit Goldenberg (zu Mörsburg), Hans von Schenniss, Goldschmid, Lienhart Messerschmid, Armbrusters Knecht, Barthlome von Brütten, Hanns Húrtzel, Hans Lősslis später Ringermuts) Knecht, Rúdi Heller, Jacob Costentzer, Hassenfratz, Klotter, Studer, Heintz Ziegler, Blůmar u. s. w. Summa lxiii guld. ij ort. (Orig., Pap. St. A. W'thur.)

Während der Belagerung von Winterthur vermittelten die Bischöfe von Konstanz und Basel zwischen Östreich und den Eidgenossen einen Waffenstillstand (1460, Dez. 7.), der am 10. Dez. gl. J beginnen und bis Pfingsten (24. Mai) 1461 dauern sollte, des Inhaltes: Was die Eidgenossen von Östreich erobert haben, sollen sie bis zum Schluss des vorläufigen Friedens behalten. „Die von Winterthur solten still sitzen und schwůren den Eidgnossen, si nit ze bekriegen, noch wider si nit ze tůnd, die wil der krieg werti“ (Zürcher Chronik.) Wirklich richtete Herzog Sigmund von Östreich an Winterthur folgendes Schreiben: Wegen der Zwietracht und des Krieges zwischen uns und den Eidgenossen haben unser Freund Bischof Johann und Ratsboten von Basel und Konstanz und andere Vermittler in Konstanz eine Vereinbarung getroffen. „vnd wann aber die erbern vnser lieben getrewen, der Schulthayß, Ratt vnd gemaincklich vnser Burger zu Wintterthawr darynn von vnsern wegen begriffen vnd darein getzogen sein in solher form, daz sy, dieweyl diser gemelter krieg weret, zwischen vnser vnd den benannten gemayn Aydgenossen, vnd daz der nicht zu ainer gantzen berichtung komen vnd gebracht ist, still sitzen. Also daz sy denselben Aydgenossen noch allen den iren, so zu inen gewandt synd, weder durch sich selber noch ander ein noch awß der statt Wintterthawr kainerley schaden zufugen noch zufügen lassen sollen, wie dann das der abschid, darumb gemacht, klerlichen awßweÿset.“ Dies zu halten, werdet ihr euch unsern Räten dem Grafen Johann von Werdenberg dem ältern, dem Grafen Joeß Niclasen von Zolr und Bartinal von Annenberg verschreiben und beschworen. Geben zu Villyngen an freytag vor sand Tomaß tag. (1460, Dez. 19.) (Vergl. auch Abschiede II. 311, 883—886.)

Nach vierzehntägigen, langwierigen, hartnäckigen Verhandlungen kam in Konstanz ein Friede auf 15 Jahre zustande. Die eroberten Gebiete verblieben in der Gewalt der Eidgenossen. Winterthur, nunmehr ganz isoliert, blieb östreichisch. (1461, Juni 1) (Abschiede II, 313—318, 886—890.)

Während der Belagerung hatte die Priesterschaft täglich den Himmel um Hülfe und Errettung durch Gebet und Messelesen angefleht. Zum Danke für die glückliche Befreiung beschlosssen der Kleine und Grosse Rat auf die Anregung der Geistlichkeit hin alljährlich nach der Kirche in Veltheim mit der ganzen Gemeinde zwei Prozessionen zu veranstalten, nämlich am Tage der Heimsuchung (Juli 2.) und der Empfängnis Mariä (8. Dezember) und dort je auf

Alls die absagbrief und figend allso kamend, do ÿltend die von Winterthür, tribend ir fäch ab der weid in die statt, allso das den figenden wäder fech noch lüt in ire hennd würdend. Sÿ lüffend von Tôß die straß uf bÿß züm krütz;[1] allso empfieng man sÿ der massen mit büchsen, das sÿ wider hinder sich müßtend wichen.

Etlich Eidgnossen zügend bÿ nacht gen Hettlingen und nament es in; dann es ghört gen Winterthür.

Es warend iij (3) bürger ze Winterthür nammlich Hanns Brächter, Hanns Bürgi und Hans Hûber; die giengent uß der stat, do der krieg im aller bösten was, fiengennt ein vogt bÿ Kloten, fürtend inn gen Wagenbürg, nament da xii (12) ochsen, fürtend sÿ

Kosten der Stadt eine Wachskerze zu widmen. An den Betfahrten sollten mit der gesamten Priesterschaft aus jedem Hause mindestens eine Person teilnehmen. (Jahrzeitenbuch W'thur, S. 188; abgedruckt A. Ziegler, S. 93; vergl. auch A. Hafner, Neujahrsbl. der Hülfsgesellschaft W'thur 1876.) Der Beschluss des Rates betreffend die zwei alljährlichen Prozessionenen nach Veltheim enthält im Stadtbuch II, S. 6 folgende Einleitung:

Zů einer ewigen gedechtnuß unser und unser kinds kinden und aller unser nachkomen sol man wissen, das in dem jar 1460 vff sant Martins tag gemein Eidgnossen uns die von Winterthur von unsers fürsten und herren Sigmunds von Ôsterrich wegen überzogen, belegert und geschâdiget hand an lib und an gůtt, sonder uns unsern win gewymet, die zinß, zehenden, halbteil und anders genomen und empfrömdet, und sind also vor uns gelegen by 12 wůchen und uns genôtet mit büchsen, geschütz, mit für inschiessen, mit bliden und mit anderm gewerff, damit sy uns denn gern erobert hettend. Wir hand aber des und anders schadens, so sÿ uns zůfůgtent, nit geachtet, sonder uns einhelliklich wider solichen gewalt treffenlich gesetzt und uns gewert des besten, so wir hand mögen und sy auch vast geschadget mit unserm geschütz, mit scharmützen, so wir täglichs mit inen pflagent und mit anderm. Wie wol sÿ Diessenhofen und ander unser gnedigen herschaft statt erobert und den Rin beschlossen hattent und ouch uns weder hilf noch trost von unser g. herschaft gelangen mocht, ouch nieman von unser g. herschaft bÿ uns was, der unser hoptmann were oder uns trost gebe, denn unser schultheiß und rät, was unser hoptmann und trost, und der trost und die hilf, so wir hatten und uns selbs gabent, was das, das uns die lúte in eim friden anders wir nit wisent wider gott, ere, recht úberzogent und einen mütwilligen gewalt mit uns tribent davor ouch gott und die gerechtigkeit zu hilf und trost nemen wolten u. s. w.

[1] Die Kreuze bezeichneten die Grenzen der Gerichtsbarkeit einer Stadt. (Schweiz. Idiotikon III, S. 940.)

mit dem vogt dürch all figend gen Winterthür; man metzget sÿ und ward ÿederman deß fleischs umb sin gellt.

Sÿ (Winterthür) schickten ire wiber uf das land nach irem fëch, das sÿ bÿ den püren stan hattend; aber Oschwald Schmidt, Vogt ze Kÿbürg, hats verbotten, und wo es im verzeiget ward, ließ er's gen Kÿbürg triben. Die püren fiengent die wiber inn wingarten, wie wol sÿ nit figend sin wolten; nüt destminder nament sÿ den stattlüten ire trüben an reben und gaben inen nit, was sÿ schuldig warend.

In denen dingen zügennd die Eidgnossen für Diessenhofen; Bl. 25, S. 48.
die sprachend, sÿ wärend der küngin von Schotten, erbüttend sich rechts gen Schafhüsen. Da erschinend die von Diessenhofen, aber die Eidgnossen nitt; denn sÿ zügend hinweg; aber hertzog Sigmünd von Österrich schickt lx (60) pferd dahin, das sÿ die statt bewartind.

Frowenfeld gab uf.

Derselben zit, dwil man vor Winterthür lag, zügent die Eidgnossen für Frowenfeld; die gabent uf von stünd an on alle not, wiewol sÿ hertzog Sigmünd mit büchsen, korn und annderem versorget hat.

Diessenhofen ward gewünnen.

Darnach zügent die Eidgnossen wider für Diessenhofen und mantend all Eidgnossen dafür. Da lagend sÿ iiii (4) wochen; allso gaben sÿ uf von mangel wägen brots; aber sÿ wolltend nit mülinen machen. Es hand oüch ettlich ir mel verborgen und woltends nitt herfür geben.

Winterthurer krieg.

Uff Mitwoch frü nach sant Michels tag namend die uß Kÿ- Oktober 1.
bürger ambt den Heiligenberg[1] in; dann es warts inen nieman.

[1] Um die Grafschaft Kyburg vor der östreichischen Besatzung, die in Winterthur war, zu schützen, schickte Zürich schon beim Beginn des Krieges nach Winterthur unter dem Hauptmann Felix Öri 300 Mann, die sich auf dem Heiligenberg lagerten. Die Mannschaft aus dem Kyburger Amt lag in Veltheim.

Es kam ein warnüng, man würde stürmen. Do wachet wib und man die gantzen nacht uff den müren, und hat man wol zügerüst mit stein, kalch, axen, ÿsinen gablen, heissem wasser und wartetend die gantzen nacht; aber es ward nie gestürmpt.

Oktober 11. Am sambstag vor sant Gallen tag kamend die von Zürich mit grossem volck uff den Heiligenberg mit pfiffen und prasünen, oüch ander Eidgnossen, lägertend sich gen Töß, Felthen, Wüllflingen, Oberwinterthür, Seehen, Stocken und Ober-
September 29. bis Dezember 8. seehen, lagend vor der stat von sant Michels tag biß am Mittwoch nach unnser frowen tag vor Winacht; der Eidgnossen warennd züm wänigsten xvj^{c} (1600).

Oktober 30. Am donnstag vor aller Heiligen tag warennd bÿ den xii^{m}
Bl. 26, S. 49. (12,000 man) starck. Die lagend vor Winterthür, unnderstündets ze stürmen und umbrittend die statt; dann sÿ meinten, es warind nit allenthalb büchsen, man müßt sÿ von eim ort züm anndren füren. Aber do sÿ innen wurden, das man allenthalb zü inen uß der statt schoß, dorften sÿ nitt stürmen und würdent ze rat, das sÿ von allen orten ußzügend ij^{m} (2000) man, die vor der statt söltind ligen.

Die von Bern schicktend an die von Winterthür, der meijnung, sÿ solltind den Eidgnossen schweren, so wellind sÿ die statt von allem costen und schaden lösen; aber sÿ habend anntwürt, sÿ hetten irm fürsten von Österrich geschworen, die statt ze behallten, darümb lib, güt und eer ze wagen; doch so wer ir fürst in lannd, an den sÿ werben möchtend, was der selb täte, wäre inen wol gethan. Darnach meintend die von Bern, es wärind allein zwen oder drÿ man der gwaltigen so hefftig, und begerten für ein ganntze gmeind. Allso ward denen von Bern ze anntwürt, ein gantze gmeind, jüng und allt, rich und arm, ist vil hefftiger an irem herren von Österrich denn der gwallt, und es verdrüßt ein gmeindt, das der gwalt so vil mit den Eidgnossen hanndlet.

Die von Bern hatten oüch vor der statt viel büchsen; sÿ dorften nit schiessen; dann sÿ hatten etwas güllten uf Winterthür. Hettend sÿ ire unnderpfand zerschossen, so wer man inen nüt me schüldig gesin vor allen rechten.

Die von Zürich fürtend vil büchsen[1] für Winterthür uff

[1] Die Kugeln, welche die Feinde in die Stadt geschossen hatten, wurden im Rathause aufbewahrt, wo sie noch im Jahre 1719 zu sehen waren. (Troll I, S. 33.)

den Heiligenberg: steinbüchsen, tarreßbüchsen, haggenbüchsen und großbüchsen. Sÿ hatten oüch ein boler, damit würffennd sÿ in die stat und schüssend. Es beschach aber wäder fäch noch lüt kein leid. Es würdend stein in die statt geworffen, die wagend ob lxxx (80) lib. Es fiel ein boler einer frowen in ir küche dürch das tach, zerschlůg ir das hafenli an der häl. Ein annder boler fiel dürch ein türnly nider. Da sassen ir sechs umb das für; da fiel der boler mitten in das für, das es erlasch und stob, das keiner den andren gesahen mocht. Es meint ÿe einer, dem annderen wär etwas geschähen. Darnach fiel aber ein boler in ein kůstal, das der stein der ků zwüschen den beinen beleib. Bl. 26, S. 50.

Man hatt im krieg vil tenntz uff der Nüwenwisen gehallten, es war den finden lieb oder leid; man was frölich und ÿderman mannlich.

Es wer vil ze schriben, wie die wiber an ÿethlicher gassen ein hoüptmennin gehept, und wie ir ordnüng was, das lanng ze schriben wär.

Der frid ward usserthalb der stat on ir wüssen gmacht. Do es in die statt künd gethon ward, liess man allen kernen bachen, und alls der frid gerüfft und ÿederman dorft in die statt gan, warend all läden den merckt uff und ab vol brot, deß sich die Eidgnossen verwündert hannd, das man noch so gnůg spis in der statt hatt.

Schůltheiß und rat ze Winterthür.[1] 1460.

Larentz von Saal,[2] schultheiß, der was hoptman den gantzen krieg und blibend die bürger bÿ dem eid, an sant Albanis tag geschworn. Jacob Hopler, Cůnrat Reinbollt, Hanns Karer, Juni 21.

---

[1] Kleiner Rat i. W'thur. Indiceß electi feria Sabata post Albani anno lviiij et lx. 1459 und 1460. Laurenz von Sal, Schultheiss, Jacob Hoppler, Erhart Huntzikon, Cůnrat Reinbolt, Hans Karrer, Hermann Brugkmeister, Hans Töller, Hans Hägellin, Hans Votzer, Hans Ramensperg, Laurentz Meyer, Rüdi Hüber, Hans Rugkstul. (Stadtbuch W'thur I.)

[2] Jörg von Sal, ein Sohn des Schultheissen Hans von Sal, war 1442–45 und 1448–1453 Mitglied des Kleinen Rates in Winterthur. (Stadtbuch W. I.) 1443 lag er im Zusatz zu Zürich unter Kaiser Friedrich III. und nahm am

Heinrich Höwdorff, Herman Brüggmeister, Hanns Hägelin, Hanns Tôller, Rûdi Lochlin, Hanns Ramsperg, Hanns Meÿer.

Bl. 28, S. 53.

Vom gefrornen win.[1]

1465. Anno domini 1465 ward der gefroren win, der so gar ungût was, das rot würm darinn wûchsend; er was so unwerd, das in vill lüt uß schüt.

Kampfe bei Freienbach teil. Seine Gemahlin war Amalia Schultheiß unterm Schopf. (Tobler-Meyer, S. 145.) Er starb vor 1457. Am 8. Jan. 1453 sandte er alle seine Lehen dem Herzog Sigmund von Östreich auf und ersuchte ihn, sie seinen Söhnen Lorenz (II.) Rudolf, Konrad und Hans zu übergeben. Am 27. Dez. 1454 wiederholte er dieses Gesuch. (R. Thommen, Urk. aus öst. Archiven). 1460 secunda post Valentini (Febr. 16.) wurde Rudolf von Sal mit 65 fl. und 2 fl. Leibgeding ausgerichtet und kam in das Gotteshaus St. Blasien. (St. A. W'thur). Laurenz von Sal war von 1456 an Mitglied des Kleinen Rates, 1458 Seckelmeister und wurde 1460 Schultheiss. 1463 teilten Laurenz von Sal und sein Bruder Konrad die ererbten Güter. Im Jahre 1469 muss er gestorben sein; denn vff Montag vor der alten Fastnacht (13. Febr.) nahm Hans Meyer als Vormund der minderjährigen Kinder des Schultheissen Lorenz von Sal: Küngolt, Hans und Annli mit dem Vetter Konrad von Sal eine Güterausscheidung vor. Der Letztere hielt sich meistens im Auslande in östreichischen Diensten auf. Küngolt trat in das Kloster Töss und wurde 1494 Priorin daselbst. Von Hans siehe an anderer Stelle. (Akten, St. A. W'thur.) Anna von Sal verheiratete sich mit Hans von Ampfelbrunnen zu Ottenbüren; ihm an der Stelle seiner Gattin lieh der Zürcher Bürgermeister Heinrich Röist den Zehnten zu Reutlingen. (1488, Aug. 19.) (2 Orig., Perg., St. A. W'thur.)

[1] Item in dem jar als man zalt nach der geburt Jesu Christi 1465 jar, do ist diser sur wyn gewachsen wie volgt, und hat solichs geschryben Hans Hettlinger selig zû einer gedechtnuß.

Item in dem 1465 jar, da was so ein großen samen an den räben, deß glichen kum ie gehört ward, und meint ieder, es würde wyn so vil, dz in niemand woll möchte ghalten.

Nun was in dem iar vor gar ein gûter wyn gewäsen, der ward gar verachtet, die weil so vil samens an räben stûnd und schuflet man den gûten wyn hinwäg halb vergäben. Darnach großen reuwen volget; dann für war, es ward so ein groß ungewä(ch)s von wyn, deßglichen vor und nach nie gehört ward.

Der selbig wy ward so sur, der glichen nie truncken ward und gf(r)ar an den räben als hart als ein korn und gf(r)ar nit nur einmal, sonder alle tag,

Man hett ein hůß ze Winterthür in der Schmittgassen gebüwen; do nam man desselben wins zům pflaster.

Josue Hettlinger gab ein fiersöümig faß desselben wins umb ein par haghendschen dem Hannsen Zinzicken uff ein versůchen; aber Hanns Zinzicken wollt im nit die hendschů umb den win gen.

Hůg Lächler verdienet ein som von ein mal win zu rüffen umb die statt Winterthür.

Hanns Lößlin, ein schmid ze Winterthür,[1] hatt desselben wins bẏ lxx (70) somen, ließ inn drü jar liegen; aber er ward ẏe lennger ẏe böser. Do schlug er den fassen allen den boden uß, verlor daran iiij^c (350) lib.

---

dz man nit könt wümen biß auff den mittag. Der selbig wyn, der galt ein soum iii ℔ minder 5 β an der rächnung. Der nam ab und verbößeret sich, daß er unnütz ward. Wer in nit verkaufte, der verlor vil an dem wyn. Dan er gewan in dem faß ein beltz, und ein hůt wu(ch)ß uff dem wyn, der glichen nie gehört ist worden; einer mocht kum den finger dadurch stoßen. Und kam darzů, dz der wyn an der ersti galt 1 maß: vii haller, bald galt er nur 3 haller, hernach nur 1 ₰, am letzten galt er gar nüt, und kam dahin, daß man rüfft in Klingenbergers huß wyn, doch zimlich gůt, wer wyn vergebens welt reichen, der wolt es thůn und heiß einer Hug Lecher, dem galt ein saum selbigs wyn umb die statt zů rüffen.

Und Josue Hettlinger hat in einem Keller ein 4 söümig faß mit wyn ligend, das hat er verkaufft umb ein par Ganhenschen und geben einem, der heiß Hans Zünikon auf ein versůchen hin. Do der Zünikon den wyn versůcht, do schlůg er den kauff ab, und was der wyn on allen prästen, und wie er gewa(ch)sen waß. Es war ouch ein huß in der Schmidgaß nider gefullen; daß selbig huß banwt einer wider, der heiß Hans Frig, und allen pflaster, den er zů dem huß brucht, den rürt er mit demselben wyn und muret das huß darmit.

Ich hab ouch diser obgedachter 4 soum wyn verbrucht mit Waßer, zů dem läder zu gärwän. Und in dem wyn wu(ch)send vil würm, daß der wält gar . . . . (zerrissen); dann es was ein ungůter wyn zů trincken. (Hettlinger'sche Chronik.) Die Hettlinger sind ein altes Winterthurer Geschlecht. Hans Hettlinger: 1412: Grosser Rat; 1436: Seckelmeister. Hans Hettlinger: 1459: Stadtrichter; 1470: Grosser Rat und Kirchenpfleger; 1479: Kleiner Rat und Seckelmeister. Josua Hettlinger: 1460: Grosser Rat; 1483—1508: Kleiner Rat und 10 mal Schultheiss. Die Aufzeichnungen des Hans und Josua Hettlinger sind leider nicht mehr vollständig und nur in einer schlechten Abschrift vorhanden.. (Stadtbibliothek W'thur.)

[1] Genannt Hans Ringermut.

Winterthür ward versetzt.[a]

1467. Anno domini 1467 hat der fromm fürst hertzog Sigmünd von Österrich angesähen die groß not siner lieben und getrüwen von Winterthür; damit sÿ wider ze rüwen kamind und irs grossen erlittnen costen züm teil ergetzt würdind, hatt er die statt Winterthür verpfendt denen von Zürich umb x^{m} (10 000) güldin. Davon nam der fürst 2000 güldin und ließ denen von Winterthür viii^{m} (8000) güldin. Also mit sölichem gellt hannd sÿ sich uß vil geltschülden geledigt; dann sÿ in solicher not warend, das ettwan ein mer gmacht, ob wib und man uß der statt wölten ziehen und die statt lassen öd stan.

Bl. 28, S. 54.

Das erst osterspiel.

1470. Anno domini 1470 hat man ze Winterthür das erst osterspiel unnsers herren liden.

Die unnder badstüb ward gemacht.[1]

(1470.) Im selben jar (1470) büwt man ze Winterthür die unnder badstüben; was vormals nit me, dann die ober badstüb.

[a]) Siehe Exkurs 8.

[1] Die Badgerechtigkeit war ursprünglich ein Regal, das dem Grundherren gehörte. Am 30. Okt. 1349 gab Herzog Albrecht von Östreich dem Rudolf Schultheiss unterm Schopf und seinen Erben die Vergünstigung, dass die Badstube in Winterthur, in der neuen Stadt am Rettenbach gelegen, ein freies Eigen der Familie Rudolfs bleibe, und dass niemand bei einer Busse von 60 Mark Silber befugt sei, in der Stadt und deren Friedkreis eine andere Badstube zu bauen. Dieser Freiheitsbrief wurde der Familie Schultheiss in den Jahren 1387, 1392 und 1407 von Östreich bestätigt. (Orig., Perg., St. A. W'thur.) Nachdem Götz Schultheiss in der Thur bei Andelfingen ertränkt worden war, zog dessen Sohn Rudolf nach Zürich, erwarb dort das Bürgerrecht und verkaufte am 16. Juli 1425 der Stadt Winterthur um 500 rh. fl. die Badstube und den Hof in der Neustadt an dem Kenner gelegen, mit Scheune, Garten und andern Gütern. (Orig., Perg., St. A. W'thur, vergl. auch K. Hauser, Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges, S. 29 und 81.) Im Jahre 1476 betrug der wöchentliche Zins 12 β; im Jahre 1514 per Jahr 10 ℔ Haller, im Jahre 1517 wurde die Badestube um 400 ℔ verkauft. — Nachdem die Landeshoheit über Winterthur an Zürich übergegangen

Vom heissen sůmer.[1]

Anno domini 1473 was der dürr heiss summer.[1] Da verbrannend vil wäld; doch geriettend alle ding wol. Der Behamer (Böhmer) wald bran xiiii (14) wochen, der Türinger wald, Schwartzwald, die weld im gebirg, an der Etsch vil wäld, und der Winterthürer wald kam offt an ze brünnen, das man darüber stürmpt. Do lůff alle wellt gen löschen. 1473.

Deß jars fannd man an reben trüben ze mitten Mertzen; der win hatt verblůgt im Meÿen. Man aß rife kriesee im Meÿen. Man schneid das korn ab vor sannt Johanns tag. Am donnstag darnach hat man nüwen kernen ufm marckt. Es ward vil haber abgeschnitten vor sant Margrethen tag. Ettlich früchten wurden zwürend rif alls gersten als riß. Es ward kein embd, dann in ettlichen feisten gärten. Es regnet nie von osterfirtagen biß uff Bartholomei. Man wümmet wol halb im Augstmonat. Juni 24. Juli 1. Juli 15. April 18. August 24.

Schultheiß und rat zů Winterthür. Bl. 28, S. 54.

Růdolf Brüchlin, schůltheiß, Herman Brůggmeister, Hanns Ramsperger, Hanns Meÿer, Hanns Vötzer, Hanns Heginer, Wällti Roßnegger, Josüe Hettlinger, Cůnrat 1473.

---

war, konnte an die Errichtung einer zweiten Badstube gegangen werden. Der Bau lag an der Metzggasse und wurde zum Unterschied von der erstgenannten, im oberen Teile der Stadt gelegenen, die untere Badstube geheissen. Ihre Quelle lag auf dem Heiligenberg; weil sie einige erdige, gelbe Bestandteile mit sich führte, hiess die Anstalt auch das Goldbad. Im Jahre 1517 betrug der Erblehenzins 12 ℔ Haller. Im Jahre 1806 wurde die untere Badstube niedergerissen, und an ihre Stelle kamen drei Wohnhäuser. (Troll, 3. Teil. S. 88 89.)

[1] Auch andere Chronisten melden, dass der Sommer 1473, wie 1000, 1387, und 1540, zu den allerheissesten gehört habe.

Item in dem jare, als man zalt nach Gottes gespúrt 1473 jar, do war es vast ein gůt jar, und ward vil win und korn, und was me denn 12 wuchen on enandren, das es nie geregnet. Und ward der win also süß und gůt, als man meint, das er am Zürichse ie worden sie als gůt, und was so vil wins worden, das man inen nit gevassen mocht .... Des selben jars ward nit vil hôw und âmpt, kein ops noch râben; also was es als uf dem veld von der hitz verbrunnen. Und do es an ain regnen kam, do wůchs vil gras und ward vast ein gůter herpst. (J. Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. z. Sch. Gesch. Bd. 18, S. 256/257.)

Gÿßler, Rûdolf Lochli, Hanns Böni, Bartlime Stückli, Heini Sültzer.

Bl. 31, S. 60.

Schûltheiß und rat ze Winterthûr.

1479. Erhart von Hüntzikon, schûltheiß, Josüe Hettlinger, Hanns Ramsperger, Hanns Meÿer, Welti Rosenegger, Cûnrat Gÿßler, Hanns Böni, Heini Sultzer, Hanns Winman, Hanns Tobig, Heini Stütz, Hanns Boßhart, Larentz Schärer.

Bl. 28, S. 54.

Heiligenberg koûft Schlatt.[a]

1473 Juni 5. Anno 1473 am pfingstabend koûfftend die herren uff dem Heiligenberg den kilchensatz und zähenden ze Schlatt.

Bl. 29, S. 55.

Vom hertzog Karle von Bürgûnd.

Zû denen zyten richsnet[1] hertzog Karle von Bürgûnd, ein kriegsman, mechtig von lüt und lannd, allso das er den küng von Franckrich bekrieget, im sine land angewonnen hat bis an Paris. Alle fürsten forchtend inn und machten ein pündt mit im. Hertzog Sigmûnd von Österrich enntlechnet von im lxxx^{m} (80000) güldin[2], versatzt darümb das Süntgöw und Ellsas und satzt gen Tann ein lanndtvogt, hieß her Peter von Hagenbach; der treib grossen mûtwillen mit töchtern[3] und ließ vji (7) bürgern von Thann, den gwaltigsten, ire höpter abschlahen[4], dadürch ein grosser unwill erwûchß.

a) Siehe Beilagen.

---

1 herrschen, regieren.

2 Die Pfandsumme betrug ursprünglich 50,000 fl. und wuchs auf 80,000 fl. an. Vertrag von St. Omer 1469, Mai 9.

3 Die ausführliche Darstellung siehe Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. z. Schweiz. Gesch. S. 201.

4 Er ließ fieren der råtten ze Tan der höpter abhöwen, umb das si retten: was biderben heren heint wir für gehan! (Ebenda S. 200.)

Die Eidgnossen machtend ein pünt mit dem hertzogen von Österrich.

1474 März 31.

Alls nün der landvogt im Ellsas gnant Hagenbach vil unwillens hat gemacht im lannd, kam die klag für hertzog Sigmünd von Österrich mit grosser pitt, er sollte sӱ lösen oder sӱ wellten sich selb lösen, damit der strenngen herren ab kämind. Also legt hertzog Sigmünd das gellt, die lxxx[m] güldin, gen Basel; aber hertzog Karle wollt das nitt nemen, und in solichem macht der hertzog von Österrich einen pünd mit den Eidgnossen[1]; dann der hertzog von Bürgünd was im ze starch und ze mächtig.

Her Peter von Hagenbach ward enthoptet.

1474 Mai 9.

Als nün der lanndtvogt her Peter von Hagenbach vernam, das der hertzog von Österrich das gelt gelegt,[2] darzü ein pündt mit den Eidgnossen gmacht hett, starckt er sich vast im Ellsäs mit bürgündischen lüten, und am Karfritag anno 1474 was er ze Brisach (April 8.) und vil lüten. Da ward er gefanngen[3] und besatztend die Eidgnossen das gericht; allso gab urteil und recht, das her Peter von Hagenbach solt enthoptet werden, fürt man ein totdenboüm ze Brisach über die Rin brügg und lüf ein grosse wellt hinüß; aber her Peter von Hagenbach fürt man uß gegen Frӱbürg im Brißgow, da ward er en(t)hoptet.[4]

---

[1] Die Verhandlungen über die „ewige Richtung" zwischen Herzog Sigmund von Österreich und den Eidgenossen fanden am 12. August 1472 und im März 1474 in Konstanz statt. (Abschiede II, S. 435, 453.) Die definitive Ausfertigung der Urkunde erfolgte am 11. Juni 1474 zu Sentis und am 21. Oktober 1474 in Luzern. (Ebenso 513, 913–916.) Am 31. März 1474 schlossen die Eidgenossen die sogenannte „niedere Vereinigung" mit den Bischöfen von Basel und Strassburg und mit den Städten Basel, Strassburg, Colmar und Schlettstadt ab. (Ebenda S. 911–912.)

[2] Die 4 Städte Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt liehen dem Herzog die 80,000 Gulden, und dieser stellte sie dem Burgunder in Basel zur Verfügung; nach dem Vertrage von St. Omer sollte aber die Summe in Besançon hinterlegt werden.

[3] Am Abend des 10. April 1474 brach der Aufstand in Brisach aus.

[4] Die Hinrichtung erfolgte am 9. Mai 1474.

Bl. 29, S. 56.

Wie hertzog Karle sin tochter vermahlet.

1474 Anno domini 1474 im sümer leit sich hertzog Karle mit eim grossen züg für Nüß [1] am Rin, lag davor den ganntzen sümmer November 11. biß Martini. Do samlet keiser Friderich ein groß folck und manet das ganntz rich für Nüß, damit sÿ entschütt würde. Do leit sich der keyser für deß hertzogen läger und ward erdacht, das uß dem grossen krieg ein brütloüf ward: hertzog Karle von Bürgünd gab sin tochter, hieß Maria, [2] Maximiliano, deß keysers sün. Do das beschah, reit der keÿser Fridrich und aller züg von dannen.

Die erst schlacht ze Ellegürt (Héricourt).[3]

1474 Alls nün die Eidgnossen vernamend, wie der keÿser mit hertzog Karle vor der stat Nüss vereint wär, würden sÿ mit Basel, Straßbürg, dem Elsäß, Süntgow und mit dem hertzogen von Österrich ze rat, zügend dem hertzogen von Bürgünd in sin land für die statt Ellegürt. Do zügend die bürgünschen herren November 13. inen engegen mit eim grossen züg, und am Sonntag frü nach Martini 1474 griffen sÿ einander hefftig an. Die von Zürich und Uri

[1] Neuss bei Köln am Rhein war eine Reichsstadt; deshalb bot der Kaiser das Reichsheer auf. Zur Hilfeleistung wurden die Eidgenossen erst im Januar 1475 aufgefordert.

[2] Karl der Kühne hatte nur diese Tochter.

[3] Die Winterthurer mussten als Untertanen der Stadt Zürich an diesem Kriege auch teilnehmen. Ihr Hauptmann war Hans Hegner, der aus dem Lager vor Héricourt einige Briefe nach Hause schickte. Nach dem ersten, datiert Zinstag vor St. Martinstag (Nov. 8) 1474, herrschte ein wenig Unwille zwischen Zürich und Winterthur. Im zweiten wurde das burgundische Heer auf 26,000 Mann geschätzt. (Zürcher Chronik S. 202: 30,000 Mann.) Ein Mass Wein kostete 4 und ein Brot 2 Rappen. Keine Stadt hatte ihre Krieger so ärmlich ausgerüstet wie Winterthur. (1474, Nov. 9.) Dritter Brief abends nach der Schlacht: Der Kampf begann nach dem „Imbis“, (Zürcher Chronik: am Suntag umb die 9 vor sant Otmars tag: Nov. 13.) Es wurden 5—600 Feinde erstochen. (Zürcher Chronik: 2200 übertrieben.) Von Winterthur wurde keiner verwundet. Dem Junker Hug von Hegi war zu melden, dass sich Junker Jakob von Landenberg (Tochtermann des Hug) wohl gehalten habe. (Suntag nach Martinstag um die sieben) (1474, Nov. 13.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.) (Vergl. auch Troll I, S. 42—45.) (H. Witte, Zeitschr. f. die Gesch. des Oberrheins N. F. VI, 379 ff.)

lagend ze ussrist in eim kloster, můßtend sich gar strenng weeren, biß man inen ze hilf kam. Do weret der stritt ein gůte zit, biß das die Walhen die flücht namend. Allso behielten die Eidgnossen das feld und gwünnend die statt und schloß Ellegürt und würdent vil Walhen erschlagen.

Vil knecht würden gehenckt ze Gransen. Bl. 30, S. 57.

Anno domini 1475 nach Winächten do zügend die von Bern, Frybürg und Solotorn in das Hochbürgünd gen Milden,[1] Betterlingen[2] und Gransen,[3] gewünnen die stett und schlösser allennthalb, besatztend das schloß Gransen mit v^c (500) knechten und zügend uf die faßnacht wider heim. Sömlichs vernam hertzog Karle von Bürgünd, rüst sich hefftig wol, kam mit eim grossen folck für Gransen und schlüg daselbet sin läger anno domini 1476 vor der fastnacht.[4] Allso behůbend der Eidgnossen knecht das schloß inn mit gwallt ein gůte zit, und do sÿ manngel hattend an spis, warb an sÿ der hertzog, sÿ söltend ufgeben, forchtend sÿ die untrüw der Walhen. Der margraf von Rötteln kam und seit inen zü fristüng irs lebens, darzů wellti man sÿ frÿ lassen abziehen Allso gaben sÿ das schloß uff, und so bald einer nach dem andern uß dem schloß kam, nam man in und hanckt in an ein bom bÿ dem schloß. Das geschah den knächten allen, die im schloß warend gelägen.[5]

1475.

1476

---

[1] Moudon, Kanton Waadt.

[2] Payerne, Peterlingen, Kanton Waadt.

[3] Grandson, Grandsee, Kanton Waadt.

[4] Am 18. Februar 1476 erfolgte der erste Sturm der Burgunder auf Grandson.

[5] Die Zahl der hingerichteten Knechte betrug 412; die schlimme Tat erfolgte am 28. Febr. 1476.

Im Jahre 1475 hatte Winterthur ebenfalls eine Abteilung Krieger in den eidgenössischen Dienst gestellt: „Saldner vff sant Gallen tag (Okt. 16) 1475: Schultheiss Hans Hettlinger und 3 Räte à 8 fl. und 22 Mann à 4 fl. = 120 fl. (St. A. W'thur: Seckelamtsrechnung.)

1475: Schenkwein erhielten dieses Jahr in Winterthur: Waldmann, der Bürgermeister, und Göldli von Zürich, der Schultheiss von Frauenfeld, Göldli und Felix Keller, Stapfer, Landammann, und die Eidgenossen. (St. A. W.)

1476 März 2.

Die annder schlacht vor Gransen.[1]

Es vernamend die Eidgnossen, wie hertzog Karle ire knächt ze Gransen belegert hett und grosse not hetten, zügent die viii ort Zürich, Bern, Lücern, Urÿ, Schwitz, Unnderwalden, Züg, Glaris mit iren hoptpanern dem hertzogen engegen in Hochbürgünd gegen Gransen. Do kamend die von Schwitz züm ersten an des hertzogen folck on gverd ze schlahen; aber glich kam man inen ze hilf, und schlüg man hefftig in sÿ, das sÿ die flücht in ir wagenbürg namen, aber sÿ würdend darüß oüch getrieben von iren büchsen und anderm irm grossen güt.[2] Do ward des hertzogen groß güt gewünnen, das ze vil wäre ze schriben. Die Eidgnossen warend wol ein mil dem hertzogen nach geillt, und als die schlacht ein end hat, wolten die Eidgnossen die iren süchen im schloß Gransen, zügent wider hindesich. Do fündent sÿ ir v^{c} (500) knecht an boümen hangen. Allso namend sÿ das schloß wider in mit gwallt und vergolltends den Walhen, das inen geschehen was. Actum Sambstag vor der allten faßnacht 1476.

1476 März 2.

Bl. 30, S. 58.

Die dritt schlacht vor Mürten.[3]

1476 Juni 2.

Anno domini 1476 uff Pfingsten da zoch der hertzog von Bürgünd für Mürten mit lxxx^{m} (80,000) mannen.[4] Es was sin

---

[1] Zur Schlacht bei Grandson hatte Winterthur ebenfalls ein Kontingent gestellt. Am 16. Febr. 1476 schrieb Zürich an Winterthur: Bern hat berichtet, der Herzog von Burgund sei mit aller Macht über das Gebirg gezogen und rücke immer näher heran. Zürich ist entschlossen, seinen Eidgenossen zu Hülfe zu eilen und mahnt deshalb alle Orte. Der Auszug mit Panner und Macht erfolgt am nächstkünftigen Freitag. (Febr. 22.) Winterthur soll 40 redliche Mannen wohl ausrüsten und mit Speise und Trank für einen Monat wohl versehen. Man erwartet dieselben „vff Donstag ze Abent in Zürich." (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

[2] Ueber die Burgunderkriege und die Beute von Grandson vergl. G. Tobler: Diebold Schilling.

[3] Die Mehrzahl der Eidgenossen war nach der Schlacht bei Grandson nach Hause gezogen, nur 6000 Mann schützten Freiburg und Murten. In der Freiburger Besatzung lagen die Winterthurer: „am Frytag vor Judica (März 29.) 1476 zogen unsre Gsellen aus gen Fryburg in Zusatz." Hauptmann war abermals Hans Hegner; Fähnrich: Heini Bosshart, als Beirat: Hans Tobig, Mitglied des Kleinen Rates.

[4] Die Chronisten geben ganz übertriebene Zahlen an, der Züricher sogar 100,000 Mann; in Wirklichkeit betrug das burgundische Heer höchstens 30—35,000 Mann.

anschlag, die Eidgnossen gar ze vertillgen. Er schoß an einem ort die müren ganntz umm. Sÿ littend grosse not in der statt; dann deß hertzogen volck ließ inen kein rüw wäder tag noch nacht. Sölichs hand die von Bern in alle ort der Eidgnoschafft geschriben, das man ilends inen ze hilf käme. Do kamend oüch die von Basel und Straßbürg mit hertzog Sigmünds reisigem züg gen Bern,[1] und als morndis der x (10) tüsend ritter tag was, gefiel ÿederman, Juni 22. das man von stünd an uf wäre; allso zoch man die gantz nacht von Bern gegen Mürthen. Es regnet und was ganntz vinster. Do ÿederman zemen kam im eichwald vor Mürten, ward der hertzog von Bürgünd der Eidgnossen gewar, schoß mit büchsen in eichwald, das die Eidgnossen darüß müßtend wichen; aber sÿ zügent nebent sich an ein berg, und her Hans Waldman nam das fennlin von Thün und Entlibüch mit dem reÿssigen züg, allso greif er die figenden an. Es wäret bÿ annderthalb stünd, das man sich beidersits hefftigklich wardt. Der hertzog von Bürgünd hat drÿ groß hüffen. Do kamend die Eidgnossen zwüschen zwen hüffen, und ward der ein hinder gangen, das sÿ müßten fliehen. Es ward ein groß volck ertrenckt im see, und würden der Bürgündischen erschlagen ob den zwey und drissig tüsent mannen.[2] Die Eidgnossen verlürend am angrif by lx (60) man. Die schlacht was die größt.

[1] „Also hat man vor Granse wol gefo(r)chten, das man si nit mocht beheben ân reisigen züg"; darum musste der Herzog von Östreich 400 und sein Landvogt 300 Pferde, Strassburg 400, Basel 200, Colmar und Schlettstatt 100 Pferde u. s. w. stellen, so dass die Eidgenossen etwa 2000 gute, wohlgerüstete Mann zu Ross hatten. (J. Dierauer, Zürcher Chronik, Quell. zur Schw. Gesch., Bd. XVIII, S. 206.)

[2] Die Angaben über die Verluste der Burgunder variieren von 8000–32,000, (Ochsenbein, Schlacht bei Murten.); am meisten Anspruch auf Richtigkeit hat wohl die Zahl 10,000. (Öchsli, Quellenbuch N. F. 1893, S. 423.)

Truppenausmarsch von Winterthur im Jahre 1476, Soldliste vom 21. Juni 1476: Cünrat von Sal: 20 fl., 3 Räte, darunter Hans Hegner und Lorenz Bosshart à 8 fl. und 36 Mann à 4 fl. = 188 fl. Soldliste vom 11. Nov. 1476: Schultheiss Ramensperg und 3 Räte, darunter Hans Bosshart à 8 fl. und 22 Mann à 4 fl. = 120 fl.

1476: Schenkwein in Winterthur: 12 Mass dem Burgermeister in Zürich, 3 Mass dem Stapfer von Zürich. „Item vsgen Hansen Meiger 2 β vm iii mas schenkwin min her Waldmann von Zürich."

Bl. 31, S. 59.

Die vierd schlacht ze Nansen.

1477. Als nün der hertzog vil sins volcks verlorn hat, rüst er sich täglich me ze kriegen, nam vil söldner an uß Britania und Enngelland, zog allso mit eim mechtigen züg für Nanse, die dem hertzogen von Lütringen zügehort. Derselb hertzog von Lütringen was oüch im pündt mit den Eidgnossen, wann der hertzog Karle von Bürgünd hatt oüch den selben von Lütringen vertriben und ganntz arm gekrieget. Allso rüfft der hertzog von Lütringen[1] die Eidgnossen an umb hilf und söldner.[2] Do schicktend sÿ gmeinlichen im viiij^{m} (9000) man. Straßbürg, Basel und annder stet im Elsaß warennd im oüch hilflich. An der heiligen drÿ küng abent kamend sÿ all ze samen zü sant Niclaüs port. Anno 1477 an der heiligen drÿ küng tag[3] zügend die Eidgnossen mit iren hellfern dem hertzog von Bürgünd für sin läger. Aber der hertzog richt sine büchsen in die Eidgnossen, und do sÿ der büchsen gewar würdent, lüffend die Eidgnossen dem von Bürgünd zwäriß in die ordnüng und lüffen oüch im das geschütz ab. Allso streit man strenng ein güte zit. Do ward der hertzog unnder den Enngellenndern erschlagen. Do namen sÿ die flücht und würdend vil lüten in der flücht erschlagen, behüben damit die Eidgnossen aber den sig, und der hertzog von Lütringen nam sin lannd wider in.

Januar 5.

Januar 6.

Kein frölichere schlacht nie geschah,
dann do man disen hertzogen erstach;
lib, güt und sin land hat er verlorn;
alle welt forcht sinen zorn.
Allso ist er bald vertrochen;
niemants hat inn gerochen.

---

[1] Herzog Renatus von Lotringen war am 18. April 1475 der Niedern Vereinigung beigetreten.

[2] Die Schlacht fand am 5. Januar 1477 statt.

[3] 1476: Item vsgen v ℔ iii β um Haber, schank man dem heren von Lutringen.

1477: Waldmann war zweimal in Winterthur.

1478: 18 β um Schenkwein dem Waldmann und dem Stadtschreiber von Zürich. (St. A. W. Seckelamtsrechnungen.)

Der hertzog verlor: an gůt: Granson
an lüten ze Mürthen
an lib Nansen.

[Zů denen ziten zugen die Eidtgnosen bis gan Jenff;[1] das schatzten sy̍ umm xxvj (26) tussig guldin, můst die statt den Eidtgnosen gen, das sy̍ nitt verderbt wurdint an irem land.][a] Bl. 30, S. 58.

Die predicatůr ze Winterthůr ward gestifft.[2] Bl. 29, S. 56.

Anno domini 1475 stifftet jünckher Růdolf Brüchli die predicatůr ze Winterthůr; daran hat er gen von sim eignen gůt iiij^c (400) gůldin, das ist alle jar xx (20) gůldin gelts. 1475.

a) Zusatz von Stadtschreiber Gebhardt Hegner.

---

[1] Der Saupannerzug oder der Zug des tollen Lebens nach Genf. Im Herbste 1475 hatte sich Genf um die Summe von 26,000 fl. von einem Überfalle der Eidgenossen losgekauft. Im März 1478 verteilte die Tagsatzung diese Summe.

[2] Schultheiss und Räte in Winterthur stifteten die Predicatur, ein Predigeramt, verbunden mit der Pfründe des h. Petrus, Paulus und Andreas. „Under den geistlichen werchen die predige und die ler, das ist das gotz wort, vil mer besser, nützer und notdurftiger ist, dann die andern geistlichen werch, wann unser lieber her Jesus Christus in mentschlicher person das selb werch hie uff erden ouch allermeist hat geübt und vollbracht." Kaplan wurde Erasmus Stucki. „Der Rat besetzt den Prediger und präsentiert ihn dem Bischof von Konstanz. Der Prediger hat die Pflicht, das Wort Gottes zu verkünden, vorab alle Sonntage, alle Aposteltage, an gebotenen Feiertagen, jedesmal Nachmittags; ebenso im Advente alle Tage und zur vierzigtägigen Fastenzeit dreimal in der Woche." Der Winterthurer Kirchherr Peter Keiser war mit dieser Stiftung einverstanden; sie wurde durch folgende Gaben ermöglicht: Johann Wibel, Priester in Säckingen, vermacht eine Anzahl Bücher (200 fl.); Altschultheiss Rudolf Bruchli und seine Frau Anna Ehinger: 400 fl. (1475, Febr. 23.) Bestätigung der Stiftung durch Konstanz: 1475, Febr. 28. (Orig., Perg., St. A. W'thur, siehe auch Gfd. VI.) (A. Ziegler, die kirchl. Zustände in W'thur am Ende des XV. u. Anfang des XVI. Jahrh., S. 22.)

Bl. 30, S. 58.

Zwiespältige bischofswahl zu Konstanz.[a)]

1476. [Anno domini 1476 ward graff Oto von Sunenberg erwelt zů einem bischoff zů Costentz; der gewan do vil kriegs mit einem von Friberg; der viel im das bistumb an ze Rom; dz weret langÿ jar, ee er recht her bleib. In dennen dingen starb der von Friberg ze Rom an aller sellen tag ze Rom. Der von Friberg hatt oůch dz chorgricht zů Zåll, wårot als fünff jar.

In der zitt was vill unrůw im bistumb; aber alls der von Friberg starb, ward wider růw.][b)]

Bl. 31, S. 60.

Die schlacht zu Yrnis[1] in Lÿfingen.

1478 Dezember 28. Anno domini 1479 zügent all Eidgnossen für die statt Bellentz[2] in Lamparten,[3] wann die von Urÿ etwas spans hatten mit dem hertzogen von Meÿland. Diser krieg ward gericht, das niemant wüßt wie. Do zügend die Eidgnossen gmeinlich ab mit allen iren panern.[4] Do ließ man von ÿetlichem ort xxv (25) man zů einer hinder hůt, annders dann die von Bern hatten bÿ ij^{c} (150) man im zůsatz zů Balesch bÿ Belletz. Do vernamend die Lamparter den abzug der Eidgnossen und zügend von Fåris mit xiiij^{m} (14,000) mannen gen Lifingen. Allso weich der zůsatz gen Jrnis ins dorff. Do iltend inen die Lamparter nach. Allso griffen die Eidgnossen die Lamparter an, würden ob xvj^{c} (1600) La(m)parter erschlagen, und warend der Eidgnossen bÿ vj^{c} (600).[5]

a) Siehe Exkurs: Der Streit der Konstanzer Bischöfe mit der Schweizer Geistlichkeit.

b) Eintragung von Gebhart Hegner.

---

1 Giornico, Bezirk Leventia (Livinen) Kanton Tessin.

2 Bellinzona, Hauptort des Kantons Tessin.

3 Lombardei.

4 In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember 1478 zogen die Eidgenossen heim.

5 Der Kampf fand am 28. Dez. 1478 statt.

Oberstube ze Winterthůr.[1] Bl. 31, S. 59.

Anno domini 1477 kamend die schmid ze Winterthůr öüch uff die oberstůben. 1477.

Der ablas[2] und grosse wasser. Bl. 32, S. 61.

Anno domini 1480 kam grosser ablas von Rhom, hieß sannt Johannser ablaß. 1480.

---

[1] Nach den Appenzellerkriegen erhielten die Handwerker in Winterthur das Recht einer Vertretung bei der Abnahme der städtischen Rechnungen. Folgende Gewerbe waren befugt, zu diesem Behufe auf jede Fronfasten einen Abgeordneten zu bezeichnen: Schmiede, Metzger, Schneider, Schuhmacher, Rebleute, Weber, Pfister und Kürschner. (1408, Juli 3.) (Stadtbuch W'thur I.) Bald darauf wollten die Handwerker Zünfte einführen, weshalb in der Stadt ein heftiger Streit entstand. Mit Hülfe des östreichischen Landvogtes erfolgte die Unterdrückung des Verlangens, und die Aufwiegler wurden bestraft. (1414, Juni 19.) (St. A. W'thur, Orig., Perg.) Die Bürger kamen je nach ihrem Stande und Berufe in bestimmten Gesellschaftshäusern zusammen; so entstanden die Herrenstube, die Rebleutenstube, die Oberstube, die Weber- und Schmiedenstube, die Schuhmacher- und Gerberstube. Aber diese Zünfte als solche hatten keine politischen Rechte; sie waren nicht berechtigt, Mitglieder in den Grossen oder Kleinen Rat abzuordnen. Der Zunftmeister sass nicht ex officio im Rate. Alle stimmberechtigten Bürger bildeten nur eine Gemeinde. Dagegen lag diesen Stuben ob, alles, was in ihr Handwerk einschlug, zu bestimmen und zu ordnen. Am 23. Juni 1462 bestätigte der Rat die Bruderschaft der Schmiede, zu welcher die Goldschmiede, Hufschmiede, Messerschmiede, Kupferschmiede, Kessler, Schlosser und alle, die den Hammer brauchten, gehörten. Die Stiftung erfolgte zu ehren des heiligen Elogius; deshalb musste am Elogiustage (25. Juni) der Kirchherr eine Messe lesen, wofür er 3 β. erhielt; der Schulmeister bekam für seine Mitwirkung mit den Schülern 2 β. Zu den Vorschriften gehörte die strenge Feierung des Charfreitages, der Sonntage, der Marientage, der Zwölfbotentage. Zuwiderhandelnde wurden mit einer Busse von 4 Hellern belegt; die gleiche Summe betrug der Jahresbeitrag für Meister und Gesellen. (W'thurer Stadtbuch I, S. 11.) (Druck: A. Ziegler, Winthertbur am Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrh., S. 93/94.) Neben den vorgenannten Eisenarbeitern gehörten zur Oberstube noch: Bäcker, Buchbinder, Bader, Büchsenmacher, Chirurgen, Glaser, Hafner, Küfer, Maler, Maurer, Metzger, Müller, Nadler, Nagler, Sattler, Seiler, Spengler, Tischler, Uhrenmacher, Wagner, Wannenmacher, Zimmerleute und Zinngiesser. Es konnte nicht ausbleiben, dass in dieser zusammengewürfelten Gesellschaft oft Streitigkeiten ausbrachen, so dass der Rat vermittelnd eintreten musste.

[2] Der päpstliche Nuntius Bartolomäus, Bischof von Castelli, sendet allen Bewohnern, welche an den Vorabenden der Marienfeste und den Samstagen das Salve Regina in der Pfarrkirche Winterthur mit Andacht singen, für 40

In disem jar sind die wasser groß xin, sonder die Töß und die Eülachen, derglichen die Tür und Rhin. Man wůsch ze Andelfingen uff der brügg die hend uß der Thür.

Bl. 32, S. 61.

Von einem gůten jar.

1479. Anno domini 1479 was ein güt früchtbar jar. Im anfanng des jars was es gantz warm und trochen. Im Aprellen erbrachend ettlich lüt ire reben. Im Meyen hat der merteil wins verblüeyt; aber im Brachet fiengs an regnen, dz der win schier verdorben wer. Es ward aber vil und güten win. Er gallt an der rechnung iij (2½) lib. heller.
Juli 4. Vil lüt meinten, sy möchten nitt seyen. Es regnet nie von sant
Oktober 7. Ůlrichs biß viij (8) tag nach Michaelis. Es kam wider ein schöni
Oktober 16. 8 tag vor sant Gallen tag und wäret biß in Wintermonat.

Ein kaltes jar mit vil schne und wasser.

1481. Anno domini 1481 was gar ein kallter winter, das die fögel inn wellden von hünger und frost stürben. Es erfrürend die reben und nüßboüm umm Winterthür. Es ward wänig korn, aber vast güt und wenig schmalsat. Es ward uss der massen sürer win, aber gar wenig. Vor der ern gallt 1 mütt kernen iiij (4) lib.

Bl. 32, S. 62.

Von den vorstetten ze Winterthür.[1]

1482. Anno domini 1482, wie dann beid vorstett ze Winterthür von alter har gen Oberwinterthür ze kilchen gehört hand, das

---

Tage Erlass der Sündenstrafen. (1483, Aug. 9.) Bischof Otto von Konstanz genehmigt und vermehrt diesen Ablass (31. Aug. 1483.) — Derselbe Nuntius spendet den Gläubigen, welche den Altar des h. Sebastian bei der St. Laurenzen Kirche in Winterthur an dessen Festtagen und Weihe rein und mit Andacht besuchen, für 100 Tage Ablass. Datum in opido Winterthur, quinto Idus Augusti. (1483, Aug. 9.) Bischof Otto von Konstanz bekräftigt diese Vergünstigung und fügt noch weitern Ablass hinzu (31. Aug. 1483) (St. A. W'thur. Kopienbuch V, S. 137 und 138 a.)

[1] Auskaufsbrief Winterthurs für die Vorstädte (die obere und untere Vortadt und die Neustadt) und für die sechs Mühlen (obere Mühle, Vögelimühle, Steigmühle, Werd- oder Rietermühle, obere Spital- oder Schlangenmühle,

ward von eim gwallt ze Winterthür abgekoufft und von eim apt ze Petershüsen mit gütem willen nachgelassen.

Das annder österspil. 1482.

Im selben jar hat man ze Winterthür das annder österspiel unsers herren liden in osterfirtagen.

Der kor ze Fellthen ward gmacht.[1] 1482.

Anno domini 1482 büwt man ze Fellthen (Veltheim bei Winterthur) den nüwen kor und zwen alltar.

---

untere Spital- oder Teufelsmühle), welche in die Kirche zu Oberwinterthur pfarrgenössig waren, um 320 fl. Konst. W., den 9. Mai 1482. Es siegelten: Generalvikariat Bischofs Otto von Konstanz; Abt Johann von Petershusen; Felix Schwarzmurer. Landvogt zu Kyburg; Peter Keyser, Rektor der Kirche in Winterthur; die Stadt Winterthur und Heinrich Kemtler, beständiger Vikar in Oberwinterthur. (Orig., Perg., Stadtarchiv W'thur.) Abt Johann und Konvent des Benediktiner Gotteshauses Petershausen zu Konstanz an der Rheinbrugg quittierten Winterthur um 200 rh. fl. für den Auskauf der Vorstädte und der 6 Mühlen vor den Toren, die nach Oberwinterthur kirchgenössig waren 1482, Juli 8. (St. A. W'thur Orig.) Leutpriester Rudolf Koch, Kirchenpfleger und Kirchgenossen von Oberwinterthur quittierten Winterthur um 320 rh. fl. Siegel des Hans von Goldenberg zu Mörsburg. (St. A. W. Orig.)

[1] Feldheim im Jahre 774. (St. G. U. B. I, S. 68.) In den ältesten Zeiten stand in Veltheim bei Winterthur nur eine kleine Kapelle, an deren Südseite später eine grössere Kapelle gebaut wurde. An den Giebeln der letztern errichtete man nachher die eigentliche Kirche. Der Sage nach sollen zum Bau dieser drei Gebäude die Mauern eines alten Schlosses verwendet worden sein. Die erste als Sakristei benutzte Kapelle wurde 1864 abgebrochen. Erblehenbrief um 2 Juchart Acker an Störchlis Halden für den Bau und das Licht der Kirche zu Veltheim, ausgestellt von Pfaff Johann von der Schär, Leutpriester zu Veltheim und Dekan des Kapitels Winterthur und von Stefan Lüchental, dem Sigrist und den beiden Kilchmeiern und Pflegern. (1409, Juni 19.) (St. A. W'thur, Orig., Perg.) Die zweite Kapelle nahm den Platz des jetzigen Chores ein, der 1482 mit zwei Altären neu erstellt wurde. Nach der Inkorporation der Kirche Veltheim an das Kloster Töss (1358) soll das Langhaus mit grossen Bildern geschmückt worden sein, die 1740 übertüncht wurden, jetzt aber so gut als möglich wieder ans Tageslicht gebracht worden sind. Der Kirchhof wurde

Von eim gûten frůchtbaren jar.[1]

1483. Anno domini 1483 was in aller wellt win, korn, haber und weß der mensch gelåben sol, wol geratten.

Von vil und gûtem win.

1484. Anno domini 1484 ward ganntz überflussig vil wins. Do leit man ze Winterthůr in der stat zwůschen dem herpst und winächten zehentůsent achtzig und siben som wins. Die rächnůng waß 1 lib. 5 β. Do fannd man 1 som wins ze koůffen um 1 lib. oder 15 β; aber es kam dartzů, das desselben wins 1 maß 3 β galt und 1 som 18 lib.

(Allerlei.)[a]

1484. Man verbot in disem jar (1484) ze Winterthůr, das nieman dorst denen von Pfåfficken visch abkoůffen. Darnach würdends wider gericht und gabends ein wånig wolfeiler.

Ylands (Graubünden) die stat verbran gar uß. Der Berenberg bÿ Winterthůr ward anderst mit münchen besetzt.

In dem jar gallt 1 som win, 1 mütt kernen und 1 fiertel hanfsamen glich vil gellt.

[a]) Siehe Beilagen.

1401 erweitert; unter demselben fand man Überreste aus der Römerzeit. Bei der Aufhebung des Klosters Toss ging das Kollaturrecht zu Veltheim in den Besitz des Standes Zürich über. (1524, Nov. 3.) (Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz S. 233/234.)

[1] Item do man zalt nach Christi geburt 1483 jahr, da ist ein sölich gût jar worden, dergliche ouch kaum gehört worden, besonders von korn und haber, und deßselben jars, do hat man die armen bürger laßen rüten von dem Brunenwinkel under dem wald (Escheuberg) uffen biß an deß Brechters tobel und ward so vil korns, daß die rütenen gabend wol 900 garben zähenden.

Und wardt selbigen jars so ein große güßi mit wyn, deßglichen kaum gehört ist worden. Es habend vil juchart reben, 30, item 35 soum wyn, und weliche nit me gab dann 22 soum wyn, die schatz man niener für, und galt ein soum wyn an der rächnung 2 ₶ 5 β, und waß auß der maßen gût wyn, und es was anderst wo gar wol feil weder zû Winterthur. (Hettlinger'sche Chronik.)

Der pfarrhof (zu Winterthur) ward gebüwen.[1] Bl. 33, S. 63.

Anno domini 1485 büwet her Hanns Nießlin, pfarrer zu Winterthür, den pfarrhof, das hüß vom boden etc. 1485.

Der nüw gloggentürn ward angefangen.[2]

Anno domini 1486 fienng man an ze büwen den nüwen gloggentürn ze Winterthür. 1486.

---

[1] Johannes Nießli aus Zürich wurde mit dem Rektorate der Kirche in Winterthur belehnt und schwört nun dem Protonotar der Stadt Winterthur: Kunrad Landenberg zu handen des Rates, seine Pfrundobliegenheiten getreu zu erfüllen. Die Eidesleistung erfolgte im Kreuzgange der Propstei Zürich. Zeugen waren Johannes Keller, alias Benz, Plebanus in Merentschwanden, Johannes Frisgruber, Kaplan an der Propstei. (1484, März 3.) (Kopienbuch V, S. 141 St. A. W'thur, ist ein Transsumpt des Notars Johannes Hilflin aus Elgau.)

[2] Mine heren habend dem Bartlome Koufman verdingt, die zitgloggen von nüw ze machen, also das er solich zitstunde mit nůwer rüstung an die grossen alten gloggen von nüw machen zů dem besten mit aller arbeit darzůgehörend; desglichen den zeiger vsser dem alten gerüst an das rathus machen soll; alles fürderlich vnd ohne langer verzug; darum sol man im als lon geben 200 ℔; vnd ob die beide werck von den meistern sins handwercks besser geschätzt werden, so soll im für söllich besserung noch 10 fl geben werden; ob aber das minder gůt geachtet werde, da sol er der abschatzung ouch gewärtig sin. Es sol ouch funff Jar in sinen costen vff beide werck verschaftnuß schuldig sin. (Stadtbuch W'thur V, S. 86.) (1465, vff michaelis, September 29.)

Item der neüw kilchenthurm ist angefangen zů bůwen in der fasten nach Christi geburt 1486 und ist in 4 jaren auß gebauen, und die stein, die darzů brucht sind worden, sind brochen an dem Helgenberg by dem Wynbrunnen und ist Hans (Hett)linger und Cůnrad Gyßler Bauwmeister darüber gsein und ist Hans Hettlinger und Hans Wÿman kilchenpfläger gsein, und kostet der thurn an barem gelt virzehen hundert ℔ und lxxxiii (1483 ℔) und viii (8) β, und hat die kilch auß irem seckel den thurn bauwen, daß die stat kein heller noch pfenig dran gen hat. (Hettlinger'sche Chronik.)

Die zwei Türme hatten ungleiche Höhe; der grössere war 162 Fuss hoch, war mit einem Spitzhelm gekrönt und hiess deshalb der spitzige; der andere trug ein Pultdach, erreichte nur eine Höhe von 130 Fuss und wurde darum der stunzige genannt. Nach der Chronik des Bernard Lindauer schenkte Herzog Sigmund von Östreich an den Bau des stumpfen Turmes eine Summe, die nicht

Bl. 34, S. 66. 1490 September 29. Anno domini 1490 umb sant Michels tag ward der nüw gloggenthürn ußgemachet; er kostet xxv (2500) lib., ist alls uß der kilchen seckel bezallt on die bürger tagwen.

Bl. 34, S. 64.

Die frömbden fögel kamend ins lannd.[1]

1488. Anno domini 1488 do flügend die frömbden fögel ze Winterthür bÿ iiij (4) wochen alltag zweÿmal über die statt, allso dick und vil, das es ganutz vinster machet.

Von dess Waldmans ufloüff.[a)]

1488. Anno domini 1488 zür faßnacht erhüb sich die widerwertigkeit mit aller lanndtschaft deren am Zürichsee und uß allen grafschafften wider ire herren von Zürich; dann es blibend allein Winterthür und das schloß Kÿburg an iren herren von Zürich. Felix Bren-

a) Siehe Exkurs 10.

---

bekannt ist. Es werden dies die 800 rh. fl. sein, die er am 4. April 1487 der Stadt Winterthur übergeben liess. Der stunzige Turm hatte ein gutes, starkes Uhrwerk ohne Zeiger und Zeittafeln; in ihm hingen die zwei grössten Glocken; oben war die Wohnung des Hochwächters.

1 Item anno 1484 umb das neüw jar vor nach(t) kamend frömd vögel in der große als ein buchenfinck, und kamend so große scharen und deren so vil, dergliehen nie niemand ghört hat, daß einer dunckt, es geb ein ganze finsternüss, und kamend flügen über Rein har über die stadt und flügen gegen dem wald (Eschenberg) und flügen glich under deß tags wider über Rein und warend der foglen gar vil gefangen in leimrûten. — Und ging daß also zû: Wie wol es in dem winter was, so namend doch etliche gsellen und bestacken die tändli in dem wald und wann es ward umb den abens, do kamend sÿ vast uß dem Irchel geflogen und flugend über die statt in den wald und fielend mit den leimrûten huffen herab. Es sollend etliche wol in einer nach(t) 200 fogel gefangen han, und großer geschrei ist kaum gehört worden, als die vögel in dem wald hattend. Solich fliegen tribend sy in die 4 wuchen an ein anderen, und stûnden noch zû 1000 mallen me geschriben von vil voglen, so ist iren noch vil mehr gsein; dann diß flügen hat alle mal me dann ein stund an ein anderen gwäret, als ob es schneite mit voglen, und han ich selbs ghulfen fähen in dem wald. (Hettlinger'sche Chronik.)

wald was dozümal vogt uff Kÿbürg; der nam zü im ettlich bürger von Winterthür und hattend allso Kÿbürg mit gwallt in, das den püren ganntz ungeschmackt was; deßhalb die von Winterthür grossen unwillen gegen den püren inlegtend. Vil dings ward zü diser zit ze Zürich gehanndlet; ze letst ward der bürgermeister Waldman uß anforderüng der püren gefanngen und ettlich radts herren mit im enthoptet, und müßt man den püren gen bÿ xij^{m} (12000) güldin, damit was es gericht, aber nitt vergessen.

Die wasser warend vast groß.[1] 1488

Anno domini 1488 am abennd Johannis et Paüli ze mitternacht stürmpt man ze Winterthür über das wasser; dann es vast groß was und tett grossen schaden an korn, haber und reben. Juni 26.

Hanns von Saal ward Schültheiß.[2] 1491

An sannt Albans tag in disem jar (1491) ward jünckher Hanns von Saal erwellt züm ersten zü einem schültheissen zü Winter- Juni 21.

---

[1] Item als man zalt nach Christi geburt 1488, da ist die Eülach so groß gsein, dz, welcher stund in dem gerbhauß, dem war daß waßer gangen biß an den gürtel und fürt den gerweren ein hauß halb hinweg und fürt dz wür vor dem Underthor ouch hinweg und die bruggen vor dem Nider-thor und wunder vil garn auff den Bleickenen, und that großen schaden an korn und heuw, und ist daß beschähen an dem kleinen S. Johanes abend und stürmpt man zü Winterthur über daß waßer. (Hettlinger'sche Chronik.)

[2] Hans von Sal war der Sohn des bekannten Verteidigers der Stadt Winterthur gegen die Eidgenossen (1460), des Lorenz von Sal II. Von 1484 an war er Mitglied des Kleinen Rates und wurde 1491 zum Schultheissen gewählt. Diese Stelle bekleidete er abwechselnd je ein Jahr bis 1506, indem er in den Zwischenjahren Stellvertreter des Schultheissenamtes war. (Stadtbuch W'thur IV) Er verheiratete sich mit Klara von Asch. 1507 vigilia corporis (Juni 2.) gestattete ihm der Rat in Winterthur für 5 Jahre Herrendienst anzunehmen, „doch an denen enden, das die selben herren, by denen er in dienst wise wonet, nit wider vnser statt, wider den römschen Küng noch wider vnser herren von Zúrich vnd gemeinen Eidgnossen sige.“ (Stadtbuch W'thur IV.) Um diese Zeit kaufte er das Schloss Girsberg bei Stammheim. Im Jahre 1512 be-

thür. Diser hatt eer und gůts gnůg; do er aber vier kostlich sůn gehept, kam er zů sölicher armůt vor sinem tod, das man inn in spital nam. Da ist er oůch gestorben anno domini 1529.

Bl. 34, S. 65.

Die groß glogg ward gossen.[1]

1490 Anno domini 1490 goß man ze Winterthür die groß glogg; die wigit 55 centner, cost 1 centner xj (11) güldin; daran gab man ein allte gloggen; die wag xx (20) centner. Sÿ ward zům ersten

November 10. gelüt an sant Martins abend.

---

kannten Hans von Sal und seine Ehefrau Ursal Fröschli, ihrem Vater und Schwiegervater, dem a. Schultheissen Hans von Sal 140 Gulden schuldig zu sein, die er für sie an barem Gelde und Bürgschaft bis zum Jahre 1510 geleistet habe. (Orig., Perg., Eigentum von Hrn. Forrer-Ernst.) Wie immer so auch hier zeigt es sich, dass die Angaben des Chronisten Bosshart sehr zuverlässig sind. Mit dem Verbot des Reislaufens ging der Vater Hans von Sal wie andere Edelleute der Verarmung entgegen. Am 6. April 1524 erhielt er in Ansehung der vielen Guttaten, die seine Vorfahren und auch er der Stadt Winterthur erwiesen hatten, im Beisein seines Sohnes Lorenz von Sal (III.) von Schultheiss und Rat gegen Verzichtleistung auf alle Nutzniesung sämtlicher Pfrund- und Armengüter eine „muesig gände pfrund" im Spital an des Spitalmeisters Tisch samt einem ehrlichen Leibgeding. (Orig., Perg., St. A. W'thur.) Am 23. Juni 1525 verkaufte er unter Vermittlung des Schultheissen Hans Huser und der Räte Hans Meyer und Hans Bosshart von Winterthur dem Junker Gaudenz von Castelmur zu Fürstenau um 900 fl. das Schloss Girsberg samt Zubehör, wie er es von den Gielen (von Glattbrugg) gekauft hatte, unter Abzug aller hypothezierten Schulden und der laufenden Zinse. (St. A. W'thur.) Seine Söhne Lorenz (III.), Hans und Hug machten die italienischen Feldzüge mit. (St. A. W.) Lorenz war im Jahre 1526 nicht mehr am Leben. Er hatte nur einen Sohn, Johannes, der im Kriege des Kaisers Maximilian gegen Böhmen getötet wurde. (Tobler-Meyer S. 145.)

[1] Diese neue Glocke hiess St. Laurenzen- oder Mittagsglocke; eine noch grössere, die Feuer- oder St. Albansglocke, war 85 Zentner schwer und wurde im Jahre 1491 gegossen; beide hingen im stumpfen Turm. Die Einweihung und Taufe der neuen Glocken erfolgte im Jahre 1494; als Paten waren anwesend: Ulrich von der Hohenlandenberg (zu Hegi); Hans von Sal, Schultheiss; Konrad Gisler; Hans Binder, Seckelmeister; als Patinnen: Klara von Asch, Gemahlin des Hans von Sal; Barbara von Rümlang, eine natürliche Tochter des Erzherzogs Sigmund von Österreich, und Sibilla Hegner, welche durch Gaben die Anschaffung erleichtert hatten. (W'thurer Jahrzeitenbuch S. 172.)

Die stůr ward halb abgelan.[1] Bl. 34, S. 65.

Anno domini 1490 ließ man die stůr (zů Winterthur) halb ab; dann 1ᶜ (100) lib. gab vormals 1 lib.; git man ÿetz von iᶜ (100) lib. 10 β ze stůr. 1490.

---

[1] Nach dem Freiheitsbriefe des Grafen Rudolf von Habsburg vom 10. Juli 1264 war die Steuer Winterthurs auf 100 ℔ (c. 20,000 Fr.) jährlich festgesetzt; aber die Herrschaft Östreich hielt sich nicht an diese Bestimmung, sondern erhöhte zeitweise diese Summe bis auf 150 Mark Silber. (30,000 Fr.) Dazu hatten die Bürger noch in Zeiten der Not den 15. und den 20. Teil ihres liegenden und fahrenden Gutes zu entrichten. 1305 (Habsburger Urbar, Quell. z. Schweiz. Gesch. Bd. XIV, S. 339.) Am 2. Nov. 1330 gab Herzog Otto von Östreich der Stadt das Recht, auch die Ansässen zur gleichen Steuer heranzuziehen. (St. A. W. Orig., Perg.) In dem Richtungsbriefe, den Herzog Albrecht von Östreich 1352 in den Streitigkeiten zwischen den Räten und den Bürgern in Winterthur erliess, bestimmte er: Wer in Winterthur 10 Mark Vermögen hat, soll bei der Mark steuern; wer weniger hat, wird vom Rate „nach dem Dunke" besteuert. (St. A. W. Orig., Perg.) Die älteste Satzung und Ordnung zur Steuer von 1401 setzte Folgendes fest: „Alle Bürger Winterthurs geben von 100 fl. einen halben Gulden (5 ‰)." Wer den auferlegten Betrag nicht entrichten wollte, wurde aus der Stadt gewiesen. Später wurde die Bestimmung getroffen: Wer den bestimmten Termin zur Bezahlung versäumt, „hat noch einst so viel zu geben, als mengen Tag er übersessen hat." Die Höhe des Steuerfusses richtete sich nach dem Bedürfnisse: Es wurden per Jahr ein oder zwei, oder halbe, drittels oder viertels Steuern eingezogen. Mit manchem Bürger: Geistlichen, Adeligen, Handwerkern, Ausbürgern u. s. w. wurden Abkommen derart getroffen, dass die Steuer ihm nie erhöht werden durfte, z. B. Herren Cůnrat Hirt ist vom Rate die Freundschaft erwiesen worden, dass er jährlich nicht mehr als 1 ℔ Steuer geben soll; hat er bezahlt, soll man ihn nachher nicht mehr drängen 1415. (Stadtbuch W'thur I, S. 74.) Die Steuerzahler mussten öffentlich vor dem Rate erscheinen und ihr gesamtes liegendes und fahrendes Gut angeben und dabei bei ihrem Eide nichts verschweigen. 1432 (Stadtbuch W. I. S. 74). Während des alten Zürichkrieges kam zu dieser Vermögenssteuer noch die Kopfsteuer: Jede Person, weltlich oder geistlich, männlich oder weiblich, die über 12 Jahre alt war, musste jede Woche einen Pfennig zahlen. (1448, domenica post Mathie) (Stadtbuch W. I, S. 110.) Im Jahre 1475 hatten alle Einwohner im Alter von mehr als 14 Jahren alle Fronfasten (Freitag vor Reminiscere, vor Trinitatis, nach Kreuzerhöhung (14. Sept.) und nach Lucia (13. Dez.), also 4 mal im Jahre, von 100 ℔ einen Schilling zu geben. Nachdem Winterthur unter Zürich gekommen, nahm der Steuerdruck bedeutend ab. Die Räte beschlossen: Alle Bürger und Einwohner sollen ihr Gut gleichmässig versteuern, nämlich von 100 ℔ ein ℔ (10 ‰); doch soll dieses Jahr

Bl. 34, S. 66.

Der spital koufft den zähennden.[1]

1490. Anno domini 1490 koufft der spital ze Winterthür an sich den zähennden umb die statt von denen von Klingenberg umb v^{m} viij^{c} gl. (5800 guldin); desselben jars ward dem spital nit me dann vj (6) fierling wins zähenden in allen wingarten umb Winterthür.

---

nur eine halbe Steuer eingezogen werden, also von 100 ℔ nur noch 10 Schilling (5 ‰) 1490. (Vergl. auch Troll, Gesch. von W'thur 1847, 6. Teil S. 64–71.)

[1] Ritter Rudolf von Rähinhusen (Räterschen oder Wornhausen, ehemalige Ortschaft bei Kyburg) bescheinigte den Empfang von 70 Mark Silber für den Zehnten bei Winterthur, den der Bischof von Konstanz seiner Gattin Anna abgekauft hatte. (1261, Februar 5. in Konstanz.) (Zürcher Urk., Buch III, S. 234.) Nach dem Freiburger Diocesanarchiv (VIII, 35) hätte der Bischof Eberhart von Konstanz den Zehnten bei Winterthur vom Grafen Hartmann d. ä. von Kyburg um 110 Mark Silber erworben.

Das Kloster S. Trudbert entrichtete an die bischöfliche Kammer in Konstanz die Quart von zwei Zehentteilen, die in Krotzingen im mittleren Breisgau lagen; wegen grosser Entfernung trug dieser Zehnten dem Bischof in Konstanz wenig ein. Da dem Bischofe gewisse Zehnten in der Pfarrei Winterthur, welche der Graf Hartmann d. ä. von Kyburg als bischöfliches Lehen inne hatte, viel bequemer lagen, brachte das Kloster Trudberg diese Zehnten in Winterthur käuflich an sich und trat sie für die fragliche Quart an den Bischof von Konstanz ab. Am 29. Juli 1262 überwies Bischof Eberhard von Konstanz dem Kloster St. Trudpert die ihm zustehende Quart des Zehntens in Tonsul und Krezingen, wofür das Kloster ihm den Zehnten zu Winterthur übergab. Am 11. Dez. 1266 bestätigte Papst Clemems IV. diesen Tausch. (Mone, Gesch. d. Oberrheins, Bd. 21, S. 469, Bd. 30, S 111, Escher u. Schweizer, Zürcher U. B., Bd. IV, S. 51.)

Eberhart, Caspar der jüngere und Bernhart, alle drei von Klingenberg zu Hohentwiel, verkaufen für 750 rh. fl. dem Spital in Winterthur das Recht der Wiederlösung des kleinen und grossen Zehntens zu Winterthur samt dem Heu-, Bach- und Tösserzehnten, 1490, Okt 29. (St. A. W'thur, Copienbuch II, 30.) Der Spital in Winterthur löst um 5000 rh. fl. den Klingenberger Zehnten zu Winterthur und Töss an sich. 1491, Jan. 31. (St. A. W'thur, Copienbuch II, 32.) Diesen Zehnten, auch Laienzehnten genannt, leiht Bischof Otto von Konstanz dem Schultheissen und Rat in Winterthur zuhanden des Spitals. 1491, Febr. 17. (Orig., Perg., St. A. W.) Der Spital verfügte damals über aussergewöhnliche flüssige Mittel; so löste er für die Stadt einen Schuldbrief ab im Betrage von 100 rh. fl., errichtet zu gunsten von Verena Bertschinger, genannt Appenteckerin, Bürgerin in Zürich; ferner für sich selbst 400 rh. fl. Kapital zu gunsten der Jungfrau Anna Schwend von Zürich, Tochter des sel. Felix Schwend. (1490, Nov 15.) (Orig. Perg., St. A. W'thur.)

Ein grosser schne und türes jar.

Anno domini 1491 im selben winter fiellend xxxj (31) schne uff einannder, das keiner ganntz abgieng. Es was im selben jar der massen schlittweg, das man von Nůrenberg dürch Winterthür mit schlitten für gen Genf. Do spiset der spital zü Winterthür alle tag frů i^{c}lxxii (172) menschen mit můß und brot. So man vesper lüt, spiset sẙ jünckher Hüg von Hege, oder es wärind vil lüt hüngers gestorben. Das wäret biß zür ern. 1491.

Da gallt 1 mütt kernen iiij (4) lib., 1 mütt haber xxxij (32) β, 1 som wins vjj (7) lib., 1 mütt gersten umb iiij (3½) lib.

Vom bischof Thomans sinodo.[a]

Anno domini 1491 ward zü eim bischof ze Costentz erwellt Thomas von Cilia, thůmbpropst ze Costentz; der erwarb ze Rom ein büll, das man im sollte den v (5ten) ₰ (Pfenning) gen, und alls er sinodüm berůfft, hand sich die priester in der Eidgnoschaft gewidret, und erlangt nit me, denn den xx (20ten) ₰ ze geben. 1491.

Der zåhend ze Sôitzach.[1]

Anno 1495 koüfftend die von Winterthür dem spital den kilchensatz ze Söützach. 1495.

[a]) Siehe Exkurs: Der Streit der Konstanzer Bischöfe mit der Schweizer Geistlichkeit.

[1] 1275: Soeza. 1379, Nov. 25. ist Rudolf Eschlikon Kirchherr zu Soezach und Pfrundherr des Allerheiligen Altars zu Winterthur. (St. A. W'thur Orig., Perg.) Die Kollatur der Pfarrpfründe besassen die Herren von Randeck. Als im Jahre 1426 Heinrich von Randegg Pfarrer in Seuzach, gestorben war, berief Ritter Johannes von Randegg, den Johannes von Eberhardswil, genannt von Nüwenburg, als dessen Nachfolger (Nüscheler, Gottesh. d. Schweiz 1 u. 2. S. 245.) Ein Zerwürfnis um streitigen Zehnten zu Seuzach zwischen Hugo von Hegi und dem Kirchherren Heinrich Tettinkofer wurde gütlich ausgeglichen durch Ritter Felix Schwarzmurer, Vogt in Kyburg, im Beisein von: Ulrich Muntigel, Leutpriester auf dem Heiligenberg und Dekan des Kapitels, Peter Keyser, Kirchherrn zu Winterthur, Johann Senn, Kaplan zu Oberwinterthur und Heini von Zinzikon, Untervogt. (1476, Juni 19. (St. A.

Bl. 35, S. 67.

Von brünsten.

1492. Anno domini 1492 verbran das schloß ze Uster gar uß; es was jünckher Batten von Bonstetten. Do verbran die statt Waltzhůt gar übel. Do gab man ze Winterthür 1 som wins umb viiij (9) lib.

1493. 1494. Anno domini 1493 do verbran Utznen. Anno domini 1494 verbran Arben am Bodensee.

Bl. 35, S. 67.

Die capell in der Samlüng bůwt man.[a)]

1493. Anno domini 1493 fienng man an zu büwen die capell in der Samlüng ze Winterthür.

Ein undergang mit Kÿbürg.[1]

1494. Anno domini 1494 do undergiengend die von Winterthür mit der grafschaft Kÿbürg der marckstein halb.

Ein sterbent.

1493 April 7. Anno domini 1493 umb Osteren fieng man an ze sterben ze Winterthür an der pestilentz; es stürben ob iij^c (300) menschen, jüng und allt.

a) Siehe Exkurs.

W'thur Orig., Perg.) Ritter Burkhard von Randeck, Johann von Randeck, Thumherr zu Konstanz, Ritter Heinrich, Kaspar und Martin von Randeck, Gebrüder, verkauften um 300 rh. fl. dem Spital in Winterthur den Kelnhof und die Widem samt dem Kirchensatz zu Seuzach. (1494, Dez. 1.) Bestätigung des Kaufes durch Bischof Thomas von Konstanz (1495. Febr. 4.) Bischof Hugo von Konstanz einverleibt die Pfarrpfründe in Seuzach mit ihren Nutzungen und Rechten (Leutpriester: Heinrich Tettikover) dem Spitale der armen Leute in Winterthur. (Beilage: Verzeichnis der zehntbaren Güter vom 28. Febr. 1476.) (St. A. W'thur Orig., Perg. und Kopienbuch V, S. 175.) Laut Vertrag vom 23./26. Sept. 1856 kam die Kollatur an die Zürcher Regierung.)

1 Undergan d. h. die Grenzen begehen und besichtigen, in Augenschein nehmen und bestimmen; eigentlich zwischen den anstossenden Grundstücken hindurch schreiten. (Schweiz. Idiotikon II, S. 23.)

Von dem kloster Töß. Bl. 35, S. 68.

Anno domini 1496 ward die küchi ze Thöß im kloster mit gwelb und kämy gemacht. 1496.

In dem jar ward Hüg von Landenberg bischof ze Costentz.

Hertzog Sigmünd starb.

Anno domini 1497 starb hertzog Sigmünd von Österrich, der einer statt Winterthür vil güts gethan hat.[1] 1497.

In dem jar ward die fürgloggen oder wingloggen ze Costentz gemacht und ze Winterthür in allten thürn gehenckt.

Die Obergaß ward besetzt.

Anno domini 1498 besatzt man die obergassen ze Winterthür mit kyßling steinen. 1498.

Der thürn ze Fellten ward angefangen.

Anno domini 1498 fieng man an ze Fellthen (Veltheim bei Winterthur) büwen den gloggenthürn. Der Stüdlin was werchmeister; sin knecht fiel ze tod ab dem türn, hieß Hanns Stössel. 1498.

---

[1] Auch nach der Verpfändung Winterthurs an Zürich suchte sich der Herzog bei seinen frühern Untertanen durch Bestätigung der Freiheiten und sogar durch Geldspenden im guten Andenken zu erhalten. So quittierte der Altschultheiss Erhard von Huntzikon den Hofmeister des Erzherzogs Sigmund von Östreich, Gaudentz, Graf zu Metsch und Kirchberg, für die Summe von 800 rh. fl., welche Winterthur von Östreich erhalten hatte, (1487, April 4.), wahrscheinlich der Rest der Zahlungen, welche seiner Zeit Erzherzog Albrecht auf 6 Jahre hin versprochen hatte oder ein Beitrag zum Bau des neuen Glockenturms in Winterthur. (Siehe Seite 62.) (Orig. St. A. W'thur.)

Bl. 40, S. 77.

Vom bischof von Costenntz.[1]

1500. Anno domini 1500 wolt her Hüg von der Hohenlandenberg, der bischof ze Costenntz, in der Richenow in geritten sin; das ward im von bürgern ze Costentz gewert. Es ward darnach grosser krieg darüß.

Die kilch ze Winterthür.[2]

1501. Anno domini 1501 fieng man an ze Winterthür büwen ein nüwe kilchen und lies man den allten chor stan und die zwen thürn,

Im selben jar gallt vor der ern 1 mütt kernen vj (6) lib. 1 fiertel haber vj (6) β.

April 4. Im selben jar am balmtag, dwil man in der kilchen was, am morgen nach der predge, verbran ein teil am spital zü Winterthür und Cůnrat Jůvar deß sattlers hüß.

Ein ufrůr in Winterthürer wald.[3]

1502. Anno domini 1502 was bischof Hüg von Costentz gen Winterthür kommen und wolt die hepch in Winterthürer

[1] Die Abtei Reichenau hatte die gleichen Standesvorrechte wie der Bischof von Konstanz. Um dem ungeistlichen Leben der Klosterherren ein Ende zu bereiten, wollte Bischof Hugo von Hohenlandenberg zu Konstanz die Abtei Reichenau seinem Bistum einverleiben; aber die Konstanzer hinderten ihn daran.

[2] Nach der Lostrennung der Vorstädte Winterthurs von der Kirche Oberwinterthurs (1482, Mai 9.) wurde die alte Kirche für die vergrösserte Kirchgemeinde zu klein; zugleich zeigte sich in Winterthur wie anderwärts gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ein mächtig vermehrter kirchlicher Sinn. Schon früher war der Grund zu einem Fond zum Bau einer neuen Kirche gelegt worden. Erst nachträglich gab Bischof Hugo von Konstanz die Einwilligung zum Niederreissen der alten Kirche. (1509, Juni 2,) Der Bau schritt nur langsam vorwärts, weil die vorhandenen Geldmittel nicht ausreichten und der Rat stets auf die Entdeckung neuer Einnahmsquellen erpicht sein musste. Die Vollendung erfolgte erst im Jahre 1515; im Juni gleichen Jahres weihte der Konstanzer Suffragan Franz Balthasar, Bischof von Troja, die neue Kirche ein und erhielt dafür eine Entschädigung von 77 Gulden. Das Innere der Kirche erhielt reichen Schmuck. (Vergl. A. Ziegler, S. 38—41.)

[3] Im Eschenberger Wald hausten Sperber, Habichte, Falken, die jung aus den Nestern genommen und zur Jagd abgerichtet wurden. Eine Bacheinsenkung des Eschenberg heisst jetzt noch das Falkentobel. Was dem

wald uß nemen; deß understůnd sich oüch jünckher Thoman Wellenberg und Eberlin von Rischach; darüß erwůchs vil findtschaft.

Bischof von Konstanz, seinen Verwandten und Freunden erlaubt war, dazu glaubten sich auch andere Adelige aus der Umgebung Winterthurs berechtigt. Eberhard von Ryschach, Bürger von Zürich, Hans am Stad und Junker Thoman Wellenberg zu Pfungen lagen, voraussichtlich mit Vorbedacht, auf dem Eschenberg gleichen Jahres (1502) der Falkenjagd ob. Dazu kamen Ulrich von Landenberg zu Hegi, Bruder des Bischofs Hugo von Konstanz, Bürger von Winterthur, Josua Hettlinger, a. Schultheiss und andere Winterthurer und Verwandte des Bischofs. Sie wehrten den Auswärtigen das Jagen, zerrissen ihnen das Garn, nahmen den Lockvogel weg, ja sie zerschlugen dem Wellenberg sein Wappen in einem Fenster in Winterthur. Der Handel hatte üble Folgen: nicht nur wurde der Überfall als Friedensbruch betrachtet, sondern es entstand noch der Streit, ob das Jagdregal über den Eschenberger Wald der Stadt Winterthur oder dem Staate, den gnädigen Herren in Zürich, gehöre. Winterthur schickte eine Abordnung nach Zürich, ohne Erfolg. Bürgermeister und Rat daselbst taten den Entscheid: Die Bürger und Hintersässen der Stadt Zürich haben das Recht, im gesamten Zürcher Gebiet dem „Federspiel" obzuliegen, jedenfalls noch mehr als solche, die nicht Bürger von Zürich sind. Die Winterthurer oder die Leute des Bischofs sind also nicht befugt, es ihnen zu wehren. Die weggenommenen Jagdvorrichtungen und der Lockvogel sind zurückzugeben oder zu ersetzen. Das zerschlagene Fenster ist auf Kosten des Beklagten herzustellen. Ulrich von Landenberg hat Zürich eine Busse von 1 Mark Silber zu entrichten, ebenso Klaus Sulzer, Metzger von Winterthur, weil er seinen Spiess gegen den Junker von Ryschach gezückt hat. Die Fensterzerstörer sind ebenfalls mit Bussen zu belegen. (1502, Juli 6) Der Vorfall zeigt deutlich, dass damals schon Zürich wie andere eidgenössische Orte die Rechte der Landesholieit selbst gegen den Bischof von Konstanz zu wahren bestrebt war. Dass wegen des Streites eine arge Misstimmung, die von Östreich noch genährt wurde, zwischen den beiden Städten entstand, ist leicht begreiflich. Durch den kaiserlichen Rat Sigmund Crewtzer, Domprobst ze Konstanz, suchte Winterthur Kaiser Maximilians Hilfe und Beistand; dieser antwortete: „wiewol wir Euch in denselben henndel allen dießmal nit willfarn mügen, aus den vrsachen, die er (der Rat) Euch anzoigen sol, so wellet doch des dhein beswerüng tragen, dann Ir mügt Euch zu seiner Zeit in dem vnd anderm aller gnaden zu vnns als Ewrm rechten Erbherrn versehen, das wolten wir Euch gnediger maynung nit verhalten. Geben zů Büchlaw" u. s. w. (1502, Nov. 20,) (St. A. W'thur, Orig., Pap.) Dieses Handels ungeachtet nahm die Abrichtung von Raubvögeln zur Jagd im Eschenberger Wald ihren Fortgang. Hans von Landenberg, Chorherr zu Embrach, von Winterthur gebürtig, schenkte dem Kaiser Maximilian auf dem Reichstag zu Augsburg einen abgerichteten Habicht aus dem Winterthurer Wald und wurde dafür reichlich belohnt. (1518) Nach einem vom Kyburger Landvogte Hans Lux Escher ausge-

Von der brottloüben.

1503. Anno domini 1503 büwtend die von Winterthür die zwey hüser, die brotloüben, was Cůnrat Jüfar sattlers hüß gesin und ein teil am spital, was kürtzlich der meister gestorben. Darüß macht man das Schmaltzhüß und würdend bede hüser in ein tach, oüch zü eim hüß gemacht.

Bl. 40, S. 78.

Die krützli fielend.[1]

1503. Anno domini 1503 fielend die krützlin den menschen an ire kleider, namlich den wibern an ir stüchen und wisse kleidüng, oüch den pfaffen an ire korhembder.

Der kern gallt 1 mütt k. iiij (4) lib, 1 fiertel haber vj (6) β, 1 fiertel gersten ɣv (15) β, 1 fiertel erbs ɣviij (18) β, 1 fiertel hanfsamen 1 lib. vi (6) β, 1 maß win viij (8) heller oder ɣ (10) heller, vast güt win.

Die müntz ward geenndert.[2]

1504. Anno domini 1504 ward allennthalb in Züricher müntz oder gebiet die müntz geenndert.

---

stellten Passe reiste der Winterthurer Bürger Sebastian Habs mit solchen Vögeln ins Welschland und nach Deutschland. (1573, Mai 17.); ebenso 1618 der Falkenhändler Michel von Eich. Noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen Franzosen nach Winterthur und kauften gezähmte Habichte. (Troll, III, S. 222–226.)

[1] Im Volksglauben hat das Kreuz oft die Vorbedeutung von Unheil und Tod. Guler berichtet: Anno 1458 sah man auf den Kleidern vieler Leute Kreuze, worauf viele Menschen vom Aussatze befallen wurden. Der Chronist Sicher bestätigt die Erscheinung, indem er berichtet: „Anno 1503 fielend die crützlach (Kreuzlein) uf die menschen und kleider in mangelei farben.“ (Schweiz. Idiotikon Bd. III, S. 940.)

[2] Schon im 14. Jahrhundert suchten Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, Zofingen und andere Städte, welche das Münzregal besassen, sich mit benachbarten Herren und Gemeinden über gemeinsame Schritte beim Münzwesen zu verständigen. Nachdem die Eidgenossenschaft sich durch Eroberungen bedeutend vergrössert hatte, trat die Notwendigkeit, im Innern Handel und Ver-

[In dem jar was das groß schiessen in Zürich; das best was 100 guldin [1].][a)]

[a)] Zusatz von Stadtschreiber Gebhart Hegner.

---

kehr durch einheitliche Bestimmungen im Münzwesen zu erleichtern, immer mehr zu Tage. Mit Ausnahme von Bern, das seine eigene Münzpolitik verfolgte und sich gerne in den Gegensatz zu Zürich stellte, einigten sich im Jahre 1425 die sieben alten Orte mit Zürich und Luzern an der Spitze zu einer einheitlichen Wertbemessung der gangbarsten Münzsorten und zu einem einheitlichen Münzfusse für neue Prägungen. Die Uebereinkunft sollte 50 Jahre dauern, ging aber bald in die Brüche, weil der Gulden im Preise stieg, Uri aus der Vereinigung trat und Bern in seiner Sonderstellung verharrte. So wurden die Bestrebungen, den Geldumlauf zu erleichtern, zu Wasser, und jeder Ort handelte im Münzwesen wieder wie früher nach Gutfinden. Es bedurfte eines neuen Impulses, die Regulierung in Fluss zu bringen. Nach den Burgunderkriegen nahm die Zirkulation des fremden Geldes zum grossen Schaden für Handel und Gewerbe bedeutend zu; dazu kam, dass Bern in seinen Gebieten die Annahme der Münzen der übrigen eidgenössischen Orte untersagte. Die Tagsatzung vom 2. Oktober 1477 sprach daher den Wunsch aus, auf Kosten, Nutzen und Schaden der gemeinen Eidgenossenschaft sollte eine einheitliche Münze geschlagen werden. Dabei herrschte die Absicht, die fremden Geldsorten aus dem Lande zu vertreiben. Aber zur Ausführung kam das Vorhaben nicht. Im Jahre 1487 wurde der Wert von etwa 60 Gold- und Silbermünzen bestimmt. Nach dem Schwabenkriege trat die Vereinheitlichung des Münzwesens abermals in den Vordergrund. Im Jahre 1503 erhielten Basel und Zürich den Auftrag, die im Umlauf befindlichen Geldsorten durch Fachleute prüfen zu lassen. Damals wurden in der Eidgenossenschaft z. B. 15 ungleichwertige Plaparte und 15 verschiedene Goldgulden ermittelt. Im Mai 1504 erfolgte eine Ergänzung der Wertschätzung der verschiedenen kursierenden Geldsorten; auch tauchte der Plan auf, für 50 Jahre die Münzordnung derart zu regulieren, dass der rheinische Gulden einen Wert von 34 Plaparten haben sollte. Aber das Projekt fiel nicht auf günstigen Boden. Die meisten Orte wandten sich dem Berner Münzfusse zu; nur Zürich fügte sich nicht. Da schlossen die Urkantone mit Luzern und Zug einen neuen absondernden Vertrag ab, dem sich auch die Tessiner Vogteien zu unterwerfen hatten. Die Reformation verschärfte die Gegensätze so sehr, dass Jahrhunderte lang die Einheit im Münzwesen nicht zum Durchbruch kommen konnte. Zürich besass damals (1504): Heller, Pfennige, Angster, Rappen, Sechser, Plaparte, (Krähenplaparte, so genannt wegen des schlecht gezeichneten Adlers), Schillinge, Rollabatzen, Batzen, Halbbatzen, Dicke, Dickplaparte u. s. w. (nach Dr. Joh. Strickler, Bern: Das schweiz. Münzwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrh., Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Leipzig, S. 127–133.)

[1] Dieses Schiessen war das letzte grosse eidgenössische Volksfest vor der Glaubenstrennung. (Vögelin.) Um die durch den Schwabenkrieg gestörten freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen, wurden nicht nur alle eid-

Man verschwůr die pension.[1]

1504. Anno domini 1504 verschwůrend die Eidgnossen die pension ze nămen wăder von küngen noch keÿsern und von niemand. Es ward aber nitt gehallten.

Das gelt bleib der kilchen.[2]

1505. Anno domini 1505 erloüpt keiser Maximilianüs denen von Winterthür, das gellt, das im aplas ze Winterthür gefallen was, ze brüchen an ir nüwen kilchen; deß gelts was xj^{c} (1100) lib.

---

genössischen Orte mit ihren Zugewandten und Verbündeten eingeladen, sondern es ergingen Schreiben an alle Städte Süddeutschlands, am Rheine bis in die Niederlande hinunter, nach Tyrol, Salzburg, Passau, Wien und Ofen. Das Fest dauerte von Mitte August bis Mitte September 1504; während dieser Zeit wurde die grosse Zahl der Gäste unentgeltlich bewirtet. Im Anfang war das Armbrustschiessen, hierauf folgte das Büchsenschiessen, den Schluss bildete die Zürcher Kirchweih. Während des Festes war ein „Glückshafen" mit 446 fl. Inhalt aufgestellt. Ein Knabe zog die Lose (siehe die Abbildung bei Edlibach). Um das Glück an sich zu fesseln, spielte man auf die Namen von Heiligen. Der Winterthurer Schultheiss Hans von Sal nahm seine Lose für sich und in Gemeinschaft mit folgenden Heiligen: St. Pankratius und St. Alban, unserer Frau zu Veltheim, Johannes, Bartholomäus und Jakobus den Zwölfboten, Veronika, Rochus, Christof, Sebastian, Otilia und allen gläubigen Seelen. Der Schultheiss, in steter Geldklemme sich befindend, hätte ein gutes Los wohl brauchen können.

[1] Schon früher hatten die eidgenössischen Orte Beschlüsse gegen das Pensionswesen gefasst z. B. am 25. Februar 1500, ohne Erfolg. (Abschiede III, II 1316.) Als der schlimme Einfluss der Jahrgelder immer mehr zutage trat, schlossen am 21. Juli 1503 alle zwölf Orte samt St. Gallen und Appenzell in Baden ein Verkommnis, das seit Jahren vorbereitet worden war, und in dem sie sich gegenseitig die Pflicht auflegten, alle Pensionen, Dienst- und Gnadengelder, Gaben und Geschenke von auswärtigen Fürsten abzulehnen. Das eigenmächtige Reislaufen wurde bei schwerer Busse an Leib und Gut verboten und das unbefugte Anwerben für fremde Kriegsdienste in der ganzen Eidgenossenschaft bei Todesstrafe verboten. (Abschiede, III, II, 234. 1314—1316.) In einem Beibriefe verpflichteten sich ferner zehn Orte, ohne Zustimmung gemeiner Eidgenossen oder der Mehrheit derselben sich nicht mehr mit fremden Fürsten und Herren zu verbinden. Eidgenössische Gesandten reisten von Ort zu Ort und liessen das Verkommnis beschwören. Umsonst, das Krebsübel hatte zu tief Wurzeln gefasst: Ein Ort nach dem andern zog sich vom Pensionenbrief zurück, und am 4. Juli 1508 beschloss die Tagsatzung, die Angelegenheit dem Gutdünken jedes einzelnen Ortes zu überlassen. (Abschiede, III, II, 430.)

[2] Beim grossen Jubiläum im Anfang des 15. Jahrhunderts hatte der Ablasshandel in Winterthur eine bedeutende Summe abgeworfen. Da der Kirchenbau

Von eim kallten winter. Bl. 41, S. 111.

Anno domini 1506 was so gar ein kallter winter, das die reben erfrürend und die böm zerspiellten. 1506.

---

grosse Opfer verschlang, war der Rat bestrebt, den Ertrag der Sündenvergebung in seine Hände zu bekommen, und wandte sich deshalb an den Kaiser Maximilian, wohl wissend, dass dieser immer noch an eine Rückgewinnung des Ortes zu handen Östreichs dachte, und erhielt eine günstige Antwort unter der Bedingung, dass der päpstliche Legat seine Zustimmung erteile (1502, April 14.). Aber die Erfüllung des Wunsches zog sich in die Länge; denn der Legat hatte den ihm zukommenden Drittel der Summe dem Bischof Hugo von Konstanz überlassen und die zwei andern Drittel sollten vom Reichsregimente zum Kampfe gegen die Türken verwendet werden.

Der Kaiser verlangte aber, dass die Erhebung und Verwendung der Jubiläumsgelder in seine Befugnis falle, worüber ein heftiger Streit zwischen ihm, dem Kardinal Raymundus und den Kurfürsten entstand, aus dem Maximilian als Sieger hervorging. Nun erst konnte dieser die in Winterthur wohl verwahrte Summe der Stadt zum Kirchenbau schenken. (1505, März 8.) (Orig., Perg. St. A. W.) (A. Ziegler, die kirchlichen Zustände in W'thur am Ende des 15. Jahrh. S. 35/37.) Zur Beendigung des Kirchenbaues reichte diese Summe nicht aus; deshalb war der Rat auf Entdeckung neuer Hilfsquellen bedacht. Eine günstige Gelegenheit schien sich ihm beim Pavierzug darzubieten. Indem die Winterthurer dem Papste Julius II. zu Hülfe zogen, hofften sie auf Gewährung eines einträglichen Ablasses und wandten sich deshalb an den Kardinal Schinner. Hans Ringermůt, Hauptmann der Winterthurer zu Bafy (Pavia), gibt, nachdem er schon viermal geschrieben, auf eine Aufforderung des Rates hin Bericht über die erlebten kriegerischen Ereignisse in Italien und erteilt dann über die Angelegenheit der Kirche folgende Auskunft: „Vnser Kilchen halb so haben wir durch den von Sax (am 6. Mai 1512 sammelte der Freiherr Ulrich von Hohensax zu Chur die Schweizer Söldner zum Zuge nach Pavia; unter ihnen befand sich Ulrich Zwingli.) an vnsern gnedigosten herren den Cardinal (Schinner) mit allem ernst, hochem fliss lassen sůchen vnd sin gnad ernstlich ermant alles des, so dann nott gewesen ist, damit vns der ablas vff vnser kilchen, wie er dann vffgezeichnet vnd im der selbig siner gnaden in sin hand, der vns dann sölich antwurt geben hant, das sölichen ablass uß zebringen vnmüglich syge, doch so hat er uns wöllen geben vff fünf jar lang Bischofflichen gwalt. So haben wir sorg, das die Bullen darumb ze machen meer costen wurde, dann vns der ablaß die zitt lang ußtragen möge. Doch wöllen vns, so fürderlichost ir mügen, vns witter bericht geben, wie wir vns halten söllen. (Bafy, vff zinstag nach Vlricy. 1512, Juli 6.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

Von eim diebstal.

1506. In dem jar (1506) vor der faßnacht ward ze Winterthür zür Kronen gestolen iij^{c} (300) güldin; die warennd jünckher Bilgerin von Landenberg[1] gesin. Der dieb ward ze Niderbaden gericht und ward vil unrats darüß.

Von brünsten.

1506 In disem jar (1506) verbrünnend ze Rüttlingen in Wirtenberg annderthalb hündert hüser.

Juni 21. An sant Albans tag verbran Bülach biß an eins pfaffen huß; es verbranen vi (6) kinder.

1507 Anno domini 1507 verbran Wettingen das kloster am Sambs-
April 10. tag nach Ostern.

April 23. An sant Georgen tag ze nacht verbrünnen ze Pfüngen zwey hüser und zwey menschen darinn.

Bl. 41, S. 112. Anno domini 1508 verbrünnen ze Winterthür zwey hüser
1508. by dem Holderthor.

Ze Lützern verbrünnend nün hüser.

Bl. 42, S. 113. Anno domini 1509 in der andren fastwochen verbrünnen zün
1509. Einsidlen by lxx (70) hüser und die kilch, wie wol mit grosser arbeit man unser frowen capell behiellt.

Der richstag ze Costentz.

1507 Uf sannt Jörgentag in disem jar (1507) fieng an der richstag
April 23. ze Costenntz und Maximilianus lech dozemal die leehen.

Da was ze Zürich deß küng von Franckrichs bottschafft, hielt kostlich hof mit gastüng und gab vil gellt uß.

---

[1] Bilgeri von Hohenlandenberg I., Schultheiss zu Rapperswil 1510, Gemahlin: Dorothea von Ramschwag. Im Dienste der Zürcher nahm er in der Vorhut der Eidgenossen an der Schlacht bei Marignano teil, hielt sich „redlich und tapfer" und verlor in diesem Kampfe das Leben. 1515, Sept. 14. (E. Diener, das Haus Landenberg, S. 103; J. Studer: Die Edeln von Landenberg, S. 83.)

Ein wasser gūsin. Bl. 41, S. 112.

Anno domini 1508 am Sontag vor der Uffart kam ein grosse wassergüsin; die Eůlach ward groß, und die Tôß was also groß, das das wůr ze Tôß zerbrach, wie wols gemacht von steinen was. 1508 Mai 28.

Man verbrant die predigermūnchen.[1] 1509

Anno domini 1509 am Donstag nach Pfingsten verbrannt man die predigermůnchen ze Bern; dann sÿ machten, das ein brůder, der einfaltig was, ließ im ein wunden inetzen und rüstend ein hostien Mai 31.

---

[1] Im Jahre 1509 wurden in Bern 4 Dominikaner des dortigen Klosters verbrannt, weil sie überirdische Erscheinungen vorspiegelten, magische Künste ausübten und sich andere Verbrechen zu schulden kommen liessen. Das Gericht verurteilte sie als Ketzer und Zauberer zum Feuertode. Allgemein war die Ansicht verbreitet, die verbrannten Mönche hätten die Vergehen auf Befehl ihrer Oberen begangen, weil diese damit die Lehre der Dominikaner von der Empfängnis der Maria beweisen wollten. Die Verbrennung erregte weitherum grosses Aufsehen; deshalb hat auch der Chronist Laurenzius Bosshart den ganzen Handel aus einer gleichzeitig erschienenen Druckschrift wörtlich abgeschrieben. Im Jahre 1897 suchte der katholische Historiker N. Paulus den Nachweis zu leisten, dass die Berner Ordensmänner Opfer eines Justizmordes gewesen seien. Vom entgegengesetzten religiösen Standpunkt gelangte Professor R. Steck in Bern zu demselben Ergebnis. Der Hauptschuldige sei der Laienbruder Johannes Jetzer gewesen, der die Wundererscheinungen in Szene gesetzt, und der, als er sich entlarvt und den Feuertod vor Augen sah, behauptet habe, die Vorsteher seines Klosters, ja der ganze Orden hätten die Wundererscheinungen angeordnet. So sei es ihm gelungen, die Schuld auf die vier Mönche abzuwälzen, während er straflos ausgegangen sei. (R. Steck, der Berner Jetzerprozess 1507—1509,) (Bern 1902.) „Kaum glaublich ist, dass die Mönche von so viel Aberglauben und Leichtgläubigkeit beherrscht wurden, dass sie die Betrügereien Jetzers nicht merkten. Es wäre doch auch möglich, dass die Klosterinsassen von dem wahren Sachverhalt im Stillen und Geheimen Kenntnis hatten und Jetzers hysterische Zustände zu gunsten des Konventes und der Dominikaner Lehre von der Empfängnis Mariä wider besseres Wissen ausgebeutet haben.“ Sehr verdächtig ist, dass der Konvent, nachdem der Betrüger überwiesen worden war, gegen den Schuldigen nicht einschritt und die Berner Regierung und die Bevölkerung über den wahren Sachverhalt nicht aufklärte. Besonders belastend ist, dass alle Klosterinsassen einen Eid abzulegen hatten, über die Entlarvung Jetzers reinen Mund zu halten und zu schweigen. (Hermann Haupt, Deutsche Literaturzeitung 1903, Nr. 23, S. 1413/15.)

zů, die solt blůt schwitzen. Vil grosser bůberÿg hand sÿ verÿähen; damit hand sÿ wellen die wellt betriegen.

(davon sůch die gantz histori am 40 blatt glich darnach.)[1]

Bl. 42, S. 113.

Ein warmer sůmmer.

1509. Anno domini 1509 was gar ein warmer sůmmer, ward lützel höw und embd; man wůscht beid galdbronnen mit eim besen, das kein wasser darinn was.

Man ertranckt zwen botten.

1510. Anno domini 1510 wůrdend denen von Schwitz zwe botten ertrenckt von Frantzosen und ire bůchsen ze Meÿland zů schmach den Eidgnossen verkoůfft; darůß ward großer krieg und blůtvergiessen.

In dem jar krieget graf Ůlrich von Wirtenberg mit denen von Rotwil; es ward aber bald gericht důrch die Eidgnossen.

Von eim nassen jar.

1511. Anno domini 1511 was gar ein naß jar; die wasser warend allennthalben groß, thetten vil schadens; der Bodensee, Zůrichsee und der Rin warennd unsäglich groß.

Die Knöringer kriegten den bischof.[2]

1511. Anno domini 1511 kriegtend die edellůt, Knöringer genempt, den bischof Hůgen von Landenberg, der bischof ze Costentz was, von der Richenow wegen.

---

[1] Die Kopie des Jetzerhandels erstreckt sich von S. 79—105 der Chronik und trägt die Schlussbemerkung: geschrieben an saut Niclaus abend (5. Dez.) im 1530 jar.

[2] Im November 1508 zeigte Bischof Hugo von Konstanz der Tagsatzung in Zürich an, dass er mit kaiserlicher und päpstlicher Bewilligung die Abtei Reichenau seinem Bistum einverleiben werde. Aber die Stadt Konstanz, die Einwohner von Steckborn, Berlingen, Ermatingen und Mannenbach

Von vil mördern. Bl. 42, S. 114

Anno domini 1511 fieng man vil mörder under den bättleren; man rederet sẙ in der Ei(d)gnoschafft, im Brißgow und im Süntgöw. 1511.

Von brünsten. Bl. 42, S. 114.

Anno domini 1511 an sannt Pelagiüs tag verbrünnen ze Cloten nün first. 1511 August 28.

Anno domini 1512 an sant Urßlen tag verbran der Münsterthürn im hohen stifft ze Costenntz; oüch die gloggen zerfielent, so darinn warennd. 1512 Oktober 21.

Von frowen in Sammlüng.[a]

Anno domini 1512 hand die frowen in der Sammlüng ze Winterthür mit ettwan vil gellt vom bapst ze Rom erkoüfft, das sẙ ire kütten ennderten und trůgends wie die frowen ze Töß; dann sẙ oüch predger ordens warenndt. 1512.

[a]) Siehe Exkurs.

sowie die Anhänger von zwei Konventsherren der Reichenau erhoben hiegegen Einsprache, weil der Gewaltakt mit den Privilegien, die das Kloster vom Papste und Kaiser erhalten habe, im Widerspruch stehe. Besonders die Bürger von Konstanz wehrten sich dagegen und führten gegen den Bischof bei den Eidgenossen heftige Klagen (1510). Ihnen schloss sich Bernhard von Knöringen auf Sonnenberg (bei Frauenfeld) an, sich bitter beschwerend, dass der Bischof seinen als Abt von Reichenau gewählten Bruder Markus nicht in seine Rechte einziehen lasse. Der Kaiser mischte sich in den Handel; der Fortbestand wurde gewährleistet, aber der Abt Markus sollte dem Bischof die Auslagen für die päpstliche Bulle im Betrage von 6000 Gulden vergüten. Nun begann Wolf Dietrich, der Sohn des Bernhard von Knöringen, mit dem Bischof eine Fehde und nahm einen Konstanzer Domherren gefangen. Auf Befehl der Eidgenossen bemächtigte sich der Thurgauer Landvogt des Vaters Bernhard. Obgleich dieser freigelassen worden war, setzte der Sohn die Fehde fort und führte abermals zwei Geistliche in die Gefangenschaft. Im Jahre 1512 kam ein Vergleich zustande, nach welchem die Abtei Reichenau dem Bischof Hugo für 10 Jahre zugestellt werden sollte; aber die Konstanzer verhinderten abermals die Ausführung des Vertrags, so dass im Jahre 1516 Abt Georg, 1519 Abt Gallus und 1521 sogar Markus von Knöringen als Abt eingesetzt wurden. Erst im Jahre 1540 ging das Kloster Reichenau an das Bistum Konstanz über. (Pupikofer-Strickler II, S. 140—142.)

Bl. 43, S. 115.

Zwen berg fielend zesamen.[1]

1512. Anno domini 1512 fielend by Belletz zwen berg ze samen an deß heiligen krützes tag und schwallt sich das wasser, das vil dörffer und güter unndergiengend; aber darnach im 1515 brach das wasser wider uß und thet vil grössern schaden denn vormals; es thett gar großen schaden an Belletz.

1515

Es ist in disem jar vil krieg gesin zwüschen dem küng von Franckrich und den Venedgern.

Die schlacht vor Naverra.[2]

1513 Juni 6. Anno domini 1513 geschach die schlacht vor Nawerra; do behieltend die Eidgnossen mit grosser not das feld und erschlügend vil Frantzosen und lantzknächt.

---

[1] Der Bergsturz fand am Eingang ins Val Blenio bei Biasca, Bezirk Riviera, Kanton Tessin, vom Monte Crenone, jetzt Pizzo Magno, statt. Viele Wohnungen wurden zerstört, hunderte von Menschen kamen ums Leben. Die Schuttmassen stauten den Breno; dieser bildete dadurch einen See, der mehrere Kilometer lang war. Nach 14 Monaten erfolgte plötzlich der Durchbruch, wodurch die Gegend von Biasca bis zum Langensee schrecklich verheert wurde. (Geog. Lexikon der Schweiz I. S. 247.)

[2] Im sogenannten grossen Pavierzug erhielten die Winterthurer vom Papste Julius II. eine ehrende Auszeichnung, indem sie in ihrem Panner neben den zwei Löwen noch ein goldenes Kreuz mit einer päpstlichen Mütze und Binde führen durften. Weil 17 Bürger der Stadt, darunter Hans Bosshart, ohne Willen und Erlaubnis des Rates an diesem Zuge teilgenommen hatten, sollten sie bis zur Abtragung der Bussen die Heimat meiden. Nun legte sich für sie Kardinal Schinner ins Mittel, indem er die bezügliche Satzung und Ordnung aufhob mit der Begründung, die Ungehorsamen seien zur Erhaltung der christlichen Kirche und der päpstlichen Heiligkeit ausgezogen und deshalb unstrafbar. (1512, Aug. 29.) Der Rat in Winterthur fügte sich, legte aber dafür den Reisläufern einen Teil der Unkosten der Stadt auf. (Troll I. S. 52.) Die Erfolge des Pavierzuges gingen rasch in die Brüche. Im Februar 1513 starb Papst Julius II. Frankreich suchte sich die Uneinigkeit der Schweizer und die Schwäche des Herzogs Max Sforza von Mailand zunutzen zu machen. In der Schlacht von Novara (1513 Juni 6.) errang die eidgenössische Tapferkeit, nachdem der Entscheid lange hin und her geschwankt hatte, den Sieg: 8000 Franzosen und 1500 Eidgenossen deckten das Schlachtfeld.

Von einer grossen kellte.

Anno domini 1514 fiengs vor wienachten an kallt sin; es fiel oüch ein grosser schnee, ward der massen kallt, das der Zürichsee über fror, das man von Rapperschwil gen Zürich mit schlitten für. Die müller ze Winterthür möchtend in xiiij (14) tagen nit malen. Man für von Schafhüsen gen Andelfingen ze mülÿ. Der Rin was ze Schafhüsen ob der brüggen der maß überfrorn, das man darüber riten und gan möcht. Man hat daselbt ein hasen uf dem Rin geiagt und gefangen. Ze Basel hat man uff dem Rin tantzet, gespilet und vil annder mütwillen getriben, der dingen zü gedachtnüß. Das ÿß ist an sant Pauls bekerung tag zerschmültzen on allen schaden.

1514. Januar 25.

Die wasser sind groß gesin.

Anno domini 1514 was nach sannt Johanns tag im sümmer nie über ein wochen schön, und die wasser hand grossen schaden gethon. An sannt Michels abent hat es geschnÿt und was vast kallt; aber morndes was es ganntz warm, allso das es von rechter hitz tonderet.

1514 Juni 24. September 28.

Der zit vor dem herpst schannckt man ze Winterthür welschen win, Elsässer, landtwin den besten umb xv (15) pfening, den ringsten umm viij (8) ₰, vij win, ÿe ein türer denn den anndren.

Vom grossen wind.

Anno domini 1515 am Sambstag vorm nüwen jar kam ein grosser ungestümer wind, deßglichen man in unsern lannden nie gehört hat; dann er warff an hüseren, schlössern und türnen die tächer ab und thett grossen schaden in wälden und höltzern, nammlich im Winterthurer wald hat er bÿ tüsennt tannen nidergeworffen.[1] Er ist dürch alle lannd gegangen.

1515 Dezember 29.

[1] Der Rat erlaubte den Bürgern, von den umgeworfenen Bäumen so viele nach Hause zu holen, als jeder könne und wolle.

1515

Ein nass jar.

Mai 25. August 24.

Anno domini 1515 fiengs an regnen von sannt Urbans tag biß an sannt Bartholomeüs tag, kam korn und haber naß in die schüren. Dennzemal lagennd vil Eidgnossen in Meÿland, verwûstend das lannd. Es sprach ÿederman, wie sÿ den armen lüten das iren nämind und verwûstind; allso verhanngte gott oüch in unnserm lannd bôß wätter.

Bl. 44, S. 117.

Von der schlacht ze Meiland.[1]

1515 September 13. und 14.

Anno domini 1515 an deß heiligen krützes abent griffen die Eidgnossen des küngs von Franckrichs volck an vor Meÿlannd und gewünnend die schlacht; doch was das nit aller Eidgnossen

---

[1] König Franz I. wollte das Herzogtum Mailand wieder für Frankreich gewinnen und die Oberhand der Eidgenossen südlich von den Alpen brechen. Die Schweizer, uneinig, liessen sich mit ihm zum Frieden von Gallerate herbei. (1515, Sept. 8.) Das lag dem Franzosenfeinde Kardinal Schinner sehr in der Quere; damit die Eidgenossen, die 24 000 Mann stark waren und aus drei Abteilungen bestanden, nicht abziehen konnten, verwickelte er sie in ein Gefecht mit dem Heere Frankreichs. Es entspann sich eine furchtbare Schlacht. Am ersten Tage (Sept. 13.) blieben die Schweizer im Vorteil; am zweiten (Sept. 14.) entschied die Ankunft der venetianischen Reiterei den Kampf zu ihren Ungunsten bei Marignano, jetzt Melegnano, in der Nähe von Mailand. Unter dem Zürcher Bürgermeister Marx Röist, der schwer verwundet war, traten die Eidgenossen einen geordneten Rückzug an. 12 000 Tote, von welchen die meisten Schweizer waren, bedeckten das Schlachtfeld. Zürich erlitt die grössten Verluste, über 800 Mann. (Dändliker, Schweiz. Gesch. II. S. 327–335.) Unter den dreissig Erschlagenen Winterthurs befand sich der Fähndrich Jakob Winmann, der Sohn des Schultheissen Hans Winmann. Der Pfeifer Ulrich und Baschion Haberstock wurden aus der Stadt verbannt, weil sie die Flucht ergriffen hatten. Heinrich Bochi von Wiesendangen durfte während seines Lebens nie mehr in die Stadt kommen, weil er über die Winterthurer Hauptleute eine böse Zunge geführt hatte.

In Verbindung mit dem deutschen Kaiser gedachten die Schweizer die verlorene Waffenehre wieder zu gewinnen und boten 24 000 Mann auf; die Seele der Unternehmung war stets der Kardinal Schinner. Auch die Winterthurer nahmen an diesem neuen Zuge teil. So gibt Stollyssen, Hauptmann der Winterthurer, dem Rate dieser Stadt von Bergum (Bergamo) aus einen Bericht über die Lage und Tätigkeit seiner Truppe. Die Knechte hatten den Sold nicht erhalten und waren deshalb unruhig und unzufrieden. Der Kardinal (Schinner) kam nach Bergum, brachte Botschaft vom Kaiser und versprach, man werde die Truppen

will und meinûng; denn es was ein frid gerûfft. Ettlich Eidgnossen warend schon heimwert zogen; aber die gwardin knecht schlûgent zûm ersten lerm an und mantend die Eidgnossen. Hernach allso behûben die Eidgnossen desselben abendts den sig und das feld; oûch hattennd sÿ vil lûten erschlagen; das thett alles Mattheûs, des bischof von Walliß.

Alls nûn die Eidgnossen am abent biß in die nacht die schlacht gewûnnend, bliben sÿ on ordnûng uff dem feld, wûßt keiner vom anndern, und rittend die Frantzosen die gantz nacht unnder und umb sÿ, vernamend da alle ire anschläg; dwil rüstennd sÿ sich mit bûchsen wider zûm strit. Morndes frû an deß heiligen krûtzes tag ze herpst kamennd die Frantzosen wol gerüst an die Eidgnossen, die dann gar zerströwt und on hoptlût und fenndrich warend, greif sÿ allso mit sinen reisigen und bûchsen an. Do wartend sÿ sich redlich im anfang; aber das geschûtz gieng allso starck in sÿ, das sÿ anfiengend ze flûhen, und der schreck was allso in sÿ kommen, das (viele) in den gräben ertranckend. Fûrnämlich hand die von Zürich aller schwarlichest verlorn; dann die von Winterthûr hattend bÿ xxx (30) mann verlorn. In diser schlacht hand die Eidgnossen aller meist lûten gehan; dann drÿg zûg warennd zesamen komen, aber aller schantlichest gelitten. Man rechnet, das beiderteil aller erschlagnen sÿen gesin achttzehentûsent sechshûndert und drÿg und viertzig man etc. Die von Zürich hand fûrohin kein frûntschafft me zûr kron Franckrich gehept.

Ein gelôûf für Zürich.[1]

Bl. 44, S. 118.

1515.

Alls man so kläglich heim kam von der schlacht, wolt der gmein man ettlich ze Zürich für verrâter han und ward ein wild

---

redlich bezahlen u. s. w. 1516. Zinstag nach Marcy (April 28.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.) Am Freitag nach Urbani (Mai 30.) erstattete Junker Hans Conrat von Rümlang (zu Alt-Wülflingen), Hauptmann, an Schultheiss und Rat in Winterthur den Bericht, dass die Mannschaften von Winterthur und Schaffhausen bei dem Zuge in das Veltlin die Vorhut bildeten. (Orig., Pap., St. A. W.) Der Feldzug nahm einen unglücklichen Ausgang. Am 29. November 1516 wurde mit Frankreich der „ewige Friede“ geschlossen.

[1] Wegen der grossen Verluste, die Zürich in der Schlacht von Marignano erlitten hatte, entstanden auf der Landschaft wie in Luzern, Solothurn und Bern

geschreÿ unnder den püren, dermassen, das die am Zürichsee und uß aller landtschaft für die statt Zürich fielend. Allso was dennzemal ze Zürich bischof Hüg von Costenntz; der redt dartzwüschent. Man ließ die püren in die stat, die assend und trunckend; oüch fieng man ettlich; die strackt man.

1516.

Von eim güten warmen sümer.

Anno domini 1516 was ein güter warmer sümer; man hatt grossen mangel an wasser, also das man xvj (16) wochen wasser reichen müßt ab dem Heiligenberg in der stat Winterthür. An sannt Margrethen tag was das korn in den schüren, und an deß

Unruhen. Die Erbitterung richtete sich insbesondere gegen die sogenannten „Kronenfresser", die als Verräter bezeichnet wurden. Vom Zürichsee und anderwärts drangen die Bauern in die Stadt und taten sich da an den in den Buden auf dem Markte ausgestellten Lebkuchen gütlich; daher dieser Aufstand den Namen Lebkuchenkrieg erhalten hat. (Dezember 1515.) Im Januar des folgenden Jahres kam zwischen der Landschaft und Zürich ein Vergleich zustande, in welchem bei Verlust von Ehre und Gut es jedermann ohne Ausnahme verboten wurde, „pension, provision, gnad, dienstgelt, miet, gab noch schenki" anzunehmen. Zürich zahlte der Landschaft aus freiem Willen 4500 fl. (ca. 45 000 Fr.) Die Herren, die wegen Verrat oder Bestechung durch Urteil als ehrlose Leute erklärt worden waren, durften nicht mehr im Rate sitzen und auf dem Lande nirgends mehr eine Vogtei übernehmen u. s. w. Es wurden zwei gleichlautende, von Zürich, Winterthur und Stein a./Rh. besiegelte Briefe ausgestellt, von welchen Winterthur den zweiten zur Aufbewahrung erhielt. (St. Hylarien abent, Januar 12. 1516.) (Orig., Pag., St. A. W'thur.) Um die Unzufriedenen in Winterthur zu beschwichtigen, beschloss der Grosse und Kleine Rat, den Knechten, welche die Stadt in den letzten Mailänder Zügen im Dienst gehabt hatte, den Wochensold zu geben, wobei aber die erhaltenen Vorausbezahlungen und Gaben von fremden Herren in Abzug gebracht werden sollten. Die Unzufriedenheit der Reisläufer wurde durch fremde Gesandte und ihr Gefolge genährt. So verbreitete der Sekretär des englischen Boten (der deutsche Kaiser, England und Spanien hatten sich gegen Frankreich verbunden) beim Wirte Stollysen in Winterthur die Kunde, die Bauern der Berner Landschaft hätten sich gegen die Regierung empört, die Untertanen der andern Orte würden diesem Beispiele bald nachfolgen. Die Tagsatzung zu Luzern machte auf solche Reden und Schriften aufmerksam und ersuchte die Obrigkeiten um deren Abstellung. Ein Gesuch des Königs von England um Werbung von Söldnern wurde abgelehnt, ebenso das Reislaufen ganz verboten. (1515, Dez. 12.) (Eidg. Abschiede Bd. 3. 2. Abteilg. S. 946.)

heiligen krützes tag hat der herpst ein ennd. Es ward so güten win, derglichen lanng nie gewachsen was. Die winrechnung was ein soüm umb 5 lib. und v β; aber er gallt über zweÿ jar x̣(10) lib. heller. September 14

Von eim hagel. 1516

An sannt Margrethen tag in disem jar schlûg der hagel ze Zürich und thett grossen schaden an reben und fennstren. Juli 15.

Ein frid mit dem küng von Franckrich.[1] 1516.

Der küng von Franckrich hat ein friden gemacht mit den Eidgnossen ze Frÿbürg in Üchtland; er gab x̣ij (12) tonen gold; das nam der gmein man. Also hett das gellt gwalt in der wellt; das unrecht machets recht, und was krümm ist, machets schlecht.[2]

Ein kallter winter. Bl. 45, S. 119.

Anno domini 1517 was oüch gar ein kallter winter; dann die reben erfrürend. 1517

---

[1] Im Frühling des Jahres 1516 wäre es in Oberitalien beinahe zu einem Kampfe gekommen zwischen Schweizern, die im Solde des deutschen Kaisers und Frankreichs standen. Dies öffnete endlich den eidgenössischen Obrigkeiten die Augen. Auf der Tagsatzung vom 7. Juli 1516 wurde beschlossen, in Zukunft weder französisch noch kaiserlich, sondern nur eidgenössisch zu sein. Nachdem die Forderung eines Bündnisses mit Frankreich fallen gelassen worden war, erfolgte am 12. September 1516 in Zürich der einstimmige Beschluss eines allgemeinen Friedens. Der formelle Abschluss dieser Übereinkunft kam am 29. Nov. 1516 in Freiburg i. Ü. zustande. Dieser Vertrag mit Frankreich erhielt die Bezeichnung „ewige Richtung," die der Eidgenossenschaft neben vielen andern Vergünstigungen grosse Geldmittel brachte: für die Kosten des Zuges nach Dijon 400 000 Kronen, für den in den Mailänder Feldzügen erlittenen Schaden 300 000 Kronen; zudem wurden jedem der 13 Orte, dem Wallis und jedem der drei Bünde in Rätien, 2000 Franken jährliche Pension und den zugewandten Orten und Untertanen zusammen 2000 Fr. versprochen. (Eidg. Abschiede: III. 2, 985 998, 1001–1012.)

[2] slëht = gerade, eben, glatt. Lexer II: S. 967.

April 25. An sannt Marxtag fiel ein schne und erfrürend aber die reben und ward darnach ein warmer sümer.

An sannt Arbogasts tag kam ze Winterthür ein grosser hagel, der grossen schaden tett an reben.

Von grossen winden.

Es kamend diß jars groß blåst von winden, doch in ein lannd vil grösser denn im anndren nammlich ze Nörlingen und ze Costenntz.

Die schmalsat ist von grosser hitz dißes jars uf dem feld verdorben.

Von dem hoptwe.

1518. Anno domini 1518 gieng in der wellt ein groß hoptwe uß. Es lag schier halbe wellt daran, und ze Nefftenbach stürben vil lüten darvon.

Das drit osterspil.

1518

April 4. Anno domini 1518 in osterfirtagen begieng man ze Winterthür das liden Christi. Es wäret zwen tag und costet die statt vil. Es was das drit osterspil.

Sant vits tanntz.

In dem jar was zü Straßbürg unnder dem gmeinen volck die kranckheit sannt vits tannts.

Ein richstag.

In dem jar was unnder keiser Maximilian ein grosser richs tag ze Oügspürg.

Martinůs Lůther.[1] Bl. 45, S. 120.

Anno domini 1518 hat doctor Martinůs Lůther, Carmeliter,[2] ze Wittenberg sich wider den bapst zům ersten ersetzt, von im uff ein künfftig conciliům appelliert am 29 tag novembris unnderm bapst Leo dem zǎchenden. 1518 November 29.

Maximilianůs starb.[3]

Anno domini 1519 starb der fromm fürst keyser Maximilianus am vj (6.) tag Janůarÿ. 1519 Januar 6.

Die pestilenntz regiert.[4]

In dem jar was ein grosser sterbet ze Winterthůr an der pestilenntz und stůrbend bÿ fünfhůndert menschen, jůng und allt.

---

[1] Schon am 31. Oktober 1517 schlug Luther seine 95 Streitsätze wider den Ablass an der Stiftskirche in Wittenberg an. Der definitive Bruch mit der römischen Kurie erfolgte erst drei Jahre später durch Luthers Absagebrief an den Papst und durch die Verbrennung der päpstlichen Bannbulle vor dem Elstertor zu Wittenberg. (1520, Dezember 10.)

[2] Von fremder Hand korrigiert: Augustiner.

[3] Der Todestag fällt auf den 11. Januar 1519.

[4] Winterthur. Als eine Folge der Pest zeigt das Ratsbuch für das Jahr 1519 aussergewöhnlich viele Vermächtnisse an Verwandte; ebenso gehen viele Eheleute die Gütergemeinschaft mit einander ein. Interessant ist ferner folgender Eintrag: „Mine Herren beid Rät habent sich erkennt des Juden halb: Die wil der Decha (Ulrich Graf) an der cantzel offenlich gepredigt, er habe den leuten sin artzney in gen, nach dem sy mit den heiligen Sakramenten versehen haben, das er dann bei der nächsten Abkündung beliben sölle.“ (Ratsbuch V, S. 299.) Die Einwohnerzahl Winterthurs betrug damals ca. 2500; es starben somit 20 % der Bevölkerung. Unter dem Namen der „grosse Tod“ durchzog die Pest die ganze Schweiz; in Zürich wütete sie vom August 1519 bis Lichtmess 1520 und raffte ca. 2500 Einwohner hin. Ulrich Zwingli wurde auch von ihr ergriffen. (Bull. I, S. 28.)

„Anno 1519 reigiert die pestilenz zů Winterthur und sturben über die 400 menschen.“ (Chronik von Josua Hettlinger.)

Das Stadtarchiv Winterthur besitzt ein Verzeichnis der an der Pest erkrankten Einwohner; es ist verfasst von unserm Chronisten Laurenz Bosshart

Das evangelium fieng an.

In denen zÿten prediget Martinůs Lůther ze Wittenberg wider deß bapsts aplas ze Rom, wie es ein betrůg wäre und bewäret das mit gŏttlicher biblischer geschrifft.

Erasmůs von Rhoterodam hat oůch ein bůchlin lassen usgon, darůß man gar vil anfieng mercken.

---

und hat nicht nur deshalb Wert, weil es über die Namen der an der Pest ergriffenen Personen Auskunft erteilt, sondern es dient auch zur Schriftvergleichung. Der Chronist unterscheidet in der Aufzeichnung zwei Abteilungen:

1. Die Lebenden in der Stadt.

Unter diesen befinden sich folgende Personen: (die bedeutendern sind voran gestellt)

Meister Jacob Meyer, lůtpriester diß gotzhůß (Heiligenberg).
Doctor Alban Graaf, conventher zůn Predigern ze Basel.
Her Larentz Meÿer, pfrůndher dis gotzhůß.
Her Vlrich Gÿßler, pfrůndher diß gotzhůß.
Meister Larentz Boßhard, pfrůndher diß gotzhůses.
Her Martin Wůpf ouch pfrůndher (von anderer Hand hineingeschrieben).
Her Josůe Aschenberg.
Her Conrat Foster.
Her Heinrich Custor.
Hans Winman schůltheÿss ze Winterthůr.
Her Thoman Schmid chorher ze Embrach vnd sin můter.
Frow Agnes von der Hohenlandenberg, geborn von Můlenen.
Hanns Meyer, schůmacher und Anna sin hůsfrow.
Jacob Häcker.

2. Die Todten in der Stadt:

Her Conrat Gamper, pfrůndher diß gotzhůß.
Her Rudolf Bůrckhart, pfrůndher diß gotzhůß.
Her Werner Wůrster, pfrůndher diß gotzhůß.
Her Hanns Hůrner und her Hans Sätler, bed caplän in der statt.
Jůnckher Walther von Hallwil.
Jůnckher Ulrich von der Hohenlandenberg.
Frow Barbara von der Hohenlandenberg geborn von Hegy.
Frow Elizabeth von Hallwil geborn von Hegy.
Frow Elsbeth zum Bach.
Gebhart Heggner, schůltheÿss.
Hanns Sultzer, schůltheiss.
Conradus Landenberg, stattschriber.
Hanns Geÿlinger.
Hanns Totz, schlosser.
Hanns Fÿrabend.
Hanns Lemlin.
Hanns Boßhart.
Ursula Wůgerli.
Heinrich Totz.
Herman Vogt.

Meister Ulrich Zwingli, predicant ze Zůrich, hat das evangeliům gepredigt in diser zÿt.[1]

Gott hat unns sin wort wellen offenbaren dürch das mittel der griechischer[2] und hebraischer sprachen; dann das ist keim menschen zů ze legen, gett hat es gwaltigklich gewürckt.

Die Lebenden in der Stadt:

Hans Frantz, tischmacher und Ellßbeth sin hůsfrow.

Verena Geÿlingerin.

Hanns Lächler.

Hanns Müller am graben,

Regula Vötzerin vorm oberthor.

Elsbeth Hettlingerin, schultheiss Sultzers sälgen verlassne witwe

(Bis hieher die erste Seite des Verzeichnisses; es sind noch drei solche Seiten.)

Die Todten in der Stadt:

Heyni Nåniken.

Katrin vxor.

Ellsi filia.

(Bis hieher: die erste Seite; es sind noch fünf solche Seiten.)

Die lebendigen vnd die toden in der stat tůt an einer sum ij^c lxxvij (277) menschen.[a]

[a]) Von fremder Hand geschrieben.

Heinz Hoffman von Seen, Kyburger Untervogt, auf dem obern Kelnhof zu Winterthur zu Gericht sitzend, urkundet, dass vor ihm erschienen sei Hans Jöply von Waltenstein als vollmächtiger Anwalt des Hans Röslin vß dem Äschenberg, jetzt wohnhaft zu Waltenstein und eröffnete, „vff das, so der schůchlich prästen der pestilentz jetz zů diser zit alda zů Waltenstein regiere, sig onch gedachtem Hans Röslin vast sin volck alles bitz an zweÿ kind durch sölichen prästen hingangen vnd er sälber ouch an sölichem presten tödlich kranck ligen sige.“ Hans Rösli sei nun Willens, seinen ledigen Sohn Hans Rösli genannt Hansen Bub, „an eines kinds teill und eines sunes statt“ anzunehmen, und es solle derselbe sofort zu ihm ziehen und ihm in gebührender Weise helfen. Diese Annahme an Sohnesstatt und zu Erbberechtigung wird vor Gericht vollzogen. (St. A. W.) (1526, Aug. 10.)

[1] Zwingli begann seine Tätigkeit als Prediger in Zürich am 1. Januar 1519, einem Samstag, im Grossmünster. Er predigte so gewaltig, dass jedermann erklärte, so etwas sei noch nie gehört worden. (Vergl. G. Finsler: Die Chronik des B. Wyss, S. 3.) (Ebenso: Zwingli als Redner: Zwingliana S. 61–63.)

[2] Welche Wichtigkeit die griechische Sprache erlangte, geht daraus hervor, dass selbst das kleine Winterthur einen Lehrer anstellte, der des Griechischen mächtig war. Seckelamtsrechnung von 1530: Item vss gen x β vm win, als man den griechischen schůlmeyster an nam.

Bl. 46, S. 121.

Der von Wirtenberg ward vertriben.[1]

1519 April. Anno domini 1519 ward hertzog Ůlrich von Wirtenberg dúrch den schwäbischen pündt uß sinem land vertriben.[2]

---

[1] Wörtlich gleich in der Chronik des Josua Hettlinger; diese ist auch in den folgenden Abschnitten nur eine Kopie der Bosshartschen Chronik. (Stadtbibliothek W'thur: Manusk. Band 9.)

[2] Etwa 12000 Schweizersöldner waren dem Herzog Ulrich zu Hülfe geeilt. Um gefährliche Verwicklungen zu vermeiden und den Mahnungen des schwäbischen Bundes nachgebend, beschloss die Tagsatzung den Rückzug der Reisläufer, womit das Schicksal des leichtfertigen Regenten besiegelt war. Die protestantischen Fürsten setzten ihn erst im Jahre 1534 wieder in sein Land ein. (Dändliker, Schw. Gesch., Bd. II, S. 450.) Auch Bullinger (I, S. 21/23) tut dieses Zuges ausführlich Erwähnung. Als alle Ermahnungen der Obrigkeiten an die heimlich ausgezogenen Reisläufer, heimzukehren, nichts fruchteten, schickten sie dem Herzog Ulrich die Absage und boten Truppen auf, die Unbotmässigen zum Gehorsam zu bringen. Samstag vor der alten Fastnacht bot Zürich 3000 Mann auf. Das wirkte. Die Söldner kehrten nach Hause; weshalb Zürich der Stadt Winterthur schrieb, dass die gegen Württemberg Ausgezogenen nicht abmarschieren sollten. Aufwiegler zum Auszuge aus der Umgegend von Winterthur waren: Joh. Heinrich und Hs. Konrad von Rümlang zu Wülflingen, Heini Fritschi, Thomas Wellenberg zu Pfungen, Hans Weber von Neftenbach u. s. w. (Egli: Nr. 41.) Zürich hielt über die Reisläufer ein strenges Gericht: Eberhart von Rischach als Oberster in diesem Auszuge wurde zum Tode verurteilt. Hans Ziegler, genannt Pfäffli, kam in den Turm und musste vor seiner Freilassung 200 fl. erlegen. Thomas Wellenberg, Gotthard von Landenberg, Jörg von Hinwil zu Elgg und andere zahlten je 300 fl. Hs. Konrad von Rümlang und Wilhelm Vogler von Stammheim wurden um je 100 fl. gebüsst. (Egli: Nr. 131.) Jeder Leutenant zahlte 100, jeder Fähnrich 50, und jeder, der des Herzogs Geld ausgeteilt hatte, 25 fl. Strafe. Hans Wegmann, Zürcher Landvogt im Thurgau, ging straflos aus, obgleich er durch viele Zeugen überwiesen worden war, dass er den Auszüg begünstigt und dafür Gaben angenommen hatte. (Egli: Nr. 31.) In unserer Gegend war dieses Auszuges wegen eine sehr grosse Aufregung, die auch in dem folgenden Jahre noch fortdauerte. So berichtete Zürich dem Rate in Winterthur, was der Obrigkeit betreffend den Aufbruch und das „gläuf" wider den schwäbischen Bund zu Ohren gekommen war; weil aber der gemeinen Eidgenossenschaft, der zu dieser Zeit kein Krieg leidentlich sei, hieraus grosse Gefahr erwachsen könnte, solle Winterthur niemandem zu diesem Aufbruch Durchzug gestatten und die Bürger wider das Reislaufen ernstlich warnen. (1520, Okt. 16.) (St. A. W.) Zürich gab Winterthur ferner Bericht, welche Gefahr die Eidgenossenschaft bedrohe wegen der Widersetzlichkeit des Herzogs Ulrich von Württemberg, der sich in der Schweiz aufhalte und aller Räte und Ermahnungen ungeachtet anstatt vom Kaiser das Recht

Ein richstag.

In disem jar hattend die chůrfürsten ein grossen richstag ze Frannckfůrt. Doctor Martinůs Lůther dispůtiert und ward nie ůberwůnden.[1]

Vom hagel ze Bern.

Anno domini 1520 was der gross hagel ze Bern, der so grossen schaden gethan hat an ziegeltächern und schibenfennstern. 1520.

Man treib das fech uß.

In dem jar treib man ze Winterthůr das fäch uß uff die weid an sannt Kathrinen und sant Andres tag; man hat das fäch all tag mögen ußtriben kellti halb biß an sannt Steffans tag. November 25. November 30. bis Dezember 26.

---

anzunehmen, sein Land mit Gewalt wieder erlangen wolle. Zürich habe ihm die Werbung von Mannschaften gänzlich abgeschlagen. Es sei nötig, dass Winterthur sich auf alle Fälle wohl gerüstet halte. (1520, Okt. 17, St. A. W'thur.) Dem Herzog Ulrich von Württemberg waren von Winterthur ebenfalls Reisläufer zugezogen, für welche er, da sie hiefür bestraft werden sollten, mit folgendem Schreiben Schultheiss und Räte um Gnade bat: Vnsern günstlichen grůs zůvor. Ersamen, wysen, lieben, besondern. Nach dem ettliche eůwere burger und underthanen eůwers gerichts und gebiets yetzals wir in fürnemen und dem anzúg gewest, vnser erblich vatterland und furstenthumb Wirttemperg widerumb zů erobern, by uns im dienst gewest, ist unser gnedigs beger, die selben der halben nichts entgelten lassen, sonder bevolhen haben, sind wir geneigt, widerumb in allen gůttem gegen eůch zů bescholden und zu erkhennen. Datum Schafhusen Sambstags nach Reminiscere anno xxv to. (1525, März 18.) Vlrich von gotts gnaden hertzog zu Wirttemberg.

[1] Wörtlich gleich in der Chronik des Josua Hettlinger; diese ist auch in den folgenden Abschnitten nur eine Kopie der Bosshartschen Chronik (Stadtbibliothek W'thur: Manusk. Band 9.)

Deß bapsts krieg.

1521 Anno domini 1521 hat der bapst ze Rom vil krieg; die Eidgnossen schickten im bẏ vi^{m} (6000) knächt.[1]

Im selben jar gab man ze Winterthür 1 fierling hanfsamen
April 23. umb xxxv (35) schilling nach sannt Jörgen tag.

Hallow ward ingenommen.

1521 August 20. Anno domini 1521 am Zinstag vor Bartholomei namennd die die von Schafhüsen Hallow in, das vormals deß bischofs von Costenntz was.[2]

---

[1] Papst Leo X., von Frankreich und feindlichen Fürsten Italiens bedroht, erlangte einen Zuzug von 6000 Schweizersöldnern, die, ohne grosse Taten zu verrichten, umherzogen, herrlich und in Freuden lebten, nicht in Lagern und Zelten, sondern in guten Quartieren und Betten schliefen, weshalb dieser Auszug die Spottbenennung: Leinlackenkrieg erhielt. (Dändliker, Sch. Gesch, Bd. II, S. 453.)

[2] Auch Stumpf (37. Kap., V. Buch) und Rüegers Schaffhauser Chronik melden, dass Hallau an diesem Tage (1521) unter Schaffhausen gekommen sei. Die meisten Schaffhauser Geschichtschreiber sind aber der Ansicht, Hallau sei erst 1525 in den Besitz von Schaffhausen gelangt. Der Sachverhalt ist folgender: Im Frieden von Basel 1499 sagte der Bischof Hugo von Konstanz dem Flecken Hallau die Befreiung von fremden Gerichten zu, hielt aber das Versprechen selber nicht, sondern verklagte den Ort wegen Geldforderungen bei dem kaiserlichen Hofgerichte zu Rotwil; deshalb führten die Hallauer, unterstützt vom Abte Michael zu Allerheiligen in Schaffhausen, Klage gegen den Bischof bei den Eidgenossen, die den Bischof mahnten, den Prozess einzustellen. Als diese Aufforderung ohne Erfolg war, kündete der Abt dem Bischof die Schutz- und Schirmherrschaft über Hallau und übertrug dieselbe der Stadt Schaffhausen, die den Flecken sofort besetzte. 1521. Nun verklagte der Bischof bei 10 Orten der Eidgenossenschaft die Stadt Schaffhausen; diese gab aber die Erklärung ab, sie verantworte sich nur bei allen Orten der Schweiz, weshalb der Handel sich in die Länge zog. Beim Ausbruch des Bauernkrieges fürchtete der Bischof, noch mehr zu verlieren, und verkaufte deshalb im Jahre 1525 seine Hoheitsrechte im Klettgau: Neukirch mit den beiden Hallau u. s. w. um 8500 fl. an Schaffhausen. Laurenz Bosshardt ist somit in seinen Angaben zuverlässig. (Kirchhofer, Jahrb. S. 18 und 23, Rüeger, I. Bd, S. 455 und 475 u. f.)

Kalchren verbran.[1] Bl. 46, S. 122.

Anno domini 1521 an unnser Frowen tag ze mittem Oügsten verbran das Kloster gar Kalchren. 1521 August 15.

Rodis ward gewünnen.[2]

Anno domini 1522 hat der Türggisch keÿser die insel Rodis mit grossem her belägert, und nach vil ritterlichen tatten der herren von Rodis hand sÿ es im übergeben; allso hat er sy an dem heligen Winächt tag ingenommen und alle Christen mit habb und güt ziehen lassen. 1522.

Die wasser warend groß.

Anno domini 1522 was ein grosse wassergüsin zü Winterthür, allso das zwey wür an der O̊ulach bÿ der gerwÿ und bÿ dem Unnderthor zerbrachend. 1522.

---

[1] Kalchrain im Kanton Thurgau, Bezirk Steckborn, Gemeinde Hüttwilen. Konrad von Klingenberg, Bischof von Freising, gründete, sehr wahrscheinlich zum Andenken des von den Rotwiler Bürgern erschlagenen Ritters Johannes von Klingenberg, das Nonnenkloster Mariazell zu Kalchrain. Da Feuersbrünste die Stiftungsbriefe zerstörten, so kann das Jahr nicht genau bestimmt werden; immerhin stand dieses Gotteshaus schon vor 1331, weil es in diesem Jahre die Kirche zu Herdern kaufte. Zur Zeit der Reformation verliessen alle Ordensfrauen das Kloster; im Jahre 1562 kam es zur Wiederherstellung: die Gebäude wurden neu aufgebaut oder in guten Stand gesetzt, und es zogen neue Schwestern ein. Der Bischof liess die Kirche im Jahre 1571 wieder einweihen. Jetzt sind die Gebäude zu einer Besserungsanstalt umgewandelt. (Pupikofer, Gesch. des Thurgau I. und II. Bd. 1885.)

[2] Im Juni 1522 segelte eine Flotte von 300 Schiffen aus den Dardanellen gegen Rhodus, und der Sultan Suleiman der Grosse sammelte in Kleinasien ein Heer von 100,000 Mann und setzte nach der Insel hinüber. Am 1. August begann die Belagerung. Nachdem zwanzig Stürme abgeschlagen, Mauern und Türme vom feindlichen Geschütz unhaltbar gemacht und die Kriegsvorräte erschöpft worden waren, schloss der Grossmeister der Johanniter mit dem Sultan eine Kapitulation, kraft welcher allen Rittern lateinischer Zunge freier Abzug mit Hab und Gut nach der Insel Kreta gewährt wurde. (21. Dez. 1522.) (Weber, Weltgesch., IX. Bd., S. 301—303.) Auch Bullinger tut dieses Ereignisses Erwähnung mit der Bemerkung, die Christen seien uneinig gewesen, und datiert es mit dem 25. Dez. (Bull. I, S. 83.)

Franciscůs ward erschossen.[1]

1523. Anno domini 1523 als Franciscůs von Sickingen den bischof von Trier bekriegt und im in sin lannd gezogen und nitt wänig schaden gethon; aber alls pfalltzgraf Philippůs und der landtgraf von Hessen dem bischof bystannd tatend, ist Franciscůs in sinem eignen schloss, Naustal genant, darinn er belägert, důrch ein bůchsen schůtz verletzt worden, deß er oůch gestorben ist.

Ein brůnst.

1523 März 10. Anno domini 1523 ze Mitterfasten verbranend ze Wesen bẏ xxvi (26) hůser.

Hans Hůser ward schůltheiss.[a)]

1523 Juni 21. Anno domini 1523 an sant Albans tag ward zů eim schultheissen ze Winterthůr erwellt Hanns Hůser,[2] was vor seckelmeister und nie schůltheiss gesin; er ward zům ersten erwellt.

a) Späterer Eintrag, aber vom Chronisten.

---

[1] Erzbischof von Trier war Richard von Greiffenklau. Mit 5000 Mann Fussvolk, 1500 Reitern und zahlreichem Geschütz zog Franz von Sickingen gegen Trier (Sept. 1522), um dort die Reformation einzuführen und sich zum Herrscher emporzuschwingen; aber das Unternehmen schlug fehl, und der ehrgeizige Ritter musste sich in seine Burg Landstuhl zurückziehen, wo er, von der Kugel einer feindlichen Feldschlange getroffen, im Burggewölbe vor den Augen der einrückenden, siegreichen Feinde verschied. (1523, Mai 8.)

[2] Huser, ein altes Winterthurer Geschlecht, das schon in der Harnischanleite von 1405 vorkommt. 1434: Hans von Husen, Grosser Rat; 1446: Gundolt Huser, Mitglied des Stadtgerichtes. Ein Hans Huser wohnte von 1460—1490 am Obermarkt und zahlte jährlich 4 ₶ 15 β Steuer; 1500: seine hinterlassene Witwe Elsa Sulzer. Ein anderer Hans Huser wohnte von 1469–1497 am Graben und entrichtete jährlich eine Steuer von 1 ₶ 5 β. Im Jahre 1487 verkauft Jakob von Landenberg dem Hafner Hans Huser sein Haus um 125 fl. 1504: Hans Huser, Hafner, Grosser Rat; 1512: Kleiner Rat; 1519—22: Seckelmeister; 1523: Hans Huser, Hafner, Schultheiss; er wohnte am Niedermarkt und steuerte jährlich 8 ₶. Die Angaben des Chronisten L. Bosshart sind somit ganz zuverlässig. Von 1523—1531 wechselte Hans Huser mit Hans Winmann je auf ein Jahr in der Verwaltung des Schultheissenamtes ab; während

Vom wåtter.

Bl. 47, S. 123.

In disem jar was der Meẏ, Brachet und Hŏwmonat ganntz nass; aber der Oŭgst und die nochgenden monat wŭrden warm; also ward gŭt win und wolfeil.

Die frowen kamend uss der Sammlŭng.[a) 1]

Anno domini 1523 wŭrden die von Winterthŭr ze rat, das sẏ den frowen in der Sammlŭng, die predger ordens warend, iren orden ab namennd, sẏ ußstŭretend mit barem gellt, gabend einer ẏeglichen ir inbracht gŭt, und was sẏ verbŭwen und erspart hat, machtend allso die Sammlŭng leer. 1523.

Der bischof wolt gellt han.[a)]

In diser zẏt hat der bischof von Costenntz vil gehandlet mit sinen citacionen gegen ettlichen priestern ze Winterthŭr; aber man hat sẏ nit wellen exeqŭieren. Zŭm letsten hat er ein

a) Siehe Exkurs.

den schwierigen Zeiten der Reformation waren also ein Bäcker und ein Hafner die ersten Häupter der Stadt und leiteten die Geschäfte und Verwicklungen derselben mit grosser Erfahrung, Weisheit und ausgezeichnetem Geschick. Von 1531—1549 war Hans Huser je das eine Jahr Schultheiss, das folgende Stellvertreter desselben. Längere Zeit bekleidete er auch das Amt eines Obervogtes in Hettlingen. Andere Glieder des Geschlechtes: Im Jahre 1497 kaufte Heini Huser das Winterthurer Bürgerrecht um 6 ℔ Haller; 1526 hatte er am Graben ein eigenes Haus. Neben ihm lebte noch ein Konrad Huser. Der Sohn des Schultheissen: Joachim Huser war 1527 Grosser Rat; 1550: Kleiner Rat; 1551: Schultheiss. 1530: Simon Huser, Grosser Rat. 1550: Lorenz Huser, Stadtrichter. 1556: Jakob Huser, Stadtrichter, 1564: Grosser Rat, 1576: Seckelmeister, 1577: Schultheiss. 1612: Jakob Huser, Schultheiss. 1749: Johann Huser, Grosser Rat. 1771: Jonas Huser z. Rosen, Grosser Rat. Troll kennt dieses alte Geschlecht nicht, sondern zählt es zu den neuern von unbekannter Herkunft, eingezogen 1804 und ausgestorben 1848. (Troll, 7. Teil, S. 11—19.) (Ratsbücher: St. A. W'thur.)

[1] Der Schwesternkonvent der Dominikanerinnen, anfänglich Augustinerinnen, genannt die Sammlung, wird zum ersten Male im Jahr 1260 erwähnt. (Z. U. B. Nr. 1127 und 1130.)

sŭbsidiŭm erfordert von allen priestern; deß hand sich ettlich gewidert und im vor unnsern herren von Zŭrich recht gebotten. Zŭm letsten gabend sẙ nŭt; allso ward der bischof beroŭbet siner gerechtigkeit. Die priester ergabent sich an welltlichen gewallt.

Bl. 47, S. 123. **Wie der schŭltheiss und dz stattschriber ampt geenndert ward anno domini 1522.**[a]

1522. Anno domini 1522 an sannt Albanŭs[1] tag ward von der gmeind ze Winterthŭr zŭ einem schŭltheissen Gebhart Heggner[b] der jŭng erwellt und schanckt man im nach gewonheit zŭm imbis abent urten und zŭm nachtmal.[2] Am ersten tag Hŏwmonats glich darnach starb Josŭe Lanndenberger,[3] stattschriber, ein

a) Späterer Eintrag vom Chronisten.

b) Siehe Beilage.

1 Die Wahl der Stadtbehörden fand seit 1264 alljährlich je am 21. Juni (Albanus) statt.

2 Seit alten Zeiten war es in Winterthur Gebrauch, dem Amtsschultheissen auf den heiligen Abend Geschenke zu machen; allerlei Übelstände und Ursachen wegen wurden von dem Kleinen und Grossen Rate diese Gaben untersagt, und er erhielt dafür eine Jahresbesoldung von 16 ℔ Haller aus der gemeinen Steuer der Stadt. Der Schultheiss hatte ferner auf die Ostern das Gehäck (gehacktes Fleisch und Eier) zum Genusse für die Bürger in der Stadt herum zu tragen; ebenso musste er zu den „Hochziten" (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) die Ratsknechte und andere Leute zu Tische laden. Aller dieser Servituten wurde er, da auch die Geschenke unterblieben, entbunden; dagegen verblieben ihm die Gaben bei seiner Wahl. (1433, quinta feria post Lucie, Ratsbuch I; vergl. auch Idiotikon, Bd. II, S. 1114.) Im Jahre 1480 wurde der Kuhhirt, der ein wichtiges Amt inne hatte, angewiesen, von seinem Einkommen jährlich dem Schultheissen 34 Mass Schmalz abzugeben. Im Jahre 1521 wurde dem Schultheissen die Jahresbesoldung auf 20 ℔ Haller aufgebessert nebst „Schmalz und Brand." Der neue Schultheiss musste nach seiner Wahl die Räte zur Morgensuppe (Suppe und Fleisch) einladen.

3 Mittwoch nach Cantate, 30. April 1483, wurde Konrad Landenberg mit einem Jahreslohn von 20 ℔ Haller als Stadtschreiber angestellt. Im Jahre 1514 kommt Josua Landenberg als Stadtschreiber vor; seine Einträge, die im Gegensatze zu denjenigen seines Vorgängers recht leserlich sind, beginnen im Ratsbuch erst 1519. Am Samstag vor Sebastian, den 14. Januar 1520, führte er beim Rate Klage, er sei wahrscheinlich von seinem Dienstmädchen vergiftet worden und habe deshalb eine schwere Krankheit durchgemacht. Troll kennt den Josua nicht und lässt deshalb den Konrad Landenberg bis Hegners Wahl im Amte verbleiben. (Troll, 5. Teil. S. 160 ff. 1845.)

jünger man, und batt umm dasselb stattschriber ampt der obgenant Gebhart Heggner; das ward im von einer gantzen gmeind mitt gůtem willen gelihen; allso ward der herr zů eim knächt. An sannt Ůlrichstag im selben jar erwellt man widerumb Hannsen Winman,[1] der was das vordrig jar oüch schültheiss gesin. Juli 4.

Ein dispůtacion ze Zůrich. Bl. 47, S. 124.

Wie wol ettliche gesprech[2] mit meister Ůlrichen Zwingli gehallten sind, so sÿn person allein antroffen, hand unnsere herren 1523 26., 27. und 28. Oktober.

---

[1] Ein altes Winterthurer Geschlecht, das schon in der Harnischanleite von 1405 erscheint. 1421: Hans Winmann, Grosser Rat. 1471: Hans Winmann, Stadtrichter; 1483–1491: Hans Winmann, der alte, Kleiner Rat; 1478: Hans Winmann, der junge, Grosser Rat; 1485: Kirchenpfleger; 1489: Pfleger im obern Spital; 1497: Kleiner Rat; 1507 Schultheiss. Von 1507 bis zu seinem Tode: 1531, Aug. 28. war der Bäcker Hans Winmann das eine Jahr Amtsschultheiss, das folgende Statthalter desselben, mit Ausnahme von 1521 und 1522, in welcher Zeit er zwei aufeinander folgende Jahre diese Würde bekleidete, eine Ausnahme, die der Chronist mit Recht hervorhebt. Die Angaben des L. Bosshard stimmen mit den Einträgen im Ratsbuch genau überein. Andere Glieder der Familie Winmann, die zur Zeit der Reformation lebten, waren: Martin Winmann, 1497: Grosser Rat, 1501: Stadtrichter; 1516: Siechenpfleger. Jakob Winmann, Sohn des Schultheissen; 1504: Grosser Rat; er starb auf einem Mailänder Feldzuge. Jakob Winmann, ein Enkel des Schultheissen, 1528: Grosser Rat; 1531: Stadtrichter; er starb am 12. Aug. 1531 an der Pest. Lorenz Winmann: 1532: Grosser Rat; 1537: Stadtrichter; 1547: Bauherr. Das Verzeichnis betreffend die Ämterbesetzung, das sich im Stadtarchiv Winterthur befindet, ist oft unzuverlässig und infolge dessen stehen auch die bezüglichen Angaben von Troll, namentlich diejenigen über die Wahl der Schultheissen, nicht in Übereinstimmung mit den Einträgen in den Ratsprotokollen.

[2] Die erste Disputation in Zürich fand am 29. Jan. 1523 statt, zu welcher etwa 600 Teilnehmer erschienen, darunter Fritz von Anwil, Hofmeister des Bischofs von Konstanz; Johann Faber, dessen Vikar; Doktor Martin Blantsch von Tübingen; Sebastian Meier von Bern u. s. w., die meisten Pfarrer, Predikanten und Geistlichen des Zürcher Gebietes. Auf diese Disputation verfasste Zwingli ein Programm zur Reformation, das aus 67 Artikeln bestand, über das Evangelium, Jesus Christus, die Kirche, die Satzungen der Menschen, den Glauben, Papst, Messe, Fürbitte der Heiligen, Freiheit der Speisen, Feiertage und Wallfahrten, die Ehe der Geistlichen, Gebet, Nachlassung der Sünden, Fegfeuer u. s. w. (Bull. I, S. 84–90. 97–108. Literaturverzeichnis bei Wyss-Finsler S. 12.)

von Zürich ein besonndere dispütacion[1] lassen ûßchriben in alle ort der Eidgnoschaft, oüch den bischofen von Costenntz, Chür und Basell, und dartzü berûft alle priesterschafft in ir stetten und

[1] Im Jahre 1523 erhob sich in Zürich viel Streit wegen der Beibehaltung oder Abschaffung der Bilder und der Messe. (Egli: 387—389; Nr. 378, 380, 392, 397.) Als sich Leo Jud am 1. Sept. 1523 in einer Predigt im St. Peter für das Entfernen der Götzen aus den Kirchen ausgesprochen hatte, wurden im Fraumünster Ampeln heruntergerissen, im St. Peter Bilder beschädigt, ja einige Bürger, die der neuen Lehre mit Eifer zugetan waren, warfen unter der Anführung des Schuhmachers Klaus Hottinger, der später seines evangelischen Glaubens wegen in Luzern enthauptet wurde, ein grosses Kreuz um, das in Stadelhofen auf einem öffentlichen Platze stand. (Egli: Nr. 414—416, 421—423.) Diese Bilderstürmer kamen in Gefangenschaft. Da die Ansichten über die Tat sehr auseinander gingen, indem die einen meinten, die Eiferer hätten recht gehabt, die andern aber verlangten, dass sie mit dem Tode bestraft werden sollten, und als sich besonders auch noch die Predikanten von den Kanzeln in den Zank mischten, wurde in Zürich am 29. Sept. 1523 eine Kommission, bestehend aus 8 Räten und den 3 Leutpriestern, beauftragt, eine Ordnung betreffend die Bilder und anderer Dinge vorzuberaten. (Egli: Nr. 424.) Am 15. Okt. gleichen Jahres beschlossen die Räte, nach Zürich eine Disputation über die Bilder und die Messe auf den 26. Okt. 1523 auszuschreiben, inzwischen hätten die Gefangenen in Haft zu verbleiben. (Egli: Nr. 430.) Zu dieser zweiten Disputation in Zürich wurden die Bischöfe von Konstanz, Chur und Basel, die Eidgenossen und alle Geistliche im Zürcher Gebiet eingeladen; die Bischöfe, der Abt von St. Gallen erschienen aber nicht. Von den eidgenössischen Ständen schickten nur St. Gallen und Schaffhausen eine Abordnung. Anwesend waren über 350 Priester, darunter 10 Doktoren und viele Magister, im ganzen etwa 900 Mann. Die Disputation begann am 26. Okt. 1523. Den Vorsitz übernahmen Doktor Joachim von Watt, Bürgermeister zu St. Gallen, Doktor Sebastian Hofmeister, Predikant in Schaffhausen und Doktor Christof Schappeler von St. Gallen. Zwingli bewies zuerst mit der Bibel, dass die Kirche die Gemeinde aller Gläubigen in Christum sei und somit das Recht und die Gewalt habe, in kirchlichen Dingen Beschlüsse zu fassen, nicht nur das Konzilium allein. Dann begründete Leo Jud in langer Rede, dass von Gott und der heiligen Schrift verboten sei, die Bilder anzubeten. Weil niemand die Bilder in Schutz nehmen wollte, tat dies Meister Heinrich Lüti, Predikant in Winterthur, nur um Anlass zu geben, dass auf seine Verteidigung geantwortet werde. Als keiner sich der Bilder annahm, wurde am ersten Tage deren Abschaffung beschlossen. Am Dienstag den 27. Okt. wurde lange darüber disputiert, ob die Messe ein Opfer sei oder nur ein Wiedergedächtnis des Todes Christi. Der Propst von Embrach, Heinrich Brennwald und der Comthur von Küssnach, Konrad Schmid, stimmten der von Zwingli aufgestellten These zu; doch äusserte der letztere, die Predikanten sollten nicht sagen, die Messe komme vom Teufel, und dieser habe die Mönche und die Orden gemacht. In seinen Darlegungen kam Zwingli auch auf das

lannden, dartzů alle gelerten; aber der bischofen kam keiner wäder sÿ noch ire gewallt botten. Der pfarrer von Schafhůsen kam gen Zůrich und dispůtiert, sůnst niemants von anndern Eidgnossen. Do warend unnsere herren von Zůrich alleinig deß gloůbens und hand deßhalb vil schmach erlitten. Aber in diser dispůtacion sind drÿ namhaft artickel erhallten und erobert, das die mess nit[1] ein opfer, sůnder von menschen erdacht sÿe. Der annder artickel,[1] die bilder haben und machen, dieselben eeren, sÿge verbotten. Der dritt artickel,[1] das es ein fegfür[1] sÿge, weißt kein gőttliche biblische geschrifft.

Actum Simonis et Jůde anno domini 1523.[a] Oktober 28.

[a]) Diese Zeile späterer Eintrag des Chronisten.

Fegfeuer zu sprechen, wobei ihm Konrad Grebel und Simon Stumpf, Pfarrer zu Höngg, widersprachen. Den Schluss der Disputation bildeten Gespräche über Abschaffung der Seelenmessen, über Abendmahlsgenuss in beiderlei Gestalt, Einführung der deutschen Sprache in der Messliturgie u. s. w. Die endgültige Beschlussfassung erfolgte erst am Mittwoch den 28. Okt. Die Folge der Disputation war die Freilassung der Gefangenen, doch wurde Klaus Hottinger als Anführer für zwei Jahre aus dem Lande verbannt. Ferner erhielten alle Geistlichen zu Stadt und Land, weil viele „unbericht“ waren, von der Obrigkeit eine Anleitung, wie sie das Wort Gottes verkündigen sollten. Am 19. Dez. 1523 reichten Dr. Engelhard zum Fraumünster, Ulrich Zwingli und Leo Jud dem Rate in Zürich über Messe und Bilder eine Denkschrift ein, welche obrigkeitlich genehmigt wurde. Am 28. Dez. gleichen Jahres hatten alle Priester in Zürich zu erscheinen, wo ihnen der Befund vorgelesen wurde. (Egli Nr. 460.) Dies waren die sorgfältigen Vorbereitungen zur Abschaffung der Bilder. Der Bischof von Konstanz und die Tagsatzung arbeiteten ihr auf jede Weise entgegen, ja am 25. Februar 1524 erschien sogar eine gemeinsame Abordnung, um Zürich vor diesem Schritte abzumahnen. Umsonst, am 15. Juni gleichen Jahres fasste der Rat den Beschluss, dass man „die götzen und bilder mit züchten“ hinweg tun solle. Die Entfernung solle in Anwesenheit der Geistlichen und angesehener Gemeindeangehörigen erfolgen. (Egli Nr. 544, 546.) Fast überall wurde der Entscheid freudig begrüsst. In Zürich wurden die meisten Bilder vom 2.—17. Juli 1524 entfernt. (Egli Nr. 552.) Auf der Landschaft erfolgte die Beseitigung ohne Aufruhr und Zwiespalt, worüber viele ganz erstaunt waren. (Bull. I, S. 126—135, S. 158—159, S. 162—177. Strickler I, 717, 727. Wyss-Finsler, S. 40, 45. Die einschlägigen Literaturverzeichnisse siehe ebenda.) Auf eine Anregung hin von Zwingli, Engelhard, Leo Jud, Kaspar Megander und Oswald Mykonius beschloss der Kleine Rat in Zürich auch die Abschaffung der Messe am 12. April 1525. (Egli Nr. 684, Bull. I, S. 263 f. Wyss-Finsler S. 62.)

[1] Vom Chronisten rot unterstrichen.

Unnsers hergots tag ward abgethon.[a]

1524. Anno domini 1524 hat man unnsers hergots tag [1] nitt me beganngen; den er was allweg am Donnstag nach der Pfingstwochen. Do trūg man das sacrament in der statt umm und brůcht ÿederman grosse hoffart mit krentzlin etc., und trūgend die priester kelch, darin gab man inen gůten win; da trünckend sÿ. Allso begieng man den tag mit hoffart und füllen. Es ass und tranck ÿederman bÿ einander uff der herrenstůben.[2] Das alles, so man an dem

a) Späterer Eintrag vom Verfasser.

---

[1] Fronleichnamstag; im Jahre 1524 der 26. Mai; siehe auch S. 12 dieser Chronik.

Die Prozession am Fronleichnamstag ist bei den Katholiken allgemein verbreitet. Der Priester, der die Messe liest, trägt das Allerheiligste unter einem Baldachin. Die Teilnehmer halten Lichter, von welchen mindestens vier auf Stäben in Laternen wohl verwahrt werden müssen, damit der Wind nie alle auslöschen kann. Die Fronleichnamsprozession wurde vom Papste Johann XXII., gest. 4. Dez. 1334, eingeführt. Laurenz Bosshart ist also wohl unterrichtet, wenn er schreibt, sie sei seit dem Jahre 1334 in Winterthur begangen worden. Am 1. Juni 1495 machten der a. Schultheiss Erhart von Hunzikon und seine Frau Barbara Barter reiche Vergabungen zur glänzenden Feier des Fronleichnamsfestes und der darauf folgenden Oktav. Die Mette hatte morgens um 2 Uhr anzufangen, wozu der Messmer mit allen Glocken festlich einläuten musste. Um 6 Uhr begannen dann die andern gesungenen Tageszeiten: Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Complet. Die Entschädigungen der dabei funktionierenden Priester wurden genau ausgeschieden, und der Rat gelobte, die Stiftung für immer aufrecht zu erhalten. (Orig., Perg., St. A. W'thur.) In Winterthur wurden alljährlich noch zwei Prozessionen nach Veltheim am 2. Juli (Fest der Heimsuchung) und 8. Dezember (Mariä Empfängnis) gemacht zur Erinnerung an die glücklich überstandene Belagerung durch die Eidgenossen im Jahre 1460. Auf Vorschlag der Priesterschaft hin fassten Schultheiss und Räte einen bezüglichen Beschluss am 18. Juni 1466. Ausser der gesamten Geistlichkeit musste aus jedem Hause eine Person teilnehmen wie in Zürich an der Einsiedler Wallfahrt, die zur Erinnerung an den Sieg der Züricher bei Dättwil 1351 eingeführt worden war. Nach einem Vorschlag des Propstes und der Verordneten des Kapitels Grossmünster beschloss der Rat in Zürich am 21. Mai 1524 den Kreuzgang und das Vorstellen des Sakramentes am Fronleichnamstag abzuschaffen (Egli Nr. 534, 537), und Winterthur folgte sofort nach. (Vergl. Bull. I, 160/61, Wyss-Finsler S. 53, Ziegler S. 23, 25.)

[2] Die Herrenstube war das Zunfthaus der Adeligen, der Geistlichen und der vornehmen Geschlechter von Winterthur und Umgebung. Im Jahre 1521 waren da folgende Herren zunftberechtigt: Burkhart von Hallwil (zu Hegi),

tag gethon hat, ward abgestellt; dann unns gott sin warheit geoffenbaret und dürch sin wort underricht, das sölichs alles ein irrtüng und kein gotzdienst ist, etc.

Ein mandat von Zürich deß winzåhe(n)den halb.[a)1] Bl. 48, S. 124.

1523.

Unser herren bürgermeister, rat und der groß rat, so man nempt die ij[c] (200) der stat Zürich ist angelangt, wie das ir gebott, so sÿ der zähenden halb, dz ein ÿeder zähenden sol recht und wie von allter har, habent lassen ußgan, schlechtlich werd gehallten, dz sÿ bedüret, und dwil der win und ander frücht, davon

a) Späterer Eintrag vom Chronisten.

Jörg von Hinwil (zu Elgg), Hans Konrad von Rümlang (zu Alt-Wülflingen), Wolf von Landenberg (zu Neftenbach), Hans von Goldenberg (zu Mörsburg), Jochem Mötteli von Rappenstein, Hans Jakob von Ulm, Laurenz von Saal (auf Girsberg), Thoman Wellenberg (zu Pfungen), Marx Russinger, Balthasar Sanazeller; die Äbte von Fischingen, Petershausen und Rüti, Probst und Kapitel zu Embrach, der Klostermeister zu Töss, die Geistlichen im Beerenberg; 16 Geistliche in Winterthur; die Chorherren auf dem Heiligenberg nämlich: Ulrich Gisler, Lorenz Meyer Martin Wipf, Meister Laurenz Bosshart, Meister Hans von Cham und Ulrich Graf, Dekan; ferner 36 Priester in den Landgemeinden; endlich der jeweilige Schultheiss und dessen Stellvertreter, der Spitalmeister und der Stadtschreiber in Winterthur. Die Gesellschaft bestand somit zum grössten Teile aus Geistlichen. (Troll, 3. Teil, S. 99/101.)

1 Wörtliche Abschrift des Mandates, siehe Egli Nr. 419.

In allen Teilen der Zürcher Landschaft weigerten sich viele Bauern, künftig den Zehnten zu entrichten, vorgebend, derselbe sei nach dem Evangelium nur ein Almosen, die Geistlichen brauchten aber denselben zu unnützen und leichtfertigen Dingen. (Chorherrn am Grossmünster.) (Egli Nr. 368. Juni 1523.) Ein Almosen geben sei schon recht; aber den Priestern (in Embrach) sei man nicht verpflichtet, den Zehnten zu geben; denn diese hätten schon Kisten und Säcke voll, ein schönes Einkommen und könnten immer mehr Renten, Zinse und Gülten erwerben. Der Probst esse kein Heu (Heuzehnten), und es sei unbillig, dass die Bauern das, was sie mit saurer Arbeit und blutigem Schweiss früh und spät erwürben, solchen geben müssten, die hoch zu Pferd seien und keinen Mangel litten. (Egli Nr. 392. Aug. 1523.) Ähnliche Klagen wurden im Wein- und Oberland und am Zürichsee laut. (Vergl. Egli: Zehntenverweigerung.) Laurenz Bosshart, den Verlust seines Einkommens besorgend, hat deshalb angstbefreit und mit Vorbedacht das Mandat der Oberhand, dass auch in Zukunft der Zehnten zu entrichten sei, in seine Chronik aufgenommen.

der zähenden gehört, noch uf dem feld sint, lassent unsere herren es nochmals bÿ vorgethonem irem gebott bliben, und warnent darüf mengklichen, dz nachmals ein ÿeder von win und anderm recht und wie von allter har zähende bÿ einer marck silbers bůß, und einer möchte sich hierinn so gefarlich übersehen, unser herren würdent es bÿ sölicher bůß nit lassen bliben, sonnder im dz höher und in ein ander weg rechnen. Und sol ein ÿeder den andern herümb leÿden bÿ sinem eid. Unnsere herren wellent oüch lassen acht haben, und wo sÿ argwon findent, darnach handlen. Darnach sol sich ein ÿeder richten und wüssen, im selbs vor schaden ze sind.

September 26. Actum am sambstag vor Michaelis anno domini 1523.

1524.

Von der ersten ee der priester.[a]

Alls nün die mess und das fegfür abbganngen und man geflissen was, das gotswort ze lesen, kam oüch das herfür, das die priester söllten eefrowen han. Do hat her Mathis Hirsgarter,[1] pfarrer zü Winterthür, anno 1524 vor der faßnacht ein offenn-

[a]) Siehe Exkurs.

[1] Hirsgartner, ein altes Winterthurer Geschlecht. 1405: Peter Hirsgarter. 1408: Mitglied des Grossen Rates. 1416: Mitglied des Stadtgerichtes. Ulin Hirsgartner, Spitalmeister in Winterthur 1455. Mathias Hirsgartner stammte von dem Hofe Hirsgarten in Fehraltorf; 1517 war er Kaplan am St. Peter in Zürich, diente bei Ulrich Zwingli, half ihm mit grossem Eifer, die neue Lehre einzuführen und schrieb dessen Predigten und Scripta ab. Im Jahre 1519 kam er als Pfarrer nach Winterthur und führte da die Reformation ein. Am 8. Februar 1524 feierte er die Hochzeit mit seiner Dienstmagd, einer Keller von Oberwinterthur, und erhielt dabei viele Geschenke. Am 13. Dez. 1544 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Elisabetha Weiblin. Von 1537—1559 war er Dekan und starb im März 1563. Übelstände rügte er unerschrocken; wenn es nicht mit rechten Dingen zuging, klopfte er so lange an die Türe des Ratssaales, bis die Räte ihn herein liessen und ihm Gehör schenkten, und dann strafte er sie unter Augen. Er befasste sich auch mit Arzneikunde und konnte den schwangern Weibern sagen, ob sie ein Knäblein oder ein Mägdlein gebären würden. Sein Sohn Leodegarius wurde Provisor der Lateinschule zum Grossmünster in Zürich, dann Pfarrer in Schwamendingen 1544, endlich in Laufen 1547—1562. Seine Tochter Maria heiratete den Pfarrer Ulrich Blum in Winterthur. (Mannskr. E. 94, S. 327, Stadtbibliothek Zürich.)

lich hochzit mit siner eefrowen; die was vom geschlecht ein Kellerin von Oberwinterthür. Und demnach alle priester, so ze Winterthür in der statt und uff dem lannd warend, griffend zür ee. Etlich namend ir metzen; ettliche můßtend bẏ verlierung irer pfrůnden die metzen von inen thůn oder sẏ zůr ee nemen; dann die oberhand wolt han, das die priester unsträfflich wärẏnnd.

Vom Ytinger krieg.[1]

Bl. 48, S. 125.

Anno domini 1524 fienng ein lanndtvogt ze Frowenfeld ein priester, uff Bürg gesessen bẏ der statt Stein, mit namen

1524 Juli 17.

[1] Der Ittinger Handel erweiterte die Kluft zwischen Zürich und den fünf Orten in gefahrdrohender Weise. Unter der Führung von Luzern bereiteten sich die Waldstätte zum Kriege vor; aber Zürich blieb die Antwort nicht schuldig und traf Gegenmassregeln; so wurde Winterthur aufgefordert, in diesen „sorglichen“ Zeiten die ausgezogene Mannschaft und die gesamten Truppen wohl gerüstet zu halten. (1524, Nov. 20.) (St. A. W.) Am 25. Dez. 1524 kam von Zürich abermals der Befehl nach Winterthur, die zum Auszuge gehörenden Truppen marschbereit zu halten „vff allerley Reden, so vßgand (daran ob gott wil) nüdt sin wirt.“ (Orig., Pap., St. A. W'thur.) Wie gross die Kriegsgefahr damals war, darüber gibt ein Schreiben Winterthurs an Zürich interessante Auskunft: Ein Bürger von Winterthur und ein solcher, der in Konstanz verpfründet ist, haben mitgeteilt, dass die Landvogtei in Frauenfeld in den verflossenen Tagen hat ein Gebot ausgehen lassen, man solle, wenn fremdes Kriegsvolk ins Land eintrete, nicht Sturm läuten, und wenn man auch störme, „sölle doch sich des niemant vtzit annemen, sonder still sitzen.“ Dieselben haben uns ferner berichtet, dass jenseits des Rheines zu Radolfzell, Mersburg, Stockach und an andern Orten sich viel Kriegsvolk zu Fuss und zu Ross sammle. (1525, Jan. 13.) (St. A. W'thur: Missive: S. 33.) Dass dieses Schreiben wirklich an Zürich abging, bezeugt folgende Ausgabe der Winterthurer Seckelamtsrechnung von 1527: „Ußgen 12 β dem Hug Seli (Stadtknecht), als er ein meßiff gen Zürich trůg, als der landfogt lies ußgan, wan ein frempt folck in das land kem, solt sẏch nieman nütz annemen.“ Über den Ittinger Sturm vergl. das Literaturverzeichnis bei Wyss-Finsler, S. 50. Anmerkung 4.

Betreffend das Schmählied schrieben die 12 Orte der Eidgenossen, in Luzern versammelt, an Zürich (vff Verene) am 1. Sept. 1525: „Der Landvogt im Thurgau berichtet uns, dass das Schmählied weder in Stammheim noch in andern Orten gemacht, sondern es habe dasselbe des Messners Sohn, in Pfyn sesshaft, von Winterthur nach Pfyn gebracht, wo es abgeschrieben und verbreitet worden sei. Als die Sache an den Tag kam, flüchtete er sich

meÿster Hansen Öchßlin,[1] den predicanten daselbs. Er hats bÿ nacht unnderstannden, damit destminder unfrids darůß erwůchse, wiewol es ein anfang was vil unfrides. Die von Stein würdend innen, wie meister Hanns Öchslin vom landtvogt[2] gefangen wäre, stürmpten mit iren gloggen, und kamend zů inen die von Stammheim[3] und vil annder, ÿlltend dem gefangnen nach. In dem gieng

---

mit Leib und Gut nach Winterthur. Wer das Lied erdacht habe, konnte der Landvogt nicht erfahren, jedenfalls war es kein Biedermann, und die, welche es lernen und singen, sind keine guten Eidgenossen. Wir vertrauen auf euch, dass euch ein solches Schmählied leid ist, und dass ihr dem Verfasser nachfragen werdet." Hierauf sandte Zürich an Winterthur folgendes Schreiben: Betreffend das Schmählied auf unsere Eidgenossen, das in unserm Gebiete gesungen werden soll, haben wir uns bei den in Luzern versammelten Eidgenossen „zum Teil" entschuldigt und darauf mitfolgende Antwort erhalten. Wir begehren nun, ihr werdet den Handel nach dem Schreiben der Eidgenossen „grüntlich erkennen vnd der gebür vnd billigkeit nach darjnn handlenn." (1525, Mentag nach Verena, Sept. 4. (St. A. W'thur.)

[1] Hans Öchslin, ein Klostergeistlicher von Einsiedeln, wurde im Jahre 1503 Pfarrer in Burg bei Stein a. Rh., wo er, ein Freund Zwinglis, sich mit Eifer der evangelischen Lehre annahm. Zürichs Einfluss war im Thurgau so gross, dass sich die Reformation von dort aus verbreitete zum grossen Ärger der katholischen Orte, die dem Landvogte den Auftrag erteilten, alle Anhänger des neuen Glaubens gefangen zu nehmen. Amberg ging mit Eifer ans Werk. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1524 liess er den Öchslin gefangen nehmen, nach Frauenfeld und von dort nach Luzern führen, wo er während 14 Tagen verhört und gefoltert wurde. Vor die Tagsatzung in Baden gebracht, erhielt er, da keine Schuld an ihm gefunden werden konnte, im September die Entlassung. Elgg, wo ursprünglich das Kloster St. Gallen, nachher die Herren von Bonstetten und endlich Rapperswil das Recht der Pfarrwahl hatten, bat den Rat in Zürich, für den Dekan Bernhard Meiss, der dem alten Glauben treu geblieben war, Hans Öchslin als Pfarrvikar abzuordnen, was genehmigt wurde. Trotz vieler Hindernisse von Rapperswil verbreitete Öchslin in Elgg die Reformation. Alt geworden, erhielt er 1530 die Pfarrei St. Jakob in Zürich und 1533 die von Bülach, wo er gleichen Jahres starb.

[2] Josef Amberg von Schwiz, ein leidenschaftlicher Gegner der Reformation.

[3] Die neue Lehre gewann in Stammheim unter der Führung des Untervogtes Hans Wirth und seiner Söhne Adrian und Johannes, die Geistliche waren, in kurzer Zeit treue, eifrige Anhänger, die so ungestüm die Bilder entfernten, dass die Zürcher Regierung sie unter Androhung von Bussen zur Ruhe und Mässigung mahnen musste. Die männliche Bevölkerung von Stammheim und Umgebung nahm zahlreich an dem Auflaufe teil, um den Hans Öchslin zu befreien. Die hohe Gerichtsbarkeit über diese Landschaft gehörte aber nicht

der stürm in alle lanndtschaft deren von Zürich; deßhalb ein große menge folcks [1] gen Ytingen mit gewerter hand kam. Dann der gefanngen ward mit grosser il gen Frowenfeld gefürt und darnach witer in die lennder gen Lücern. Ze Ytingen lag vil gûts wins; darüber kamend die püren; man dürchlüff das closter, und was ein wild gestrenng im keller, damit vil güts wins verschüt ward. Sölich geschreÿ kam gen Zürich, die dann von stünd an mit ir bottschafft und dem vogt von Kybürg, was Cûnrat Enngelhart,[2] alle so uß Züricher gebiet warennd, abmanntend; aber das was wänig gehorsamer lüten, dann der win was meister. Do hattennd die von Winterthür ire ratsbotten mit einer zall knechten ze Yttingen, iren herren von Zürich zü hilf, damit man die unrein gmeind stillen möchte. Der vogt von Kybürg und die ratsbotten von Zürich [3] müßtend vil böser worten von püren hören.

Zürich, sondern zur Thurgauer Landvogtei. Die fünf Orte verlangten von Zürich die Auslieferung des Untervogtes Wirth und seiner Söhne als Anstifter des Ittinger Sturmes. Zürich willigte ein unter der Bedingung, dass die Gefangenen nur wegen des Aufruhrs, nicht aber wegen des Glaubens verhört werden sollten. Allein die Tagsatzung hielt sich nicht daran: Hans Wirth und sein Sohn Johannes, der Untervogt Burkart Rütimann von Nussbaumen, wurden, obgleich bezeugt worden, dass sie zur Ruhe und zum Frieden gemahnt hatten, in Baden enthauptet. Adrian Wirth erlangte auf inständiges Bitten seiner Mutter die Gnade der Verbannung. Das Vermögen der Verurteilten fiel den zehn Orten zu. (Vergl. Bullinger I, S. 175 und S. 181—206, der den Auflauf viel eingehender erzählt als Laurenz Bosshart.) Die Auslieferung und Hinrichtung der Gefangenen beunruhigte die Zürcher Regierung ausserordentlich, und sie beschwerte sich bei den übrigen Orten wie folgt: Wegen „eurer gähe und hitz“ und um Frieden und Ruhe zu erhalten, haben wir die Stammheimer hinaus gegeben unter den Bedingung, dass sie allein um den Ittinger Handel verhört und bestraft würden. Trotz der Zusage sind die Gefangenen hingerichtet worden. „Söliches beschwert uns üwerthalb größlich, und zwiflet uns nit, wo es by dem vorbehalt bliben wäre, es hette uns allen zuo mer willen, frid und einigkeit gedient.“ (Absch. 4, 1a S. 567.)

[1] 5—7000 Mann (Strickler, Nr. 865 [b].)

[2] Er hatte sich in den Schlachten von Novara 1513 und Marignano 1515 ausgezeichnet und wurde deshalb Landvogt zu Kiburg; sein Sohn Felix wurde Amtmann zu Winterthur 1541. (Tobler-Meyer, Gesch. der Schildnerschaft zum Schneggen.)

[3] Von Winterthur aus meldet Hans Utinger an B. und Rat in Zürich: „Die heute von Ittingen heimgekehrten Winterthurer haben als bestimmt gemeldet, dass die andern Angehörigen Zürichs auf die wiederholte Abmahnung

So redten die von **Winterthůr** das best dartzů; **Hans Ringermůt**[1] deß kleinen rats zů **Winterthůr** hat sich oůch da redlich gehallten. Aber unnder dem gmeinen man was månngerlein anschläg, wie sy̆ fůr **Frowenfeld**[2] ziehen welltind. Aber ze **Ytingen** ward das kloster angezündt; es verbran ein teil am kloster, und hett man nit so hefftig gelöscht, so wär das kloster gar verbrünnen. Die pûren hannd ein hüpschen schatz von bücheren ÿämerlich zerrissen, zerstochen und geblündert, als ob sy̆ irn fy̆nd überwünden hettind. Allso züm letsten uff ernnstlich abmanen deren von **Zürich** zoch ÿederman heim, und sůcht man vil priestern in iren hüseren, was sy̆ ze trincken und ze essen fündind.[3]

---

hin noch in dieser Nacht zurückkehren werden. 19. Juli 1524. (Strickler I, Nr. 859.)

[1] Ein altes Winterthurer Geschlecht, das ursprünglich Löslin hiess: 1412: Hans Ringermut, 1422: Kleiner Rat. 1504: Hans Ringermut, Kleiner Rat, von 1504–1530 ohne Unterbruch Mitglied des Kleinen Rates. 1507: Junghans Ringermut, Grosser Rat und Pfleger der Sammlung. Er machte als Hauptmann die italienischen Feldzüge mit; daher sein Einfluss auf die aufrührerische Mannschaft. 1513: Abkommen bet. die Soldabrechnung des Hauptmanns Ringermut einer- und den gemeinen Knechten anderseits, die am Zuge nach „Bafy“ (Pavia) teilgenommen hatten; ebenso 1515 nach Mailand. (Ratsbuch W'thur.)

[2] 1524. Juli 19: Zürich an Luzern und die acht übrigen Orte: Die Unserigen vor Ittingen haben erklärt, dass sie auf die Mahnungen unserer abgesandten Boten „nützit gebint“ und entschlossen seien, über die Thur gegen Frauenfeld zu ziehen, was uns sehr schwer und leid ist. Wir haben neue Abgeordnete hingeschickt und ein Truppenaufgebot erlassen. (Strickler I, Nr. 863.) Zürich verlangte von Winterthur 120 wohlgeharnischte Mann, damit diese mit dem Stadtpanner ausziehen könnten; die Regierung sei Willens, mit 4000 Mann die Aufrührer, die aus ihrem Gebiet nach Ittingen oder Frauenfeld gezogen seien, mit Waffengewalt zum Gehorsam zu bringen. 1524. Juli 19. (St. A. W)

[3] Klage des Felix Grob gegen Heiny Wurmann von Wiesendangen, weil dieser ihm öffentlich vorgeworfen hatte, er habe beim Ittinger Auflauf dem Pfaffen in Üsslingen Gläser gestohlen. Der Angeklagte wollte vor dem Gerichte in Frauenfeld mit Kundschaft seine Anschuldigung beweisen; denn die Zeugen fürchteten sich, als solche im Zürcher Gebiet aufzutreten. Um Verwicklungen zu vermeiden, wurde dem Kläger verboten, vor fremde Gerichte zu gehen. (1525, Jan. 29.) (St. A. W'thur,) Die gegenseitige Erbitterung war sehr gross; besonders da von Winterthur aus ein Lied auf den Landvogt im Thurgau verbreitet worden war. (1524, Dez.) Eidg. Absch. Bd. IV, S. 754. (Vergl. auch: Hans Nabholz: Die Bauernbewegung in der Ostschweiz 1524–25. Der Ittingersturm. S. 27–36.)

Drÿg wůrdent enthoptet.

Bl. 48b, S. 126.

Von dises ufrůrs wågen wůrden Hanns[1] vogt und sine zwen sůn von Stammheim, oůch ein vogt von Nůßboůmen gefanngen gen Zůrich gefůrt; demnach uff der Eidgnossen ernnstlich schriben gen Baden gefůrt. Hannsen vogts der jůnger sůn, meister Adrian[2] genant, ward der můter geschennckt. Die übrigen drÿ wůrden unschůldigklich ze Baden ennthoptet.[3]

---

[1] Hans Wirth, Untervogt zu Stammheim, Vater und sein Sohn Johann, Kaplan an der St- Annakapelle bei Oberstammheim, 1523 Diakon zu Stammheim und Burkhard Rüttimann, Untervogt zu Nussbaum wurden am 28. Sept. 1524 in Baden, Kanton Aargau enthauptet. Ein anderer Sohn des Stammheimer Untervogtes, Adrian Wirth, wurde begnadigt. (A. Farner, Stammheimer Ref. Gesch.)

[2] Adrian Wirth war anfänglich Schulmeister in Winterthur; dies geht aus folgendem Schreiben hervor. „Albanus Graf, prediger ordens, geistlicher rechte doctor und prior zů den predigern zů Basel, an schultheis vnd råt der statt Winterthur: „Mich kumpt für, wie meister Adrian (Wirth) von Stammen, öwer schůlmeister, in willen sy, die schůl zů Winterthur vff ze geben vnd ze verlossen. So hat er ein provisor heißt Lienhardus Biberly, ist mÿn naher frůnd vnd ist arm, hat weder vatter noch můter, weiß aber nit anders, dann das er sust zimlich gelert vnd eins gůten, frummen wandels sige" u. s. w. Bitte, dem Leonhardus Biberly die ledig werdende Stelle zu übergeben. (1521, vff sant Pauly bekerung, Januar 25.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.) Ein Schulmeister Biberly in Winterthur ist auch anderweitig durch Belege nachgewiesen. Adrian Wirth wurde dann Helfer in Zürich. Am 1. Mai 1523 empfahl Herwigk, Abt zu Weingarten, dem Bischof von Konstanz den Meister Adrian Wirt als Prädikant in Winterthur, und unterm 3. Mai gleichen Jahres leitete das kirchliche Oberhaupt die Empfehlung an den Rat in Winterthur weiter. Am 13. Juni 1523 empfahlen Bürgermeister und Rat in Zürich der Stadt Winterthur an die erledigte Predikatur den Meister Adrian Wirt. (St. A. W'thur.) Adrian kam aber als Kaplan nach Unter-Stammheim 1523; mit seinem Vater und seinem Bruder Johann in Baden zum Tode verurteilt, aber begnadigt 1524; Pfarrer und später Dekan zu Fehraltorf 1528; in erster Ehe verheiratet mit Magdalena Geilinger, gewesene Konventfrau in der Sammlung von Winterthur, gestorben 1563, Febr. 9. (A. Farner, Altes und Neues aus der Stammh. Ref. Gesch.)

[3] Um die Auslieferung der Gefangenen von Stammheim und Nussbaumen, die am Ittinger Sturm teilgenommen hatten, zu rechtfertigen und den Unwillen unter dem Volke zu stillen, richtete Zürich am 19. August (fritags vor Bartholomei) 1524 an Winterthur folgende Zuschrift: Nur die niederen Gerichte gehören in Stammheim und Nussbaumen nach Zürich; die hohe Gerichtsbarkeit liegt in der Macht des Thurgau, der unseren lieben Eidgenossen gehört. Diese haben die Gefangenen nach Baden zur Beurteilung verlangt mit dem Anerbieten, „mit inen nützit dann billichs, gepürlichs vnd das sich dem rechten gezymme, zu

Ein unbilliche straff.[1]

Die von Stein und Stamheim würdend umb ein grosse zal gellts gestrafft, alls ob sÿ sächer[2] wärind; deßglichen hand die Eidgnossen unsre herren von Zürich züm dickermal wellen straffen. Zün Einsidlen ist menger tag darümb gesin und ist groß güt darüf ganngen.

Wie wir den bürger eid gethon hand.[3]

Do man von Yttingen heim kam, schlügent sich ettlich ze Winterthür ze samen, embottend unns uff dem Heiligenberg, sy weltind mit unns ze nacht essen. Das klagtent wir Hansen

---

handlen." Nach dem Stanser Verkommnis und anderen Verträgen entsprachen wir dem Verlangen mit der Bedingung, dass die Gefangenen nur über ihre Teilnahme am Sturm und Auflauf nach Ittingen inquiriert werden sollten und sonst über nichts anderes, was die Eidgenossen auch angenommen haben. Wir begehren deshalb, dass ihr dies dort den Einwohnern berichtet, damit man ruhig bleibt; denn wir haben nach Recht und Billigkeit gehandelt. (Orig., Pap., St. A. W.)

[1] Das Vermögen der Verurteilten verfiel den 10 Orten. Die Witwe des Untervogtes Hans Wirth musste für die Gerichts- und Gefängniskosten den 9 Orten und dem Henker von Luzern 12 Goldkronen entrichten. Die Erledigung der Schadenersatzforderung zog sich sehr in die Länge. Am 9. Mai 1527 wurde in Einsiedeln der Spruch gefällt: Zürich zahlt den 9 Orten bis 25. Juli letzten Jahres 2000 Gulden à 15 Konstanzer Batzen oder 16 Schwytzer Batzen. Die Teilnehmer am Ittinger Sturm werden je nach ihren Vergehen bestraft. Nach einer Verwendung von Zürich hin wurden nur die gebüsst, die sich Raub und Brand hatten zu schulden kommen lassen.

[2] Urheber, Anstifter. (Lexer II., S. 565.)

[3] Gleichen Jahres, einige Monate vorher, hatte sich die gesamte Geistlichkeit Winterthurs der geistlichen Gerichtsbarkeit in Konstanz entzogen, sich in den Schutz und Schirm der Stadt begeben und sich deren Gerichten unterworfen, wie dies aus folgendem Eintrag des Stadtbuches VII hervorgeht: „Item vff den anzug vnd anmütung Junckher Hanssen von Sall haben sich vnsser kilcher vnd alle kaplänen begeben, nun hinfür schultheisen vnd råten allhie für ire oberen ze haben." Actum vff Mendag nach Invocavitt lxxiiij° (1524, Februar 15.) Gleichen Jahres schrieb der Rat in Winterthur an Bischof Hugo, der Priester in Winterthur nach Konstanz zitiert hatte: Wir haben mit den betreffenden Priestern Rede gehalten; da riefen sie uns um Recht an. Wenn der Bischof oder dessen Stellvertreter an ihnen etwas zu fordern hat, so sind wir erbötig, vor uns, dem Rate in Winterthur, zu Recht zu stehen. Sie baten uns auch, sie

Winman, dem schůltheissen. Der selb stallt sy ab. Morndes kament wir für rat, schwůrent den gmeinen bürgereÿd; allso gabent wir hinfür das ummgellt vom kernen, das wir vormals nit geben můßtendt und sind hinfür bürger ze Winterthůr wie annder leÿen.

Von der ungehorsame der půren ze To̊ss.[1]

Bl. 49, S. 127.

1525.

Anno domini 1525, als man ze Winterthůr in der stat und allennthalb in Züricher gebiet das evangelium prediget, was es ein ungewon ding in der wellt; dann als geschriben stat, der sün

in diesem Rechte zu schirmen. Unser Predikant Meister Simon Mäglin, von Zürich verklagt, stand auch vor uns vor Gericht, und Zürich berechtigte ihn hiezu. Wenn nun die rechtlich belangten Priester uns um Recht anrufen, so müssen wir mit billiger Pflicht das Gleiche tun und einen jeden schützen. So ist unsere Meinung: Habt Ihr etwas zu fordern, so müsset Ihr es bei uns anzeigen; dann wollen wir die Parteien verhören und darnach handeln, als es sich gebürt und recht ist. (Missivenbuch W'thur.) Simon Mäglin musste am 23. Dez. 1522 von der Predikatur zurücktreten und wurde dann Leutpriester in Solothurn.

[1] Die Bauernunruhen nahmen ihren Anfang im Bezirk Bülach. Als Johann Schwytzer, Vogt in Eglisau, eines Tages auf den Fischfang ging, traf er Bauern an, die dem gleichen Vergnügen oblagen. Deswegen zur Rede gestellt, antworteten sie trotzig, Gott habe die Wasser, Wälder, Felder, die Vögel, das Gewild und die Fische im Waag (rinnenden Wasser) frei gegeben. Auf den Bericht des Vogtes erschien von Zürich Junker Georg Göldli; aber in der Nacht versammelten sich aus Stadel, Neerach, Weiach und Schüpfheim etwa 200 Mann, um mit Gewalt das Fischrecht zu erzwingen. Sie schmähten die Regierung, empfiengen den Junker mit Steinwürfen, so dass er, um dem Tode zu entrinnen, mit seinem Knechte die Flucht ergreifen musste. Der Rat schickte nun in diese Gegend vier neue Abgeordnete, welche zum Frieden und zur Ruhe mahnen sollten. 1525, März 26. (Bull. I, S. 265, Egli Nr. 676.) Die Flucht des der alten Lehre ergebenen Abtes Felix Clauser in Rüti mit den Wertsachen seines Gotteshauses nach Rapperswil gab Veranlassung, dass die Bauern im Zürcher Oberland zur Empörung übergingen, in die Klöster Rüti und Bubikon drangen und da sich dem Fressen und Saufen in schändlicher Weise hingaben. Manche waren auch der Ansicht, man sollte die Güter dieser Klöster einziehen und sich mit denselben von Zürich loskaufen. Zürich schickte den Vogt von Grüningen und Ratsboten hin, den Aufruhr zu beschwichtigen. Endlich konnten die Anführer dazu gebracht werden, ihre Begehren der Regierung schriftlich einzureichen. Doch blieben des Weines wegen noch eine Anzahl Bauern in den

was wider den vater, die mûter wider ir tochter und das hûßgesind wider den hûßvatter. Oüch was vil zanngs unnder den priestern, deßglichen unnder den layen, die dann vermeintend, wâder zins

---

Klöstern. Als die Obrigkeit das Stürmen und Plündern der Klöster mit den höchsten Strafen bedrohte, zogen endlich auch diese heim. Der Hass gegen diese Gotteshäuser und die Stadt Zürich als ihre Beschützerin verbreitete sich aber immer weiter im Lande, ja es wurde vielorts die Absicht kund gegeben, in die Haupstadt Einfälle zu machen. (1525, April 23—25. (Bull. I, S. 267, Egli Nr. 696, 699, 701, 702.) Vergl. Egli: Bauernbeschwerden, drohende Einfälle in die Stadt, Bauernunruhen. Strickler I, II, III.) Das Grüninger Amt beschwerte sich bei der Oberhand in 27 Artikeln.

Die Unruhe bemächtigte sich der Gemüter immer mehr. Auch andere Ämter legten bei der Obrigkeit ihre Beschwerden ein; so z. B. Kyburg in 17 Artikeln. Die Räte in Zürich ratschlagten hierüber, verfassten eine schriftliche Antwort und liessen diese durch Ratsboten und die Landvogte in den Gemeinden vortragen. Die Beantwortung bezog sich auf folgende Beschwerdepunkte: Obrigkeit, Leibeigenschaft, Zehnten, niedere Gerichte und Tagwen, Fischenzen, Zoll, Schuldenhaft, Kirchengüter, Wildbann, Ungeld, Gefängnis, Mannlehen, Reislaufen, Wahl der Geistlichen, Jahrzeiten, Vogtgebühren, Gerichtswesen, Ablosung der ewigen Lasten, Verganten der Güter schuldiger Zinse wegen. (Bull. I, S. 269, Egli Nr. 703, 704, 724, 725, 726, 729 u. s. w. Strickler.) In der Grafschaft Kyburg wurde diese Antwort im Beisein der Zürcher Ratsboten und des Landvogtes verlesen in Fehraltorf am Sonntag vor Pfingsten (Mai 28.), am Montag darauf (Mai 29.) in Oberwinterthur, am Dienstag in Marthalen (Mai 30.), am Mittwoch (Mai 31.) in Kloten; zu gleicher Zeit teilte man in den übrigen Ämtern und Herrschaften den obrigkeitlichen Bescheid mit. Aber die Bauernversammlungen fassten keine endgültigen Beschlüsse, sondern verlangten einen Aufschub; denn keine wollte vorher oder nachher oder ohne die andern antworten. In Oberwinterthur wurde endlich entschieden, es sollte aus jedem Hause der älteste Mann am Pfingstmontag (Juni 5.) nach Töss kommen, wo man dann Rat pflegen und Beschluss fassen wolle.

Aus der Grafschaft Kyburg kamen aber nach Töss viel mehr Leute, als in Oberwinterthur bestimmt worden war, bei 4000 Mann. Seit Jahrhunderten hatten die Kloster zum grossen Ärger der Bauern immer mehr Güter in der toten Hand vereinigt; jetzt brach der lang verhaltene Groll gegen sie aus. Die Bauern fiengen sofort an zu rumoren, zu fressen und zu saufen auf Kosten des Frauenklosters. Der Kyburger Landvogt, Hans Rudolf Lavater, der erst kürzlich aufgezogen war, trat unter sie und sagte zu ihnen, er sitze mit Leib und Gut, mit Weib und Kind in der Grafschaft und wolle für diese auch Leib und Gut einsetzen, man solle ihn also nicht als einen Fremden betrachten. Die ältern, verständigen Männer redeten dazu so viel, dass die Landleute ihn unter ihnen duldeten, wodurch er von ihren Ratschlägen und Beschlüssen Kenntnis erhielt. (Bull. I, S. 277.) Zürich hatte den Bürgermeister Walder, Jakob Grebel,

noch zähennden ze geben; darümb von solichem ein mandat von Zürich ußgienng, das man zins und zähennden yederman richten söllte. Doch was ettwas von der oberhannd nachgelassen vom kleinen

---

Meister Ochsner, Meister Wegmann, Meister Hans Kambli und Heinrich Werdmüller nach Töss abgeordnet und sie mit den nötigen Vollmachten ausgerüstet. (Egli Nr. 732); diese ermahnten die Teilnehmer der Gemeinde zum Gehorsam und baten sie, heimzukehren und ihre Anliegen durch Anwälte in Zürich vorzubringen. Aber in der Versammlung gab es sehr unruhige Leute, die schrieen: „Wir sind nun auch zu Herren geworden, wir wollen reiten, und die Herren müssen zu Fuss gehen; wir wollen ihnen die Füllbäuche auflassen." Sie drohten so sehr, dass sich die Ratsboten nicht mehr in die Landsgemeinde wagten. Der Schultheiss Hans Huser, Hans Meyer und der Stadtschreiber Gebhart Hegner aus Winterthur brachten es endlich dahin, dass die Vernünftigen und Friedfertigen heimkehrten (siehe Exkurs).

Es blieben aber viele betrunkene, wüste, unvernünftige Bauern, die mit Saufen, Fressen, Wühlen und Pochen fortfuhren. Da verfielen die Ratsboten, der Landvogt, die Schultheissen und die Stadtschreiber auf eine List. War ihnen einer der grössten Wühler und Lärmer bekannt, so gingen sie zu ihm hin und sagten zu ihm: „Du bist ein redlicher, einsichtiger Mann und siehst wohl, wie die Welt toll und voll ist, da kann nichts Rechtes herauskommen, und am Ende kommen alle ins Verderben; darum tue das Beste und sorge dafür, dass das betrunkene Volk auseinander geht. Die Regierung wird dir deine Dienste wohl und reichlich vergelten". Das schmeichelte den Rädelsführern, die es endlich dahin brachten, dass wieder ein Teil der Bauern davon lief.

Zur Stillung des Auflaufes tat Winterthur besonders viel, indem die Stadt die unbändigen Bauern einlud, da über Nacht zu bleiben, weil es zur Heimkehr schon zu spät sei. Die Mehrzahl zog nach Winterthur, wo man sie freundlich aufnahm, ihnen reichlich zu essen und zu trinken gab und sie während der Nacht beherbergte. „Denen von Winterthur ward der kost fast sehr abtragen und inen früntlich gedankt mit erbietung, der gůt thât in ewigkeit, weder der Statt noch besonderen personen, die trüwlich gehandelt, nimmer mer zů vergässen." (Bull. I, S. 279.)

Nachdem die Landschaft ruhiger geworden war, konnte die Obrigkeit auch an die Bestrafung der schlimmsten Anfwiegler gehen; doch liess sie Milde walten: die wüstesten Schreier und drohendsten Rädelsführer wurden mit Geld gebüsst. Nur Einer hatte sein böses Handeln mit dem Leben zu bezahlen: Es war Heini Süsstrunck von Hünikon. Am 7. Nov. 1525 sass Heini Hofmann von Seen, Kyburger Untervogt, auf dem obern Kelhof in Winterthur, wo jetzt der Gasthof zum Wildenmann ist, zu Gericht, wobei Konrad Hegi, Grafschaftsweibel, im Namen des Landvogtes gegen den Süsstrunck folgende Klage führte: „Damit es nicht gehe wie in Ittingen, beschloss die Versammlung in Oberwinterthur, dass, wer sich nächstens in Töss mit Reden, Speise und Trank ungeschickt benehme, müsse bestraft werden. Hievon machte man den Zürcher Ratsboten,

zähennden. Allso hat man ze Oberwinterthůr ein gemeind; daselbet ward angesähen ein lanndtag der ganntzen grafschaft gen
Juni 5. Tôss am Mentag in Pfingstfirtagen im 1525 jar. Dahin kamend vil me denn ÿeman berůfft hette von allen gmeinden mit iren gweren, trümen und pfiffen. Es kam oüch dahin ein gwallt von Zürich namlich der bürgermeister Walder und ettlich der råten. Als sich nůn die püren mit grossem gwůl versamlet, unnderstůndend die ufrůrischen vil meer ze machen. Ettlich meintend, man sollte nitt dannen wichen, biß das kloster gar verbrennt würd. Die annderen vermeintend, man sollte wåder zins noch zähenden gen; hett man das klein nachgelassen, so můßte man oüch das groß nachlassen. Und ward ein wild geschreÿ unnder der gmeind; so ein alter er-

---

die in der „Krone“ in Winterthur weilten und neue Unruhen befürchteten, Mitteilung. Trotz der Gegenwart der Zürcher Gesandten war grosse Unruhe in Töss; endlich gelang es, den gemeinen Mann nach Winterthur abzufertigen. Nur Heini Süsstrunck und andere blieben dort, ratschlagten und stimmten ab, wie gegen das Kloster, die Obrigkeit und das ganze Land vorzugehen sei. Damit Süsstrunck nicht weiter Unruhe stifte, wurde er von den Zürcher Boten in das Kloster gesperrt. Er hat Ehre und Eid nicht gehalten und muss bestraft werden.“ Süsstrunck suchte darzutun, dass er seine Mitgesellen von Neftenbach vor und im Keller des Klosters nach Vermögen abgestellt habe, um weitere Unruhen zu verhüten. Hierauf führte der Weibel weiter aus: „Als die Bauern nach Winterthur zogen, ist Heini, wie er selber zugiebt, in Töss geblieben und hat es dazu gebracht, dass die Anwesenden mit Trommeln und Pfeifen das Kloster erstürmen wollten; nur mit Güte und Wein hat man sie davon abhalten können. Ebenso hat er gesagt, es tue nicht gut, bis man mit dem Kloster so verfahre wie in Ittingen; hätte er dort nicht Anleitung gegeben, so wäre es auch nicht gegangen.“ Süsstrunk, darauf hinweisend, dass das Verhoren weit entfernt wohnender Zeugen ihm grosse Unkosten verursachen würde, ergab sich der Gnade des Gerichtes, sein Verhalten in Töss zugebend. Betreffend seine Reden in Ittingen sage er weder ja noch nein. Das Gericht beschloss neue Zeugeneinvernahme. (Egli Nr. 855.) Am 21. Februar 1526 wurde Heini Süsstrunk in Zürich zum Tode durch das Schwert verurteilt. Als neue Belastung war hinzugekommen: Er stachelte eine Rotte Knechte jenseits der Thur auf, indem er rief: Gotteswunden, liebe Gesellen, lasset uns nicht weichen! Man hat uns „brüegg und flaisch“ versprochen, das wollen wir haben. Ich habe noch 30 Gulden bei mir, die will ich mit euch verzehren, bis das Kloster zerstört ist. (Egli Nr. 927.)

Am 29. Februar 1528 begehrte Zürich, dass bei den Goldschmieden in Winterthur Nachfrage gehalten werde betreffend Silberzeug, das im Kloster Töss gestohlen worden und zum Teil dorthin gekommen sei. (St. A. W'thur)

berer man, der am gericht sass, anfieng reden, so můßt er von stůnd an schwigen; darůmb vil frommer lüten hinweg und heim giengend. Man hort oůch ettlich schrÿen: hüt ist Zürich am höchsten gesin. Diß vertzog sich lanng in den tag, das man nüt schůf, wie vast der gwallt den püren gůte wort gab. Doch ward es zům letsten uff ein anndren tag gesetzt gen Kloten, dartzů soltind ettlich uß den gmeinden verordnet werden. Nachdem erhůb sich das geschreÿg unnder den püren, sÿ welltind geessen und getrüncken han. Man schickt inen in grossen gellten win und in körben vil brots uss dem kloster; aber sÿ rissend einander das brott uß den hennden, verschůtend vil wins; wie vil man herůß gab, so was dennocht kein benůgen.

Vil frommer erberer lütt gienngen von Tôß zitlich heim, un- Bl. 50, S. 129.
gessen und ungetrüncken; darůmb schier vil unrats darůß enntsprüngen wäre. Dann die, so zů Tôß belibend, warennd verrůcht unbillich lüt, trünckennd die ganntzen nacht on unnderlaß. Sÿ sind derselben nacht zům dritten mal für das kloster und für den keller kommen, hannd mit grossen blöckern an keller gestürmpt mit vil ungeschickten worten, nit not ze schriben; denn der win was meÿster. In der nacht hand die von Winterthůr all stůnd ir küntschafft und bottschafft bÿ iren herren von Zürich gehan, in trüwen ein ufsåhen uf sÿ gehept; dann da was wenig schlaffen. Do es sich aber dem tag nahet, ward es ein gantze stille uff dem hof unnder den unrůwigen püren. So bald es tag ward, gienng der gwallt und besach das läger der follen ungehorsamen püren, die dann zům meren teil ennet der Thůr daheim warend. Allso lagennd sÿ da schanntlich bÿ den gellten mit win. Do würdent sÿ geweckt und mit zimlichen worten gestrafft; damit zoch einer nach dem andren hin weg.

Man hatt allennthalb uff dem lannd dieselb nacht uf das kloster zert; der vogt von Kÿbůrg schickt vil briefli gen Tôß umm das gellt, so man verzert hat.

Die frowen ze Tôß hand dozemal zwen ochsen gemetzget, xxx (30) schaf verbrůcht, bÿ xxx (30) som wins und xviij (18) můt kernen.

Unnsere herren von Zürich hannd sich vil gůts embotten gegen denen von Winterthůr von der trüw wägen, das sölich unrüw mit solichem fůnd abgestellt ist.

Bl. 49ᵛ, S. 128.

Wie sich die von Winterthůr da gehallten habind.[1]

Als es aber sich ÿe lennger ÿe me zům ubel ziehen wollt, und die von Winterthůr in ganntzen trüwen ire ratsbotten ze Töß bÿ iren herren von Zürich hattennd, namlich Hannsen

[1] Mit der Beschwichtigung des Auflaufes in Toss war die Gefahr eines allgemeinen Bauernaufstandes im Zürcher Gebiet nicht beseitigt; von der neuen Landsgemeinde in Kloten war das Schlimmste zu befürchten. Die Abgeordneten, die von Zürich nach Dürnten geschickt worden waren, berichteten, es sei in Gossau eine Landsgemeinde angesagt, viele seien der Ansicht, einen Sturm zu veranlassen; ebenso liefen Meldungen ein, die Bauern wollten sich in Kloten viel starker versammeln als in Toss und auf dem Rückmarsche das Kloster Toss verderben, auch Winterthur einnehmen. (1525, Juni 11.) (Egli Nr. 746.) Durch Boten wurden die Bauern am Zürichsee und anderwarts von den Gemeinden, die in Toss gewesen waren, zum Aufruhr aufgewiegelt. (Egli Nr. 742.) Die Regierung traf deshalb rechtzeitig die notigen Vorbereitungen. Zuerst gab sie den Bewohnern am Zürichsee, in Hongg, Regensberg und im freien Amt, ebenso den Zünften, durch Abgeordnete von der Lage Kenntnis und mahnte sie zur Treue und zum Gehorsam. Diese Gegenden gaben der Regierung günstige Antworten und stellten sich auf ihre Seite. (Egli Nr. 742, 743, 744, 745.) Nach Töss schickte sie den Meister Ochsner und den alten Kambli als Wache, damit das Kloster nicht überfallen werde; die Nonnen mussten sie fragen, ob sie sich aussteuern lassen wollten; ebenso wurde an sie das Ansinnen gestellt, die Summe, welche die Bauern verzehrt hatten, zu bezahlen. Auch in Embrach mussten Bevollmächtigte aufpassen, dass die Landsgemeinde in Kloten nicht aufrührerisch werde. (Egli Nr. 739.) Mit Zuschrift vom 12. Juni 1525 warnte Zürich die Stadt Winterthur vor den Bauern, die zu Kloten am 15. Juni sich starker versammeln wollten als früher. Es heisse, sie hätten die Absicht, wieder nach Toss zu ziehen und dann gegen Winterthur, um den Ort einzunehmen; es sei diesen Unruhigen nicht zu trauen. Würden sie wieder gen Töss marschieren, so solle die Stadt die Klosterfrauen auffordern, in aller Stille ihr Hab und Gut nach Winterthur zu flochnen; denn man könne sich wohl einbilden, was für Absichten die Leute hätten. (St. A. Wthur.)

Die Gefahr ging vorüber. Am 22. Juni 1525 hielt die Regierung mit den Abgeordneten und Predikanten der Landschaft eine Versammlung zur Besprechung streitiger Fragen ab. Die Boten entschuldigten sich, die Unruhen bei den Klöstern Rüti und Töss seien dadurch entstanden, dass die Pfaffen das Wort Gottes

Hüser, schültheissen, Hans Meÿer, Jörg Schellenberg und Hannsen Boßhart, ward von selben ÿederman zů gůtem erdacht und ußgerůfft, es sollte ÿederman abziehen, man würde ze Winterthür in der statt allen gnůg ze essen und ze trincken geben; deß vil foller püren wol ze friden warend. Aber ettlich woltend nit wichen; doch kamend gen Winterthür bÿ zweÿtüsent püren, die da sich fülltend, und bliben bÿ fünfftzehenhündert püren ze Winterthür übernacht, denen man gnůg ze trincken und ze essen gab uff allen trinckstüben. Man verhůt aber ire geweer; dartzů wachet man in allen hüsern, da sÿ lagennd; man leit sÿ ouch an better; doch hand sich ouch ettlich unzüchtigklichen gehallten.

Es sind ouch ettlich unrůwig püren züm dickeren mal an das thor komen und wolten uff den Heiligenberg; aber man wollt sÿ nit ußlassen.

Die von Winterthür hattend mit den iren von Hettlingen verschaffet, das keiner gen Töß kam; aber sÿ warennd trüwlich den ganntzen tag ze Winterthür, tettend alls die gehorsamen und gienngend ze nacht heim.

Von dem nüwen eegericht ze Zürich.[1] 1525

Am Mitwochen, was der zahend tag deß monats Meÿen, anno Mai 10.
domini 1525, hat man in kleinem und grossen räten ze Zürich verordnet und allen pfarrern in ir landschafft ußschriben lassen,

---

ungleich ausgelegt hätten. Die Gesandten und Geistlichen wurden mit der Ermahnung entlassen, dafür zu sorgen, dass Unruhe, Zwietracht und Empörungen ein Ende nähmen. (Egli Nr. 756.) Hans Nabholz: Bauernbewegung S. 47—63.

[1] Vor der Reformation hatte der Bischof von Konstanz ehegerichtliche Streitigkeiten zu entscheiden, wobei es nicht immer mit rechten Dingen zuging (vergl. Egli Nr. 145); auch wurden reiche Leute, um von ihnen viel Geld zu erlangen, mit dem Entscheide über Gebühr lange hingehalten. Um den Rechtsuchenden grosse Kosten, Mühe und Arbeit zu ersparen, verlegte die Oberhand das Chor- oder Ehegericht nach Zürich. Es bestand aus zwei Leutpriestern der Stadt und aus je zwei Mitgliedern des Kleinen und Grossen Rates, welche aus ihrer Mitte einen Obmann bezeichneten. Die Appellation ging an Bürgermeister und Rat in Zürich. Je am Montag und Donnerstag wurde Gericht gehalten; das Urteil musste nach acht Tagen gefällt werden. Nachdem am 10. Mai 1525 die

wie bißbar man mit grossen costen uff dem lanngen gericht ze Costentz in eelichen sachen hat gericht, allso wellent unnsere herren von Zürich nün hinfür in ir stat verordnen ein gericht

---

Richter gewählt worden waren, wurde fünf Tage später die erste Gerichtssitzung gehalten, anfänglich in der Leutpriesterei Fraumünster, später im Richthaus. Mit der Errichtung dieses Institutes erfolgte die vollständige Lostrennung des Zürcher Gebietes vom Bischof von Konstanz. (Bull. I, S. 287/89.) Die nähern Bestimmungen und Obliegenheiten siehe Egli Nr. 711 und 716. Finsler I, Nr. 60. Das Ehegericht gab sich am 5. Juni 1525 eine Geschäftsordnung. (Egli Nr. 736.) Die Satzung des Ehegerichtes wurde dann am 13. Juni gleichen Jahres mit Bestimmungen erläutert und erweitert, wie der Ehebruch auf dem Lande zu strafen sei: In jeder Kirchgemeinde waren 2, 3 oder 4 Männer mit dem Pfarrer beauftragt, das eheliche Leben zu beaufsichtigen: Ehegaumer; gaumen = spähen, wachen, hüten; Gaumer = Hüter, Aufseher; Ehegaumer = Aufseher über die Ehe; später: Hüter über die Sitten überhaupt und im besondern die erste Instanz zur Beurteilung von Ehehändeln bis 1860. (Idiotikon Bd. II, S. 299/303.) Halfen die Ermahnungen und Warnungen nichts, so erfolgte Anzeige an den Obervogt; trat auf dessen Strafe nicht eine Besserung ein, mussten die Fehlbaren an B. und Rat in Zürich überwiesen werden. (Egli Nr. 990.) Vergl. auch Bullinger I, S. 369/73: Etliche Satzungen wider den Ehebruch, besonders die Artikel die Pfaffen betreffend, beschlossen und bestätigt den 13. Juni 1526.

Das Ehegericht war eine Schöpfung Zwinglis. Strenge Vorschriften waren notwendig, weil Zürich vor der Reformation ein zweites Korinth war, wo es viel H-volk und Leichtfertigkeit gab; denn hier wurden die meisten Tagsatzungen abgehalten; hieher kamen auch die Gesandten der fremden Fürsten und trieben viel Üppigkeit. (Bull. I, S. 373.) Das Laster des Ehebruchs war so tief eingewurzelt, dass die frühern Verordnungen nichts fruchteten; deshalb wurden dieselben wiederholt, in Druck gelegt und öffentlich verkündet (1526, Samstag nach Lucia (Dez 14.); später erschienen noch mehr Erläuterungen und Verbesserungen. In diesem Jahre wurden auch die Kirchenbücher eingeführt; in diese mussten die Geistlichen zur Besserung des sittlichen Lebens eintragen: Die Verkündung der Ehe, die Geburt und Taufe der Kinder, das Absterben der Kirchgenossen. (Egli Nr. 981, 982, 983, Satzung Bull. I. 381, Wyss-Finsler S. 75.)

Betreffend den Ehebruch wurde in Winterthur am 23. Sept. (mendag vor S. Michels tag) 1527 folgender Beschluss gefasst: „Item mine herren schultheis clein vnd gross råte habend sich entschlossen vnd erkant, das hinfur alle die, so den ebruch mit meitlinen oder tŏchteren thůnd, dem meitly fur sin blůmen funf schiling oder ein par schů vnd minen herren zåchen gulden ze gåben, es werde von der widerpartig clagt oder nitt, vnd soll harin niemantz geschonet oder an der straf vtzit nach gelausen werden.“ (W'thurer Stadtbuch VII.)

Das Ratsbuch zeigt, dass in Winterthur im Jahre 1534 das Ehegericht von den Räten gewählt wurde; es bestand aus 7 Mitgliedern, nämlich: Der

von erbaren lüten, die dann in eelichen sachen beid teil verhören und urteilen sollent und nit mit lanngem vertzūg die armen lüt in grossen costen werffen mit vil articklen, die ein pfarrer an der cantzlen melden und offenbaren soll etc. Umb gellt dispensieren gillt nūt und ist verbotten.

Von einer grossen widerwertickeit. Bl. 50b, S. 130.

1525.

Anno domini 1525 glich nach dem nūwen jar hat angefanngen ein ungehörte empörūng und ufrūr unnder den pūren in allem tütschen lannde, nammlich im Frannckenland, Schwabenlannd, Thūringen, Sachsen, Peyern, Elsāß, ōuch im Kleckew[1] wider ire herren und obern, geistlicher und welltlicher, der meynūng, das sy nieman zins noch zächenden geben und gar nieman gehorsam sin wollten. Wie wol im anfang ir anschlag ein hūpsch ansehen hat, ze leben nach dem evangelio, das alle ding gmain sollten sin, und das wir alle mit einander brūder und schwestern wärind, einen gott, der unnser vatter und her wäre, hettend. Damit ward der wellt vil gwūnnend lüt und land, zerbrachend vil clöster und mechtiger schlösser; aber all ir sach nam ein boß ennd; dann sy bliben nit uff irem ersten fürnämen, das sy weltind leben nach dem evangelio.[2]

Kirchherr (Mathias Hirsgartner), Meister Heinrich (Lüthi), Schultheiss Hans Meyer, Laurenz Gisler, Hans Studer, Hans Kaufmann, Berchtold Widmer, mit Ausnahme der zwei Geistlichen alles Mitglieder des Kleinen Rates.

[1] Klettgau, Kant. Schaffhausen und Grossh. Baden.

[2] Der deutsche Bauernkrieg. Seit Jahrhunderten herrschte ein finsterer Geist des Ungehorsams und der Unzufriedenheit gegen Adelige und Pfaffen, gegen Reiche und Regierende, in allen untern Volksschichten, in allen Landen, hervorgerufen durch die Not und das Elend der ländlichen und niedern Bevölkerung, die sich durch stets neue und erhöhte Steuern und Abgaben bedrückt sah. Es bildeten sich Bauernverbände, z. B. der Bundschuh, die Brüderschaft vom armen Konrad u. s. w., die den Druck abschütteln wollten. Schon zu Ostern 1514 brachen in Würtemberg Unruhen aus, die nur mit den Waffen gestillt werden konnten. Die Reformation hat also diese Aufläufe wie in der Schweiz, so auch in Deutschland nicht hervorgerufen, sondern ihnen nur einen neuen Aufschwung, eine neue Richtung, eine neue Begründung und Veranlassung gegeben.

Im Kleckew ze Griessen hat sich oüch ein groß volck zesamen geschlagen wider iren herren, den grafen von Sültz, so uf Küssennberg was. Do rittend die von Zürich darzwüschend, redtend frÿdlich darzü; aber die püren wollten nüt vom friden hören; darümb würdent ir vil erschlagen, ettlichen die oügen usgestochen etc.[1]

Ze Elsäß-Zabern was eine grosse menge deß volckes zesamen komen, das sich oüch erklagt ettlicher beschwärd. Allso

---

Die ersten Regungen zu neuen Unruhen zeigten sich im südlichen Schwarzwald, im Hegau und Kletgau, im Norden des Bodensees und am Oberrhein, im Allgäu, weil die östreichische Regierung mit besonderer Härte an den alten Herrschaftsrechten festhielt. Es bildete sich die grosse christliche Bruderschaft im Schwarzwald und Umgebung mit Hans Müller von Bulgenbach, dem früheren Landsknechte, als Hauptmann. Die Bauern kündeten den Herren Frondienste und Leibeigenschaft auf. Zürich, Schaffhausen und der Bischof von Konstanz vermittelten, sodass die schlecht bewaffneten Bauern mit Anfang des Winters 1524 nach Hause zogen. Als aber die Herren keine Erleichterungen gewährten, brach der Aufstand im Januar 1525 von neuem und heftiger aus. Die Bauern stellten ein Manifest von 12 Artikeln auf, das sich rasch in dem südlichen und westlichen Deutschland verbreitete und auf das auch der Chronist Laurenz Bosshardt hinweist. In einer Strafrede einerseits an die Fürsten und Herren, anderseits an die Bauern, mahnte Luther zum Frieden, ohne Erfolg: während einigen Monaten zerstörten die Bauern etwa 1500 Kloster und Burgen. Da veröffentlichte Luther die schreckliche Schrift wider die räuberischen und mörderischen Bauern. Die Fürsten vergassen ihre religiösen Streitigkeiten und reichten sich die Hand zur Niederwerfung der Empörung.

[1] Küssenburg im badischen Kletgau, am rechten Rheinufer, gegenüber Zurzach im Kanton Aargau. Der letzte Graf von Küssaberg, der kinderlose Heinrich, verkaufte 1241 seine Stammherrschaft an das Hochstift Konstanz. Im Jahre 1497 kam sie an die Grafen von Sulz. Die Burg wurde im Jahre 1634 beim Heranrücken der Schweden unter Horn von der Besatzung angezündet und zerstört. Zürich schickte als Vermittler den Bürgermeister Röist und Konrad Escher, Vogt von Eglisau, zu dem Grafen Rudolf von Sulz; zu ihnen kamen auch Abgeordnete von Schaffhausen und St. Gallen. Diese stellten eine „Richtung" von 11 Artikeln zwischen dem Grafen und den Bauern auf, nach welcher letztere die Waffen niederlegen, den angerichteten Schaden vergüten, die Anführer ausliefern, jedes Haus sechs Gulden Strafe zahlen sollte u. s. w. Aber die Aufrührer nahmen die Vermittlung nicht an und wurden bei Griessen geschlagen, wobei etwa 250 umkamen. „Vil wurdent gefangen, ettlich deren gericht, ettlich sunst gestraafft vnd inen ir ougen vßgestochen. Vil wurdent landtrünnig. Vnd was aller dingen allenthalben ein ellender iomer." Viele flüchteten sich in die Schweiz; deshalb erhöhte Zürich den Einkauf ins Bürgerrecht von 10 auf 20 Gulden. (Bull. S. 241—252.)

nach lanngem tädingen[1] ward den armen lüten fristung irs läbens zügesagt, so feer sÿ ir gwer von in legtend. Do sölichs beschach, hat man sÿ wie die schaf ermürt und gemetzget; oüch ist der adel gantz freidig gesin ob den weerlosen lüten.[2] [Da kamend vm 14730 püren].[a)]

Im Frannckenland, nit wit von Würtzbürg, ist derglich ein grosse zal wellt derglichen jämerlich ze tot geschlagen, das bÿ einer mil wegs vorm grossen gestannck niemant hat mögen bliben. Das hand alles zü gericht die bischof von Würtzbürg und Straßbürg.[3]

Item der Schwäbisch pündt hat derselben ungehorsamen püren oüch vil nidergelegt und erschlagen, oüch ettlich pfaffen, so lüterisch warend, on urteil und recht an die est gehennckt.[3]

[a)] Von fremder Hand geschrieben.

---

[1] tage-tege-dingen, teidingen = verhandeln, unterhandeln. Friedensunterhandlungen treffen, Frieden schliessen. Lexer II, S. 1388.

[2] Beim Bauernmord vor Elsass-Zabern, am 19. Mai 1525, kamen wirklich etwa 18000 Mann ums Leben. Die Bauern baten um Gnade, die ihnen mit freiem Abzug gewährt wurde. Beim Abmarsch entstand ein Streit zwischen einem Landsknecht und einem abziehenden Bauern. Nun erscholl der Ruf: Schlagt drauf, es ist uns erlaubt, worauf die Landsknechte über die Wehrlosen herfielen und sie töteten.

[3] In der Schlacht bei Frankenhausen am 15. Mai 1525 lagen 5000 erschlagene Bauern auf den Feldern und in den Strassen, so dass der Stadtbach rot wie Blut dahin floss; 300 wurden vor dem Rathause enthauptet. Nach der Übergabe von Würzburg machte der zurückgekehrte Bischof Konrad von Thüngen eine Blutreise durch sein Land, die viele Wochen dauerte und wobei mehrere Hundert hingerichtet und Brandschatzungen und Gütereinziehungen an der Tagesordnung waren. Die Anführer wurden langsam gebraten, andern stach man die Augen aus.

[4] In der Geburtsstätte des deutschen Bauernkrieges, in Oberschwaben, dauerte der Aufstand am längsten; doch hielten die Bauern auch da nicht lange stand. Viele Dörfer wurden niedergebrannt. Die östreichischen Waffen und die Vermittlung der Eidgenossen brachten endlich im Mai 1525 auch den Hegau und den Kletgau zur Ruhe.

Vergl. auch Kesslers Sabbata: S. 173—195.

Bl. 51, S. 131.

Man satzt die linden am Rindermarkt.[1]

1525. Anno domini 1525 ze herpst liess Ůlrich Sültzer,[2] der tůchman und bůwmeister zů Winterthůr, die linden[3] uff den Rindermarckt setzen.

Ein brůnst.[4]

1526 September 18. Anno domini 1526 am achtzehenden tag Septembris in der nacht verbran junckher Batten von Bonstetten huß ze Usterÿ.

Die heÿss stral.

September 19. Am nüntzehenden tag Septembris im selben jar schlůg die heiss stral ze Basel in ein turn, darinn bůchsen bůlfer lag; deßhalb grossen schaden in der statt beschach; dann die stein vom

---

[1] 1481, März 2. Schultheiss Hans Ramsperg besiegelt einen Gültbrief im Betrage von 100 ℔ H. haftend auf einer Schuopoß und Scheune, gelegen am Rindermarkt. (St. A. W'thur.)

[2] Ulrich Sulzer: 1516 Mitglied des Grossen Rates, 1523: Kleiner Rat und Bauherr; er zog als Hauptmann der Winterthurer in die Schlacht bei Kappel und kam da um. Der Rindermarkt war der Platz, wo jetzt der Neumarkt oder Gemüsemarkt ist.

[3] Die Angabe des Chronisten ist ganz zuverlässig, wie dies aus folgendem Eintrag der Seckelamtsrechnung vom Jahre 1527 hervorgeht: „Item ußgen 11 β um ein sintrachder und ein reyf um die linden an dem rindermarkt."

[4] Die Bonstetten sind ein freiherrliches Geschlecht, das urkundlich zum ersten Male im Jahre 1122 erscheint. Der Freiherr Heinrich von Uster tritt in einer Urkunde vom Jahre 1219 auf. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ging wohl durch Erbschaft die Burg Uster an die Freiherren von Bonstetten über. Im Jahre 1320 war Johann von Bonstetten, Herr von Uster und östreichischer Landvogt im Aargau, Thurgau, Suntgau und Elsass. Die Freiherren wurden somit Dienstmannen Östreichs. Im Jahre 1492 unter Beat (Batt) von Bonstetten brannte der Turm der Burg ab; 1526 ging also auch das Wohnhaus in Flammen auf. 1529 wurde der Turm als Wohnung der Burgherren neu aufgebaut. 1530 waren daselbst Hans Konrad von Bonstetten und seine Gemahlin Anna Röist, welche 1542 die Feste verkauften. 1752 wurde der Turm, der jetzt als Bezirksgefängnis dient, mit einem Wohnhause umgeben, in dem gegenwärtig eine Wirtschaft betrieben wird. Die Zürcher Linie der Bonstetten starb 1606 aus; die Berner Linie blüht jetzt noch.

thürn füren witt in die stat, und die lüt würdent uneins mit einandren, vermeintend, sölicher unfal käme vom lüterischen hanndel; dagegen die anndren antwürtend, got verhangte daz darumb, [das wir uns söltind besseren.][a)]

Der Türg nam Ungern in.[1]

Anno domini 1526 umb sannt Michels tag nam der türggisch keÿser das Unngerland mit gwalt in und gwan Ofen; item er hat dasselbet vil christen erschlagen. 1526 September 29.

Von der disputacion ze Baden.[2] Bl. 51b, S. 132.

Anno domini 1526 am sechßzehnten tag Meÿens fienng an die disputacion ze Baden, von Eidgnossen angesähen. Dahin kamen doctor Hans Eck, doctor Thomas Murner, die hiel- 1526 Mai 16.

a) Von fremder Hand geschrieben; die Fortsetzung des Artikels ist mit einem Streifen Papier verklebt und dadurch unlesbar gemacht worden.

[1] Die ungarischen Grossen, wegen Herrschsucht und Eigennutz in Uneinigkeit lebend, konnten mit dem schwachen, zwanzigjährigen König Ludwig dem gewaltigen Ansturme der Osmanen, die von Suleiman dem Grossen oder Prächtigen angeführt wurden, keinen genügenden Widerstand leisten. Bei Mohacs verloren die Magyaren die Schlacht und den König. (29. August 1526.) Ofen ging in Flammen auf; das Land wurde ausgeplündert und verwüstet. In diesem Kriege sollen etwa 200,000 Ungarn getötet oder in die Sklaverei fortgeführt worden sein. Die Winterthurer Seckelamtsrechnung vom Jahre 1527 enthält folgenden Eintrag: „Item ußgen 15 Schilling 3 armen Edelman uß dem Ungerlant, vertryben von dem Türgen.“ (Cf. auch Bull. I, S. 366.) Fridolin Siebers Chronik von E. Götzinger S. 75. Val. Tschudi S. 24.

[2] Wiewohl die katholische Partei der Ansicht huldigte, dass sie allein den rechten Glauben besitze und wohl wisse, was und wie zu glauben sei, und es deshalb nicht für nötig hielt, Religionsgespräche zu veranstalten, gab sie unter der Führung von Ferdinand von Östreich und dessen Rat, des Doktors Johann Fabers, Vikars des Bischofs Hugo von Konstanz, dem Drängen des gemeinen Mannes, eine Disputation zu veranstalten, nach, und gewann dazu „mit Silber und Gold“ den Doktor Johann Eck, Vizekanzler der Universität Ingolstadt in Baiern, der schon zu Leipzig mit Luther und Karlstadt disputiert hatte. Im August 1524 anerbot sich dieser streitbare Gelehrte den in Baden im Aargau

tends mit dem bapst, und Johannes Ecolampadiůs von Basel mit sampt vil anndren frommen priestern und gelerten, die hiellten allein das gotzwort. Meister Ůlrich Zwingli ward

---

tagenden Eidgenossen, wider Zwingli, dem Verführer in Glaubenssachen, in Baden oder in Luzern zu disputieren. Zwingli blieb die Antwort nicht schuldig, und der Rat in Zürich lud den streitlustigen Gottesmann freundlich ein, nach Zürich zum Religionsgespräch zu kommen, und schickte ihm zur Sicherheit einen Geleitsbrief, den 6. November 1524. Natürlich ging Eck auf diesen Vorschlag nicht ein. Das Jahr 1525 wurde von Faber und andern dazu benutzt, die Fäden zu spinnen, die in Luzern zusammen kamen. Nun entbot sich Eck abermals zu einer Disputation, nicht nur Zwingli, sondern auch Ökolampad in Basel angreifend. Am 16. Januar 1526 antwortete Zwingli, dass er ein Religionsgespräch nicht scheue, nur müsse es ohne „prattick und uffsatz“ vorgenommen werden. Auf den Tagen zu Luzern und Einsiedeln beschlossen 12 Orte der Eidgenossenschaft (ohne Zürich), es sei in Baden am 16. Mai 1526 eine Disputation zu veranstalten, damit, wie es in dem Einladungsschreiben heisst, Zwingli und seinesgleichen wegen des verführerischen Lehrens der Mund gestopft und das gemeine Volk vor Irrtümern bewahrt und zur Ruhe gebracht werde. Im März 1526 schrieb Lienhart Tremp in Bern an Zwingli, er solle ja nicht nach Baden gehen; denn er wisse bestimmt, dass ihm das sichere Geleit nicht gehalten werde; auch habe Dr. Thomas Murner, Predikant in Luzern, ihm auf offener Kanzel an Leib und Gut abgesagt. (Strickler, Aktens. I. Nr. 1412.) Warnungen trafen auch von anderer Seite ein. Hierauf veröffentlichte Zwingli mit 12 Artikeln die Bedingungen, unter welchen ein Religionsgespräch abgehalten werden solle, und gab die Gründe an, warum von Baden als Versammlungsort Umgang zu nehmen sei, dafür Zürich, Bern oder St. Gallen vorschlagend und darauf hinweisend, dass Eck und Faber von jeher Feinde der Eidgenossen gewesen seien. Auch der Rat in Zürich gab den in Baden versammelten eidgenössischen Boten zehn Gründe, warum er den Zwingli nicht hinschicke, besonders betonend, dass Zwingli dabei grosser persönlicher Gefahr ausgesetzt wäre, und dass das eidgenössische Recht bestimme, wer einen andern rechtlich ansuche, der müsse es da tun, wo er ansässig sei. Die Abgeordneten der 12 Orte anerkannten die Gründe nicht als stichhaltig und schickten an Zürich eine neue Aufforderung, in der sie Zwingli ein Geleit von 25—30 Mann zusagten; ja es wurden sogar Drohungen laut, wenn Zwingli nicht in Baden erscheine, so werde man ihn mit gewaffneter Hand holen (Strickler I. Nr. 1434); aber die Obrigkeit in Zürich verharrte in ihrer Ablehnung und in einer neuen Antwort betonte Zwingli, dass bei seinen Gegnern die Ansicht herrsche, einem Ketzer müsse man nicht Wort halten, also würde ein sicheres Geleit nichts nützen.

Jeder der 12 Orte hatte einen Abgeordneten geschickt, z. B. Luzern: Hans Hug, a. Schultheiss; vertreten waren auch die Bischofe von Konstanz, Basel, Lausanne, Chur und der Abt von St. Gallen; ferner waren erschienen fremde Doktoren von Augsburg, Regensburg, Esslingen, Mersburg u. s. w. Von Luzern

ouch dahin beschriben; aber er ist gewarnet, so bald er in die statt Baden komen wer, hettend ettlich tür geschworen, inn ze tötden. In sümma, der Eck und Mürner hannd hefftig geschrüwen und mit ir sophistrÿg disputiert; aber Ecolampadiüs hat inen sitlich geantwürt; wie vast er überschrüwen ward, so hat er den-

---

war ferner der streitbare, heftige Dr. Thomas Murner anwesend; die Hauptpersonen waren natürlich Eck und Faber. Für die Disputation wurde eine Ordnung aufgestellt. Jeden Morgen musste um 5 Uhr in der Kirche eine Messe gelesen und eine halbstündige Predigt gehalten werden. Als Vorsitzende wurden bezeichnet: Ludwig Bär von Basel, Doktor der h. Schrift; Abt Barnabas von Engelberg in Unterwalden; Jakob Stapfer, Ritter und Hofmeister des Abtes von St. Gallen, und Meister Hans Honegger, Schultheiss von Bremgarten. Jede Partei musste zwei Schreiber wählen, sonst durfte niemand etwas veröffentlichen. Nun liess Eck die bekannten sieben Thesen an die Kirchentüre zu Baden anschlagen, worauf am Montag nach Pfingsten, am 21. Mai 1526, die Disputation begann, bei welcher von der Partei des alten Glaubens nur Eck auftrat, der oft mit bittern Worten seine Gegner schmähte und verspottete. Die evangelische Lehre vertraten Johann Ökolampad (Hausschein) und Jakob Imeli von Basel; Ulrich Studer, Benedikt Burgower, Pfarrer, und Dominicus Zyli, Schulmeister von St. Gallen; Berchtold Haller, Predikant von Bern; Heinrich Linggi, Predikant, und Ludwig Öchsli, Schulmeister von Schaffhausen; Mathis Kessler von Appenzell u. a. Zwingli beteiligte sich indirekt durch Zuschriften an dem Gespräch. Das Ende war, dass die neue Lehre verdammt und ihre Anhänger mit Strafen bedroht wurden. (Bull. I. S. 331—356, Egli Nr. 947, 968, 992. Abschiede.) Murner gab die Akten im Drucke heraus, wobei ihm vorgeworfen wurde, dass er sehr einseitig referiere; Zwingli schlug deshalb ein neues Gespräch in Zürich, Basel, Bern oder St. Gallen vor (Strickler I. Nr. 1505.) Die Disputation hatte überhaupt noch manche üble Nachwehen: Faber schrieb an Zürich, dass er arm sei und keine Gaben zur Bestechung angenommen habe. Aarau hatte geschrieben, die 7 Orte hätten 7000 fl. bekommen, um das Wort Gottes zu unterdrücken. Es wurde behauptet, es sei Geld versprochen worden, damit, wenn Zwingli nach Baden gehe, er erstochen werde. Die eidgenössischen Boten verwahrten sich dagegen, dass sie geschworen hätten, den Zwingli zu töten. (Strickler, Nr. 1439, 1446a, 1471, 1807 u. s. w.)

Im Juni 1526 schickte die Zürcher Regierung an ihre Landschaft eine Rechtfertigung, warum sie die Disputation in Baden nicht durch Zwingli habe besuchen lassen. Zu den zehn früheren Gründen fügte sie noch bei, die andern Orte hätten in Baden gegen die Stammheimer Gefangenen auch nicht Wort gehalten; ebenso habe Eck in einer Predigt in Baden gesagt, es handle sich bei dem Religionsgespräch nicht darum, zu disputieren, ob der katholische Glaube der wahre und richtige sei, das sei schon längst erwiesen, sondern darum, die Andersgläubigen zum wahren Glauben zurückzuführen. (Egli Nr. 998, Strickler I. Nr. 1458, Abschiede S. 913, 914, 919, 920.) (Salat 130—142, Kesslers Sabbata 211—214.)

nocht hanndtlich mit der geschrifft sine antwürt bewert. Schültheiß Hüg von Lücern und ander bochhannsen fiengent an bolderen und hûsten, so Ecolampadiüs redt. Item Jacob Stapfer was president dieser dispütacion und was sin leptag nie gelert. Item die pfaffen ze Baden müßtend all tag, diewil die dispütacion wäret, ein krützgand thûn und die letanÿg singen mit ernst. Sümma sümmarüm ich weiß nüt gûts von der dispütacion ze schriben, dann die Eidgenossen hattend verbotten, das niemant sölte schriben, dann die vier verordneten schriber. Es hett inen aber gefellt etc.

Ein brünst ze Wien.

1526 Juli 21. Anno domini 1526 an sannt Mariamagdalenen abent ist ein grosse brünst geschähen zü Wien in Österrich, dadürch iij^{c} (300) hüser mitsampt sannt Dorothea kloster verbrünnen sind.

Vor dieser brünst hatt man ze Wien ein richen gwaltigen man verbrennt von deß gotzworts wägen on urteil und recht.

Bl. 52, S. 133.

Von münchen, nünnen und pfaffen.[a]

1526. Im anfanng deß 1526 jares ze Wienechten ward von klein und grossen räten ze Zürich erkennt, alle klöster vf zethün, erloüpt man den münchen und klosterfrowen herüß ze gond, zü der ee ze griffen. Ettlich stüret man uß, ettlichen gab man järlich libding. Es was am ersten wünderbarlich in allen menschen, das die geistlichen ire kütten irs ordens ab inen tetend, zür ee griffend, hanndtwerch lärnetend. Die allso uß den klostern giengend, namennd ire brûder und fründ mit recht für umb ir vätterlich und mütterlich erb. Die welltlichen pfaffen schirmpt man vorm bischof. Sÿ namend eewiber; man ließ keim sin hûren, er müßt sÿ zür ee han oder bald von im thûn; dann es war verlierüng der pfrûnd darüf gesetzt; das macht iren vil fromm. Die caplanen, so allein uff meß gestifft warend, ließ man bÿ iren pfründen bliben ir läben lanng. Darnach nam die oberhand oder gmeind dieselb pfrûnd, ire armen darmit ze spisen.

a) Siehe Exkurs.

Es was ein grosse zwitracht in klostern mit singen und lesen; ettlich wolten singen und lesen, damit ir essen und trincken verdienen, ettlich aber gar nitt. Allso ist man dürch das wort gottes züm letsten verricht worden.

Deßglichen zanngs was in allen kilchen und stÿfften, do man täglich meß und vesper sanng; ettlich woltend meß han, ettlich nit etc.

Drü hüser würdent gebüwen. Bl. 52, S. 133.

Hanns Meÿer[1] deß kleinen rats und pfläger der sündersiechen zü Winterthür[2] büwt in diesem jar mit der sündersiechen güt drü nüwe hüser, aneinanndren gelägen an der obren gassen vor der süw über, und ließ die vordren allten hüser uff dem boden abbrechen. Sÿ würdent in kürtzer zit gar usgemacht und verkoüfft.[3] 1526.

---

[1] Die Meier sind ein altes Winterthurer Geschlecht; ein Hans Meyer kommt schon in der Harnischanleite von 14?5 vor. (K. Hauser, W'thur z. Z. des Appenzeller Krieges S. 121.) Von 1483—1504 war Offrion Meyer Mitglied des Kleinen Rates. Von 1506—1519 Hans Meyer, der Gerber, ebenfalls. Von 1523–1531 war sein Sohn Hans Meyer auch Kleinrat; er wurde 1532, 1534 und 1536 zum Schultheissen gewählt; in der Zwischenzeit war er Statthalter des Schultheissen Hans Huser.

[2] Kapelle und Sondersiechenhaus waren schon im Jahre 1287 erbaut. Die Feldsiechen hatten zur Zeit der Reformation viele Mittel und ihr Pfleger hiess wirklich damals Hans Meyer. (Vergl. K. Hauser: Das Sondersiechenhaus zu St. Georg bei W'thur S. 10 und 32.)

[3] Die Häuser wurden mit fremdem Geld gebaut. Das Sondersiechenhaus am Feld hatte von Vogt Oschwald, Burger und des Rats in Zug, 200 Sonnenkronen in Gold und von Cünrat Heggentzer von Keiserstuhl 200 rh. fl. entlehnt und Winterthur für diese Summe die Bürgschaft übernommen. Hans Meyer, Pfleger des Sondersiechenhauses, gab hiefür für sich und seine Nachfolger im Amte der Stadt einen Schadlosbrief (1525, Okt. 11.) Zinsbrief der Sondersiechen am Feld (Pfleger: Hans Meyer) zugunsten des Stadtschreibers Caspar Fry in Zürich um 200 rh. fl. unter Verschreibung eines Hofes zu Rutschwil und zweier Höfe zu Gutenschwil. (1525, Nov. 11.) (St. A. W'thur.)

Bl. 52b, S. 134.

Rhom ward geblündert.[1]

1527 Mai 6.

Anno domini 1527 am sechsten tag Meÿens ist ein zemen gelesen volck von Hispanier und landsknechten für Rhom gefallen, in der il in die statt komen mit grossem grewel und tirannÿg allenthalben geblündert, die klöster, kilchen und, wo man meint gůt und gellt ze finden. Ich wil geschwigen, was sÿ mit klosterfrowen bůberÿ in klöstern und mit jungen töchtern gehandlet hand. Die bürger ze Rom sind selb undereinander uneins gesin; darumb ist inen sölichs begegnet. Der bapst Clemens VII. ist kům in die Enngelburg enntrünnen; vil gardÿknecht würdent erschlagen. Dieselben Hispanier und lantsknecht würdent ganntz rich; aber sÿ hannd sÿ wenig genossen.

---

[1] Papst Clemens VII. forderte den König Franz I. von Frankreich auf, den Frieden von Madrid, den er als Gefangener am 14. Jan. 1526 mit dem deutschen Kaiser Karl V. geschlossen hatte, nicht zu halten und entband ihn seines Eides. Das kirchliche Oberhaupt gründete ferner die heilige Liga, um des Kaisers Übergewicht zu brechen und Italien von den fremden Herrschern zu befreien. Das kaiserliche Heer in Italien kam in grosse Bedrängnis, weshalb Erzherzog Ferdinand und andere den alten Landsknechtführer Georg Frundsberg, welcher der neuen Lehre huldigte, dringend um Zuzug baten. Nach Geheiss seiner Obern alles verpfändend, sammelte er ein Heer, zog über die Alpen und vereinigte sich mit den spanischen Söldnern in Italien; aber es gebrach an Geld. Seit acht Monaten hatten die Truppen keinen Sold mehr erhalten; deshalb empörten sie sich; dies machte auf den alten Feldobersten einen solchen Eindruck, dass er vom Schlage getroffen wurde. Die Söldner, tief erschüttert von dem jähen Fall ihres Führers, kehrten zum Gehorsam zurück. Am 6. Mai 1527 erstürmten Deutsche und Spanier mit zusammengebundenen Leitern die Mauern und Wälle Roms und plünderten Wohnhäuser, Kirchen und Klöster völlig aus, viele kostbare Kunstwerke vernichtend. Die Beute soll über eine Million Dukaten betragen haben. Im Vatikan zündeten die Hauptleute ihre Wachtfeuer an. Papst und Kardinäle wurden verhöhnt. In Ausschweifung und Zügellosigkeit übertrafen die spanischen Söldner noch die deutschen. Papst Clemens musste ihnen 400,000 Goldkronen versprechen und die Engelsburg übergeben. Nach aussen sprach Kaiser Karl V. sein Bedauern über das fürchterliche Ereignis aus, im Stillen freute er sich aber der Demütigung des Papstes und suchte aus derselben Nutzen zu ziehen. Das wüste Leben aber brachte den Landsknechten die Pest; mehr als die Hälfte von 30,000 Mann sank ins Grab. Bullinger berichtet noch: Viele Leute hielten dies als eine Strafe Gottes. Die päpstliche Schweizergarde, deren Hauptmann Kaspar Roist von Zürich war, kam grösstenteils um. (Bull. I. S. 387.) Vgl. auch Valentin Tschudi S. 27 u. 29; der Sacco di Roma Wyss, Finsler S. 81–85; Kesslers Sabbata II. S. 88.

Die reben erfrurent. 1527

Anno domini 1527 uf sannt Pelagiūs tag fielend zwen groß August 28. riffen und am Mentag nach Maūricy̆ erfrūrent die reben, das die September 23. trüben nit wol rif mochten werden; es ward sūr win, gantz unwerd, die rechnung was 6 lib.; man fand 1 som win umb iij (3) lib. oder fier lib.; er ward aber glich darnach werd.

Die disp͞utacion ze Bern.[1] Bl. 53, S. 135.

Anno domini 1528 am sibenten tag Jenners fienng an die 1528 disp͞utacion ze Bern und hat by̆ einem monat gewäret. Januar 7. Dahin würden beschriben all prelaten in berner piet, und kamen vil priester

[1] Die neue Lehre fasste im Gebiet der Stadt Bern langsam aber stetig Fuss. Die adeligen und regierenden Geschlechter hielten am alten Glauben fest, die Zünfte und das gemeine Volk aber wandten sich immer mehr der Reformation zu, und die Länderkantone sorgten dafür, dass Bern, als Stadt seit alten Zeiten zu ihnen im Gegensatz stehend, ganz auf die Seite der Reformierten gedrängt wurde. Beim Erlass des Glaubensmandates der 6 Orte gegen die Zwingli'sche Lehre (1525) machte Bern nicht mit, sondern erliess ein besonderes Reformationsmandat, in dem es Messe, Fasten, Bilder u. s. w. beibehielt, jedoch in Glaubenssachen eine grössere Freiheit gewährte; darum hiess es in den Waldstätten, die Berner seien schon halbe Ketzer. Da die VII Orte das Protokoll der Disputation zu Baden, das allerdings von Thomas Murner richtig publiziert wurde, nicht zur Einsicht herausgeben wollten, unterzeichnete es Bern nicht. An der Tagsatzung zu Baden (14. Jan. 1527) verbreitete sich im Geheimen die Rede, von der Grafschaft Kiburg aus wolle man Frauenfeld überrumpeln und Kirchen und Klöster plündern. Hierüber beklagte sich Zürich und rügte auch die Zurücksetzung, die ihm von den katholischen Orten zuteil werde. Bern fand diese Beschwerden berechtigt und nahm überhaupt an den Anfeindungen der Waldstätte gegen Zürich nicht mehr teil. Zu Ostern 1527 siegten in Bern bei der Ratserneuerung die Freunde der Reformation über die Anhänger des alten Glaubens, was zur Folge hatte, dass die evangelische Predigt im ganzen Berner Gebiet gestattet wurde. Nun verlangten die V Orte, dass Bern die Glaubensfrage den Landgemeinden zur Abstimmung vorlege, ja sie wollten selbst mit den Leuten der einzelnen Ämter und Herrschaften die Angelegenheit besprechen. Dies reizte den Stolz der Berner aufs höchste; es trat eine tiefe Misstimmung zwischen ihnen und den V Orten ein und erzeugte eine neue Annäherung zwischen Zürich und der Bärenstadt. Bern tagte nicht mehr mit den innern Kantonen, sondern hielt besondere Konferenzen mit Zürich und den vermittelnden Orten Basel, Schaffhausen und Appenzell ab. Diese günstige Stimmung klug benutzend, machte Zwingli neuer-

uß züricher piet. Meister Ůlrich Zwingli ward mit gwallt beleit von unnsren herren biß in berner land. Her Berchtold Haller was predicant ze Bern, hielt mit meister Ůlrich Zwingli die dispütacion. Dahin kamend oüch ettlich von Straßbürg als Martinüs Bützer und annder, die warend all mit dem gotzwort; dagegen hattends ettlich wider das gotzwort, die warend von Friburg uß Ůchtland. In dieser dispütacion ließ man ẙederman schriben, und würdent die acta ze Zürich gedruckt etc.

Der Heiligberg ward verkoüfft.

1528. Anno domini 1528 nach Osteren koüfftend die von Winterthür von unnsern herren von Zürich den heiligen berg bẙ ir statt Wintertür umb xiiij$^{c)}$ (1400) Gulden namlich die kilchen und

---

dings die Anregung, in Bern eine Disputation zu veranstalten, und sie fiel auf einen sehr fruchtbaren Boden. Am 17. Nov. 1527 erfolgte die Einladung zur Berner Disputation. Die innern Orte machten Bern heftige Vorwürfe und versagten die Sicherheit des Gebietes. Da Drohreden laut wurden, man werde, wenn Zwingli durch die gemeinen Herrschaften reise, wo die V Orte auch mitregierten, auf die Jagd gehen und ein Wildpret schiessen, begleiteten 300 bewaffnete Zürcher die Teilnehmer, die nach Bern zogen. Aus dem Zürcher Gebiet unternahmen mit Zwingli 35 Geistliche die nicht ganz gefahrlose Reise, nämlich von Winterthur: Heinrich Lüthi; von Oberwinterthur: Hans Bosshart; von Stammheim: Laurenz Meyer; von Rickenbach: Ulrich Werdmüller; von Laufen: Peter Schnyder; von Dynhart: Jakob Scherer; von Neftenbach: Jakob Wagner u. s. w. (Wyss/Finsler S. 87, Bull. I. S. 390, Salat 164, V. Tschudi S. 33, Sicher S. 229, Absch. IV 1a; weitere Litt. siehe Finsler S. 181.)

Von Strassburg erschienen Doktor Wolfgang Capito, Martin Butzer und andere; von Ulm: Conradt Som und Paulus Beck von Gysslingen; von Memmingen: Doktor Christoffel Schappler; von Nürnberg; Andreas Altheimer; von Konstanz: Ambrosius Blarer u. s. w. Wider die neue Lehre sprachen in Bern Doktor Konrad Trayer von Freiburg im Ůchtland, Pfarrer Diebold Hueter von Appenzell, Meister Niklaus Christen und der Schulmeister Johannes Bůchstab, letzterer von Winterthur gebürtig, Hans Mannenberger, Dekan in Thun und andere. Das Gespräch dauerte vom 6.—25. Januar 1528, endete mit einem vollständigen Sieg der Reformationspartei und hatte zur Folge, dass das grosse, mächtige Bern sich voll und ganz der neuen Glaubensrichtung zuwandte. 200 Berner gaben den Heimkehrenden sicheres Geleite. (Bull. I. S. 390—439, Dändliker II S. 470 u. 502 u. ff., Strickler I. Nr. 1853, 1859, 1870, 1892. Egli Nr. 1329, 1330, 1334 u. s. w.)

alles, das zů den sechs pfrůnden gehört von hüsern, wisen und garten, und hand unser herren von Zürich inen vorbehalten zins und zähend; oůch soll man die pfrůndherren ir lebtag bÿ dem iren lassen beliben.

Davon sůch die abgeschrifft deß briefs glich vor dem 41 blatt.

Das steini joch under der brügg ze Tôß ward gemacht.[1] Bl. 53b, S. 136.

Anno domini 1528 am letsten tag Jünÿ fieng man an ze machen das steini joch under die brüggen über die Thöß. Man můßt drÿg tag und nacht on underlaß machen, biß man über das wasser käme. Es ward in xiiij (14) tagen ußgemacht in schönem wätter und cost on die burger tagwen bÿ vᶜ (500) ℔ heller. 1528.

Zürich macht ein nüwen bünt.[2] 1528.

Anno domini 1528 sind Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Biel und Milhüsen mit einannder verpflicht mit eim bürgerlichem pünt, ze bliben bÿ dem gotzwort wider deß bapsts recht.

---

[1] Im Jahre 1526 schwoll die Töss hoch an. „Item vss gen 1 ℔ xvi β wart fer zert in Alban Gislers hus von dem buwmeyster vnd von den werchlüden, do die Tös so gros was.“ (Seck. R. W'thur.) Wegen der Eulach ist ein ähnlicher Eintrag. Bei diesem hohen Wasser litt die Tössbrücke bei Töss Schaden. In diesen kriegsdrohenden Zeiten musste es aber Zürich sehr daran gelegen sein, dass dieser wichtige Flussübergang wieder in guten Stand kam. Nach den Seckelamtsrechnungen wurde in den Jahren 1526 und 1527 mit der Befestigung der Brücke angefangen, und da Winterthur an Bausteinen arm ist, wurde das wichtigste Material von Zürich bezogen. „Item vss gen 2 β 6 h von denen, die by meister Kam(b)li waren von wegen der Töser brug.“ „Item vss gen 1 ℔ 1 β, do man die brug zů Tos besach vnd dem Kam(b)li zů letzy.“ „Item vss gen 6 ℔ 14 β fer zert Hans Meyer vnd Hans Maler, als sy von dem stein zů der brug zů Tös gen Zürich rytent vnd yr lon.“ „Item vss gen x 1 ℔ v β vff das fer ding an der brug zů Tös meyster A(l)brecht“ u. s. w. 1527. (Siehe auch die Belagerung von Winterthur, bei welcher die Brücke wegen eines schweren Zürcher Geschützes zusammenbrach.)

[2] Nach der Disputation zu Baden schlossen sich Freiburg und Solothurn den V Orten an, wodurch die katholische Partei die Stimmenmehrheit der 13 regierenden Orte erlangte. Nicht nur in politischen, sondern auch in religiösen

Die von Costentz hannd sich oüch mit Zürich und Bern in ir bürgrecht verpflicht.

1528. **Ein versamlung zu Eßlingen.**[1]

In disem jar sind ze Eßlingen ze samen komen bÿ lxx (70) richstett von deß gotsworts wägen. Sÿ hand denen von Zürich und Bern ganntz früntlich zügeschriben.

Angelegenheiten gaben diese nun den endgültigen Entscheid. Die reformierte Partei mit Zürich an der Spitze verlangte aber, dass die konfessionellen Fragen mit den politischen nicht vermengt werden sollten; nur in der Politik habe der Bund zu entscheiden, nicht aber auch in der Religion; in Glaubenssachen habe somit die Stimmenmehrheit keine Gültigkeit. Um diesem Verlangen mehr Nachdruck zu verleihen, schlossen Zürich und Bern nach der Berner Disputation ein besonderes Burgrecht. (25. Juni 1528; abgedruckt in Bull. II. S. 8.) Zwinglis Augenmerk ging dahin, die gleichgesinnten Glaubensgenossen zum Schutze der Konfession zu verbinden. Dem evangelischen Burgrecht traten St. Gallen am 3. Nov. 1528, im Januar und Februar des folgenden Jahres Biel und Mülhausen (Bull. II. S. 46) und am 3. März 1529 Basel bei. (Bull. II. S. 63.)

Die Stadt Konstanz, die im Schwabenkriege das Einfallstor in die Schweiz bildete, und die deshalb Zwingli den Schlüssel zur Eidgenossenschaft nannte, hatte schon längst Aufnahme in den Schweizerbund gewünscht und im Jahre 1524 der Reformation Eingang gewährt; deshalb siedelten der Bischof und das Domkapitel nach Meersburg über. Von Konstanz aus gingen auch Bestrebungen, die neue Lehre im Thurgau zu verbreiten, weshalb die Stadt von den katholischen Orten und Östreich angefeindet wurde. Gleiche Feinde und gleiche Glaubensansichten bewirkten nun einen Zusammenschluss von Konstanz und Zürich: die beiden Orte schlossen am 25. Dezember 1527 ein zehnjähriges Burgrecht. (Bull. I S. 418–426.) Am 23. Jan. 1528 trat dann Konstanz auch dem christlichen Burgrecht mit Bern bei. (Strickler I. Nr. 1852, 1879, 1880.)

[1] Am 5. Juli 1528 schrieb Konstanz an Zürich: Die Frei- und Reichsstädte haben wegen der gefahrdrohenden Zeiten auf Sonntag nach Jakobi (Juli 26.) nach Esslingen einen Tag angesetzt, um sich über den Landfrieden und den letzten speyrischen Reichsabschied zu beraten und Gewaltmassregeln gegen sie abzuwenden. Diese Versammlung wolle man besuchen in der Hoffnung, Mittel und Wege zu finden, um die Störer des Friedens aufzuhalten; die Eidgenossenschaft werde aus einer Vereinigung der Städte ansehnliche Stärkung gewinnen. (Strickler I. S. 639, Nr. 2039.)

Die Toggenbürger verbranten die götzen.[1] 1528.

Anno domini 1528 hannd ettlich gmeinden in Toggenbürger grafschaft mit ettlicher gmeinden meer die götzen uß der kilchen gethon und verbrent, oüch die meß abgethon; deshalb ettliche

[1] Schon im Jahre 1524 verbreitete sich im Toggenburg die Reformation; so meldete der Abt Franz von St. Gallen dem Bischof von Konstanz, er habe die vier Priester in den Gemeinden Kilchberg, Wattwil, Hemberg und Stein vor den Landvogt zitieren lassen (1524, Okt. 8.); ebenso beklagte sich Schwyz beim Landrate in Toggenburg, dass sich dort die neue Lehre ausbreite und ermahnte, dieselbe nicht aufkommen zu lassen. (1524, Dez. 3.) (Strickler I. Nr. 912 u. 939.) In diesen Zeiten sagte der Abt von St. Gallen dem Abte von St. Johann, Johann Staiger von Bütswil, den Schirm auf, worauf dieser Glarus und Schwyz zu Schutzherren annahm. Die Talleute sollten diesen Orten Gehorsam schwören; aber sie weigerten sich dessen, darauf hinweisend, sie seien mit Schwiz und Glarus nur durch Landrecht verbunden; dies involviere nicht, dass diese Länder über sie die hohe Gerichtsbarkeit besässen und ihre Halsherren seien. So entstand ein Streit, der mehrere Jahre dauerte. Am 17. Januar 1527 verlangte der Abt von St. Johann von Schwyz und Glarus, sie sollten seine Untertanen in Eid nehmen und zum Gehorsam bringen, und am 17. Mai 1528 beklagte sich Schwyz bei Toggenburg wegen den schlimmen Folgen des lutherisch-zwinglischen Missglaubens, verlangte Bestrafung der neugläubigen, aufrührerischen Priester, die Wiedereinweihung der Kirchen und die Wiedereinführung des alten Gottesdienstes und stellte im Weigerungsfalle Gewaltmassregeln in Aussicht. (Strickler I. Nr. 1621 und 1894.) Bern gab seinem Gesandten Vollmacht und Weisung, mit dem Boten von Zürich, Jakob Werdmüller, nach Glarus und Toggenburg zu reiten und für den Frieden zu wirken. Umsonst. Junge Leute störten im Kloster St. Johann den Gottesdienst und entfernten die Bilder in der Kirche mit der Ausrede, habe der Abt die silbernen Götzen hinweg getan, so wollten sie die hölzernen auch nicht mehr. Dem abwehrenden Ratsboten von Schwyz wurde entgegen gehalten: „Wer inn hett so fräfen gemacht, daß er ane ein gleit zu inen kon dörfft." (1528, Sept. 14.) Schwyz, die hohe Gerichtsbarkeit sich anmassend, wollte die Schuldigen bestrafen; die Landschaft hinderte es. (Strickler I. 2009, 2045, 2105.) Schwyz mahnte Luzern, Zug, Uri und Unterwalden um Zuzug, welcher zugesagt wurde. Die Toggenburger wandten sich nach Zürich um Hilfe. Am Montag nach S. Michels Abend 1528 (Okt. 5. ?) schrieb diese Stadt an Schwyz, sie werde Gut und Leben zur Rettung der Toggenburger Freiheiten einsetzen. Zürich bot 1000 Mann zu einer Freifahne und 4000 Mann zum Hauptpanner auf. Der Vermittlung gelang es, einen Kriegsausbruch zu verhindern. Auf dem Tag zu Baden wurde entschieden, dass es bei dem Landrechte zwischen Toggenburg einer- und Schwyz und Glarus anderseits sein Verbleiben habe. (Bull II. S. 14—18; Abschiede IV 1a, Wegelin II Bd., Salat I., 210. Rothenflue, Toggenb. Chronik S. 60 u. s. w.)

lennder sÿ überziehen und straffen wolten; do hand sÿ ze Zürich hilf gesůcht; die ward inen zůgeseit; allso kam nieman, der inen leids thåte.

Das Tŭrgew begert predicanten.[1]

Zůr selben zÿt begerten an die von Zürich die von Diessenhofen, Arben, die im Rintal, Ermatingen und im gantzen Tŭrgew, das man inen predicanten gebe und sÿ bÿm gotzwort schirmen welte, als oüch beschåben ist.

In Winterthur rüstete man sich ebenfalls zum Kriege, wie dies aus der Seckelamtsrechnung von 1528 hervorgeht: „Item vss gen vi β von dem můsmel zů rösten von des kriegs wegen. Item vss gen xii β von der kriegslüden wegen vnd einer messif gen Zürich. Item vss gen ii β an win, nam man in spitaler schür, als man die kriegslüd vsszoch.“

[1] In Altstetten im Reintal, Arbon, Diessenhofen und in andern Orten des Thurgau verbreitete sich schon im Jahre 1524 die neue Lehre; ihre weitere und tiefere Ausdehnung hinderten die katholischen Landvögte. Der erstgenannte Ort schickte zuerst eine Deputation nach Zürich mit dem Begehren nach einem evangelischen Geistlichen. Dem Ansuchen wurde entsprochen, indem Hans Valentin Fortmüller von Waldshut, der früher in Diessenhofen gewirkt, aber vom Landvogt vertrieben worden war, nach Altstetten reiste. Diesem Beispiel folgten Arbon, Roggwil, Egnach, Rorschach und Ermatingen, sich beklagend, ihre Lehensherren, der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen „vbersatztind sy mit måßpfaffen, die nůt kondtend vnd inen das heilig evangelium verstricktind.“ (Bull. II. 26.) Die vorgenannten geistlichen Herren beklagten sich nun bei den V Orten, die deshalb auf den 30. Nov. 1528 eine Versammlung von Prälaten, Edelleuten, Gerichtsherren und vornehmen Personen nach Frauenfeld einberiefen, wo beschlossen wurde: „Die Untertanen im Thurgau haben beim alten Glauben zu verbleiben. Bei der Bestrafung der Neugläubigen durch den Landvogt ist ihm Unterstützung zu gewähren. Bei Kriegsausbruch ist den V Orten Hilfe zu leisten. Die Gemeinden haben auf Mittwoch nach S. Niklaus gl. J. eine Antwort zu geben.“ An die Landsgemeinde von Weinfelden schickten Zürich und Bern Gesandte, von welchen der aus erstgenannter Stadt eine eingehende Erläuterung der Verhältnisse brachte. (Bull. II. S. 28/31.) Die Gemeinden beklagten sich bitter über den Druck und die Strafen der Landvögte; sie wollten treue Untertanen sein, aber in Glaubenssachen dürfe kein Zwang herrschen; auch sie teilten die Ansicht von Zürich und Bern, dass bei den regierenden Orten in konfessionellen Fragen der Mehrheit kein Entscheidungsrecht zustehe. (Pupikofer II. Seite 250—256. Strickler I. Nr. 2032, 2062, 2101, 2193, 2195.)

Ein brünst.

Bl. 54, S. 137.

1528 Oktober 11.

Anno domini 1528 am sonntag ze nacht vor sannt Gallen tag gienng für uf ze Bürglen[1] im flecken und verbrünnend vil hüser.

Samlüng ward der spittal.[2]

1528.

Alls die von Winterthür die frowen, so in der Samlüng warend, abgefertiget, und man irer stiffter will und meinüng verlåsen, ward von kleinem und grossen råten erkennt, daß nün hinfür die Samlüng ein spital solle sin. Do verkoüfft man den allten spital am marckt, und ward die Samlüng zü eim Spital; die armen lüt fiengen an, darinn ze wonen in der wochen vor sannt Gallen tag.

Man koüfft das Lörlibad.[3]

1528.

Anno domini 1528 koüfftend die von Winterthür die hüser und güter, so züm Lörlibad gehörennd und verkoufftend die

---

[1] Es gibt in der Schweiz 4 Orte mit dem Namen Bürglen: in Uri, Obwalden, Freiburg und Thurgau; wahrscheinlich ist hier das letztere im Bezirk Weinfelden gemeint.

[2] Der Spital war eine Versorgungsanstalt für Arme, Betagte, Gebrechliche und Kranke und schon im 13. Jahrhundert errichtet. Am 10. Nov. 1306 verkauften um 15 ℔ H. die Geschwister Suartz und Suter aus Winterthur dem Meister und den Dürftigen des Spitals daselbst einen Weingarten samt Trotte und einen Acker, am „Limperge“ gelegen, und am 13. Febr. 1317 stiftete Agnes, die frühere Königin von Ungarn, einen Altar und eine Kaplaneipfründe im Armenspital zu Winterthur und setzte dem neuen Pfrundherren ein jährliches Einkommen von 3 Mark Silber aus. (2 Orig., Perg. St. A. W.) Dieses Gebäude stand am Markte unterhalb des frühern Kaufhauses, an Grösse und Höhe sich vor den Nachbarhäusern nicht unterscheidend. Im Jahre 1528 zogen also die Spitalpfründer in das Haus zur Sammlung, das in der Nähe des jetzigen Königshofes lag. In den Jahren 1788–1790 wurde der obere Spital neu aufgebaut. Der Neubau des untern Spitals am Rindermarkt, jetzt Neumarkt, fällt in die Jahre 1807–1814.

[3] Der Name Lorlibad kommt von Lören, die Lerchtanne, die Lärche (pinus larix) oder von Loren, eine Waldung mit Steingeröll. (Schweiz. Idiot. S. 1374/75 und Brandstetter, Ortsnamen Nr. 66.) Es lag auf der Südseite des Lindberges und war schon im 15. Jahrhundert erbaut. Der erste bekannte Besitzer hiess

hůser und ettliche gůter wider; ettliche hand sẏ zům Limperg ingezůnt und hand inen vorbehallten den brůnnen etc.

1528. Ein ufloůf ze Bern.

Im vorgenannten jar erhůb sich ein widerwertigkeit zwůschen denen von Bern und den iren von Sibental,[1] Hindersewen[2] und Haßlen[3] von der kilchen gůter wägen; darůmb die Siben-

---

Hans Sattler, Kaplan in Winterthur, der es an Aberli Boßhart verkaufte, welcher auf das Gut vom Iunker Otto Hochmeßinger, Burger in Stein a/Rh., 100 rh. fl. entlehnte (1471). Am 15. April 1527 bezeugten Bürgermeister und Rat in Zürich, dass ihr Bürger Jakob Meyß, Kaplan in Winterthur, für sich und seine zwei Brüder, alle Rechte, welche Arbogast Hegi und Hans Weber auf dem Lörlibad hatten, auf offener Gant um 200 rh. fl. Kapital und 10 rh. fl. ausstehende Zinse gekauft habe. Das Lörlibad war damals ein einbeschlossener (umzäunter) Hof, zu dem 3 Häuser und Hofstätten und das Bad, ferner 12 Mannwerk Heuwachs, 40 Jucharten Acker, 10 Jucharten Weide und 2 Jucharten Reben gehörten. Die Güter kamen bald wieder auf die Gant, bei welcher die Kirchenpfleger Hans Boßhart und Hans Kreis um 12 ℔ Haller beide Häuser auf dem Lörlibad samt der Widem, des Dotzen Gut, Weier, Wiesen und was von altersher zum Bade gehörte, zuhanden der Pfarrkirche in Winterthur kauften. (1527, Mai 29.) Gleichen Tages erwarb Kaplan Bucher in Winterthur einen zum Lorlibad gehörigen Weingarten im Tössertobel am Lindberg. Das Lörlibad samt Umgebäude gehörte somit zum Winterthurer Kirchengut. Da die frühern Besitzer Hegi und Weber vom Hofe nicht abziehen wollten, kam der Handel vor B. und Rat in Zürich, die zugunsten des Käufers Jakob Meyß entschieden. (1527, Juli 15.) (3 Orig., Perg. St. A. W.) Dieser Streitigkeiten wegen mag sich die Fertigung hinausgezogen haben, weshalb wohl der Chronist Laurenz Bosshart den Kauf in das Jahr 1528 verlegt. Die Gemeinde Oberwinterthur verkaufte am 28. Januar 1544 um 450 ℔ Haller einen Einfang (umzäuntes Gut) beim Lörlibad, wobei ausdrücklich bemerkt wurde, dass der Brunnenfluss des Lörlibades ganz allein der Stadt Winterthur gehöre; sollte er einmal ausgehen oder wenig Wasser laufen, so dürfe Winterthur nach ihm graben und ihn bis an das „Tobeli" suchen und zum Gebrauche der Stadt nehmen. Dieser Einfang kam später ebenfalls in den Besitz von Winterthur. Der Lörlibadbrunnen wurde nachher zu den beiden Quellen im Mockentobel geführt und das gesamte Wasser in die obere Badstube in die Stadt geleitet, weshalb diese noch 1850 das Lörlibad hiess. Einen Teil der Güter des Bades zäumte man zum Lindberger Wald ein; die Häuser sind längst verschwunden; doch führte noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts diese Gegend am „Limperg" den Namen Lörlibad.

[1] Jetzt Simmental.

[2] Unterseen.

[3] Haslital.

taler und von Haßlen in das kloster Hinderlappen[1] fielend, frassend und trünckend da. Die von Unnderwalden zůgend mit offnem paner zů den ungehorsamen; aber sẏ mûstend bald schantlich fliehen; darůß ward vil kriegs, etc.[2]

---

[1] Früher auch: In der Lappen genannt, jetzt Interlaken.

[2] Von Unterwalden und Uri aus wurden die Bewohner des Berner Oberlandes zum Aufstande gereizt, der durch das strenge Reformationsmandat noch vergrössert wurde. Obgleich es nach dem Stanser Verkommnis den einzelnen Orten verboten war, die Untertanen der andern Kantone zu unterstützen, zogen die Unterwaldner mit offenem Panner zu den Aufrührern, die auch von den andern katholischen Orten Hülfe erwarteten; offen wurde gesagt, man wolle den Berner Nachbaren helfen, dass sie von dem Ketzerglauben weg kämen. Bei 4000 Mann lagen bei Unterseen. Das Kloster Interlaken wurde geplündert. Bern sammelte Truppen und bat Zürich um eidgenössisches Aufsehen. (1528, Okt. 29.) Zürich hob 3000 Mann aus und schickte den Bürgermeister Diethelm Röist und den Schultheissen Hans Effinger nach Bern. Der Aufstand wurde niedergeschlagen; die Unterwaldner mit den Hauptaufwieglern flohen, von den Bernern auf Befehl der Regierung nicht verfolgt. Montag vor Martini (Okt. 5.) 1528 war die Ruhe wieder hergestellt im Berner Oberland. Aber nun begannen lange Verhandlungen wegen der Teilnahme Unterwaldens, ja es drohte der Ausbruch eines Bürgerkrieges. (Vgl. Bull. II. S. 21—25, S. 74, 80, 120, 124. Strickler I. Nr. 2173; ebenda siehe die vielen Akten betr. das Eingreifen von Obwalden, Uri, Wallis, den Feldzug der Berner, die Vermittlung von Freiburg und Solothurn und anderer Orte, die Urteile über die Rädelsführer, über die langen Verhandlungen mit Unterwalden betreffend Genugtuung, Bezahlung der Kosten u. s. w.) Dieses geschichtliche Ereignis spiegelt sich in der Winterthurer Seckelamtsrechnung wie folgt: „Item vssgen ii ℔ xviii β vm schmaltz zů dem mûs mel in Barner krieg, gab ich Hans Maler.“ „Item vssgen 1 ℔ vm saltz in Barner krieg gab ich dem Schellenberg.“ Bürgermeister und Rat in Zürich forderten Schultheiss und Rat in Winterthur auf, 140 Mann zum Ausmarsch bereit zu halten: „Vff die schweren sorgklichen, seltzamen leuff vnd allerley tröwungen, so vns vilfaltengklich begegnet, habent wir zů vnser statt panner 4000 Mann vßgenommen vnd veh 140 man vffgelegt, das ein jeder mit schůch, harnasch vnd gwehr sich rüste vnd vns warte. — Es ist ouch vnser will vnd meinung, das ir die, so sich der bůchsen gebrůchent, bescheidint, das si bůchsen vnd sunst dhein ander gwer nemint vnd sich dero gebruchint u. s. w. (1528. Zinstag in der Pfingstwuchen (Juni 2.)“ (St. A. W'thur. Orig. Pap.) Zürich schrieb an den Vogt in Knonau, er müsse sich erkundigen über die Absichten von Schwyz und Zug. „Witer vns langt an, wie unser Eidgnossen von Schwyz in etwas unruowen wider uns sin sollen“; er solle sich in Zug über das Verhalten dieses Ortes vergewissern. (1528, Okt. 2.) (Egli Nr. 1496.) Zürich verlangte von Winterthur, 90 Mann für einen Zuzug nach Bern in Bereitschaft zu halten: „Uns habent vnser lieb Eidtgnossen vnd christenlich mitburger von Bern geschrieben, wie die iren im Oberland sich abermals embört hätten

Bl. 54b, S. 133.

Frowenfeld begert ein predicanten.[1]

1529. Anno 1529 uf anlanngen deren von Frowenfeld gabennd unnsere herren von Zürich inen widerümb gen sannt Johannes usserthalb der stat Frowenfeld her Moranden Schmid, der

---

mit anzeig, das inen vnser Eidtgnossen von Vnderwalden zůzuchint. 1528 Sontags vor Symonis et Jude." (Okt. 25.) (Orig. Pap., St. A. W.) Gleichen Tages erging ein ähnliches Aufgebot an die Vögte zu Grüningen, Greifensee, Eglisau, Regensberg, Knonau, Andelfingen, Wädenswil und an Stein. (Vgl. Egli Nr. 1506 und Absch. p. 1422.)

Am 2. November 1528 erhielt in Zürich eine Oberkommission Vollmacht, zu allen Zeiten, Tag und Nacht, sich zu versammeln und in den „gmeinen, zuofallenden händeln und sachen notdürftige fürsehung zů tun als si gůt, nutz und notwendig wirt beduncken" u. s. w. Ihren Anordnungen musste man sofort gehorchen mit Ausnahme des Auszuges des Stadtpanners; dieser Befehl verblieb der Regierung. (Egli, Nr. 1510.) Alles drängte zum Kriege.

[1] Die Einwohnerschaft Frauenfelds war der neuen Lehre zugetan; aber der Landvogt und die adeligen Geschlechter hinderten deren Einführung. Der Pfarrhelfer von Kurzdorf (Sankt Johann) Morandus Schmid, Bürger von Winterhur, wurde im Jahre 1526 vom Landvogte am Berg vertrieben und verbannt. Im Spätjahr 1528 kam an seine Stelle Johannes zur Burg, der anfänglich in Glaubenssachen eine unentschlossene Stellung einnahm und deshalb von dem Landammann Martin Wehrli in Frauenfeld gestochen wurde. (22. Dez. 1528.) Der Übeltäter, ein Anhänger des alten Glaubens, wurde nur milde bestraft, worüber sich Zürich beklagte. In Kurzdorf wurde vor März 1529 der evangelische Gottesdienst eingeführt, und Zürich ordnete dorthin wieder den Morand Schmid ab. Am 19. März gl. J. führte auch die Kirchgemeinde Frauenfeld die Reformation ein, und die Geistlichkeit schloss sich ihr an. Darüber wurde der Landvogt Stocker so erzürnt, dass er eine zeitlang seinen Aufenthalt anderswo wählte und sogar den neugläubigen Gottesdienst störte. (Pup. II. S. 263—267, S. 310. Strickler I. Nr. 2054, II. Nr. 60, 194.)

Morand Schmid, Predikant zu St. Johann in Kurzdorf bei Frauenfeld, heiratete Anna Schenk, weiland Nonne zu Töss, eine Schwester des Burkhart Schenk zu Mammertshofen. Sie und ihr Bruder Burkhart starben mit Hinterlassung von Kindern. Nun entstand eine Erbschaftsstreitigkeit zwischen dem Predikanten und dem Junker Hans Ulrich Schenk von Kastel, Gerichtsherrn zu Oberbüren, Bruder der vorgenannten Geschwister. Vogt der Kinder vor Gericht war Alexander Kesselring. Jakob Frei des Rats der Stadt Zürich, derzeit Hauptmann und die Räte des Gotteshauses St. Gallen fällten nun folgenden Schiedspruch: Junker Hans Ulrich Schenk zahlt den Kindern 800 fl. Konst. W., davon das eine hundert dem Morand Schmid, dem Vater der Kinder, für erlittene Kosten und Schaden, den Rest in zwei Raten. (4. Juni 1530.) Da der Junker mit den Zahlungen säumig war, wurde er rechtlich betrieben und seine Güter in Weinfelden in Beschlag gelegt.

vormals oüch da was gesin. In denen tagen giengend die götzen im Türgew gar ab und glich darnach die meß, ja oüch ze Frowenfeld.

Vom zit uff dem Kefithor.[1] 1529

Anno domini 1529 umb Pfingsten hand die von Winterthür uf das Kefithor ein kleins türnli gemacht, mit zin gedeckt; desselb zin ist an pfiffen in der orgalen gesin der kilchen. Man hatt die gloggen, so im allten spital gehannget, in das thürnli gehennckt, das die stünd schlecht. Mai 16.

Am Sambstag vor Bartholomei in diesem jar ward von meister Larenntzen Liechti[2] dieselb zit gar usgestellt und uß- August 21.

Die Angelegenheit wies der Glarner Landvogt Bernhart Schiesser vor das Landgericht (1532, April 9.), und am 21. Oktober gl. J. stellten Schultheiss und Rat in Winterthur dem Morand Schmid, Predikanten in Kurzdorf, für diese zwei Urteilsbriefe ein Vidimus aus. (Orig., Pag., St. A. W'thur.)

[1] Am 9. Dez. 1527 wurden die Orgeln in Zürich abgebrochen; denn man wollte in Zukunft beim Gottesdienst weder Gesang noch Orgelton. (Bull. I. S. 418.) Das Verbot, in den Kirchen zu orgeln, erfolgte von der Zürcher Obrigkeit schon im Juni 1524 (Bull. I. S. 162, Egli Nr. 547.) Winterthur folgte nach. Der kriegerischen Zeiten wegen wurden die Befestigungswerke der Stadt in guten Stand gestellt und verstärkt. Das Kefitor, später Zeitglockenturm oder unterer Bogen genannt, bildete ursprünglich das untere Tor der Altstadt und schloss die Marktgasse von der untern Vorstadt ab. Wie immer sind die Angaben des Chronisten, die er betreffend Winterthur macht, richtig; denn die Seckelamtsrechnung von 1529 meldet: „Item vssgen viii β dem Hans Maler von dem fänly vff dem Kefy tor. Item vssgen v β von win, als man den durn in hat deckt vff dem kefy tor.“ Das Zinn von den Orgelpfeifen reichte nicht aus; um 20 ℔ kaufte man noch solches von Ulrich Sulzer.

[2] Zu gleicher Zeit war Aarau willens, eine Uhr anzuschaffen, um deren Erstellung sich Laurenz Liechti bewarb. Schultheiss und Rat in Winterthur stellten ihm hiezu einen Empfehlungsbrief aus, in welchem es heisst, dass er in der Fabrikation köstlicher und seltsamer Uhren sehr erfahren sei, für Winterthur ein mächtiges Werk erstellt und seine Kunst auch anderswo bewiesen habe. (Troll 8. Teil, S. 180.) 1528, Johann Evangelisten Tag. (Dez. 27.) Ein ähnliches Empfehlungsschreiben richtete Winterthur an Schultheiss und Rat in Thann im Elsass. Laurenz Liechti hatte in Winterthur ein Haus gekauft, an dem er verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen liess, wobei er mit dem Junker Wolf von Breitenlandenberg der Grenze wegen in Streit geriet, den der Rat in

gemacht; es ist ein künstliche arbeit und costet ein statt vil gelts.[1]

1529. **Her Jakob Keÿser ward verbrennt.**[2]

Anno domini 1529 am 29 tag Meyens ward her Jakob Keÿser, den man nennt Schlosser, ze Schwitz offennlich von deß gotz worts wägen verbrennt.

Winterthur am 11. Dez. 1528 gerichtlich entschied. Im Jahre 1545 frytags nach Crucis findungen (Mai 8.) schrieben Sch. und Rat in Solothurn an Sch. und Rat in Winterthur, weil der Meister Laurenz Liechti dort eine Turmuhr erstellt, aber wegen Krankheit nicht hatte vollenden können. In diesem Jahre starb der berühmte Uhrenmacher, denn gl. J. schrieb Solothurn an dessen Witwe betr. die unvollendete Stadtuhr. (St. A. W. Orig. Pap.)

[1] Die Zeichnungen zu einer astronomischen Uhr im Kefigturm sind noch im städtischen Archiv vorhanden. Über das Werk gibt eines der Blätter folgende Auskunft: „Ittem das werck ist auff 4 stund übersetztt vnd schlecht die halb vr vnd die gantz vr vnd die fiertel vnd weyset die gantz vnd die halb vnd die fierttel vnd weyset denn monscheinn vnd 12 zeichenn vnd die 7 blanettenn vnd denn aufgang vnd den nidergang vnd die tag leng vnd mitttag, mitternacht."

Über 250 Jahre lag die Familie Liechti der Uhrenmachereikunst ob. Auf Laurentz Liechti folgte Jakob Liechti u. s. w. als Stadtuhrenmacher; von 1699 bis 1740 Hs. Ulrich Liechti, dann dessen Sohn Heinrich von 1740—1771. Der Stadtuhrenmacher wurde vom Kleinen Rat gewählt; aus dem Kirchenamt erhielt er jährlich eine Besoldung von 10 ℔ an Geld, bei der Rechnungsabnahme 16 β, von einer Uhr auszuputzen 5 ℔, „für Glocken salben und Kahl stellen".

[2] Jakob Kaiser, genannt Schlosser, von Uznach gebürtig, Pfarrer in Schwerzenbach, Kanton Zürich, hielt die Trauungspredigt, als der erste Priester in unserer Gegend, Wilhelm Röubli in Witikon, in die Ehe trat, und verheiratete sich selber am 9. Nov. 1523. Früher amtete er als Pfarrer auf der Ufenau und erzürnte die Schwyzer durch seine eifrigen Predigten für den neuen Glauben, ebenso dadurch, dass er den Palmesel gegen einen Sägebock vertauschte. Von Greifensee aus, wo er wohnte, ging er häufig nach Oberkirch bei Uznach, um die evangelische Lehre zu verbreiten. Eschenbach und Uznach gehörten zum Gaster, über das Schwyz und Glarus regierten; Glarus führte damals die Oberhand. Schwyz legte 6 Mann bei Eschenbach in einen Hinterhalt, die den Kaiser am 22. Mai 1529 gefangen nahmen und nach Schwyz führten. Zürich schickte den Seckelmeister Hans Edlibach dorthin mit dem Verlangen, Kaiser müsse in Uznach vor ein Gericht gestellt werden. Die Mission hatte keinen Erfolg. Schwyz wollte zeigen, wie es jedem gehe, der es wage, in seinem Gebiete oder in seiner Machtsphäre die Reformation zu verbreiten. Die Landsgemeinde be-

Vom jüngen Lanntzen ze Liebenfels.[1]

In selben tagen erhûb sich etwas zwitracht zwüschen dem jüngen Lanntzen ze Liebenfels und ettlichen pûren im Türgew. Der jüng Lanntz hatt an im eins pûren tochter, und der pûr wollt in mit recht fürnâmen; aber er mocht nie fürkomen, und so dick der jüng Lanntz wollt, so was die tochter bẏ im. Do

---

schloss am 29. Mai 1529, Kaiser müsse den Feuertod erleiden, und das Urteil wurde gleichen Tages vollzogen. Der Zorn Zürichs stieg aufs höchste. Kaisers Martyrertod war eine der vielen Ursachen des ersten Kappelerkrieges. Die Entschädigung (100 Kronen) an die Hinterlassenen verursachte bei der Aufstellung der Bestimmungen des ersten Landfriedens viele Schwierigkeiten. (Bull. II, S. 148, Eidg. Asch. IV., Strickler II, Nr. 396, Nr. 412a. Das weitere Literatur-Verzeichnis siehe bei Wyss-Finsler S. 117.)

[1] Die Lanzen zu Liebenfels waren Ausburger von Winterthur und zahlten der Stadt jährlich 3 fl. Steuer. Der Thurgauer Landsturm zählte 400, nach andern 4000 Mann. Es verbreitete sich die Meinung, der Mord sei aus feindlicher Absicht gegen Zürich erfolgt; Bern hielt den Ausbruch des Krieges gegen die innern Orte für unvermeidlich; aber Zürich leitete den Handel auf den Rechtsweg. Heinrich Lanz von Liebenfels schrieb an die Zürcher Boten, er bedauere den Todschlag seines Sohnes, doch trage er an demselben keine Schuld; er bitte sie, dahin zu wirken, dass die Thurgauer Gemeinden ruhig bleiben und ihn nicht schädigen würden. Der Sohn besitze kein Vermögen, doch sei er bereit, in gütliche Unterhandlungen einzutreten. Die Tore des Schlosses öffneten sich, und die Angeklagten, unter ihnen auch Hug Dietrich von Landenberg, der wegen seines Verbrechens am Helfer von Frauenfeld flüchtig war, übergaben sich der gerichtlichen Gewalt. Der Gerichtstag wurde auf den 2. Juni 1529 angesetzt; die Frau und die Kinder des getöteten Heinrich Frei von Neunforn verlangten Bestrafung und Entschädigung. Die gerichtlichen Verhandlungen mussten eingestellt werden, weil der junge Jakob Lanz tödlich erkrankte. Am 21. Juli 1529 wurde ein gütlicher Schiedspruch gefällt folgenden Inhaltes: „Der Vater Heinrich von Liebenfels zahlt der Frau, den Kindern und der Verwandtschaft des Getöteten 1005, der Landschaft Thurgau für Zehrung, Sold u. s. w. 1275 Gulden; die 80 Mann, die den Jakob Lanz nach Frauenfeld führten, und die Wächter müssen auch entschädigt werden. Kommt der Totschläger zufällig in ein Wirtshaus, wo Kinder oder Verwandte des Entleibten sind, so muss er ihnen weichen; kommen sie aber nach ihm dorthin, so sollen sie ihn ruhig lassen. (Sühnung eines redlichen Totschlages.) Das Geschütz, das die Gemeinden aus dem Schlosse wegführten, soll zurückgebracht werden. Was im Schlosse verzehrt wurde, muss nicht vergütet werden.“ Manche Orte erliessen ihm die gerichtliche Busse. (Bull. II, S. 147, Strickler II, Nr. 401—404, 406, 433, 468, Pupik. II, S. 279—283.)

henckt der pűr ein gesellschafft an sich und zoch im fűr Liebenfels. Also erschos der jűng Lantz der tochter vatter. Da kamen erst vil pűren fűr Liebenfels, und als die von Zűrich dahin kamend, gabennd sÿ das schloss uff. Da fand man Hűg Dieterich von Landenberg, den fűrt man gen Frowenfeld; glich darnach oűch in einer roßbar den jűngen Lanntzen; derselb gab gellt und ward allso ledig.

Bl. 55, S. 139. 1529.

Vom anfang deß kriegs, den die von Zűrich mit den V orten gehept hand.[a]

Die von Unnderwallden wolltend einen lanndvogt gen Baden insetzen, alls denn die zÿt erfordert. Das wolten die von Zűrich und Bern inen nit gestatten; dann sÿ wärind bűntprűchig und hettend sich noch nitt mit denen von Bern besetzt.[1]

[a]) Siehe Beilage: Erster Kappeler Krieg.

---

[1] Die konfessionellen Gegensätze verschärften sich auf beiden Seiten durch Gewaltakte, durch Sonderbündnisse, durch Überschüttung des Gegners mit Spott und Hohn immer mehr. Beide Parteien drängten zum Kriege. Den Zankapfel bildeten die gemeinen Herrschaften, wo Zürich und Bern den Grundsatz durchzuführen suchten, dass in Glaubenssachen nicht die Mehrheit der regierenden Orte, sondern die Mehrheit der stimmberechtigten Bürger in den Kirchgemeinden entscheide. So gewann Zürich, seine Stellung als Vorort benutzend, den Thurgau der neuen Lehre und verschaffte sich auch ohne Berechtigung einen massgebenden Einfluss im Gebiete des Abtes von St. Gallen. Am meisten Gewicht legten Zürich und Bern darauf, das freie Amt, namentlich Bremgarten und Mellingen, dem Evangelium zu gewinnen; denn schloss sich diese Gegend ihnen an, so waren die wichtigen Reussübergänge in ihrer Gewalt und damit eine gute Verbindung zwischen beiden Orten hergestellt und den V Orten ein Ausfallstor verschlossen. Die Wichtigkeit dieser Plätze zeigte sich in allen spätern Glaubenskriegen. Wirklich schlossen sich Bremgarten und Mellingen den Reformierten an: Am Samstag vor Ostern, 27. März 1529, verbrannten die Mellinger auf dem Kirchhofe ihre „Gotzen", und am 26. April 1529 folgten ihnen die Bewohner von Bremgarten und später andere Gemeinden des freien Amtes nach. (Wyss-Finsler S. 111, 114. Bull. II, S. 59, 62.) Die freien Ämter standen unter der Oberherrschaft von Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Der Streit wegen der Teilnahme Unterwaldens am Aufstand im Berner Oberland war noch nicht beigelegt. Nun war die Reihe an Unterwalden, in das freie Amt und nach Baden einen Landvogt abzuordnen; allein auf einem Tag zu Baden (26. Mai 1529) beschlossen Zürich und Bern,

Item die v ort: Lucern, Schwitz, Ury, Zug, Underwalden sind heimlich mit einanndren deß rätig worden, so sÿ den lanndvogt ze Baden ingesatztind, wollten sÿ Baden besetzen; Mellingen, Bremgarten und die im Wagental straffen von deß wägen, das sÿ die meß und götzen hannd abgethon und anhanngend der evangelischen secten.

Juni 5.
Uff solichs am fünften tag Brachets anno 1529, was ein Sambstag, sind die von Zürich mit vj^{m} (6000) mannen ußgezogen für Zůg, lägertend sich ze Kappel im kloster.[1]

Juni 8.
Am Zinstag, was sannt Medardůs tag zůgent die von Winterthůr uß mit lxxxx (90) mannen.

Am Mitwoch, was der 8 tag Brachmonats kam der vogt von Kÿburg Hanns Růdolf Lafatter[2] gen Winterthůr mit der

---

den neuen Landvogt nicht aufziehen zu lassen, weil Unterwalden durch Nichtinnehaltung des Stanser Verkommnisses seine Anteilsrechte an den gemeinen Herrschaften verwirkt habe. Aber Luzern und die innern Orte wollten Unterwalden mit Gewalt zu seinem Rechte verhelfen und forderten die Östreicher in Waldshut auf, vom Rheine her die Reformierten anzugreifen. Der Ausführung dieses Schachzuges kam Zürich zuvor, indem es am 5. Juni 1529 mit 500 Mann unter Ulrich Stoll Muri und Bremgarten besetzte, den Aufzug des Unterwaldner Landvogtes Anton Adacker verhinderte und die Verbindung mit Bern herstellte. (Wyss-Finsler S. 117, Bull. II. 149—155. Eidg. Ab. IV 1 b, S. 196, 395. Strickler II, Nr. 415, 418, 423.)

[1] Der Aufbruch der Zürcher Hauptmacht mit Zwingli nach Kappel fand erst am 9. Juni statt. (Vergl. Wyss-Finsler S. 120, Bull. II, S. 163. Absch. IV 1 b. S. 219.) Am 5. Juni wurden die Mannschaften aufgeboten. Von Kappel aus sandte Zürich nach Zug den V Orten den Absagebrief, der am 8. Juni ausgefertigt worden war, und mahnte Bern und die befreundeten Orte zur Hülfe. (Bull. II, S. 167. Strickler.)

[2] Dem Kiburger Landvogt Hans Rudolf Lavater fiel die schwierige Aufgabe zu, den Thurgau und das Gebiet des Abtes von St. Gallen zu besetzen und gegen allfällige östreichische Einfälle zu schirmen. Zürich, einen Ausbruch des Krieges voraussehend, hatte schon im Jahre 1528 eine Volkszählung veranstaltet, die in der Grafschaft Kiburg 3679, in der Stadt Winterthur allein 379 waffenfähige Leute ergab. Lavater zog 500 der hübschesten Mannen, darunter 50 Bürger von Winterthur, aus, marschierte am 9. Juni über Elgg nach Wil, wo die Thurgauer zu ihm stiessen; am 10. besetzte er Bischofzell, am 11. Rorschach; nachher mussten ihm die Gemeinden im Rheintal trotz des Widerspruchs von Appenzell huldigen. Dies missfiel den Bernern, die Zürich vorwarfen, die Besetzung dieser Gebiete verursache grosse Kosten, und Zürich habe davon ganz allein den Nutzen. Zürich suchte zu beschwichtigen, indem es antwortete, es

grafschafft fennlin. Da ward vogt Windsch von Illnow hoptman, Claus Schůmacher von Nefftenbach fendrich und der wirt zu Wallisellen zur Linden lütiner. Demselben vogt von Kÿbürg gab man zů Meister Hannsen Blůwler von Zürich und her Heinrich Brennwald, propst zů Embrach und pfläger zů Töss; die wůrden verordnet gen Wil. Aber der apt von sannt Gallen[1] mit sinem rat ist darvon, nammlich so ist der apt in karrers gestalt über see gefarn.[2]

---

nehme alles zu gemeinsamer Hand ein; zudem seien die besetzten Gebiete ein gutes Unterpfand, bis die Kriegskosten bezahlt seien (Wyss-Finsler, S. 122, Bull. II. 172, 157.)

Hans Rudolf Lavater, geboren 1491, Glaser. 1512 Teilnehmer am Zug nach Pavia, 1521 Fähndrich unter Kaspar Göldli im Leinlackenkrieg. 1524 Mitglied der Gesandtschaft an Clemens VII. zur Eintreibung des rückständigen Soldes. Seit 1525 Landvogt zu Kiburg, öfters auch Gesandter an Tagsatzungen. Zwingli schenkte ihm grosses Vertrauen. (Wyss-Finsler S. 122.)

[1] Der Abt von St. Gallen, Franz von Geissberg, hatte sich aus dem Kloster entfernt und seine Residenz in Rorschach genommen, wo er am 21. März 1529 starb. Sein Hinschied wurde geheim gehalten. Im Einverständnis mit den innern Orten versammelten sich in Rapperswil die Conventualen und wählten im Geheimen zu seinem Nachfolger Kilian Germann, auch Köufli, genannt. Die Schirmorte Luzern und Schwyz stimmten der Wahl zu, nach längerem Zögern auch Glarus; Zürich aber versagte die Anerkennung und gab dem Landvogt Lavater den Befehl, ihn in Wil gefangen zu nehmen. Rechtzeitig gewarnt, floh der neue Abt über den Bodensee.

[2] Das Winterthurer Stadtbuch VI enthält folgenden Eintrag: Vßzug vnder das paner gan Zürich vnd allhie vnder das vänly lrrrr (90) man vnd die hin wäg von Zürich vff Zug zogen an dem 9 tag Brachents a° 29 jar." Alle Teilnehmer sind mit Namen und Geschlecht aufgeführt. Hauptmann war Hans Bosshart, Mitglied des Kleinen Rates und Bauherr; Fähndrich: Alban Gisler; Mitglieder des Kleinen Rates: Heinrich Knus und Růdolf Ärny. 14 Mann trugen Hellbarten, darunter die frühern Capläne Heinrich Custer und Melcher Suter, ebenso Meister Hans Schärer. 45 Mann waren mit Spiessen bewaffnet; unter ihnen befanden sich die Junker Wolf von Breitenlandenberg und Jochim Mötely und der Pfarrer Schwiderius Baltenswyler von Brütten; 13 Mann hatten Büchsen, so z. B. Junker Hans von Goldenberg zu Mörsburg und Michel von Eich. Zu der Truppe gehörten 2 Spielleute und 9 Mann von Hettlingen, das mit Winterthur zu „reisen" hatte.

Die Türgewer zügend gen Zürich. Bl. 55b, S. 140.

Am nünden tag Brachmonats im 1529 jar sind die von Frowenfeld mit irem fennli ze Winterthür über nacht gesin; oüch eine grosse zal der Türgöwer zügend dürch die statt Winterthür biß ze mitternacht.[1] 1529 Juni 9.

Namhafftig ursach darümb man kriegt.[2]

Die erst das die Unnderwalder mit den von Bern sich noch nit besetzt hand, etc.

Die annder das die von Schwitz her Jacoben von Schwertzenbach, der ein kind von Utznach ist, in Utznacher gericht gefanngen, darüß über alles anrüffen deß rechten gen Schwitz gefürt und daselbst verbrennt hannd.

Item ein bürger von Zürich ist unschüldigklich in irem lannd übel geschlagen worden, allein deßhalb, das er von Zürich was.

Zû dem ist es küntlich von eim gwalltigen man, das er geredt habe, die Züricher sygind nit allein kätzer, sonnder böser, dann hettend sy merhen oder kûgen angangen oder gehygt.

---

[1] „Es zugend ouch hernach in das Zürych läger die Turgöwer vnder dem fenlj der statt Frowenfeld vnd schatzt man sy vff 1200 starck.“ (Bull. II, S. 171.) 1529, Juni 9 ?) 1—2 Uhr Nachmittags: Heinrich Engel, Hauptmann zu Frauenfeld an Zürich: Das Schreiben Zürichs an die Landschaft Thurgau habe ich um 12 Uhr Mittags erhalten und den versammelten Knechten vorgelesen. Unverzüglich bin ich dann mit dem Fähnchen aufgebrochen, um morgens früh in Zürich einzutreffen. Zugleich habe ich den Brief in den obern Thurgau nach Weinfelden geschickt, wo man ohne Zweifel auch bald ausziehen und nachrücken wird. (Strickler, Akten II, Nr. 493.)

[2] Der Chronist hat das offene Beschwerdeschreiben vor Augen gehabt, das Zürich gegen die V Orte zuhanden seiner Untertanen, seiner zugehörigen und zugewandten Orte richtete. (1529, März 2.) Zürich sandte die Klageschrift nach Winterthur mit folgendem Begleitschreiben: „Uns hat jetzt für nutz und gût angesächen, damit wir die unsern allenthalben in statt und land in disen geschwinden sorgklichen löuffen durch ein offen truck wüssen lassint, was uns von etlichen Eidgnossen beschwerliches zuhanden gestossen und begegnet sige. Ihr wellent sollichs bei euch in der Kirche auf nechsten sonntag (März 7.) offenlich verlesen lassen, damit ein jeder möge hören, wie mit uns gehandelt worden.“ (St. A. W'thur.)

Noch sind xxv (25) artickel, die ganntz unbillich wider unnsere herren von Zürich gehandlet sind, deren der ein fürnâmer artickel ist, das die selben V ort mit den ferdinandischen kürtzer tagen ein pünt gemacht wider aller annder Eidgnossen eid und pündt, welichs künfftiger zÿt gmeiner Eidgnoschaft ze grossem nachteil dienen möcht.

Die von S. Gallen kament zůn Zürichern.[1]

Juni 11. Am Sambstag, was der xj (11) tag Brachets, kament frů gen Winterthür die von S. Gallen mit ij^{c} (200) mannen, irem fennlÿ, mit iiij (4) gůter stritbüchsen und aller bereitschafft, dartzu ein wagen mit schüflen, bicklen, büchsenzüg etc. Sÿ zügend gen Kapel unsern herren zů.

Bl. 56, S. 141.

An drÿen orten hat man lüt.[2]

1529. Unnsere herren von Zürich sind mit ihrem paner und wol mit xv^{m} (15000) mannen starck ze Kapel gelegen; der annder hůf was gen Wil geordnet; der nam das Türgöw und Rintal in,

---

[1] „By den Zůrychern lag die statt Sangallen mit irem fendlj vnd 300 wolbezůgter vnd gerůster redlicher man.“ (Bull. II, S. 171.) (Beteiligung St. Gallens am 1. Kappelerkrieg siehe Eidg. Abschiede IV 1^{b}, S. 228, 263, 270, 271, 272, 273, 274, 277, 286.) (Kessler, Sabbata, S. 319.)

[2] Die Zürcher Truppen waren an 5 Orten aufgestellt: Die Hauptmacht, unter Jörg Berger, 4000 Mann stark, lag bei Kappel. Der Kyburger Landvogt Hans Rudolf Lavater versicherte sich vorerst des Thurgau, dann zog er am 9. Juni von Elgg nach Wil, besetzte am 10. Juni Bischofzell, am 11. Juni Rorschach und nahm dann das Rheintal in Eid und Pflicht. So deckte er die Grenze gegen das östreichische Heer, das sich in Feldkirch sammelte. Hauptmannn Jakob Werdmüller zog mit 600 Mann nach Rüti und besetzte nach der Absage Uznach. Die Glarner marschierten ebenfalls dorthin, ihre Rechte über die Grafschaft Windegg zu behaupten. Appenzell und Graubünden vermittelten, damit da die Feindseligkeiten nicht ausbrachen. Die Toggenburger lagen mit 500 Mann zu Kaltbrunnen. Auf Beschwerden von Glarus und Schwyz hin beklagte sich Bern bitter bei Zürich, dass dieses Utznach und Gaster besetzt habe, und verlangte energisch, dass sich Werdmüller zurückziehe. Hierauf

oüch alles apts land; der drit was ze Richtenswil oben am Zürichsee; die hannd ein gůt låger gehan.

Vom zůchtigen låger bÿn Zürichern.[a]

Man hatt allweg gesähen im krieg alle laster richsnen nammlich untrüw, schwere, spilen, hůren, roüben und alle ungehorsame; aber gott sige gelopt, deren keins ist im leger gerichsnet; dann unnsere herren hatten drÿg namhofft predicanten verordnert: meister Ulrich Zwingli, den comenthür von Küßnach[1] und meister Frantzen[2], wie wol sünst oüch vil geschickter priester

[a] Siehe Beilagen: Die Briefe des Winterthurer Hauptmanns Hans Bosshart aus dem Lager bei Kappel.

---

beschloss Zürich am 13. Juni morgens 5 Uhr, der Reklamation ein Genüge zu tun. Werdmüller erhielt den Befehl, auf das linke Zürichseeufer sich zurückzuziehen. (Vergl. auch: J. Strickler, Valentin Tschudis Chronik S. 72—74.) Dort lag in Richterswil und Wädenswil Hauptmann Hans Escher mit 500 Knechten, weil die Schwyzer den Pass an der Schindellegi besetzt hielten. Die Toggenburger hatten sich Werdmüller nicht angeschlossen, sondern waren aus Mangel an Provision nach Hause gezogen. Am 17. Juni gingen die Schwyzer von der Schindellegi über den Hoherhonen nach Baar und die Zürcher von Richterswil nach Kappel. Am 5. Juni 1529 sandte Zürich unter Ulrich Stoll 500 Mann mit 4 Geschützen und etlichen Hackenbüchsen nach Bremgarten. Da Luzern in Root eine bewaffnete Abteilung hatte und die Leute von Meienberg sich mit den V Orten rüsteten, marschierten die Zürcher abends nach Muri; dorthin schickte Zürich noch eine Freifahne mit 300 Knechten. Als aber die Luzerner mit dem Hauptpanner und 9 Geschützen heranrückten, zogen sich die Zürcher nach Bremgarten zurück. Zu Hilfe gemahnt, marschierten die Luzerner nach Baar, die Zürcher nach Kappel. Bremgarten erhielt den Auftrag, den wichtigen Verbindungsplatz zwischen Bern und Zürich wohl zu verwahren. (Bull. II, S. 126—130, 143, 144, 161, 175 u. s. f.) (Wyss-Finsler, S. 118—124.)

[1] Konrad Schmid, geboren 1476 zu Küsnacht im Kanton Zürich, wurde am 10. März 1519 Comthur des Ordenshauses der Johanniter in Küsnacht, „ein gelerter man mit einer grossen stim.“ Mit grossem Eifer wandte er sich der neuen Lehre zu und wurde Pfarrer in Küsnacht. Bei allen wichtigen Angelegenheiten war er ein treuer Begleiter Zwinglis. (Literaturverzeichnis siehe bei Wyss-Finsler S. 17 und 120.)

[2] Franz Zinck war Kaplan in Einsiedeln; frühe schon wurde er ein Anhänger Zwinglis. Im Oktober 1529 wurde er Pfarrer in Zurzach, wo er vor dem 4. Juli 1531 starb (Wyss-Finsler, S. 95 und 120.)

uß Züricher gebiet im läger warend, die oüch etwan predigtennd; aber die bemellten dry̆g hand fürnämlichen täglich geprediget. So man predgen wolt, schlûg man mit der trümmen umm, es sy̆ge miner herren mey̆nüng, das y̆ederman das gotzwort höre. Demnach bettet y̆ederman gmeinlich und rûft man gott ernstlich an umm frid und gnad, damit das gotteswort sinen fry̆en fürgang hette, oüch die, so es nitt erkantind, erlücht würdind; deßglichen, so verr es müglich wer, blûtvergiessen vermitten und wider ein christenliche Eidgnoschaft vereiniget würde in göttlicher liebe versamlet etc., ja alles, so not ist, vermant man täglich die menge deß volcks. Da was kein unwill, sonnder soliche trüw und liebe, das einer nit on den anndern ein mündtvol brots gessen oder ein trünck win gethon hette. Kein schwûr hort man, und wie wol die jügennt kürtzwil sûcht, alsdann die knaben erstlich anhûbend keglen und stöcklen, darnâbend sich vil wettens erhûb; aber es ward alles früntlich und tügenntlich abgestellt, also man ganntz und gar nüt spilen bedorfft.[1, 2]

Bl. 56b, S. 142.

Vom Züricher läger ze Capel.[3]

1529. Es ist oüch in allem heer kein gmeine metz gesehen und üppige wort nie gehört worden; dann man mit fliß uppickeit der worten abstellen müßt. Item man hat niemand gestattet roübens

---

[1] Den Inhalt dieses Berichtes bestätigt auch Hauptmann Hans Bosshart in seinem dritten Schreiben an den Rat in Winterthur (20. Juni 1529). Siehe Beilage.

[2] „Diß ist in mengem mentschen ein groß wunder, das in einem sölchen großen hör ein sölich gehorsam ordnung 17 ganz tag gehalten ist. Item kein gmeine dirn ist under inen enthalten. Denn ob eine kam, fertiget man si tugentlich hinwäg angehends.“ Alle Tage predigten Ulrich Zwingli, Conrad Schmid, Comthur, Meister Franz Zinck und Wolfgang Joner, Abt von Kappel. „Item man schwûr nit. Item es ward niemand mit dem andern uneins. Item es was alle welt der oberkeit gehorsam. Item es was der züg inprünstig an die pensioner zu kriegen. Und bättetend alle mal vor und nach dem ässen und spilt man weder mit würfel noch karten, sunder sungen, sprungen, wurfen und stiessend den stein und tribend sunst ander kurzwil.“ (Wyss-Finsler S. 128.)

[3] Diese Mitteilungen werden durch den Bericht des Winterthurer Hauptmanns Hans Bosshart vom 20. Juni 1529 bestätigt.

oder undertribens der früchten uff dem feld, es sÿg höw, korn, haber und annders der fründen oder fÿgenden. Unnsere herren hand oüch essen und trincken gnůg in das läger gefertiget, namlich j mütt kernen umm jj (2) lib. und zürichwins gnůg umb ein zimlichen pfening.[1] Aber mit dem trincken fürkomen, das ÿederman sin anzal wins zůr notdürfft würde, damit verhůt, das nieman unbillich in trünckenheyt handlete, darůß unfrid enntsprünge.

Item die hoptlüt und gwaltigen hannd allweg all henndel, so inen fürkamend, allenn gmeindten fürgehallten und hinder inen gar nüt gehandlet; das hatt oüch yederman willig behallten.

Von deren von Zug låger.

So bald man ze Zůg erfůr, das unnsre herren von Zürich usgezogen und gegen Zůg daher kamen, sind sÿ von Zůg herůß zogen gen Barr und an ein wasser heißt Loritz. Do hannd sÿ ihr läger gehan. Die Lůcerner sind mit macht und grossem geschütz zů inen zogen, die Walleser mit viij (8) fennlin, Schwitz, Ure und Unnderwalden.[2] Daselbet sind vil hůren zesamen

---

[1] Es ist ouch ein grosse gnad von Gott in disem krieg gsin, das man so groß wunder brot Zürich bůch (buck) und es ins hor vf grossen wägen in tanninen rörli fůrt, das nit darvon z'reden ist u. s. w. (Wyss-Finsler S. 129.)

Nun was in den 5 orten trőffenlich thůwr und grosser mangel vnd hunger. Im Zůrych låger mocht man haben ein mütt kernen vm ein guldin (2 ℔), ein maaß win um ein halben batzen. Deß liessend sich etlich frůntlich gesellen der 5 orten mit flyß über die wacht hinus, die wurdent denn gefangen, fůr den houptman gefůrt vnd mit brot begabet vnd wider heym geschickt (Bull. II, S. 182, vergl. ferner die „Milchsuppe“ bei Kapell daselbst S. 183.) (Vergl. auch J. Rüeger, Chronik von Schaffhausen I, S. 606.)

[2] Die Thurgauer schützten die Grenze gegen Östreich. Am 20. Juni 1529 ging von Konstanz aus die Warnung nach Zürich, Östreich werbe Kriegsvolk zu Mersburg und Wangen nach Bregenz und habe aus dem Walgau einen Sturm angeordnet. Merk Sittich werde zu Altenrhin, Eppo von Reischach zu Stein a. Rh., Graf Friedrich von Fürstenberg bei Waldshut und eine Abteilung bei Basel zur Hilfe der V Orte in die Schweiz einfallen. Zürich ermahnte nun die Thurgauer und Rudolf Lavater im Rheintal, auf die Grenze ein sorgsames Auge zu halten. Infolge dessen erging am 23. Juni durch den ganzen Thurgau der Landsturm. Am 24. Juni 1529 schickte der Rat in Frauenfeld nach Winterthur einen Bericht von einem dem Thurgau drohenden Überfall durch Kriegs-

kommen, groß spil geschähen. Die Lucerner hand sÿ verlegt mit korn, aber thür. Sÿ hannd tannest in iren hüten gehan; das was ir wortzeichen.[1]

Tannast im hût[2]
tribt ubermût,
tût niemer gût;
es straf dann d'rût
das unrecht gût.
oüch ellennd blût
mit schwert und glût.
[das gott gwüß thût;
hab nitt vmmûth.][a)]

Mich macht graw,[3]
das der pfaw
und der stier
oüch sünst vier
sind vereint.
wer hets gmeint?
[die doch für war
Gar menge Jar
Gewâsen sind
Recht erplich find.][b)]

Bl. 57. S. 143. Es wâre vil von disem krieg ze schriben; diewil aber sölichs on schlahen gericht, wil ich die form deß fridenns von wort zü wort her in schriben.

a) und b): Ergänzung nach einer Abschrift von 1550.

volk, das sich jenseits des Bodensees gesammelt habe. In Winterthur verursachte diese Meldung ebenfalls grosse Unruhe und allerlei Befürchtungen, wie dies aus den folgenden Einträgen des Seckelmeisters Jörg Schellenberg hervorgeht: Item ussgen vii β fer zert ich, als ich reyt gen Zürich, als der sturm kam vß dem Durgÿ. Item vssgen vi β von dem ross, als ich reyt dem sturm nach gen Aldorff. Item vssgen 6 β von dem ross, als ich reyt gen Eglisow von der feretrÿ wegen.

[1] Die Krieger aus den V Orten „truogend tannestli mit krys an iren „paretten“ und wurden deshalb von ihren Gegnern „Tanngrotzen“ genannt. Die Reformierten hatten „zwyfache krüz“ angemacht; etliche steckten auch Zweige von Stechpalmen auf ihre Barette. Im Glarnerland war das Tragen dieser Abzeichen bei Strafe verboten. (J. Strickler, Chronik des V. Tschudi, S. 79.)

[2] Diese Verse sind eine Anspielung darauf, dass die Krieger und Anhänger der V Orte auf ihrer Kopfbedeckung Tannenzweige als Kennzeichen trugen.

[3] Dieses Gedicht gibt dem Unwillen Ausdruck, dass die V Orte mit dem alten Erbfeinde der Eidgenossenschaft, mit Östreich, einen Bund schlossen. (Ferdinandisches Bündnis.)

Die beiden Gedichte stehen auf Blatt 255 b in einem Bande der Briefsammlung der Reformatoren (E. II. 360) im Staatsarchiv Zürich. Sie waren jedenfalls im Jahre 1529 weit herum bekannt, und so hat sie auch L. Bosshart, allerdings unvollständig, in seine Chronik aufgenommen. Vielleicht sind sie auch erst später (1550) erweitert und ergänzt worden, so dass der Chronist die ursprüngliche Fassung aufgeschrieben hätte. (Vergl. Th. de Quervain: Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 10. Bd. 1905, Nr. 2, S. 45/46.)

Ein abgeschrifft deß lanndtfridens, im feld abgeredt.[1] S. 143–151. 1529 Juni 26.

Vom Ferdinandischen pŭndt.[2] Bl. 61, S. 151.

1529.

Wie im anndren artickel gemelldet, ist der Ferdinandischen pŭndtnüß[3] halb, das die selb mit brief und sigel den schidlüten noch desselben tags söllte überantwürt sin und zerrissen, kament die botten und brachtent sÿ nitt; deß die von Zürich nit ze friden warend. Es was nit v^c (500) man bÿ dem paner; sÿ empfalen aber den botten, soliche püntnüß ze bringen oder kein frid ze hallten; dabÿ embot man gen Zürich sölichs. Do fertigt man die büchsen

---

[1] Abdrücke: Eidg. Abschiede IV 1 b, S. 1478–1483; Archiv von Escher und Hottinger I 78–89; Bullinger II 185–191; Bluntschli, Bundesrecht II, 255–262; Archiv f. schweiz. Ref. Gesch. I; Wyss-Finsler S. 130–135. Die verschiedenen Parteivorschläge für den Frieden siehe Eidg. Absch. IV 1 b, S. 265 u. d. f.

[2] Am 24. Juni 1529 wurde in Kappel der Landfrieden geschlossen. Mit Freuden wurden die Geschütze gelöst. Als dies die Berner von Bremgarten hörten, meinten sie, es sei ein Angriff erfolgt, und eilten gen Kappel; als sie aber den Friedensschluss vernahmen, zogen sie heimwärts.

[3] Am Freitag, den 25. Juni, brachen die beiden Parteien in Kappel und Baar ihre Lager ab, und die Truppen begaben sich auf den Heimweg. Als aber die V Orte den Ferdinandischen Bundesbrief herausgeben sollten, weigerten sie sich dessen. Als die Hauptleute und Oberen der reformierten Städte dies inne wurden, drangen sie in die Schiedleute, dafür zu sorgen, dass das Dokument in ihre Hände komme, sonst werde man es mit Gewalt holen. Sofort wurden die abziehenden Mannschaften zur Rückkehr beordert, und es entstand eine neue Unruhe. Nach eindringlichen Vorstellungen der Vermittler gaben endlich die V Orte den Brief heraus. Als man ihn in Kappel laut vorlesen wollte, erhaschte ihn der Landamman Äbli, durchstach ihn mit dem Messer und zerriss ihn. Einige bemächtigten sich der Schnüre, andere der Siegel und des Wachses.

Die V Orte zogen voll Unmut und Unwillen heim, ja einige drohten, der Friede werde nicht von langer Dauer sein. Die Schwyzer schwuren auf dem Heimweg, am alten Glauben festzuhalten und alle die zu strafen, welche die neue Lehre annähmen.

Voll Freude über den Sieg kehrten die Zürcher Samstag, den 26. Juni, nach Hause. Manche, die verbannt worden waren, wurden begnadigt, weil sie den Zug auf ihre Kosten mitgemacht hatten z. B. in Zürich Eberhart von Reischach, in Winterthur Jakob Stukly. Am Sonntag (27. Juni) wurden die Ratsboten von Bern und Strassburg und alle Fremden, im ganzen 726 Mann, auf dem Lindenhof in Zürich unentgeltlich bewirtet. (Bull II, S. 192 und 193.)

wider uff den weg. Aber in kürtzem zit kam der Ferdinandisch pünt mit brief und sigel; der ward von stünd an zerissen, und kam ÿederman mit froiden heim. Die von Winterthür kament
Juni 26. heim am Sambstag nach sannt Johannstag zü angonder nacht.[1]

Bl. 61b, S. 152.

Von eim tag ze Baden.[2]

1529 Juli 22. Uff Marie Magdalene kamennt die Eidgnossen zesamen ze Baden der sachen halb; do ist der frid obgeschriben unglich verstannden. Unsre herren von Zürich und die fünff lennder

---

[1] Winterthur hatte für die Kriegskosten aufzukommen, wie dies aus der Seckelamtsrechnung des Jörg Schellenberg hervorgeht: Item vssgen iiij c lj (451) ℔ gab ich Herich Knus von des Kriegs wegen. (Heinrich Knus war Abgeordneter des Rates im ersten Kappelerkrieg.) Für 3 Monate betrugen die sämtlichen Ausgaben der Stadt 1386 ℔. Da Ebbe in der Kasse war, entlehnte Winterthur beim Pfarrer Öchsli in Elgg, bekannt aus dem Ittingersturm, 400 ℔. „Item vssgen xvβ han ich fer zert, als ich das gelt von meister Hans Ochsly nam.“ Vom Juli bis Schluss des Jahres 1529 erreichten die Ausgaben nochmals die Summe von 1470 ℔, für die kleine Stadt eine bedeutende Belastung.

Da der Krieg einen so günstigen Verlauf genommen hatte, wurde die Kirchweih in Winterthur (Sonntag vor Laurenz (8. August) besonders hoch und freudig gefeiert. „Item 6 β dem Hug Seli, als er fer kunt zü Ylnow, Söutzach vnd Hetlingen. Vssgen vi ℔ ward fer zert von dem hirtzen vff der Oberstuben x β dem stuben spil lon vff Kylwy. x β dem Caspar Fotzen vff Kilwy spilon. vi ℔ xiiβ wart fer zert von denen, die die lüt grüzend an der Kilwy. xvi ℔ an geschenktem Wein auf die Kÿlbÿ. 1 ℔ x β an das mal den amest (Armbrust) schützen. 2 ℔ xii β vi h vm düch den büchsen schützen vff Kÿlwÿ. Dem Bader von Kyburg ein Fenster geschenkt. Um Enzian der Frau des Meisters Schores, u. s. w.

[2] Der Landfrieden ruhte auf schwachen Füssen. Schon der erste Artikel gab Veranlassung zu ungleicher Auslegung. Zürich beharrte darauf, dass die V Orte nicht nur in den gemeinen Vogteien, sondern auch in ihrem eigenen Gebiete den evangelischen Glauben ohne Bestrafung der Anhänger dulden müssten. Die V Orte aber legten die Bestimmung so aus, dass weder auf sie noch die Ihrigen des Glaubens wegen irgend ein Zwang ausgeübt werden dürfe. Müssten sie die Ihren etwas anderes glauben lassen als ihre frommen Vorväter, so gingen sie ihrer Oberherrlichkeit in ihrem Gebiete verlustig, und die sei im Frieden ausdrücklich vorbehalten. Auf einem Tag zu Baden Freitag nach Maria Magdalena (Juli den 23.) wurde über die Auslegung dieses Artikels eifrig hin und her gestritten, ohne dass die Parteien zu einem Ausgleich gelangen

sabennd einannder übel an, sagtennd einannder den prästen. Und nach vil hanntierungen ward nüt usgemacht, aber ein annder tag angesetzt. Man meint, die Berner trůgind uff beiden achslen.

Von der heissen stral. 1529

Anno domini 1529 am Montag nach sant Jakobs tag schlůg die strall in das schloß Schenckenberg[1], ist deren von Bern. Es erschlůg deß vogts frow ze tod und ein junkfrowen und thet sünst oüch ettwan vil schadens am gebüw im schloß. August 1.

Man thett die gôtzen ab ze Wettingen.[2] 1529

Anno domini 1529 am Zinstag nach assümptionis Marie thett man ze Wettingen im kloster die gôtzen uß der kilchen, nam man den münchen die kütten ab; die meß ward oüch abgethon und meint man, unsre herren von Zürich würdint denen von August 17.

---

konnten. Die Angelegenheit wurde zum Abschied heimgebracht. Obgleich Zürich zwei Boten nach Bern geschickt hatte, war diese Stadt mit Basel der Ansicht, die evangelische Partei sollte in diesem Glaubensartikel nachgeben, dagegen desto fester auf der Forderung der Ersetzung der Kriegskosten bestehen. (Bull. II, S. 195—219, Strickler, Val. Tschudis Chronik S. 77, eidg. Abschiede Bd. IV. I b, S. 298.)

[1] Amt Schenkenberg, früher Kanton Bern, jetzt Bezirk Brugg, Kanton Aargau.

[2] Die Cistercienserabtei Wettingen war vor 1218, wahrscheinlich von den Grafen von Rapperswil, gegründet worden. (Z. U. B. I, S. 272, Nr. 387.) Wyss-Finsler S. 135 berichtet, die Umwandlung sei am 23. August erfolgt im Beisein des Wolfgang Joner, genannt Rupli, des Abtes von Kappel und zweier Abgeordneten von Zürich mit Namen Ulrich Sebach und Ulrich Funck. Abt zu Wettingen war damals Georg Müller von Baden. „Die münch von Wettingen habend die mäss und götzen dannen gethan und einandren das haar glatt abgeschoren, die kutten abgezogen.“ Eine Berner Botschaft (Niclaus Manuel) hatte den Übertritt bewirkt. (1529. Aug. 8 und Aug. 19.) (Abschiede IV, 1 b 317, 390, 688, 717, 834, 872; Bull. II, S. 221. Salat S. 241, Hottinger II, S 285, Stähelin II, S. 433.) In dem Kloster wurde eine Schule eingerichtet. Nach dem zweiten Kappelerkrieg wurde das Kloster wieder eröffnet unter dem Abte Johannes VI. Schnewlin. (Bull. II, S. 221 ff.)

Baden ein predicanten gen. Der pfarrer von Baden nam urloüb, wollt gen Rinfelden, aber er ward kranck und ist bald gestorben ze Baden.

1529

Aber ein tag mit den Eidgnossen.[1]

September 5. Am Sonntag nach Verene, was der v (5) tag September, fiengend die Eidgnossen an ze tagen von deß gellts wägen, das die V Ort unnsern herren von Zürich geben sollten; dann die tädings lüt hattennd gesprochen, das die V Ort unnsern herren von Zürich solten gėben xxv^c (2500) kronen, trifft ẏedem ort v^c (500) kronen. Aber sẏ hand das gellt nitt wellen gen, wie wol die von Ury gern irn teil geben hettind; so hannd die anndren ort, wenn ein haller in vier teil zerschnitten wer, nit ein fierteil wellen geben.

Bl. 52, S. 153.

Die V Ort bochtend hefftig.[2]

In denen tagen sammlet sich ein züg im Hegow und ze Feldkilch; deß trostennd sich die V (5) lennder vil und vast, meintennd der keiser und sin brůder sollten in dise lannd komen;

[1] Am 23. August 1529 hielten die 6 Städte Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Mülhausen, Biel mit Konstanz zu Baden im Aargau einen Burgertag zur Besprechung des Landfriedens ab. (Abschiede IV, 1 b, S. 332.) Sie verlangten 80.000 fl. Kriegsentschädigung, waren aber bereit, diese Summe auf 60.000 fl. zu ermässigen. Am 6. Sept. 1529 waren die streitigen Parteien in Baden abermals beisammen. Zürich verlangte von Schwyz 100 Kronen für die Kinder des verbrannten Jakob Schlosser; Bern von Unterwalden 3000 Sonnenkronen. Die Schiedleute von Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell fällten den Spruch, jeder der V Orte habe 500 Kronen, im ganzen also 2500 Kronen zu entrichten. Die Boten der Katholiken warfen aber ein, sie hätten keine Vollmacht, irgend etwas zu versprechen; nicht sie, sondern die Städte hätten den Krieg begonnen, es wäre also nur billig, dass man sie entschädige. Nun setzten die Schiedleute einen neuen Tag auf den 22. Sept. 1529 an. (Absch. IV, I b, Nr. 180, S. 354 u. s. f.) Auf diese Einrede schlugen die Städte den V Orten den Proviant und den „feilen kauf“ ab. 1529, Aug 25. Bern verbot seinen Untertanen den Kornverkauf an die V Orte.

[2] Von allen Seiten trafen Berichte ein, dass die Katholiken den Landfrieden nicht halten wollten. Bern an seine Boten in Baden: Die V Orte widersetzen sich dem Frieden mit Rücken und Bauch und wollen keinen Stein auf dem andern lassen. Etliche Gemeinden haben schon beschlossen, keine Kriegs-

aber der **Türggisch** keÿser was in diser zit in **Ungern** gefallen und gewonnen; oüch lägert er sich für die hopstat in **Osterrich**: **Wien**; darümb die kriegslüt gen **Wien** ziehen müßtend.

---

kosten zu zahlen. Das östreichische Heer verbleibt im Allgau; der Kaiser ist mit bedeutender Macht in Genua gelandet, es sind böse Anschläge zu befürchten. (1529, August 22.) (Absch. IV, 1 b, S. 337.) Bericht von Basel: Von Konstanz ist die Kunde eingetroffen, dass die V Orte zu Überlingen einen Tag abgehalten haben. Bericht von Zürich: Jenseits des Bodensees werden neue Rüstungen veranstaltet. Die innern Orte wollen den Frieden nicht halten, sondern mit Hülfe der Ferdinandischen einen „Tuck“ wagen. Um den Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen, bot Zürich von neuem Truppen auf, zu welchen auch Winterthur sein Kontingent zu stellen hatte: „Diser ußzvg ist beschehen vff das die v ortt den costen, so zů C a p e l l vffgeloffen, nitt hand wellen bezallen. Actum fritag vor Mathee anno xxix. (1529, Sept. 17.) Summa 1c (100) man vnder dz paner gan Zürich.“ Unter ihnen befanden sich der Pfarrer Meister Heinrich Lütÿ und „her“ Hans Schůlmeister, die beide Halbarten trugen. Hauptmann war Ulrich Sulzer; Fähndrich: Alban Gisler; Räte: Heinrich Kuns, Rudolf Ärny, Jörg Frig, Schreiber und Laurenz Liechtensteig; ebenso Heinrich Bůchstab, Wolfgang und Hans, die Geilinger; 16 Mann mit Hellbarten, 48 mit Spiessen, 14 mit Büchsen. In demselben Jahre erfolgte ein zweites Aufgebot. „Dis sind die fünffzig man mit ihrem Rottmeister Hans Küffmann vnder das vänly ouch von des costen wägen zů C a p e l l vffgloffen vnder das vänly gan Zürich.“ Unter ihnen befand sich Junker Wolf von Breitenlandenberg, halber Gerichtsherr von Neftenbach.

Im 10. Artikel bestimmte der erste Landfrieden, dass die Schmach- und Schandworte, die von Parteien des Glaubens wegen „groh und unverschampt gebrucht“ worden seien, und deswegen die grosse Zwietracht entstanden sei, von beiden Teilen ganz vermieden und abgestellt sein sollten. (Abschiede IV, 1 b, S. 1481.) Z ü r i c h kam dieser Bestimmung nach, indem es folgendes Kreisschreiben erliess: Nachdem der Frieden zwischen Zürich und den V Orten wieder hergestellt worden ist, ermahnen wir euch ernstlich und zum höchsten, „üch sampt und sonders gegen unsere E i d t g n o s s e n , wo sy und die iren an üch stossend früntlicher, fridlicher dingen zů beflissen und sy weder mit worten noch werchen zů beleydigen, anzetaschsten oder einich unbild nit zů ze fůgen, sonders ob üch etwas beschwerliches begegnote, sollichs unsern oder iren vögten zů bringen und für üch selbs fridlich und růwig zů synd.“ Geschicht dies nicht, so werden die Fehlbaren an Ehre, Leib und Gut gestraft. (1529, donstag Magdalene (Juli 22.) Zürich an Winterthur. (Orig., Pap., St. A. W'thur.) Ganz anders war es in Schwyz. „Anno 1529 uf dises sant Bartlimestag (August 24.) habend die von S c h w ÿ t z an einer ganzen landtsgmeind mit der merer hand erkent, das menklich möge tannest tragen, ouch schmützen (schmähen) und reden, was in glust. Das was den vorigen gestelten friden hübschlich gehalten.“ (Wyss-Finsler, S. 137.)

1529.

Ein priester ward ennthoptet ze Mörspürg.[1]

In der zit hat Hůg von der Hohenlandenberg, der bischof ze Costenntz was, ein priester ze Mörspůrg in der gefencknůß von deß evangelions wågen, stallt in für gericht der meinung, das er inn wollt verbrennen. Da hatt sich der gefanngen priester allso tapfer mit worten enntschůldiget, dem bischof so banndtlich den pråsten gesagt, das man inn nitt konnd verürteiln mit der warheit. Dartzů wůßt der gmein man deß priesters wandel und veranntwürten; so man inn hette verürteilt, wåre es ein ufloüff darůß worden. Also ward der fromm priester widerůmb in gefencknůß und vil tůffer in türn hinab gelegt; in mittler zit hat man mit tortüren witer gesůcht, wiewol nůt fůnden; dennocht ist der unschůldig uß gnaden (wie sÿ sprechend) mit dem schwert gericht. Bescheen vor Costanntzer Kilchwihi im jar 1529.

O Hůgo bischof, bischaf
Din nam wer bis bim schaf
So heißtů, biß die schaff,
Dir wirt sicher die straff,
Dů wenst, got schlaff,
Er wirt rechen sin schaf.

Bl. 62b, S. 154.

Wie die V Ort sich ze letst ergabent.[2]

1529 September 21.

An sannt Matheůs tag im 1529 jar was aber von Eidgnossen ein tag angesåhen von deß frids wågen, kam ÿederman

---

[1] Der Chronist berichtet hier sehr wahrscheinlich von dem Martyrium des Andreas Öder; auch Johannes Kessler gibt hievon Kenntnis, indem er meldet: „Am letsten tag augsten hat Hugo, bischof von Constanz, Andreas Öder, genannt von Memingen, von wegen evangelischer ler und warhait zů Merspurg verbrennen lassen; er aber, Andreas, ist in der bekennung des nammens Christi und sines wortes fraidig gestorben und verharret (Gott sÿe gelobt) biß in das end.“ Von diesem Prozess liegen Akten im Staatsarchiv Zürich; in denselben wird der Delinquent Herr Endres Öder, Pfarrer zu Mariazell, genannt. Es ist nicht unmöglich, dass die Angabe Bossharts von einer schliesslichen Strafmilderung (Enthaupten anstatt Verbrennen) ihre Richtigkeit hat. (J. Kesslers Sabbata, herausgegeben von E. Egli und R. Schoch 1902. S. 326 und 578.)

[2] Am 22. September 1529 war neuerdings ein Tag zu Baden, zu welchem die 6 Städte und V Orte ihre Boten schickten. Die Letzten hatten gehofft, man werde ihnen auf ihre Bitte hin und um der guten Freundschaft willen die ge-

dahin, dann allein die v Ort kamend spat dahin der meinüng, sÿ wollten gar nüt geben. Alls man aber lanng taget und sich die schidlüt vil arbeitetend, sind die botten der v Orten ÿe lenger ÿe hefftiger gesin uff ir meinüng, nüt ze gen. In sölichem am Fritag nach Mathei kamend die frommen armen lüt uß ettlichen orten von September 24.
Zŭg und Schwitz etc. gen Zŭrich ze mărckt, das sÿ kernen koŭfftind, damit sÿ nit so grossen hünger hettind. Allso wollt man inen nüt lassen verfollgen (dann die von Zŭrich hattent den v Orten feilen koŭff abgeschlagen); wie wol sÿ mit weÿnenden oŭgen ir not klagtend, mŭstend sÿ dennocht leer on kernen wider heim keeren. Dazwüschend hannd sich die von Zŭrich und Bern mit einannder vereint, bÿ der abredŭng des frides ze bliben, daran setzen lib und gût, und was sÿ vermögen, semlichs befolhen den schidlüten, das sÿ sölichs den v Orten mit kurtzen worten anbindint, ja oder nein, dabÿ oŭch den schidlüten gesagt und sÿ ermanet iren eiden, pflichten und trŭwen, das man inen hellfen well, sölich ungehorsam lütt gehorsam machen, mit vil mee worten, nitt not hie ze mellden. Man weißt nitt eigenntlich, was den v Orten von iren gmeinden embotten was. Nach vil zanngs uff der schidlüten enntlich erfordern hannd sÿ sich ze letst erbotten und ergeben, den friden mit allem sim innhallt, wie der hievor geschriben,

---

forderte Kriegsentschädigung erlassen; sie wollen nun die Zahlung leisten, obgleich sie der Ansicht seien, nichts schuldig zu sein, doch nur unter der Bedingung, dass der Landfrieden in allen Artikeln buchstäblich gehalten werde, dass die Getreidesperrre aufhöre und ihre Landvögte in die ihnen zugewiesenen Vogteien aufreiten könnten. Die 6 Städte waren damit einverstanden und verzichteten dafür auf ihre Art der Auslegung des Glaubensartikels. Sollten die Kosten nicht entrichtet werden, so behielten sie sich freie Hand vor. Auf Drängen Zürichs hin versprach Schwyz, die 100 Kronen für die Kinder Schlossers zu zahlen. Der Antrag, bald ein Mandat gegen Schmach- und Scheltworte, die eine wichtige Ursache der Entzweiung waren, zu erlassen, wurde als Abschied aufgenommen u. s. w. (Beibrief zum ersten Landfrieden 1529, Sept. 24.) (Abschiede IV, 1^{b}, S. 1483 und S. 370—374, Nr. 192.) Die Kriegsentschädigung sollte am 24. Juni 1530 nach Baden entrichtet werden. Als dies nicht erfolgte, drohte Bern mit Proviantsperre. (1530, Okt. 17.) Die Leistung geschah bald darauf. (1530, Okt. 20.) (Absch. IV, 1^{b}, S. 806 und 812.) Zürich erhielt 1000 Kronen, hatte aber daraus Thurgau und St. Gallen zu befriedigen, Bern ebenfalls 1000, musste aber Biel bezahlen, Basel 400 Kronen, das einen Teil nach Mülhausen abzugeben hatte.

statt ze hallten, und das gellt, wie die schidlüt ußgesprochen hannd, ze geben. Das ward aber ein zy̆t lanng ufzogen und nit gehallten.[1]

Bl. 63, S. 155.

Wie sich die von Schafhûsen hieltent.

1529. Die von Schafhûsen[2] sind im anfang vast gût gesin am evangelion, dwil inen das kloster mit lüt und lannd, oüch alle gerechtigkeit übergeben ward; sy̆ liessend oüch ettliche christenliche mandata ußgon.

Es ward aber im kurtzem ein grosse ufrûr in der statt Schafhûsen von deß gotzworts wâgen, deß vil lüten gefanngen wurden, und enntrûnnend vil. Es brach oüch denen von Schafhûsen ein grosse hindernûß am wort gottes; dann die meß und bilder bliben lang zit stan, und wiewol der gmein man wol an den Zürichern was, dann im krieg wollten der gmein man inen zû gezogen sin; do das der gwallt vernam, verordnet man zwen vom rat, die in der gütlicheit sollten hanndeln, und mûßt die gmeind daheim bliben.[3]

[1] Der Landvogt Anthoni Adacher von Unterwalden ritt in Baden auf, und auf Galli (Okt. 16.) wurde das „Landbott" aufgerichtet und ausgesandt. „Vnd vermeint iederman, die sach were nun wol versorget vnd verricht vnd künftigen spänen all vrsachen abgeschnitten, ja wann alle zûsagen vnd gebott so redlich werend gehallten worden alls glatt sy mit worten dargethan. (Bull. II, S. 197/98.)

[2] In Schaffhausen fand die neue Lehre wirklich frühzeitig Eingang bei der Einwohnerschaft; der Kleine Rat, obschon in seiner Mehrzahl altgläubig gesinnt, wagte es deshalb nicht, gegen dieselbe aufzutreten, ja er setzte der allzu freien Lebensweise der Geistlichen Schranken und schaffte auf einmal 24 Feiertage ab. (1522.) Auf den Tagsatzungen standen die Abgeordneten der Stadt noch auf der Seite der Katholiken; zu Hause wurde aber manche eingreifende Neuerung eingeführt, z. B. das Reislaufen verboten, das Bettelwesen unterdrückt und eine verbesserte Armenordnung eingeführt.

[3] Wegen verschiedener Misstände unzufrieden, empörten sich einige Zünfte und suchten die drückenden Fesseln adeliger Vorrechte abzuschütteln; aber sie wurden mit Waffengewalt bezwungen: Sebastian Hofmeister, Sebastian Meyer, die entschiedensten Verkündiger der neuen Lehre, und viele andere mussten fliehen. (1525.) Nach dem Religionsgespräch zu Baden wurde der alte Gottesdienst wieder eingeführt.

Von der meß und gótzen ze Schafhúsen. 1529

An sannt Michelstag ze herpst im 1529 jar ist man ze Schafhúsen in klein und grossen räten deß eins worden, das die meß und bilder núnhin für tod und ab sin söllend in allen iren gerichten und pieten.[1] September 29.

Schafhúsen und Solotorn kament in púndt. 1529

Am 24 tag Octobris sind die von Schafhúsen[2] und Solotorn[3] búrger ze Zúrich worden, hannd sich mit inen verbúnden wie Bern und Costenntz. Oktober 24.

Die meß und gótzen ze Zúrzach.

In denen tagen hannd die von Zúrzach[4] oúch die gótzen uß den kilchen gethon, sind von der meß gestannden, und gab man

[1] Nachdem die Reformation in Bern zum Durchbruch gekommen war, verlangte auch die Bürgerschaft in Schaffhausen wieder die Einführung des neuen Glaubens. Durch Botschaften der evangelischen Orte ermuntert, gab endlich die Obrigkeit nach und schloss sich der Reformation an. (Vgl. Strickler, Aktens. z. schw. Ref.-Gesch.)

[2] Am 27. September 1529 gab der Grosse Rat in Schaffhausen dem Kleinen Rat daselbst den Auftrag, mit Zürich, Bern und Basel betreffend das evangelische Burgrecht in Unterhandlungen zu treten. Zürich erteilte einer Botschaft die Vollmacht, mit derjenigen von Schaffhausen über das christliche Burgrecht zu reden, ihr die Aufnahme mit Freuden zuzusagen und einen dafür dienlichen Brief zu vereinbaren. (1529, Okt. 6.) (Strickler, Aktens. II. Band, Nr. 840 und 867a u. s. w.)

[3] Nach der Disputation von Baden (1526) schloss sich Solothurn der katholischen Partei an. Wenn auch nach dem ersten Kappelerkriege die Mehrzahl der Landgemeinden die Messe abschaffte, so ist Solothurn doch nie dem evangelischen Burgrecht beigetreten.

[4] Am 10. November 1529 forderte der Landvogt Anton Adacker Richter, Räte und Gemeinde in Zurzach auf, am 29. Nov. gl. J. in Baden zu erscheinen, um sich vor den Boten der VIII alten Orte gegen die Anklagen des Dekans Rudolf von Tobel zu verantworten. (Strickler, Akt. II. Nr. 918.) Dieser, von Zürich gebürtig, war zugleich Pfarrer in Zurzach und gab durch sein unwürdiges Benehmen Veranlassung, dass die Einwohnerschaft sich dem alten Glauben ab- und der Reformation zuwandte. Am 24. August 1529 beschloss die Gemeinde mit allen gegen 7 Stimmen die Annahme der neuen Lehre. Am 17. Okt. 1529 sprach

inen ein predicanten von Zürich: meister Franntzen von Einsidlen.[1]

Bl. 53b, S. 156.
1529.

Jůnckher Hanns Cůnrat von Růmmlang ward ennthoptet.[2]

Alls jůnckher Hanns Cůnradt von Růmmlanng, in miner herren von Zůrich gebiett gesessen, mit hohen und nidern gerichten ze Wůllflingen und Bůch, mit lanndt und lůt sonnderlich

---

sich die Bürgerschaft neuerdings mit allen gegen 6 Stimmen für den neuen Glauben aus, worauf die Bilder, Altäre und Orgeln entfernt wurden. Die Geistlichen des Benediktinerklosters zogen aus, nur zwei blieben zurück. (Wyss/Finsler S. 140, vgl. die bet. Literaturangaben daselbst.)

[1] Franz Zinck war Kaplan in Einsiedeln, trat frühe zur neuen Lehre über und wurde ein treuer Anhänger Zwinglis. Er vermählte sich mit Adelheit Öchsli und konnte deshalb nicht mehr in Einsiedeln bleiben. Da trat ihm Georg Stähelin die Pfarrei Freienbach im Kanton Schwyz ab, von wo er nach Zürich kam. Mit Zwingli zog er auf die Disputation nach Bern (6.—26. Jan. 1528). Im ersten Kappelerkrieg war er mit Zwingli und Comthur Konrad Schmid Feldprediger im Zürcher Lager. Am 29. August 1529 predigte er in Zurzach und starb daselbst vor dem 4. Juli 1531. (Vgl. Wyss/Finsler und Strickler III. Nr. 894.)

[2] Rümlang, an der Glatt, Bezirk Dielsdorf, Kanton Zürich, wurde im Jahre 924 genannt Rumelanch. 1145: Eberhardus de Rumelanc, Bürger in Zürich. 1240, Conradus: villicus de Riumlanc, Ritter. 1256—1277 Heinricus de Rumelang. 1300—1306: Ritter Heinrich von Rümlang, Mitglied des Rates in Zürich. Er nahm unter Östreich an der Blutrache teil und kam in der Schlacht am Morgarten ums Leben. (Escher und Schweizer: Z. U. B Nr. 188, 288, 530, 965, 1659, 1012.) Die Burg Rümlang wurde im Sempacher Kriege zerstört. In der Schlacht bei Näfels verloren Heinz und Kunz von Rümlang ihr Leben. Wegen Erbteilung und Verschuldung wurde die Herrschaft Rümlang verkauft; die Herren traten in fürstenbergische und östreichische Dienste. Sie besassen die Burgen Gutenberg, an der Schlucht, hinter Tüngen bei Waldshut im Grossherzogtum Baden, und Sindelstein im Bezirksamt Donaueschingen.

Das Allodium Wülflingen mit Buch am Irchel war Eigentum von Habsburg-Östreich; im 14. Jahrhundert besassen es die Herren von Seen als Lehen. Im Jahre 1404 hausten auf der Burg Alt-Wülflingen Rudolf von Seen und sein Sohn Hans. Hans von Seen kam in der Schlacht am Stoss um. Klara von Rosenberg, geborene von Seen, vermählte sich mit Ulrich VIII. von Landenberg-Greifensee, der am 3. September 1407 ins Winterthurer Bürgerrecht trat. So kam die Herrschaft Wülflingen an die Herren von Landenberg-Greifensee. Im Jahre 1415 wurde dieses Burgrecht erneuert mit den Kindern Martin, Hans, Claus und Brida. Martin verheiratete sich mit Agnes von Heudorf und hinterliess drei

gefrÿgt, ein wellt wiser edelman, in kriegen gebrůcht, tapfer sins libs, aber ganntz arm; dann nach sins vatters tod ward im zů sim teil die herrschaft **Wůllflingen** und sins vatters såligen groß

---

unmündige Kinder: Martha, Agnes und Veronika, über die der bekannte Feind der Eidgenossen, Pilgri von Heudorf zu Küssenburg, Vormund wurde. Ihm als Lehenträger der Kinder des Martin von Landenberg verlieh König Friedrich das Recht, in den Dörfern Wülflingen und Buch über das Blut zu richten, (1442, Sept. 28.) und Herzog Albrecht von Östreich belehnte ihn mit der Feste Wülflingen, die den Kindern nach dem Tode des Vaters zugefallen war. (1449, Juni 27.) Martha vermählte sich mit Hans Schwend dem Langen von Zürich zu Dübelstein, Agnes mit Heinrich von Rümlang, Veronika mit Dietrich von Rümlang, Landvogt im Breisgau. Somit kam die Herrschaft Wülflingen an die Herren von Rümlang. (Nach Urk.: Staatsarch. Zch u. St. A. W'thur.) Heinrich von Rümlang lebte meistens auswärts in östr. Diensten und erhielt den Beinamen der „böse Rümeli“. Erst im Jahre 1487 nahm er bleibend auf Wülflingen seinen Sitz und kaufte das Winterthurer Bürgerrecht. Seine Vermögensverhältnisse gingen immer mehr den Krebsgang. Seiner Frau musste er vor dem Rate in Winterthur versprechen, ohne ihren Willen nichts mehr zu verkaufen oder zu versetzen; auch durfte er sie dazu nicht nötigen. Winterthur fasste sogar einen Entscheid, wie bei Heinrich von Rümlang die Geldforderungen einzutreiben seien. Seine Tochter Ursula trat in die Ehe mit Heinrich von Mandach zu Rheinau. (1492, Okt. 17.) Bald darauf segnete er das Zeitliche. Seine Söhne Hans Konrad, Hans Heinrich und Sebastian teilten sich in das hochverschuldete Erbe. (1495, April 24.) Hans Konrad verkaufte Schloss und Burgstall Zindelstein, liess sich bleibend in der Burg Wülflingen nieder (1497, Aug. 23.) und wurde Winterthurer Bürger. (Fürst. U. B. III. Nr. 579, IV. Nr. 223.) Hans Heinrich, vermählt mit Barbara, einer natürlichen Tochter des Erzherzogs Sigmund von Östreich, ging ebenfalls im Vermögen rückwärts, so dass er sogar dem Jakob Geilinger in Winterthur seine Betten versetzen musste. (1500.) Veräusserungen und Verpfändungen häuften sich. Um 5500 rh. Gulden verkauften die Gebrüder Hans Konrad und Hans Heinrich von Rümlang dem Spitale in Winterthur den grossen und kleinen Zehnten in Wülflingen, der in 24 verschiedenen Posten verpfändet war. Alle 3 Brüder waren eifrige Reisläufer und machten die italienischen Feldzüge mit. Weil Hans Konrad am Wörtemberger Zuge teilgenommen hatte, wurde er von der Zürcher Obrigkeit um 100 Gulden gebüsst. (1519, Mai 3.) Nachdem das Reislaufen verboten worden war, ging der Junker Hans Konrad immer mehr der Verarmung entgegen. Im Kloster Beerenberg nahm er an geheimen Verhandlungen gegen die Zürcher Regierung teil; denn er hielt fest am alten Glauben und am Fremdendienste. Schulden häuften sich auf Schulden; die Gläubigen drängten; deshalb floh er nach Rheinau. Am 17. Mai 1527 wurde er im Rathause Zürich gefangen gehalten. Die Untersuchung ergab Folgendes: Hans Konrad von Rümlang hat etliche Bürgen in der Herrschaft Wülflingen betrogen, indem er 252 rh. Gulden und 220 ℔ Haller und 4 Mütt für sich verbrauchte, anstatt dass er sie zur Ablösung der Bürgschaft

gelltschulden. Er hat kein eewib sin lebtag gehan, doch sellten on metzen gesin. Alle jar, so er hat müssen zinsen, nam er me gellt uf, versatzt also sin lannd und lüt Es hannd oúch mit im verkoüfft oder vermängelet[1] sine eigenlüt, die hinder im verschriben und er hinder inen der maß, das er ettlich zwüngen hat, ze lösen, und nam er dasselb gellt, loßt nit ab, verzinsets ein zit lanng. Item er was dem wort gottes vil widrig, wiewol er sinen nit wort wolt haben. Sòlichs und annders vil me ist über in geklagt; darümb er gefanngen gar noch zwey jar gelegen ze Zürich uff dem rathuß, den schüldneren ze gütem uffennthallten, dann er gar vil schüldig was. Die von Bůch, Wüllflingen, Winterthür und annder lüt hannd ob v^m (5000) güldin an im verlorn; darümb ist

Oktober 16. er an sannt Gallen tag enthoptet im 1529 jar.

Bl. 64. S. 157.
1529.

Vom wåtter in disem sümer.

Ze Basel was ein wassergüsin.[2]

Alls die von Basel sich mit unnsern herren von Zürich mit ein bürgerlichen pündt vereint, sind sÿ oüch ußgezogen, inen ze hellfen. Do kam gächlingen unversåhen ein groß wasser mit

---

verwandte, wie er versprochen hatte. Er bleibt der Gemeinde Wülflingen 1400 ℔ schuldig; für diese Summe leistete sie für ihn Bürgschaft. Die übrigen Schulden betragen zusammen in 27 Posten 2710 ℔, 65 Mütt Kernen, 3 Malter Korn und 3 Malter Haber. Ein Teil der Gläubiger hat die Herrschaft und Güter des Junkers verganlet, verkauft und an sich gezogen; auf obrigkeitliche Anfrage hin erklärten die noch nicht befriedigten Kreditoren, sie verzichteten auf seinen „Leib“ zu klagen, da doch nichts erhältlich sei. Der Junker wurde weiter in der Gefangenschaft behalten. Da neue Betrügereien und Fälschungen an den Tag kamen, wurde er am am 16. Oktober 1529 mit dem Schwerte hingerichtet. (Egli: Nr. 1190. 1198. 1299.)

Hans Steiner, genannt Müller, von Nieder-Cham, Schlossherr zu Pfungen, kaufte um 3119 Gulden die Herrschaft Wülflingen mit Buch und wurde von Zürich damit belehnt. (1528.) Die Herren von Rümlang in dem Zürcher Gebiet starben kurze Zeit nach der Reformation aus.

[1] heimlich verhandeln. (Lexer III. S. 178.)

[2] Am 14. Juni schwoll der Birsig so sehr an, dass ein Schaden von mehr als 100,000 Gulden entstand. (Val. Tschudi, S. 76; Basler Chroniken I. S. 102–104.)

sölicher ungestůmẏ zů eim thor hin in, das es unsäglichen grossen schaden gethon hat an gwelben, so unnder der erd sind, an hüsern und gebüwen, oüch den koüflüten in iren läden alle ding verderpt, verfürt, das man es nit gnůg geschriben und gesagen kan. Man meint, es mög nit mit hündertüsent güldin bezallt werden, dass es schaden gethon hat.

Die wasser warend groß ze Üeberlingen.[1]

In selben tagen ist oüch ze Überlingen das wasser so groß gesin, das es die ringmür an der statt züm teil ummbgeworfen und grossen schaden gethan hat an hüsern und gebüwen.

Vom Rin, wie er groß was.

Der Rin ist oüch wünderbarlich groß gesin von Straßbürg hinab biß unnder Cöln, hat oüch grossen schaden gethon an früchten und gebüwen.

Ein nasse ern.[2]

In diesem krieg hat es vast geregnet, und warend die wasser groß im höwet; in der korn- und haberern was fücht wätter.

Von der Lindtmagt. (Limmat.).

Die Lindtmagt ze Baden ist so groß den ganntzen sümer gesin, das man von grossen bedern zü den kleinen bädern nieman

[1] „Des sumers, als dann die gebirg treffenlich schnee truogend, wurdend die wasser ser groß, dann es ouch fast regnet." (J. Strickler, Val. Tschudis Chronik S. 76.)

[2] Die Seckelamtsrechnung enthält viele Angaben, die darauf hinweisen, dass das Jahr 1529 sehr regnerisch war. Wegen der Eulach mussten die Räte in Winterthur mit dem Kyburger Landvogt und den Grafschaftsrichtern manchen Augenschein vornehmen. Interessant ist folgende Ausgabe: Item vss gen ii β von der Oülachen des fogtz dochter, als er vns zů trinken gab.

März 28. August 24. hat mögen überfüren von Ostern biß Bartholomei, ja oůch lang darnach.

Bl. 64v, S. 158.

Von kriesin [1] und âmlin. [2]

Man meint, die kriesin wärind verdorben; aber es ward zimlich vil kriese; die âmli und wiechslen[3] zerspieltend an den bŏumen September 9. von vil rågnen. Ze Costentz an der kilchwÿhi hat man wiechslen[3] und âmlin feil geban, und Hanns Ziegler ze Winterthůr hat am selben tag gůt wiechslen ab sinen bŏumen gewünnen, die von wünders wägen er mit sinem folck ob dem tisch geessen hat.

1529

Von der haber ern.

September 1. Der haber ward so kům rif und wäret die haber ern so lanng, das das emb umb Winterthůr vorm haber harin ist kommen. Ze sannt Frenen tag was noch vil haber ze schniden und drÿ wochen darnach, und meint man, vil habers möcht nitt riff werden vorm winter umb Schlatt.[4] Es ward diß jars gnůg haber aber wenig korn.

[1] Der Kirschbaum, prunus avium, Süsskirsche, stammt aus Kleinasien und wurde von den Römern nach Italien und Helvetien gebracht.

[2] Prunus austera und Prunus acida, letztere: kurzgestielte, hellrote, säuerliche Kirsche, die in der Umgebung von Winterthur jetzt noch „Ămli“ genannt wird. Die spanische Weichsel, roman. amarelle, daher entstanden in den Schweizermundarten: Ammere, Ămmere, Ămmeli, Ŏmmli.

[3] Sauerkirsche, Prunus cerasus, die Weichselkirsche, vom lat. visciola, ahd wihsila. mhd. wichsel, Weichsel. 1547: Kriese, Schlechen und Oemle. (Gfd 48, S. 236.) Vgl. Moritzi und J. L. Brandstetter: Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen S. 10. Schweiz. Idiotikon: I. S. 214.

[4] Kirchgemeinde im Bezirk Winterthur, Kanton Zürich; Unterschlatt 663 m. Oberschlatt 694 m über Meer.

Ein schiffbrůch ze Hindertůffen.[1]

1529

An sannt Frenen abennt im 1529 jar, als man ze Hindertůffen in das schiff[2] was gesessen und der Rin vast groß was, hat das schiff zwen oder dry̆ groß kläck gelassen; sy̆ wärind gern ze land gefaren, da wollt der schiffman nitt faren. Aber einer von Eglisow wüst die kündtsame, nam das růder in sin hannd, in dem brach das schiff, nammlich die ein wand, fielend ettlich in Rin, ettlich kamendt an ein widfellwen[3] hinüß. Ze letst kam das zerbrochen schiff an das lannd. Man half allen menschen, das nieman ertranck und nieman kein schaden geschah wäder an lib noch an gůt, gott sy̆ge lob. August 31.

Das fåch starb ze Winterthůr.[4]

Von dem nassen wätter würdent vil kůgen kranck; es geschah dem gmeinen armen man grossen schaden. An sannt Martins tag warend hündert kůgen gestorben, die all mit dem hirten ze Winterthůr usganngen warend. Item vil kelber stürbend; dann man hat ein kalberweid im Brünnenwinkel[5] verordnet. November 11.

Vom herpst dises jars.

Bl. 65. S. 159.

1529

An sannt Gallen tag was es vast kallt und fiel ze abent ein schnee. Man hatt ze Winterthůr noch nitt gewümmet, die trüben mochtend nitt riff werden. Aber der schnee gieng glich ab und kam gůt wätter, als ob es im sümmer wäre. Man herpstet, es wäre riff oder nitt; doch ist es unglich gesin: ze Tächlins Oktober 16.

---

[1] Kirchgemeinde Rorbas, Bezirk Bülach, Kanton Zürich; Schulgemeinde Teufen: Oberteufen, Schlossteufen, Unterteufen, am Fusse des Irchel.

[2] Bei der Mündung der Töss in den Rhein, auf dem rechten Ufer der Töss, liegt der Hof Rheinegg, wo jetzt noch eine Fähre ist.

[3] wide = Weide, salix; velwe = Weide, Weidenbaum, salix. Lexer III., S. 821 u. 61.

[4] Seckelamtsrechnung von 1529: Item ußgen 15 β dem Enderli, als er gieng gen Konstanz, das bulfer reychen zů dem fechtod.

[5] Kleine Ebene zwischen dem Dorfe Töss und dem Eschenberg.

bronnen[1], Eicholtren[2] und am Brůl[3] sind vil gůter trüben gestannden; aber nüt gůts am Heiligenberg[4]; dann dieselb trott ward nie geschwellt. Uff die obgenannt kellte sahennd die trüben vast übel, aber das warm wätter brachts wider ze recht; man hatt
Oktober 28. abgewümmet in der wochen vor Simonis et Jude; ward die rechnüng umb den süren win gemachet um vj (5½) ℔ haller; darnach fannd man ein maß desselben wins umm iiij (4) pfennig.[5]

1529

Wer schultheiss in dem jar wåre.

Juni 21. An sannt Albanüs tag ward Hanns Hüser zü eim schültheissen von der ganntzen gmeind erwellt, wiewol er vormals oüch in anndren jaren schültheiss was gesin; dann Hanns Winman und Hanns Hüser würden nacheinanndren erwellt[6]. Man schanckt

---

[1] Jetzt Tachlisbrunnen, Rebgelände auf der Südseite des Lindberges bei Winterthur.

[2] Jetzt noch Rebgelände am Lindberg: Eichol-ter = Eichbaum; Eicholtren = bei den Eichbäumen.

[3] Hügel, westlich von Winterthur; der Südabhang ist jetzt noch mit Reben bepflanzt.

[4] Auch urkundlich kann bewiesen werden, dass die Sonnenseite des Heiligenberges damals mit Reben bebaut war; der Weinstock ist jetzt dort ganz verschwunden.

[5] „Dises jars was fast ein nasser Sumer vnd kalter herbspt und wůchs ein wyn, der vß der massen suur, vngůt vnd vngesund was. Wůrmly wůchsend in imm, ouch vmm die bunten; die kůpfernen ror oder hanen fraas er durch vnd ward gmeinlich genempt Gotterbhůtis. Noch was die rǎchnung vmm ein so ellend tranck 2 ℔ 5 β. Vil ward sy vßgeschůtt, ettlicher gerůrt in kalch zum buwen.“ (Bull. II. S. 233.)

Aus England kam eine schwere Krankheit, an welcher anfänglich, ehe man das rechte Heilmittel kannte, viele Menschen starben. „Dise kranckeit stieß die menschen an, glich wie die pestelentz, mit hitz oder grosser kellte. In 24 stunden endet sy zum låben oder todt. Die darmit verhafft, schwitztend vnglöůblich håfftig, warend geneigt zum schlaff, man můst sy aber die 24 stund nitt schlaffen lassen oder sy sturbent.“ Das war der sogenannte englische Schweiss. (Bull. II. S. 223.) (Vergl. auch: Val. Tschudi, S. 82, 83.)

[6] Schultheissen in Winterthur: 1523: Hans Huser, Hafner. 1524: Hans Winmann, Bäcker. 1525: Hans Huser. 1526: Hans Winmann. 1527: Hans Huser. 1528: Hans Winmann. 1529: Hans Huser. 1530: Hans Winmann. 1531: Hans Huser.

dem nüwen schültheissen nitt an sannt Albans tag; dann man lag im krieg[1]; aber an sannt Bartholomeüs abent jagt man im graben ein tier[2], und schannckt man an sannt Bartholomeüstag züm nachtmal dem schültheissen Hansen Hüser, dem hoüptman Hannsen Boßhart und dem fenndrich Alban Gyßler etc. August 23. August 24.

Schultheiß und rat ze Winterthur.[3] 1529.

(Die ordnüng der ratsherren han ich nitt mögen wüssen.)

Hanns Hüser, schültheiß; Hanns Winman; Hanns Ringermût; Hanns Custor; Hanns Meyer; Jörg Schellenberg, seckelmeister; Hanns Kreÿß; Ůlrich Sültzer; Hanns Boßhart; Larenntz Gÿßler; Hanns Sprünger; Heinrich Knüß; Rûdolff Årny.

An sannt Martins tag gallt der kern 1 mütt iiij lib. (4 ℔) haller, was launge zÿt nie türer gesin. November 11.

Vom Türggischen keiser, wie er Wien belägert hat. Bl. 65b, S. 160.

1529 September 21.

Alls der Türggisch keÿser[4] mit eim unsäglichen grossen follck das Ungerland und Offen in genommen, hat er das land vast gewüst und in schneller il für Wien in Osterrich gerückt,

---

[1] Erster Kappelerkrieg.

[2] Die Seckelamtsrechnung bestätigt dies mit folgender Ausgabe: „Item vss gen vi ℔ wart fer zert von dem hirtzen vff der Oberstuben.“ Im Stadtgraben wurden damals Hirsche gehalten, deren Unterhalt die Stadt bestritt, z. B. 1527: Item vss gen v ℔ um hoiw den hirtzen, gab ich (Jorg Schellenberg, Seckelmeister) dem brûder im walt, (Eschenberg); um ein gaden den hirtzen: 11 ℔ viiii β. 1528: 1 β zû boden brot, do die yungen hirtzen wurdend; iii β vm grüsch den jungen hirtzen. Item vss gen 1 ℔ wart fer zert im Jakob Syltzer hus von denen, die den hirtzen gefangen hant, den man gen Sant Galen geben hant. (Das Dankschreiben von der Stadt St. Gallen ist noch im Winterthurer Archiv vorhanden.) ii β von dem jungen hirtzen zû fer graben. 1529: 30 β vm milch dem jungen hirtzen u. s. w. Im Stadtgraben waren auch Fischteiche. 1528: Item vss gen iii ℔ xv β vm iiic (300) karpfen setzling.

[3] Die Angaben sind nach dem Ratsbuch V richtig.

[4] Suleiman (Solyman) II., der Grosse oder Prächtige, türkischer Sultan † 1566, wollte dem Islam die ganze Welt unterwerfen, und besonders die „staubgleichen Ungläubigen“, die Christen, ausrotten.

dasselb mit v (5) grossen hüffen belägert am 21 Septembris. Er hat bÿ xxxx^m (40000) zellten ufgeschlagen, dabÿ man des Türggen macht ungefarlich geschätzt hat bÿ drÿtthalb hündert tüsend mannen starck; die hand das lannd gar vast verderpt. Er hat grüsamlich an die statt gestürmpt; dagegen hand sich die in der statt ritterlich zü gegenweer gestellt, sich das mal deß Türggen erwert, das er von kellte wägen hat müssen wichen am nüntzehenden tag Octobris und ist also abgezogen. Ursach deß kriegs[1]. Als graf Hanns von Weywoda vermeint, das küngsrich Ungern ze besitzen von erb und rechts wägen, derglichen Ferdinandüs, der hertzog von Österrich oüch vermeint, rechter erb ze sin und nam das Ungerland mit gwallt in. Do graf Hanns dem hertzogen von Österrich ze schwach was, hannckt er sich an den Türggischen keÿser, bracht in oüch in das Ungerland und in Österrich für Wien. Da hat er grosse tÿrannÿg gebrücht mit vil lüten hinweg füren, tödten, brennen und schleitzen etc.

1529 **Wie meister Ůlrich Zwinglÿ mit Marti Lüther disputiert hat.**

September 3. Am Fritag nach Verene[2] im 1529 jar, als der landtgraf von Hessen meister Ůlrich Zwingli erfordert hat, zü im ze komen

[1] Nach der Schlacht bei Mohacs, in welcher Suleiman die Blüte und den Kern der Ungarn vernichtete (1526, Aug. 29.), wurde Johann Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, von seinem Anhang zum König von Ungarn ausgerufen (Nov. 1526); seine Gegner aber proklamierten den Erzherzog von Östreich zum rechtmässigen König. (1526, Dez. 16.) Da Johann sich zu schwach fühlte, sich seines Feindes zu erwehren, stellte er sich und das Reich der Magyaren unter den Schutz des Sultans Suleiman. Im Februar 1529 erhielt König Johann vom Grossherren in Konstantinopel die Genehmigung. Ferdinand suchte die Pläne seines Gegners zu durchkreuzen, indem er Suleimau eine „jährliche Pension“ bis zu 100,000 Dukaten versprechen liess. Suleiman zog mit einem Heere vor Buda-Pesth und führte seinen Schützling Johann in die Königsburg. (1529, Aug. 20). Dann zog er mit „drittehalbhunderttausent Kriegern, dreihundert Feuerschlünden vnd 22,000 Kamelen vor Wien.“ Nach drei erfolglosen Sturmangriffen musste er wegen der grossen Tapferkeit der Besatzung und wegen des rauhen Klimas abziehen am 14. Okt. 1529. (G. Weber, Weltgesch. Bd. IX. 224 f., 228, f. 231. 233, 304–306. XI. S. 332–334.)

[2] Um an der Reise nicht gehindert zu werden, verliess Zwingli am 3. Sept. Nachts 10 Uhr Zürich, nur begleitet vom Seiler Rudolf Ambül von Luzern, einem

gen Marckbürg in Hessen, do ist er an obgenanntem tag ze abent hinweg geritten, doch nit on wüssen ettlicher miner herren von Zürich; dann meister Ůlrich hat nit me dann den Clivanen[1] mit im genommen. Do man vernam ze Zürich, wie meister Ůlrich hinweg wåre, schickt man ÿlends Ůlrichen Füncken im nach; der fand inn underwågen und was allso sin geleitsman biß gen Marckbürg in Hessen. Dartzwüschend hat der lanndgraf von Hessen[2] an herzogen von Sachsen[3] geworben von deß Luthers wågen und annderer, so dem Lůther anhiengend; deß ward er vom fürsten gewåret[4]. Aber doctor Mar-

---

sehr gelehrten Manne, übernachtete vor der Stadt an der Sihl und reiste dann am 4. September über Brugg nach Basel. Als der Rat in Zürich seine Abreise erfahren hatte, schickte er ihm Ulrich Funck, den Glaser und Hans Schmid, den „Überreuter", nach; es zog mit ihnen auch Christoph Froschauer, der bekannte berühmte Zürcher Buchdrucker. (Wyss-Finsler, S. 138, 144, 145, Strickler II. S. 789. H. Escher, S. 123.) Zwinglis Predigerstelle versah inzwischen der Comthur Konrad Schmid. In Basel schloss sich ihnen Johann Öcolampad und ein Ratsbote, in Strassburg, wo Zwingli eine Predigt hielt, Martin Bucer, Caspar Hedio und Stadtmeister Jakob Sturm an. Als Zwinglis Abreise bekannt wurde, verbreiteten seine Gegner das Gerücht, „der Tůfel were by imm gesin, sichtbarlich, vnd hätte im hinwåg gefürt."

[1] Rudolf Ambuel, Collinus oder Clivanus, geboren 1499 in Gundenlingen, Gemeinde Römerswil, Kanton Luzern, genoss den ersten Unterricht in Münster und Luzern, machte höhere Studien in Basel, Wien, Mailand und erhielt dann eine Lehrstelle in St. Urban, Kanton Luzern; als Anhänger Zwinglis musste er sie aber 1524 verlassen, kam nach Zürich, lernte das Seilerhandwerk und wurde da nach Ceporins Tod (Ceporin = Jakob Wiesendanger von Dynhard, Kanton Zürich) Professor der griechischen Sprache; 1529 Gesandter Zwinglis in Venedig, 1531 Gesandter des Herzogs Ulrich von Würtemberg in Frankreich. † 9. März 1578. (Wyss-Finsler, S. 138, siehe da auch das bezügliche Literaturverzeichnis.)

[2] Philipp I. der Grossmütige, Landgraf von Hessen, † 1561.

[3] Johann, der Standhafte, Kurfürst von Sachsen, † 1532.

[4] Zwischen den Anhängern Luthers und Zwinglis hatte der Streit über die Abendsmahlslehre und andere Glaubensartikel schon drei Jahre gedauert zum grossen Ärger der Anhänger der Reformation. „Sölich schriben aber vnd widerschriben, schåntzeln, schmützen vnd zwÿtracht verergeret vil Christen lüthen gar vbel, vnd macht ein schwal dem fürgang des heiligen Evangeliums." (Bull. II. S. 224.) Dem politisch weitsichtigen Landgrafen Philipp von Hessen gelang es trotz grossen Widerstrebens von Luther und Melanchthon, in Marburg ein Religionsgespräch zu veranstalten, in der Hoffnung, eine Verständigung der Führer der Reformation zu bewirken, die Gegner Roms zu einem gemeinsamen Vorgehen zu vereinigen und eine protestantische Allianz zu stiften.

tinus Lůther mit sim anhanng dingtend vor hin dem lanndtgrafen von Hessen an, so er inen zůsagte dise artickel namlich zům ersten: sicher gleitt[1]; zům andern: das er inen nit zůmůten welle, offennlich vor allen menschen ze dispůtieren; zům dritten: das er sölichs, so sÿ miteinanndren in gesprächswiß redind, nitt in die federen verfassen noch in keinem truck welle lassen usgon, das er inen zůgesagt; und sÿ sind uff sölich zůsagen zů im komen mit iren gefüllten schůben (langes, weites Überkleid) und güldinen ringen an iren fingern, hannd mit meister Ůlrichen gedisputiert.[2] Bl. 66, S. 161. Davon kan ich nitt schriben annders, dann das sÿ in allen articklen, die den gloůben antreffend, ganntz einig warend[3], dann allein mit dem artickel, das Martinus Lůther und sin anhang wellend Christům unnder der gestallt deß brots und wins ganntz liblich uff erden haben[4]; sölichs aber meister Ůlrich Zwingli nitt sin probiert mitt gottlicher geschrifft, oůch důrch christenlichen gloůben, den wir ÿewellten ungefelscht von unnsern fordern gelernet, das Christůs sÿge ufgefaren zůn himeln, sitze zůr grechten gottes, sins vatters, dannenher sÿge er künfftig ze richten etc. Item alls Joannis am 6: der geist macht läbendig, das fleisch ist gar kein nůtz und vil annders hat er da herfůr zogen, das ich von kůrtze wägen bliben laß[4]. Darůmb han ich aber das hie gemeldet,

[1] Ohne sicheres Geleite reiste Zwingli mit seinen Freunden meistens durch katholische Gegenden und traf am 29. Sept. wohlbehalten in Marburg ein. Luther mit seinem Anhang: Philipp Melanchthon, Justus Jonas, von Augsburg Stephan Agricola, von Nürnberg Andreas Osiander, von schwäbisch Hall Johannes Brentius, machte sich erst auf die Reise, als er vom Landgrafen ein sicheres Geleite erhalten hatte, und langte am 30. Sept. in Marburg an.

[2] Um wenn immer möglich eine Einigung zustande zu bringen, ordnete der Landgraf an, dass Luther und Ökolampad, Zwingli und Melanchthon vor dem Beginn des öffentlichen Colloquiums die streitigen Fragen in zwei abgesonderten Gemächern besprechen sollten. Die erste Unterredung fand am 1. Oktober 1529 statt.

[3] Über die Lehren von der Trinität und der Erbsünde wurde die Einigkeit erzielt; ebenso verständigte man sich zu der Formel, dass der h. Geist in uns die Gerechtigkeit wirke vermittelst des Wortes Gottes, und über das Verhältnis vom Glauben zu den guten Werken.

[4] Über die Lehre des Abendmahls standen sich dagegen die Anschauungen schroff gegenüber. Am 2. Okt. fand über diesen Punkt eine öffentliche Disputation statt. Umsonst mahnte der Kanzler Feige mehrmals zur Einigung: Luther

dwil Martinus vor hin angedinget hat, wie vorhin gemeldet ist, so bedunckt mich sin andingen unbillich, und sol man das liecht nitt under ein fierteil stürtzen, sonnder offennlich lassen schinen. Summa summarum: der fromm fürst, der lanndtgraf von Hessen hat meister Ůlrichen Zwinglin siner meÿnung gegloubt, demnach alle vertribnen priester widerumb angenommen, dartzů erloupt, alle bůcher ze lesen, die der Zwingli hat lassen usgon und annder lüt, so nitt wider gůttliche biblische geschrifft sind. Allso uf sölich disputieren ist der lanndtgraf durch meister Ůlrichen Zwinglin aller siner zwifeln geledigett[1]. Der fürst hatt ouch wellen meister Ůlrichen richlich begaben; aber sÿ sind all drÿ mit froiden abgescheiden und in kürtzer zit wider heim gen Zürich komen[2]. Am dritten tag Octobris fieng die disputacion an und wåret iiij (4) tag.

---

beharrte bei dem Buchstaben der Schrift und bei dem Satze: Der Leib Christi ist im Brote gegenwärtig, das Sichtbare enthält das Unsichtbare. Zwingli wies hin auf die Stelle Johannis 6: „das Fleisch ist nichts nütze“ und bemerkte: Dieser Satz bricht euch den Hals, Herr Doktor; worauf Luther erregt erwiderte: Sparet die stolzen und trotzigen Worte, ihr seid hier in Hessen und nicht in der Schweiz. Am 3. Okt. wurde die Disputation fortgesetzt, ohne Erfolg: Luther fusste auf dem katholischen Gottes- und Wunderbegriff und liess das Mysterium im Sakramente nicht fahren.

[1] Ganz ohne Frucht blieb jedoch die Zusammenkunft nicht. Auf eine Anregung des Landgrafen hin verfasste Luther eine Zusammenstellung der Lehren, in welchen er mit Zwingli übereinstimmte. In 15 Artikeln wurden die gemeinsamen reformatorischen Grundanschauungen aufgesetzt und von den Anhängern der beiden Parteien unterzeichnet. Ebenso versprach man sich, in Zukunft sich nicht mehr mit verletzenden Streitschriften zu bekämpfen; dies wurde aber nicht gehalten. Die Erreichung des politischen Endzweckes der Zusammenkunft war aber zu Wasser geworden. (Vergl. auch Bull. II. S. 223–239. Val. Tschudi: S. 79. Salat S. 247, 248; Basler Chroniken I. S. 104, 105; Kessler II. S. 223–226).

[2] Zwingli langte in Zürich am 20. Okt. Abends 5 Uhr wieder an; seine Abwesenheit dauerte also 6 Wochen und 3 Tage. (Wyss-Finsler S. 144.)

1529 **Ein manndat der kernengůlt[1] halb.**

Oktober 16 Umb sannt Gallen tag acht tag vor und nach[2] im 1529 jar liessend unnsere herren von Zürich ein mandat usgon von der unzimlichen zins, märckt und koiff wägen, namlich wo kernenzins erkoüfft ist, sol man hinfür gellt zinsen nach anzal deß hoüptgůtz, doch gründzins, erb- und hanndlechen vorbehallten. Daby ver-

[1] Die Gült ist ein Grundzins oder eine alljährliche Leistung oder Rente, haftend auf einem Grundstück, zuhanden desjenigen, der sich die Rente, gewöhnlich mit 20 für 1, erkauft hat, oder dem sie als „Selgerät" (Jahrzeitstiftung) gestiftet worden, gegolten oder entrichtet werden muss. Die Verpflichtung haftet ganz allein auf der Liegenschaft, nicht wie beim Schuldbrief auf der Person des Schuldners; deshalb konnte weder der Kreditor noch der Debitor sie künden. Das waren ewige Gülten. Erst später errichtete man kündbare, ablösbare Gülten; das war der Übergang zum persönlichen Gelddarleihen.

[2] Das Mandat wurde am 9. Okt. ausgefertigt, kam aber nicht gleichen Tages zur Veröffentlichung, daher verlegt Wyss (S. 141) die Anzeige auf den 13. Okt., Bullinger sogar in den November. (II, S. 195.) Das Mandat ist abgedruckt in Eglis Reformationsakten, Nr. 1612, S. 681 und zeigt deutlich, dass die Zürcher Regierung ein offenes Auge für die Not des Volkes hatte. „Wir wollten lieber, dass jedermann dem andern aus christlicher Liebe helfen würde; es ist aber leider die Liebe in allen Menschen erkaltet, und der Geiz hat die Oberhand, „wodurch die armen übel getruckt und gross not erliden müssen; damit der unverschampt git und übermut gehindert werde," so geben wir zu, dass Pfennigzins gekauft werden mögen, aber nur zu 5 %. In Zukunft dürfen ewige Korn-, Haber-, Roggen-, Weizen- und Weingülten nicht mehr errichtet werden, sondern nur ablösbare Geldgülten zu 5 %." Da auch in schlechten Jahren wie 1529 die Grundzinse in natura und in guter Qualität abgeliefert werden mussten, kamen die Schuldner oft in grosse Not; deshalb wurden die Fruchtgülten verboten. Bei den bereits errichteten Gülten kann statt der Früchte ebenfalls Geld geleistet werden, wobei die Kreditoren ihre Rechte durch Urkunden oder Zeugen zu beweisen haben. Bei ausstehenden Zinsen sollen die Gläubiger ein mitleidiges Herz haben. Der rheinische Gulden steigt stets im Werte; deshalb steigt das Kapital, und der Zinsmann wird beschwert; bei Zinsleistung und Ablösung soll der rh. Gulden zu 16 ½ Schwyzerbatzen oder 2 ℔ i β 3 Heller Zürcher Währung berechnet werden. Gülten, auf rh. Gulden lautend, dürfen nicht mehr errichtet werden. Zinsbriefe dürfen nur von „geschworenen" Notaren errichtet und müssen von den Obervögten beglaubigt und besiegelt werden. Auf den Märkten ist viel Wucher getrieben worden, wodurch der arme Mann zu Schaden kam und oft von Haus und Hof, von Weib und Kind und von dem Seinen vertrieben wurde; deshalb darf in Zukunft niemand, wer dem andern Kernen, Roggen, Haber, Geld oder Geldeswert leiht „uf beit, borg, zil oder tag," mehr verlangen als die wirklich geliehene Summe. (Vergl. auch Bull. II.)

botten, das nünhinfür (das) niemant sölle kernenzins: korn, haber, gersten, roggen oder winzins koüffen. Deßglichen oüch mit dem gold erlüterung gethon: wo man gold zinse, das man xvij (16½) batzen für ein güldin nemmen müsse, oüch verbotten, das sich nieman verschriben sölle, umb rinisch gold ze zinsen, wie man sich am märckt sölle hallten, damit fürkoüffer abgestellt; und züm letsten: wär zinßbrief schriben und siglen sölle, damit nieman betrogen werde.

Hanns Brüngger ward landtrünig.

Zür selben zy̆t do hat Hanns Brüngger, ze Töß an der straß, gesessen, viel lüt betrogen mit gellt enntlehnen; er ward lanndtrünig; man verlor vil an im, wo ergriffen wer, hett man ihn gericht etc.

Hanns Åblin von Glaris hat hochzyt.

In denen tagen hat Hanns Åblin von Glariß, der ammen[1] was und sich in der fridlichen tåding gar redlich gehallten[2], hochzy̆t gehan. Unnsere herren von Zürich sind mit vier gwalltigen radtsbotten gen Glaris zü im an das hochzit geritten, hannd im gabett den grossen silberinen kopf (Becher), der in der abbty̆g ze Stein ist gesin und darinn acht güter Züricher güldin.

Vom sinodo ze Frowenfeld. Bl. 66, S. 162.

Am Mentag, was der tag Lücie, kam meister[3] Ůlrich Zwinglin mitt dry̆en ratdsbotten von Zürich gen Frowenfeld. Dahin 1529 Dezember 13.

[1] Der frühere Landammann Marx Mad starb am 6. Sept. 1526 zu Uznach. Sein Nachfolger war Hans Åbli von Glarus, erwählt am 16. Okt. 1526 an der Landsgemeinde in Schwanden. (Strickler: Valentin Tschudis Chronik S. 23.)

[2] Er war einer der Hauptvermittler im ersten Kappelerkrieg (vergl. Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 227, 233; Bull. II, S. 169, Hottinger II, S. 258, Bluntschli II, S. 435). Bekanntlich war Zwingli mit seinen Vermittlungsbestrebungen nicht einverstanden.

[3] Mit Zwingli ritten am 12. Dezember von Zürich nach Frauenfeld: Meister Peter Meyer und Ulrich Stoll, beide des Rates, ferner Konrad Pellican, Lehrer der hebräischen und Rudolf Collin, Lehrer der griechischen Sprache in Zürich.

warent beschriben alle priester im ganntzen Türgöw und Rintal, was ein grosse zal, und hat man mit den Töuffern vil zangs gehan, oüch mit ettlichen priestern, die meß, blůt und fleisch im sacrament wolltent han. Es sind oüch ettlich von wägen ir unwüssenheit von iren pfrůnden gesetzt und ettlich von irs allters wågen sůnst abgestannden.

Die Töüffer obgenannt sind von denen von Appenzell gen Frowenfeld geschickt worden, hannd in geschrifft ingeleit iren handel, vermeint, ire artickel sÿend wol gegrůndt in göttlicher geschrifft, nammlich das der kinder toüff nit sin sölle, sonnder er sÿge vom tůfel erdacht, man můsse vorhin gloüben, wie Marci am letsten geschriben stat: wer gloüpt und toüfft, wirt sålig. Item das kein Christ möge am gwallt sin und regieren. Das hannd sÿ probiert mit dem: Die küng der heiden beherschend sÿ und die gwallt brůchen an inen, werdent genempt gnad her, aber ir nit allso. Und mångerleÿ argůment handt sÿ bracht. Dagegen die pfarrer vermeintend, ire artickel falsch sin und mißbrůchtind die göttlichen geschrifft, battend hiemit die gmein priesterschafft,

---

(Über die Begleiter siehe die Angaben bei Wyss-Finsler, S. 118, 145, 143.) Zürich hatte den thurgauischen Landvogt Heinrich Zigerli von Zug mehrmals aufgefordert, die Geistlichkeit zu einer Synode einzuberufen: aber dieser weigerte sich dessen beharrlich. An seiner Stelle erliess der a. Schultheiss Hans Mörikofer in Frauenfeld das Einladungsschreiben am 4. Dez. 1529. Vor der Versammlung ritt der Landvogt Zigerli davon und „wolt nit darbi sin.“ Im Ganzen waren etwa 500 Geistliche erschienen, darunter von St. Gallen Christoph Schappeler und Dominicus Zilli; von Konstanz Johann Zwick; Heinrich Stoll, Abt von Fischingen; Konrad von Schwallbach, Komthur von Tobel u. s. w. Der Hauptzweck der Zusammenkunft war, die Prädikanten von so verschiedener Herkunft und Bildung zu übereinstimmender Verkündung des Gotteswortes zu verständigen und zu verpflichten. Verhandlungsgegenstände waren: die Besoldung und Anstellung der Geistlichen, das Abendmahl, die Wiedertaufe, der Kirchenbann, die Festtage, u. s. w. Zum Schlusse folgte die Erteilung der Zensuren. Der Prädikant Jörg Gügi von Langrickenbach liess sich besonders angelegen sein, das Abendmahl, wie es Luther lehrte, zu verteidigen. In Appenzell war die Wiedertäuferei stark verbreitet, und die dortigen Prädikanten liessen es sich in der Synode eifrig angelegen sein, dieselbe zu verurteilen. Einige Anhänger des alten Glaubens wurden ihrer Stellen entsetzt, viele Geistliche erhielten wegen Unwissenheit, Trunksucht und Frauenliebe eine ernste Rüge mit der Androhung von Entlassung. (Pup.-Strickler, Gesch. des Thurgau II. S. 295—298.)

das sÿ sölich geschrifft und artickel sölltind erdûren, so fündind sÿ, das falsch und irrig wârind angezogen.

Darwider die Töuffer vermeintent, es söllte kein mensch über die artickel urteilen, er wâre dann on alle sünd und hette den geist gottes. Aber zům letsten hat man ire argûment alle gnûgsamlich ufgelößt, das sÿ nit ein wort dawider kondent, dabÿ erkennt, das sÿ die geschrifft nitt recht brûchend und größlich irrend, oüch denen von Appenzell geschriben, das ire pfarrer recht und die Töüffer unrecht habind. Es ist in der versamlûng vil gehanndlet vom sacrament und in mångerlei håndel, hat wol geenndet mit allen züchten gegen geistlichen und welltlichen. Got sÿge lob.

Die von Straßburg würdent bürger zů Zürich.[1] 1529

Alls die von Straßbürg sich veranlasset hand mit Zürich, Bern und Basel, sind unnsre herren von Zürich und die von Bern mit iren botten gen Straßbürg geritten. Darnach kamend mit inen gen Zürich die von Straßbürg, hand ze samen geschworn ein bürgerlichen eid züm wort gottes. Welche stat von deß wort gottes wâgen beleidiget würde, das die anndren wellend ir hilflich sin. Darüm sond die von Straßbürg gen Basel fertigen xv^{m} (15000) fiertzel roggen, ein genempte summ gelts und ettlich tonen büchsen bülfer. Sölichs ist beschåhen uff Mitwochen Dezember 15 nach Lücie anno domini 1529. Diß was der anfang dises pündts mit Straßbürg.

[1] Zur Zeit der Reformation trat Strassburg mit den reformierten Städten der Schweiz in nähere Beziehungen; bei den politischen Verhandlungen in Marburg war dieser Ort ebenfalls vertreten. Am 5. Januar 1530 schloss Strassburg das christliche Burgrecht mit Zürich, Bern und Basel ab; nach dem Vertrage musste Strassburg den genannten Orten im Kriegsfalle keine bewaffnete Hülfe schicken, dagegen in der Friedenszeit zur Kriegsbereitschaft in die Städte Zürich und Basel 100 Zentner Pulver und 10,000 Viertel Roggen liefern. Die Verhandlungen zum Bündnis hatten in Basel vom 20. Dez. 1529–1. Jan. 1530 stattgefunden. Der Vertrag wurde am 17. Jan. 1530 in Basel, am 23. Jan. in Bern und am 31. Jan. in Zürich beschworen. (Strickler. Eidg. Abschiede IV, 1 b, S. 498. IV 1 b, S. 1491. Vergl. auch Bull. II, S. 243, Kessler II, S. 246, H. Escher. S. 140. Die weiteren Literaturangaben bei Wyss-Finsler, S. 149.)

Von einem warmen winter.

Es war so ein warmer winter dürch uß, das der bach ze Winterthür[1] am marckt nie überfror, das seltsam was; dann man vil arbeit mit dem bach han müß, so er überfrürt. Es blieb allso warm wätter biß der früling mit siner wermi kam, und meint ÿederman, es wett ein früyer sümmer werd (en); aber eclipsis solis (Sonnenfinsternis) hat es gewendt.

Anno domini 1530.

Bl. 67, S. 163.

Ein uffrür ze Wil im Türgew von deß apts wägen.

1530. Es ist in kürtzer zÿt ein abbt zü sannt Gallen gestorben.[2] Do ward ein span, ob man ein anndren erwelen sollte; aber die von Lucern und Schwitz hand heimlich ze wägen bracht, das ettlich conventherren gen Rapperschwil sind komen und ein abbt zü Sannt Gallen on wüssen und willen unnser herren von Zürich erwellt; oüch sind die von Glaris oüch nit derbÿ gesin[3];

---

[1] Zur Verhütung von Feuersbrünsten und zu Reinigungsarbeiten floss früher durch die Marktgasse ein offener Bach, der zur Nachtzeit Fremden und Einheimischen etwa gefährlich werden konnte; deshalb verlangten die französischen Platzkommandanten von 1798–1803 mehrmals von den Stadtbehörden, dass er zugedeckt werde.

[2] Abt Franz Geissberg wurde totkrank in das Schloss Rorschach gebracht und starb da am 21. März 1529. Sein Hinschied wurde einige Zeit verheimlicht.

[3] Kilian Germann, alias Käuß, Statthalter des verstorbenen Abtes in Wil, traf Anstalten, den Plan Zürichs, die Wahl eines neuen Abtes zu verhindern, zu durchkreuzen. Er wurde am 25. März 1529 nicht ohne Umtriebe und nicht nach Vorschrift gewählt. Am 27. März 1529 gaben die in St. Gallen weilenden Zürcher Abgeordneten ihrer Regierung von dem Vorgang Kenntnis und wiesen darauf hin, wie notwendig es sei, sich mit Glarus über die Anhandnahme gemeinsamer Schritte zu verständigen. Am 31. März gleichen Jahres schrieb Zürich den Toggenburger Gemeinden, dem neuen Abte nicht zu huldigen. Luzern und Schwyz anerkannten die Wahl, Zürich versagte ihr die Genehmigung und brachte auch Glarus auf seine Seite, wodurch die Stimmenzahl der 4 Schirmorte gleich wurde. (Eidg. Abschiede IV 1 b, S. 113 ff.) (Valentin Tschudi, S. 64. Bull. II 114. Kessler II. S. 205–209.)

darümb Zürich und Glaris übel ze friden warend. In mitler zӱt fiel der krieg in mit unnsren herren von Zürich und den v Orten; ist der abbt gewichen, ein groß gůt mit im hinweg genomen, das ein grossen unwillen unnder den gotzhüßlüten und unnsern herren von Zürich bracht hat. Alls nün der krieg gericht, ist der abbt on underlaß den Eidgnossen nachgeritten und geworben, dass er widerümb ingesetzt würde; aber im ward die antwürt, wer inn hab geheissen hinweg gan, der heisse inn wider kan; wenn er das, so er dem kloster enntfürt hat, wider gebe, welle man im anntwürt geben. Die gotzhüßlüt wollten sinen nüt in der kütten, wenn er mochte mit göttlicher geschrifft erhallten die kütten und sant Benedicten orden. Semlichs ist vil und dick gehanndlet; aber man sagte, was man wette, den apt wollt nieman inlassen.[1] Züm letsten ist ein anschlag beschähen ze Rapperschwil von ettlichen prelaten mit den Luzernern und Schwitzern, damit der abbt ze Wil in sin pfallz käme. Namlich so ist am Zinstag wochenmärkt ze Wyl am kindlin tag im anfanng deß 1530 jars. Dezember 28
Da warennd vorhin ze Wil in der pfalltz burgermeister Diethelm Roist und der Werdmüller, seckelmeister von Zürich[2]. Die von

[1] Am 7. und 18. Mai und 1. Juni fanden Verhandlungen zwischen den Schirmorten und dem Abte statt, aber ohne Erfolg. Weil Abt Kilian sich in seinen Landen nicht mehr sicher fühlte, floh er über den Rhein. In seiner Abwesenheit besetzten die Wiler den „Hof“, den Wohnsitz des Abtes; die St. Galler nahmen das Kloster in Besitz, die Gotteshausleute legten Besatzungen in Rorschach und andere Schlösser. Nach dem ersten Kappeler Frieden kehrte Kilian heim und wollte seine Herrschaftsrechte antreten; er tat viele neue Schritte, um als Abt eingesetzt zu werden; aber Zürich und Glarus stellten sich dagegen, da er durch Betrug gewählt worden sei; auch seine Untertanen waren gegen ihn. (Val. Tschudi S. 77, 78. Sichers Chronik S. 111, 114–115. 238–239, Vadian II 413, III 227—229.)

[2] Zwinglis Streben ging dahin, der neuen Lehre in der Ostschweiz festen Fuss zu verschaffen; richtigen Blickes sah er, dass ihm der meiste Widerstand von der Abtei St. Gallen entgegengesetzt werde. Seine Pläne richteten sich also auf den Sturz dieses Gotteshauses und auf die Befreiung der Untertanen von der Herrschaft des Fürstabtes. Seit Ende November 1528 hatte Schirmhauptmann Jakob Frei von Zürich die schwierige Aufgabe, in der Landschaft des Gotteshauses St. Gallen für Ruhe und Ordnung zu sorgen und den Abt von der Besitznahme der Regierung fern zu halten. Trotz der Bedenken und Abmahnungen blieben die Rechtsvorschläge des Abtes und der katholischen Schirmorte unberücksichtigt; die Güter und Einkünfte der Abtei wurden von den

Wil[1] sind oüch zweyträchtig unndereinander gesin; dann der merteil hanget am abbt und der minder teil was am gottswort und an unnsern herren von Zürich; deßhalb vil grosses zanngs unnder inen im rat und in der ganntzen gmeind was etc. Der anschlag Dezember 28. was, das man im nachtmal am kindlin tag söllte in die pfalltz fallen, dieselb innemen. Der abbt hiellt mit eim züg ussert der statt, da wol(t) man im das wortzeichen uff der pfalltz geben; alßdann söllte er inreiten. Do es umm die fiere was, kamend gen Wil zwen büchsenschützen, die von unnsern herren von Zürich gen Roschach uff das schloß warend bescheiden, wollten bÿ unnsern herren inkeren in die pfalltz. Alls sÿ gegen der pfalltz giengend, hannd die bößwilligen sÿ gerechtfertiget mit unbillichen worten vor der pfalltz, damit über sÿ gezückt, uff sÿ gehowen, wie wol nit gewündet, aber ire röck zerhowen, damit ein ufrür gemacht, deßhalb vil vollcks für die pfalltz kam, und was ein wild ding. Es warend bÿ unnsern herren in der pfalltz ettlich gwalltig uß Apenzell von ettlicher hänndel wägen; dieselben und annder fromm lüt sind hanndtlich darzwüschen gesin, hannd allso die

---

Gemeinden eingezogen und die Amtsstellen mit Reformierten besetzt. Die St. Galler Landschaft erhielt eine Verfassung; an der Spitze des Landrates stand der Schirmhauptmann aus den vier Orten. Je mehr die Trennung zwischen Fürstabt und Untertanen vor sich ging, desto näher sah sich Zürich am Ziele.

[1] Die Mehrzahl der Einwohner der Stadt Wil war katholisch geblieben und sah deshalb das Regiment Zürichs nicht gerne. Am 9. Dez. 1529 kamen Boten von Zürich nach Wil, zu Weihnachten auch solche von Luzern und Schwyz. Ein Missverständnis verursachte einen Auflauf, der durch ruhige Schiedleute und den herbeigeeilten Landsturm (3000 Mann) besänftigt werden konnte. Die Kunde des Volksaufstandes verbreitete sich rasch im nahen Thurgau, wo sofort 3—4000 Mann sich zur Hülfe bereit stellten, ja sogar aus der Grafschaft Kyburg kamen Scharen herbei. Vier Anhänger des Abtes wurden gefangen genommen und gefoltert, zwei Abtsdiener im Zürcher Gebiet gefangen genommen. (Salat S. 254, 255, 257-259; Sicher S. 121, 122, 252—256; Kessler II 238—243, Vadian II S. 413, 414, III S. 229—235, Bull. II 244—248.)

Am 25. Mai 1530 erfolgte eine Neuordnung der St. Galler Abteiverhältnisse. (Vergl. eidg. Abschiede IV 1 b S. 644—658.) Die 6 Konventherren wurden ausgekauft; jeder erhielt 500 fl. zu eigen und 100 fl. Leibgeding; der grösste Teil des Klosterschatzes war fortgeschafft worden. (Vergl. auch Bull. II 248-270, Valentin Tschudi S. 95.)

wellt gestillt. Der hoptman Batzenheimer[1] macht sich darvon; die botten von Lůzern und Schwitz sind oüch dabÿ gesin und gewichen. Aber das geschreÿg kam uff das lannd, wie unnser herren von Zürich in der pfalltz ummleit wärind. Do sind die gotzhüßlüt mitsampt anndern nachpüren von stünd an für Wil gezogen, die statt allenthalb ummleit der meinüng, das sie unnsern herren von Zürich bÿston und die sächer oder stiffter deß uffloüfs straffen wellind nach allem irem vermögen. Da ist vor der statt Wil ein grosse wellt zesamen kommen, brannt man den widerspännigen, so in der statt oder davor, garten, hüser, wÿsen oder annders hattend, schleitztennd die zün, namend inen, was da was. Der hüff ward ÿe lennger ÿe grösser, bÿ v^m (5000) man. Es was groß jamer in der statt; unnsere herren von Zürich müßtennd ernstlich die wellt stillen[2], und gab man den püren zür statt hinüß ze trincken und ze essen. Man ersücht in der statt, und fienng man ettlich, oüch warennd ettlich entrünnen. Aber züm Steg[3] fienng man iren zwen, die gen Rapperschwil wollten, die man gen Grůningen fürt. In solichem hat man die groß wellt vor Wil abgetädinget, ÿederman heim gelassen on alles blůtvergiessen; dann wer der bößwilligen anschlag für sich geganngen, meint man, es wär groß jamer darüß enntsprüngen. Gott sÿg lob.[4]

---

[1] Hans Germann, Hauptmann zu Batzenheid, Bruder des Abtes Kilian Köuffi. (Strickler, Aktensammlung II 568, 632, 715. 863. 1008. 1016, 1030 u. s. w.)

[2] Abt Kilian wurde vertrieben und floh über den Rhein, in der Hoffnung, der deutsche Kaiser werde ihm zu seinen Rechten verhelfen. Er ertrank am 30. Aug. 1530 in der hochangeschwollenen Bregenzer Aa. (Kessler II 254—256. Bull. II 270, 271, Sicher 149—151, Vadian II 415, 416.) Als neuer Abt wurde gewählt Diethelm Blarer, dessen Antritt Zürich und Glarus ebenfalls verunmöglichten: die Klostergebäude wurden an die St. Galler verkauft, der Loskauf der Toggenburger von der Herrschaft des Abtes kam zustande u. s. w. (Vergl. Sicher S. 157, 159, 160.) Kessler II, S. 263—274.)

[3] Alter Pass und Pilgerweg von Fischingen über das Hörnli nach Steg im Tösstal und Rapperswil.

[4] Am 23. Dez. 1529 Vormittags 7 Uhr gaben Diethelm Röist, Jakob Werdmüller und Jakob Frei, die Abgeordneten von Zürich, an die Regierung von Zürich folgenden Bericht: „Doch so hat sich zuogetragen, dass ungefarlich um die dritten stund nach mittag, (dass) etlich unrüewig lüt, mit namen uss der Grafschaft Dogenburg, der Batzenhamer mit samt sim hufen, ouch von Ricken-

Bl. 67b, S. 164.

Vom abt und dem kloster ze Rinow.[1]

Alls Rynow, der fleck, mitsampt dem kloster under den lanndtvogt ze Frowenfeld gehört[2], sind die armen lüt daselbt vil gestrafft vom lanndtvogt umm fleischessens willen und hannd mängerleÿn erlitten etc. Ire predicannten, nammlich herr Dietrich Hasenstein, pfarrer üff dem Berg, und herr Niclaus Klinger, predicant im kloster, sind vertriben worden von deß gottsworts wägen, und gab man eim verloüffnen münchen die pfrůnd uff dem Berg[3]. In mittler zÿt starb der abbt, hieß herr

bach und Bützenschwil und von Wil etlich, fräffenlich erhoben mit ir harnast und gwer, und für die pfallenz gefallen und understanden, uns darus zuo triben mit gewalt. Doch so ist es nüt geschehen durch underlofen mit vil biterben lüten; doch wärt es wol zwo stund, bis dass sy die nacht abdreibe." (Strickler, Aktensammlg. z. schweiz. Ref II, Nr. 1008).

Hauptmann Jakob Frei schickte einen Boten zum Kyburger Landvogt Hans Rudolf Lavater mit folgendem Bericht: Am Dienstag um 3 Uhr kam Hauptmann Batzenheid mit dem Anhang des Abtes und Mannschaften von Wil und Toggenburg vor die Pfalz, in der wir wohnten und verlangten, wohl bewaffnet, Einlass; (sie wollten uns aus den Fenstern werfen Bull. II, S. 246.) aber wir waren gewarnt worden und hatten die Thüre wohl verrammelt. Amman Rüdlinger und Köntzli vermittelten. Die Boten von Luzern und Schwyz verlangten ebenfalls Einlass, umsonst. Das Wüten, Drohen, Fluchen und Umherlaufen dauerte die ganze Nacht. (Bull. II, S. 247.) (Vergl. auch Valentin Tschudi S. 84.)

[1] Etwa eine Stunde unterhalb des Rheinfalles lag auf einer Insel im Rhein das Kloster Rheinau, dessen Anfänge in das 8. Jahrhundert reichen. Am 12. April 858 übergab König Ludwig der Deutsche dem Wolven, der das Gotteshaus wieder hergestellt und mit vielen Gütern begabt hatte, das Kloster Rheinau und erteilte demselben freie Abtswahl und Immunität. Die Benediktinerabtei besass viel Land und Leute und Einkünfte in den jetzigen Kantonen Zürich, Thurgau, Schaffhausen und im Grossherzogtum Baden. Das Kloster ist jetzt eine Irrenanstalt. Auf einer Halbinsel in der Nähe liegt das Städtchen Rheinau. (Vergl. Hohenbaum v. d. M., Escher u. Schweizer: Zürch. Urk. Buch I, S. 16, 17, 18, 25, 30 u. s. w., Meyer v. Knonau, Quell. z. Schweiz. Gesch. III 2. S. 85, Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz I. S. 46 u. s. w.) In der Nähe des Klosters bildete sich wie anderwärts eine Niederlassung, die nach und nach städtische Vorrechte erlangte, die Alt- oder Oberstadt und die Unterstadt.

[2] Das Kloster stand unter der Schirmherrschaft der regierenden Orte im Thurgau, und daher kam es, dass der eidgenössische Landvogt im Thurgau sich in die Angelegenheiten des Klosters mischte.

[3] Der ursprünglichen Zweiteilung des Ortes entsprechend hatte Rheinau zwei Pfarreien: zur untern gehörte die kleine Unterstadt; ihre Kirche stand

Heinrich von Mandach[1] und ward Bonaventūra Wellenberg[2] erwellt, ein jūnger man, hoffertig und ein bůler. In dieser zy̆t, nammlich im 1529 jar, hat der gmein man ze Rinow gemeeret von der gǒtzen und meß wāgen, die dann abgethon, oůch ir pfarrer, herr Dietrich Hasenstein wider ingesetzt, und uunsere herren von Zūrich satztend in das kloster ein metzger, hieß Lorenntz zūr Eich. In dem wūrdent die gǒtzen zū Rinow[3] in der statt

auf der Insel im Klostergebiet; der Geistliche hatte kein eigenes Pfarrhaus und wohnte im Kloster. Die obere Pfarr- oder Bergkirche gehörte ebenfalls dem Kloster, das die Einkünfte einzog und daraus die Besoldung eines ewigen Vikars für den Gottesdienst bestritt. Heinrich Rotpletz, seit 1486 an der Bergkirche, starb an der Pest im Jahre 1519; auf ihn folgte Dietrich Hasenstein, von Rheinau gebürtig, der sich eifrig der Reformation anschloss und deshalb mit dem Abte Heinrich VIII. von Mandach stets im hartnäckigen Streite lag. Dazu kam, dass auch das Städtchen gegen den Abt eine lange Reihe von Beschwerden führte, die durch eidgenössische Boten am 28 Mai 1525 und Sept. 13. 1526 vermittelt wurden. (Vergl. Absch. IV 1 b, S. 994, 995, Strickler Akt. I, Nr. 1540.) Des reformierten Glaubens wegen wurden beide Rheinauer Predikanten: Dietrich Hasenstein und Niklaus Klinger, der Pfarrer der untern Kirche, vom Abte in Verbindung mit dem Thurgauer Landvogte Amberg vertrieben. (1525.) Im Mai 1525 befahlen die X Orte Diessenhofen, den verlaufenen Mönch, Othmar Engeler, der die Leute aufreize, wegzuschicken; Amberg sorgte nun dafür, dass der Abt von Rheinau diesem Geistlichen die Bergkirche verlieh. (15. Juni 1526.) An die Stelle des Klinger gelangte durch das Kloster der Kaplan Heinrich Weber. Hasenstein kam an die Pfarrkirche in Rafz und von dort nach Eglisau. Niklaus Klinger, wenn es derselbe ist, wurde Diakon in Winterthur, 1539 Pfarrer in Dättlikon und starb 1561. (Vergl. hierüber: A. Waldvogel: Das Stift Rheinau und die Reformation. Quell. zur Schweiz. Gesch., Bd. XXV, S. 81-362; ebenso die Ergänzungen von J. G. Mayer; ebenda Bd. XXVI, S. 295.)

[1] Heinrich von Mandach, vom Bischof Hugo von Hohenlandenberg am 6. Dez. 1498 zum Abte von Rheinau eingesegnet, starb am 25. Februar 1529. Der Konvent zählte damals 4 Mitglieder.

[2] Der frühere Prior des Klosters, Bonaventura Wellenberg, ein Sohn des Reisläufers Thomas Wellenberg zu Pfungen, wurde am 23. März 1529 als Rheinauer Abt gewählt. (Strickler Akten Nr. 176, 180, Waldburger wie oben Seite 195/199.) Die Bemerkungen, welche der Chronist zu seinen Charaktereigenschaften macht, scheinen nicht aus der Luft gegriffen zu sein. (Vergl. Waldburger: ebenda S. 207.) K. Hauser: Die Wellenberg zu Pfungen, Neujahrsbl. d. Stadtbl. W'thur 1900.)

[3] Am 22. Mai 1529 versammelte sich in Rheinau die Bürgerschbaft, um über den Glauben abzustimmen. Der Abt und der Konvent ermahnten sie, am alten Glauben festzuhalten, allein ohne Erfolg. Nach der Teilnahme der Rhei-

und im kloster verbrennt, das die münchen übel verdroß, giengend miteinanndren uß dem kloster gen Schaffhüsen, vertzartend da vil gellts, biß der abbt sine münchen verschickt in anndre klöster,

---

nauer an der Weinfelder Landsgemeinde wurde den Bürgern neue Vorstellungen gemacht, verbunden mit der Drohung bewaffneten Einschreitens, abermals ohne Frucht. In Rheinau ging das Gerücht, die Thurgauer wollten das Kloster überfallen; deshalb war der Abt in grosser Angst. (1529, Juni 4.) Das Städtchen schwebte in grosser Unruhe, weil die Sage umlief, von Waldshut und Zell drohten Überfälle katholischer Seits. Am 7. Juni nahm Zürich vom Kloster Rheinau Besitz und setzte als Verwalter den Zunftmeister Lorenz von Eich; Zürich liess die Wachen verstärken und schickte Geschütze zur Verteidigung des Ortes. Zu dieser Zeit erfolgte die Beseitigung und Zerstörung der Bilder durch die Rheinauer. Der Abt und die Konventualen flohen nach Schaffhausen unter Mitnahme der Urkunden, Urbarien, Bücher und Kirchenschätze. (Strickler, Akten II, Nr. 194, 432, 442 b, 477, Abschiede IV, 1 b, S. 222, Waldburger, S. 215—225. Erwin Rothenhäusler: Baugesch. des Klosters Rheinau S. 43/45.) Die Bürgerschaft in Rheinau war entschlossen, beim Gotteswort zu verharren, und begehrte den vertriebenen Dietrich Hasenstein, der in Eglisau war, als Predikanten. (1529, Juni 9. u. 14.) (Strickler, Akten II Nr. 442 b, Nr. 544.) Wirklich kehrte dieser in seine Heimat zurück. (Waldburger, S. 143, 225 u. s. w.) Nachdem Schaffhausen sich der Reformation zugewandt hatte, musste der Abt sein Asyl verlassen. Die Konventualen zogen in andere Klöster; Wellenberg liess sich in Waldshut nieder, stets seine Wiedereinsetzung verlangend; aber die Gemeinde Rheinau wollte von ihm und den Mönchen nichts mehr wissen, „weder gesotten noch gebraten;" auch Zürich trat mit allen Mitteln dagegen; hinwieder unterstützten die katholischen Orte seine Bestrebungen. Wirksame Hülfe verlieh ihm auch sein Vater, der nach seiner Verurteilung in Winterthur (1526, Nov. 21.) nach Luzern übergesiedelt war und bei den innern Orten und auf den Tagsatzungen mit Eifer die Sache seines Sohnes vertrat. Als Unterhalt für sich und die Seinen verlangte der Abt von Zürich einen Teil der Einkünfte des Klosters; Zürich aber versagte die Bewilligung für so lange, bis Bonaventura die Urkunden und Urbarien zurückgeliefert habe. Unterstützt von den VII Orten weigerte sich dessen der Abt. Wenn nun die Zinsleute des Klosters Rheinau ihre Schuldigkeit entrichtet hatten an den Zürcher Verwalter Lorenz von Eich, so verlangte der Abt von Waldshut aus die Zahlung nochmals und verklagte sie bei fremden Gerichten z. B. in Rotweil, wodurch die armen Leute in Acht und Bann kamen und grossen Schaden erlitten. Die Lage wurde immer schlimmer, die Spannung grösser. Nach der Niederlage der Zürcher bei Kappel gelangte Bonaventura Wellenberg wieder in den Besitz seines Klosters (1531, Dez. 21.) (Vergl. Strickler, Akten II, 644, 744, 772, 905, 964, 1509, 1533, 1571, 1594, 1664, Abschiede IV 1 b, S. 289, 341, 389, 411, 424, 465, 512, 639, 687, 804, 833.) (Waldburger, Rheinau und die Reformation 256—291, 310—329.)

wiewol sẏ dick gern wider in ir kloster wärind gesin; aber niemand hatt sẏ geheẏssen hinweg gon, niemants hieß sẏ wider kan. Der abbt was oüch nitt ẏederman werd ze Schaffhüsen von ettlichen stücken wägen; doch bracht der abbt ze wägen an denen von Schaffhüsen, das im würden die ródel umb zins und zähennd, dem kloster zůgehörig, fürt die glich von stůnd an gen Zell an Unndersee. Allso farennd die zwen äbbt von sannt Gallen und von Rinow im lannd umm, und wo man taget, legents allweg für in; sẏ sind aber noch nitt in ir klöster kommen im 1530 jar.

Von eim spil ze Winterthür.[1] 1530.

Anno domini 1530 am 20 tag Februarẏ, was Sonntag vor der pfaffenfaßnacht, hatt man ein spil ze Winterthür, die zähen allter, und was Cůnrad Schmidt, sigrist, der allt brůder, der alles allters laster strafft. Februar 20.

Deren von Straßbürg botten kament gen Zürich.[2] 1530

Am 27 tag Janüary kamend die von Straßbürg gen Zürich mitt eerlichen botten; man empfieng sẏ mit viel lüten ze roß und ze fůß; oüch schoß man hefftig mit büchsen uff den thürnen und müren. Die Berner und Baßler hannd bẏ inen faßnacht gehallten, und am Sonntag darnach schwür man den eid ze samen. Man aß all tag uff dem rathüß und uff allen stuben[3] mit inen, und die urten was all tag gemacht, das mal um dry schilling, und wäret ein wochen. Januar 27.

[1] Die Richtigkeit dieser Angabe wird belegt durch folgende Eintragung in der Seckelamtsrechnung von 1530: „Item vss gen iiii ℔ den geselen, als sy das spyl hattent."

[2] Ganz gleich berichten die Zürcher Chronisten Bull. II, S. 243 und Wyss S. 149.

[3] Die Zunftstuben: Rüden, Schneggen und Weggen u. s. w.

1530

Von einem mord im Folckenbach beschåhen.

Februar 7. Am 7 tag Febrŭary ward einer uß Berner gebiet ermŭrt im Folckenbach[1] bẏ Rinow, wiewol dem mörder das gellt nit ward, dann im geschach ze nodt; man ẏlt im bald nach; ze Arow ward er gefanngen und uff ein rad gesetzt.

Von dem kŭng und ganntzen land Frannckrich.

Im monat Febrŭario seit man in ganntzer warheit, wie der kŭng von Franckrich in allem sinem lannd liesse das evangeliŭm predigen, erloŭpt dabẏ, das man alle bŭcher möcht lesen, die nitt wider göttliche biblische geschrifft. (ein sag mer).

Bl. 68, S. 165.

Man hat morchen feil ze Winterthŭr.

1530

Februar 2. Anno domini 1530 an der Liechtmeß tag, ist der annder tag deß monats Hornŭng, hat ein pŭr von Schlatt[2] in eim zeinlin morchen[3] gen Winterthŭr bracht, dieselben da feil gehan.

Von warmem wåtter.

Februar 2. Der mon ward nŭw ze nåchst vor der Liechtmeß und bracht ein gantze schöne; die wåret biß ze mitten Mertzen, was allso

---

[1] Von Jestetten, Grossherzogtum Baden, her fliesst der Volkenbach und ergiesst sich bei Rheinau in den Rhein; bei der Mündung liegt die Volkenmühle.

[2] Schlatt, Kirchgemeinde, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich. Unterschlatt 663 m, Oberschlatt 694 m ü. M.

[3] „Es war so ein warmer Winter, dass man den 21. Januar 1530 schon Morachen auf dem Markte hatte.“ Sie gelten als Leckerbissen und kommen bei Bauernhochzeiten auf die Tafel. (Schweiz. Idiotikon IV, S. 380.) Morchella (Morchel). Pilzgattung aus der Abteilung der Discomyceten; die meisten sind essbar. In der Umgebung Winterthurs wachsen in Berggegenden und in Baumgärten auf lehmigen Boden: die gemeine Hutmorchel (Morchella esculenta) und die Spitzmorchel (Morchella conica); nicht ausgeschlossen ist, dass auch die besonders schmackhafte Morchella deliciosa vorkommt. (J. Herter. Wthur.)

warm wätter, das ẏederman sine reben büwet. An sannt Gerdruten tag, ist der 17 tag Mertzens, hat Lannghanns Meyer von Pfäfficken und sin eefrow zwo bürdin graß sinen kůygen heim bracht. Item Wellti Haß hat im graben (Stadtgraben) sinem roß ein bürde graß gegraset. Man fand trüben an reben; aber in denen tagen was es vast thür: 1 mütt kernen gallt v lib. (5) ₰, 1 fiertel haber vij (7) β.

Der meerteil an der sonnen erlasch, und was darnach vollget. 1530.

Am 29 tag Mertzens im 1530 jar am morgen frü zwüschen sechsen und sibnen ist die sonn mee den das halb teil ferfinstret worden; darüf kam schne, regen, riffen und grosse kellte. Am 6 und 7 tag Aprellens erfrürent vil reben, geschach grosser schad an ops nnd anndren früchten; dann an den zweẏen tagen fielen zwen groß riffen. März 29.

Die rütinen vorm wald würdennt erloüpt.[1]

Am Balmtag, was der 10 tag Aprellens, hat man ze Winterthür den grossen rat gehan, darinn man angesähen hat die groß

[1] Es wurde Waldboden ausgereutet, parzelliert und die Stücke an arme Bürger zum Anpflanzen von Getreide gegen eine billige Entschädigung auf Lebenszeit oder auf eine gewisse Anzahl Jahre verliehen; doch behielt sich die Stadt wie anderwärts stets das Recht des Rückfalls vor. Am 16. Juli 1474 erklärten Schultheiss und Rat von Winterthur, dass, nachdem sie in ihrem eigenen Walde Äschenberg etwas Reutinen haben machen lassen und daselbst Korn gepflanzt worden sei, der Abt von Petershausen Anspruch auf Zehnten erhoben, jedoch für dieses Jahr auf denselben von der ersten Nutzung verzichtet habe. (Staatsarch. Zch.) Hotz kennt diese sehr frühe Reutenutzung des Waldes nicht; v. Gesch. des Wthurer Gemeindegutes und seiner Nutzungen S. 107. Die fraglichen Rütinen lagen auf der Breite auf dem Eschenberg; aber auch auf dem Limperg gab es solche. Im Jahre 1749 beschloss der Rat: die Rütinen im Limperg sollen auf nächstes Jahr zu Handen genommen und wieder zu Holzboden gemacht werden. Im Jahre 1830 wurden die Pünten auf der Breiti und auf dem Limperg eingezogen und vom Spitalamt Stücke des Kehrackers zu solchen eingeteilt, die jetzt noch von der Stadt ausgeliehen werden. (Vergl. auch S. 60, Anmerkung [1] dieser Chronik.)

armût im gmeinen man; darümb sind die rütinen ünnderm Winterthürer wald gmeinen bürgern ußgeteillt ze büwen; sẏ werdent korn han im 1531 jar und haber im 1532 jar.

Glaris nam das evangelion an etc.

April 25. Am Sonntag vorm Meitag ward man ze Glaris an der ganntzen gmeind eins, das die götzen und die meß in ẋiiij (14) tagen ganntz tod und ab in allem lannd Glaris sin söllent, und man inen das heiter evangeliüm predigen sölle.[1]

Der lanndtgraf von Hessen ward bürger ze Zürich.[2]

In der wochen vorm Meẏtag hat der lanndtgraf von Hessen dürch sin bottschaft bürgrecht ze Zürich erworben; deßhalb sind

[1] Der Hauptverkündiger des Evangeliums im Lande war Fridolin Brunner, Prädikant in Glarus. (Bull. II, S. 289, Strickler, Aktens. II, S. 603.) Im August 1529 war die endgültige Entscheidung betreffend die Reformation auf die Mailandsgemeinde 1530 verschoben worden. Es waren nur noch 3 Kirchen katholisch geblieben: Glarus, Linthal und Näfels. (Bullinger verlegt die Landsgemeinde auf den Ostermontag 18. April 1530; Wyss-Finsler auf den 24. April; Laurenz Bosshart ebenfalls; da wurde beschlossen „man sölte all kilchen rumen und den andern glychförmig machen." (Abschaffung der Messe, Bilder und Altäre.) (Val. Tschudi, S. 87–89.)

[2] Beim Religionsgespräch in Marburg wurde auch der Abschluss eines Bündnisses zwischen Hessen und Strassburg einer- und den reformierten Städten der Schweiz anderseits besprochen, das sogenannte christliche Verständnis. (Eidg. Absch. IV 1ᵇ S. 378, 384, II. Escher S. 128.) Die Abgeordneten der verschiedenen Orte kamen am 15. März 1530 in Basel zusammen; zu einem Abschlusse kam es aber nicht, da Bern und Basel sich nicht zur Annahme entschieden, besonders wegen der grossen Entfernung der beiden Kontrahenten. Am 27. April 1530 sprach sich Zürich für den Vertragsabschluss aus, wenn Bern oder Basel ebenfalls sich dazu entschliessen könnten. Bern war aber dagegen. (1530, April 24.) Am 30. Juli 1530 entschied sich Zürich neuerdings für Eintreten. Nun änderte Basel seine Meinung. Am 18. November 1530 wurde in Basel das „christliche Verständnis" zwischen Zürich, Basel, Strassburg mit dem Landgrafen Philipp von Hessen abgeschlossen. (Strickler, Akt. II Nr. 1287, 1294, 1528, Absch. IV 1ᵇ S. 1514, Escher S. 126, 140, 189, Bull. II S. 289, Wyss-Finsler S. 151.)

sÿ beidersit mit einanndren überkomen, was ÿeder teil dem anndren schuldig sÿge.

Ein sinodůs ze Zůrich.[1]

Am Zinstag vorm Meitag hat man ze Zůrich ein ganntze versamlůng gehan aller priester, die predicanten warennd in allem irem gebiet. April 27.

Man můßt sorg han ze Wil im Tůrgew.[2] 1530.

Am Meÿtag ist jarmärckt ze Wil im Tůrgew; do hat der apt von Sannt Gallen aber wellen die statt und sin pfalltz innemen; deß sind die von Wil gewarnet; oüch hand unnsere herren von Zůrich wachten gehan uff dem Schowenberg[3] und Hůrnlin, aber niemands kam, nůt on ursach.

Der bischof von Mentz hat gewibet. Bl. 68b, S. 166.

(Ein sag mer.)

Alls die koüfflůt von Frannckfůrt kament, sagtennd sÿ für ein ganntze warheit, wie der bischof von Mentz ein wib zur ee genommen, oüch das evangelion lasse predigen und dem gotswort bÿstannde.

[1] Eine grosse Synode fand am 25. und 26. Okt. 1530 in Zürich statt. (Egli, Aktens. Nr. 1714, S. 726.) Von der Frühlingssynode 1530 sind keine Akten vorhanden. (Egli S. 678.)

[2] Die Winterthurer Seckelamtsrechnungen von 1530 bestätigen diese Angaben mit Folgendem: „Item vssgen v ℔ ii ß iii hl fer zert im wyler handel vff louff. Item vssgen ii ℔ v ß ward fer zert zů dem wylden man (jetzt noch ein Gasthaus in Winterthur) im wyler krieg."

[3] Auf dem Schauenberg bei Elgg 893 m und auf dem Hörnli bei Bauma 1136 m waren Hochwachten mit Alarmvorrichtungen (Feuersignale.)

1530

Von einer grossen thüre.

Mai 5. Am Donnstag nach dem Meytag gallt uff dem merckt zů Winterthůr ein můt kernen vij lib. (7) ₰ haller, ein fiertel haber zåhen schilling haller, ein můt roggen v lib. (5 ₰). Do hattend die von Straßbůrg[1] vil roggen denen von Zůrich geben; den teillt man uß und mocht der grossen wellt gar kein benůgen beschåhen. Allso schickteund mine herren von Zůrich ir armen lůt zů denen, die zåhenden und zins von inen namend; deß hat ein pflåger von Thöß vil geltz můssen armen lůten fůrsetzen oder kernen nammlich denen, von welchen das kloster zins und zåhennden nimpt. Derglichen hand unnsre herren von Zůrich geschriben denen uff dem Heiligenberg; oůch den chorherren von Embrach eine grosse schatzůng uffgelegt, armen lůten ze hellffen; wiewol man inen vorhin vil schůldig was, můßt man inen aber uff gůte trostůng hellfen, und uff kůrtze zil und tag můßt man das gellt verbůrgen, widerzegeben. Item man schickt ettlichen richen pûren die richter und vögt über ire spicher und cåsten: da nam man, was übrigs was, und gab mans dem, der sin notdůrfftig was, doch mit widergelltůng etc.[2]

Die kilch ward abgebrochen uff dem Heiligenberg.

1530. Anno domini 1530 im anfanng diß jars kament die drÿ steinmetzen ze Winterthůr fůr rat, begerten ettwas ze arbeiten; dann

---

[1] Nach dem Burgrecht hatte Strassburg ein grosses Quantum Roggen nach Basel geliefert; auf denselben hatte Breisach zu Büßisheim einen neuen Zoll gelegt, worüber sich Basel auf dem Tag der Städte Zürich, Bern, Basel und Strassburg beklagte. (1530, Juni 16.) (Eidg. Absch. IV. 1 b S. 674.)

[2] Auf Ansuchen der Gemeinde Hettlingen hin baten Schultheiss und Rat in Winterthur die Äbtissin und den Konvent des Klosters Paradies, für die vielen armen Leute dieses Dorfes den halben Teil des heurigen, eingezogenen Zehntens auf bestimmte Zeit „fürzustellen“ mit dem Versprechen, alles redlich zurückzuzahlen. »Den erwirdigen, geistlichen frůwen äptissin vnd convent des closters zem barendis, vnsern günstigen, lieben frůwen, besonders gûten nachpuren.« Je zur Hälfte besassen Wolf von Breitenlandenberg und das Kloster Paradies die Gerichtsherrlichkeit Neftenbach samt Zubehör, wo der Spital in Winterthur ebenfalls Güter besass. Hettlingen gehörte damals noch zur Kirchgemeinde Neftenbach. (1530, Dez. 2.) (St. A. W'thur.)

es thür was, nammlich meister **Jakob Eschliker**, meister **Albrecht** und meister **Aügüstin**. Denen verdingt man die zwo absiten und sannt Martins capell uff dem **Heiligenberg** abzebrechen umb ꝛꝛi (21) güldin; das beschach in (ꝛiiij) 14 tagen, und beleib das mittelwerch und der thürn allein stan. So die stein hinweg koment, wirt man das übrig oüch abbrechen.

Aber ein sinodüs ze Frowennfeld.[1] 1530

Am Zinstag, was der 17 tag Meÿens, hiellt man aber ein sinodüm zü **Frowenfeld**; dahin kam meister **Ůlrich Zwinglin** mit ettlichen radtsherren von **Zürich**. Da würdent oüch all priester im **Thürgew** beschriben etc. Mai 17.

Ein mandat von vil sachen.[2] Bl. 69. S. 167.

Ze Zürich ußganngen.

In denen tagen liessennt unnsere herren von **Zürich** in allem irem lannd ein mandat usgon, das bestättet alle anndere vorüsgangne mandat der kleidern, gotzlestrens, schwerens, zütrinckens, tantzens oder andrer unmassen halb. 1530 März 26.

[1] Fortsetzung der Synode vom 13. Dez. 1529; Zwingli leitete auch diese Synode. (Vergl. Eidg. Absch. IV. 1 b S. 463. Bull. II. S. 223. Kessler II. S. 233. Sicher S. 119. Hottinger Kirchengesch. III. S. 479. Mörikofer II. S. 274. Stähelin II. S. 430. Pupikofer: Gesch. v. Frauenfeld I. S. 169. Gesch. des Thurgau II. S. 295. Thurg. Beiträge Heft 17. S. 40.)

[2] Dieses Mandat ist vollständig gedruckt in Eglis Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation 1530, März 26. Nr. 1656, S. 702—711.

Ebenso in Bullingers Reformationsgeschichte II. S. 276—288 unter dem Titel: Christenlich ansehüng des gemeinen kilchganngs zů hǒrung Gǒttlichs worts, zůsampt abstellung der vnnützen überflüssigen Wirtzhüsern vnd ürtinen, mit angehenuckter erklårung, ernůwerung vnnd verbesserung etlicher mandaten, ordnungen vnd gebotten, durch vnns Burgermeyster, kleyn vnd groß Råth der Statt Zůrich, Der Fyrstagen, Kilchenrechnungen, Gǒtzenn, ouch zůtrinckens, spilens, zeerens, tantzens, der Tǒufferen, vnd anderer vnmassen halb, vornaher vßgangen, ÿetz von nüwem geordnet vnnd erwyteret. (Vgl. auch Egli Nr. 1604.)

Und das yederman am Sonntag zůr predig gan, nit uf den kilchhoffen stan oder diewil in wirtzhůsern beliben, das gotzwort niemant vermüpfen[1] noch den predikanten in der kilchen in der menge anziehen söllent.

Welche das nitt thůnd, söllent von der gmeind usgeschlossen, wůnn und weyd beroůbt sin oder an sinem lib gestrafft werden.

So zwey miteinander vereelichet sind, so sond sy es zwůrend vorhin verkůnden und ein offennlichen kilchgan miteinanndren han.

Von firtagen ist wie vor gebotten und daby, das niemands den annderen mit werchen soll ergeren.

Das niemant heimlich meß oder götzen in hůsern haben und denselben kerzen brennen sölle.

Wo die kilchen eigne gůllt und gůter hat, söllent die kilchenpflåger rechnůng gen dem unnder- und obervogt, dem pfarrer und den eegoůmern; oůch sol man zwen urber han.

Dwil kůrtzlich vil wirtshůsern worden sind, söllent allein die eetafernen[2] bliben. Der wirt sol nit pfister sin, noch der pfister wirt sin.

Man sol vor der predig nieman wåder win noch brot gen; allein ein abentůrten und ein schlafftrůnck thůn, sůnst kein bÿ urten, schwåtzmaßlin, und so es nůne schlecht, sol der wirt nieman me geben.

An die kryden zeeren ist verbotten, und sol der wirt keim ůber x (10) β borgen.

Wie man vormals von kůrtzwil wegen mocht umm 1 pfennig spilen, so ist das spil ganntz und gar in Zůricher gebiet verboten.

Die metzger söllennd ein pfůnd han, glichförmig das fleisch verkoůffen wie Zůrich, doch den von Winterthůr und andern stetten an iren frÿheÿten on schaden.

Es ist ouch miner herren ernstlich meinůng und befelch, das die Toiffer niemands herberge oder underschloůff gebe etc.

Den frömbden walhen, landtfarern, krämern ist das landt verbotten, das sy nit wåder paret noch annders sond feil han etc.

Actum am 26 Mertzens anno 1530.

---

[1] mupfen = den Mund spottend verziehen, also verspotten, verhöhnen. (Lexer I S. 2250; schweiz. Idiot. IV S. 351.

[2] Die altherkömmlichen, gesetzlichen Schenken.

Ein mandat von frômbden båttlern.

1530

Mai 26.

An der Uffart Christi im 1530 jar kam aber von unnsern herren von Zürich, dwil zů disen herten thůren jaren wir gnůg mit unsern armen lüten ze schaffen hond, verbütten sy ir lannd allen walhen, ziginern und frömbden lanndtstrichern. oüch wil ein vogt uff Kybürg[1] straffen umb iij lib. (3) ₰, der ein beherbergt.

Vom kloster sant Katrinental bÿ Diessenhofen.[2]

Bl. 69b, S. 168.

1530.

Mai 27.

Alls die von Diessenhofen das wort gottes angenommen und allenthalb umb ir statt, oüch in ir statt, die götzen und meß abgethon; deßglichen im obren kloster, zu sannt Kathrinental genannt, da sind die frowen so widerwertig dem gotswort gsin, das sÿ nüt destminder meß gesüngen, ettlich frowen by inen gepredigt hand nach deß bapsts und allter gewonheit und sich unnder einandren dermaß gesterckt in argem, das uff Frytag ze nächst nach der Uffart Christi im 1530 jar die acht Ort der Eidgnossen ein ersame bottschafft dahin gesenndt, namlich von Zürich meister Hanns Plüwler, von Bern, von Solotorn, von Glaris Hannsen Åblin, amman ze Glaris, und einen der zwölf anwällt uß dem Türgew, dieselben verwirten frowen ze reformieren, ir sölich unwesen abzestellen, Do hand sich die wÿber gar unbillich mit vil ungeschickten worten gewidret; aber nach vil zanngs, so man mit inen in einer gmeind gehept und nütt gehollfen, hatt man eine nach der anndren genommen in ein gemach, inen den wiler (Nonnenschleier), schappert (Schulterkleid der Ordensgeistlichen) und allen orden abgenommen, daby ein anndre ordnüng

[1] Johann Rudolf Lavater.

[2] Williburgis von Hünikon, Leiterin einer Vereinigung von Beghinen von Winterthur, gründete das Dominikanerinnenkloster St. Katharina bei Diessenhofen im untern Hof zunächst der Burg und wurde dabei von Pfarrer Hugo und den Truchsässen von Diessenhofen unterstützt. Mit Erlaubnis des Bischofs Heinrich I. von Konstanz (1242, März 3.) und Genehmigung des Grafen Hartmann von Kyburg (1242, Juli 15.) wurde das Gotteshaus ausserhalb der Stadtmauer an den Rhein verlegt. (A. Nüscheler: Die Gotteshäuser der Schweiz. I, S. 65, Escher und Schweizer Z. U. B. II, Nr. 567.)

inen fürgeschriben, deren sy nün hinfür gelâben sollind, nammlich das gottswort trüwlich hören, kein götzen noch meß etc. wâder heimlich noch offennlich han etc. Aber vier der gewalltigen, nammlich die priorin, sübpriorin, schaffnerin und noch eine, sind gewichen, heimlich hinweg komen, hannd mit inen vil brief und rödel dem kloster zügehörig. Nüt destminder hand sy den frowen ingeknüpft by verlierüng der pfründen, das sy bÿ dem gottswort bliben söllend und müssend oder nach schwârer ungnad der **Eidgnossen** bösers erwarten.[1 und 2].

---

[1] Artikel XVI des Kappeler Landfriedens schrieb vor, es müsste den Beschwerden des Thurgau abgeholfen werden; aber die Regulierung der vielen Zwistigkeiten zwischen den Gemeinden einer- und den Gerichtsherren und Klöstern anderseits zog sich in die Länge, so dass der Unwillen wuchs und ein Aufstand zu befürchten war. Die Dezembersynode von 1529 in Frauenfeld hatte den Beschluss gefasst, bis Ostern 1530 müssten alle Kirchen im Thurgau Bilder und Altäre entfernen. Am meisten Widerstand leisteten die Nonnen im St. Katharinatal bei Diessenhofen; deshalb war zu befürchten, die Landsgemeinde werde mit Gewalt die Räumung der Kirche vornehmen; dabei hätte das Kloster grossen Schaden erlitten und die aufgeregte Menge wäre auch gegen die Gerichtsherren vorgegangen. Mit den Nonnen im Katharinatal verhandelten am 19. und 20. April 1530 die Zürcher Abgeordneten Jakob Werdmüller und Ulrich Funk, die Berner Gesandten Hans Franz Nägeli und Peter von Werd, die den bestimmten Auftrag hatten, Unruhen zu verhüten; aber die Frauen antworteten, sie wollten zuwarten und tun, was die VIII Orte sie heissen würden. (Strickler, Akten Nr. 1263, 1353, 1410.) Die Priorin, Subpriorin und Schaffnerin flohen in den Hegau und nahmen die beste Habe an Kleinodien, Kirchenzierden, Briefen, Urbarien, Siegeln, Rechenbüchern und Rödeln mit; auch der Beichtvater Sebastian hatte sich davon gemacht; einige Nonnen waren zum reformierten Glauben übergetreten; die zurückgebliebenen blieben der alten Lehre treu. Am 23. Mai 1530 kamen die Boten von Zürich, Bern, Solothurn und Glarus nach Frauenfeld, um die Ruhe im Thurgau herzustellen. Die Frauen in St. Katharinatal weigerten sich, ihre Kirche für den neuen Glauben herzugeben. An der Auffahrt 1530 reisten diese Gesandten, begleitet von vielen gewichtigen Männern aus dem Thurgau, nach Diessenhofen. Am Freitag darauf liessen sie in die Kirche läuten und suchten die Frauen zum Übertritt zu bewegen, umsonst. Nun legten sie den Nonnen eine Ordnung auf, nach welcher sie die Ordenskleider entfernen und zur Predigt gehen sollten bei Verlierung ihrer Pfründen. Eine grosse Menschenmenge war anwesend und verübte Schädigungen. Die katholischen Orte im Rücken, blieben die Frauen standhaft. (Vergl. Absch. IV, 1 b, S. 604, 608, 664, 679.)

[2] „Im Turgow hattend die kylchen allenthalben das wort Gottes angenommen. Das Nonnenkloster aber zû **Diessenhoffen** widersatzt sich

Ein råterschen. (Rätsel.)

Wiewol die von Zürich all Eidgnossen mit wißheit übertråffent, so gebris(ch)t inen allweg in fünfftzig jaren an wyßheit. Wiewol die von Bern mitten im holtz sitzent, mannglet inen in fünftzig jaren holtzes. Wiewol die von Lücern mitten im wasser sitzenndt, so hannd sÿ in fünftzig jaren mangel an wasser.

Anntwürt.

Die von Zürich sind wyß lüt, aber könnendt nit verhůten uffrůr; die püren müssent sÿ witzig machen innerthalb fünfftzig jaren. Die Berner hand mangel an holtz; dann man můß holtz hinzů tragen, das man die kätzer verbrenne; dann allweg in fünfftzig jaren ist ein kätzeryg da entsprüngen. Die Lücerner hand mangel an wasser; dann allweg in fünfftzig jaren sind groß brünsten ze Lützern gesin.

Von einer sect zů Bern vor vil jaren.

Es ist vor vil zyten zů Bern ein sect erstannden mit den grůblern, namlich wie zů Brag, das man prediget: wachsent und vilfälltigent üch. Da sind dieselben lüt zůsamen in ein hůß gegangen, hand da ir sect gehallten und ist ir wortzeichen gesin: wer in der sect was, küßt die katzen, so im selben hůß was. Semmlichs kam von inen uß; do fienng man sy an ze tödten; allso ward die zal so groß, das man můst darvon lan. Es ward ein sprüchwort darüß: katzen küssen, das den Bernern gar unlidig ist.

---

kybig. Stalltend ein kybige nunnen vff, daz sy inen den allten glouben, alls sy inn namptend, larte. Warend so vngeschickter worten, daz sy vom Lantvolck verbrent werend, wo Züryeh nitt so håffig gewert vnd gescheiden hätte.“ (Bull. II, S. 322.)

Bl. 70, S. 169.

Die von Bern hand ein von Haßlen enthoptet.[1]

1530.

Es ist hievor beschriben, wie die von Haßlen, Hindersewen und Frutigen in das kloster Hinderlappen gefallen und inen die von Unnderwalden mitt irm paner zůgezogen sind. Hannd die von Bern in diser zy̋t ein wirt gefangen,[1] der ein anhab was derselben uffrůr. Do gab urteil und recht, das man inn fierteilen söllte. Aber im ward gnad bewisen, und nam man das hoüpt von im, doch hafft man das höupt uff ein sul an die landtstraß zů eim zeichen siner verrâteryg. Do hannd ettlich von Unnderwalden das hoüpt ab der sůl gethon und ein katzen dahin gestellt, die hat ein Berner fünffer in zânen gehan. Deß die von Bern übel ze friden warendt und wolltent die von Unnderwalden überziehen. Do hannd sich die von Lücern darzwüschent gelegt und getädinget,[2] das dieselben sâcher gestrafft werden söllint etc.

Mai 26. Sölichs ist beschâhen umm die Uffart Christi im jar 1530. Item die von Unnderwalden sind mit einer bottschaft ze Bern vor rat gesin, hannd sich treffennlich veranntwürt, sölichs sy̋ge on ir wüssen und willen beschâhen; ob es sich aber über kürtz oder lanng zyt erfünde, das sölichs einer von Unnderwalden geton hette, so wellen sy denselben dermassen straffen, das man sâhen můß, das es inen leid sy̋ge.

---

[1] Hans Imsand, 1530, Mai 13. Beschluss des Rates in Bern: „Hans im Sand sol uss gnaden enthouptet und das houpt uf den Brünig gesteckt werden.“ Bern berichtete seinen Boten, auf ihre Meldung hin sei der Beschluss gefasst worden, anstatt der Vierteilung den Hans im Sand mit dem Schwerte zu enthaupten, den Leib zu bestatten, den Kopf aber auf einer Säule auf dem Brünig aufzustecken. (1530, Mai 13.) (Strickler, Akt. z. Ref. II, Nr, 1316 und 1315.) „Der Katzen ist ein Bern-fünfer im or gehanget, den einer von Underwalden einem von Hasle uf dem Brüning zeigt.“ (1530 Juni 2.) (Strickler, Akten II, Nr. 1362.) Unter den Schmähungen, die Bern von den V Orten zu erleiden hatte, werden genannt: „Ein Schwab von Lucern hat desselben mals zuo Wallis geredt, die von Bern vertriben die Oberländer; (in Unterwalden hielten sich viele Flüchtlinge aus dem Haslital u. s. w. auf); sie hetten Hansen im Sand houpt uff den Brüning gestelt, an des selben statt die von Underwalden ein katzenkopf gethan; es wäre wol zuo gedenken, was es bedüte etc., nemlich sie kratzten gern.“ (1531, März 27., Baden,) (Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 930.)

[2] tagedingen = vermitteln (Lexer II S. 1389).

Es ward ein predicant ze Glaris erstochen.[1] 1530

Am Mendag in Pfingst firtagen anno domini 1530 ward ein predikant ze Glaris von iren fünffen erstochen. Do hannd ir by den zwöllff mannen zûgesehen, damit der fromm priester allso schanntlich ertödt ward von deß gotsworts wâgen. Allso sind dieselben fünff sâcher gen Einsidlen geflohen in die frÿgheit. Do hand inen die von Schwitz embotten, sy söllennd gen Schwitz zû inen komen, daselbt wellent sy inen gût schirm und gût frygheit geben. Juni 6.

Sÿben personen würdent ze Schwitz[2] gefanngen.

In obgemelten tagen würdent ettlich frowen und ettlich man von schlechter ursach wâgen den gloûben betreffennd gefanngen. Es entrünnend etlich personen, denen man oûch von deß gloûbens

---

[1] Ulrich Richener, Predikant zu Niederurnen, setzte den Altgläubigen mit eifrigen Worten zu. Am 6. Juni 1530 kam er auf der Heimkehr nach Oberurnen, wo er von den Katholiken mit bösen Worten angeredet wurde, die er zurückgab. Da schlugen sie ihn; er floh über die Allmend bis gen Näfels, wo er getötet wurde. Am 21. Juli gleichen Jahres klagten seine Verwandten, worauf durch Kundschaft bewiesen wurde, dass Hans Oswald und Jos Dietrich die Missetäter waren. Das Gericht erklärte den Todschlag als unehrlich. (Damals wurde noch zwischen einem „redlichen und einem unredlichen, unehrlichen Todschlag" unterschieden; der erstere konnte mit Geld gesühnt werden.) Die Bestrafung wurde den Landleuten übergeben. Von den geflohenen Beteiligten hatte jeder 50 Gulden zu verbürgen und die Strafe der Obrigkeit zu erwarten; dann durften sie wieder heimkehren. (Val. Tschudi, S. 96.) Schwyz nahm sich in einem Schreiben an Glarus der Todschläger an. Der Pfaffe habe seinen verdienten Lohn erhalten; an ihm sei nichts verloren; zudem sei er kein Glarner. Es wurde verlangt, dass die Täter nicht bestraft werden, sondern „um gott und unsert willen" wieder gnädig zu dem Ihrigen gelangen sollten. (Strickler, Akten II, Nr. 1376.)

[2] Am 8. Juni 1530 beschloss die Landsgemeinde von Schwyz, beim alten, wahren, wohlbegründeten Glauben zu verharren, und verbot, dem neuen Glauben Eingang und Verbreitung zu gewähren. Zugleich wurde ein bezügliches Mandat mit Strafbestimmungen erlassen. Wer wider das Mandat oder den alten Glauben sei, müsse mit Leib und Gut hinwegziehen, damit er an einem fremden Orte nach seinem Glauben leben könne. (Strickler, Akten z. R. II, Nr. 1375.) Bald darauf erfolgte die Gefangennahme der Neugläubigen; denn am 9. Juni 1530 nachts 11 Uhr schrieb Zürich an Schaffhausen und Bern, eilends Boten nach

wägen ufsetzig was ze Schwitz im lanndt. Aber unsere herren von Zürich, Bern, Basel und Schafhüsen hand sich nitt gesümpt, kamennt ylends mitteinanndren gen Schwitz am abent, als man morndis ein lanndtag über die gefanngnen wolt han und züm tod verürteilen. Allso hannd die sanndtbotten genanter stetten Zürich, Bern, Basel und Schafhüsen für die gefanngnen gebetten, oüch die von Schwitz deß lanndtfrides gar ernstlich ermanet. Do hannd die von Schwitz ire gefanngnen ungestraft herüß geben und sy aller ding ledig gelassen, doch mit sölichen fürworten, sy wellen sölichs ding nitt in iren lannden, oüch nit gestatten, das yeman von dem ding rede.

Bl. 70b, S. 170.

Von der thüre um Pfingsten im jar 1530.[1]

1530.

Do ich diß schreib, was es so ein thüres jar,
Das ein müt kernen viij (7½) lib. gallt fürwar.
Umb xj (10½) schilling ward ein fiertel haber ggeben;
Zähen batzen gallt ein fiertel gerstan eben;
Zwöllf batzen ein fiertel roggen gallt;
Umb ein maß win zähen pfening, der was allt,
Ein maß sür nüw win mit v (5) pfening bezallt.
Deß solltü din leptag ingedennck sin
Einer sölichen thüre an brot und win,
Die wir ein zyt hannd gelitten und gesähen,
Ich darfs frölich für war verjähen.

Schwyz zu schicken; denn Flüchtlinge von dort hätten gemeldet, es seien in Schwyz Reformierte ins Gefängnis geworfen worden, man werde sie nächstens foltern und mit ihnen „des kurzen“ machen. Den Boten gelang es wirklich, die gefangenen Christgläubigen zu retten. (1530, Juni 12.) (Eidg. Absch. Bd. IV, 1 b, S. 672. 673.) Am 3. Febr. 1531 beklagten sich Adrian Fischli, des Rats, Meinrad Amberg und Jost Martin, Landleute von Schwyz, bei den Burgerstädten, dass sie des Glaubens wegen ihre Heimat hätten verlassen müssen. Der Kappeler Landfrieden werde somit von Schwyz nicht gehalten. (Strickler, Akten III, Nr. 132 a 4, Bull. II 337 f. u. Abschiede S. 902.)

[1] Auch andere Chronisten bestätigen, dass eine grosse Teuerung herrschte, z. B. „Das jar was überal scharf; dann es was ein gmeine türe aller dingen, als in langen zyten kum ersechen ward.“ (Val. Tschudi S. 101.)

Das undanckbarkeit ein böß laster ist,
Darümb uns gott strafft zü diser frist.
Wir sonnd gott dancken umb win und brott,
Das er uns erlöse uß aller nott. Amen.

Wer schültheiß ward an sannt Albanüs tag. 1530.

Anno domini 1530 an sannt Albanüs tag ward von einer gantzen gmeind zü Winterthür erwellt zü eim schültheissen Hanns Winman, der allt schültheiß, und belibennd die drÿg allten stattknecht Jorg Meÿer, Hüg Seeli, Hanns Aberli. Am selben tag ward uff dem Graben ein kind geschossen vom armbrostschützen uff dem Graben; das kind was deß zeÿgers. Oüch schanckt man am selben tag zür abennt urten und nachtmal dem schültheissen und sinen knächten. Am Mitwoch den nechsten tag darnach hatt man den grossen rat, und blibenn alle, die vor im kleinen rat sind gewäsen, wiewol Hans Ringermüt kranck und im bett lag. Aber von dem grossen rat ward Hanns Geilinger ußgeschlossen, und uff ernstliche pitt Hanns Schûpossers, der gar noch blind was, oüch uff pitt Claüs Schmitters von sins allters wägen, würdent sy zwen deß rats erlassen und annder dryg an ir statt ersetzt, namlich Hanns Rapollt, Caspar Knüß der jüng und Simon Jufer. Juni 21.

Schültheiß und rat ze Winterthür: Hanns Winman, Hanns Hüser, Hanns Ringermût, Hanns Meyer, Hanns Kreiß, Hanns Cüstor, Hanns Boßhart, Ůlrich Sültzer, Hanns Sprünger, Jörg Schellenberg, Larentz Gyßler, Heinrich Knüß, Rûdolf Ärni.[1]

---

[1] Sämtliche Angaben stimmen mit den Eintragungen im Stadtbuche genau überein.

Die ringmůr ward gedeckt und gebessert ze Winterthůr.[1]

In disem jar am frůling fienng man an ze bessern die ringgmůr mit dem umbloůf und das tach darůff, vom Hollderthor biß zů dem Någelin thůrlin; es was eine grosse nodtůrfft, dann man den thůrn, Jůdas[2] genåmpt, am tach und tachstůl vast geenndret und ernůweret hat. Dergliche hat es die notdůrfft erfordert an vil ennden, besonnder by dem Någeli thůrli[3] ist das tach von holz und zieglen gar ernůwert. Vor Pfingsten was man gråch. Hanns Boßhart was der statt buwmeister. etc.

Der nůw turn[4] ze Winterthůr am Rindermarckt gegen dem Heiligenberg ward oůch gebessert und gedeckt an sant August 23. Bartholomeůs abent.

Bl. 71, S. 171.

Vom richstag zů Aůgspůrg.[5]

1530. Es ward vom keÿser Karrle ein richstag beschriben gen Aůgstburg, das derselb keyser die fůrsten, statt und lannd wollt vereinbaren im gloůben.[6] Dahin kament all fůrsten deß richs, oůch

[1] Der Ittinger Sturm (1524) und der Bauernauflauf in Töss (1525) waren für Winterthur eine ernste Warnung, stets auf der Hut zu sein und sich gegen jede Überraschung zu sichern. Die immerwährende Spannung zwischen Zürich und den V Orten mahnte Winterthur, die Festungswerke in guten, verbesserten Stand zu setzen. Die Hauptstadt förderte diese Bestrebungen in manchen Zusammenkünften durch Ratschläge; denn die Eulachstadt bildete für zukünftige kriegerische Operationen in der Ostschweiz eine vortreffliche Basis. Die Ausgaben für das Bauwesen betrugen nur für Taglöhne, Material und Tagwen nicht inbegriffen, etwa 360 ℔. „Item vssgen x ℔ dem Flücken vm Ziegel."

[2] Der Judas stand neben dem Hexenturm an der Platanenstrasse. Dass er damals wirklich schon vorhanden war, beweist folgende Ausgabe in der Seckelamtsrechnung von 1530: „Item vssgen xiii β vi hl von dem Yudos vnd Holdertor zů süberen."

[3] Dieser Turm stand da, wo jetzt die Lindstrasse in die Stadt mündet.

[4] Wahrscheinlich das Königstor.

[5] Da Kaiser Karl V. die Anhänger Zwinglis mit ausserordentlich harten Strafen bedrohte, so ist begreiflich, dass der Chronist dem Reichstage in Augsburg eine ganz besonders eingehende Aufmerksamkeit schenkt.

[6] Zur Bekämpfung der Türken und zur Beilegung der Glaubensstreitigkeiten schrieb Kaiser Karl V. von Bologna aus, wo er mit dem Papste Clemens VII.

aller stetten bottschaft. Sy hand deß keysers lanng gewartet;[1] aber am xv (15) tag Brachmonats kam er und sin brůder Ferdinandůs, rǒmischer kůng und ertzhertzog von Ůsterrich, brachtend mit inen cardinal von Rhom a latere,[2] embůtten den fůrsten, wie sÿ zů Aůgspůrg in riten wǒllten, sy inen entgegen und mit inen inriten, mǒchtent sy sich dartzů verfůgen. Darůf die fůrsten im schnell antwůrtent, sy erkanntind den keyser und kůng alls ire herren; die welltend sy empfahen, wie billich wår; aber deß pfaffen wǒlltend sÿ gar nůt. Allso kament die fůrsten zům keyser und kůng, hannd sy gar eerlich empfanngen, sind mit inen zů Aůgspůrg ingeritten.[3] Der cardinal, so ein legat von Rom a latere was, ward abgestellt; der reit darnach besonnder in. Deß keysers anschlag was, an unnsers herrgotts tag (der am xvi (16) tag Brachmonats was) mit dem sacrament umm ze gan, hat oůch sǒlichs den fůrsten angemůtet. Darůf der margraf von Brandenbůrg schnell antwůrtet, gott habe im die warheit geoffenbaret, welle kein gott im brott gar nicht anbetten, dem keyser welle er alle pflichtige diennst anthůn, so vil er mǒge. Ettlich fůrsten, als sy ein verdanck genommen, hand sy im derglich anntwurt geben. Allso hat sy der keyser deß umbganngs ledig gelassen und ist er mit sinem brůder Ferdinando, oůch mit dem legaten von Rom und mit vil pfaffen und můnchen umgangen, das ganntz lächerig was in allen menschen zů Aůgspůrg.[4]

---

im gleichen Hause wohnte, auf den 8. April 1530 den Reichstag von Augsburg aus. Den Fürsten wurde strenge empfohlen, persönlich zu erscheinen.

[1] Um sich über die Lage zu erkundigen, hielt er sich längere Zeit in Innsbruck und München auf.

[2] Lorenzo Campeggi, Kardinal und päpstlicher Legat in Deutschland.

[3] Am 15. Juni 1530 abends erschien der Kaiser mit grosser Pracht und grossem Gefolge vor den Toren Augsburgs. Er wollte zeigen, dass er „der Herr der Welt und der Vogt der Kirche“ sei. Er ritt zur Hauptkirche, wo an dem katholischen Gottesdienste sowohl Neu- als Altgläubige teilnahmen, nur knieten die erstern nicht nieder. (Vergl. auch Strickler, Akten z. Ref. II, Nr. 1405.)

[4] Nachdem der Kaiser in der Pfalz, dem bischöflichen Schlosse, eingezogen war, beschied er die reformierten Fürsten zu sich und gebot ihnen, den alten Glauben wieder anzunehmen und morgen am 16. Juni an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen; dessen aber weigerten sie sich ganz entschieden. Der alte Markgraf Georg von Brandenburg-Anspach, der dem Kaiser stets treu gewesen und ihm sehr gute Kriegsdienste geleistet hatte, rief, als Karl seinen

So bald der keyser gen Aūgspūrg kam, mūstend die von Aūgspūrg iren söldnern urloūb geben; dan sy sich oūch wol gerūst hattend. Der keyser machet mit inen ein verstannd, weliches teil dem anndern nit gefiel, sölte dem anndern vier wochen vorhin abkūnden; alsdann sölte der keyser abziehen. Deß keysers fūrnāmen was, das er wolt einigkeit im gloūben und vil anndere zwitrācht im tūtschen land recht machen; aber nachdem er die statt erobert, wūrdent die būrger in vil sachen vast getrenngt, das man inen vil schuldig bleib und sy nieman bezallt, ir wib, kind und hūßgesind geschmācht. Wenn ein būrger sölichs und annders dem būrgermeyster klagt, so weyß er inn zūm keyser; allso gieng nieman kein recht, er hette gethon, was es wāry.[1] Doch wollt der keyser nūt vom evangelio wāder wūssen noch hören, wie vast er den gloūben von fūrsten, herren und stetten fordert; so er lanng darob gebrūtet, was er allweg ze letst an des bapst und der pfaffen syten.[2] Der lanndtgraf Phillip von Hessen hat mit sinen dienern

Befehl bestimmt wiederholte: „Herr, ehe ich Gott und sein Evangelium verleugne, will ich auf der Stelle niederknieen und mir den Kopf abschlagen assen.“ Dies erschütterte den Herrscher so sehr, dass er zur Antwort gab: „Lieber Fürst, nicht Kopf ab, nicht Kopf ab.“ Die Protestanten nahmen an der Prozession nicht teil.

[1] „Wie dann die statt Ougspurg anfangs vor des Keisers inryten etlich hundert knecht zuo eim zuosatz bestellt, und aber der Keiser sy betädigt, die ze urlouben, hat er in sinem inryten, das uf unsers Herrgotts abend beschechen. usend landsknecht mit im bracht, denen die statt Ougspurg ir besoldung geben muoß; die habend mit sampt des Keisers gwardi die nachtwacht inn, also daß die von Ougspurg irer statt wenig gwaltig sind.“ (Eidg. Abschiede IV, 1 b, S. 677.)

[2] Am 20. Juni wurde der Reichstag im Rathause in Augsburg eröffnet. Die Evangelischen legten ihre Glaubensartikel, die sogenannte Augsburger Konfession, von Melanchthon ausgearbeitet, dem Kaiser vor. Dabei erfolgte die endgültige Trennung der Lutheraner von den Zwinglianern inbezug auf die Abendmahlslehre. Die reformierten Fürsten Deutschlands, sowie die Städte Nürnberg und Reutlingen, unterschrieben die Augsburger Konfession. Die Städte Strassburg, Lindau, Memmingen und Konstanz reichten eine besondere Konfession ein (Tetrapolitana); auch Zwingli setzte dem Kaiser in einer besondern Zuschrift die Lehrverschiedenheit auseinander. Am 26. Juni wurde trotz des Widerstandes der katholischen Geistlichkeit die Glaubensschrift öffentlich verlesen. Am 3. Aug. kam die Gegenschrift, die sogenannte Konfutation, zur öffentlichen Verlesung. Auf Konferenzen wurden Ausgleichsverhandlungen unternommen; aber Luther und den Papst unter einen Hut zu bringen, war natürlich unmöglich.

ein lieberyg uff den ermlen mit fünff bůchstaben v, d, m, i, e: verbům dei manet in eternům. Ward der selb landtgraf von eim gwalltigen bischoff gefraget, was die fünff bůchstaben bedütend; er aber anntwürt im uff sin frag und sprach: das bedütend die fünff bůchstaben: verbum diaboli manet in episcopis.

Alls derselb lanndtgraf uß Hessen von Aůgspůrg mit sinen dienern abscheiden wollt, koüfftend die knecht vil nestel und zügend die in ire kleider, an röck, paret und annders; deß stallt man sy ze red, fragt man sy, was das bedüte; sprachend sy: wir hannd ein zitt lang etwan mång tüsind güldin verzert, ist gar niendert für nütz, wir wellen hie nestel koüffen, das wir nit vergåbens hie sygen gesin.[1]

Item derselb keyser Karle hat sin obersten canntzler propst ze Waltkirch,[2] heißt doctor Hanns Stürtzel[3] begabet mit eim

[1] Ohne vom Kaiser Abschied zu nehmen, reiste am 6. August 1530 der Landgraf Philipp von Hessen in sein Land zurück; deshalb liess Karl V. die Tore der Stadt schliessen; aber die Fürsten verwahrten sich dagegen. Die Einberufung eines Konzils wurde durch die ablehnende Haltung der Neugläubigen unmöglich gemacht. (1530, Sept. 7.) Sie wiesen auch den Entwurf des Reichstagsabschiedes zurück. (1530, Sept. 22.) Der Reichstagsabschied des Kaisers vom 19. Nov. 1530 war ein Kriegsmanifest gegen alle Andersgläubigen. (Abgedruckt: Strickler, Akten II, Nr. 1868.) Die reformierten Stände unterschrieben ihn nicht, sogar die Stadt Augsburg verweigerte die Unterzeichnung. Die Türkengefahr und die Furcht der Fürsten vor der habsburgischen Ländergier verhinderten, dass der Kaiser und sein katholischer Anhang den letzten Schritt, die Kriegserklärung, taten. Beim Kaiser in Augsburg bemühte sich auch Abt Kilian von St. Gallen, für seine Sache zu wirken; ebenso waren Boten der V Orte anwesend. (Strickler, Akten VI, Nr. 1471, 1547, 1554.) (Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 717.) (Vergl. auch Absch. IV, 1 b, Seite 677, 717, 718, 719, 813, 817 2, 839.)

[2] Der Propst von Waldkirch hiess Balthasar Märklin, ein eifriger, leidenschaftlicher Feind Zwinglis und der neuen Lehre. (Vergl. Strickler, Akten I, Nr. 824, 1893.) Er war Rat des Kaisers Karl V. und Reichsvizekanzler, somit eine sehr einflussreiche Person. Am 18. Sept. 1527 hatte ihn Bischof Hugo von Konstanz zu seinem Condjutor ernannt, damit er ihm helfe, das Bistum regieren. Der Verdriesslichkeiten, welche ihm die Reformation verursachte, müde und von der Schwäche des Alters beschwert, resignierte Hugo von Hohenlandenberg auf sein Bistum. (1529, Jan. 7.) An seine Stelle trat Balthasar Märklin. Am 3. Juli 1530 weihte ihn der „Kardinal von Mentz“ zu Augsburg während des Reichstages mit grossem Pomp zum Bischof von Konstanz. (Strickler, Akten II, Nr. 1465 4.) Er starb am 28. Mai 1531 in Trier beim Besteigen seines Pferdes, vom Schlage getroffen.

[3] Der Chronist ist hier nicht genau unterrichtet, oder es liegt eine Verwechslung vor. Königlicher Kanzler war Dr. Konrad Stürzel, dessen Bruder

bisthůmb ze Costenntz, dann her Hüg von Landenberg hat in vor lanngem gebätten, das er das bisthůmb von im näme, das ist ÿetz beschehen. Darüf der nüw bischof von Costenntz ein groß pit an keyser thet, das er im ein stür thäte, damit er bliben könnde; er sÿge mit eim eerlichen bistümb versähen, aber demselben gar vil abgangen, namlich was in Züricher piet und in allen richstetten, so das wort gottes angenommen hand; deßhalb er ein bischof wäre ohne lannd. Do gab im der keyser und sünst noch zweyen bischoffen die güldin stür,[1] das ist ein schatzüng der Jüden; die bringt ein groß gellt in deß keysers lanndschafften.

In dem richstag sind ze Aügspürg ze herberg gesin zwey und zwenntzig tüsennt pferd.

Dozůmal ist dem keyser nachgeritten ein werbhaffter koüffher, der von denen von Ury beroübet und umb vil gütz komen was, züm dickernmal den Eidgnossen an tagen nachgeritten und rechts begert; das hat im nie mögen gelanngen, wie vast unnsere herren von Zürich, alls sÿ in span warend mit den fünff Orten die

---

das Amt eines Dompropstes von Konstanz bekleidete; diesen letztern nahmen die Zürcher am 23. Febr. 1499 auf einem Zuge in den Hegau bei Steisslingen im Schwabenkriege gefangen. (Quell. z. Schweiz. Gesch. XX, S. 66.)

[1] Zur Zeit der Kreuzzüge hetzten die gewinnsüchtigen Geistlichen und weltlichen Grossen das niedere Volk gegen die Juden auf. Die Landesherren und Obrigkeiten waren zu schwach, den Verfolgten wirksamen Schutz zu gewähren. Da nahm sie Kaiser Heinrich IV. eidlich in den Landfrieden auf. Von nun an lag es in der Pflicht der deutschen Könige, die Juden zu schirmen, und diese wurden in der Folge des Kaisers Kammerknechte genannt. Natürlich gewährten die deutschen Tronihaber diesen Schutz, der oft ohne Wirkung war, nur gegen eine Entschädigung, gegen eine jährliche Steuer, ja es bildete sich der Rechtsgrundsatz aus, dass alles Vermögen der Juden dem Kaiser gehöre, und dass dieser jederzeit berechtigt sei, es ihnen wegzunehmen. Der Judenschirm wurde somit ein einträgliches königliches Regal, das der Kaiser infolge Geldmangels an hohe Reichsbeamte, Landesherren, Städte u. s. w. verlieh. Zu seiner Geldbeschaffung erfand König Ludwig der Baier ein neues Mittel zur Auspressung der Juden. Gleichviel ob die Juden unmittelbar unter dem Reiche standen oder ob ihre Steuern bereits an andere übertragen waren: er bezog von ihnen den goldenen Opferpfennig, d. h. alle männlichen und weiblichen Juden, die über 12 Jahre alt waren und mindesten 20 Gulden Vermögen besassen, zahlten dem Reichsoberhaupte jährlich einen Leibzins im Betrage von einem Gulden. Dieses Regal konnte wieder an Dritte verliehen oder verpfändet oder verkauft werden.

sach angezogen hand, ist im nie das sin wieder worden. Alls der keyser die klag gehört, hat er nitt allein die von Uri, sonnder all Eidgnossen in die ach(t) gethon, darümb das die von Ury nie gestrafft und von annderen Eidgnossen dartzů sind gehallten, damit disem koüffherren das sin wider würde. Das alles ist schrifftlich den Eidgnossen kündt gethon und an tagen denen von Ury fürgehallten. Die hannd an ir offennlichen lanndsgmeind verschaffet, das demselben koüffherren das sin wider werden sölle; nit weyß ich, wann und wie etc. [1]

[1] 1524, Sept. 12. Basel schrieb an Antwerpen, die Stadt trage an dem in Uri erfolgten Raube keine Schuld; deshalb sei es ungerechtfertigt, dass der Kaufmann Thomas Barilli von Scharwatz die Güter der Basler Handelsherren in Verheftung genommen habe. (Strickler, Akten I, Nr. 901.) 1529, März 3. Klagen Zürichs gegen die V Orte: — Einige Personen in Uri haben dem Kaufmann aus Saphoy viele tausend Gulden Guts geraubt; wir haben stets dafür Schritte getan, dass dem Geschädigten der Verlust ersetzt werde, allein umsonst: Der Biedermann ist noch zu grösserem Schaden gekommen und zuletzt in Armut geraten. (Eidg. Abschiede IV, 1 b, S. 105.) 1530, Dez. 12. Zürich an die Eidgenossen: Der Kaufmann (Barilli) aus Tschawatz aus Savoien beklagt sich mit grossem Jammer über den Raub seiner Güter, die durch die Urner verteilt und verkauft worden seien. Er bittet um Gotteswillen um Zurückerstattung des Seinigen, sonst sei er durch die Not gezwungen, kraft der besiegelten Briefe, die er vom Kaiser und dem Herzog von Mailand erlangt habe, alle Waren schweizerischer Kaufleute, welche er in andern Ländern antreffen könnte, in Beschlag zu nehmen und mit denselben in gleicher Weise zu verfahren, wie es in Uri geschehen sei. Da Uri den eidgenössischen Abschieden nicht nachlebe, so gelange Zürich mit der Bitte an die Eidgenossen, das Unheil, das den Schweizer Kaufleuten im Auslande drohe, zu verhüten und den Boten, die nächstens in Baden zusammen kommen würden, Vollmacht und Befehl zu erteilen, Uri anzuhalten, diesen unehrbaren Handel mit dem Kläger gütlich oder rechtlich abzutun. (Strickler, Akten II, Nr. 1920.) 1531, Januar 9. Tag zu Baden: Auf eine Reklamation hin der V Orte gegen Zürich betreffend die Regierung in den gemeinen Vogteien antwortete Zürich, Uri solle vorerst den Kaufleuten von Schawatz der geraubten Güter wegen zu Recht stehen oder Ersatz leisten, wie dies schon mehrmals beschlossen und in die Abschiede aufgenommen worden sei. Nun nahmen die Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug betr. diesen Handel einen gütlichen Tag zu Luzern. (Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 874 und 875.) 1531, Jan. 24. Tag der V Orte zu Luzern: Der Kaufmann von Schawatz verlangte von Uri 4200 Kronen; die Entschädigung für Kosten, Schaden, Mühe und Arbeit wolle er fahren lassen. Die Anwälte der Urner erklärten, der „Niederwurf“ sei nicht ohne Ursache erfolgt; denn die Ihrigen seien zu Schavatz und anderswo auch beraubt und ermordet worden; manche der am Raube in Uri

Bl. 81, S. 191.

Von der ern diß jars 1530.

1530 Es was gût schön warm wätter. Man hat bÿ gûttem wätter gehöwet. Der **Spital** fieng an, korn ze schniden am ersten tag

Juli 1. Höwmonats; am letsten tag Brachmonats hat man ze **Winterthür** nüwen kernen feil, gallt j mütt kernen vj (5½) lib, vast gût korn und hüpscher kern, dann er hatt gût wätter, gott sÿge gelopt. Der nüw kern gallt me denn der allt. Aber am dritten tag Höwmonats kam ein linde, das man ze schniden uffhören mûßt; am achten und nünden tag desselben monats kam wider schön wätter. Man schneid **Spitalerhalden** ab am Sambstag, was der nünd tag Höwmonats. Die obgenannt linde hat dem ämbd wol gethan, dann sünst wär wänig ämbd worden. Es hannd sich diß jars vil schwärer wolcken erzeigt, das man sorget vil tonderen, hagel und anders böß wätters; es ist aber bißhar hüpschlich zergannen. Es was ein pûr ze **Oberglatt**, der mûßt notlich gellt han; der hat zwo jüchart korn ze schniden und wûßt sünst uff erden kein ding anzegriffen, damit er möchte sin not gestillen. Dann er schneid sine zwo jüchart acker ab, fûrt den kernen am Fritag ze markt gen **Zürich**, was viij (8)

Juli 15. tag vor sannt Margrethen tag, loßt uss demselben kernen j^{c} xx lib. iij ß hl (120 Pfund 2½ Schilling Heller); damit verstallt[1] er sin nodt.

Der **Spital** ze **Winterthür** schanckt am Sontag vor sannt

Juli 10. Margrethentag win in der schüren bÿm **Nägelin türrlin**, ein maß umb jj (2) schilling, loßt am selben Sontag xxxxviij lib. hall. (48 Pfund Heller). Es was alten gûten win, ein hüpscher schiler. Deß wins was iiij (4) soüm, und das faß was x v (15) söümig.

Beteiligten seien gestorben oder im Kriege umgekommen mit Hinterlassung kleiner Kinder ohne Vermögen; deshalb wäre niemand imstande, den Raub zu ersetzen; zudem hätten sie zum Handel keine Vollmacht. Auf den 30. Januar gleichen Jahres wurde eine neue Zusammenkunft angesetzt mit der Weisung, dass die Abgeordneten mit Vollmachten zu erscheinen hätten. Könnte der Handel dann nicht erledigt werden, so würden die V Orte von sich aus die Angelegenheit weiter beraten. (Eidg. Absch. IV, 1^{b}, S. 891/92.) 1531, März 4.: Auf dem Tag der V Orte zu Beggenried wurde der Handel noch nicht erledigt. (Ebenso S. 908.). 1531, März 27.: Uri teilte mit, dass der Streit geschlichtet sei. Mit dem Kaufmann sei eine gütliche Übereinkunft getroffen worden, der damit zufrieden sei. (Eidg. Absch. IV, 1^{b}, T. 925.)

[1] Zum Stehen bringen, abstellen. (Lexer II. S. 1171, III. S. 250.)

So bald man mit der korn ern geräch was, fieng man an, den haber ze schniden; in der wochen nach sannt Jacobstag was deß Juli 25. Spitals haber in der schüren.

Vom tonndern.

Am Zinstag vor sannt Mariamagdalenen tag kam ze Büch am Juli 19. Irchen ein tonnder klapf. Claus Herman Fryen süns frow nam ir kind (das bÿ viij oder viiij (8 oder 9) jar allt was) in ir schoß. Alls aber der tonnder so lüt klapft, erschrack das kind, das es von stünd an starb.

Ze Wüllflingen ward einer ennthoptet.[1]

Im dorff Wüllflingen gebar ein frow ein tod kind mit ettlichen totmalen, als ob im ettwas in müter lib begägnet wäre. Do hat Hanns Steiner,[2] gerichtsherr zü Wüllflingen, die frowen

[1] Die Herrschaft Wülflingen, zu der auch Buch am Irebel gehörte, war eines der seltenen Gebiete, in welchen der Inhaber nicht nur die niedere, sondern auch die hohe Gerichtsbarkeit (Blutbann) besass. Darum lautet auch Artikel 1 des Wülflinger Herrschaftsrechtes vom 26. Juli 1585: „Alle die personen, so inn der Herschafft Wülfflingen hochen und nidren grichten gesessen sind, mitt was und wellicherleÿ sachen sÿ den tod verwürckend oder verschuldend u. s. w., da ist einem herren zu Wülfflingen sollicher personen gutt, lygentz und varentz, nützit vßgenomen, vff sin gnad verfallen." Und Artikel 3 betreffend die Strafe des Todschlages bestimmte: „Item wellicher den andern, mitt sin selbs gwalt, vom leben zum tod bringt, wirt er begriffen, so soll man richten, bar umb bar, und dem herren zu Wülfflingen das gutt, ligentz vnd varentz, inn obgeschrÿbner maß, zuerteilt werden." Die Appellation ging von Buch nach Wülflingen und umgekehrt. Der Gerichtsherr war berechtigt, Bussen von 3, 6 und 9 ℔ (mittlere Gerichtsbarkeit) aufzulegen, und wenn dies nichts fruchtete, die Busse auf 18 ℔ zu erhöhen und Gefängnisstrafe anzuwenden (hohe Gerichtsbarkeit).

[2] Am 21. November 1524 verkauft Thoma Wellenberg dem Hans Steiner, genannt Müller zu Nieder-Cham, Burger zu Zug, um 5010 fl. das Schloss Pfungen bei Winterthur samt Zubehör. (Orig., Perg., Stadtarichiv W'thur.) Am 2. Mai 1525 schreibt Hans Müller, genannt Steiner, von „Kaam", jetzt zu Pfungen, seinem insonders guten Freund, dem Hauptmann Heinrich Schönbrunner in Zug, wie ihm bereits von Junker Hans Konrad von Rümlang mitgeteilt worden sei, möchte

gefraget. Also hat sÿ veriähen,[1] das ir schwäher Heini Schellenboūm sÿ habe wellen notzogen und mit gwallt mitt ir ze schaffen han; do habe sÿ sich noch irem vermögen gewert. Aber ir schwäher do er nůt mocht geschaffen, warff er sÿ ze boden und fiel mit sinen knüwen iren uff den bůch, vermeine, das sÿge dem kind ein ursach zům tod. In sölichem ward Heini Schellenboūm gewarnet und ward landrünnig. Allso hat der gerichts herr ein landttag ansähen; in sölichem ist Heini Schellenboūm wider heimlich ze land in sin hůß komen; do ward im geseit vom lanndttag, der über inn angesähen wäre. Alls aber der lanndttag was, verstůnd Heini Schellenboūm selbs den tag. Do geschach ein grosse klag über inn, wie er sins süns wib hett wellen beschissen, alls im aber nitt gelüngen, hett er noch wirs gehanndlet, das kind, in můter lib getött. Dagegen Heini Schellenboūm reden ließ, er löügnete nit, er habe mit iren zweÿ oder drümal ze schaffen gehan mit der frowen gůtem willen; aber als er zům letsten mit ir aber hat wellen sins můtwillens pflägen, hat sÿ sich gewidret; do habe er gwallt an sÿ geleit, mit ir gerüngen, wie wol nitt erobert, und sÿg in sin gedanck nie komen, das kind ze schattigen etc. Uff
Juli 23. sölichs ward er gefanngen. Am Sambstag vor sannt Jacobstag zům letsten rechtstag,[2] als die richter gern witer verdannck[3] woltent, do begert der richter ein enntliche urteil; die ward zům letsten gefellt. Da ward er dem henncker befolhen und ennthoptet am Sambstag vor sant Jacobstag nachmittag zwüschen drÿen und fieren. Item

---

er gerne 300 fl. à 5 % auf seinen Hof zu Nieder-Cham auf Maitag aufnehmen. (Orig., Pap. ebenda.)

Am 22. Oktober 1528 verkauft die Gemeine Wülflingen, „gemeinlich im Dorf und zu den Höfen," dem Hans Steiner, Schlossherr zu Pfungen, die Herrschaft Wülflingen mit Buch am Irchel samt den niedern und hohen Gerichten u. s. w. um 3119 fl. und 85 fl. alte Zinse. Da Zürich den Käufer sowohl mit Pfungen als Wülflingen belehnte, so ist anzunehmen, dass Hans Steiner seines reformierten Glaubens wegen in die Umgegend Winterthurs gezogen ist.

[1] Sagen, erzählen, eingestehen, bekennen. (Lexer III, S. 137.)

[2] Das Landgericht hielt jeweilen zur Bestrafung eines schweren Vergehens drei Gerichtstage ab; erst am letzten wurde das Urteil gefällt. (Bluntschli: Zürcher Staats- und Rechtsgesch. I, S. 205; Landgerichtsordnung in W'thur.)

[3] Verdenken = ganz zu Ende denken, erwägen, sich besinnen, sich entschliessen. (Lexer III, S. 92—93.)

die frow mit dero semlichs beschähen ist, ward gefanngen; zeletst hat sie den lasterstein müssen im dorff Wüllflingen umbziehen etc.

Von båttleren ze Winterthür. Bl. 81b, S. 192.

Alls das verganngen zÿt grossen mangel an brott was, hannd die von Winterthür ire armen lüt täglichen zwürennd gespißt im Spital mit müß und brot biß nach der ern. Do hat man es geendret; dann vil lütt verliessent sich uff den bettel. Man mocht nit werchlüt finden, denn umb vil gellt. Versüchtent, ob der armen lütten welltind minder werden, so sÿ im Spital essind, dann vorhin, trüg ÿederman sin essen mit im heim. Do würdent der armen lüt me und gieng ein grösserer cost uff die statt denn vormals; den ein statt Winterthür nit hett mögen in die harr erliden. Allso bott man den grossen rat; am Mitwochen nach sannt Jacobstag ward erkennt, das man den armen all tag ein mal müß und brot und in der wochen ein spennd söllte geben; oüch sündret man ettlich starcken, die wol wercken mögend, das sÿ das allmüsen hinfür nit nemmen soltind etc. 1530 Juli 27.

Man büwt hüser zů Winterthür.[1]

Am Fritag, was der v (5) tag Aügsts, richt Ůlrich Sültzer,[2] der des kleinen rats was, zü Winterthür ein nüwes hüß uff am Rindermarck gägen der armen lüten spital über.

Ein pfründer im Spital, hieß der Flück, büwet oüch in denen tagen ein hüß an der obren gaßen ze nächst an der sü, was vormals ein nider höltzin hüß mit schindlen gedeckt; aber es ward von boden gemüret fornen gegen der gassen und gar mit flachen zieglen gedeckt am Fritag nach Bartholomei. August 26.

Man unnderschlüg in disem jar der Herren gemeine stüben zü Winterthür und enndret den stüben ofen; dann vormals müßt man mit grossen costen inheitzen. Namlich unnder der stüben was

[1] War ein grosses Ereignis in jener verkehrs- und verdienstarmen Zeit.
[2] Kam als Hauptmann der Winterthurer in der Schlacht bei Kappel um.

ein ticke mür mit ziegelstein gemacht. Der offen was höher in der stüben oben; der ward also warm von grossem für. Do man den abbgrochen, hat man ziegelsteinen gnüg fünden, in die rigel ze müren. Aber den wůst trüg man uff den kilchhof und Hanns Keßler hat den hinweg gefürt xxi (21) grosser ferten. Davon gab im der stübenmeister xv β (15 Schilling), dann Hanns Karrer, ein armer bürger, wolt nid minder nemmen dann i ℔ Heller (20 Schilling); so vil hat das allmosen gewürckt.

Man fůrt win uss Zürich diß jars.

Der win ist diß jars so thür und gesüchig gesin, das man von Rinfelden, Ellgen[1] und von vil annderen ennden ze Zürich win hat gekoüfft; dann ein allt sprüch wort ist: Zürichwin, sür win. Do ward Zürichwin güt win. Man meint, es wäre ein sündere straf gottes, dann wir den win hefftig in vil weg mißbrücht hand. Man hat ze Zürich win koüfft, den man uss der statt anderswo hin gefůrt hat für 12 300 güuldin, hat man fünden an der rechnüng vom herpst biß sannt Larentzen tag; man fürt vil wins von Zürich gen Aügspürg. (August 10.)

Vom Oügsten åmbd und haber.

(August 15.) Es ist der anfanng deß Oügstmonats biß Assümptionis Marie ganntz naß, unstät wätter gesin. Man hat an vil ennden das åmbd abgemäit und meint man, es würd ze mist fül werden; oüch lag vil haber uf dem feld; der fienng an, uff den hallmen wachsen. Aber es kam wider güt wätter, das man das åmbd und den haber mit gütem lieb herin bracht; dann es würdent heiß tag biß uff Bartholomei. (August 24.) Demnach was es naß wätter biß sannt Frenen tag. (September 1.) Das åmbd uff den nüwen wisen[2] ward gantz schwartz.

---

[1] Elgg, Bez. W'thur, Kant. Zürich.

[2] Jetzt Neuwiesenquartier in Winterthur mit ca. 3000 Einwohnern.

Der abbt von sannt Gallen ertranck.[1]

Bl. 82, S. 193.

1530 August 24. September 1.

In denen tag, namlich zwüschend sannt Bartholomeüs und sannt Verenen tag hat der apt von sannt Gallen uff sin schloß, genannt allten Ravenspürg, wellen ritten, mit imm zwen oder drÿ diener. Do er an ein wasser kam, heißt die Prägentz, reit der apt vor hin inn das wasser, dann er vertrüwet sinem hengst treffenn-lichen wol. Allso was das wasser dermassen angegangen, das im der abbt anfieng fürchten, wollt damit sin henngst wennden. Do schrüwent im sine diener zů, er sölte fürfaren. In dem fiel der hengst mit dem abbt, das der abbt in angesicht siner diener ertranck; wiewol sÿ understůndent, im ze hellfen, inn ouch uß dem wasser brachtent, zeÿgt er allein mit erschütten eins beins ein wenig låben an und starb allso, der, mit zwitracht und illegittime erwellt, dem kloster groß gůt enntfůrt, oüch mångerleÿ unrůw hat wellen anrichten denen von sannt Gallen und denen von Zürich. Der selb abbt von sannt Gallen hat oüch einem von Loübenberg und eim von Sürgenstein ze koüffen geben die güllt uff der statt sannt Gallen iij^c (300) güldin gelts, machent vj^m (6000) gl.[2]

---

[1] Bericht St. Gallens an Zürich: „Diser stund ist uns glouhwirdig und gewisse Kundschaft zuokommen, daß herr Kilian Köufi, verwendter abt von St. Gallen, uff zinstag nechstverschinen (30. August) in der vierden stund nach mittag by Bregenz in ainem wasser ertrunken und todt vergraben ist, och daß die mönch, so by im zuo Bregenz oder Wolfurt gewesen, nach den andern conventbrüedern, sy syen zuo Ochsenhusen oder anderswa, schribend, in willen ainen andern abt, als sy wöllend wenen, zu setzen.“ 1530, Sept. 1. (Eidg. Absch. IV, 1^b, S. 752.) Hauptmann Thomas Boner machte nach St. Gallen Anzeige von dem Ertrinken des Abtes Kilian am letzten Dienstag unter Beschreibung der nähern Umstände: Straucheln des Pferdes, Schwere des schwarzen Mantels u. s. w. (1530, Sept. 2.). (Strickler, Akten II, Nr. 1626.)

[2] Nach einem Zinsbriefe vom 7. April 1459 hatte die Stadt St. Gallen dem dortigen Kloster jährlich 300 fl. zu zinsen, war also 6000 fl. Kapital schuldig. Bei seinem Aufenthalte in der Fremde verkaufte der Abt Kilian Käuffi diesen Werttitel den Kriegs- und Edelleuten Jos von Loubenberg zu Alten-Loubenberg und dessen Tochtermann Hans Ulrich von Surgenstein, welche am 4. Juli 1530 der Stadt St. Gallen von dem Erwerbe Anzeige machten und sie zugleich aufforderten, die restierenden Zinse zu zahlen und in Zukunft regelmässig den Verpflichtungen nachzukommen. Unterm gleichen Datum zeigte auch Abt Kilian St. Gallen den Verkauf an. (Strickler, Akten II, Nr. 1432 und 1436.) Im März 1530 hatte St. Gallen das Kapital mit 6000 fl. abgelöst; zur Bestreitung der

hoüptgůts. In der zy̆t hannd die edellüt nach dem gellt gen sant Gallen geschriben, wiewol inen wånig anntwürt ward.

Kosten und Bedürfnisse nahm aber der Zürcher Hauptmann Jakob Frei die Summe in Beschlag. St. Gallen befürchtete, die genannten Edelleute könnten den Handel der Stadt stören und suchten in Zürich Rat. Zürich schrieb nun den beiden Adeligen, der Kauf sei nicht rechtsgültig; denn der Abt Kilian sei vom Kloster geflohen, habe damit seine Rechte verwirkt und sei somit ohne Gewalt; diese stehe den Schirmorten Zürich und Glarus zu, die auch die Summe von 6000 fl. zur Bezahlung der grossen Kosten zu ihren Handen genommen hätten. St. Gallen sei somit nicht zu belästigen; sollte dies aber doch geschehen, so werde die Abwehr erfolgen (1530, 8. und 9. Juli.) (Strickler, Akten II, Nr. 1446—1450.) Nachdem St. Gallen im ähnlichen Sinne die beiden Adeligen von dem Sachverhalte in Kenntnis gesetzt hatte, antworteten diese, es gehe sie nichts an, dass St. Gallen die Summe nicht besser versorgt habe; werde in 14 Tagen nicht bezahlt, so müssten sie zur Exekution schreiten. (1530, Aug. 12.) (Ebenso II, Nr. 1460, 1488[4], 1570.) Nun versprach Zürich der Stadt St. Gallen, man werde sie in diesem Handel schadlos halten; zugleich teilte Zürich den Edelleuten mit, Zürich sei Bürge und Selbstzahler. Würden gegen St. Gallen Tätlichkeiten erfolgen, so werde man sie erwiedern. St. Gallen müsse Recht vorschlagen. Aber St Gallen verzichtete darauf, Zürich solle es tun. (1530, Aug. 23 und 28.) (Ebenso II, Nr. 1584, 1585, 1600.) Nun wandte sich Zürich in dem Handel an die freien Reichsstädte Biberach, Lindau, Kempten, Wangen, Isny, und diese versprachen Beistand. (1530, Sept. 24. und Okt. 1.) Die Edlen schrieben aber St. Gallen, sie würden sich nur an St. Gallen halten, mit Zürich hätten sie nichts zu tun; die verlangte Bezahlung müsse innert kurzer Frist erfolgen. (1530, Okt. 8.) Nun musste Ulrich Stoll von Zürich zu den Edlen hinreiten, ohne Erfolg. Hierauf wurde Marx Sittich von Ems um Vermittlung angegangen, der entsprach; aber ein Tag zu Isny̆ war abermals ohne Erfolg; deshalb wandte sich Zürich an das „Regiment“ in Innsbruck, von wo die Antwort eintraf, man wolle das Beste tun. (1530, Okt. 29. und Nov. 9.) (Strickler, Akten II, Nr. 1681, 1708, 1745, 1746, 1799, 1832.) Nach neuen Schreiben und Verhandlungen erklärten die Edelleute nach Innsbruck, die beiden Städte seien ihnen zu mächtig, sie würden die Sache dem Allmächtigen befehlen und eine bessere Zeit abwarten. (1531, Febr. 10.) (Ebenda III, Nr. 153.) Seiner Freude über den religiösen Umschwung in der Eidgenossenschaft Ausdruck gebend, forderte der neue Abt Diethelm Blarer von St. Gallen die beiden Adeligen auf, von St. Gallen die Summe wieder zu verlangen, und nun begann der Streit von neuem. St. Gallens Handel wurde bedroht, weshalb Zürich um Hilfe gebeten wurde. (1532, April 12.) (Ebenda IV, Nr. 1543, 1974.) Die Vermittlung fand in Frauenfeld statt. Der Abt von St. Gallen verlangte die 6000 fl. nicht; deren Eintreibung sei Sache der Edelleute. Mit der Entschuldigung, dass Zürich nichts in seinen Sack gesteckt habe, anerboten die Zürcher Boten, zuerst 2000, dann 3000, endlich 4000 fl. zu verzinsen unter Abzug der Kosten und der Entschädigung für die

Von eim seltzamen Zůrzach mårckt.[1]

An sannt Frenen tag, wie von alltem har, Zůrzach mårckt was. Do ward die kilchen beschlossen und nie uffgethan; oůch ist vil gehåders gesin von deß gloůbens wågen zwůschent denen von Lůcern und denen von Zůrich; doch sind die von Schafhůsen denen von Zůrich hilfflich gesin, das die Lůtzerner hand můssen abtretten. Es ist vil gůts da gestolen worden. Man treib vil můt- September 1.

Predikanten. Nach langem Markten liess der Abt noch 300 fl. an den ausstehenden Zinsen ab. (1532, Nov. 7.) Zwei Tage später traf die Antwort Zürichs ein: Auf Ermahnen der Schiedleute hin und um die grossen Unkosten eines Rechtshandels zu verhüten, erteilte die Zürcher Obrigkeit ihre Zustimmung zu der Vereinbarung. Auf Ablösung hin hatte Zürich dem Abte 4000 fl. zu verzinsen; dieser hatte die Hauptverschreibung für die 6000 fl. herauszugeben und St. Gallen von der Forderung ganz zu entlasten. Die Rechnungen der Amtleute mussten endgültig genehmigt werden, damit nicht neue Streitigkeiten entstehen konnten. (1532, November 9.) (Strickler, Akten IV, Nr. 1965, 1971, 1974, 1982 b.) Der Chronist Laurenz Bosshart erlebte das Ende des Handels nicht mehr; deshalb ist seine Schlussbemerkung nicht anzufechten.

[1] Die Chronisten gehen darin einig, dass Zurzach lange Jahrhunderte hindurch wegen seiner Märkte wie wenige Städte in der Schweiz eine grosse Bedeutung erlangt hatte. Stumpf berichtet 1547: Zurzach ist ein gar herrliches Kaufhaus gemeiner Eidgenossenschaft. Es hat jährlich zwei grosse Jahrmärkte, dergleichen man nicht findet; der eine ist am Montag nach dem Sonntag Trinitatis nach Pfingsten, der andere am ersten September (Verenatag). „Da wirt wunder grosse waar verkaufft und kompt gross volck dahin, wäret doch nit länger dann von einem abent biss zum andern.“ Die Städte Bern und Freiburg haben dieser Märkte wegen da stets besondere Kaufhäuser, in welchen sie Tuch und Leder aufbewahren. Conrad Türst, der damals die Eidgenossenschaft bereiste, bestätigt dies, indem er berichtet: Es sind da im Jahre auch zwei Messen; obgleich sie nur kurz sind, gibt es nicht grossere in der Schweiz. (1544.) Zwei Jahrhunderte später hatten die Märkte in Zurzach noch nichts an ihrer Bedeutung eingebüsst. So meldet Leu in seinem Lexikon 1764: Der Flecken Zurzach ist insbesondere wegen seiner Märkte bekannt, die nicht nur aus den eidgenössischen Städten und Ländern, sondern auch von vielen Orten in Deutschland, Elsass u. s. w. besucht werden. Viele Kauf-, Handelsleute und Krämer finden sich einige Tage vorher da ein und treiben ihr Gewerbe. An den Haupttagen begibt sich der in Baden regierende Landvogt (Vertreter der hohen Gerichtsbarkeit) nach Zurzach und richtet von der Vesperzeit bis an den Dienstag, da man die Prim läutet, anstatt des Konstanzer Vogtes zu Klingnau, über alle auf dem Markte entstandenen Streitigkeiten. An den gewohnlichen Wochenmärkten musste er nicht erscheinen.

williger schamperer worten, und schlůg man hefftig einandren. Da was nieman, der frid náme.[1] Die gmeinen metzen sprachent: Das můß gott erbarmen, das bishar so gůt recht syͤge gesin hie, und aber yͤetzůnd so gar zů einer mörder grůben syͤge worden.

Von einem grossen hagel ze Zůrzach.

Alls sannt Frenen tag, daran der merckt was, am Donstag zergieng, kam morndes am Fryͤtag ein sölich ungestům wätter, das man meint, Zůrzach welte undergan; dann es haglet groß stein gmeinlich wie hennen eyͤer; die tatden grossen schaden an ziegeltächern und an fennstern, oüch sůnst an vil dingen alls win und ops vil geschadet.

---

[1] Das alte Recht auf Frieden hinterliess Spuren bis in die Zeit der Reformation und in das folgende Jahrhundert. Dies geht daraus hervor, dass schon bedeutende Bussen darauf gesetzt wurden, wenn jemand sich weigerte, den angebotenen Frieden anzunehmen. Artikel 17 des Kyburger Grafschaftsrechtes bestimmte: „Item wer frid verseitt, der ist verfallen x ℔“ Regensburger Herrschaftsrecht von 1538, Artikel 9: Wer den Frieden versagt, und das mit einem Mann bewiesen wird, der bezahlt unsern Herren 10 ℔ Busse. Andelfinger Herrschaftsrecht von 1534, Artikel 23: Wer den Frieden versagt, der ist zu einer Busse von 10 ℔ verfallen. Je der Nächste, der bei ihm steht, soll ihn anfallen und dem Vogte zur Gefangenschaft überantworten. Über das Fried gebieten und Friedversagen gibt das Knonauer Amtsrecht von 1535 folgende interessante Auskunft in den Artikeln 2 und 3: Bei der Huldigung soll jeder Mann dem Vogte schworen, er werde, wenn Streit ausbreche, Frieden gebieten. Dieses Eides soll jeder stets eingedenk sein und dabei die Pflicht haben, zu rechter Zeit bei Ausbruch von Zerwürfnissen, Frieden zu bieten und diesen in die Hand zu fordern. Sind aber die Parteien so zahlreich, dass es wenigen „Scheydern“ unmöglich wäre, von allen Streitenden den Frieden in die Hand zu verlangen, so können sie auch den Frieden nur mit Worten ausbieten. Wer dann den Frieden versagt, zahlt 10 ℔ Busse. Bricht in Feld und Wald ein Streit aus, und es kommt dazu ein Biedermann und fordert Frieden, und dieser wird versagt, so gilt er als Zeuge vor Gericht. Entsteht aber in Stuben und Häusern eine Parteiung, und die Streitenden erklären nachher, sie hätten das Friedengebieten nicht gehört, so gilt die Kundschaft des Scheidenden nichts.

Graf Felix von Werdenberg starb.[1]

Bl. 82b, S. 194.

1530

Im richstag ze Aŭgspŭrg was oŭch graf Felix von Werdenberg, der graf Anndresen von Sŭnnenberg uff dem geiăgt ermŭrt hat, wie hievor am 42 blatt geschriben stat, was wol am keẏser Karrle von Österrich. Der begårt an keẏser, er sŏllte im die statt Memmingen übergeben, ze straffen, er well sẏ wol allein on annder hilf und grossem costen von dem kåtzerischen gloŭben bringen. Ich mag nitt wŭssen, was im ze anntwŭrt worden sẏg. Alls er ze abennt schlaffen gieng, hat man inn morndis tod am bett fŭnden. Es war vor hin ein annder sag ze Winterthŭr, wie graf Felix vorm keẏser treffennlich verklagt wåre, wie er ein edelman im krieg habe lassen ennthoŭpten unverschŭldt. Aber er wŭßt vil gellts bẏ im; do er inn allso getŏdt, nam er oŭch sin verlassen gŭt. Darŭmb sond die frŭnd deß abgestorbnen edelmans in allso vorm keẏser verklagt han. Dartzŭ das mord, so er an graf Anndresen begangen hatt, und sŭnst vil andre bŏse stŭck sind uff inn geklagt; darŭmb der keẏser inn sol heimlich an sinem bett lassen ennthopten. Es sẏge oder nit, wir wellent gott lassen in allen dingen wallten.

Von der winrechnŭng und herpst diß jars. 1530

Am Sambstag vor sannt Felix und Regŭlen tag, was der x (10.) tag Septembris hat man ze Winterthŭr den grossen rat; do ward die winrechnŭng vorm herpst gemacht umb viiij lib. hl. (9 ℔ Heller) ein som wins. Die wingarten hatten umb Winterthŭr gar wånig trŭben; die trott uff dem Heiligenberg[2] ward nie geschwellt und September 10.

[1] Berichterstattung vom Reichstag in Augsburg. (1530. Juli 16.): „Es sind doch mẏns bedunkens leer und allein hochmüetig und böcherisch grosser Hansen, als da sind Merk Sittich, Eck von Ryschach, graf Felix von Werdenberg, der tod am bett funden worden ist am 12. tag diss monats hie zuo Ougspurg. (Strickler, Akten II, Nr. 1471, S. 588, Absch. IV, 1 b, S. 707.)

[2] An den sonnigen Halden des Heiligenberges hatte es damals wirklich noch Weinreben, wie aus folgender Urkunde hervorgeht: Vor dem Schultheissen Hans Winmann verschreibt Stephan Cappullar dem (Kaplan) Niklaus Wesenberg als Besitzer der Allerheiligenpfründe, Pfleger Hans Bosshart des Rats, um eine ablösige Schuld von 26 ℔ Heller, Zins ein Mütt Kernen, eine Juchart Reben auf dem Heiligenberg, die einhalb an Hansen Tätlikons, anderhalb an Stachius Edelmanns Weingarten stösst. (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

ward gar wänig win. Aber es was gar ein gůter warmer herpst und wůmett ÿederman vil ze frů von wägen der vili der vöglen und wespen. Es war gar gůt wätter zům samen; dann es regnet etwan und ward glich wider schön, etwan kamen am morgen frů ganntz tick nebel und schein darnach die sonnen etc.

Bl. 83, S. 195

Die Thůrgöwer nament Gottlieben in.[1]

August 24.

In der zÿt nammlich umb sannt Barptholomeůs tag, alls sich die von Costentz mit einem bůrgkrecht veranlasset hannd mit unnsern herren von Zůrich, oůch die Tůrgower unnsern herren von Zůrich trostlich sind zůgezogen im krieg, den sÿ mit den V Orten gehept hand, in mitler zÿt, alls der keÿser Karrle von Österrich zů Aůgspůrg ein richstag hiellt, wůrdent ettlich kriegsknächt bestellt, die umm unser land lůffennd und niemand wůßt, über wen es gon wolt; deßhalb die Thůrgöwer mit unnsern herren von Zůrich und mit deren von Costenntz verwilligen das schloß Gottlieben usserthalb Costentz ingenommen hand, damit die Schwaben und bößwilligen nit über nacht möchtind in unnser lannd nesten, oůch unwillen und unrůw machen, dwil doch Gottlieben uff unnserm erdtrich gelegen, uns komlich in allen hånndlen inzehaben notwendig ist.

---

[1] Allgemeiner Tag der Burgerstädte in Zürich: Von dem Reichstag zu Augsburg ist zur Zeit keine Gefahr in Sicht; doch soll jeder Ort sich gerüstet halten. Der Bote von Konstanz, Thomas Blarer, macht darauf aufmerksam, dass man nicht wisse, wie Gottlieben versehen sei, und von keinem Orte könnte leichter Gefahr drohen als von dort. Es wurde beschlossen: Wenn die andern Städte der gleichen Ansicht sind, so sollen sie es Zürich schreiben, damit das Schloss mit ein, zwei oder drei Mann besetzt werde. Der Landvogt im Thurgau soll auch angewiesen werden, dem wichtigen Punkte besser Sorge zu tragen. (1530. Aug. 19.) (Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 733.)

Philipp Brunner, Landvogt im Thurgau, berichtet Zürich, der Besatzung zu Gottlieben habe er aus dem Kloster Kreuzlingen 2 Saum Wein und 2 Mütt zukommen lassen. Wenn Zürich damit einverstanden sei, so wolle er, da er über keine Barmittel verfüge, mit solchen Lieferungen fortfahren. (1530, Sept. 29.) (Strickler, Akten II, Nr. 1699 2.)

Man erliess die Tůrgôwer fålen[1] und gelåßs[2]; oůch gab man inen ettliche klôster im land.[3] 1530

In denen tagen umb sannt Frenentag hannd unnsere herren von Zůrich vil gehanndlet zwůschent den edellůten an einem und allen gmeinden im Tůrgew. Aber zům letsten ward das mittel erfůnden, das die fål und gelåß nůnhinfůr tod und ab sin sôllen, traff das ein von eim menschen ein halben gůldin, das annder achtzehen krůtzer. Deß wůrden die gmeinden im gantzen Thůrgew vast wol ze friden und wůrdent die edellůt und die pûren mit einandren eins, dann sÿ vormals nit wol ze frÿden mit einanndren warend. Die pûren hettent zům dickern mal gern den edellůten ire schlôsser umgekert und iren win versůcht; darůmb die edellůt dick und vil in grossen sorgen gestannden, unnsern herren von Zůrich vil nach geritten sind. September 1.

Es was oůch bÿ uns ein gmeine red, den Tůrgôwern wårind ettliche klôster, so im Tůrgew ligent, ůbergåben, namlich Rhinow, das Kloster bÿ Diessenhofen sannt Kathrinental genant, Kalchren, Ytingen, Thobel, deren x (10) genempt und im Thůrgew gelegen sind. Über sôliche klôster satztent die von Zůrich ein obman zům ersten; darnach die anndern vj (6) Ôrter. Die im Tůrgôw môgent oůch in klôstern oder uss der klôster

---

[1] Fall = Das Recht des Herren, beim Tode eines Leibeigenen aus dessen Hinterlassenschaft gewisse Vermögensteile zu beziehen. (Mortuarium, manus mortua.) Das beste Stück Vieh: Besthaupt; das beste Kleid: Gewandfall.

[2] Lass, Gelässe = Das Gut, das aus der Verlassenschaft eines Unfreien dem Herren zufällt. (Bluntschli, Zürcher Staats- und Rechtsgesch. I, S. 192.)

[3] Zur Vermittlung und Regulierung der Thurgauer Angelegenheiten traten die Boten der IV Orte Zürich, Bern, Solothurn und Glarus am 1. Sept. 1530 in Zürich zum letzten Male zusammen und bereinigten sämtliche 38 Artikel des sogenannten „Vergriffs“ für den Thurgau: Nach Artikel 7 mussten Fall und Lass nicht mehr nach dem Spruche der IX Orte entrichtet werden, sondern der erstere mit 1 Gulden, der letztere mit 15 Kreuzern. „Die biderwen Thurgöwer bezalen iren gerichts- oder eignen herren für den houptfal nit meer dann ein guldin in münz, Costenzerwerung, und für den gewandfal ein ort eins guldins, das ist xv krüzer jetzgemelter werung, und nit wyter noch ferer und das allein zuo einer bekanntniß schuldig sin“ u. s. w. (Abschiede IV, 1 b, S. 772.)

gůtern ire knaben leeren die göttlich geschrifft, nachdem ein ÿedes kloster vermag.[1]

(Nachschrift:) Sant Kathrinental, das ober kloster ze Diessenhofen, Rinow, Feldbach, Krützlingen, Münsterlingen, Kalchren, Thobel, Tånnickon, Fischingen, Yttingen: vmb Laurencÿ im 1531 jar ward Hanns Hab von Zürich zů eim obman gesetzt über dise klöster.

August 10.

Bl. 83b, S. 196.
1531
September 1.

Von einigkeit unnsers gloůbens.[2]

In denen tagen umb sannt Verenen tag kamend gen Zürich zů meister Ůlrich Zwingli Joannes Oecolampadiůs, der predicant von Basel, und Wolfganngůs Capito, ein predicant

---

[1] Das Verlangen, zwei Kloster in Schulen umzuwandeln, wurde abgelehnt, weil eine solche klösterliche Erziehung leicht die Ursache zu anderer „müncherÿ" geben konnte; dagegen fand folgender Vorschlag die Billigung: Die Pfarrer empfehlen der Synode 10–12 junge talentvolle Leute im Alter von 13–16 Jahren; die Synode wählt aus diesen die sechs tüchtigsten aus, welche auf die hohern Schulen nach Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Konstanz oder anderswohin geschickt werden. Jeder erhält 25 Gulden Studienbeitrag. Die ganze Summe von 150 Gulden wird aus dem gemeinen Klostergute genommen. Die Jünglinge haben sich zur Verkündung des göttlichen Wortes auszubilden. (Artikel 6 des „Vergriffs".) (Eidg. Absch. IV, 1 b, S. 771.)

[2] Der Landgraf Philipp von Hessen hoffte immer noch, die Anhänger Zwinglis und Luthers in der Abendmahllehre vereinigen zu können. Diese Bestrebungen setzte er auf dem Reichstage in Augsburg fort; auch Martin Bucer, Predikant von Strassburg, war der Meinung, dass die Lutheraner und Zwinglianer „allein in worten strittig und aber im sinn, verstand und meinung einmüetig wärind." Die Geistlichen der vier Städte Zürich, Bern, Basel und Strassburg hielten deshalb in Zürich eine Versammlung, um über die Abendmahlslehre zu beraten und gemeinsam ihre Glaubensansichten in einem Schreiben dem Philipp Melanchthon in Augsburg mitzuteilen. Alle waren der gleichen Meinung, „daß sy gloubind und bekennind, Cristum warlich im nachtmal sin, dermaß: Ich bin enmitten under inen, nit im brot, nit im verwandleten brot, nit vereinget im brot, nit natürlich noch lyblich, sunder geistlich und sacramentlich, dem bloßen reinen und gottlichem, das ist mit gott vereinigtem gemüet." Dieser Beschluss wurde dem Martin Bucer nach Augsburg geschickt, damit er in diesem Sinne die Unterredungen und Verhandlungen mit Philipp von Hessen fortsetze. Wenn Luther mit dieser Ansicht einverstanden sei, „so wellen sy gern mit inen eins und sy in ir bruoderschaft ze nemen urbüttig

zů Straßbůrg, diewÿl sÿ bed zů Aůgspůrg mit Philippo Melanchtoni gedispůtiert und gar nach in ein meinung komen wårind; darůmb sÿ mit dem Zwÿngli oůch red hallten woltend, nammlich von der liplichen gegenwirtigkeit Christi im sacrament brots und wins, wie Christůs da gegenwirtig sÿge liplich oder geistlich; dann aller span alleinig daran hanget. Darůmb dise zwen predicanten von Basel und Straßbůrg hanndtlich ze Aůgspůrg gedisputiert und erhallten die gågenwůrtigkeit Christi geistlich sin im sacrament nach innhallt siner worten Mathei 18: wo zwen oder drÿg versamlet sind in minem namen, da bin ich mitten unnder inen. Derglichen brachtend sÿ oůch vil me fůr meister Ůlrich Zwinglin; aber ÿeder bracht sin meinůng herfůr mit anndern worten. Die warend eins sins, deß sÿ all drÿ frölich gott loptent, das gott so eintrechtig bÿ den sinen ist biß zů end der wellt. Das hannd sÿ all drÿg gen Aůgspůrg Philippo Melanchtoni in einer beschlossnen epistel verschriben in hoffnůng, gott werde witer sin wort oůch andern offennbaren.

Von einer enndrůng der pfarr zů Winterthůr.

Wie hievor gnůgsam von thůren jaren, von enndrung der wellt und vil annderm geschriben, so ist der gmein man gantz verhasst über alle, die das gotzwort verkůndent der massen, das vil pfarrer uff dem lannd nit wol dorfftend höischen ir gerechtigkeÿt an zins und zähennd, darůf sÿ verwißt warend.[1] Solichs ist oůch her Mathis Hirsgarter, dem pfarrer zů Winterthůr, in mengerleÿ gestallt so offt begegnet, das er mit einer grossen pfrůnd oůch grosse armůt hat můssen liden, und das geklagt zům meren mal herren und gesellen. Aber zům letsten ward im von ettlichen gwalltigen geraten, er söllte einer competentz[2] von einer stat oder uff dem Spital begåren ze Winterthůr, dagegen siner pfrůnd

sin"; im entgegengesetzten Falle hofften sie doch, es möchte zwischen den Anhängern der beiden Glaubensansichten Ruhe, Einigkeit und Frieden sein. (1530, Sept. 3.) (Eidg. Absch. IV, 1 b, S 758/59.)

[1] In unfruchtbaren Jahren entrichteten die Bauern in ihren Naturalabgaben einen viel höhern Wert als in fruchtbaren.

[2] Pfarreinkommen

güllt der statt oder dem Spital übergäben. Die ertreit järlich hündert und fünfftzehen güter stück.[1] Das hat der obgenannt pfarrer vor kleinem und grossem rat zů Wintertür dargethon und begert doch mitt verwillgüng unnser herren von Zürich, die sine lehen herren sind. Also ward im gebotten von beiden räten sächtzig müt kernen, xiij (13) mallter haber, zähen som win, x (10) güldin und zwen müt schmalsat.[2] Diser ve(r)heissüng was her Mathis wol ze friden; das ward oüch ze Zürich am eegericht von unnsern herren bestät am Montag vor Mathei apli., was der 21 tag Septembris anno 1530.

Bl. 84, S. 197.

Hertzog von Saphoi belågert Jåniff, die statt.[3]

1530 September 30.

Am Frÿtag, was der letst tag Septembris, zoch hertzog von Saphoÿ für Janiff, die statt; dann sÿ sich mit denen von Bern

---

[1] 1 Stück = 1 Mütt Kernen = 1 Malter Haber = 1 Gulden.

[2] Später wurde in Winterthur das Pfarrpfrundeinkommen wie folgt festgesetzt:

Kernen	50 Mütt revidiert 53½.
Schmalsaat	4 „ „ 1½ (3 Viertel Roggen und 3 Viertel Gersten.)
Wein	16 Saum und 1 Saum Most-Suppen.
Haber	10 Malter.
Geld	46 Gulden rev. 50 fl.
Hühner	18
Eier	390 (etwas weniger und nur zirka 60 werden in natura gebracht.)

Item Haus und Hof mit einem schönen, grossen Einfang, darinnen Blumen-, Kraut- und Hühnergarten, mit etlichen Rebbögen und Spalieren und einem schönen Baumgarten auf dem Heiligenberg. Im Hof ein Secht- und Badhaus. Der Baumgarten wurde unter Pfarrer Diethelm Wonlich, in Winterthur (1595—1633), gekauft. Die Pfarrbesoldung wurde 1704 wieder aufgebessert. (Manuskriptensammlg. v. Jakob Meyer 2, S. 161, Stadtbibliothek W'thur.)

[3] Am 12. März 1526 schloss Genf ein Burgrecht mit Bern und Freiburg. Die Machthaber des Herzogs von Savoien, Karls III., und des Bischofs von Genf flohen. Nun taten sich die Adeligen aus der Umgebung Genfs, aus der Waadt, aus Savoien, ferner die Bischofe von Lausanne und Genf zum sogenannten Löffelbund zusammen zur Vernichtung Genfs. Genf wurde strenge belagert. Zur Rettung der Rhonestadt zogen im Herbst 1530 von Bern, Freiburg, Solothurn und aus der Waadt 14 000 Mann an den Genfersee. Bei ihrem Anzuge nahm das savoische Heer Fersengeld. Die Berner zerstörten in der Stadt Bilder und Altäre und bedrohten die Geistlichen. Im Frieden von St. Julien

vereint hannd mitt einem pündt. Do vermeint der hertzog, die statt gehöre im zů; deß sich die von Jänff gewidret. Allso schoß der hertzog an drÿen ennden in die statt. Deß namennd sich an die von Bern und Frÿbürg in Üchtland, sind mit macht ufgesin, Genff zůgezogen, sÿ ze enntschütten. Die von Bern hannd oüch gen Zürich geschriben, man söll ein trüw ufsähen uff sÿ han. Allso zoch man ze Zürich hoptlüt, fenndrich und kriegslüt uß und am Donstag, was der vj (6) tag Octobris, zog man oüch ze Winterthür uß.[1] Do hatt man den grossen rat, und lüt man aber nitt darin. Man můß sorg han, dann deß keÿsers listen sind mänigfalltig; deßglichen můß man die untrüw sorgen deren von Underwallden, Lücern und Schwitz, dann sÿ sünderlich dem evangelio widrig warent.

Oktober 6.

Von einer finsternüs deß mons. 1530

Oktober 6.

Am sechsten tag Octobris, gägen mitternacht umb die zwöllfe, ward der mon gar verfinstret. Wir wärdent gnůgsamlich von got dürch sonn, mon, thüre und pestilentzen gewarnet, ja berůfft zů besserüng, aber niemant nimpts ze hertzen; deßhalb ze sorgen ist, vil grösser übel sÿgen wir warten, das über uns gan werde. Dann soll die urteil gottes an sinem hußgesind anfahen; wär gůt, das wir uns darin schicktind etc.

(1530, Okt. 19.) musste Herzog Karl III. von Savoien auf die Vorherrschaft über Genf verzichten. Nun konnte auch in Genf die Reformation Wurzeln schlagen. (Vergl. Strickler, Akten, Abschiede S. 791, 792, 793, 794, 795, 797, 798, 799, 801, 802, 808, 809 u. s. w.) (Abschiede IV, 1 b, S. 1501/6.)

[1] Die Aufzeichnungen des Chronisten sind ganz richtig, wie aus Folgendem hervorgeht: „Vßzug vnder das vänly gan Zürich, die vôn Jenff vff deren von Bern manung zu entschütten. Actum donstag vor Dionisi (Okt. 6.) anno xxx. Es zogen 40 Mann aus; ihr Rottmeister war Laurenz Liechtensteig; als verordnete Räte zogen mit: Meister Hans Scherer und Felix Ziegler; einer war mit einer Büchse, 3 mit Spiessen, die übrigen waren mit Hellebarten bewaffnet.“ (Stadtbuch W'thur V.) Auch die Winterthurer Seckelamtsrechnung von 1530 bewahrheitet den Auszug: „Item vssgen ii ꝉꝉ xviii β vm schmaltz zů dem můs mel in Barner krieg. Item vssgen 1 ꝉꝉ vm saltz in Barner krieg.“

1530

Von einem sinodo ze Zůrich.[1]

Oktober 25. Am Zinstag vor Simonis und Jude im 1530 jar was aber ein versammlůng der priestern ze Zůrich.

Der krieg vor Yånff ward angestellt vom keÿser; die V Ort gabent das gellt.

Alls der hertzog von Saphoi Jånff belågert, hannd die von Bern, Solotorn und Frÿbůrg in Ůchtlannd mit ernnst in iren gebieten gestůrmpt, mit dem stůrm allso fůr Jåniff gezogen, die statt ze entschůtten. Do ist der zůg, so davor lag, hinder sich gewichen. Aber die von Bern, Solotorn und Frÿbůrg hannd inen nachgeilt, dem hertzog sin lannd, nammlich xiij (13) schlősser zerschossen, ein closter verbrennt und sich so trůtzlich in dem krieg gehallten, das der hertzog von Saphoÿ das recht anrůfft. Aber die von Bern mit iren gehillfen fůrend fůr mit brennen und schleitzen, dann sÿ nit wichen wollten, biß inen aller cost und schad abgetragen und genntzlich ze friden gestellt wůrdint. Allso redt man; dartzwůschent ward der krieg angestellt, und söllte der hertzog von Saphoi denen von Bern eins rechten sin vor den Eidgenossen ze Båtterlingen.

Bl. 84b, S. 198. Vor denen dingen hat kůng Ferdinandůs, deß keÿser Karlins brůder, mit den fůnff Orten: Lůcern, Schwitz, Urÿ, Zůg und Unnderwalden gar heimlich ein půndt gemacht,[2] wie sÿ Zůrich, Bern, Costentz und Basel an mångem ort angriffen

---

[1] Am 25. und 26. Okt. 1530 war eine Geistlichensynode in Zürich. (Egli, Akten zur Zürcher Reformation Nr. 1714.) Die Winterthurer Stadtbücher tun dar, dass auch die Geistlichen in den Krieg ziehen mussten. Des beklagten sich die Pfarrer an dieser Synode: „So es sich hat begeben, daß die pfarrer usgenommen sind im krieg, dardurch das ander völkli, das daheim blibt, an vil orten des gottsworts muoss manglen.“ Die Geistlichen weigerten sich nicht, zu „reisen“, wenn die Obrigkeit es verlange, insofern Billigkeit und Mass in Anwendung kommen und „ufsatz“ vermieden werde. (Ebenda S. 736/37.)

[2] Zur Erhaltung des alten Glaubens hatten Kaiser Karl V. und König Ferdinand wirklich viele freundliche Beziehungen mit den V Orten (siehe die vielen Belege hiefür in Abschiede IV, 1 b und Akten von Strickler.) Die V Orte nahmen auch Partei gegen Bern und Genf zugunsten von Savoyen.

und bekriegen welltind; deßhalb sich die fünff Ort so hefftig wider das gotzwort stalltent, oüch nit wolltend geben das gellt, wie im nächsten landsfriden gemacht was, nammlich xxv^m (25 000[1]) kronen, wie wol mänger tag darümb gehallten vnd vil zügeseit was; es ward aber nüt gehallten; dann sÿ sich gar ersatzt hattend.

Aber keÿser Karrle, alls er den richstag ze Aügspürg hiellt, ist er mit ettlichen fürsten und richstetten zerschlagen von deß gloübens wägen; deßhalb kein trost von inen nitt was, das er in tütschem lannd kriegen möcht. Dartzü thüt ÿetz der türggisch keÿser so grossen schaden in Ungern und Osterrich, das der keÿser Karrle sinen brüder Ferdinandüm abgestellt hat, das er in tütschem lannd kein krieg anfahen solle, oüch den Eidgenossen sin pündt abschlahe, alls er thün müßt. Sölichs den V Orten ein grosser kümber und schwär krütz was.[2]

In denen dingen hand unnsere herren mit iren christlichen bürgern getaget, oüch mit andern eidgenossen und entlich gefordert das gellt, wie im lanndtfrieden abgeredt ist; doch ernstlicher und mit dem geding, wenn das gellt nitt in drÿen tagen gelegt werde, so sÿge inen aller feÿler koüff abgeschlagen nach innhallt deß landtfridens. Man weÿßt nitt, was den fünff Orten witer gesagt ward; sÿ hannd tag und nacht gepostet, in drÿen tagen das gellt bÿ einem haller gelegt, oüch sich vil güts gägen unnsern herren von Zürich und Bern erbotten etc. Das gellt ward gen Arow gelegt zü gmeinen hannden denen von Zürich, Bern, Basel, Biel, sannt Gallen und Millhüsen, oüch den Türgöwern.[3]

Allso sind die von Jänif enntschüt dürch die Berner dermassen, das mänger armer man dest wirs geÿßt, aber dem adel ist vast ire schlösser zerbrochen, wiewol sÿ löffel mit inen trügent,

---

[1] Verschrieben für 2500 Kronen.

[2] Die Türkengefahr verhinderte wirklich den Ausbruch der Glaubenskriege in Deutschland. (Vergl. z. B. Strickler: Akten II, S. 742.)

[3] Nach dem ersten Landfrieden sollten die V Orte 2500 Kronen Kriegskosten nach Baden i. A. am 24. Juni 1530 zuhanden der reformierten Burgerstädte bezahlen. Nach manchen vergeblichen Reklamationen zahlten die V Orte die Summe, welche zur Verteilung an die Städte dem Schultheiss und Rat in Aarau übergeben wurde. (1530, Okt. 20.) (Absch. IV, 1^b, S. 812 und Nr. 423, S. 830.) (Siehe auch Anmerkung S. 155 dieser Chronik.)

darinn sÿ die Yanffer ertrenncken wolltend.[1] Ich bin oüch der hoffnüng zü gott, niemands überzühe uns me on groß ursachen. Darzû hat dem keÿser und Ferdinando, sim brûder, ire anschläg gefellt, so sÿ mit irm gwallt gottes wort wiederfechten oüch under trücken wollten und den enndchrist fürdern. Die fünff Ort hannd oüch an iren anschlägen vil verlorn, wie wol sÿ meinenndt, man wüsse nüt darvon.

Bl. 85, S. 199. Die Toggenbürger hand sich gelößt vom kloster S. Gallen.

Alls nün der abbt von sannt Gallen ertrüncken was und der keÿser zü Aügspürg ein anndren, den die münchen (so usserthalb disem lannd und nit usgestüret) erwellt zü einem abbt, bestät hatt, ward alles gût dem closter zügehörig, so usserthalb unnserm land gelegen, verhefft und brüchtends der abbt mit sinen münchen. Die gotzhüß lüt zü sant Gallen hannd vor disen dingen gar vil gehanndlet mit dem gotzhüß und gûtern dartzû gehörig, namlich die münchen, so dem gotzwort gloübtend, usgestüret, gabent eim ÿeglichen allso bar v^{c} (500) güldin, damit einer destbas sich hüß ze haben möchte gesetzen; darnach gaben sÿ ÿedem järlich I^{c} (100) güldin ze libding sin lebtag.[2]

---

[1] Freiburg i. Ü. 1530, Nov. 16. „Der Beute halb wurde beschlossen, dass man den Löffelleuten und allen denen, die wider Genf gezogen waren, nichts geben solle; wo aber armes Volk, arme Witwen und Waisen sind, soll man ihnen zurückerstatten, was noch vorhanden ist.“ (Strickler, Akten II. Nr. 1855.)

[2] Die sechs Konventherren, die zum neuen Glauben übergetreten waren, verlangten 1000 Gulden zu eigen und 100 Gulden jährliches Leibgeding; denn das Kloster sei sehr reich. Es wurde ihnen aber entgegen gehalten, das halbe Vermögen sei nicht mehr da; denn der flüchtige Abt habe es mit seinen Anhängern mitgenommen oder jenseits des Rheines in Beschlag gelegt. Endlich erklärten sich die Herren mit 500 fl. zu eigen und 100 fl. Rente zufrieden, wandten sich aber nachher an Glarus mit der Bitte um Vermehrung; einige seien verheiratet und hätten Kinder, andere wollten sich verehelichen. Ihre Ansuchen blieben aber ohne Erfolg. Die Novizen wurden mit je 100 Gulden ausgesteuert, damit sie ein Handwerk erlernen konnten. Die Verhandlungen begannen schon im Mai 1530. (Abschiede IV, 1^{b}, S. 646 - 652, 683, 873) Am 28. Februar 1532 ersuchte auf dem Tage zu Wil die Stadt Zürich den St. Galler Abt Diethelm Blarer, das Leibgeding den ehemaligen Konventherren auszuzahlen: aber dieser weigerte sich dessen. (Absch. IV, 1^{b}, S. 1296.)

In denen tagen namlich umm Simonis et Jůde sind die gotzhüß lüt von sant Gallen und die vss Toggenbürger ampt ze Zürich vor unnsern herren von Zürich gesin. Do hannd die Toggenbürger den pfanndschilling geleit, darümb sÿ dem gotzhüß versetz sind, nammlich xvij^{m} (17 000) güldin, hannd sich allso ledig gemacht, das sÿ nünhinfür frÿg sind aller menschen halb, wend sich hallten an eim ort der Eidgnoschafft, das inen geliept, die wennd sÿ für schirmherren annemen etc.[1] Oktober 28.

---

[1] Im Jahre 1463 war Ulrich Rösch, der Sohn eines Bäckers von Wangen im Allgäu, zum Abte von St. Gallen gewählt worden. Er war der erste Vorsteher des Gotteshauses von nicht adeliger Herkunft, ein energischer Mann, der das Besitztum des Klosters verdoppelte. So kaufte er im Jahre 1468 von Petermann von Raron um 14,500 Gulden die Landeshoheit über die Grafschaft Toggenburg. Diese Vergrösserung erregte den Neid und die Furcht der St. Galler und Appenzeller, weshalb allerlei Wirren und Zerwürfnisse entstanden. Um dem Sturme vorzubeugen, schloss der kluge Abt am 8. Nov. 1479 mit Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus einen Schirmvertrag, nach welchem diese Orte abwechselnd je für zwei Jahre ein Mitglied des Rates als Hauptmann nach St. Gallen abzuordnen hatten, der dem Abte auf Kosten des Gotteshauses in weltlichen Dingen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen befugt war. Ulrich Rösch hatte richtig vorausgesehen: die Schirmorte dämpften im Jahre 1489 den Rorschacher Klostersturm. (J. Häne, Klosterbruch in Rorschach, Auflauf zu St. Gallen 1489-1491.)

Am 10. März 1529 war im Toggenburg eine 5000 Mann starke Landsgemeinde, zu der von Zürich Junker Hans Edlibach und der Kyburger Landvogt Hans Rudolf Lavater abgeordnet wurden, und bei welcher der Loskauf der Grafschaft Toggenburg von der Herrschaft des Klosters St. Gallen zur Sprache kam. (Strickler, Akten II, Nr. 130.) Die Verhandlungen kamen nun in Fluss, gefördert und unterstützt von Zwingli, der seiner Heimat zur Freiheit verhelfen wollte. Aber die Ledigung ging nicht so leicht vor sich, wie anfänglich angenommen worden war, weil die Verhältnisse betreffend die Gerichtsbarkeiten u. s. w. sehr verwickelt waren. Zürich und Glarus verlangten erstlich, dass die Toggenburger die Summe von 14.500 Gulden erlegten, die das Kloster seiner Zeit bezahlt hatte; allein die Gotteshausleute warfen ein, es seien verschiedene Güter und Rechte seither verkauft worden; auch sei der Ertrag der Nutzungen sehr zurückgegangen. Nach langem Markten wurde ihnen der Loskauf um 9000 fl. bewilligt. Die meisten übrigen Besitzungen des Klosters erlangten die Toggenburger nach langen Verhandlungen um 6000 fl., so dass also die ganze Loskaufsumme 15,000 Gulden betrug. Die ersten Berechnungen gingen auf 17—18,000 fl.

Der Tag der Schlussverhandlungen wurde auf den 19. Sept. 1530 nach Zürich angesetzt. Hievon machte Zürich den zwei andern Schirmorten Luzern und Schwyz Anzeige und lud sie ein, sich durch bevollmächtigte Boten ver-

Die statt S. Gallen koufft dz kloster S. Gallen.[1]

In denen tagen hannd die burger zu sannt Gallen gemarcktet mit den gotzhußluten umb huser, kilchen und das gantz kloster in und an der statt sant Gallen gelägen, ouch hannd sy von gotz-

treten zu lassen, damit endlich die Leute im Toggenburg zur Ruhe kämen. Würden die beiden Orte nicht erscheinen, so konnten Zürich und Glarus nicht umhin, allein in der Angelegenheit zu handeln, was sie mit Gott und Ehren zu verantworten hofften. (Strickler, Akten II, Nr. 1618.) Am 27. Okt. 1530 kam der Vertrag in Zürich zustande. Als Vertragsabschliessende handelten: „Wir Landtamman und Rat, ouch Landlüt und Gemeinden, all gemeinlich des Lands und der Grafschaft Tockenburg, rych und arm", einerseits und „Zürich und Glarus, als wissenhafte verwalter und schirmherren des Gotshuses St. Gallen u. s. w., ouch der überigen Orten Luzern und Schwyz anderseits." Natürlich beteiligten sich die zwei letztgenannten Orte weder an den Verhandlungen, noch gaben sie ihre Zustimmung zu der Ledigung, weshalb Beschwerden mancher Art erfolgten. Am 6. Nov. 1530 machten Landammann und Rat von Toggenburg der Stadt Zürich die Anzeige, dass die Landsgemeinde den Loskauf einstimmig angenommen habe, man erwarte die Festsetzung eines Tages zur Ausfertigung der Kaufbriefe. (Strickler, Akten II, Nr. 1821.) Der Vertrag ist vollständig abgedruckt in Abschiede Beilagen IV, 1 b, S. 1511/16.) (Vergl. ferner daselbst S. 153, 198, 693, 694, 703, 729, 751, 780, 781, 827, 819/21, 843, 1130, 1506—1514, ferner Strickler Akten II, III und IV.)

[1] Eine gütliche Unterhandlung zwischen Zürich und Glarus einer- und der Stadt St. Gallen anderseits fand am 25. August statt. In den Kauf gehörten der Klosterhof mit allen Gebäuden, Häusern, Kapellen, Hofstätten, Gärten, Plätzen, Rechten, Ehehaften und Zubehörden an Grund und Boden samt der Obrigkeit, Herrschaft, Geboten und Verboten, wie die Äbte sie bisher besessen hatten. Trotz Widerstrebens von Seite St. Gallens war eine Behausung samt Zubehor für den jeweiligen Hauptmann, seinen Schreiber, den Schaffner und für die Boten der IV Orte von dem Kaufobjekte ausgenommen, ferner einzelne Gerechtigkeiten des Klosters in der Stadt und an einigen Orten auf dem Lande. (Absch. IV. 1 b, S. 743, 747.) (Strickler, Akten II, Nr. 1241.) Zürich und Glarus stellten den Kaufpreis auf 15,000 Gulden; aber St. Gallen warf ein, die Gebäude würden wenig Nutzen abwerfen, auch habe die Stadt in letzter Zeit viele Unkosten gehabt; es wurde ein Angebot von 9000 Gulden gemacht. Nach „vil uf und ab kranglens" setzten die zwei Schirmorte die Kaufsumme auf 14,000 fl. fest. Bei der Ausfertigung des Kaufbriefes musste St. Gallen 3000 fl. erlegen; von dieser Summe erhielt jeder der sechs Konventsherren 500 fl. aus Auskauf aus dem Klostergut. Der Rest von 11,000 fl. sollte in drei Zielen dem Gotteshaus und den IV Schirmorten entrichtet werden. Schon am 6. Aug. 1530 hatte Zürich die beiden andern Schirmorte Luzern und Schwyz eingeladen, an den Kaufsverhandlungen teilzunehmen. Die Ausfertigung erfolgte am 3. Sept. 1530.

hüßlüten abgekoüfft ettwas gerechtigkeit, so ein apt gehept hat an der statt sannt Gallen; doch so hannd inen bevor behept die gotzhüßlüt ettliche hüser und stallung, oüch keller und annders.

Man fårt eichlen von Winterthür gen Rinow.

Hanns Billinger, bürger zü Winterthür, ein gerwer, für dick gen Rinow, åschen ze koüffen. Der ward gebetten von insåssen ze Rinow, das er mit im eichlen bråchte, so wellte man im lieber darümm åschen gen, dann umb bar gellt. Allso hat er ze Winterthür eichlen gekoüfft und gen Rinow gefürt, das ein seltzams was; dann alle wålld umb Rinow eichin sind und ze Winterthür gar seltzam.[1]

Hanns Ringermût starb; Hanns Stûder ward erwelt.[2] Bl. 85b, S. 200

Umb sannt Gallen tag starb Hans Lôßlin, den man nampt Ringermût oder Brennÿsen, der ein lange zÿt ze Winterthür

---

Zürich und Glarus behielten sich dabei ausdrücklich die Rechte von Luzern und Schwyz vor, wobei natürlich eine Verletzung derselben nicht ausgeschlossen war. (Absch. IV, 1 b, S. 753, Strickler, Akten, Nr. 1631.) Am 28. Febr. 1532 zu Wil wurde der Kauf annulliert; St. Gallen musste die Urkunden herausgeben und hatte zudem noch 10,000 Gulden Schadenersatz zu entrichten. Der Abt Diethelm Blarer, der auch das Toggenburg zurückverlangte, wurde wieder in den Klosterhof eingesetzt.

Schon im Dezember 1529 war der Anzug gemacht worden, die Kleinodien und Zierden der Klosterkirche, die man das Heiligtum nenne, „eine lautere Abgötterei und vor Gott ein grosses Gräuel," zu Geld zu machen; aber der Erlös sollte keiner Partei zugute kommen, sondern zur Bezahlung der Schulden, zur Verabreichung des Almosens und zur Unterhalt der Armen verwendet werden. Abt Käufli hatte einen Teil des Schatzes hinweggeführt. (Abschiede IV, 1 b, S. 473.) Im Jahre 1530 wurde auch dieser Kirchenschatz zu Geld gemacht. Der Nettoertrag belief sich auf 4245 fl. Die eine Hälfte bekam das Kloster resp. dessen Verwalter, der Hauptmann Jakob Frei, die andere die Stadt St. Gallen, die den grossten Teil zu dessen Äufnung geliefert habe. (Abschiede IV, 1 b, S. 752/53.) (Bull. II, S. 270.)

[1] In der Umgebung von Rheinau wachsen jetzt noch mehr Eichen als in den grossen Waldungen Winterthurs.

[2] Nach dem Winterthurer Stadtbuche sind die Angaben richtig. Über Hans Ringermut siehe Seite 106 dieser Chronik.

in kleinen rat ggangen was, lannge zyt im bett gelägen, vil kranckheyt gelitten und wassersüchtig gestorben. So man ze nächst darnach den grossen rat ze Winterthür gehept, do ward an der selben abgestorbnen statt erwellt Hanns Stüder, der schnider, der vormals oüch deß grossen rats was ze Winterthür.

1530. **Der kernen schlüg ab an sant Martinstag.**

Alls nün zü diser zyt ein grosse strennge thüre was, dergliehen niemands gedenncken mocht, dann vor sannt Martins viij (8) tag gallt der kernen gmeinlich j mütt vj lib Hl (5½ Pfund Heller). Aber an sannt Martinstag, so jarmarckt zü Winterthür ist, schlüg er ab und galt j mütt kernen iiij lib. v β h. (4 Pfund 5 Schilling Haller), und ward vil kernen zü Winterthür ingestellt. Es hat glich davor allenthalben abgeschlagen ze Schaffhüsen, Wil, ze Zürich, Stein etc. Dann es gieng vil korns uss dem Wirtennberger(lannd). Es starb hefftig darinn, und was vast vil korns in Wirtennberger lannd worden; oüch hatt man im Wirtennberger lannd verbotten, das by pen[1] einer schwären büß, niemant dorfft korn in die Eidgnoschafft füren. Aber sy fürend trostlich her, nit weiß ich, wer es erloüpt hatt. Es was oüch ein gmeine sag, die Hispanier, so by dem keyser ze Aügspürg warennd, hettind ettwas unflats angefangen; darümb der keyser von Aügspürg wichen müßte; darümb man allennthalben in richstetten die kornkasten ufthün müßt. Oüch hatt der keyser fünff oder sechstüsent lanndsknecht besöldnet, die dem keyser zü ziehen und inn von Aügspürg beleiten sölltend; aber der lanndgraff Philip üß Hessen hatt sy nit wellen dürch sin land lassen ziehen.

Ein anmütüng an die von Baden predgens halb.

Es ward von gmeinen Eidgnossen ein tag gen Baden angesähen umb sannt Martins tag.[2] Do hand unnsere herren von Zürich

[1] Pêne, Pên, von lat. pœna = Strafe, (Lexer II, S. 215.)

[2] Die Tagsatzung zu Baden war am 17. Nov. 1530. (Abschied IV, 1 b, S. 841.)

iren botten befolhen, mit denen von Baden ze reden, so offt man ze Baden taget, söllennt die von Baden ein predicanten uffstellen, der all tag das wort gottes verkünde, und nach Ostern, so man badet, söllennd sÿ all wochen zweÿ mal einen christennlichen predicanten anstellen ze predigen; wo sÿ das nit thůn wůrden, so wellent unnsere herren von Zürich iren lüten verbietten, das nieman sölle gen Baden faren etc.[1]

Das wasser thett grossen schaden ze Rhom.[2] Bl. 86, S. 201.

Zů denen tagen sagt man ze Winterthůr allennthalben für ein ganntze warheit, wie die Thÿber ze Rom so grossen schaden gethon habe, das er nit kan geschätzt werden; dann vil lüten ertrüncken sind, die das wasser gächlingen[3] überfiel. So die menschen die Tÿber hetten wellen schwellen, wer es inen unmüglich gesin; dann groß bůw und balast hatt es umm geworfen; es ist der gwallt gottes, der sÿ ze Rom strafft.

---

[1] Schon im Jahre 1529 fanden in Zürich und Bern Verhandlungen betreffend die Anstellung eines reformierten Predigers in Baden statt. Im September gleichen Jahres stellten die genannten Orte an Baden ein bezügliches Verlangen; würde der Forderung nicht entsprochen, so wären unangenehme Schritte zu gewärtigen; aber Baden hielt am alten Glauben fest. Als dort die Neugläubigen drohten, wenn man sie nach Artikel 1 des ersten Kappeler Landfriedens nicht in Ruhe lasse, müssten sie bei Zürich und Bern Schutz suchen, wurden sie getürmt; darum machte Zürich die Anregung, die Tagsatzungen an einen andern Ort zu verlegen. (1530, Febr. 14.) Die Boten von Bern und Zürich erhielten Instruktion, auf obigem Verlangen zu beharren. (1530, März.) Auf das freundliche Ansuchen an Baden, das Gotteswort verkünden zu lassen, gab der Ort eine verächtliche Antwort und rühmte sich dessen noch; deshalb war Zürich entschlossen, wenn Bern damit einverstanden sei, Baden Proviant und Badenfahrt abzuschlagen. (1531, Aug. und Sept.) (Strickler, Akten II, Nr. 769, 783, 1215, 1217 III, 704; Absch. IV, 1b, S. 553, 1019, 1020, 1106, 1134, 1156.)

[2] „An disem herbst loff zuo Rom die Tyber über und tat ein merklichen schaden; dann etlich hundert hüser verfielend, und ertrunkend etlich tusend menschen; zum meisten seit man von 6000, zum wenigsten von 3000. Ist wol zuo glouben, man habe da gross angst, not und elend müessen usstan." (Val. Tschudi S. 100.)

[3] Schnell, plötzlich, jähe, ungestüm. (Lexer I, S. 722.)

Die Ackeret und Wůpfen[1] von Sŏitzach[2] wůrdennt uneins.

1530. Anno domini 1530 am dritten tag Novembris schlůgend zwen einanndren uff der wåsserÿ ze Sŏützach namlichen Heinrich Ackeret, ein knab, und Kleinmartin Wůpf von deß wassers wågen. Heinrich Ackeret was unachtbar und klein von lib; aber Kleinmartin Wůpf was ein lannger stolltzer man; der hatt vor hin dem Heinrich Ackeret geträwet, er wellte inn im wasser toüffen. Deß versach sich vorhin Heinrich Ackeret, do er uff der wåsserÿ was, und Kleinmartin Wůpf zů im kam, do schlůg Heinrich Ackeret zům ersten den Kleinmartin Wůpfen mit siner howen. Herwiderůmb schlůg der Kleinmartin Wůpf den Heinrich Ackeret; allso kamennd sÿ beid einanndren ins har ze roüffen. Das hort Marti Ackeret, der jůng, lůff ÿlends hinzů, zoch sÿ beid von einanndren, nam darnach frid von inen beiden. Darbÿ bleib es. Darnach gieng Kleinmartin Wůpf an den bach, wůsch das blůt von sinen hennden und sprach: Ich wil das klagen, so hoch ich mag; dann dů schwager hast unredlich gescheiden. Do anntwůrt Marti Ackeret: Wenn dů das redst, so thůst nitt, wie ein biderb man. Uff sölichs klagt sölichs Kleinmartin Wůpf důrch sich selbs und mit dem weÿbel Peter Wůpfen von Soizach einem vogt von Kÿbůrg Hannsen Růdolfen Lafatter, wie Heinrich Ackeret inn geschlagen habe über frÿden inn blůtrunsig und herdfellig gemacht habe etc. Do der vogt von Kÿburg die klag hort, sprach er: Dů klagst ein schwåre sach, lieber schlaff ein tag oder drÿg darůf.[3] Aber Peter Wůpf, der

---

[1] Urkundlich kommen die Ackeret und Wipf schon im 15. Jahrhundert in Seuzach vor und sind jetzt noch dort heimisch. Die Ackeret stammen wohl von dem Hofe Ackern auf dem Lindberg bei Winterthur. (Habsburger Urbar, S. 319, 1305.) 1479 war Hans Wipf, genannt Schuler, Kyburger Untervogt, ebenso 1486. (St. A. W'thur.) Martin Wipf war Chorherr auf dem Heiligenberg bei Winterthur zu gleicher Zeit mit dem Chronisten Laurenz Bosshart; darum erzählt dieser den Handel so ausführlich.

[2] Kirchgemeinde bei Winterthur.

[3] Wer einem andern, mit dem er in einem besondern Frieden lebte, verletzte, wurde viel härter bestraft, als wenn zwischen ihnen kein Friede bestand. Wer im Frieden jemanden verwundete, wurde als Todschläger betrachtet. Der Todschlag während des Friedens hatte die gleiche Strafe zur Folge wie der

weÿbel, sprach: So ich üch sölichs nit klagte, so würd er mich verklagen etc. Allso vertragetend sÿ beid einanndren an das grafschafft gericht. Do ward von deß wassers wägen gehanndlet, aber nitt ußgemacht. Darnach hanndlet man vom fräfel, erdfal, fridbrüch und von dem, das er blütrünsig was worden. Allso bleib ÿede parthÿg bÿ irem fürtrag. Da wolt niemants wichen von sinen Bl. 86b, S. 202. worten. Do nam der vogt von Kÿbürg die sach an für sich und müßtennd beid parthÿen ÿede zweÿhündert güldin vertrösten, die zwen gen Kÿbürg ze stellen. Allso kamennt sÿ beid am Sonntag vor sannt Niclaüs tag gen Kÿbürg mit beiden teilen grosser fründtschafft. Der vogt gab ÿederman gnüg ze essen und zü trincken. Aber so bald der schlafftrünck geschah, leit man den Kleinmartin Wüpfen in den thürn und Heinrich Ackeret in ein anndere gefenncknüß und glich darnach müßtennd all fründ von beÿden parthÿen von Kÿbürg hinweg. In dem schickt der vogt uff Kÿbürg nach dem jüngen Martin Ackeret, der frid von inen genommen

---

Mord. Artikel 7 des Kyburger Grafschatsrechtes schrieb vor: „Item wer mit gewaffnoter hand in frieden den andern wundet oder bluotruonssig macht, das sol gericht und gebüsst werden als ein todschlag,“ und eine Zürcher Ratserkenntnis von 1529 bestimmte: Wer mit Werken die Stallung bricht, so dass er den, mit dem er in Frieden und Stallung lebt, mit gewaffneter Hand eine „bluotrunss“ schlägt oder bis zum Tode verwundet, und dies durch Zeugen angezeigt wird, den soll man mit dem Schwert vom Leben zum Tod bringen. Wer aber „über frid und stallung“ einen andern umbringt, der wird so bestraft, als wenn es ein Mord wäre und auf das Rad geflochten. Das Andelfinger Herrschaftsrecht vom 6. Juni 1534 bestimmte in Artikel 21: „Wer ouch den anndern, über das sy mit eynander in friden stünden, vom leben zum tod brechte, mit sin selbsgwalt, das soll für eyn mordt berechtiget werden.“ Artikel 22: „Item wellicher den anndern mit gewaffneter hand über friden wundete oder plutrunß machete, das soll gericht vnd gebüsst werden als eyn Todschlag.“ Artikel 24 und 25 schrieben Folgendes vor: Wer den andern über Frieden mit Fäusten schlägt, ohne dass das Blut rinnt, zahlt 18 ℔ Busse. Wenn aber einer den andern ohne Friedbuch mit der Faust schlägt, so entrichtet er nur 5 Schilling Busse. Auch das Wülflinger Herrschaftsrecht machte einen grossen Unterschied zwischen Vergehen, die im Frieden und solchen, die ausser dem Frieden begangen wurden. So kam es, dass manche Vergehen, die ihrer Natur nach in den Bereich der niedern Gerichtsbarkeit gehörten, eben weil sie im Gebot des Friedens verübt wurden, den höhern Gerichten zugewiesen werden mussten und dann auch eine höhere Busse und Strafe zur Folge hatten.

hat, damit er ein rechte warheit erfûre. Allso hat man sy̆ all dry̆g zesamen gelassen; dann ein gwalltiger ratsher von Zürich da was, meister Berger[1] genannt, der vogt ze Grüningen gewesen und sünst uss allen âmptern by̆ xxiiij (24) man, die all zügegen warennd. Do redt Kleinmartin Wüpf züm ersten, vermeint, Heinrich Ackeret hett in über friden geschlagen, herdfellig, ja oüch hinderrügs verwünt. Das versprach Heinrich Ackeret alles und sprach: Wie darfstü so offennlich die unwarheit reden; dü hast mir vormals getröwet; darümb han ich züm ersten von erdtrich zü dir geschlagen, und wer min vetter nitt zü uns kommen, ich wett dir wol besser gen han; dann er keins fry̆den züm ersten nie gedacht hat, biß er uns beid von einannder gezogen hat. Do nam er von uns beiden frid, deß wir fro warennd, hannd oüch den friden gehallten etc.

Item Kleinmartin Ackeret, der jüng, der deß Kleinmartin Wüpfen schwester zür ee hat, ward oüch gefraget; der seit allen hanndel, wie er sich verloüffen hat. Do künd Kleinmartin Wüpf derselben keins loignen, und nach vil hanndlüngen enntschlüg er Heinrichen Ackeret aller der sachen halb, deren er inn verklagt hatt, denn allein, das er mit sinem brüder in friden kommen wâre; darümb söllte er inn oüch nitt geschlagen han etc.

Aber Heinrich Ackeret ward uß der gefenngknüß gelassen, doch mit der trostüng, ob er den friden gebrochen hette. Do bracht Heinrich Ackeret mit küntschafft uß, das derselb frid in derselben stünd abgetrüncken was.[2] Dieselb küntschafft ward in ge-

---

[1] Georg Berger: 1509: Zwölfer beim Weggen, 1513: Fähndrich in der Schlacht bei Novara und beim Zug nach Dijon, 1515: in der Schlacht von Marignano schwer verwundet; 1521: Hauptmann im Papstzug mit dem Lieutenant Jakob Werdmüller und dem Fähndrich Hans Rudolf Lavater, bei welchem Auszuge sich diese drei Zürcher durch grosse Unbestechlichkeit auszeichneten, 1529: Mitglied des Rates, 1514—1528: Vogt im Amte Grüningen, wo ihm die Bestrafung und Niederwerfung der Wiedertäufer viel Kummer bereiteten. 1532: Seckelmeister der Stadt Zürich. † am 27. Okt 1532. (Wyss-Finsler S. 119, Anmerkung 3.)

[2] Artikel 10 des Wülflinger Herrschaftsrechtes vom Jahre 1585 gibt eingehende Auskunft über das Abtrinken des Friedens: „Um der Busse des Friedbruches zu entgehen, geschieht es etwa, dass etliche einander den Frieden abtrinken und dann sofort Unfug beginnen und einander schädigen; aber Trug und Gefahr sollen niemand schirmen. Wer mit Absicht den Frieden abtrinkt, um nachher mit Worten und Werken zu freveln, der wird so bestraft, wie

schrifft gen Zürich gefürt. Dahin kamend oüch die gmeinden von Soitzach, Hettlingen und Oberwinterthür mit einer grossen pitt von Wüpfen und Ackeretten, baten allso für Kleinmart in Wüpfen, das er bÿ läben und bÿ sinen eeren blibe. Allso erkanntend unnsere herren von Zürich, das Kleinmartin Wüpf dem vogt von Kÿbürg ze straff geben söllte hündert güldin und Bl. 87, S. 203. Heinrichen Ackeret abtragen sin erlittnen costen und schaden; die sach sölle oüch im an sinen eeren nüt schaden.

Am Zinstag vor Lücie ward oüch küntschafft verhört von der Dezember 6. wässerÿ wägen. Da eroberetennd die Ackeret mitt urteil und recht die wässerÿ mit aller zügehörd. Aber die Wipfen hannd die urteil appelliert gen Zürich. Nit weiß ich, ob sÿ es verstreckennd[1] oder nitt, etc.

Wie der bischof von Costenntz übergab das bistůmb.[2]

Als her Hüg von Lanndenberg, bischof ze Costenntz, lang zÿt regiert hat, nammlich drissig und vier jar, do er dem bistümb vil hüser von nüwem gebüwen, namlich Mörspürg, Arben, Bollingen, oüch vil anndere, die mir nitt wüssen sind, und sünst in annderen dingen wol hüß gehan hat, oüch lannge zÿt an keÿser Karle geworben und das gestifft ze Costenntz, das man das bisthůmb von im näme und im ein errlich libding gäbe, hett es lannge zÿt nitt mögen im verlanngen, biß ze letst hat keÿser Karlin ein obersten Cantzler an sinem hof gehan, hieß doctor Hanns Stürzel. Demselben übergab der keÿser das bistümb von Costenntz, und macht man dem allten bischof her Hügen von Landenberg ein libgeding, das im sollt sin lebtag werden, iij^{m} (3000) güldin alle jar, dartzů sin herberg zü Marckdorff. Diser bischof Hüg ist den thůmherren und deß bißthůmbs armen lüten vast lieb gesin, dann er inen in thüren jaren vil gůts gethon hat, groß allmůsen geben und trüwlich den armen behollfen gewesen ist; darümb er hett můssen ein bischof ersterben der thůmbherren und der armen lüten halb.

wenn man in Frieden bei einander gewesen und der Frieden nicht abgetrunken wäre; denn der Frieden soll 18 Stunden andauern, und erst nachher hat man Gewalt, denselben abzutrinken."

[1] verlängern, vollstrecken (Lexer III S. 254).

[2] Siehe Seite 199 dieser Chronik. Bischof Hugo, erwählt 6. Mai 1496, res. 1529, Jan. 15.

Item[1] derselb nüw bischoff[2] hat nit lanng regiert. Als er uff ein zÿt gen Mörspürg in sin schloß kam, das er es züm ersten besähe, do ist ÿnn der tod angestossen; do hatt er schnell züm keÿser wellen, ist bald von Mörspürg geritten, aber bald unnderwägen gestorben. Man fand hinder im zweÿ secret insigel, die deß keÿsers warennd. Man meint bÿ uns, es sÿge vil unfridens mit im vergraben.

Bl. 87b, S. 204.

Von einer kellte, wie lanng sÿ wåret.

Dezember 6. In disem jar fiel an sannt Niclaüs tag ein nüwer schne, der bleib ligen und ward damit vast kallt stät wätter mit schne und kellte, wie wol der bach am marckt ze Winterthür nie überfror. Das wåret biß an sannt Steffanstag ze nacht. Do kam ein warmer Dezember 27. wind, das an sannt Johanns Evangelisten tag das feld allennthalben aaber[3] ward, dann an sant Steffans tag was es so grimm kallt, deßglichen in disem winter nie gesin was; aber es kam darüff glich ein gähe werme, das der schne und ÿß zergieng.

Was der kernen gollten hab.

Dezember 21. An sannt Thomans deß appostelln tag, so jarmarckt zü Winterthür ist, gallt ein müt kernen v (5) lib., ein fierteil haber vij (7) β hl., ettlicher vj β hl. (6 Schilling Heller.)

Vom meer ze Anntdorff und Venedig.[4]

In disem jar ist das mer im Niderlannd, nammlich ze Anntdorff so groß gesin, das es den than zerbrochen und vech, lüt oüch

---

[1] Dieser Abschnitt ist vom Chronisten selbst gestrichen worden.

[2] Balthasar Mercklin von Waldkirch, 1529, Jan. — 1531, Mai 28.

[3] Ein Ort, wo die Sonne den Schnee weggeschmolzen hat. (Lexer I, S. 11.)

[4] „Gross meer in Niderland. Dies jars hat sich ouch das meer so treffenlich zuo Antorf (Antwerpen) gschwellt, dass die statt ein unsäglichen schaden empfieng, darzuo etlich stett und dörfer gar zuo grund giengend.“ (Val. Tschudis Chronik von J. Strickler S. 103.)

gůt ertrennckt und verderpt hat, das gantz ẏemerlich ze såhen und ze hǒren was.

[1]Dargegen ze Venedig das meer von der statt was gefallen, das vil richer bürger uß der statt mitt wib und kind geflohen, dann ein bǒser geschmackt da ist, so das meer hinweg gat.

Von einem gespråch zů sannt Gallen. 1530

Am Fritag vor Thome apl. sind ettlich ratzherren von Zürich mit meister Ůlrich Zwinglin und dem apt von Capel ze Winterthür übernacht gesin,[2] wolltend gen sant Gallen ein gespråch mit den predicanten[3] im Rintal, Toggenbürg und umb sannt Gallen Dezember 16.

[1] Dieser Abschnitt ist vom Chronisten selbst mit roter Tinte gestrichen worden mit der Anmerkung: ein sag.

[2] Seckelamtsrechnung vom Dezember 1530: „Item vssgen 1 lib. xiiijβ wart fer zert zů der Sunnen.“ Item vsgen xi ₶ viiijβ fer zert zů der Kronen im 30 jar. Auch im Jahre 1522 hatte sich Zwingli in Winterthur aufgehalten. „Item vsgen 1 xβ iiii h dem spittal vm viii maß schenkwin Meister Vorich Schwinglẏ (!) vnd dem Gebhart Dingkofer ii maß.“

[3] Unter den Predikanten der Landschaft St. Gallen und des Toggenburg war grosse Entzweiung wegen des Wiedertaufens, des Kirchenbanns und anderer Glaubensartikel, weshalb Hauptmann Jakob Frei und die St. Galler Landräte beschlossen, nach Rorschach eine Synode einzuberufen. Zürich fand aber, dass dieser Ort zu entlegen sei, und bat St. Gallen, der Versammlung Aufnahme zu gewahren. (1530, Dez. 10.) Toggenburg ersuchte Zürich, wenn die Synode in St. Gallen beendigt sei, auch in der Grafschaft Toggenburg eine Versammlung der Geistlichen zu veranstalten und von Zürich aus zu beschicken.

Die Synode fand vom 20.—22. Dezember 1530 statt. Aus Zürich waren erschienen Meister Ulrich Zwingli, Wolfgang Joner, Abt zu Kappel, Pannerherr Meister Johannes Schwyzer, Meister Ulrich Funk und Hauptmann Jakob Frei; St. Gallen war vertreten durch den Kleinen Rat und einige Mitglieder des Grossen Rates; anwesend waren ferner die Landräte des Gotteshauses St. Gallen und aus jeder Kirchgemeinde der Pfarrer mit Abgeordneten.

Eingangs erklärte Zwingli, warum die Synode zusammen berufen worden sei, und er wurde dann zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Dann hatten die Geistlichen den Eid zu leisten, sie wollten den Beschlüssen der Synode gehorsam sein; dessen weigerten sich Johann Valentin Furtmüller und Dominicus Zyli. Hierauf folgte die Zensur der Pfarrer. Die Wiedertäufer wurden aufgefordert, ihre Ansichten kund zu tun, aber niemand meldete sich zum Wort; deshalb erhielt die Obrigkeit den Auftrag, auf sie genaue Aufsicht zu halten und sie zu bestrafen. Zum Schlusse folgte die Disputation über den Kirchenbann, den Zyli befürwortete, Zwingli aber verwarf (Absch. IV. 1 b, S. 870 871.)

hallten, dann die töuffer mángerley unrůw zůgerüst, oüch ettlich predicanten, namlich der **Fürtmüller**[1] und der **Zÿli**[2] von deren, wägen das gespräch vast angesáhen was. Die wolltend dem gmeinen man ze rüch und strenng sin und den ban brüchen, wie zů den zÿten der apposteln, wolltent damit abstellen tanntzen, usgeschnitten schů etc. Diewil aber bÿ uns ein christenliche oberhand ist, das unbillich umb sölich ringfůg háundel die wellt gebannet und vom lib Christi gesündrett wirt, hannd unnsere herren mit sampt meister **Bl. 88. S. 205.** **Ulrichen Zwinglin** und dem abbt von **Capel**, oüch anndern gelerten dem **Fürtmüller** ünd dem **Zÿli** verbotten, nünhinfür das gotzwort ze predigen, und ob sÿ ettwas schádlichs gehanndlet, darümb sol sÿ ein oberhand straaffen nach schwáre irs verdienens. Oüch würdent die zwen pfarrer von **Gossow** und **Rickenbach** abgesetzt.

Wie der hertzog von Sophoi und die Berner vericht würdennt.[3]

Alls uff deß hertzogen von **Saphoi** rechtlich erbiettung die von **Bern**, **Frÿbürg** und **Solotorn** uß dem feld sind zogen, do ward ein tag gen **Bátterlingen** angeschlagen. Dahin kament

---

[1] Johann Valentin Furtmüller war Pfarrer in Altstetten im Rheinthal: er wurde in seinen Amtsverrichtungen eingestellt; es wurde ihm ein Verweser gesetzt und ihm verboten, Unruhen zu verursachen. (Strickler, Akten II, 1973, Nachträge 9986^{2}, III, 910^{a}, 1084 V, 165 II, 5^{b}.) (Absch. IV, 1^{b}, S. 870.)

[2] Dominicus Zili war Schulmeister und Predikant in St. Gallen; am 6. Jan. 1528 nahm er an der Disputation in Bern teil, ebenso am 13. Dez. 1529 an der Synode in Frauenfeld.

[3] Beim Friedensschluss zwischen Bern, Freiburg und Genf einer- und dem Herzog von Savoyen anderseits zu St. Julien bei Genf am 19. Okt. 1530 (vollständig abgedruckt: Abschiede IV, 1^{b}, S. 1501, Beilage 14) waren 5 Artikel strittig geblieben: das Vizedominat zu Genf, das Wappen des Herzogs, das die Genfer am Schloss der Insel entfernt hatten, das Burgrecht der Städte Bern und Freiburg mit Genf, die aus Genf vertriebenen Burger und endlich die Kriegskosten. Die Erledigung wurde einem eidgenössischen Schiedsgerichte übergeben, das nach langen Verhandlungen am 31. Dez. 1530 in Peterlingen, (Payerne, Kanton Waadt) seinen Rechtsspruch fällte. (Abschiede IV, 1^{b}, S. 1516/1552, Beilage 17.) Aus dem sehr weitläufigen Aktenstücke werden hier nur die Verhandlungen über die Kriegsentschädigung kurz beleuchtet. Bern und Freiburg verlangten

Doctôr Joachim von Watt, der was bůrgermeister zů sant Gallen, ettlich von Zůrich und anndern orten der Eidgnoschafft alls schidlůt oder rechtsprächer in diser sach.[1] Deß ersten hatt man ob viertzehen tag in der gůtlicheit wellen hanndlen. Als die Berner vil begertend, wollt oůch der hertzog vil han, und mocht man in keiner gůtlicheit ůdt geschaffen. Allso ist man zům letsten uff deß recht spor oder anfännger diß kriegs komen, das deß bischof von Losannen edellůt disen krieg mit irem bischof angefanngen

für sich und ihre Helfer vom Herzog von Savoyen 40,000 Kronen und 2000 Kronen für später auferlaufene Unkosten, die Forderung Genfs nicht inbegriffen. Genf berechnete den Schaden auf über 100,000 Kronen; dazu die Unkosten auf den Tagen zu Biel, Luzern, Bern, Freiburg und jetzt zu Peterlingen, ferner den Schaden für Beraubungen, Verheerungen, Plünderungen. Genf verlangte von Savoyen 50,000 Kronen. Savoyen verneinte jede Verpflichtung und verweigerte jeden Schadenersatz; es habe selber in diesem Kriege einen Schaden von 200,000 Kronen erlitten. Der Sturm gegen Genf sei wider des Herzogs Wissen und Befehl erfolgt. Savoyen verlangte, dass ihm der Schaden von 200,000 Kronen durch die wahren Schuldigen ersetzt werde. Bern und Freiburg erklärten aber, nicht sie trügen die Schuld am Kriegszuge; zur Vermittlung hätten sie vorher Boten zum Herzog geschickt, ohne Erfolg. Wenn der Löffelbund dem Herzog ein Dorn im Auge gewesen wäre, so hätte er ihn abgestellt. Der Herzog habe vor dem Zuge gesagt, er wolle den Kaiser, Könige und alle Fürsten zur Hülfe anrufen. Die herzoglichen Boten hätten früher schon die Kostenforderungen selber fallen lassen mit der Rede: „si wüssen wol, dass wir Eidgnossen niemand dhein gelt noch kosten geben.“ Die Richter taten den Spruch: Der Herzog von Savoyen hat den drei Städten Bern, Freiburg und Genf in drei Zielen 21,000 Kronen zu zahlen, die er vom Bischof von Genf und seinen eigenen ungehorsamen Edelleuten und Untertanen eintreiben kann. (Vergl. Strickler, Akten II, Nr. 1887, 1902, 1930, 1952 u. s. f.) Kaiser Karl V. machte Versuche, sich in diesen Handel zu mischen. (S. Strickler, Akten I, Nr. 1835, II 325, III 9, IV 1368 und 1551.)

[1] Als Gesandte waren anwesend: Zürich: Johannes Bleuler, Johann Balthasar Keller. Bern: Hans Jakob von Wattenwyl, Hans Franz Nägeli, beide des Rats, Peter Cyro („Gironi“) Stadtschreiber, Wilhelm Zieli, Wilhelm Rümsi, des Grossen Rats. Luzern: Moriz von Mettenwyl, Heinrich Fleckenstein. Freiburg: Petermann von Perroman, Ulrich Schnewly, Venner, Lorenz Brandenburger, a. Seckelmeister, Hans Gugienberg, des Rats, Peter Früyo, Gerichtschreiber, Peter Zimmermann, des Grossen Rats. Solothurn: Benedikt Mannsleib, Hieronymus von Luternau, Wolfgang Stolli, Hans Wallier. St. Gallen: Dr. Joachim von Watt, a. Burgermeister, Christian Fridbolt; ebenso Abgeordnete von Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, Basel, Schaffhausen und Wallis. (Abschiede IV, 1 b, S. 863.)

hannd, oüch der hertzog züm teil darin verwilliget; darümb sol der hertzog von Sophoi denen von Bern, Frÿbürg und Solotorn on vertzog geben xxj^{m} (21 000) kronen. Deßhalb mag der hertzog von Saphoi dem bischof von Losannen all zins und gült innemen allso lanng, biß er der xxj^{m} kronen bezahlt wirt etc. Diser rechts sprüch ward gethon von ettlichen Eidgnossen und von beiden parthÿen angenommen. Wiewol der tag lanng gewäret hat, me dann vier wochen, so ist diser krieg mit grossen costen vil mü und arbeit allso gericht etc.

Diß bericht ward gemacht im ennd deß 1530 jars zü Bätterlingen.

Bl. 88 ist leer. S. 206.

Bl. 89, S. 207. 1531.

Nach der gebürt Christi gezellt tüsennt fünffhündert drissig und ein jar.

Stoüffen (ward)[1] ingenommen.

Die von Stein und Diessenhoffen hand[2]

[3] Umb den zwenntzigsten tag (Januar) namendt die von Stein und Diessenhofen ein schloß in im Högew heÿst Stoüffen, ist deß von Schellenberg, der zü Hüffingen sitzt; aber die von Stein und Diessenhofen hand von stünd an dem von Schellenberg embotten, das sölich ir innemen im an sinem güt und herrlicheit ganntz und gar on schaden beschähen, sonnder in namen und uß befelch ettlicher orten der Eidgnoschafft sÿ sölichs gethon habendt. Stoüffen, das schloß, lit nit wit von Thwiel im Hegew, warümb das ingenommen sÿge, wirt man künfftiger zÿt wol vernemmen etc.

Stoüffen ward ingenommen am tag wie obstat, doch nit von denen, so obstandt; aber ein lediger Randegger hat gehept ein ansprach an den von Schellenberg, umb ein ansprach; dann im

---

[1] Eingefügt.

[2] Diese Zeile ist vom Chronisten gestrichen.

[3] Dieser nachfolgende Abschnitt ist vom Chronisten selber gestrichen worden.

ettwas gemacht was von sinem vatter. dem Randegger, das wollt imm lange, lange zy̆t nitt verfollgen. Allso hatt er mit ettlichen gehillfen uff zy̆t wie obstat dem Schellenberg sin schloß Stoŭffen im Hegew ingenommen. Er hat oŭch ein verstanndt gehept mit denen uff Hohen Thwiel, das dem key̆ser und sinen anwallten ganz wy̆derig was; dann man enntsaßt hertzog Ulrich von Wirtenberg, er wŭrde sin lannd wider innemen. Unsere herren von Zŭrich hand vil in diser sach gehanndlet, krieg zŭ vermiden. Denselben spann hannd sy̆ oŭch verricht und das schloß sinem rechten herren widerggeben.[1]

---

[1] Klara von Randegg, die Tochter des Kaspar von Randegg, der im Jahre 1520 in Diessenhofen starb und dort begraben wurde, war mit Hans von Schellenberg zu Hüfingen vermählt, der am 11. April 1513 mit seinem Vater Konrad seiner Gemahlin 6000 Gulden Kapital schuldete. Die Beiden urkundeten 1535. (Rüeger, Schaffhauser Chronik II, S. 915.)

Am 15. Januar 1531 machte Ritter Hans von Fuchsstein an Zürich die Mitteilung, es hätten sich östreichische Reiter in einem Dorfe bei (Hohen) Twiel im Hegau eingenistet gehabt mit der Absicht, diese Feste, die dem Herzog Ulrich von Würtemberg gehöre und dem östreichischen König ein Dorn im Auge sei, einzunehmen. Er sei deshalb schnell herbeigeeilt, um das Eigentum seines Herren zu sichern; dabei habe er in Erfahrung gebracht, die Östreicher wollten das nahe liegende Schloss Staufen besetzen, um von hier aus die Feste Twiel zu erobern oder ihr doch wenigstens Schaden zuzufügen; deshalb sei er ihnen zuvor gekommen und habe mit Reitern und Fussknechten das Schloss Staufen, das dem Hans von Schellenberg gehöre, dem er durchaus keinen Schaden zufügen wolle, besetzt. Er bitte um gütige Vermittlung. Ähnlich berichtete auch der Vogt zu Staufen seinem Herren. (Strickler, Akten III, Nr. 55—58. 63.) Von dem Vorfall gab nun Zürich den Städten Schaffhausen und Konstanz Kenntnis mit dem Ansuchen um Absendung einer baldigen Botschaft nach Stein a./Rh., weil sonst leicht Unruhe und Krieg entstehen könnten. (1531, Jan. 19.) Auch Schellenberg machte der Stadt Zürich von der Einnahme seines Schlosses Mitteilung; es seien dabei Zürcher (24) beteiligt gewesen; von einem unbefestigten Hause und Meierhofe könne dem Twiel keine Gefahr drohen; er bat Zürich und Schaffhausen um Vermittlung. (Ebenso Nr. 66—68.) Vom 21.—24. Januar 1531 fanden die Verhandlungen zwischen den Abgeordneten von Zürich, Schaffhausen und Konstanz und dem Fuchssteiner und Schellenberg statt. Herzog Ulrich von Würtemberg wollte sein Land, das von den Ständen des schwäbischen Bundes an den deutschen Kaiser käuflich abgetreten worden, und das erbweise an dessen Bruder König Ferdinand gekommen war, mit Hülfe von Schweizersöldnern wieder erobern. Die Einnahme des Schlosses Staufen, das ein Lehen des Königs war, erfolgte ohne Absage. Viele Vorschläge zur Vermittlung wurden gemacht, aber alle blieben ohne Zustimmung der Par-

Der Schmalkaldisch pundt.[a]

Bl. 89b, S. 208.

Ein bürgrecht mit denen von Costentz.[1]

1531. Anno domini 1531 am ersten tag Februarў sind diß nachbeschribnen fürsten, herren und stett eins worden mit der statt Costenntz in einem christennlichen bürgrecht namlichen

a) Von fremder Hand geschrieben.

teien; deshalb wurde auf den 27. Januar gleichen Jahres eine neue Zusammenkunft angeordnet, die wieder ohne Erfolg verlief. (Abschiede IV, 1 b, S. 890/91.) Inzwischen bat Hans von Fuchsstein Zürich, ihm 100 Knechte zu bewilligen, damit er für den Herzog in Rotwil die dort verwahrten Geschütze holen könne; auch sei es zweckdienlich, im Hegau und Umgebung kleine Überfälle und Unruhen zu veranstalten, damit die Östreicher stets im Atem gehalten würden, der Landgraf von Hessen, der König in Ungarn Luft bekämen und die Reformierten weniger bedroht wären. Aber die Zürcher Abgeordneten erhielten die genaue Instruktion, alles zu tun, um eine Einigung zustande zu bringen; wenn ohne Erfolg, die Zürcher Mannschaft sofort heimzurufen. Am 26. Januar 1531 zog der Fuchssteiner mit seiner Mannschaft aus dem Schlosse Staufen ab, einen Schaden von 300 Gulden hinterlassend; er suchte im Thurgau neue Söldner zu gewinnen. (Strickler, Akten III, Nr. 72, 75, 76, 78, 100, 108, 119, 171.) Auf die Tagsatzung zu Baden (1531, Febr. 3.) schickte der König Ferdinand den Grafen Jörg von Lupfen und den Freiherren Schwickhart von Gundelfingen, die Klage führten, weil der Fuchssteiner mit Schweizersöldnern, die ihm auf eigene Faust zugelaufen wären, die Burg Stoffeln besetzt halte; dies sei gegen die Erbeinung. Der König wünsche, dass solcher Zuzug verwehrt werde; im übrigen sei er allen Eidgenossen freundlich gesinnt. Die Boten von Zürich und Schaffhausen erhielten von der Tagsatzung die Weisung, die nötigen Schritte zu tun, dass nicht ein Landkrieg entstehe. (Absch. IV, 1 b, S. 899/904.) Am 16. März 1531 wurden in Winterthur 5 Mann von Uhwiesen, Bezirk Andelfingen, gerichtlich verhört, weil sie ohne Wissen und Willen der Zürcher Obrigkeit an der Besetzung des Schlosses Staufen unter Ritter Hans von Fuchsstein teilgenommen hatten. (Strickler, Akten III, Nr. 238.)

[1] Kaiser Karl V. wollte die Reichsregierung stärken und befestigen, die richterliche Gewalt vermehren, seinen Bruder Ferdinand zum römischen König wählen lassen und die Kirche vor dem Schisma bewahren. Wenn auch die Reichsacht gegen die Andersgläubigen noch nicht ausgesprochen war, so sahen die Protestanten doch voraus, dass gegen sie das Kriegsgewitter heranziehe, und suchten sich deshalb bei Zeiten zu schützen und die Gewissensfreiheit zu bewahren. Schon um Weihnachten 1530 versammelten sich die evangelischen Fürsten von Sachsen, Hessen, Braunschweig, Lüneburg, Anhalt, Mansfeld und Abgeordnete von 24 Städten des neuen Glaubens im Thüringischen Städtchen Schmalkalden zur Beratung, wie die kaiserlichen Anfechtungen betreffend die

Die herren	die stett.
Herzog Hans von Sachsen	Straßbürg
Zwen hertzogen von Brünschwig	Maidenbürg
Landgraf von Hessen	Lindow
	Rüttlingen

Konfession mit allen Mitteln gemeinsam abzuweisen seien. Da ihr Verlangen, in Religionssachen dürfe weder der Reichsfiscal noch das Kammergericht Prozesse vornehmen, vom Kaiser ohne Antwort geblieben war, kam der sogenannte schmalkaldische Bund am 31. Dez. 1530 zum Abschluss zur Erhaltung christlicher Wahrheit und des Friedens und zur Abwehr unbilliger Gewalt. Trotz der Einsprache von Sachsen und Baiern wurde Ferdinand am 3. Jan. 1531 in Koln zum römischen Konig gewählt und am 11. Jan. gl. J. in Aachen gekrönt. Aber der schmalkaldische Bund hatte zur Folge, dass der Augsburger Reichsabschied nicht zur Ausführung gelangen konnte; denn zu den Feinden des deutschen Reiches, den Türken und Franzosen, kamen nun noch die Protestanten, die mit England in Verbindung zu treten suchten. Die treibende Kraft des Bundes war der Landgraf Philipp von Hessen, der den Anschluss von Baiern und Dänemark vermittelte, und grosse Anstrengungen machte, die reformierten Orte der Schweiz für die Vereinigung zu gewinnen. Aber diesem Zuzug stand der Streit wegen der Abendmahlslehre im Wege; deshalb eilte Bucer in die Eidgenossenschaft, um zu vermitteln; auch der Strassburger Bürgermeister Sturm tat einigende Schritte. Bern, Basel, Schaffhausen waren dem Anschluss an den schmalkaldischen Bund nicht abgeneigt, besonders da die V Orte Hülfe und Anschluss beim deutschen Kaiser und König suchten. Die Leiter des Bundes verlangten aber von den reformierten Ständen der Eidgenossenschaft vor dem Beitritt ein in allen Teilen gleichförmiges Glaubensbekenntnis; nur wer der Augsburger Konfession in allen Artikeln zustimme, dem könne die Aufnahme gewährt werden. Allein Zwingli konnte der von Bucer überbrachten Glaubensformel seine Zustimmung nicht erteilen, weil die dunkle, unbestimmte Fassung leicht zu Missverständnissen Veranlassung geben könnte. (Strickler, Akten III. Nr. 189.) Dazu kam, dass Luther und seine Anhänger das Hauptgewicht ihres Strebens auf die Sicherung des Glaubens und der Gewissensfreiheit legten. Zwingli aber verfolgte mit Eifer nicht nur diese religiöse Frage, sondern er steuerte mit Macht auf eine Umgestaltung des Staates und des Volkslebens hin; so z. B. zielte er auf die Gründung einer eidgenössischen Bundesgewalt und auf die Vertretung der Orte nach der Zahl der Einwohner hin, Forderungen, die erst Jahrhunderte später nach langen Kämpfen zum Durchbruch kamen. Dieser Gegensätze wegen musste die Verbindung aller protestantischen Glaubensgenossen dies- und jenseits des Rheines zu Grabe getragen werden. Daher kam es auch, dass die oberdeutschen Reichsstädte mit Ulm, Reutlingen, Konstanz u. s. w. mit der Unterzeichnung des schmalkaldischen Bundes noch zuwarteten.

Ehe Konstanz dem schmalkaldischen Bund beitrat, schickte die Stadt, da sie ein Glied des christlichen Burgrechtes war, einen Boten, namens Thomas Blarer,

Die herren	die stett.
Margraf Fridrich von Brannden-bůrg	Ysnen
	Kempten
	Memmingen
Der gefürst graf von Mannsfeld	Bibrach
	Ulm
Der graf von Anhald	Gmůnd
	Hailprůnn
Der von Lůnenbůrg	Wůmpfen
	Nůrennberg

---

nach Zürich und Bern, damit dieser das „verständnis“ den beiden Orten zur Einsichtnahme vorlege und um die Bewilligung des Beitrittes einkomme mit der Bitte, alles noch geheim zu halten. (1531, Januar 21.) (Strickler, Akten III, Nr. 73.) Bern und Zürich erklärten, dass sie gegen den Beitritt von Konstanz in den schmalkaldischen Bund nichts einzuwenden hätten, insofern er ihnen und dem christlichen Burgrecht nicht entgegen stehe. (Absch. IV, 1 b, S. 893.) Auf dem Burgertag zu Basel (13. Febr. 1531), der hauptsächlich wegen des Beitrittes der reformierten Orte der Schweiz zum schmalkaldischen Bunde veranstaltet worden war, erhielt der Konstanzer Gesandte die Instruktion, dahin zu wirken, dass die evangelischen Städte sich um die Aufnahme bewerben sollten. (1531, Febr. 7.) (Strickler, Akten III, Nr. 137).

Der Chronist L. Bosshart ist hier gut unterrichtet; es scheint, dass er genaue Kenntnis der einzelnen Artikel des „Verstandes“ hatte. Artikel 2 besagte, dass der Bund nicht zum Angriff, sondern nur zur Abwehr und zur Rettung geschaffen worden sei, einander zu helfen und beizustehen wegen des Wortes Gottes, der evangelischen Lehre, des heiligen Glaubens und aus Ursachen, die aus diesen entspringen. Artikel 3: Der christliche „Verstand“ ist nicht gegen den Kaiser und das Reich gerichtet, sondern allein zur Erhaltung der christlichen Wahrheit und des Friedens im Reiche und zur Verhütung unbilliger Gewalt gegen die Protestanten. Artikel 4: Neuen Gliedern, die das Evangelium angenommen haben, wird der Beitritt gewährt. Artikel 5 und 6: Der Bund ist auf 6 Jahre geschlossen und dauert bei einem nicht beendigten Kriege weiter. (Absch. IV, 1 b, S. 893 ff.) „Harnach geschriben churfürsten, fürsten und geschickten (botten) der stett haben den verstand angenommen: Herr Johanns, herzog zu Saxen, churfürst, herzog Ernst von Lünenburg, herzog Philips zuo Bronschwig, lantgraf Philips von Hessen, fürst Wolfgang von Anhalt, Graf(en) Gebhart und Albrecht von Mansfeld, Megdenburg (Magdeburg), Bremen. Nachfolgende geschickten der stett haben den abscheid uff hindersichbringen angenommen: Strassburg, Ulm, Costenz, Lindow, Kempten, Memmingen, Heltbronn (Heilbronn), Rütlingen, Bibrach, Yssne.“ (Strickler, Akten III, Nr. 148.) (Vergl. auch Bull. II, S. 308—311.)

Dises bürgckrecht ward abgeredt und beschlossen, das es söllte wären sechs ganntzer jaren; deß hannd sich die obgenannten herren und stett mit der statt **Costentz** vereint, in schwärer eids pflicht, ze bliben bÿ dem gotzwort, sich nit lassen davon zwingen noch tringen in keinerleÿ gestallt, sonnder welcher herr und statt obgemaint sampt oder sünder von deß gotzworts wägen angefochten oder bekrieget würde, das sölichs oüch die annderen wellind hellfen schützen und beschirmen, so ver ir lib, er und gůt reicht und vermag. Unnsere herren von **Zürich** und **Bern** hannd oüch ir bottschaft ze **Costenntz** gehan, und ist das alles mit irem günst, wüssen und gůtem willen beschähen.

Von dem Thŭrggen.

In disem jar hat der **Thürgg** grossen schaden gethon, dem keÿser vil folcks erschlagen und grüwsami tÿrannig mit kinden und wÿbern getriben, das allen menschen billich ze hertzen gan, und söllte man dem hünd widerston. Aber der keÿser reiset gägen **Hispanien**, lat allso sine armen lüt ze schitern gan und hat sinen brůder **Ferdinandüm** zů römischem küng gekrônt, laßt aber **Ungerlannd**, oüch **Österrich**, undergan.[1]

Die herren und stett hand witer taget.[2]

Bl. 90, S. 209.

In disem jar vor der faßnacht hand die obgenanten herren und stett, so mit denen von **Costenntz** im bürgrecht sind, ein tag gehallten ze **Basel**, da miteinanndren gehanndlet, nit weiß ich was, und witer ze hanndlen ein tag gen **Straßbürg** angesetzt. Februar 21.

[1] Auf dem Burgertag zu Basel (13. Februar 1531) stellte Strassburg das Begehren, die Städte sollten dem Kaiser oder dem römischen König, wenn sie aufgefordert würden, Türkenhilfe zu gewähren, keine Antwort geben. (Absch. IV, 1 b, S. 903.)

[2] Burgertag zu Basel 13. Februar 1531, in der Hauptsache wegen des Beitrittes zum schmalkaldischen Bund. (Abschiede IV, 1 b, S. 901; Bull. II, S. 342.)

Die von Zůg kamend in ungnad mitt unnsern herren von Zůrich.

Februar 21. In denen tagen umb die faßnacht was ein bůrger von Zůrich[1] gen Zůg geritten siner geschefften halb, stallt sin roß in eins wirtshůß; do hannd iren zwen das roß im stal erstochen, das dem von Zůrich ze leid was beschähen. Allso hannd die von Zůg die zwen in tůrn gelegt und sÿ straffen umb ir ůbel tatt. Do sind iren sechs schnell mit hamer und zanngen komen, hand die gefangnen mit gwallt uss dem thůrn genommen. Allso hatt ein gwallt ze Zůg dieselben all sechs gefanngen in thůrn gelegt. Das geschreÿg kam gen Zůrich, wie die von Zůg mit den iren von Zůrich můttwill getriben, und hatt man zů Zůrich den grossen rat. Do faalt es umm wånig, man hette die von Zůg ůberzogen. Aber die von Zůg kamendt ÿlennts gen Zůrich mit ir bottschafft, hannd sich wellen versprechen; aber damit sÿ såhind, das sölichs inen leid sÿge, söllennd die von Zůrich ir botschaft gen Zůg schicken, das sÿ selbs såhind die ůbeltåtter straffen, das zům teil beschach. Do ward dem bůrger von Zůrich sin roß wol bezallt und die sechs umb ein kleinfůg gellt aber wåder an lib noch eer nitt gestrafft.

Vom wåtter und eim spil ze Winterthůr.

Es war den Hornůng gar nach důrch uß schön warm wåtter, das man umb Winterthůr gar noch allenthalb gehaberet hat und
Februar 26. ÿederman die råben geschnitten. Aber an sannt Mathistag kam ein kellte mitt schnee; der gieng bald wider ab und ward wider warm. Allso das man am sontag, was die allt faßnacht, ze Win-

---

[1] „Als miner herren (von Zürich) burger, Cuonrat von Aegeri, der metzger, siner geschäften halb verrugkter tagen zuo Zug gewesen, ist im sin roß (das in Heini Rifflis stall by und zwüschent anderen rossen gestanden) vornen durch den hals und hinden zum arß in gestochen und dermaß geschedigt worden, daß es deß gestorben ist.“ Zürichs Sammlung von Klagen gegen Zug; es werden noch sieben Frevel und arge Schmähungen aufgezählt; die Erbitterung zwischen Zürich und Zug, resp. den V Orten, hatte wirklich zu jener Zeit einen hohen Grad erreicht. (Absch. IV, 1 b, S. 924, 928, Strickler Akten III, Nr. 106, 149; vergl. auch die Misshandlung des Michel Schumpeler von Hedingen ebenda III, Nr. 106, 112, 113, 129, 144.)

terthůr ein comedÿ spillt: Eůnůchům Terencÿ, die von kleinen knaben gar sůber in latin gespillt, kostlich angelegt, uff dem nůwen hůß[1] vor aller månge gehanndlet ward, und assennd etlich priester und der rat mit inen uff der Herrenstůben ze nacht, zergieng mitt allen zůchten und froiden.[2] Aber morndis frů am Mentag ward es widerůmb kallt, schnÿgt den ganntzen tag, wie vast der schne abgieng. Biß am Sambstag vor Letare, waß der 18 tag Mertzens, ward es nůw, bracht ein schöne; doch lag vil schne am gebirg; der wott nie wichen; es wůrdent streng morgen mit kellte und riffen.

Vom haber, wie er thůr was etc.

Wiewol im nechst verganngnen jar vil haber und allennthalben gnůg was worden, ward er dennocht ÿe lennger ÿe thůrer; dann man ze Winterthůr oůch uß haber brott machen gelernet hat; das gmein arm folck, oůch ettlich der richen, machtend gar oder zům teil håberin brot. Darůmb was all mårckt vil habers feil; der ward zům merenteil all mal uffkoůfft und ÿe lennger ÿe thůrer. Doch was anng ein fiertel haber umb yjj β (7 Schilling) der merckt und bleib åben lang allso. Es was viel me frag umb haber, denn umb kernen. Man hatt in der grossen thůre gelernet, im kornland haber essen.

Gott welle unnser mit gnaden indenck sin
Und uns richlich geben brott und win,
Wiewol wir sůnder uff erden sind,
Dennocht sind wir gottes hůßgesind,
Das er wol mit sinen gnaden bekeren mag,
Damit wir sålig werdind am jůngsten tag.

---

[1] Am Palmtag des Jahres 1501 während der Morgenpredigt verbrannten ein Teil des Spitals und das Haus des Sattlers Konrad Juvar. (Troll schreibt Jucker.) Im Jahre 1503 liess der Rat in Winterthur auf dem Brandplatze ein grosses, neues Haus erstellen und verlegte in dasselbe die Brot- und Schmalzhalle und die grosse Wage. (Chronik von L. Bosshart S. 77.) Im oberen Teile dieses sogenannten Neuhauses war das Vergnügungslokal der Bürgerschaft. Im Jahre 1594 wurde es unter dem Bauherren Künzli von Grund aus neu aufgebaut; bei der Einweihung schickte Zürich eine Abordnung von 37 Burgern mit einem vergoldeten Becher.

[2] Winterthurer Seckelamtsrechnung von 1531: „Item vssgen iiij lib. iiijβ, als man das lateinsch spil hat."

Bl. 91[b], S. 212.

Die Grawenpündter bekriegtent den von Müß.[1]

In disen tagen, nammlich anfanngs der vasten, hat der von Müß mit den sinen, ein vatter und sün jämerlich ertödt; die sind uß dem Grawen pündt gesin. Darümm die Grawenpündter mit macht

---

[1] Johann Jakob von Medici, ein angeblicher Edelmann aus Mailand, ein berüchtigter Abenteurer und Reisläufer, hatte sich im Kriege des Kaisers Karl V. gegen Franz I. von Frankreich des erstern Gunst erworben und den französischsn Statthalter Visconti ermordet. Nachdem er sich in der Musso am obern Comersee eingenistet hatte, eroberte er von dort aus fast das gesamte umliegende Ufergebiet, und der Kaiser setzte ihn in diese Herrschaft ein. Er versuchte das Veltlin zu erobern und Verbindungen mit der katholischen Partei in Rhätien anzuknüpfen. Nachdem er Chiavenna und Morbegno in seine Gewalt gebracht hatte (1525), vertrieben ihn die Bündner aus dem Veltlin, und es kam dann durch Vermittlung der Eidgenossen ein Friede zustande. (1526.) (Erster Müsserkrieg.) Allein der Reisläufer hatte keine Ruhe; er fasste von neuem den Plan, sich des Veltlins zu bemächtigen. Der Bischof von Chur leistete ihm heimlich Vorschub, und der Abt Theodor Schlegel von St. Luzius leitete die Verhandlungen. Der Anschlag wurde aber entdeckt und der geistliche Unterhändler enthauptet. (Januar 1529.) Eine von Bünden nach Mailand gesandte Botschaft wurde vom „Müsser" gefangen genommen und getötet. Der Unruhstifter überrumpelte Morbegno, den Schlüssel des Veltlins. Um dieses Gebiet zu retten, rückten die Bündner aus, waren aber zu schwach, den verlorenen Platz zu erstürmen; deshalb riefen sie die Hülfe der Eidgenossen an (1531, März 28.), besonders da der Medici von Östreich Zuzug erwartete. Allein die V Orte verweigerten den Beistand, weil die Bündner ihnen im ersten Kappelerkrieg auf ihre Mahnung hin auch keine Hülfe geleistet hatten. Der Müsserkrieg erhielt dadurch einen konfessionellen Anstrich, ja er wurde eine der wichtigen Ursachen des zweiten Kappelerkrieges. Die übrigen Orte, besonders die reformierten, zogen Graubünden zu Hülfe. Unter der Anführung des Zürcher Junkers Georg Göldli eroberten die Eidgenossen das Veltlin wieder und belagerten das Schloss Musso. (Mai 1531.) Aus ihrem Lager schickten Johannes Schmid, Pfarrer zu Dällikon, Heinrich Rahn und Jörg Göldlin Berichte über den Fortgang der Ereignisse. (Strickler, Akten III, Nr. 403. 412, 454, 499, 518.) Allein Teuerung, Uneinigkeit der Hauptleute, Mangel an Disziplin und Munition, Nichtbezahlung des Soldes — die Berner hatten 3, die Freiburger sogar 5 Monate keinen Sold erhalten, — zogen die Beendigung des Feldzuges sehr in die Länge. (Strickler, Akten Nr. 699, 716, 1190, 1191, IV, 1322, 1323) Am 25. Juli 1531 musste Zürich sogar ein Verbot erlassen, für den „Müsser" in den Krieg zu ziehen. (Egli Nr. 1775.) Seinen eigenen Vorteil suchend, nahm sich nun der Herzog von Mailand der Bezwingung des Bandenführers an. (Strickler III, Nr. 561.) Mit Hülfe von 2000 zurückgebliebenen Eidgenossen verdrängte er ihn nach Musso und Lecco. (Strickler III, Nr. 1191. (August 1531.) Der deutsche Kaiser suchte zu

usgezogen sind wider den von Müß, der dann in sin schloß geflohen. Do hand sy̆ inn belägert im schloß. Oüch hannd die Pündter unnsern Eidgnossen embotten, sy̆ söllind ein trüw ufsähen uff sy̆ haben, wiewol sy̆ y̆etzmal mit $\mathfrak{x}^{m}$ (10 000) mannen starck im feld ligind.

Dagegen Merck Sitich von Emptz sün sich hefftig rüst, nam vil knecht an ze roßs und füß, wollt dem von Müß hilfflich sin und inn entschütten.

Uff ernstlich ermanüng der Grawenpündter hand unsre herren von Zürich inen ein zal knecht zügeschickt, traff sich denen von Winterthür xxxx (40) knecht; die sind hinwegzogen von Winterthür am Sambstag vorm Balmtag, was der erst tag im Apprellen.[1] April 1.

Die von Bern sind oüch mit xv^c (1500) knechten den Pündtern zügezogen, wiewol die V Örter sy̆ nitt dürch ir lannd passieren lassen wolltent; aber der meerteil von Bern ist am Ostertag ze Zürich übernacht gesin, was der 9 tag Apprellens. April 9.

---

vermitteln oder die Erfolge der vereinigten Gegner zu nichte zu machen. (Strickler III, Nr. 1192) Im September gleichen Jahres begannen die Friedensunterhandlungen. Der Müsser verlangte 70,000 Kronen als Entschädigung und ein jährliches Einkommen von 4000 Kronen. (Dez. 1531.) Erst im März und April 1532 erfolgte die Zerstörung der letzten Burgen des Medici. (Strickler IV, Nr. 1469, 1558.) Die Eidgenossen erhielten eine Kriegsentschädigung, und die Bündner wurden wieder in den Besitz ihrer Herrschaften eingesetzt. (II. Müsserkrieg.) Am 20. März 1532 erhielt eine Kommission in Zürich den Auftrag, eine Untersuchung behufs Erteilung von Amnestie bei denjenigen vorzunehmen, die auf eigene Kosten dem Herren von Müss zugezogen waren. (Egli Nr. 1827.) (Dändliker II, S. 527. Zeller-Werdm. Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerker 1883, Gesch. Forsch. VIII, S. 402. Bull. II, S. 353–360. Abschiede: IV, 1 b, S. 536–1583. J. Kesslers Sabbata: S. 358. J. Salat S. 272.)

[1] Vßzug vnder das venly gan Zürich, die Grawpüntner zů entschüten gegen dem von Můß. Actum donstag vor dem Palmtag (März 30) a°xxxj (1531). Aufgeboten waren 40 Mann von Winterthur und 5 Mann von Hettlingen. Rottmeister war Laurenz Liechtensteig; beigeordnete Räte: Hans Vogt und Felix Ziegler; unter der Mannschaft befanden sich 2 Spielleute, 5 Mann mit Büchsen, 13 mit Spiessen und 5 mit Hellebarten. Vßzug zum andermall vnder das vänly Zürich, Hans Escher hoptman, 31 Mann, actum vff den Palmtag (April 2.) xxxi. (W'thurer Stadtbuch V.) „Item vssgen ii^c (200) lib. als, die kriegslüd in das Faltlin zugend. Item vssgen 1 ℔ viiß vm zwylch vnd vm näpf vnd ein seckel ouch in krieg in das Fältlyn.“ (Seckelamtsrechnung von 1531.)

Die von Rapprechtschwil hannd unnsere herren von Zürich und ire lüt im selben züg nit wellen dürch ziehen lassen; darümb ward inen der märckt ze Zürich und in allem irem lannd abge-
Mai 12. schlagen am 12 tag Meÿens.

Am vorgenannten Ostertag kam uff den Heiligenberg Hanns Huser, alter schültheiß und Hanns Koüffmann, deß grossen rats, hieltennd uns für, wie sÿ an vil orten nach gellt gefraget und kein gellt kündint ankomen; deßhalb sÿ von kleinen und grossen räten verordnet, von allen iren bürgern ein wüssen haben weltind, ir barschafft an gellt, silbergeschier und anndren kleinotten; so man witer usziehen würde, das man wüßte, wo man gellt hette. Wir gabent inen ein kürtze antwürt, das wir kein gelt hand; aber was wir an silbergeschier vermögent, soll unnsern herren von Winterthür unverseit sin in solicher nott.[1]

Bl. 92, S. 213.

Wie die verpfründten uff dem Heiligenberg die bürg ze Schlatt[2] koüfftennd.[3]

Her Martin Wipf und her Hanns Yter vollmechtig anwält und verpfründt uff dem Heiligenberg, Hanns Rüdolff La-

---

[1] In frühern Zeiten stillte Winterthur seine Geldbedürfnisse in Konstanz, Basel und Bern. Zur Zeit der Reformation suchte die Stadt, wenn Ebbe in der Kasse war, in Zürich Hülfe und Beistand; aber wegen der vielen Truppenaufgebote und wegen des bevorstehenden Krieges waren auch in Zürich die Barmittel nicht mehr erhältlich. Schultheiss und Rat in Winterthur entlehnten zu handen der Rebleutenstube von dem „erwirdigen hochgelerten Herren Docktor" Johan Mannas, Propst in Zürich, 300 ℔ Heller und verschrieben ihm hiefür alle Steuern, Nutzungen und Gefälle der Stadt. (1517, Jan. 7.) (Orig., Perg., St. A. W.). Schuldbrief der Stadt Winterthur zugunsten des Junkers Diethelm Röist, Burgers und des Rats in Zürich, um 400 rheinische Gulden unter Sicherstellung durch alle Einkünfte der Stadt. (1520, Okt. 13.). (Ebenso.) Schultheiss und Rat in Winterthur urkundeten, von dem Meister Peter Füsslin, Bürger in Zürich, die Summe von 200 ℔ Z. W. erhalten zu haben und verschrieben ihm hiefür der Stadt Steuern, Zinse, Renten, Almenden und alle andern Nutzungen und Gefälle. (1530, Nov. 11.) (Orig. Perg., St. A. W'thur.)

[2] Schlatt, Kirchgemeinde im Bezirk Winterthur, Kanton Zürich.

[3] Der Ort, zwischen der Töß und der Eulach am aussichtsreichen Schauenberg gelegen, wird schon im Jahre 745 urkundlich erwähnt. (St. Galler Urk. B. I, Nr. 12.) In der Urkunde betreffend die Abtrennung der Kapelle Nieder-

fatter, vogt ze Kÿbůrg, und her Heinrich Brennwald, propst ze Embrach, diser zÿt pflåger ze Thöß, all beid in namen miner gnådigen herren von Zůrich, (dwil doch wir verpfrůndten mit der

---

winterthur von der Leutkirche in Oberwinterthur im Jahre 1180 erscheint unter den Dienstmannen des Grafen Hartmann d. a.: Albertus de Slate. (Z. U. B. I, S. 214.) Die Herren von Schlatt waren somit Kiburger Ministerialen, die bis 1400 in Urkunden häufig auftreten. Ihre Burg stand in Unterschlatt bei der Kirche und wurde 1334 von den Zürchern zerstört, später aber wieder aufgebaut. Die Adeligen von Schlatt siedelten nach der Moosburg bei der Station Effretikon über; ihre Stammburg ging in den Besitz des angesehenen und reichen Winterthurer Geschlechtes der Hoppeler über. Im Jahre 1404 verkaufte Johann Hoppeler, Kirchherr zu Gerwilr, dem Jakob Fridbold (aus Schaffhausen) und seiner Ehefrau Beatrix von Sal (aus Winterthur) den Turm zu Schlatt und den Hof zu Bůnrit als Pfand von Östreich, und am 28. Januar gl. J. erfolgte die Belehnung an die Käufer durch den östreichischen Landvogt, den Grafen Hans von Lupfen. (Staatsarch. Zch. Amt W'thur.) Bei Erneuerung der Lehen verlieh Herzog Friedrich von Östreich in Baden am 16. Mai 1412 den vorgenannten neuen Inhabern die Feste Schlatt samt Zubehörde, die Vogtei zu Volkenswile und den Zehnten von Rentlingen. (Ebenso.) Der Schlatter Turm ging später in den Besitz des Hans Weisshand von Ravensburg über, der ihn aber nicht bewohnte und zerfallen liess. Am 6. Februar 1450 übergab Herzog Albrecht von Östreich für sich, seinen Bruder, den römischen König Friedrich, und seinen Vetter Herzog Sigmund dem Hans von Gachnang das Burgstal und den Turm zu Schlatt, welche längere Zeit öde gestanden waren. (Ebenso); dieser behielt sie aber nicht lange. Gotthart von Landenberg zu Küssenberg gab dem Herrn Conrat Gamper, Leutpriester zu Schlatt, zuhanden der dortigen Pfründe die Widem zu Schlatt mit aller Zubehör um 120 Gulden zum Kaufe (1469 Mittwoch post Marci) (Ratsbuch W'thur III.) Derselbe veräusserte dem Heinrich Blatter zu Schlatt das Burgstall samt den dortigen Widemgütern als ledig und unverpfändet und gab dazu ein Verzeichnis der Güter. (1471, Januar 6.) (Staatsarch. Zch. Amt W'thur.) Am 5. Juni 1473 verkaufte Hans von Breitenlandenberg, sesshaft zu Neftenbach, vor Schultheiss und Rat in Winterthur den Kirchensatz der Leutkirche zu Schlatt und die Lehenschaft der dortigen Altäre und Pfründen an die Chorherren auf dem Heiligenberg bei Winterthur um 125 rheinische Gulden. (Siehe diese Chronik S. 48.) Aus östreichischen Diensten zurückgekehrt, erwarb Conrad von Sal das Winterthurer Bürgerrecht wieder (1482) und von Conrat Gamper, Kirchherren zu Schlatt, das Burgstall zu Schlatt (1489); dieser Kauf hatte eine lange Reihe von Streitigkeiten und Prozessen zur Folge, die vor den Räten in Winterthur und Zürich entschieden wurden. Bald darauf wechselte der Inhaber der Burg wieder. In einem Streite zwischen dem Chorherrenstifte Heiligenberg und Cůnrat Goch, Leutpriester zu Schlatt, einerseits und Jacob Hilfli auf dem Burgstall zu Schlatt anderseits erkannten Burgermeister und Rat in Zürich: 1. Hilfli ist schuldig,

zy̆t absterben und kein annder an unnser statt angenommen, sonnder all unnser güllt an zins und zähenden mit irer zůgehord an unnsere gnädigen herren von Zürich nach unnserm tod heimfallen wirt), hannd wir unnserm lütpriester ze Schlat fürzekomen den manngel und presten siner behüsung, holtzes und anndrer gerechtigkeit eins rechten koüffs abgekoüfft von Heini Peter, den man Schödlin nempt, seßhafft ze Ellgew, das schloß oder bürgstal ze Schlatt, by̆ der kilchen gelegen, mit hüß, hof, schüren, oüch die dorffgerechtigkeit an wünn, weid, wie die allzy̆t züm schloß gehört hat, die holtzgerechtigkeit im holltz, Heerenstal genämpt, und die wisen ze nächst am schloß gelegen mit dem brünnen und aller zůgehörd. Der koüff beschah umb dise güter und all ir zůgehörd umb vɉ ᶜ (550) lib. haller Züricher wärüng. Die sollent wir allso bezalen; wir näment im ab iij ᶜ lib. hl. (300 ℔) an unnsern herren von Zürich, die wir verzinsen sond mit ҳv (15) ℔ gelts jerlichs zins. Das übrig bezalen wir uff Johannis Baptiste lҳ (60) güldin (120 ℔) und die übrigen lҳv (65) güldin (130 ℔) uff sant Martinstag, alles in disem jar.

Daran hand wir ze verkoüffen das allt hüß, hof mit dem garten; oüch so vil me hat der pfarrher an wisen und můß nünhinfür nitt me umb holtz sorgen, das er uns järlich am corpüs vj (6) stück nachlassen mag minder oder me ungevarlichen.

Beschähen ze Schlatt an sannt Gerdrütten tag was der 17 tag
1531 März 17. Mertzens und Fritag vor mitfasten Anno domini 1531.

---

an die Kirche Schlatt von allen seinen Gütern Zehnten zu geben nach Urkunde vom 15. Sept. 1489. 2. Hilfli ist nicht verpflichtet, dem Leutpriester die Benutzung seines Brunnens zu gestatten, da derselbe im Vorhofe seines Burgstalls liegt und von Hilfli allein unterhalten wird. (1508, Sept. 7.) (Staatsarch. Amt W'thur.) Dieser Jakob Hilfli stammte aus dem Geschlechte Hilfli von Elgg, das von 1450—1508 dort die Leutpriesterei inne hatte. So stifteten Jakob Hilflin von Niederschlatt und seine Schwester Adelheid Hilflin von Elgg die St. Annapfründe in Elgg. (1506.) Am 20. Mai 1511 verkaufte Zürich das Schloss oder Turm und Burgstall zu Schlatt mit Scheune, Äckern, Wiesen u. s. w. als Lehen von Zürich um 825 ℔ Haller an den Müller Claus Fry von Schlatt und belehnte den Käufer damit. Von diesem ging das Schloss an Heini Peter, genannt Schödlin, sesshaft in Elgg über, der es um 550 ℔ an die Verpfründeten auf dem Heiligenberg verkaufte. (1531, März 17.) Später wurde der Turm zu Schlatt zu einem Pfarrhaus umgebaut.

Von chorherren und pfaffen ze Zůrzach.[1] Bl. 91, S. 211.

Im anfanng der fasten dises jars ward der seckelmeÿster Edlibach von Zürich gen Zůrzach verordnet, das er in namen der acht Orten verlÿhen söllte die hůser und gůter, so der pfaffen gesin; dann die chorherren und annder pfaffen ze Zůrzach gen Waldshůt geflohen, und sind nitt me dann drÿg pfaffen ze Zůrzach beliben, die wol am gottzwort warend. Diewil aber derselb Edlibach, ein bott von Zürich, die hůser und gůter also verleich und die biderben lůt die gůter empfienngennd, kament drÿg brief von Waldshůt von selben korherren von Zůrzach, das man inen ir gůter wåder verlihen noch verkoůffen söllte, mit vil trôwworten und erbiettůng dess rechten für keÿser, kůng, bapst und bischof etc.

Er verschůff oůch mit dem lanndtvogt ze Baden, das er den amptman der acht Orten und ze Zůrzach der abwesenden pfaffen güter innam, fůrderen und hanndthaben in keinen weg hinderen söllte, damit derselb amptman den acht Orten gůte rechnůng geben künde, oůch die so gehorsam und dem gotzwort gloůbig in gebůrlichem schirm mit iren zins und gůllt erhalten möchte. Es ward oůch demselben amptman verbotten, das er denen pfaffen, so von

---

[1] Im Jahre 881 übergab Kaiser Karl der Dicke seiner Gemahlin Richarda die kleine Abtei Zurzach, die nach dessen Tod an das Kloster Reichenau überging (888). Wegen Brand und Krieg verarmt, musste Reichenau seine Güter in Zurzach um 310 Mark Silber an den Bischof von Konstanz verkaufen. (1265.) Unter Vorbehalt des Verleihungsrechtes aller Pfründen verwandelte der Bischof Rudolf II. die heruntergekommene Abtei Zurzach in ein Kollegiatstift, das aus einem Propste und neun Chorherren bestand. (1279) (Nüscheler III, S. 616). In Folge des Konkordates, das Kaiser Friedrich III. mit dem Papste Niklaus V. im Jahre 1447 abgeschlossen hatte, besass der Papst das Recht, die in den ungeraden Monaten, der Bischof von Konstanz die in den geraden Monaten ledig werdenden Stellen zu besetzen. Im Jahre 1512 trat der Papst Julius II. seine Befugnis an die VIII alten Orte ab. (Vergl. Egli Nr. 122.) Nachdem sich die Gemeinde Zurzach für die neue Lehre ausgesprochen hatte (17. Okt. 1529), flohen die Chorherren von Zurzach nach Klingnau, Waldshut und ins Klettgau; nur zwei blieben zurück: der Kustos Johannes Brugger von Villingen, der sich der neuen Lehre zugewandt hatte, und Gabriel Frei, der krank war. Der Seckelmeister Hans Edlibach von Zürich war ein Anhänger des alten Glaubens. Nach dem zweiten Kappelerfrieden kehrten die Stiftsherren wieder nach Zurzach zurück. (Wyss/Finsler, S. 140/141.)

Zůrzach geflohen warend, wåder zins noch gůllt, lützel oder vil, in keÿnerleÿ gestallt nitt ggeben noch nachvolgen lassen söllte, bÿ verlierůng sins ampts und der Eidgnossen hůlde.

Von Rintalern, wie sÿ iren lantvogt fiengent.[1]

In der fasten in disem jar, alls die Rintaler sich vil erklagtend ettlicher beschwärden halb von irem lanndtvogt, der von Unnderwalden was und nitt ires gloůbens; dann sÿ oůch die götzen und

---

[1] Sebastian Kretz von Nidwalden, ein eifriger Anhänger des alten Glaubens, tat sich durch heftige Reden gegen Bern hervor, weshalb von dieser Stadt nach Frutigen der Befehl erteilt wurde, ihn bei Gelegenheit zu fangen (1529, Aug. 11.), das dann auch erfolgte. (Strickler, II, Nr. 742, 762, III, Nr. 906.) Landvogt im Rheintal geworden, nahm er sich der Beschwerden des Mark Sittich vom Embs, des Schwagers des Herren von Musso, mit Eifer an. (1530, Sept. 10.) (Strickler II, Nr. 1650, 1667.) Die Rheintaler beklagten sich sehr über schlechte, sittenlose, ungerechte, gewalttätige, nur für ihren Sack sorgende Landvögte. Nach dem schlimmen Melchior Gyßler von Uri (1528) sei der noch bösere Pauli ab der Halden von Schwyz aufgeritten. Von diesem befreit, hätten sie aufgeatmet, hoffend, es werde etwas Besseres nachfolgen; aber wie gross sei die Täuschung: Kretz strafe das Laster nicht und liege selber in allem wüst zů forderist und in allem lůder und unreinikeit wÿt für andere heruß.“ Alle Warnungen und Ermahnungen seien umsonst. Die Rheintaler schrieben nach Zürich und Unterwalden und baten um einen andern Unterwaldner als Landvogt; aber sie wünschten einen vernünftigen, bescheidenen, „zugsamnen“ Mann, der ehrbar und christlich handle; einem solchen wollten sie als arme Untertanen gehorsam sein. Aber Unterwalden schickte einen Drohbrief ins Rheintal und beschwerte sich bei Zürich, dass dieses laut den Berichten des Landvogtes Kretz im Rheintal nach Belieben regiere. Kretz werde auf einen Tag nach Baden kommen und sich da verantworten. (1530, Nov. 1.) (Srickler II, Nr. 1811.) Zürich erteilte seinen Abgeordneten den Auftrag, in Baden die Klagen der Rheintaler gegen den Vogt Kretz mit allem Ernste zu unterstützen. (1531, Jan. 7.) (Strickler III, Nr. 37,19.) Die Gemeinden Altstätten, Marbach, Balgach, Bernang, St. Margrethen, Rheineck und Thal führten in Zürich neuerdings Klage, Kretz habe ihnen bei seinem Aufreiten versprochen, er wolle sie bei dem göttlichen Wort, dem aufgerichteten Landfrieden und ihren Freiheiten belassen, handle aber freventlich und gewalttätig dagegen. (1531, Jan. 9.) Auf dem Tag zu Baden verlangte deshalb Zürich energisch die Abberufung des Kretz; denn weder die Rheintaler noch Zürich würden ihn mehr dulden. (Strickler III, Nr. 44, 46.) Trotz den Vereinbarungen zu Baden teilten die Abgeordneten des Rheintales dem Landvogte Kretz mit, er habe ihr Land zu verlassen, und dieser richtete an Nidwalden das Gesuch, für ihn einen andern Vogt

mess abgethon, sich ganntz glichförnig gemacht hattennd unnsern herren von Zürich im gloúben; darümb der lanndtvogt inen ganntz widerwärtig was. Alls aber die Rintaler mitt ettlichen articklen verfasset wider iren lanndtvogt klagtennd in angesicht ettlicher orten, hannd sÿ inn gefenncklich angenommen, in ein thürn geleit, wol verhût. Allso hat man ein tag ze Baden gehallten von deß und andern hänndeln wägen; dann die Rintaler hand bÿ xx (20) articklen wider inn gehept, do sÿ vermeintend, ein ÿeder artickel hette den tod verwürckt. Aber die v Ort hannd so ernstlich geworben an die Rintaler, das sÿ den lanndtvogt herüßgen hand, doch mit einer trostüng, wider züm rechten zû stellen; aber er ward nie gestellt. Und uff ernnstlich werben der Rintalern gaben unnsere herren von Zürich inen ein lanndtvogt, hieß meister Ulÿ Seebach.

---

ins Rheinthal zu schicken. Gleichen Tages gaben die Amtleute, Richter und Räte der Rheingemeinden der Stadt Zürich von dem Vorgange Kenntnis. (1531, Febr. 24.) (Strickler IV, Nr. 169, 170.) Die innern Kantone waren aber mit der Abberufung des Landvogtes nicht einverstanden. Nun wuchs der Unwille im Rheintal gegen Kretz so sehr, das er sich nicht mehr sicher fühlte und nach Appenzell entfloh. Die V Orte sandten nun Boten zu ihm dorthin und ritten mit ihm gen Altstetten. Aber da wurden sie von bewaffneten Rheintalern umschlossen, welche den Landvogt Kretz gefangen aufs Rathaus nahmen. Nach Altstetten kamen auch die Abgesandten von Zürich, Appenzell und St. Gallen, bei welchen sich die armen Untertanen abermals schwer über schlechte Landvogte beklagten. Kretz konnte viele Beschwerden, die ihm zur Last gelegt wurden, nicht ablengnen; deshalb kam er in sichern Gewahrsam, und es wurde der Handel den acht Orten zum Entscheide vorgelegt. Als die Bündner von den innern Orten gegen den Herren von Musso Hülfe verlangten, gaben diese zur Antwort, sie könnten keinen bestimmten Entscheid fassen, da ihr Landvogt im Rheintal gefangen sei. Zürich schickte nun den Rudolf Stoll ins Rheintal, die Leute dort zu bitten, sie mochten den Kretz frei geben. Wirklich wurde er, nachdem er Urfehde geschworen und versichert hatte, er werde sich zum Recht stellen, der Haft entlassen. (1531, Ostern.) (Strickler III, Nr. 400.3.) Als sein Stellvertreter amtete dann Rudolf Stoll. Nach dem zweiten Kappelerkriege verlangten die V Orte, dass der Landvogt Kretz wieder ins Rheintal eingesetzt werde (1531, Nov. 18); aber die Rheingemeinden weigerten sich, ihn anzunehmen. (1531, Nov. 27.) (Strickler IV, Nr. 1115). Ihr Widerstreben war ohne Erfolg. Wieder im Amte, gab er durch sein Verhalten gegen die Predikanten und Neugläubigen zu neuen Klagen Veranlassung. (Strickler IV, Nr. 1489, 1664, 1716.) Nicht nur zahlte er die Unkosten seiner Gefangennehmung nicht, sondern die Räte, die an dem Anschlag gegen ihn teilgenommen hatten, mussten ihm noch 200 Gulden vergüten. (Bull, II, S. 333—336. Chronik von Johann Salat, S. 273—276.)

Von einer finsternůß ze Rom und erdbidmen ze Napolts.

In disem jar ist ze Rhom iij (3) tag und nacht aneinannder ganntz wie ze nacht finster gesin; darům ẏederman ze Rhom übel erschrack; da es aber am fierden tag heiter ward, ist vil wellt hinweg zogen, wolten nitt me ze Rhom bliben; dann sẏ meintennd, der zorn gottes würde sich witer erzeigen. Oůch sagt man, wie ze Neappellts so groß erdbidmen gesin, das vil hüser und lüten unndergangen wårind.

Bl. 92b, S. 214.

Das hŏw waß gesůchig in allen lannden.

Ein ziegler von Schafhüsen hatt manngel an hŏw gehan, liess fragen uff dem Schwartzwald, Hegew und allenthalben umb Schaffhüsen, ob ẏemants hŏw feil hette, er wŏlte es wol bezalen. Nach lanngem ward im ze Winterthür bẏ Hansen Gmůren[1] anzeiget ein fart, die feil wåre. Alls mar erfůr, das er uss der statt hŏw verkoüffen, wollt man im das nitt gestatten, und ward vor rat angezogen. Do zeiget Hanns Gmůr an, das es so rüch hŏw wåre, das im hie niemart so vil gellt darümb gåbe. Do ward es im wider erloüpt. Er verkoüfft ein fart hŏw, die ein roß von statt züchen möchte, umb vj (5½) lib. haller. Das beschach am Mitwoch nach dem Balmtag, was der v tag Apprellens in disem jar 1531.

1531 April 5.

Oůch ist es gar nach den Mertzen dürch uß kallt gesin, vil schnee darinn gelegen, das der winter lanng gewåret hat; darümb mangel an hŏw was in unnserm land.

Von einem seltzamen geschreẏg eins tiers.

In denen tagen ist am allten wẏger bẏ Müsegg gewonet ein thier oder fogel; ettlich sprachent, es hieß urrind;[2] das schreẏg ze nacht, wie ein grosser ochs lůget.[3] Man seit, es wåre seltzam im

[1] Hanns Gmůer und seine Frau Frenna Boßhartinn, Bürger von Winterthur, entlehnen von Hans Sebach, Pfarrherr zu Kyburg, namens der Pfründe daselbst, 82 ℔ und 10 ß H. und verschreiben ihm dafür vor dem Schultheissen Hans Meyer 3 Vierling Reben in Tachlysbrunnen und 1½ Juchart Acker im Tossfeld. (1533, Juni 18.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

[2] ur-ohse, bubalus; ur-rint, platyceros (Lexer II, S. 2010).

[3] lüejen = brüllen (Schweiz. Idiotikon III, S. 1243).

lannd; so es aber vorhannden wäre, bedüte es thüre und allen unradt. Das sol aber von Christen nit gegloübt werden, dann wir keins fogels oder thiers ge-anngs nicht acht han, noch daran gloüben sonnd. Es sagtennd oüch ettlich, das es offt grosses geschreig gehept, so es in unnsern lannden wol gienge.

Der Haarsee[1] hat oüch vil wasser und fröschen; das hannd oüch die allten ungern gehan.

Von einer grossen vile der armen.

Wiewol die armen bürger in der statt Winterthür güte tägliche hillf hand, dann man inen alltag müß und brott zwürend im Spital gab, so ist der zülouff von frembden armen lüten gantz groß worden. Dann jünckher Joachim Mötelin[2] was gen Winterthür in die statt gezogen, gab all Sambstag das allmüsen den armen menschen. Allso am Sambstag vor dem Meÿtag, was der 29 Aprellens, gab er iiij c (350) menschen das allmüsen. Es warend arm lüt von Thöß, Oberwinterthür, Fellthen, Söitzach, Wüllf- Mai 29.

[1] Ein kleiner See bei Ossingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich; da er in der Nähe des Kirchleins Hausen beim Schlosse Wyden liegt, wird er Hausersee genannt. (Karte des Kant. Zürich von J. M. Ziegler).

[2] Die Thurgauer Gerichtsherren lagen mit ihren Untertanen im Streite. Zürich ermahnte sie, den Zorn der Einwohner nicht zu reizen und sich den Satzungen zu fügen. damit würden sie sich den guten Willen der Gemeinden erwerben und desto eher erlangen, was ihnen gehöre. (1530, März 14.) (Absch. S. 502, 528, 533, 534, 569.) Darauf erschienen Ulrich von Landenberg und Joachim Motteli in Zürich mit vielen Klagen gegen ihre Untertanen. (Strickler, Akten III Nr. 13.) Joachim Motteli zu Wellenberg und Pfyn und sein Bruder Friedrich hatten einen langen Rechtshandel vor dem Kammergericht zu Speyer und baten die Tagsatzung um Hilfe (1530, Okt. 13.) (Absch. IV 1 b S. 595, 803) (Pupikofer-Strickler Gesch. des Thurgau II.). Joachim war Vormund über Anna von Landenberg, die sich mit Jakob Meiss verheiratete. Zur Vermogensteilung wurde er von Zürich nach Winterthur geladen (1531, Feb. 27.) Jakob von Liebenfels war sein Schwager. Junker Jakob Mötteli besass von 1501—1515 am Niedermarkt in Winterthur ein Haus. Mit dem Jahre 1526 ging dieses an Joachim Motteli über. Die Streitigkeiten mit seinen Untertanen veranlassten ihn wohl, nach Winterthur überzusiedeln. Barbara, die Tochter des Friedrich von Rappenstein, genannt Motteli, vermählte sich mit Christof Hegner, dem Sohne des Stadtschreibers Gebhart Hegner in Winterthur.

lingen,[1] Nefftenbach, Kÿbürg, Seehen, Schlatt, Ellgew, Gachnang, Embrach, Pfüngen, Tåttlikon, Wißling, Wisendangen, Frowenfeld, Stadel, Rütlingen, Bůch, von allen dörffern umb Winterthür und uß dem Türgew.

Bl. 93, S. 215.

Von grosser armůt und thüre.

Dwil ich von armen angefanngen han ze schriben, můß ich ouch vil grosser not geschwigen. Am Zinstag git man ze Thöß allweg die spennd allen armen. Do hat man am Zinstag nach dem
Mai 2. Meÿtag vj c (600) armen menschen gespißt mit brot.

Es sind ouch ettlich bürger ze Winterthür[2] gesin, die hüß, hof, acker, wisen, wingarten ünverkümbert eigen gehept; darüf hannd sÿ wellen gellt enntlehnen, damit sÿ nitt müßtennd bettlen; aber sÿ fündent nütt ze entlehnen und müstend allso bettlen, wollten sÿ und ire kind nitt hünger sterben. Es gieng den armen reblüten in diser zÿt übel; dann der win hatt zweÿ jar an einanndren gefällt; darümb ein ersamer rat ze Winterthür ettlich von beiden råten usgeschossen hat. Die müßtend in die hüser gan, besåhen, ob ettlich, so das müß im Spital nemend, ob sÿ deß notdürfftig sÿgend. Do hannd sÿ vil me angst und nott fünden, dann ÿemands gesagen könd.

Jacob Meÿer, spenndmeÿster ze Winterthür, gab am
Mai 6. Sambstag, was der vj (6) tag Meÿens, fünffthalb hündert menschen das allmosen von der statt Winterthür spennd.

---

[1] Die Bewohner von Wülflingen baten in dieser teuren, schweren und harten Zeit die Stadt Zürich um Hilfe und Handreichung, damit sie mit ihren kleinen Kindern nicht Hunger leiden müssten. Zürich ersuchte nun Winterthur, weil dieses den Zehnten in Wülflingen gekauft habe, den Armen in dort Beistand zu leisten. (1531, Mentags nach Jeorgy, April 24.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

[2] Schultheiss und Rat in Winterthur ersuchten den Unterstadtschreiber Burkhart Wirz in Zürich um ein versichertes Darlehen von 600 Gulden mit folgender Begründung: Von glaubwürdiger Seite ist uns mitgeteilt worden, dass Euch Kapitalien abgelöst worden sind und Ihr willens seid, sie wieder zinstragend anzuleihen. Wir brauchen nun Geld, um unsere Bürger mit Korn zu versehen. Das Korn, das wir ihnen schon „fürgesetzt", können wir der „harben Zeit halb" von ihnen nicht einziehen. Wir anerbieten Euch gute Sicherheit und wollen das Geld „frümlich und redlich" (zu 5%) verzinsen. (1530, Samstags nach Michaeli, Okt. 1.) (Missivenbuch II, St. A. W'thur.)

Es gallt am Donstag nach dem Meÿtag ein müt kernen vj (6) lib., ein fiertel haber zähennthalben schilling, ein maß hürigs wins ij (2) β heller, ein maß Elsåsser ein batzen und etlicher iiij (4) krützer, ein maß allt sür win umb v ₰ (5 Pfennig); ettlicher gallt j β h. (1 Schilling Heller.) Mai 4.

Es ist nie kein manngel am marckt gesin an kernen und haber, dann man offt vil instellen müßt, das sÿ es nit verkoüffen konden; aber es was allennthalben manngel an gellt und barschafft.

Von einer brünst zů Embrach beschåhen. 1531

Am Sonntag frü, ee das zweÿ schlüge, was der 14 tag der nechst Sontag im Meÿen vor der Uffart, do verbran ein hüß ze Embrach, was ein schniders daselbst; der was mit siner eefrowen am Sambstag glich davor gen Baden gefaren, hat vor sinen kinden brott gebacken, das sÿ brott gnüg hettend, bis er wider heim kåme. Das für gienng so schnåll und gåchlingen in der nacht uff, so ein nachpür nit on geferd uffgestannden wåre, sich das wasser ze lösen, so wåre fech und lüt im hüß verbrünnen. Aber derselb nachpür ist ÿlend geloüffen, hat den kinden, so im hüß lagend, herüß gehollffen; sünst ist alles im hüß verbrünnen an vech und güt. Deß ist niemant usserthalb Embrach gwaar worden, dann die von Bülach und die von Winterthür. Als sÿ aber dahin kament, was das hüß in gefallen und das für gelöscht. Do fürt man die von Winterthür uff ir trinckstüben, seÿtend inen groß lob und danck mit grosser erbietüng etc. Man gab inen oüch win und brott, käß und zÿger; aber sÿ hand nit wÿter gewellen, kament allso wider heim am morgen zü der predig. Mai 14.

Von einer grossen zwitracht ze Rapperschwil.[1] Bl. 93b, S. 216.

Do unnsere herren von Zürich denen von Rapperschwil den merckt ze Zürich abgeschlagen von vil reden und geschrifft

[1] Schultheiss Grunauer und die Mehrheit des Rates in Rapperswil hielten, von den innern Orten unterstützt, am alten Glauben fest. Wegen der Verbindung mit dem Abte von St. Gallen und den östreichischen Gebieten Tirol und

wâgen, so man ze Rapperschwil unnsern herren gar schanntlich zû geredt und mit briefen zûgeschriben hat. Do ward ze Rapperschwil von der ganntzen gmeind angesâhen ein gmeind ze han von

---

Vorarlberg war den Katholiken sehr daran gelegen, dass dieser feste Platz in ihrer Machtbefugnis liege, und sie schickten deshalb der Stadt drei Stückbüchsen. Hinwieder suchte Zürich diesen wichtigen Ort an sich zu ketten und stärkte darum die Neugläubigen in Rapperswil, das dadurch zwischen Hammer und Ambos kam. Den Zwiespalt unter der Bürgerschaft schürte der „scharpfe“ Pfarrer Hans Offner; er und sein Anhang beschimpften die benachbarten Zürcher. „Also uff ein zyt, als es dann am Mittwochen märkt ist, ward einem puren uss Zürichpiet ein brief in die halfteren oder in den sattel gebunden voll schmächwort über die von Zürich und anhänger des gottsworts, der nun sölichs sinen Herren anzeigt, das si übel verdross. Uss solichen ursachen schluogend si (Zürich) denen von Rapperswyl den märkt ab. Darab nun der gmein man anhuob, unwillig zuo werden.“ (Val. Tschudi, S. 115.) Am 16. Mai 1531 schickte Rapperswil eine Botschaft nach Zürich betreffend den Proviantabschlag und den Pfarrer, wobei der Ort versprach, in einem Kriege zwischen den Katholiken und Reformierten neutral zu bleiben. (Absch. IV 1 b S. 993, Strickler Akten II Nr. 659.) Da die Anhänger des neuen Glaubens sich in Rapperswil und Umgebung vermehrten und der katholische Pfarrer Urlaub erhalten hatte, traf der Rat mit den 3 Orten Uri, Schwyz und Unterwalden das Abkommen, dass in kleinen Scharen Hülfstruppen aus diesen katholischen Kantonen einrücken und die Reformierten im Zügel halten sollten. Zürich, hievon in Kenntnis gesetzt, verweigerte die Entrichtung des Seezolles und beschuldigte Rapperswil, dass es den altgläubigen Zürchern Aufenthalt und Schutz gewähre. Als die umwohnenden Hofleute von Rapperswil den Anschlag des Rates vernahmen, stürmten sie bewaffnet in die Stadt und verhinderten die Besetzung derselben durch die Schwyzer. Schultheis Grunauer und Uoli Aeberli, Wirt zum Ochsen, flohen. (1531, Juni 2.) Die Boten von Uri, Schwyz und Unterwalden versprachen der versammelten Bürgerschaft Schutz und Schirm und verlangten die Herausgabe der Gefangenen. Zürich dagegen stellte das Begehren, dass das Evangelium frei verkündet werden dürfe. (Absch. IV 1 b S. 1022, 1023, Strickler, Akten III, Nr. 660, 682, 704.) Am 28. Juni 1531 hob Zürich auf eine erneute Bitte von Rapperswil hin die Proviantsperre auf, aber nur für diesen Ort (Absch. S. 1055.) Am 2. Juli 1531 waren die Boten von Uri, Schwyz und Unterwalden vor dem Kleinen und Grossen Rate in Rapperswil und machten Vorstellungen wegen der Bestrafung von Bürgern, wegen der Bewilligung des freien Kaufes von Zürich u. s. w., und verlangten die genaue Vollziehung der Vertragsbriefe. Die Räte entschuldigten sich und anerboten die genaue Erfüllung der Eidespflichten. Der Glaube kam nicht zur Sprache. (Strickler, Akten Nr. 820.) Zu dieser Zeit konnten doch 60 bewaffnete Schwyzer in die Stadt einrücken. Nachdem sich diese wieder entfernt hatten und ein neuer Anschlag von dieser Seite im Plane lag, stürmten die Reformierten am 20. Juli

der meß und von der götzen wägen, ob man die abthůn welle oder
nitt, wiewol das den ratdsherren nit gefiel; dann sÿ meintend, sÿ
hettind vil me anhanngs vom gmeinen man, denn sÿ hattend, liessend
also meeren unnderm gmeinen man. Do ward es das mer, das man
die götzen abthůn und nünhinfür nitt me meß sollte haben etc. Das
verdroß den gwallt ze Rapperschwil gar übel; die schicktend
ilends bottschafft in die lennder; die kamend bald gen Raperswil,
vergoümtend die stat und die götzen, ee das sÿ abgethon würdent.
Es was ein grosse widerwertickeit unnder inen. Das meeren ge-
schah am Sonntag vor der Uffart Christi, was der 14 tag Meÿens
von richen und armen gmeinlich in der statt und usserthalb ze
Raprechtswil anno domini 1531. 1531 Mai 14.

Wie der Meÿg hůr gewitret habe.

Am Meÿtag in disem jar fienng es an, schön warm wätter sin;
do was der mon im brüch und wäret die schöni biß an den Zins-
tag vor der Uffart, was der 16 tag Meÿens, ward der mon nüw; Mai 16.
das was fin temperiert mit regen und schöni, allso das einer seltzam
loüb an reben und boümen fünden hette am Meÿtag; das kam alles
in xiiij (14) tagen herfür. Man můßt umb Winterthür allennt-
halben erbrechen[1] am Fritag nach der Uffart. Die kriesböum, opfel- Mai 19.
böm und birböm hannd all verblůt. Es was hür ein käferjar, wie-
wol sÿ wänig schaden gethon hannd, dann der Aprel was inen ze

---

1531 das Rathaus, entsetzten den Rat: 10 Mitglieder des Kleinen und 5 des Grossen Rates und übergaben das Regiment der Stadt ihren Anhängern. Schultheiss wurde Jakob Stapfer, ein Zürcher von Geburt. (Strickler, Akten Nr. 1010.) Der katholische Pfarrer Hans Offner wurde entlassen. Am 8. August 1531 bewilligte Zürich auf ein bezügliches Ansuchen hin der Stadt Bapperswil den christlichen Predikanten Jos. Kilchmeyer, einen Luzerner, unter der Bedingung, dass der Ort ihn mit einem genügenden Einkommen versehe; dafür sollten die Leute in Meils (Mels) an dessen Stelle mit einem andern Pfarrer versehen werden. (Strickler, Akten III, Nr. 1123.) Am 15. August verbrannten die Joner und am 11. September 1531 die Rapperswiler Bilder, Altäre und Kirchenzierden und führten den reformierten Gottesdienst ein. (Vergl. H. Rickenmann, Gesch. d. Stadt Rapperswil, 2. Aufl., S. 206—210.) (Bull. II, S. 397—401; Salat S. 283; Val. Tschudi: S. 115/116, 121/122.)

[1] Die unfruchtbaren Rebschosse abbrechen.

rüch. Aber die nüß sind bÿ uns erfroren; oüch ist wänig tonndern und blitzgen bÿ uns gesin. Ein grosser riff fiel vor sannt Jörgen tag; do warend die räben noch nitt herfür; der nam die nüß süber hinweg. Am Donstag und Fritag vor Pfingsten, was sant Urbans tag, sach es glich, wie es rägnen wellt; es kam aber ein schöni uff Pfingsten. Der Brachmonat fieng an mit regnen; vil hatten gemäÿt; da wer den lüten das höw schier uff den wisen verdorben. Das nüw
Juni 14. aber im Brachmonat, am 14 tag, kam mit einer schöni; die trüben blüÿgtend in allmacht. Es stündent vil trüben; so uns gott günnen wil, wirt ein grosser herpst, dann man lannge zÿt nie me trüben an reben gesehen hat.

Bl. 94, S. 217.

Von einem grossen hagel ze Züg.

1531 Mai 8. Am achtennden tag Meyens, was Mentag nach Cantate, kam ze Züg so ein grosser ungestümer hagel uber die statt Züg von grossen und vil hagelsteinen, das man noch morndis hüffen hagelsteinen fannd. Er thet grossen schaden an höw; aber er thett wänig am korn, dann der hagel gieng über die statt, see und matten. Er hatt so lanng gewäret, das ÿederman meint, sÿ müßtennd in der statt Züg unndergangen sin. Die von Züg hannd ein grossen krützganng[1] dannach gethon gen Einsidlen am Fritag
Mai 19. nach der Uffart Christi etc.

1531 Aber von einem hagel ze Ellsow.

Mai 20. Uff Sambstag nach der Uffart Christi, was der zwenntzigst tag Meÿens ze abennt, do es sibne geschlagen hat, sahend wir uff dem Heÿligenberg ein groß ungestüm wätter über Ellsow,[2] Rätershofen[3] und über Wisendangen gan. Wir hofftennd, es wäre nüt dann regen. Do kam morndes am Sonntag, heißt Exaüdi, das geschreÿ, wie der hagel so grossen schaden gethon habe an

[1] Bittgang, Prozession.
[2] Elsau.
[3] Räterschen, Eisenbahnstation an der Linie Winterthur—St. Gallen.

wingarten und in den äckeren, oüch an anndern früchten. Diß wätter ist oüch gen Rickenbach[1] und anndere ort ggangen, hat die welltt übel erschreckt, kam mit solicher ungestüme, das man meint, es näm korn, win, haber, hanf, ops und alle früchten uff dem feld hinweg. Aber got hat da angezeigt sin gwallt und herrlickeit, das unnser heil und unheil in siner hand stat; wie ein klůger fechtmeister sinem schůler ein todsstreich anzeiget und inn aber nit ze tod schlecht, allso hat gott mit disem wätter gägen uns barmhertzigklich anzeigt den streich sins zorns und grimmens, aber güttiklichen nidergelassen; dann das wätter hat nit alls grossen schaden gethon, wie es sich erzeigt. Gott sige lob!

Der nüw bischof von Costentz starb.

Man seit oüch ze Winterthür, wie der nüw bischof von Costenntz ze Köln gestorben und ein thůmher von Costantz erwellt, was einer von Bodmen mit dem tollfůß. Man sagt vil hin und her; aber ze letst ward her Hůg von Landenberg wider beredt, das er das bistůmb an nam, und zoch wider gen Mörspürg,[2] was bischof wie vormals.

Ein mandat, da man den V Orten feilen koüff abschlecht. Bl. 94b, S. 218.

1531 Mai 27.

Unnsern günstlichen grůtz und alles gůtz zůvor. Frommer, wŷser, getrüwer, lieber bürger und vogt. Dů tragst (wie wir ungezwŷfelt sind) gůt wüssen, wie und welcher gestallt die fünff Ort: Lücern, Urŷ, Schwitz, Underwalden, Zůg, den jüngst uffgerichten besiglotten laundsfriden gegen uns und anderen unnsern christenlichen mittbürgern in vil weg gebrochen und fürnämlich uns und die unnsern zům offter mal an unnsern eeren, glimpf und gůtem lůmden dermassen allso unchristennlich, schanntlich und lasterlich wider alle billickeit beschůldiget, das wir sampt anderen unnsern

[1] Rickenbach, in der Nähe der Thur, alle 4 Gemeinden im Kanton Zürich.

[2] Mersburg am Bodensee.

christennlichen mitbürgeren göttlichs recht und billiche ursach gehept hettind, sölich sachen, so untz her von inen ungestrafft beliben, mit der hand ze straffen; ÿedoch habend wir das millter an die hannd genommen, und namlich uns mit annderen unnseren christenlichen mittbürgern nach gûtem wol erwâgnem rat vereinbart und ennt-schlossen, den obberûrten fünff Orten provand und feilen koüff abzestricken. Und ist darüf unser ernstlich will und meÿnüng, dü wellist bÿ den unnseren in diner ampts verwalltüng allennthalben angenndts solich provannd und feilen koüff oüch in offnen kilchen abschlahen, gebietten, fürsâhen und schaffen, dz niemants der unnseren den berûrten fünff Orten und den iren hinfüro biß uff unnseren witeren bescheid gar nütt alles des ihenen, so der mensch geleben mûß, zügan, zûfûren, koüffen ald zûtragen lasse, noch ÿemants anderm ze thûn gestatte, so lieb einem ÿedem sÿge unnser schwâre herte straf und ungnad zü vermiden. Und das sich menngklich nach notdürfft rüste und beware, damit, was joch ußgiennge, es wâr ein stürm ald gelöuff, und ob die fünff Ort dagâgen ettwas tadlichs welltind ze hannden nemen, das ein ÿeder alsdann uns trostlich zûloüffen, thûn und hanndlen möge, wie er wÿter bescheiden wirt. Und das sünst die unnseren gâgen und mit den V Orten und den iren, wo sÿ an dieselben stossent, mit der gethat nützit gewalltigs fürnâmen sollindt. Daran beschicht unnser ernstlich meinüng umb dich und annder die unnsern in gnaden und frünt-schafft zü erkennen. Datüm Samstags vor Pfingsten anno 1531.

Bürgermeister, klein und groß rât
der statt Zürich.

Bl. 95, S. 219.

Aber von einer zwÿtracht ze Rapperswil.[1]

Alls die von Rapperswill in einer ganntzen gmeind sich mit einanndern vereinbaret hattennd, das gotzwort anzenemen, die götzen und mess abzethûnd und sich im wort gottes unsern herren

---

[1] Der Entwurf zu diesem Abschnitt befindet sich in einem Zehntenrodel des Chorherrenstiftes Heiligenberg aus dem Jahre 1527 im Zürcher Staatsarchiv. Damals war der Chronist Laurenz Bosshart Schaffner. Die leeren Seiten des Rodels benutzte er zur Abfassung von Entwürfen von Lehenbriefen, Verträgen

von Zürich glichformig ze machen, schicktennd sÿ ÿlennds bottschafft gen Zürich und gen Glaris, denen sÿ kündt thůn wollten, was in der ganntzen gmeind das meer und wess sÿ ze rat wärind worden. Aber diewil ire botten sölichs ußrichtent, und man ze Rapperswil allen gwallt abgestelt, gericht und recht ufgehept, do fůrent die gwalltigen zů, satztennd wider schůltheiß und råt, und sollt nüt gellten, was man vor an einer gmeind gemeeret und eins was worden. Do dorfftennd dieselben botten nit me heim in die statt Rapperswil komen; doch hannd unnsere herren von Zürich und die von Glaris sich hefftig dartzwüschen gelegt, so vil gehanndlet, das dieselben botten wider heim dorftend komen on alle engeltnüß. Aber nach vil handlüngen hannd sich aber beid parthÿen zesamen gerottet. Do stündent die gůtwilligen zesamen; dagägen warend oüch die bößwilligen bÿ einandern, stündent allso mit gewerter hand gegen einander. Do ward der meerteil von der gmeind an der gůtwilligen sÿten, das sÿ den anndern ze starck warend, und fieng man iren schůltheiß Grůnower. Man strafft oüch vil bößwilliger, ein ÿeden nach gestallt der sachen. Man satzt ein andern schůltheissen und rat, zergienng also on blůtvergiessen. Die mår kament

---

u. s. w. Unter diesen steht auch nachstehender Artikel über Rapperswil. Es ist genau die gleiche Schrift wie in der Chronik. Um zu zeigen, wie der Chronist gearbeitet hat, und zur Vergleichung bringen wir den Entwurf zur Wiedergabe. Er lautet: Alls die von Rapperschwil in einer ganntzen gmeind sich mit einannder vereinbart hattent, das gottswort anzenemen, die gőtzen vnd meß abzethůn, schicktennd sÿ ilennds bottschafft gen Zürich und gen Glaris, denen sÿ kůnd thůn wollten, weß sÿ an einer gmeind eins worden. Diewil aber ire botten sölichs ußrichtent, und man ze Rapperschwil allen gwallt abgestellt, gericht und recht ufgehept. Do fůrent die gewaltigen zů, satztent wider schůltheiß und råt wie vor, woltent das vernüten. das man in der gemeind gemeret hat. Do dorfftennd ihre botten nimmen heim kan. Doch hand unnsere herren von Zürich und die von Glaris sich hefftig dartzwüschent gelegt. Aber nach vil hanndlüngen hand sich aber beid parthÿen zesamen gerottet. Do stündent die gůtwilligen zesamen. Harwider warend oüch die bőßwilligen bÿeinander, stůndent allso mit gewerter hand gegen einander, und ward der meerteil von der gmeind an der gůtwilligen siten, das sy den anndern ze starck warend. Do fieng man den schultheß Grůnower und fil der gewaltigen, strafft ein yeden nach gestallt der sachen, und machet man ein annder schůltheissen und oüch ratzherren. Also ward die unrůw gestillet. Man wollt mit der zyt die göetzen, die meß abthůn und das gottswort annemen etc. Gott syg lob. Diß beschach am   tag Brachets im 1531.

gen Winterthür am Donstag, was unsers hergots tag, der 8 tag Jünÿ, ze tütsch Brachmonats, in disem jar, alls man zallt 1531.

1531 Juni 8. Gott sÿg lob und eer.

1531 Juni 12.

Ein tag ze Bremmgarten.[1]

Glich nach denen tagen hand die von Glaris, Fribürg, Solotorn, Appenzeller und Türgöwer ein tag gehan ze handlen ze Bremgarten zwüschent Zürich, Bern, Basel, Santgallen, Biel und Milhüsen an einem und Uri, Schwitz, Lücern, Unnderwalden und Züg (am andern teil), als von wägen ettlicher schmäch mit worten und werchen, denen von Zürich beschehen von genannten V Orten. Darümb der küng von Franckrich sin bottschafft dahin geschickt, sich hefftig gearbeitet, ob er die Eidgnossen möchte vereinbaren; denn es was ein grosser unwill zwüschent beiden parthÿen.

Bl. 95[b], S. 220.

Wer an sannt Albanstag schůltheiss ward.

An disem tag ward von der ganntzen gmeind ze Winterthür zü einem schültheissen erwellt Hanns Huser,[2] der vormals viermal schültheiss was gesin. Es blibend oüch die drÿg knecht: Jörg Meÿer, Hüg Seelin und Hanns Aberlin; denen schanckt man zür abent urten und züm nachtmal.

1531 Juni 21.

Ein kind ertrannck ze Wůlfflingen uff dem schloß.

An sannt Albans tag am morgen fiel Hansen Steiner, dem bürgherren ze Wüllfflingen sin sün, der siben jar allt was, in galbronnen[3] im schloß Wülfflingen. Dabÿ was ein kleins meÿt-

---

[1] (Absch. IV 1[b] S. 1034.)

[2] Er war Hafner. Winterthurer Seckelamtsrechnung von 1530: „Item ußgen ii ℔ dem schulthes Huser von den ôfnen im rathuß vnd den ziegel ofen ze bestrichen.“ 1532: Item ich (Larentz Gisler) han uß gen ii ℔ x ß dem schulthes Huser von ziegel offen vnd vom offen im ratthuß vnd vom offen in der schul all ze bestrichen.“ (Ebenso: 1531.)

[3] Gal- oder Galgbrunnen = Sod, Ziehbrunnen, Zisterne, ursprünglich mit galgen- oder wagebalkenformigem Hebel zum Niederlassen und Aufziehen des

lin, das schreÿ uberlut. Dartzů kam deß kinds můter und der senn. Die frow ließ den sennen schnell inn galbronnen, das kind ze sůchen; er künd aber nüt finden. Do kam das geschreÿg gen Wůlfflingen in das dorff, und lof man zů. Allso ließ man ein anndern hinab; der sůcht oüch und fand nüt. Züm letsten kam einer, heist der Hagenbůch, der vormals laung uff dem schloß gdienet hatt und züm dickern mal im bronnen gesin; (dann der brünnen ist geachtet drissig[1] klaffter [54 m] tüff). Diser ward oüch hinab gelassen. Alls er lanng mit einem rechen gesůcht, fannd er das tod kind, bracht es hinüf in sinen armen. Das kind was sin hopt zerfallen, das man im das hirne sach. Man vergrůb das kind, und her Hans Blům, pfarrher zů Wüllfflingen, ging ÿlends gen Pfüngen züm vatter, der bÿ den höwern was, thet im solichs ze wüssen und klagt in umm sinen sün mit trostlichen worten etc.

Von dem Wildbad.

Bl. 96, S. 221.

1531 Juli 2. Juli 6. Juli 4.

Am annderen tag Höwmonats zoch ich uß, wolt in das Wildbad und kam dahin am Donstag ze abent um die fünfe, dann ich můßt an sant Ůlrichs tag den gantzen tag still ligen; die wasser warent so groß, das niemant wandlen dorft. Daselbet han ich dise rimen abgeschriben.

1525.

Alls dise jar eben gezallt,[2]
nam das für uberhand mit gwallt
hie in der stat dem wilden Bad;
darüß ervolgt gar grosser schad;

Eimers. „In dem Hof des Schlosses Forstegg ist auch ein in einen Felsen gehauener, tiefer Galtbrunnen.“ Anno 1509 wischte man zu Winterthur (in einem trocknen Sommer) beide Galgbrunnen mit einem Besen, „dass kein wasser darin was.“ Solche Brunnen waren bis in die neueste Zeit auf dem Unnot in Schaffhausen, auf Hohenklingen bei Stein am Rhein, neu wieder ausgegraben bei der Ruine Lägern. Auf der Ruine Alt-Wülflingen ist der obere Teil des Brunnens noch zu sehen. (Schweiz. Idiotikon, Bd. V, S. 666.)

[1] Die Ruine Wülflingen liegt 545 ^{m} über Meer; das Tössbett daselbst 424 ^{m}; die Zisterne reichte somit nicht bis auf das Niveau des Flusses hinab.

[2] Am 12 tag Jenners, was Donstag morgen umb die sechse, verbran die statt zum Wildenbad.

dann es gantz zů åschen verbran
und macht manchen armen man;
zůr zýt ertzhertzog Ferdinand
regiert das Wirtenberger lannd.[1]
Under im wards widerumm gebůwt;
glich darnach ward im vertrůwt
Unger und Beham, die küngrich,
so der Türck davor hat glich
bekrieget, den küng erschlagen.
Er regiert bý sinen tagen,
das im lob, eer ward zů gemessen.
Gott welle sin nimmer vergessen
und inn allzýt mit glück bewarn,
oůch inn aller gesůntheýt sparn. Amen.

In termas qůas vocant ferinas Joan Alexandri Brassicani iůre consůlti eprigramma:

Balnea sacra vocant calidas manancia venas
Sůnt qůoniam sůmmi můnera sacra dei
Utile qůicqůid erat sacrům veneranda vetůstas
Dicebat thermas sed nihil utiliůs.

Anno a nato Christo MDxxix mensis novembris die xxj.
(1529, November 21.)

1529
November 21.

Bl. 95[b], S. 220 und 221.
Juni 22.

Man satzt klein und groß råtť[2] (in Winterthur).

Am Donstag, was der nechst tag nach sannt Albanus tag, hat man ze Winterthůr den grossen rat, satzt man klein und groß råt. Es würdent ir vier von nůwem in grossen rat gesetzt mit namen Hanns Schůmacher, der pfister in der Schmitgassen, Heinrich Lücker, Hanns Sattler und Hanns Gýger.

[1] Hertzog Ůlrich von Wirtenberg was mit gwalt vertriben anno domini 1519.

[2] Sämtliche Angaben sind mit den Eintragungen im Stadtbuche V in Übereinstimmung.

Aber der klein rat belieb wie vor; Larenntz Gÿßler ward seckelmeister. Im 1531: Schultheiß und rat ze Winterthür:

1. Hanns Hüser, schültheiß,
2. Hanns Winmann,
3. Hanns Meÿer,
4. Hanns Kreiß,
5. Hanns Cüster,
6. Hanns Boßhart,
7. Ülrich Sültzer,
8. Jörg Schellenberg,
9. Larentz Gÿßler, seckel-[meÿster,
10. Hanns Sprünger,
11. Heinrich Knüs,
12. Růdolff Ârni,
13. Hanns Stüder.

Dises sind die grossen råt ze Winterthůr.[1]

1. Bertschi Wÿdiner,
2. Claus Aberlin,
3. Růdolff Sültzer,
4. Hans Fôtzer,
5. Jacob Hopler,
6. Caspar Haffner,
7. Hans Ferwer,
8. Hans Koüffman,
9. Bartlime Stôssel,
10. Heini Billinger,
11. Jacob Meÿer,
12. Jôrg Frÿg,
13. Hans Sültzer,
14. Hans Vogt,
15. Hans Heller,
16. Lentz Liechtensteiger,
17. Alban Rütlinger,
18. Caspar Binder,
19. Růdolf Wüpf,
20. Marx Cüstor,
21. Hans Pur Oringer,
22. Hans Scherer,
23. Hans Koler,
24. Alban Gißler,
25. Christa Loübÿ,
26. Jakob Sültzer,
27. Hans Biderman,
28. Hans Ülrich Ermatinger,
29. Joachim Hüser,
30. Hans Heinrich Heggner,
31. Jacob Winman,
32. Jacob Boßhart,
33. Heini Grob,
34. Simon Jüfer,
35. Caspar Knüß, im 1530 jar,
36. Hans Rapollt dito,
37. Heinrich Lucker, † Mathei [anno 1531,
38. Hans Sattler,
39. Hans Schůmacher,
40. Hans Gÿger.

Bl. 96b, S. 222.

Von der kornern diß jars 1531.

Es ist hür ein gůte ern gesin, erber gůt korn und gůt wätter ze schniden, wiewol ettliche zornige wätter die lüt erschreckt hand. Man hett hür die rütinen vorm Winterthürer wald mit korn geschnitten, und hat die korn ern ein ennd in der wochen nach sant Jacobs tag. Es was vil korns worden und ward nach unserm bedüncken wolfeil. Am Donstag, was der drit tag Aügůsti, gallt 1 mütt kernen xx (20) batzen und zům aller letsten xviij (18) batzen.

1531 August 3.

Von der haberern.

Es was schön und gůt wätter, dwil man den haber abschneid. Man schneid Spitaler hallden ab mit haber und fürt den haber allen harin, das nie regnet. Die haberern hat vast ein end am fünfften tag Aügůsti, was Sambstag vor Winterthürer kilchwÿhe.

August 5.

Man růfft ze Rapperswil Zürich müntz.

1531 August 1.

In denen tagen, nammlich umb den ersten tag Aügůsti, hat man ze Rapperswil in der kilchen offenlich dürch den stattschriber verkündt Züricher müntz nünhinfür ze nemen und ze geben; doch ließ man ettlich zit die böß müntz beliben, damit ward sÿ in mitler zÿt verwächslet.

Man hat gůt sorg in Züricher gebiet.

Alls den fünff lendern spis und aller feiler koüff ze Zürich abgeschlagen, ward es in Lenndern gar thür, das unlidig was; darümb sÿ mängerleÿ tröw worten brüchtend. Allso kam unsern herren von Zürich warnüng; deßhalb hand sÿ ein hůt oder post angesähen ze Nürisdorf, ze Töß, ze Obrenwinterthür und ze Aticken[1]; ir lonward geschöpft; oüch ward die glogg ze Ober-

[1] Attikon, Kirchgemeinde Wiesendangen, an der Strasse nach Frauenfeld.

winterthůr verordnet, das man da stůrmen söllte; beschach diß ansehen in der wochen vor Winterthurer kilchwihe.

Ma sach ein cometen[1] am hÿmel.

1531
August 8.

Am achtennden tag Aůgůsti, was Zinstag von Laůrencÿ, hat man ein cometen gesehen am morgen frů vor tag gegen uffgang der sonnen. Er flamet vast wie ein fůriner schoůb; aber wånig lüt hand in gesåhen. Her Hans Blům, pfarrer ze Wůlflingen,[2] hat in gesåhen. Diser comet ist ein lannge zÿt abents und morgens gestannden, das inn ÿederman hette mögen såhen, der sin wellte acht han. An sant Bartholomeůs abent ze nacht hab ich inn gesåhen.

Hans Winman allter schůltheiss starb.

Bl. 97, S. 223.

1531
August 28.

An einem Montag, was der 28 tag Aůgstens an sant Aůgůstins tag, am morgen frů starb der ersam und fromm Hans Winman, allter schůltheiss zů Winterthůr, ein allter, frommer man, der ein ganntze gmeind zů Winterthůr im schůltheissenampt wol regiert und der statt vil gůts gethan hat. Derselb Hans Winman hat ein sůn gehept, hiess Jacob Winman; der ward fenndrich und mit anndern Winterthůrern ze Meÿland an der grossen schlacht erschlagen. Diser Jacob verließ vil kinden,[3] namlich einen hieß

---

[1] „Christophorus Clauserus, philosophus und der statt Zürich arzet“ hatte das Erscheinen des Kometen in seinem Kalender vorausgesagt, indem er schrieb: „es wirt och diß jar on ainen cometen oder gehärechten sternen kum zergon, insunders gegen sommerzit.“ Ebenso Joannes Schoner zu Nürnberg; dieser und Theophrastus von Hohenheim (Paracelsus), der damals in St. Gallen war und den Burgermeister Christian Studer zu kurieren suchte, gaben dem Erscheinen des Kometen folgende Deutung: „groß Blůtvergießen, enderung der regiment, pestilenzen und krankheiten, och fürnemlich ainen abgang gelerter männer.“ (Vergl. J. Kesslers Sabbata S. 359–362.) Johann Salat berichtet S. 289: „Item zuo herbst vm Assumptionis Marie liess sich sehen etwan mengen abend ein grosser, lang strymeter comet am himel.“

[2] Erster reformierter Pfarrer in Wülflingen, von Winterthur gebürtig.

[3] Verena Winmann war verheiratet mit Jakob Anshelm, dem Kaplan an der S. Antoniuspfrůnde in Winterthur. Am 28. Dezember 1530 schlossen sie

oüch Jacob Winman, was deß grossen rats; sin eewib was ein Wågelin von Trüttikon. Diser Jacob hallf sinem großvatter bachen. Derselb Jacob Winman was der erst mensch, der ẏetz zemal an der pestilentz gestorben ist am 12 tag Aügüsti zü Winterthür. Allso hat die pestilennts angefanngen ze regieren ze Winterthür. Gott hellff uns allen. Amen.

Vom gåhen zornigen wåtter.[1]

Es sind diß jars vom anfanng Höwmonats biß ze herpst vil gåher wetter gesin, also das die straal an mångem ort geschlagen, våch und lüt getot hat. Es kament die blåst nach mitten tag und

---

einen Vertrag, nach welchem Herr Jakob seiner Gattin 50 ℔ als Morgengabe vermachte; nach seinem Tode musste das übrige Gut unter Verena und Jeronimus Anshelm, Kaplan zu Baden, den Jakob an Kindesstatt angenommen hatte, verteilt werden. Testament der Verena Winmann, Frau des Hans Schuler zu Flach, zugunsten ihres Vetters Laurenz Winmann, seiner Frau und seiner zwei Sohne und des Jakob Winmann, aufgesetzt mit Gunst und Wissen ihrer Schwester Anna Winmann, Leyschwester im Schwesternhaus zu Schaffhausen. (1538, Aug. 14.) (St. A. W'thur.) Elsa Winmann war in erster Ehe vermählt mit dem Pfarrer Hans Schmid (zu Weiach), in zweiter mit Kaspar Huber und in dritter mit Berchtold Matzinger. (1530, Okt. 7.) (St. A. W'thur.) Die Pest forderte namentlich unter dem männlichen Geschlechte viele Opfer.

[1] Beim Erscheinen des Kometen machte Johannes Kessler in seiner Sabbata eine ähnliche Betrachtung, indem er schrieb: Ich will mich gedenken, „das der allmechtig Gott solliche zaichen damzůmal an den himel setz, so er in sinem grimmen über uns erzürnt und sin zorn über uns entbrunnen und billiche straf fürzenemmen, aber hievor vetterliche warnent, ob wir unseren argen stand besseren und zů im umb gnad und erbermbd růfen und schrijen welten.“ (Sabbata S. 362.)

Als Beleg kann auch die erste Gewerbeordnung der Stadt Winterthur dienen mit folgender Einleitung: Da der allmächtige, ewige Gott, unser lieber Herr und Heilmacher uns armen Sündern nun lange Zeit mit Zeichen und anderen Dingen, uns von unseren Sünden abzuwenden, väterlich gewarnet, dies aber leider bisher wenig geholfen hat, und er uns deshalb mancherlei Heimsuchungen und Strafen zugesandt, unter welchen die langandauernde Teuerung wegen Erkaltung der brüderlichen Liebe nicht die Mindeste ist, so haben Kleine und Grosse Räte in Winterthur, um Untreue zu verhüten, die Nächstenliebe zu wecken, den Eigennutz auszureuten und Gemeinnützigkeit zu pflanzen, und da es einer christlichen Obrigkeit gebührt, je nach der Gestalt der Dinge in die

ettlich ze angennder nacht, etlich nach mitternacht, ettlich am morgen frů mit grossen winden, schwåren regen und vermischt etwan mit hagelsteinen, groß und klein, darumb dem win an reben grosser schad beschåhen ist umb Winterthür, dann wol der halb teil wins was hinweg; der brenner[1] ist oüch in trüben und reben gesin.

Diewil die liebe in unnseren hertzen erlöschen ist und die boßheit überhannd genommen hat, und wir gegen einanndren so untrüw, wil uns oüch gott mit derselben maß messen, wie wir gegen unnsern nechsten menschen messent. Von denen zÿten hat wol Paülus geschriben 2 Thim. 3: Das soltü aber wüssen, das zů den letsten tagen werdent grüwliche zÿt vorhannden sin; denn es werdent menschen sin, die nün uff inen selbs halltent, gÿtig, stolltz, hoffertig, lesterer, den elltern ungehorsam, undannckbar, ungeistlich, unfrüntlich, widerspennig, schender, unkünsch, die kein liebe züm gůten hand, wild, verråter, fråfeler, uffgeblasen, die mee liebend den wollüst denn gott, die da habend die gebärd und schin eines gottsåligen wanndels; aber siner krafft verloügnent sÿ. Allso ist es ÿetz zemal ein ding in diser wellt mit kürtzen worten für unnsere oügen gemalet. So dü die erden betrachtest, git sÿ nit meer ir frücht, win und korn; die böm gend wånig ops, und ob sÿ schon richlich ir frücht für bringennd, so ist dasselb würmstichig und unwirig. In der gantzen warheit gloüb ich nit, wie vil win, korn und anndre frücht die erden fürbringe, das es möge wolfeil werden. Das schafft die groß untrüw in der wellt.

Non habemus hic manentem civitatem, sed fütüram inqüirimüs. Hebreos 13.

Verhältnisse einzugreifen, betreffend das Gewerbe folgende Satzung erlassen: Wer drei Gewerbe „under handen“ hat, es seien Salzleute oder andere Burger, soll in Zukunft nicht mehr drei, sondern nur zwei Gewerbe betreiben mit der Erläuterung: Zu einem Gewerbe gehören Salz, Eisen, Stahl, Loden und was zu dem Salzgewerbe gehört. Zum andern Gewerbe: Käse, Ziger, Unschlitt, Kerzen, Můssmehl und was zum „grämpell“ gehört; desgleichen ein Tuchgewerb oder Krämerei auch zu einem Gewerb. So soll es auch in allen andern Gewerben gehalten werden. (1533, Fritag vor S. Lutzientag, Dez. 12.) (St. A. W'thur.) Troll kannte diese erste Gewerbeordnung nicht.

[1] Der Rotbrenner, sich zeigend im Rotwerden der Blätter, die nach einiger Zeit abfallen: der Schwarzbrenner befällt alle grünen Teile der Weinrebe: Blätter, Schosse und Trauben.

Bl. 97b, S. 224.

Basel und Solotorn wůrdent uneins.[1]

Im anfanng Hŏwmonats kam bottschafft gen Winterthůr, wie die von Basel kriegen weltind mit den von Solotorn, und beschach sölicher uflouff ze beiden sÿten von dero von Solotorn

[1] Am 28. Juni 1531 berichtete Basel an Bern: Wir glaubten, als euere Verordneten auf dem Berg Schauenburg waren, um unsern Marchenstreit mit Solothurn zu vermitteln, dass Solothurn nichts Neues vornehmen und zuwarten werde, bis das Recht entschieden hat; statt dessen wurde von Solothurn ein Markstein ausgerissen, ein Wildhag umgehauen, ja sogar im Banne Gempen, der unmittelbar in unserer Landgrafschaft und hohen Gerichten liegt, „ohne glimpf und fuog" ein Galgen errichtet. Solchen Trotz und Hochmut können wir nicht länger ertragen und haben deshalb den Galgen entfernt. Wenn Solothurn gegen uns zum Kriege auszieht, so bitten wir nach den Bünden und dem Burgrecht um Hilfe. Bern ordnete sofort zwei Gesandte nach Solothurn und Basel ab mit der Instruktion, beide Teile zu ermahnen, sich mit dem Rechte zu begnügen; beim Ausbruch von Feindseligkeiten werde Bern dem Orte zur Seite stehen, der sich ans Recht halte. (1531, Juni 29.) Von dem Beschlusse wurde Basel sofort Kenntnis gegeben mit der Bitte, wegen des Hochgerichtes nicht zu Tätlichkeiten überzugehen. (1531, Juni 29.) Auf die Nachricht hin, dass Basel unter Losbrennen des Geschützes den Galgen zu Gempen entfernt habe, beschloss Solothurn, Zimmerleute mit 4–500 Mann unter einem Fähnlein dorthin zu schicken, den Galgen wieder aufzurichten, ebenso 1500 Mann unter dem Hauptpanner aufzubieten, um, wenn die Basler etwas gegen das Aufstellen tun wollten, es mit Waffengewalt zu verwehren. Zum Hauptmann erwählte man den Schultheissen Hebolt. Bern und Freiburg wurden um Hülfe gemahnt. (1531, Juni 29.) Auf die Vorstellungen der Berner Boten hin antwortete Solothurn, der Anlass berühre die hohe Gerichtsbarkeit in Dorneck nicht; der Ehre wegen könne ein Auszug nicht unterlassen werden; heute gehe das Geschütz nach Balstal und morgen ziehe das Hauptpanner aus; denn Basel habe seine Truppen auch aufgeboten. Zur Aufklärung schicke man Boten nach Bern und Freiburg; betreffend die Parteinahme zum Recht beschwere man sich sehr. (1531, Juni 30.) (Abschiede IV, 1 b, S. 1058/59.) Zur Vermittlung versammelten sich die Gesandten von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhausen, Biel und Mülhausen i. E. am 4. Juli 1531 in Balstal. Der Streit war wegen ungleicher Auslegung einer von den Parteien früher getroffenen Übereinkunft entstanden. Nach langen, mühevollen Unterhandlungen wurde folgende gütliche Vereinbarung getroffen: Aus eigener Macht lassen die Vermittler den Galgen wieder an dem alten Platze erstellen, jedoch beiden Parteien an ihren Rechten ohne Schaden, so lange, bis gütlich oder rechtlich entschieden ist, wem er gehört. Bei der früher getroffenen Übereinkunft betreffend die gütliche oder rechtliche Ausmittlung der Marchen hat es sein Verbleiben, und es wird deshalb auf den 16. Juli 1531 nach Liestal ein Tag angesetzt, zu welchem Basel und

gallgen wägen, den die von Basel abgehowen, vermeintent, die von Solotorn hettind irn galgen uff der von Basel erdtrich gesetzt. Das verneintend die von Solotorn und büwtend wider irn galgen an das vorig ort. Allso kament die von Basel mit gwallt, hüwent den galgen aber ab. Do erhüb sich zû beider siten der krieg. Also legtent sich ettlich Eidgnossen darin, fridlich darzwüschent ze reden. Es warent oüch ettlich Eidgnossen, alls Zürich, Schaffhüsen und ettlich mit iren knechten uff; aber in sölichem hannd sich die Eidgnossen, so schidlüt warent, nit gesümpt; nach gnůgsamer verhörüng beider parthÿen hand sÿ gesprochen, das die von Basel denen von Solotorn ein annderen galgen an die vorigen statt widerümb büwen söllent on dero von Solotorn costen und schaden und nünhinfür wie bißhar gût fründ, nachpüren und trüw Eidgnossen mit einanndren sin etc. Do würdent die knecht allennthalb gewenndt, und hatt der krieg damit ein end, und wiewol die von Winterthür allein gen Zürich und übernacht da gesin, glich heim kament, so hatt es dennocht ein stat costet ob xxxx (40) lib. haller.

Wie es hie im land mit den V Orten stůnd.

Alls ein lannger tag ze Bremmgarten[1] gehallten ward zwüschent den fünff Lenndern an einem und unsern herren von

---

Solothurn je zwei, Bern drei Abgeordnete schicken. Kann dann eine Einigung nicht erzielt werden, so kommt der Handel an Bern, Luzern und Glarus zur endgültigen Erledigung. Die entfernten Grenzsteine sind wieder einzusetzen, ebenso müssen die in die Bäume gehauenen „Lachen“ (Grenzzeichen) entfernt werden, wobei immerhin die Rechte beider Parteien vorbehalten sind. (Absch. IV, 1 b, S. 1064–1069, 1081.) (Vergl. auch Strickler Akten, Bull. III, S. 21-25.)

Auf die Klage Basels hin, dass Solothurn das Recht nicht annehme, hatte Zürich 1000 Mann aufgeboten, um dem Teile beizustehen, der sich mit dem Rechte begnüge; dieses frühe Aufgebot erfuhr ernste Missbilligung von Seite Solothurns; es sei „hinterrücks“ gehandelt, Solothurn in seinem Vorgehen mit guten Worten aufzuhalten und zugleich ins Feld zu ziehen. Zu Zürichs Aufgebot hatte auch Winterthur ein Kontingent gestellt, wie dieses aus folgender Eintragung im Stadtbuch V hervorgeht: „Dis knecht sind hin wäg zogen zwischent die von Basel vnd Solenthurn am mentag vor sant Ůlrichs tag (Juli 3.) vnd sind mornadis wider komen.“

[1] Tage zu Bremgarten: 1531, Juni 20., Juli 11. und 12., 25. und 26., August 10.–14., Aug. 22., (Absch. IV 1 b). Vergl. Bull. III S. 1, 9, 10, 16, 34, 47. Salat S. 283–287.

Zürich und iren mittbürgern am andern teil, hand die nachbenannten schidlüt, die von Frÿbürg im Üchtlannd, die von Solotorn, Rottwil, Appenzel, der adel uß dem Thürgew, die Walliser und anndere sich hefftig gearbeitet in sölichem banndel, aber nüt geschaffet; dann die fünff Lennder sind züm letsten, als sÿ enntlichen solltend anntwürt geben, nitt erschinen. Do hand die schidlüt ein tag ze Lücern gehan mit den V Orten, kament allso gen Zürich mit einer pitt, unnsere herren von Zürich sollind ir gethon mandat der profannd halb gegen den fünff Lendern gütiklich nachlassen, alsdann wellind sÿ der hoffnüng sÿn, die V Lennder werdint oüch thün, das geschickt sÿge etc. Aber unsre herren hand sÿ mit kürtzen worten abgefertiget, sÿ wellind bliben bÿ irem mandat, das dann nach innhallt deß landtfridens ze Capel beschehen ist. Grosser mangel was in Lenndern an win,

1531. September 11. korn, saltz, ÿsen und stahel. Dises stünd allso am xi (11) tag

Bl. 98, S. 225. September. Die von Bern hannd allennthalb in iren gebieten und landen die gmeinden versamlet, inen fürgehallten disen schwären hanndel mit den fünff Lenndern, wie sÿ so gar dem gotzwort widersträbend, den lanndsfriden ze Capell, verbrieft, versiglet und mit beider parthÿen eÿden stät ze hallten, gefestnet, nit hallten wellint, namlich den artickel, wo man den verwänten gotzdienst abgethon, das evangelion läse, davon sage, das man dieselben nitt straffen und ungefecht solle lassen etc. Do hand die von Bern ire gmeinden gütwillig und gehorsam fünden. Unnsere herren von Zürich versähend sich alles güts zü iren gmeinden, beliben allso bÿ irem gethonen mandat, do den fünff Orten feÿler koüff abgeschlagen und inen gar nüt zügelassen wirt, uß oder dürch unnser land füren. Man hat güt wachten gegen inen und sÿ gegen uns, wartet ÿeder teil, weliches züm ersten welle anfahen. Wiewol wir vil ungeschickter lüten hand, die meinent, sÿ habend das alles von pfaffen; so sÿ in das feld komind, werde man ein annders sähen; doch sind dasselb schrÿer gottloß lüt, die den pfaffen gern dürch ire hüser lüffint und den edellüten. Gott welle uns alle begnaden.

Man verbrannt die gôtzen ze Rapperswil.

1531 September 14.

Am viertzåhenden tag Septembris, was Donstag, sagt man ze Winterthůr uff der Herrenstůben, wie die von Rapperswil uß befelch einer ganntzen gmeind die gôtzen in kilchen und allenthalben abgethon und verbrennt habind. Da warend ongeferd die drů lennder, so oůch an Rapperswil hand, sahend, wie man die gôtzen verbrannt.

Wie der schůltheiss Grůnower mit anndern gwalltigen ze Rapperswil mit den botten der drů Lenndern ein mal assend, het er unndern anndern worten geredt, wie ir predicant (der von anndern gar wol gerůmpt ward) ein lůg offennlich an der canntzel gesagt hab. Do schweig ÿederman; es ward aber dem predicanten geseit, wie der schůltheiss Grůnower von im gesagt. Deß erklagt sich der predicannt; aber der schůltheiss Grůnower wollt sin red in ein schimpf ziehen, der predicant beweÿß inn sôlichs vor aller mengklichen, ob dem tisch geredt haben. Darůf ward von eim rat erkennt, das der schůltheiss Grůnower dem predicanten ein widerrůf thůn sôlti, das er nach vil worten und bittůngen hat můssen thůn vor einem gesessnen rat. Dartzů ward er gestrafft umb x (10) lib. haller. Deßglichen hat man ze Rapperswil die meß und vil anders abgethon, die alltare als metzgbennck zerbrochen und zerrissen, mit sôlichem anzeigt, kein wortzeÿchen ires allten irsals bliben lassen.

Kůrtzer und warhaffter bericht und vergriff[1]

Bl. 98ᵇ—105ᵃ, S. 226—239.
1531 September 9.

der unbillichen gwallts und schmachhandlůngen, so einer loblichen statt Zůrich und annderen iren mitverwandten der christenlichen bürgerstetten der Eÿdgnoschafft sidt jüngst ufgerichtem landtsfryden hår und demselben zůwider von irn Eidgnossen der fůnff Orten Lůcern, Urÿ, Schwitz, Underwalden und Zůg zůgefůgt, und uß was ursachen sÿ zů abschlahůng der profiannd[2] gegen inen bewegt sampt angehenneckter melldůng

[1] Abdrücke: Eidg. Abschiede IV, 1ᵇ, S. 1136—1142. Bullinger III S. 59—71. Von der Wiedergabe der Kopie des sehr umfangreichen Aktenstückes wird deshalb Umgang genommen.

[2] Zürich an Wintèrthur: Wir haben in Erfahrung gebracht, dass etliche Bürger bei euch Haber nach Wil verkauft haben, von wo er aus

deß, so sich in gůtlicher underhandlůng die von ettlichen iren lieben eÿd- und pündtsgenossen sampt iren zůgewandten zwüschent inen gesůcht worden, zůtragen, weß sÿ sich oüch früntlich vor inen begeben und erbotten hannd, und an wem dise früntliche underhandlůng erwünden ist.

Bl. 105b, S. 240.

Ein gesicht am hÿmel.[1]

1531 September 20.

An sannt Matheüs abent, was Mitwoch die fronfast ze nacht der 20 tag Septembris oder Herpstmonats, hat Hans Meÿer,

---

unserer Eidgenossenschaft auf „Fürkauf" nach Zell (Radolfzell) weiter gebracht wurde. Dies können wir nicht dulden und ermahnen euch ernstlich, diesem Haberverkauf Einhalt zu tun. (Mittwoch nach Palmarum, April 5., 1531.) (Orig., Pap. St A. W'thur.)

Zürich an Winterthur: Ihr wisset, dass die V Orte den besiegelten Landfrieden gegen uns und unsere christlichen Mitburger oft gebrochen und uns an unseren Ehren und am guten Namen so schändlich angegriffen haben, dass wir mit vollem Recht befugt gewesen wären, ein solches Gebahren mit der Hand abzustellen. Doch sind wir mit unseren Verbündeten überein gekommen, milder vorzugehen, und haben deshalb beschlossen, den V Orten den Proviant und den „feilen kouff" abzuschlagen. Dies sollt ihr in eurer offenen Kirche verkünden. Jeder Bürger soll sich gerüstet halten, damit, wenn die V Orte dagegen mit Krieg beginnen wollten und der Sturm über das Land gienge, er zur Abwehr bereit ist. Doch sollen die Unsern sich ruhig verhalten und gegen die V Orte keine Tätlichkeiten beginnen. (Sambstags vor Pfingsten, Mai 27., 1531.) (St. A. W'thur, Orig., Pap.)

Zürich an Winterthur: Es ist uns kund getan worden, dass Bürger bei euch Getreide nach Schmerikon und in das Gaster verkaufen; von dort werden die Waren weiter ins Schwyzer Gebiet nach Lachen und dessen Umgebung gebracht. Wir befehlen euch, den Eueren diesen Handel zu „verknüpfen". Die Lebensmittel dürfen nur zum Unterhalt der Einwohner im Gaster verkauft und nicht weiter abgesetzt werden. (Fritags vor Johannis Baptiste, Juni 23., 1531.) (St. A. W'thur, Orig., Pap.)

Zürich an Winterthur: Bisanhin haben wir Uznach und Schmerikon mit Proviant und „feilen kouff" begünstigt. Trotz unserer Warnungen haben aber dort die Leute den V Orten Lebensmittel und anderes zugehen lassen; deshalb hat Winterthur gegen das Gaster den Verkehr ebenfalls zu sperren und jede Zufuhr zu hemmen. (Sampstags nach Mathei App. Sept. 23., 1531.) (St. A. W'thur, Orig, Pap.)

[1] Auch Johann Salat berichtet von allerlei „zeichen und gsichten" z. B. Item uff Vincula Petri (August 1.) zwüschend zweien vnd dryen nachmittag sind gsehen worden dry ring vm die sunnen, gand in grosser wyte; ouch ein

bürger und deß kleinen radts gesehen am hŷmel gegen Elgew, das die wolcken warend wie ein stat, und gegen Kŷbürg oüch am hŷmel zwen berg und ein schloß, ist alles fürin gesinn anzesähen.

Von dem herpst und winrechnüng.

Am Zinstag vor sannt Michels tag, was der 26 tag Septembris, hatt man ze Winterthür den grossen rat, und machet man die winrechnüng vor dem herpst: Ein som wins umb fünff pfünd haller, ein halben som umb iij (2½) lib., ein eŷmer umb j lib. v β, ein fierling vmb v β, die maß umm zechen haller. Man fieng an ze wümmen an sant Michels tag. (29. Sept.) Christan Loübŷ ward an dem tag an schültheiss Winmans sälgen stat zü eim ratdsherren erwelt.

Man schlüg den V Orten oüch ab die profiand.

Die Toggenbürger, Rintaler, die von Glaris, Weesen, Rapperswil, die Grawenpündter und die im Gastal sind vor denen tagen zesamen kommen, mit einaundren eins worden: Dwil die fünff Ort: Lützern, Urŷ, Schwitz, Unnderwalden und Züg allso hert dem gotteswort sich widersetzend, wellend sŷ all sampt und sünder denselben V Orten oüch ab schlahen die profiand zü zeführen wäder uß noch dürch ir land, wäder win noch brot, dartzü allen feilen koüff inen gentzlich abschlahen.

---

comet ist gsehen worden gegen tag. Item ouch vff Vincula Petri ist zuo Baden in sant Frenen bad bluot vffwallend gsechen worden. Ouch vff Corporis Cristi (Juni 8.) hat es zuo Wyl im Turgöw bluot geregnet. Vff dem 16. tag Augusti ist ein ruot ob Zürich am himel erschinen, sind ouch erdbidem damit ergangen u. s. w. Da aber von stund Zwinglj vnd sins glychen fülltend ir stett vnd anhang, dan dise (gesichten) vnd der glychen zeichen bedütetend straf der V Orten, so durch die secter vber si gan. Tätends aber nit fast (sehr) bald darzuo, so wurd sich die straf vmkehren vnd Vber si gan." (J. Salat: S. 289.)

Man stürmpt über das für ze Winterthür.

1531 Oktober 8. An einem Sonntag ze nacht, do es einlife schlůg vor mitnacht, was der achtend tag Octobris, stürmt man ze Winterthür über das fhür, das in Christan Loůbis hüß, im wirtshüß zur Sonnen,[1] ufggangen was von heisser äschen. Aber das fhür ward glich gelöscht, wie hefftig es angesetzt hat, und můßt man den stürm allenthalb mit botten abstellen;[2] dann es was krieg vor hannden mit den fünff Orten. Darümb am abent bottschafft kam, wie man sorg und uff den stürm acht haben söllte. Ein ordnüng was ze Winterthür gemacht, so in der statt fhür ufgienge, solte man im allten thürn mit der wingloggen, aber so es krieg anträffe, mit den grossen gloggen im nüwen thürn stürmen. Das beschah aber da nitt; dann das fhür gieng gar schnell uff. Der wächter uff dem thürn růfft den lüten. Da schlieff ÿederman; allso můßt er stürmen, das die lüt erwachtind.

Anfang deß kriegs mit den V Orten.[3]

Bl. 106, S. 241. Alls man den fünff Orten profiand abgeschlagen und inen gar nüt zůgieng, mochtend sÿ es nit lenger erliden; darümb die

---

[1] Das Gasthaus zur Sonne steht noch an der Marktgasse in Winterthur.

[2] Im Zürcher Kriegsrate herrschten Unschlüssigkeit, Zerfahrenheit und Ratlosigkeit. Der Kyburger Landvogt Hans Rudolf Lavater war am 10. Oktober der Ansicht, der Landsturm sollte sofort von Oberwinterthur ausgehen, dann wäre er bald im Thurgau und würde von aussen gegen die Stadt hingehen. Andere aber waren der Meinung, man „gache" (eile) zu sehr; daraus könne nicht Gutes entstehen. Erst um 4 Uhr abends wurde man schlüssig, den Sturm ergehen zu lassen. Der nahm nachts um 7 Uhr in Oberwinterthur seinen Anfang. Nun lief einer nach Wiesendangen mit dem Berichte, er sei von Zürich geschickt worden, den Sturm wieder abzustellen. Da zwei Tage vorher die Mannschaften ohne Ursache und Befehl allarmiert worden waren und missmutig um Mitternacht nach Hause kehren mussten, ist leicht möglich, dass sie der Botschaft anfänglich Glauben schenkten, und dass die Sammlung und der Abmarsch sich verzögerten. „Der gelychen vntrüwen oder väräteryen lůffend mitt hinzů vnd verhinderetend Zürych." Erst am 11. Oktober morgens 6 Uhr entschloss man sich in Zürich, mit dem Hauptpanner auszuziehen. (Bull. III, S. 106.)

[3] Anfangs Oktober beschlossen die V Orte, den Hauptschlag zuerst gegen Zürich zu führen und nicht zu warten, bis diese Stadt ganz gerüstet war. Am

von Lücern usgezogen sind mit irem paner, namendt mit gwallt in das dorff und kloster Hÿtzkilch, im Wagental gelegen. Allso hannd die fünff Ort eigens gwallts ingenommen, das gmeiner Eid-

---

9. Oktober besetzten die Luzerner Hitzkirch mit 1200 Mann und Geschütz und zogen plündernd und schädigend bis gegen Boswil und Büntzen.

Zürich wollte nicht glauben, dass die V Orte zum Kriege aufgebrochen seien. Nach vielen Warnungen und Mahnungen ordnete es endlich am 10. Oktober ein Fähnlein unter Hauptmann Georg Göldlin mit 1200 Mann und 6 Geschützen nach Kappel; die Mannschaften am Zürichsee und im Knonauer Amt erhielten die Weisung, ebenfalls nach Kappel zu ziehen. Zur Deckung der Grenze gegen Zug war schon im Sommer ein Fähnlein nach Kappel bestimmt worden. Das Hauptpanner sollte dahin ziehen, wo die Gefahr am grössten und die Entscheidung zu erwarten war; der Verabredung mit den Verbündeten gemass durfte der Hauptauszug erst erfolgen, nachdem der Angriff von den V Orten erfolgt war.

Nachts 2 Uhr vom Dienstag auf den Mittwoch (10./11. Oktober) marschierte Hauptmann Heinrich Werdmüller mit 00 Mann und 4 Geschützen nach Bremgarten, um die Verbindung der Zürcher mit den Bernern zu sichern. Aus dem gleichen Grunde versicherte man sich auch des Platzes Mellingen. Mit den Zuzügern aus der Umgebung lagen in jener Gegend 14–1500 Mann.

In der gleichen Nacht schickte Zürich ein Fähnlein unter Hauptmann Jakob Frei von Zürich, der früher in St. Gallen war, mit 500 Mann nach Wädenswil, dort die Grenze zu schützen und im Notfalle einen Einzug ins Schwyzer Gebiet zu machen.

Am Mittwoch, den 11. Oktober, zog endlich in grösster Hast und Eile das Zürcher Hauptpanner unter Hauptmann Hans Rudolf Lavater, Landvogt zu Kyburg, nach Kappel; aber anstatt der aufgebotenen 4000 Mann waren nur 700; die Stärke der Zürcher betrug bei Kappel 2000–2200 Mann, welchen 6–8000 Mann aus den V Orten gegenüber standen.

Vor der Schlacht noch zog Hauptmann Hans Jäggli mit 300 Mann aus dem Grüninger Amt nach Uznach; zu ihm gesellten sich die Landleute aus dem Gaster und die Toggenburger, zusammen etwa 1000 Mann; später kamen auch die Bündner in diese Gegend. Sie hatten die 1000 Schwyzer, welche in Reichenburg, Tuggen und Grinau lagen und die March verteidigten, im Schach zu halten.

Niklaus Brunner, Vogt zu Regensberg, besetzte mit Mannschaften und Geschütz Zurzach und Koblenz, um die Verbindung der Kaiserlichen und der Rotwiler mit den V Orten zu verhindern.

Die Mannschaft von Winterthur war schon am Palmtag (2. April) unter das Hauptpanner ausgezogen worden; ihr Hauptmann war damals wieder Hans Bosshart. Nachdem die Katastrophe über ihn hereingebrochen war, wurde er

gnossen was, ja oüch das kloster Cappel, und zügend allso mit gwallt uff miner herren von Zürich erdtrich.

1531 Oktober 9. [Anno dominӱ 1531 an mentag, was der nünd tag October, als die von Zürich inen wurdent, die funff Ortt ußgezogen sin, schickten sӱ Jörg Göldlӱ[1] mitt einem vånlӱ knåcht, war er hoptmann und ein jünger Thümisen fenrich, gen Kappel, das zů bewaren, doch mitt befålch, dass er nütt dåtlichs mitt den figenden fürnåmen, sonder er zůruck an dz Albis, bitz das panner nachhin kåm, wichen sölte.][a]

1531 Von der ersten schlacht am Albis.

Oktober 10. Am Zinstag ze nacht, was der x (10) tag Octobris, kam bottschafft gen Winterthür, das man schnell sollte uf sin, und stürmpt man ze Obernwinterthür, do es achte schlůg ze nacht. Der stürm gienng obsich in das Türgew. Allso kament derselben nacht

a) Eintrag des Stadtschreibers Gebhart Hegner in Winterthur.

---

durch Ůlrich Sultzer ersetzt. Verordnete Räte waren: Alban Gisler, Fähndrich; Heinrich Knus; Rudolf Ärny, Seckelmeister; Jerg Frig und Hans Sultzer, Metzger. Unter der Mannschaft befanden sich Meister Heinrich Lüty, Predikant; Hans Heinrich Hegner, Mitglied des Grossen Rates und Bruder des Stadtschreibers; Wolfgang Geilinger. Wolf von Breitenlandenberg, halber Gerichtsherr zu Neftenbach, Hans von Hinwil zu Elgg, als Ausburger und die Chorherren auf dem Heiligenberg hatten je einen Söldner gestellt. Im ganzen waren 96 Mann, zu welchen 10 Mann von Hettlingen und 20 Mann unter dem Rottmeister Hans Ferwer im Nachaufgebot kamen. „Dis hienach gemällt xx (20) man sind dem sturm gan Kappel nach gschickt worden" (Stadtbuch W'thur V). Die Gesamtmannschaft von Winterthur betrug somit 126 Mann; unter ihnen war ein Laurentz Bosshart. Mit Überreitern und sonstigen Begleitern mag ihre Zahl auf 130 angewachsen sein.

[1] Der Hauptmann Georg Göldli hatte wirklich vom Rate in Zürich die Instruktion erhalten, mit seiner Vorhut sich gegen Übermacht nicht in ein ernstes Gefecht einzulassen, sondern dem Kampfe bis zur Ankunft des Hauptpanners auszuweichen und den Albispass zu decken. Er beging noch viele andere Fehler in der Heeresleitung und wurde deshalb der Verräterei angeklagt, aber frei gesprochen. Er war des Verrates sehr verdächtig, aber nicht überwiesen, und musste das Zürcher Gebiet meiden. Er trug jedenfalls die Hauptschuld an der Niederlage. (Egli, die Schlacht bei Cappel 1531, S. 46—49 u. s. w.)

vil lüten gen Winterthür, die lüffennt Zürich zů. Die von Winterthür zügent derselben nacht mit hündert und drissig mannen, do es eins schlůg, hinweg, kament allso gen Zürich. Do was ein leerman und stürm über den anderen, allso das man die von Winterthür nit růwen, wåder essen noch trincken liess. Man fertiget ÿederman hinweg; dann es tått nodt, wann die fünff Lennder warennd wolgerüst und gerůwet vor unnsern herren von Zürich usgezogen. So bald Jǒrg Göldlin mit sinem fennlin und lüten kam, liessend ettlich sich sehen, machtent allso ein gezeück, das die von Zürich iren forteil übergabent, ÿltent über ein graben, kament allso in ein riet. Do fiel ein hüff der fünff Orten über zwerchs in die Züricher ordnüng, und fienng man an, einanndren ze schlahen. Es was niemans bÿ den Zürichern, der die ordnüng machte oder ire knåcht anwise. Es stůnd ÿederman so tick ineinannder, das sich niemants weeren mocht. Man schoß hefftig zü beider sit, und unnser geschütz gieng wolstått grossen schaden, (aber grosse verwůrrÿg (?) ist da gesin)[1], dürch welche ein flücht under denen von Zürich ward, allso das die von Zürich mitsampt den iren übel verlorn hannd an gůt, buchsen und lüten.
Namlich von Zürich uss der stat sind umkomen hündert und Bl. 106[b], S. 242.
drissig man, deren lx (60)[2] man uss beiden råten warend. Oüch sind vil gelerter priester, ob achtzehen, umkomen, namlich der wolgelert tapfer meister Ŭlrich Zwingli, her Anthoni Walder, her abbt von Capel, der ein Růplin von Frowenfeld was, meister Cůnrat, Comenthür ze Küßnach, meister Bastion von Gossow, sin brůder, her Wolf Ransperger, deß Convents ze Rhüti, meister Larentz Ringler, pfarrer ze Eck, her Wolf, schůlmeister ze Rhüti,[3] [4]her Hans Hug, pfarrher ze Höinck [a])[und vill ander predicanten. An diser schlacht sind beliben, so die an beillen

[a]) Zusatz des Stadtschreibers Gebhard Hegner.

---

[1] Durchgestrichen, teils durchgekratzt von fremder Hand.

[2] Ist gestrichen und durch 25 ersetzt.

[3] Von späterer Hand an den Rand geschrieben: H. Niclaus Engelhart, chorherr zů Embrach, H. Hans Koller, predicant zů Bülach, H. Vrich Kramer, predicant zů Rüßikon, H. Hans Klinger, predicant zů Ottenbach.

[4] Gestrichen.

gschniten, die sÿ vergraben hand, achten woll es nah dennocht nitt alß Züricher gwåsen, důtt in süman angschnittner iiij[c]ij (402) man.][1]

Die von Winterthür verlürent dise nachbenanten personen: Ulrich Sültzer, hoptman, deß kleinen rats und büwmeister,[2] Simon Jůfer dess grossen rats, Thoman Goldschmid, Caspar Binder, Jacob Schalckhüser, Bastion Kolmar, Heini Haggenmacher, Cůnrat Aberlin und Hans Růf, [a)][Goriüs (leerer Raum), was ein schårer knåcht von Zürich und Heinÿ Klåwÿ, ward also wund an der schlacht, dz er nachin hie starb.][3]

a) Zusatz des Stadtschreibers Gebhart Hegner.

---

[1] Die Gesamtzahl der Toten und derjenigen, die nachher den Wunden erlagen, betrug 512 Mann. (Bull. III. S. 142 ff.; Salat S. 309, Egli, Schlacht bei Cappel S. 60—72.)

[2] Ulrich Sulzer: 1516 Mitglied des Grossen Rates; von 1522 an bis zu seinem Tode gehörte er dem Kleinen Rate an; er ist nie Schultheiss gewesen; dieses Amt hatte 1530 Hans Winmann, 1531 Hans Huser und 1532 Hans Meyer inne. Margret Capellerin, willant Ůlrich Sultzers seligen Witwe, hatte einen Bruder Růdolff Capeller, der im leidigen Krieg zu Kappel tötlich abgegangen war und ein eheliches Kind hinterlassen hatte, das bei seiner Stiefmutter lebte. Margret Capellerin tat nun vor dem Rate in Winterthur die nötigen Schritte, damit die Waise richtig bevogtet werde und zu seinem Gute gelange. (Missiv. Buch II, S. 42[b], St. A. W'thur.)

[3] Aus Winterthur kamen in der Schlacht um: Sulzer, Ulrich, „ein hůpscher, dappferer eerlicher man"; Jufer, Simon; Goldschmied, Meister Thoman; Binder, Kaspar; Schalkhuser, Jakob; Kolmer, Bastian; Haggenmacher, Heinrich; Ruff, Hans; Cläwy, Heinrich. (Bull. III, S. 154 und Egli, S. 60—72) Diese nennen den Cůnrat Aberlin nicht, dafür einen Schlegel, Michel. Maler, Hans war Überreiter der Stadt Winterthur und Zeuge über Zwingli. (Bull. III, S. 137.)

Aus dem Bezirk Winterthur wurden getötet: Müller, Uli von Hettlingen; Bucher, Konrad; Erb, Andreas; Hasler, Arbogast; Hüninger, Klaus von Oberwinterthur; Peter Uli, genannt der Metzger von Kappel, von Wiesendangen; Schwengeler, Kleinhans, Trommelschläger der Grafschaft Kyburg, von Welsikon—Dynhard; Gosswiler, Hans, von Turbental; Ziegler, Jakob, und Schmid, Wolfgang, beide am Bach, von Dynhart. Leinbacher, Hans, von Brütten; Ryder, Christen, von Brütten; Nüßli, Hanseman, von Nußberg, Schlatt; Grob, Großfelix von Attikon, Wiesendangen und Peter, Pauli, von Zünikon. Andreas Vogler, Hauptmann der Elgger, war einer der Hauptzeugen und Ankläger gegen

Vil knächten deß gmeinen armen folcks wurdent gefanngen; aber als man sẏ erkannt, arm sin, ließ man sẏ wider ledig. Vil fieng man, die gen Züg[1] und gen Lücern würdent gefürt. Ettlich bliben uff der walstatt für tod ligen, die erst über zwen oder drẏg tag zün lüten kament, alls Hans Ros, bürger zü Winterthür, der vast übel wünd was und oüch ein zẏt lanng uff der wallstatt bleib; aber er kam nach drẏen tagen wider zü den knächten. Vil were ze schriben von diser schlacht, befilch ich denen, so dabẏ gewesen und deß mee wüssen tragent.

Beschähen am Mitwoch was der xi (11) Octobris 1531. 1531 Oktober 11.

Am Donstag glich darnach kam aber ein stürm uß Züricher läger gen Winterthür mit mängerleẏ geschreẏ, und erschrack man übel. Es lüffent vil lüten uß allen dörffern. Man schickt noch Oktober 12.

---

den Vorhuthauptmann Georg Göldli. (Egli S. 10.) Uli Windisch aus der Grafschaft Kyburg rettete mit Welti und Peter Wipf den Feldhauptmann Hans Rudolf Lavater. (Bull. III, S. 127.)

Nach Oberst Rothpletz lagen die Gründe des unglücklichen Ausganges des Kampfes bei Kappel im Folgenden: „In der fehlerhaften Politik des Zuwartens der reformierten Stände nach dem Rate Berns. In dem fehlerhaften strategischen Aufmarsch der Zürcher Kontingente nach erfolgtem Einfalle des Feindes. In dem übereilten Vorwerfen zu schwacher und ungenügender Streitkräfte zur Deckung der Grenze bei Kappel. In der fehlerhaften Führung der Vorhut entgegen der Instruktion des Zürcher Rates.“ (Egli, Schlacht bei Kappel, S. 56.)

[1] Den frommen, fursichtigen, ersamen und wisen Aman vnd Rätt zü Zug, vnseren lieben vnd güten frunden vnd getrüwen lieben Eidgnosen. Hans Aberly, der aller vnser diener (Stadtknecht) vnd burrger, bewiser dis brieffs, hatt vns trülich glopt vnd anzeigt das güt, so ir vnd die vweren im in siner gfängknuß gethan, vm sölichs wir öch großen danck sagen, begärende, sölichs vmm vch vnd die vweren trulich zü verdienen. Der selbig vnser diener hett vns ouch an vch vmm gnstliche furdernuß angrüefft, deßwägen, wie das er by vch alß ein wunder glägen habe, in ein schärer, vwer burger einer, verbunden vnd nitt minder im daß best gethan.“ Bei der Abreise wurde eine Summe für Verpflegung und Heilung mit dem Schärer festgesetzt, wobei letzterer des Glaubens war, die Stadt Winterthur werde sie bezahlen. Der Rat teilte nun Zug mit, Hans Aberli habe kein Vermögen, nur viele kleine Kinder, er könne die Schuld nicht bezahlen. Während des Krieges habe Winterthur sehr viele Unkosten gehabt, der Rat in Zug möge sich deshalb beim Meister Schärer verwenden, damit die Summe ermässigt werde. (1531, Dez. 9.) (St. A. W'thur.)

zwenntzig man von Winterthůr in das lâger; allso warend von Winterthůr anderthalb hůndert man im krieg bis zů end desselben kriegs.

Bl. 107, S. 243.

Die annder schlacht am Zůgerberg.[1]

1531
Oktober 23.

An einem Montag, was der xxiij (23) tag Octobris, sind die von Sannt Gallen, die Thůrgewer, die von Basel, die von Schafhůsen, Biel und Milhůsen mit gwallt gezogen uff den Zůger-

---

[1] Nach dem Kampf bei Kappel eilten die Zürcher in regelloser Flucht auf den Albis. Hans Steiner, Gerichtsherr zu Pfungen und Wülflingen, suchte sie da aufzuhalten. In der Nacht ordneten sich die Zürcher; Nachzügler von Stadt und Land und 1600 Thurgauer rückten bei ihnen ein. Die Berner, von den Zürchern dringend gemahnt, zogen 6000 Mann stark nach Aarburg und Lenzburg. Die V Orte hatten die Absicht, nach Baden zu ziehen, von dort aus Zürich zu bedrohen und sich mit der ausländischen Hülfe, die in Waldshut war, zu vereinigen. Von Luzern rückte das „alte" Panner mit Mannschaften nach Muri; aber die Zürcher und Berner vereitelten den Plan, indem sie Bremgarten und Mellingen besetzten. Die Luzerner zogen sich zurück. Nachdem die Berner ebenfalls auf das rechte Ufer der Reuss hinübergesetzt waren, marschierten die vereinigten Reformierten unter kleinen Gefechten der Reuss nach hinauf, so dass die Zürcher am 20. Okt. über Blickensdorf hinaus bis an den Berg oberhalb Steinhausen, die Berner bis nach Cham vordrangen. Ihr Hauptquartier war in Blickensdorf. Die V Orte bezogen eine sehr starke Stellung am Zugerberg, verschanzten sich und deckten sich mit Geschütz; weshalb sie da nicht mit Erfolg angegriffen werden konnten. Um sie aus dieser festen Position herauszulocken, zogen am 23. Okt. zwei starke Abteilungen, aus Mannschaften von Zürich, Basel, Thurgau und St. Gallen bestehend, an die Sihlbrücke, fielen ins Zuger Gebiet ein, wo sie nach Befehl plünderten, aber leider noch weiter zur Kühlung ihres Übermutes in den Kirchen zu Neuheim, Menzingen und Schönbrunnen alles zerschlugen. Sie besetzten dann den Gubel (vom Chronisten Zugerberg geheissen) und machten Meldung ins Hauptquartier, dass etwa 1000 Mann mit 200 Schützen zu Hülfe kommen sollten; wenn der Feind vorher erscheine, wollten sie dies durch ein grosses Feuer kund geben. Kundschafter berichteten ihnen, sie sollten sich in Acht nehmen, der Feind lauere in der Nähe; aber die Warnung fruchtete nichts; es fehlte an Ordnung, Disziplin und Wachsamkeit. Um Mitternacht überfielen die Katholiken, in weisse Hemden gekleidet, um sich in der Dunkelheit kenntlich zu machen, das reformierte Lager und errangen einen leichten Sieg. Aus der Umgebung Winterthurs kamen in diesem Kampfe ums Leben: von Töss: Peter Becklj genannt Walch; von Wülflingen: Konrad Täller (Deller), Ulrich Kronower,

berg, aber vorhin mit unsern herren veranlasset, wie feer sÿ ziehen und was sÿ handlen wölltind. Do sÿ uff den berg kament an das ort, wie sÿ sich veranlasset hattend, sind sÿ on alle ordnũng witer gezogen, hannd gar kein wacht gehan. Man fieng an blündern: kũgen, ochsen, kelber, schaf, keß und annckeu. Man aß und tranck, als wer man uff einer kilchwÿhe gewesen. Do sprach ein hoptman von Bischofzell: Lieben frũnd, wir ligend hie gantz gefarlich, wie bald möchtend uns unnsere fiend überfallen und uns ungewarnet schlahen. Es weere min rat, das wir an einem ort zwolf oder fünfftzähen tannen übereinannder falltind, am anndern ort ein wagenbũrg machtind mit wägen und karren, am dritten ort ein tonen büchsen bũlfer versaÿgtind, dwil wir doch on alle wacht und fürsorg hie ligend. So wir unversehenlich angriffen wũrdint, möchte einer ein brannd uss dem fũr in das bũlfer werfen, am selben ort unnsern figenden weeren. Ee das sÿ dann über tannen und wagenbũrg kăment, wellten wir iren wol innen werden und uns iren wol mit der hilf gottes erweeren. Die red gefiel ettlichen gantz nüt und sprach man, er weere ein zagman. Also wolt er ir zag nit sin und schweig. Glich darnach hannd die V Ort ire spăher dahin verordnett. Die wũßtennd unnsere die gmein krÿg,[1] nament sich an, alls wărend sÿ oũch iren einer, sprachend: Lieben gesellen, wachent ir und hand ir gũt sorg. Do sprachend die in Tũrgewer läger

Sebastian Hiller; von Veltheim: Heini Braschler; von Seuzach: Heitz Arkert (Akeret), ein sehr grosser, starker Mann. (Bull. III, S. 204.)

Für das Winterthurer Kontingent wurde vom Rate an die Stelle des gefallenen Hauptmanns Ulrich Sulzer gewählt: Heinrich Knus, Mitglied des Kleinen Rates. Anfänglich scheint die Mannszucht und das Verhältnis der Hauptleute unter sich und zu ihren Untergebenen noch befriedigend gewesen zu sein; denn er schrieb nach Hause, das Gerücht von dem Trotz und Ungehorsam der Knechte sei ganz falsch, ebenso dass die Anführer uneinig seien; „deßhalb, gnedigen, lieben herren, so wellen ir gerüwiget sin, dann die sach stadt wol umb uns und ist nit so bös, als wir gegen üch verseit sind.“ Bald darauf musste der Winterthurer Hauptmann den Hans Satler nach Hause schicken, weil dieser ein Feigling und mehrmals geflohen war; er könnte sonst noch Unheil anrichten; er begnüge sich mit einem Gulden Sold; den Rest lasse er fahren. Er sei bereit, auf seine Kosten einen stellvertretenden Kriegsknecht zu besolden. Der Rat möge mit ihm gnädig verfahren. (Troll, S. 63/64.)

[1] Wortzeichen, Passwort, Losung, Symbolum bellicum (vergl. auch: schweiz. Idiotikon, Bd. III, S. 1427).

warend: Wer sind ir, sagennd uns die krieg? Do seitend sÿ inen die gmein krÿg. Daran sähend ir wol, sprachent sÿ, das wir der üwern sind. Nün sagent uns oüch üwere heimlichen krieg. Do sagtend sÿ inen oüch dieselben ir heimlichen krieg. Allso hannd unnsere fÿgend beid krÿgen vernommen. Do sprachent dieselben spåher zü den Türgoüwern: Nün gand hin, schlaffend und rüwend, wir wend wachen und sorg han. Allso hand die fÿgend oüch ire wacht inn. In mittler zÿt hand die V Ort sich gerüst all mit einander geratschlaget, wie sÿ die Türgewer angriffen und schlahen wellind.

Es hat sich oüch begeben, das ettlich uß der Türgöwer låger, do sÿ allso blüntertend, in ein hüß kament, süchtend, was sÿ ze essen und trincken fündind, hat inen die frow im hüß ze essen gnüg herfür getragen. Hand sÿ mit einandren gessen und warend frölich, begertend nit, die frowen noch ÿemants ze schmåhen, woltent nit roüben noch brennen noch keinerleÿn unfür anfahen. Da dürch die frow bewegt ward, inen ze offnen, was vor hannden was, und sprach: Lieben fründ, ich sich, das ir güt frümm gesellen sind. Wenn ir mich nit vermellden wöltind, wet ich üch sagen, was unnsere mannen mit üch understand ze handlen. Sÿ hand ir verheissen, sÿ müsse gar nit gemelldet noch in keinerleÿ weg verraten werden. Do sprach sÿ fürbaß: Min man ist vor einer stünd bÿ mir gewesen; der hat mir geseit, sÿ wellindt hinacht noch bÿ der nach(t) üch all überfallen, und damit sÿ dest baß üch könnind erkennen, so wend unsre mannen all wisse hemder über den harnach anlegen. Er hat sin hembd schon angeleit. Ich han oüch tüch gehan, das wollt ich ins hüß verschrotten[1] han; das hat er oüch genommen, das er andern oüch könne fürgesetzen. Das weiss ich wol; darümb wüssent üch darnach ze richten.

Nitt weiss ich, wie im die gesellen gethan hand. Sÿ sind mit friden von dem fröwlin abgescheiden. Alls sich aber die V Ort nach allem forteil gerüst und all ire wisse hembder über den harnasch angelegt, hand sÿ die Türgewer eins mals unversahen überfallen, oüch alle iren mitverwandten, vor hin genempt, angefangen, ze todschlagen, ettlich schlaffend erwürgt. Es hat sich aber nüt

[1] Abschneiden, zerhauen, zerschneiden. (Lexer III, S. 219.)

destminder ein folck zesamen gesamlet, die hand inen ein zyt laung kampfs gnůg gen, vil wisser hembder nidergeleit und inen vil erschlagen. Aber sy hand das nit mögen in die lenge beharren, sind oüch geflohen. Da ist ein wild geschrei mit der flücht worden, vil sinnd gefaungen etc., vil hand sich selbs an spiessen und helbarten geletzt, wie ich von inen selbs gehört han, als vil ze Winterthür dürch gezogen, jämerlich und übelsahend. Man fürt oüch ettlich in roßbaaren dürch Winterthür.

Beschähen am Zinstag mörgen frů, was der 24 tag Octobris 1531.

[An diser hie obgesagten schlacht, gsagt von Thügoweren und anderen hie oben gemåldet, so by inen gwäsen, umkomen sin 824 man; so söllent, wie glůplich gsagt, denen von den fünff Orten an beden schlachten umm komen sin 771 man.][a]

Wie der krieg geenndet hab.[1]

Bl. 108, S. 245.

1531 November 1.

An Allerheiligen tag kament die von Frowenfeld mit irem fennlin und mit fünfftzehenhündert knächten gen Winterthür, wöltent oüch in das läger, die sach rechen; aber all anschleg, so

a) Nachschrift von Stadtschreiber Gebhard Hegner.

[1] Vom Thurgau zogen abermals 1500 Mann nach Zürich: in Uznach und Kaltbrunn lagen 1000 Bündner, die den Zürchern Hilfe leisten wollten. Nun tauchte bei den Reformierten der Plan auf, am Südfusse des Albis ein Winterlager zu errichten und von dort aus Zug und Schwyz stets in Aufregung zu erhalten und so einen ehrbaren Frieden zu erzwingen. Aber die Mannschaften, des harten Winterlebens überdrüssig, versagten den Gehorsam und liefen haufenweise davon. So sahen sich die Hauptleute der Zürcher und Berner gezwungen, vom Lager in Blickensdorf sich zurückzuziehen. Die Zürcher wollten ein Lager in Otenbach, die Berner aber in Bremgarten errichten, weil die Kriegsknechte nicht mehr bleiben wollten. Die Zürcher wurden gemahnt, ebenfalls nach Bremgarten zu ziehen, was sie auch taten.

Mannschaften von Zürich und Thurgau hatten die Aufgabe, die Sihlbrücke zu verteidigen; aber es fehlte an Ordnung, Disziplin, Proviant, Geschütz, Pulver und Blei. (Nov. 6.) Von Bremgarten sollten 1000 Mann ihnen zu Hilfe eilen, aber die Hauptleute konnten die Truppen nicht zum Aufbruche bringen. Diese schlimme Lage blieb den V Orten nicht verborgen Mit 3000 Mann zogen

in Züricher und ir mitthaften läger beschahend, giengend hindersich; was sÿ anfiengent, wolt nüt für sich gan; deßhalb ÿederman undültig was. Do ward uff ein zÿt ein frid gerůfft mit dem geding und fürworten, wenn ÿeder teil dem anndern ab sinem erdtrich zühe. Die von Zürich fiengend, Capel, dem kloster, zů zühen; aber inen kam bottschafft von Bernern, wie die Züricher mit irem anhang gen Bremgarten söltend komen. Das gefiel der ganntzen menge wol, zügennd also gen Bremgarten. Es gedacht niemant, das sölichs ein betrüg were. Von stünd an sind die V Lender an den Zürichsee gezogen, geplündert, was sÿ hand mögen ankomen biß gen Talwil und witer; denn niemant wart inen. Deß erklagtend sich die von Zürich, das man sölichen fräfel im friden mit inen gebrücht. Allso klagtent die fünff Lender, das sÿ erst uff das ir gezogen wärend; die von Zürich můßtend von Bremgarten, damit sÿ ire armen lüt beschirmtind, die man beroübet. Do zogen die von Zürich mit irem paner und gantzer macht wider hindersich gen Zürich und an See, das denn mee nachteil bracht denen am Zürichsee; denn, was die find nit geroübet, das assent die fründ, und erhůb sich allso ein grosser unwill unnder denen, die am Zürichsee wonend. Do ward aber ein friden gerůfft, uß ettlichen gmeinden dartzů verordnet, die dann sölltennd losen, was ir anbringen weere. Ich weiß nit, was gehanndlet ward. Der Zürichsee, die Türgewer und ettlich me wolltend ein frid han; der ward gmacht, gott weist wie, ich han sin noch uff den hüttigen tag nie erfaren; wänig lüten wüssent darümb, wie er sÿge.

---

sie aus, vertrieben die Besatzung an der Sihlbrücke und marschierten raubend und sengend nach Horgen, Thalwil und Rüschlikon. (Nov. 7.)

Grosser Schrecken verbreitete sich über die ganze Zürcher Landschaft. Zürich mahnte dringend um Hilfe; aber die Berner waren nicht aufzubringen. Die Bündner rückten nach Meilen und Küsnacht vor. Die Zürcher errichteten oberhalb Horgen ein Lager. Alles rief nach Frieden. Am 11. November 1531 schrieb der Hauptmann Heinrich Kuns an den Rat seiner Stadt: „Schicket uns Geld und Brod, Wein und Mußmehl; wir müssen grosse Strapazen und Kälte ausstehen. Wir bitten, uns durch andere abzulösen; denn wir können es nicht länger aushalten. Auf dem Marsche von Thalwil auf den Horgerberg sind vier Mann in der Herberge zurückgeblieben, obgleich sie bei ihren Eiden zum Gehorsam gemahnt worden waren.“

Am Frÿtag frü, was der xvij (17) tag Novembris vor tag, kam dem schültheissen Hansen Hüser ze Winterthür bottschafft, wie der krieg gericht wåre.[1] Glich kament die Türgöwer am selben Fritag gen Winterthür und morndis am Sambstag, was der xviij (18) tag Novembris, umb die xij (12) ze mittem tag zügent die von Winterthür in mit anderthalbhündert mannen, die von sant Gallen und annder lüt etc. 1531 November 17.

Allso hat der krieg gewåret v (5) wochen und vier tag; mag man wol gedenncken, was grossen costen die von Winterthür erlitten zů dem, das ire bürger verlorn hannd.[2]

---

[1] Beim Beginn des Krieges suchten Glarus und Appenzell als unparteiische Orte zu vermitteln. Nach dem Kampfe bei Kappel taten Gesandte der schwäbischen Reichsstädte Ulm, Memmingen, Biberach, Lindau, Isny, Kempten und Wangen Schritte, um einen Frieden herzustellen; aber die V Orte hörten sie gar nicht an, weil sie reformiert waren. Besseren Erfolg hatten die Boten von Frankreich, Mailand und Savoien und der unbeteiligten Orte. Am 31. Okt. 1531 nahmen die V Orte folgende vier Friedensartikel an: „Die Zürcher haben sich auf ihr eigenes Gebiet zurückzuziehen. Jede Partei beharrt bei ihrem Glauben. Die V Orte verbleiben bei ihren Rechten in den Vogteien. In den gemeinen Herrschaften wird nochmals über den Glauben abgestimmt." Da aber Konstanz, der Landgraf Philipp von Hessen und Strassburg der Stadt Zürich Hilfe in Aussicht stellten, zögerte diese mit der Zustimmung in der Hoffnung, mit der Zeit bessere Bedingungen zu erhalten. Nach der Plünderung des linken Zürichseeufers durch die V Orte neigte sich Zürich gerne zum Friedensschlusse und schickte am 15. Nov. zwölf Abgeordnete nach Deinikon im Kanton Zug, wo am folgenden Tage abends die Einigung zustande kam. Der zweite Kappeler Landfrieden wurde am 20. Nov. in Zug besiegelt. Die Berner, die sich anfänglich sperrten, Frieden zu schliessen, reichten am 4. Nov. in Bremgarten die Hand zur Versöhnung. Den unglücklichen Ausgang des Krieges verschuldete die Uneinigkeit zwischen Zürich und Bern. Indem Zürich einen Separatfrieden abschloss, sorgte es nur für sich und überliess die Reformierten in der Ostschweiz ihrem Schicksale. Dies schmerzte ihren Führer, den trefflichen Vadian in St. Gallen, so sehr, dass er in eine gefährliche Krankheit verfiel, die ihn an den Rand des Grabes brachte. (Siehe Mitteil. z. vaterländ. Gesch. des hist. Vereins in St. Gallen, Bd. XXIX.)

[2] Literatur über den zweiten Kappelerkrieg, Ende desselben: Dändliker Schweiz. Gesch. II, S. 541—543; Pupikofer-Strickler II. S. 343—357; Bluntschli, Gesch. d. Rep. Zürich II, S. 491—525, Hermann Escher: Die Glaubensparteien: S. 273—319; Kesslers Sabbatha S. 365—372; Ägidius Tschudi v. Liebenau, S. 44—116; Salat: 307—328; Bullinger III, S. 226—239; Vadian III S. 306; Valentin Tschudi S. 123—130 u. s. w.

Bl. 108b, S. 246–253.

Abgeschrifft des fridens zwŭschent den fŭnff Orten[1] und unnsern herren von Zŭrich abgeredt etc.

Bl. 112b, S. 254.

Wie es stůnd an disen ennden nach dem friden.

Als mine herren von Zŭrich den vorgenannten friden angenommen, darŭß die fŭnff Lennder vast bochtend und tribennd vil mŭtwillens, hand sich oŭch nit gesŭmpt.

Ze Bremmgarten[2] alls man vor lanngem das gotts wort da angenommen, aber da warend oŭch vil bößwilliger, die söliche meer gern hertend, hand den fŭnff Orten geholfen, allso das menger biderb man hat mŭssen wichen.

Ze Mellingen[3] hannd sÿ ein grŭwsame tÿrannig getriben, allso das sÿ mit recht inen ir stattrecht genommen, ire muren und thor abbrechen und sŭnst annders gethon hand; davon die armen lŭt wol sagen könnend.

---

[1] Vergl. Abschiede IV 1b Seite 1567, Beilagen 19a. Friede der V Orte mit Zürich. (Zweiter Landfriede.) Deinikon und Zug, 1531, Nov. 20. Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

Die Vergleichung zeigt in der Orthographie sehr viele Verschiedenheiten, da der Herausgeber der Abschiede das Original einer scharfen orthographischen Reinigung unterzogen hat.

Die beiden Originale sind abgedruckt: Helvetia II, S. 245–252; Hottinger, Gesch. d. Eidg, VII, S. 497–504; Bullinger III, S. 247—253; Bluntschli II, S. 269 bis 276; Salat, Arch. f. schweiz. Ref.-Gesch. I, S. 328—332; Ägidius Tschudi, Archiv f. schweiz. Reform.-Gesch., I Bd., S. 127–135. Der Wiederabdruck ist somit nicht nötig.

[2] Bremgarten wurde wie folgt bestraft: 1. Der Landvogt des Freien Amtes erhielt die Schlüssel zum Gefängnisturm (Hohe Gerichtsbarkeit). 2. Die Stadt verlor das Recht der Schultheissenwahl, das an die VIII Orte überging. 3. Sie musste den V Orten 1000 Gulden Busse bezahlen. 4. Die geflüchteten Katholiken durften frei und ledig heimkehren und alle ihre Güter wieder beanspruchen. (1531, Nov. 22.) (Ägidius Tschudi, Zusätze S. 187/88.) (Absch. IV, 1b, S. 1220.)

[3] Wie Bremgarten verlor Mellingen ebenfalls das Recht, den Schultheissen zu wählen; es sollte innert 14 Tagen Tore und Ringmauer abbrechen. (1531, Nov. 22.) (Absch. IV, 1b, S. 1221. (Äg. Tschudi Zusätze, S. 189.) Am 1. Dez. 1531 auf dem Tag der V Orte zu Zug wurde Mellingen bewilligt, die Tore zu beseitigen, die Mauern aber stehen zu lassen, weil die Messe wieder eingeführt worden war. Auf dem Tage der V Orte zu Luzern (1532, Sept. 28.) wurde abermals beschlossen, dass die Mauern niedergerissen werden müssten. (Absch. IV, 1b, S. 1228 und S. 1406)

Ze Rapperswil[1] hannd oůch die bôßwilligen so vil ze wågen bracht, das vil von den fünff Orten in die statt kommen, die gůttwilligen übermeret, die gwalltigen enntsetzt und mit ÿtell bôßwilligen besetzt, die meß wider uffgericht; ein pfaff, heißt der Hilflin, hat uff dem toůffstein zům ersten meß gehept.

Ze Wil im Türgew hannd die von Lücern iren hoůptman dahin geleitet, den abbt mit grossem bracht ingesetzt, die alltår wider gemacht, den gwallt geendret etc.

Ze Bischoffzell hat man einannder geschlagen, das vil also tod beliben sind uff dem blatz.

Im Türgew ze Frowenfeld hat man keinen pfaffen funden, der meß wellte han; deßhalb iren vil von iren pfründen vertrieben sind.

Zwe gelert man sind gestorben diß jars. Bl. 113, S. 255.

Man seÿt oůch bÿ uns ze Winterthür, wie Johannes Occolampadiůs, ze tütsch Hůschin, ze Basel gestorben sÿe; so ist meister Ůlrich Zwinglin von Zürich im vorgeschribnen krieg umbkomen mit vil anndern glerten und tapferen mannen. Als uns dürch den propheten Esaiam am dritten cappitel eigenntlich beschriben ist: Allso wirt der herr der herscharen von Jerůsalem und Jůda hinnemen alle hab und vermögen, alle spiß und tranck, den hoůptman und den kriegsman, den richter und propheten, den wisen und den allten, den wolgeachteten fünfftzger und den ersamen, den ratzherren und den verstenndigen, werckmeÿster und

---

[1] Am 20. Dez. 1531 schwuren kleine und grosse Räte, die Bürger und die Hofleute der Stadt Rapperswil mit aufgehobenen Fingern und gelehrten Worten einen leiblichen Eid zu Gott und den Heiligen beim alten, wahren, christlichen Glauben der drei Orte Uri, Schwyz und Unterwalden zu verbleiben und ihn zu schützen und zu schirmen. (Absch. IV, 1 b, S. 1225.) Am 4. Jan. 1532 legten die vier Schirmorte Rapperswil folgenden „Abschied" auf: Sie setzen in das Schloss einen Bürger als Vogt, der nach ihrem Willen ist; sie behalten den Kirchensatz, und ihnen steht die Bestätigung von Leutpriester und Frühmesse zu. Schultheiss Grunauer bleibt im Amte; die Münze muss nicht geändert werden. Die Ungläubigen haben beim Bischofe in Konstanz Absolution zu holen; die Kirchen werden neu eingeweiht. Die Flüchtigen werden bestraft. (Absch. IV, 1 b, S. 1245.)

die wolberedten, und ich wird üch, spricht der herr, kinder zů fürsten geben, und wibische, nårrische jüngling werdent üch beherrschen.

Von eim unversåhnen widerspil.

Man hat hie vor vil gehört von unnserer herren von Zürich anschläg, wie sÿ sich mit Bern, Costentz, Basel, Milhüsen, Biel, Sannt Gallen, Straßbürg etc. und mit dem lantgrafen von Hessen mit einem bürgerlichen christenlichen pündt vereint habind; aber ze nächst das ennd vernommen, das got der wellt wÿßheit zůr torheit macht und unnser anschleg, (die wir wånend gůt sin), oüch ze nüte macht. Dann unnsere herren von Zürich hannd sich viler angenommen und inen schirm und hillf zůgeseit, als den Rintaleren, Togckenbürgern, Türgöwern, denen von Rapprechtswil, Bremmgarten, Wÿl, Bischofzell, Mellingen, Sant Gallen etc. An denen orten allen werdent die frommen Christen getrückt und geengstiget. Der apt von Rhinow[1] ist wider ingesetzt, und der abbt von Sant Gallen[2] büwet wider die altar, laßt widerümb meß han. Allso thůt oüch der abbt uß der Richenow[3] ze Frowenfeld mit meß han und anndern.

Bl. 113[b], S. 256.

Epitaphiūm Hůldrichi Zwinglÿ helvetÿ Doggÿ Evangeliste Tigůrini viri longe preclarissimi Laurencÿ Agricole.[4]

Non cineres, non ossa viri, non urna beati
Hůldrichi, patrio sūnt tūmūlata ritū
Sevÿt accensūs fūrÿs in imicūs in artūs
Occisi vertens in cineres gelidos

---

[1] Bonaventura von Wellenberg.

[2] Diethelm Blarer.

[3] Markus von Knöringen.

[4] Laurenz Meyer, Pfarrer in Stammheim, ein Sohn des Chorherrn Laurenz Meyer auf dem Heiligenberg bei Winterthur; er nannte sich im Jahre 1532 in einem Briefe an Bullinger: Agricola. Er ist der Verfasser der Stratagemata rerum bellicarum. In seinem späteren Lebensalter hielt er sich in Baiern auf. (E. Egli, Zürich.)

Nomina sola legis tabūlis inscripta viator
Cedrinis uri gloria nūlla potest
Zwingliūs asertor iūsti rectiqus perennis
Virtūtem colūit, pro patria occūbuit.

Von dem 1532 jar. Bl. 114, S. 257.

Ein brūnst ze Būlach. 1532

Am dritten tag Janūarÿ morgen frū gieng fūr uff ze Būlach. Januar 3.
Es verbrūnnend vier gantze hūser gar uß und zweÿ hūser biß an die understen gmach.

Ein brūnst ze Andelfingen. 1532

An sannt Anthonis tag morgen frū umb die drū gienng fūr uff Januar 17.
ze Anndelfingen. Es verbrūnnent vier hūser und ein schūren.

Jörg Frÿg kam in kleinen rat.

In der wochen vor dem tag conversionis Paūli hatt man ze Januar 25.
Winterthūr ein gelūten grossen rat.[1] Do ward Jörg Frÿg,[2] der vormals deß grossen rats was, zū eim ratds frūnd in kleinen rat genomen an Ůlrich Sūltzers stat, der vor im krieg was ummkommen. Zūr selben zÿt glich vor dem selben tag ward Hanns Boßhart,[3] der deß kleinen rats was, uß dem rat gethan, aller siner āmpter beroūbet, von grosser gelltschūlden wāgen etc.

---

[1] Im Jahre 1438 fassten die Alten und Neuen Räte und die Vierzig folgenden Beschluss: Wenn man den Vierzig läutet und 14 Mann von ihnen da sind, und wenn man diese frägt, ob es Zeit sei „ze pfenden“: wer dann zur Zeit der Frage kommt, der gibt nichts; wer aber nachher kommt, der zahlt jedes mal 6 Pfenning Busse ohne Gnade; die zu spät kommenden Kleinen Räte entrichten 1 Schilling. (Stadtbuch W'thur I.)

[2] Die Angabe stimmt mit dem Stadtbuch überein; Georg Frei war seit 1515 Mitglied des Grossen Rates gewesen.

[3] Hauptmann der Winterthurer im ersten Kappelerkrieg.

Von grosse und vile deß schnees.

Diser winter was von anfanng lidennlich, nit ze kallt, und so ein schne fiel, lag er sellten zwen oder drẏg tag, ja oüch ze Wienecht fiel ein schne, ward schlittweg; aber er gieng bald ab. Man meint, es wellt ein frûẏer sümmer werden; denn der tag conver-
Januar 25. sionis Pauli was schön gsin und hatt wol gelosset.[1] Aber die wölf hattend noch nitt den winter geessen, wie wol man umm Winterthür anfieng, die reben schniden. Dann es fienng an schnẏgen
Februar 2. umb die Liechtmeß biß viertzehen tag darnach, und wûßt nieman, wenn es hören wöllt; dann es fiel all tag ein oder zwen nüw schne. Es gieng nie keiner gentzlich ab, das der schnee so groß ward, das er den zünen glich was. Die böm warend so vol schne, das man sorget, es würdent ettlich zerbrechen, als beschach. Dem kilchherren ze Winterthür, her Mathis Hirsgarter, zerbrach sin trûter[2] vor sinem hûß von schwere wägen deß schnees. Es was oüch ein grosse klag unnder den armen umb holtz und brott; dann 1 mütt kernen gallt iiij (3½) lib., ettlicher drissig batzen, 1 fiertel haber vj (6) ß am Donstag nach der Eschenmitwochen.

[Diser schneen fielent mitt namen xv (15), die man alle ein jeden insonder bannen mûst, on die kleinen, deren on zall vill waß, blibent all uff einander und giengend mitt einander ab, vast nun von der sonen und warmem wind.][a]

Bl. 114b, S. 258.

Witer von disem grossen schnee.

Februar 20. Am Zinstag vor der Fronfasten in der fasten ward es bruch deß mons, meint man, es würde oüch ein ändrüng deß wâters kommen, das der schnee abgiennge; (dann es belanget[3] vil wellt

a) Zusatz von Stadtschreiber Gebhart Hegner.

[1] Die Lostage werden von Weihnachten an gerechnet; wie das Wetter je an diesen Tagen ist, so ist dies jetzt noch vielorts für die Landwirtschaft treibende Bevölkerung ein Wahrzeichen, wie sich die Witterung je während den 12 Monaten des folgenden Jahres gestalten wird.

[2] Weinrebenspalier am Pfarrhaus.

[3] Sehnlich warten.

übel, wenn er wichen und abgan wellte, das man in reben gewerchen und habren kônde. Es meint oüch vil allter lüten, die spaten schne habind nie in unnserm lannd gůt gethon). Der brüch kam mit einer kleinen werme uff zwen tag, allso das vil schne ab den tächern fiel. Er weich sünst wånig, satzt sich wol zům teil und giengen die tach troiffen; aber uff dem feld wollt er nitt wichen, das die lerchen in bôglinen und sünst im schne oüch rappen,[1] ågersten[2], amslen,[3] trostlen[4], reckholterfogel[5] und annder fogel von grossem hünger gefanngen würdent.

Diser schne hat oüch ze Zürich an iren reben grossen unsäglichen schaden gethan in der statt und uff dem lannd; dann der schne hat ire reben, (die dann in gehelds wiß gemacht) der massen nidertrückt, stangen, gerten und reben zerbrochen, das man vil hündert güldin dafür gebe.

Am Zinstag, was der 27 tag Februarÿ, fieng es an regnen und kam ein warmer wind. Die O̊wlach[6] ward vast groß; dann der schne gieng hefftig ab. Man fieng an såhen an Spitaler halden, am Züssenberg[7] und an andern bergen den blossen herd.

Am Mitwochen, was der 28 tag Februarÿ, warend die wasser am grôsten, namlich die O̊wlach; aber sÿ tätt nit darnach schaden, alls sÿ groß was; dann sy vormals, als sÿ kleiner was, vil grôssern schaden gethon hatt. Aber ze nacht ward es gar hell; der himel was voll sternen. Das wasser fiel und ward minder; aber der schne wollt uff dem feld noch nitt wichen.

Am Zinstag nach dem Balmtag, was der 26 tag Mertzens, lag noch vil schne in minem garten, der ab dem tach mit ungestůmi geschossen was; den nam min frow an disem tag, warff inn hinüß an die gassen. Also zergienng er bald. Man mocht kein schne me gesehen wåder am Randen, Jrchen, noch am Schowenberg. Also was der grüsam schne mit gütem lieb abgangen.

1 Raben.

2 Elstern (Pica caudata).

3 Schwarzdrossel (Turdus merula).

4 Drosseln.

5 Wachholderdrossel, Krammetsvogel (Turdus pilaris).

6 Eulach.

7 Jetzt Süsenberg am Südabhang des Lindberges, Bauernhof und Weingelände.

1532 **Bischof Hůg von Lanndenberg starb.**

Januar 7. Am sibenden tag Jenners starb her Hüg von Landenberg, bischof ze Costentz. Darüf graf Hanns von Lüpfen erwellt, wie wol er sich vast gewidret; dennocht müßt ers zum letsten thün. Der ward allso bischof von Costenntz.

Bl. 115, S. 259. **Von den Tôufferen.**

Es ist bÿ uns ein sect mit dem evangelio erwachsen, die wir Tôüffer nennend; die sprechend, man solle den oberkeiten nit gehorsam sin, und so einer mit irem toüff widerümb getoüfft wirdet, môge er nit me sünden. Sÿ sigend allein kinder der säligkeit, tragent kein gwer an inen, sind allein mit eim strick gegürtet, ganntz ernsthafftig, redent mit niemant und grützennd kein, der nit ir sect ist, gond in kein predig; aber so sÿ seltzamlich zesammen komend, lißt einer das evangelion. Darnach sind alle ding gmein, oüch ire wÿber; und wie vast unnsere herren von Zürich dise sect understond ze vertilgen mit ertrenncken und uß dem land verschicken; dennocht sind sÿ ÿe mer dar vor hannden und rottend sich ze samen. Darümb unnsere herren von Zürich uff Osteren ein mandat ußgan liessent, wo man sÿ ergriffen môcht, solte man sÿ gen Zürich gefengklich füren. Sÿ verbiettend oüch bÿ schwärer büß, das die selben Tôuffer von nieman beherbergt werdint und inen niemant wäder ze trincken noch ze essen geben ald keinerleÿ fürschüb tüge etc. Dann sÿ fiengent sich aber an ze meren und kament ze samen bÿ Wellsicken,[1] uff Yselins berg.[2]

(Davon ein mandat am 116 blatt.)

1532 **Die sonn ward rot wie blůt.**

April 10. Am zähennden tag Apprellens, was Mittwoch in der osterwochen, hannd mine hower im wingarten, alls die sonn hinder gon wollt, gesähen, das die sonn ganntz rot ward und hefftig groß; darab

[1] Welzikon, Kirchgem. Dinhard, Bez. Winterthur, K. Zürich.

[2] Iselisberg bei Üsslingen, Kant. Thurgau.

die lüt ubell erschrocken sind; dann es was am selben tag und morndis gar vil hewnâbels, das man ab dem Heiligenberg nit mocht den Rannden[1] gesâhen.

Ein grosser hagel ze Zürich in der statt.

In denen tagen ward ze Zürich so ein ungestům wätter von wind, hagel, tonndern und blitzgen, das man übel erschrack; dann es haglet ein gůt wil aneinanndren, das man forcht, man můßt in der statt unndergon.

Ein riff ze Winterthür.

Am Zinstag nach misericordia domini fiel ein grosser riff ze April 14. Winterthür. Am Mitwoch darnach was es vast kallt und schnÿgt am morgen von den sibnen, biß achte schlůg, oüch schnÿgt es, do es umb die drü was, desselben tags tick und hort glich uff. Die sonn schein darvor und darnach. Es fiel oüch vor nacht ein schne, der lag morndis am Donstag noch, gienng aber ab. Es was kallt die nacht am Donstag und ward hell. Do es aber gegen tag, ward es bezogen,[2] zergieng allso mit lieb; Fritag, was der 19 tag Apprellens. April 19.

Befelch von Zürich; das wir nit rechtind. Bl. 115b, S. 260.

1532

Den ersamen, unnsern in sonnders lieben getrüwen gmeinen pfrůndherren uff dem Heiligenberg bÿ Winterthür. April 22.

Unnsern günstlichen grůtz zůvor. Ersamen in sonders lieben getrüwen. Uns lanngt an, wie ir von den unnsern von Winterthür und anndern daselbs gesessen ÿe zü zÿten angefochten werdint, inen recht umb recht zü geben. Diewil aber uns gebürt, darin ze sâhen, so ist an üch unnser ernstlich begär, ir wellind hinfür, so ir wÿter rechtens, halb wie obstat, angestrengt, üch nitt vertieffen, sonnders die sach unnserm vogt zü Kÿbürg anzeÿgen

---

[1] im Kanton Schaffhausen.

[2] Der Himmel war mit Wolken bedeckt.

und denselben in sölichem nach gebür handlen lassen. Daran beschicht uns angenäm gefallen, umb üch in früntschafft zu erkennen. Datům Montags vor Georgÿ Anno 1532.

Bürgermeister und rat der statt Zürich.

1532

Ein brünst ze Schotticken.[1]

April 26.

Am Fritag frů, was der nechst tag nach sant Marx tag umb das ein, verbrünnend ze Schotticken drü hüser und ein schüren. Do ward nach mitnacht her Martin Wüpf[2] ein sün, der ward Marx genempt.

Es warennd zeichen in der sonnen.

Am 25 tag Apprellens, was Donstag an sannt Marx tag, hat her Mathias Hirßgarter, pfarrer ze Winterthür, ze mittentag gesähen zwen heÿter ring und groß umb die sonnen und gegen nidergang ze nächst nebent der sonnen ein groß wiß krütz etc. Es hand oüch zür selben zÿt vil lüten gesehen drÿg sonnen am hÿmel nebent einander zů Winterthür und anderswo.

Bl. 116, S. 261.

Ein Mandet der Toüfferen halb.[3]

Bl. 117, S. 263.

Ein mandat von der mess.[4]

1532
April 19.

Dem frommen und wisen, unnserm in sonders lieben getrüwen bürger und vogt zü Kÿbürg, Hans Růdolff Lafatter.

Unnsern früntlichen gantz geneigten willen mit erbietüng alles gütz züvor. Frommer und wiser, in sonnders lieber, getrüwer bürger und vogt.

---

[1] Schottikon, Kirchgem. Elgg, Bez. W'thur, Kant. Zürich.

[2] Chorherr auf dem Heiligenberg bei W'thur.

[3] Der grösste Teil ist wörtlich gleich wie in Eglis Aktensammlung Nr. 1822; deshalb wird hier von einem Wiederabdruck Umgang genommen. Vergl. auch: Egli, Emil, die Zürcher Wiedertäufer zur Reformationszeit. Zürich 1878.

[4] Vergleiche die Abdrücke: Egli, Aktens. Nr. 1841 und Bullinger III. S. 318.

Uns lanngt allerlein schwärer reden an, so von uns bÿ dir und anderswo allenthalb in unnsren gerichten und gebieten usgan, und namlich solle ein gmeine sag und offner lümbd sin, das wir widerümb die bapstisch meß angenan, die halltind oder hallten ze lassen gesinnet sÿgind, darüß nün, so verr dem allso were, uns billicher wiß wänig er, lobs und brises zůgezellt wollte werden. Dwil aber solich und derglichen reden über uns und die unnsern, so der sachen gezügen, falschlich (und) mit der unwarheit erdacht, und als wir nitt anders verstan mögent, etwan von unrüwigen, nütsollenden lüten, so vil lieber nüw unrůwen, zwitracht und in summa verkleinerüng gottlicher und unnser eeren ze uferwecken, geneigt, hargeflossen, so thůnd wir dich hiemit gůter meinüng berichten, das nüt an disen dingen, sonders erlogne meer und fablen sind, mit ernstgeflissner beger, unnsere frommen unnderthanen, in diner ampts verwalltüng wonende, allenthalb in iren pfarrkilchen an offnen cantzlen angäntz deß oüch zů verstendigen und namlich uff die vermellten red ÿetz und hinfür keinen gloüben ze setzen, sünders ob dü und sÿ ÿendert uff die schwatzlüt und dero ußspreiter möchtind kommen, uns dieselben unverzogenlich an züzoigen; dann wir ÿe mit hilff und gnad unnsers eignen heÿlannds bÿ sinem ewigen einigen wort, wie das mit unsern biderben lüten vor jaren allenthalben angenommen, beliben, und dartzů unnser lib, eer und gůt setzen werden. Deß und keins anndern sol man sich gegen uns hallten und versähen. Datüm Fritag vor Jubilate anno 1532.

Bürgermeister und rat der statt Zürich.

Es ward ein groß blůtvergiessen abgestellt.[1] Bl. 117b, S. 264.

Es ist vergannguer tagen von ettlichen uß Züricher gebiet ein anschlag beschähen, das zweÿ oder drütüsent stritbarer mannen söılltend ze samen komen sin im Silwald, und uff Montag in Pfingst- Mai 20.

[1] „Es tatend ouch etlich Zürcher ab dem land ein anschlag, dass si die von Zug mit 2000 mannen überfallen wettend, ward offenbar und funden, dass es ein anschlag was, so beschechen hinderruggs der oberkeit, und inen von Zürich leid was.“ (Salat, S. 353.)

firtagen sőltennd sÿ die von Zűg[1] unversähennlich űberfallen, die stat ingenommen und geroűbet und sich da wider die von Lűcern, Urÿ, Schwitz und Underwalden ennthalten han. Deß an-

[1] Nach der Schlacht bei Kappel herrschten trotz des Friedensschlusses zwischen beiden Parteien tiefer Hass und grosse Erbitterung; deshalb kreisten namentlich in den Grenzgebieten mancherlei Gerüchte über beabsichtigte Einfälle und Kriegsüberzüge, welche die Bevölkerung in steter grosser Aufregung hielten. Diese Gerüchte trugen schuld, dass einige Zeit nach dem zweiten Landfrieden das Zünglein der Wage stets zwischen Krieg und Frieden schwankte. Das Zürcher Freie Amt hatte im Kappelerkriege besonders grosse Verloste erlitten; darum war auch dort der Unwille über die erlittene Niederlage am grössten; so ist es leicht begreiflich, dass sich dort unliebsame Äusserungen kund gaben, allerlei Rachepläne zur Sprache kamen, und dass zwischen den Glaubensparteien ernste Reibungen vorfielen. Beide Teile hatten auch ihre Kundschafter, die manches berichteten, das keinen Grund hatte. Die Anhänger der alten Lehre im Zürcher Gebiet setzten ihre Glaubensgenossen in den V Orten stets in Kenntnis von allen Vorgängen, Plänen und Stimmungen in der Regierung und im Volke. Auf dem Tage der V Orte zu Luzern (1532, Sept. 28.) wurde neuerdings beschlossen, es habe jeder Ort sechs Kronen zur Aussendung von Spähern und Kundschaftern nach Luzern zu schicken. Nicht minder waren die reformierten Stände bestrebt, von den Plänen der innern Kantone Auskunft zu erlangen.

Am 20. Mai 1532 schrieb der Landvogt Heinrich Schönbrunner in Baden nach Zug: Auf einen Vorschlag „des büebli“ Pfaff Asimus hin ist in der Nacht vom 19./20. Mai ein Plan gemacht worden, vom Sihlwald aus mit 2000 Mann die Stadt zu überfallen und die erlittene Schmach zu rächen. Hievon bekam die Zürcher Obrigkeit noch rechtzeitig Mitteilung, hielt den ganzen Tag Rat, nahm etliche verdächtige Personen gefangen und verhörte sie mit der Folter. So wurde der Überfall verhindert. Einen ähnlichen Bericht schickte der Vogt nach Luzern. (Strickler, Akten IV, Nr. 1628, 1657.) Dort war am 23. und 24. Mai ein Tag der V Orte, auf welchem beschlossen wurde, es habe jeder Bote seinen Oberen zu berichten: Einige aus der Stadt und Landschaft Zürich haben den Anschlag gemacht, Zug mit 2000 Mann zu überfallen. Die Anstiftung ist ohne Wissen und Willen der Zürcher Regierung erfolgt, der es deshalb leid ist. (Absch. IV, 1 b, S. 1346.) Und nun wuchs die Aufregung aller Orten, und allerlei Gerüchte über neue geplante Einfälle wurden herumgeboten, z. B. es kam im Berner Gebiet zur Verbreitung, die V Orte, Wallis und einige tausend Welsche wollten Bern überrumpeln; die Berner rüsteten sich deshalb, um „Erstmann“ zu sein. Am 26. Mai 1532 gab Schwyz der Stadt Luzern Kunde, es sei Bericht gekommen, Zürich wolle Zug oder Schwyz oder Rapperswil überfallen; deshalb sei es nötig, einen gemeinsamen Tag in Brunnen zu halten, sich zu rüsten und nach Italien um Hilfe zu schicken. Am 29. Mai 1532 kam nach Bern die Meldung, die Luzerner wollten in den Aargau einfallen. Hauptmann Rahn in Zürich beabsichtige, Zug zu überziehen;

schlags ist ein ersamer rat von **Zürich** bericht und innen worden, hat das verhůt und also abgestellt, oůch wellen die sächer oder die, so darümm wüssent, erfaren. Do ward angezeiget meister **Hans**

---

deshalb seien in den V Orten die Sturmglocken gestellt und alles gerüstet. Die Luzerner hätten vier Büchsen nach Willisau geführt, weil man dort einen Einfall der Berner fürchte. Die V Orte wollten Frieden und Bünde halten; wenn es aber zum Kriege komme, müsse es anders zugehen als das letzte Mal; denn der Papst, der ihnen Geld und Leute versprochen habe, um den neuen Glauben auszureuten, sei mit ihnen nicht zufrieden, weil sie nicht gehalten, was sie versprochen hätten. (Strickler, Akten IV, Nr. 1647 und 1666. Salat S. 353.) In diesem Wirrwarr von allerlei Gerüchten und Berichten über Anschläge und Einfälle schickte Zürich an Zug folgendes beruhigendes Schreiben: Wir sind in Erstaunen, dass ihr wegen einiger falscher Gerüchte euch rüstet und starke Wachten an die Grenze stellt. Wir befleissen uns aller Freundschaft und guter Nachbarschaft und sind Willens, den Landfrieden treu zu halten. Auf beiden Seiten gibt es unruhige Leute genug; wenn aber beide Teile gutes Aufsehen halten, so kann man sie schon im Zaume halten. Wir bitten, nicht jedem Ohrenträger Glauben zu schenken und versichern euch, dass wir sehr bestrebt sind, Frieden und Ruhe zu erhalten. (1532, Mai 27.) (Strickler IV, Nr. 1654.)

Diese Versicherung der Zürcher Regierung hatte nicht die gehoffte Wirkung: bis in den Herbst hinein blieb auf beiden Seiten die grosse Aufregung, weil immer neue Gerüchte auftauchten. Auf dem Tage der V Orte zu Luzern (1532, August 27.) wurde berichtet: Ein Zuger von Baar sagte im Wirtshause auf dem Albis (Kanton Zürich), in Luzern seien 4—5000 Spanier, und die V Orte seien mit ihren Pannern aufgebrochen, um Zürich anzugreifen, deshalb sei es beinahe zum Kriegsaufbruche gekommen. Zug erhielt deshalb den Befehl, den Lügner zu strafen. (Absch. IV, 1 b, S. 1392.) Am 16. Sept. 1532 ging das Gerücht umher, die Oberen in Zürich hätten dem Rate in Zug die Mitteilung gemacht, sie möchten der Leute auf der Landschaft nicht mehr Meister werden, Zug solle gut Sorge tragen. (Strickler, Akten Nr. 1880.) Und am 28. Sept. 1532 schrieben die V Orte an Freiburg und Wallis: Unter den Bauern der Landschaft Zürich jenseits des Albis herrschen Hochmut und Unwillen derart, dass sie im Laufe des Sommers vier Anschläge angezettelt haben, Zug mit Raub, Mord und Brand zu überfallen; mit Gottes und der lieben Mutter Hilfe ist es ihnen aber nicht gelungen. Zürich bestraft die bösen, aufrührerischen Bauern nicht, wie es sich geziemt; deshalb müssen die V Orte alle Tage und Stunden zuwarten, dass „der tüfel, der niema ruow hat,“ sie reizt, uns Schmach und Schande zuzufügen. Wir bitten deshalb um treues Aufsehen. (Absch. IV, 1 b, S. 1407.)

Auf der Tagsatzung zu Baden, am 8. Okt. 1532, beklagten sich die V Orte abermals darüber, dass Zürich die Leute, welche gedroht hätten, Baar bei Nacht zu überfallen, gar leicht bestraft hätte. Zürich antwortete, von den Anstiftern

Wilhelm Keller,[1] chorher von Embrach. Der ward darūmb gefanngen, in Wellennberg gelegt und gefraget. Also hatt inn der Būllinger, predikant ze Zūrich, veranntwūrt, das er sölichs ußbracht, offennlich uff der chorherrenstūben gesagt habe und nit on geferd, sonnder mit fliß beschähen sӱge, dann es im von frommen lūten zūgeschriben und kūnt gethon sӱge, damit es abgestellt werde etc. Darūf ward meister Hanns Wilhelm Keller ledig gelassen siner gefenngknūß. Es ward oūch verzeiget meister Erasmūs Schmid[2] von Stein, chorherr zūm grossen Münster ze Zūrich; der sollte oūch umb den banndel wūssen. Derselb meister Erasmūs was uff dem weg, wollt gen Stein, ward allso ze Winterthūr ergriffen und uff unnser herren von Zūrich ernstlich schriben gefanngen; man söllte inn gen Zūrich geschickt han. Do rūfft meister Erasmūs Schmid das recht ze Winterthūr an der massen, das die von Winterthūr ire bottschaft gen Zūrich

des Handels im Sihlwald seien zwei (Hans Wilhelm Keller, Chorherr zu Embrach und Meister Erasmus Schmid von Stein) in harter Gefangenschaft und schwerer Strafe gewärtig; bei der peinlichen Befragung der übrigen, von welchen einer entwichen, sei nicht mehr herausgekommen, als dass einer die andern eingeladen habe, bei seinem Schwäher in Baar eine Suppe zu essen und in Zug einen Abendtrunk zu nehmen. (Absch. wie oben S. 1416.) Der Flüchtling hiess Rudolf Schinz, Bürger in Zürich, der schon im Jahre 1525 aufreizende Reden geführt hatte. (Egli, Akten Nr. 683.) Er hielt sich in Schaffhausen auf; deshalb schrieb Zürich dorthin, ihn auszukundschaften, wer seine Anhänger und Mitschuldigen seien; allerdings sei er nicht „der fürnempst, sondern schier der mindest in disem spil.“ (Strickler, Akten IV, Nr. 1876.) An dem ganzen Handel war mehr Gerücht als Wahrheit.

[1] Hans Wilhelm Keller von Zürich studierte in Italien, wurde Magister, Chorherr von Embrach, 1516 Pfarrer in Dynhard, 1525 Pfarrer in Rorbas, wo er mit seiner Gemeinde, weil er ein eifriger Anhänger Zwinglis war, in Streit geriet. (Egli, Nr. 1741.) Um das Jahr 1531 zog er sich zurück und wurde Kämmerer von Embrach. Er verehelichte sich mit Margaretha Eckhart. (Wyss/Finsler, Anm. 7, S. 35/36.)

[2] Erasmus Schmid von Stein war Chorherr am Grossmünster in Zürich und der Lehre Zwinglis eifrig zugetan. Wegen Teilnahme am Ittinger Handel wurde er seiner Chorherrenpfründe enthoben und verbannt, aber aus Gnade am 18. Juli 1528 wieder in dieselbe eingesetzt; zugleich hatte er die Pfründe in Zollikon zu versehen, wo er am Sonntag und Mittwoch Gottesdienst halten musste. Weil er „bresthaft“ war, trug man ihm alle Rücksicht. (1533.) Er starb 1546. (Egli Nr. 372, 889, 1246, 1450, 1492, 1757, 2002.)

schicktend, die inn der selben sach gehanndlet. Oůch kamenndt gen Winterthůr in selben tagen meÿster Erasmůs drÿg brůder; dieselben hannd fůr inn vertröst und so vil gehanndlet, das er oůch ledig gelassen und allso krieg, ÿamer, angst und nodt uff das mal abgestellt ward. Uff solichs kament die von Winterthůr wider von Zůrich; aber meister Erasmůs Schmid můßt desselb mal vertrösten tůsent guldin, ward erst darnach siner gefengknůß halb ledig gelassen.

Ein bår ward bÿ dem Ståg erstochen.[1]

Bl. 118, S. 265.

1532 Mai 7.

Am Zinstag vor der Uffart Christi ward ein grosser allter bår nit wit vom Hůrnlin[2] und bÿm Ståg[3] uff eines armen mans ků ergriffen, die er wolt gar frässen han. Also jagtennd denselben båren uß anrůffen gmeiner pursame, daselbst seßhafft, drÿg connvent herren von Rhůtÿ, ein Hůber von Frowenfeld,[4] ein Span von Zůrich[4] und Bastion Heggner[4] von Winterthůr, die ein knåcht und sůnst vil hůnden bÿ inen, so dartzů erzogen, gehept, hand also den båren angeloůffen. Do kam zům ersten der Hůber von Frowenfeld an den båren; der růfft sinen gesellen, sÿ sölltind die hetzhůnd im ablan und ein trůw ufsähen uff inn han; dann der bår syge vorhannden. Gieng allso mit sinem spies an den båren hin. Do begert der bår sin, hat im sinen spieß glich abgeschlagen, denselben ergriffen und unnder sich gebracht. Von stůnden an was der annder da, das er dem ze hillf käme mit sinem knåcht, namlich der Span von Zůrich. Der hat den båren zům teil verwůndt und allso erzůrnt, das der bår sÿ beid, den Spanen und

---

[1] Abgedruckt: Egli, Zwingliana S. 237–239.

[2] Jetzt Hörnli, Berg im obern Tösstal, rechts von der Töss, 1135 m hoch.

[3] Steg, am Südfusse des Hörnli, an der Töss gelegen, Kirchgemeinde Fischenthal, Bezirk Hinwil, Kanton Zürich.

[4] 1527, Juli 6. Die drei Conventualen von Rüti: Wolfgang Huber, Bastian Hegnauer von Winterthur, ein Bruder des Stadtschreibers Gebhart Hegner, und Rudolf Späuli, genannt Gwerb, dürfen weder Kutten noch Tonsur tragen, noch irgendwo Messe halten; wenn sie den Mandaten nicht nachkommen, werden sie ihrer Pfründen entsetzt; ebenso müssen sie die Lektionen hören, sonst wird ihnen von jeder versäumten Lektion 10 Schilling am Einkommen abgezogen. (Egli, Nr. 1221.) Nun gingen sie auf die Bärenjagd.

den püren, so bÿ im was, weerloß gemacht, sÿ vast übel geletzt hat. Allso was Bastion Heggner, oüch ein conventherr ze Rhüti, ein starcker, jünger man, oüch hie sinen gesellen zü hillf, und alls der bår sin groß mül uftåt, hatt inn Bastion Heggner in das mül mit sinem spieß gestochen, also gehept, biß die anndern gesellen im ze hillf komen und allso den båren umbracht hand. Das were aber nit so ring beschåhen, so sÿ nit so güt hünd bÿ inen gehept, die dem båren ÿemerdar angehannget, inn gebissen und so nott gethan, das keiner umbracht ist. Do wollt der Span von Zürich froid geblasen han, und kündt es nitt, dann im gieng der athem uß; allso hatt inn der bår geletzt. Do das geschach, ward ein frag, wer den båren han söllte; dann vil püren sind im gejågt gesin. Allso würdent sÿ eins, er söllt halb der conventherren von Rüthÿ und halb der püren sin. Do schannektend die püren den conventherren oüch iren teil. Uff sölichs schannktend die conventherren von Rhütÿ unnsern herren von Zürich denselben erstochnen ganntzen båren.[1] Allein gott sÿg lob und eer; ÿetz allweg und in die ewigkeit. Amen!

---

[1] Waldmann'sche Verordnung: Alle, welche Bären oder Wildschweine erlegten und keine eigenen Hunde oder Seile hatten, mussten den Kopf der erlegten Tiere dem Bürgermeister in Zürich abliefern; doch durfte dieser die Köpfe nicht zu Hause essen, sondern er musste sie auf einer offentlichen Stube mit Raten und anderen „Gesellen“ verzehren. (G. Meyer von Knonau I, S. 285.)

Item reconnaissons que chacune persone peut chasser de course soit à l'ours ou au porc-sauglier. Et s'il prend un ours si doibt doner ou assigner à son seigneur on à son lieutenant la tète et l'épaule droite, et s'il prend un porc-sauglier, on doibt doner la droite épaule du porc et s'il prend de venaison rouge, soit cerff ou biche, il doibt donner entièrement à son seigneur. (Le Rolle de Fleckstein: Münster, Berner Jura 1461. Grimm, Weistümer IV, S. 447. Abschrift 1788.)

Wildbann in Dornstetten, Schwarzwald 1400: Bären, Schweine und Wölfe durften die Leute jagen; dem Herrn hatten sie zu geben: von einem Bären: das Haupt vnd ain haut; von eim höwenden swin: ain schultern mit 2 rippen; von einer liennen daz höpt vnd von eim frissling nütz. (Grimm, W. I, S. 287.)

Ein frow gebar dryg knaben ze Hindertůffen. Bl. 118b, S. 266.

An der Uffart Christi, was der nůnd tag Meÿens gebar ein frow ze Hindertůffen drÿg sůn, wůrdent all gesůnd und frisch getoůfft ze Rorbaß am tag wie obstat, das seltzam bÿ uns geschicht. 1532 Mai 9.

Von eim warmen und gůten Meÿen.

Im anfanng dess monats Meÿen was noch wåder blůst noch loůb an den boůmen, und was oůch kein rebloůb an den råben in wingarten. Es was aber den ganntzen Meÿen so warm und gůt wåtter, so fin temperiert mit rågen und mit kůlen tȯwen, (wie hefftig die råben erfroren, das loůb und graß, oůch alle anndren frůchten mit wachsen stil stůnden), das alle frůchten ilennds wůchsend. Der win blůgt im Meÿen, und do man meint, es wåre vom riffen und vom schne alles erfroren, da sach man vil trůben. Vil lůt hannd im Meÿen gehȯwet. Ich han gesåhen am tag Nicomedis riffe schwartze kriese feil han uf Wolf Glasers laden an der Herrenstůben. Min Rotacher[1] ȯpfelboům stůnd vollen ȯpflen und hatt lanngest verblůgt. Ich hat min wingarten gefalget,[2] erbrochen[3] und gehefft, ee das die trůben anfiengend blůÿen. Das geschach alles im Meÿen. Wir hannd all uff dem Heiligenberg gehȯwet. Die kerngerten[4] und hollder[5] blůÿtennd in allen stůden und hůrsten,[6] da sÿ stůndent. Gott welle uns die frůchten all mit siner Juni 1.

---

[1] Fraurotacker (Pomme Châtaigne), Diel Cl. II Ordg. 3, Lucas Cl. IV, Ordg. 3, eine der besten Apfelsorten in der Nordostschweiz, jetzt noch unter dem Namen „Fraurotiker“ allbekannt. (Schweiz. Obstsorten, herausgegeben v. Schweiz. landwirtschaftl. Zentralverein Heft II, St. Gallen 1863).

[2] Hacken, umgraben des Bodens im Weingarten.

[3] Vom Weinstocke die unnützen, unfruchtbaren Triebe, Schosse, entfernen.

[4] Gerte = Rute, Zweig, Stab. (Lexer 1, S. 887.) Cherngerten = verschiedene Sträucher z. B. Liguster oder Reinweide, Viburnum lantana oder Schneeball u. s. w., mit zähen Zweigen, die zum Binden von Garben, Reisig, auch zum Korbflechten, gebraucht wurden und werden. (Schweiz. Idiotikon II, S. 441.)

[5] Holderstrauch, sambucus nigra, ahd. holuntar, mhd. holunter, holunder, holder, zusammengesetzt aus ter = Baum, und junges Schoss aus dem Wurzelstock. (J. L. Brandstetter, die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen S. 69.)

[6] Hurst, pl. hürste = Gesträuch, Hecke, Dickicht. (Lexer 1, S. 1397.)

gelept hůt beschirmen, damit wir sÿ niessind mit dannckbarkeit, gott erkennind in sinen gůten geschöpften gůt sin. Aber wir armen menschen sind nüt annders dann sünd; deßhalb könnend wir von uns selb gar und ganntz nüt annders dann unrechts, und was gott nitt gefallt. Wir wennd gott bitten ummb sin gnad, das wir dürch sinen gůten geist gefürt werdint, damit wir alltzÿt in sinem willen wandlen und läben mögend, das wir nach disem ÿamer uß gottes barmhertzickeit erlanngint das ewig und froidenrich angesicht gottes an ze schöwen. Amen!

Bl. 119, S. 267.

1532
Mai 29.

Ein mandat von Zürich vom tisch dess herren und vestigüng aller anndren vordrigen ußgeganngnen mandaten.[1]

Wie wol wir vornaher uß gründ bewärter heiliger geschrifft, oüch uß ganntz christennlichem ÿfer den mißbrüch der bäpstischen meß und sacraments, wie die bißhar bÿ der römischen kilchen nitt zü kleiner schmeelerüng und verkleÿnüng deß bitteren lidenns und sterbens Jesü Christi, der allein das opfer für die sünd und unnser säligmacher ist, brücht worden, abgethan und anstatt derselben den begründten waren brüch deß nachtmals deß herren nach der wiß und form, wie Christüs der herr und sine geliebten jünger, oüch die christenlichen gemeinden im annfang der kilchen sölichs gelert und gebrücht zü erbreiterüng sines lobs, meerüng christenlicher liebe und besserüng unnsers armen süntlichen läbens ingesetzt und in unnser statt und lannden der maß ze hallten ernnstlich gebotten, lüt und vermög der geschrifften und offnen mandaten, so diser dingen, deßglichen deß kilchganngs, widersprechen gottsworts, wider die götzen, mässen, altar, von fÿrtagen, kilchengütern, gotzlestern, spÿlen, zütrinken, zeeren, zerhownen kleÿdern und annder unmassen halb im tüsent fünfhündert und drÿssigsten (1530.) jar, nechst verrückt, von uns ußgangen und gar eigenntlich im trück verfaßt sind, die wir hiemit alle ernüwert und bekrefftiget habent, oüch denen bÿ den büssen darinn bestimpt, stÿf on einich ablassüng

[1] Vergl. die Abdrücke: Egli, Aktens, Nr. 1853, Bull. III. S. 315—318, Salat S. 354/55; der vollständige Widerdruck der Kopie ist nicht nötig. Dieses Mandates wegen wäre beinahe zwischen Zürich und den V Orten wieder ein Krieg ausgebrochen; deshalb hat es der Chronist ganz abgeschrieben.

und nachkomen werden sollent. Und so wir uns aber umb christennlicher verschonũng willen über die, so sich in dem sacrament der dannksagũng und christenlicher gmeinsame von uns absũndrennd und nach båpstlicher wiß annderswo zũm sacrament gond, noch bißhar keiner usserlichen straff erlũtert, dadũrch villicht ettlich inen fürgenommen, annderswo und annder gestalt dann Christũs das Bl. 119b, S. 268. ingesetzt und sine jũnger das gelert hat, zũm sacrament ze gan, und das nach båpstischer wiß ze niessen, darũß mit der zÿt, wo das gestattet wũrde, vil unrůwen, spaltũng und absũndrũng der gemůten und bürgerlicher frũntschafften größlich zů ersorgen, sölichem und grösserem unrat vor ze sin, so gebiettend wir vast ernnstlich hiemit und wöllen umb der eeren gottes, oũch gmeiner stat und lands růw und einigkeit willen, das sich mengklich der unnseren deß sacraments der dancksagũng und nachtmals Christi nach christenlicher und unserer ordnũng, wie es die göttlich heilig geschrifft lert und vermag, und ę̧s oũch in unnser statt und lannd gemeinlich im brũch ist und gehallten wirt, gebrũche und niemandt annderswohin noch annderer gestallt, dann ÿetz gemeldet ist, wãder in stat noch land noch usserthalb zũm sacrament gange oder das nach båpstischer ordnung empfahe, sonder sich ÿederman dises mißbrũchs und im christenliche einigkeÿt lieber dann sinen eignen won sin lasse.[1]

Die von Lũnghoffen hand ein pfaffen vertriben. Bl. 120b, S. 270.

Alls die obren und hohen gericht ze Lũngghofen[2] gen Zũrich und die nidren gericht daselbet den fũnff Orten gehörennd, hat man dick ze Lũngghofen gmeindet und gmeeret

[1] Winterthur an Zürich: Euere Weisheit hat uns aufgefordert, eine genaue Untersuchung vorzunehmen, ob die Savoyschen im Gelben Kreuz allhier Messe gehalten hätten. Wir haben alle Leute im fraglichen Gasthofe verhört, ebenso die in der Umgebung, aber wir fanden nichts Verdächtiges. Eine solche Übertretung gegen euch, euere Mandate und unsern Heilmacher würden wir auch nicht dulden. Sollte doch so etwas, davor Gott sein möge, geschehen sein, so werden wir die Übeltäter so strafen, daß ihr unser Mißfallen an solchen Überschreitungen wohl erkennen möget. (Suntags nach Thome, Dezember 22. 1532.) (St. A. W'thur, Missivenbuch II.) Der Gasthof zum Gelben Kreuz gehörte dem Heinrich Hegner, Mitglied des Großen Rates und Bruder des Stadtschreibers Gebhart Hegner in Winterthur.

[2] Ober- und Unterlunkhofen, Bez. Bremgarten, Kant. Aargau.

von eins pfaffen wägen, ob sŷ ein meßpfaffen oder predicanten oder beid weltind haben, wie dann oüch der nechst ußgegangngen friden innhallt, hannd sŷ nitt mögen der sach eins werden. Biß ze letst ward das ein einhelligs meer unnder inen: dwil ir nächster herr und predicannt inen die warheit geseit und darumb vertriben, so wellennd sŷ ÿetzmal kein pfaffen haben. Sŷ sind oüch allso bißhar beliben, das sŷ kein meßpfaffen noch predicannten angenommen hannd. Allso schicktend inen die fünff Ort: Lücern, Urŷ, Schwitz, Unnderwalden und Züg einen meßpfaffen vor Pfingsten, der sŷ versähen söllti. Do hand sich aber ettlich zemen gethon, sind demselben meßpfaffen für sin hüß gefallen, hannd inn herüß gefordert, do er nit herüß wollt, das hüß bestigen und den pfaffen mit gwalt gefangen, im so not gethon, das er nit hat sine schů mögen anlegen, damit in ein annder dorff gefürt, im daselbet ein eid geben, das er über die Rüß sölle schweren ze faren und niemer me zü inen. Das allso beschähen. Do hat sŷ derselbig pfaff hefftig verklagt vor den obgenannten fünff Orten, die dann sölichs gar für übel von inen hattennd; deßhalb vil geratschlaget, wie man die sach welle rechen. Züm letsten ward das erfünden, das man den hanndel unnsern herren von Zürich geschrifftlich künd thůn welle in hoffnüng, sŷ werdint die ungehorsamen straffen; wo sŷ aber semlichs nit thůn wöllent, sŷ es selb straffen und nit ungerochen lassen bliben.[1]

Die von Zürich berůfftend all gmeinden.

Alls nůn die fünff Ort unnsern herren von Zürich ernstlich geschriben, sind sŷ oüch wol bedacht darüber gesässen; züm letsten ward das erraten, das man disen hanndel mit allem sinem annhanng für all ir gemeinden wellt komen lassen, iren rat darinnen haben, was man thůn sölle. Do ward diser hanndel in all gmeinden
1532 Juni 2. deren von Zürich ußgeschriben dürch ersam ratdsbotten am Sontag, was der annder tag Brachmonatz. Am Montag glich darnach hat man ze Winterthür den grossen rat; am selben tag hat man oüch die gmeind ze Oberwinterthür. Aber es ward von vil gmeinden gerätten, man möchte kein krieg in unnserm lannd erliden,

[1] Vergl. Egli Nr. 1339; Strickler, Akten VI Nr. 1681, 1627, 1628, 1633, 1640, 1650; Abschiede: IV 1 b S. 1346–1348; Salat I Bd. S. 353.

sÿ weltind oüch keinen han etc. Item unnsre herren, so im rat ze Zürich sitzend, söllend eins gloübens sin, und die nitt unnsers gloübens sind, sond uß dem rat gethan und nit über dise sachen oder anndre urteilen. Es sind mångerlein sachen ze Winterthür, Obren-Winterthür, ze Nåfftenbach und Pfåfficken geraten und minen herren von Zürich zůgeschickt, die ich nit weiß. Got well, das nůn wol geratte etc.

(Davon sůch unser herren von Zürich anbringen und der landtschafft antwürt in geschrifft am 124 blat.)

---

[1]Bericht mit den fünff Orten und den Bernern beschåhen im 1531 iar.[2]

Bl. 121—124, S. 271—277.
1531 November 24.

Der Lüngckhofer hanndel[3]

Bl. 124b, S. 278

mit dem pfaffen, wie den unnsre herren von Zürich denen in Kÿburg ånneren ampt zůgeschriben hand, oüch ir antwürt. — 1532 Mai 29.

Anntwürt deren uß Kÿbürger ånnern ampt,[4]

bescheben am dritten tag Brachmonats, was mentag ze Oberwinterthür anno domini 1532. — 1532 Juni 3.

---

[1] Vom Chronisten abgeschrieben am 10. Juni 1532.

[2] Friede zwischen den V Orten und Bern. Zweiter Landfriede, Bremgarten, 1531, November 24. Vollständig abgedruckt in: Eidgenöss. Abschiede IV, 1 b, S. 1571—1575; es wird deshalb hier von dem Wiederabdruck der umfangreichen Urkunde Umgang genommen.

[3] Die Anfrage der Zürcher Regierung an die Landschaft wegen des Lunkhofer Handels. Nach dem Übereinkommen mit der Landschaft gibt die Obrigkeit dem Landvolke von dem Handel ausführliche Kenntnis, berichtet von der drohenden Kriegsgefahr und stellt die Anfrage, ob das Land Krieg oder Frieden wolle, und ob es damit einverstanden sei, dass, wenn der Streit geschlichtet werde, die Anstifter der Unruhe gebührend bestraft werden. (Egli, Nr. 1854.) Von dem Abdrucke der umfangreichen Kopie wird abgesehen.

[4] Egli, Nr. 1854, S. 802. Auszug.

Bl. 127, S. 283.

Wer schültheiß an sant Albans tag worden syge.[1]

An sannt Albanus tag ist die gewonheit und brüch ze Winterthür, das man ein ganntze gmeind in der statt berüfft und morgen frû mit der grossen gloggen in die gemeindt gelüt. Allso ward frû am morgen umb die fünfe von einer ganntzen gmeind erwellt zü eim schültheissen zü Winterthür: Hanns Meÿer, der schûmacher, mit dem bart. Jörg Meÿer, der ein stattknecht gesin, ward abgesetzt, die anndern zwen blibend, namlich Hanns Aberlin, Hüg Selÿ und ward an deß dritten stattknechts statt angenommen Hanns Sültzberger, der vormalen was waldforster gesin. Man schanncki dem herren und sinen knechten züm abentbrot und züm nachtmal.

Wie beid rât ze Winterthür ersetzt sind.

Wie sannt Albanstag an einem Fritag was, hatt man glich am Sambstag darnach den grossen rat. Da würdent klein und groß rât ersetzt und vil âmpteren besetzt.

Der klein rat.

1. Hanns Meyer, schültheiß;
2. Hanns Hüser,
3. Hanns Kreÿß,
4. Hanns Cüster,
5. Jörg Schellenberg,
6. Larenntz Gÿßler, seckel-[meister,
7. Hanns Sprünger,
8. Heinrich Knüß,
9. Rûdolff Ârni,
10. Hanns Stüder,
11. Christan Loübÿ,
12. Jörg Frÿg, bûwmeister,
13. Bertschi Widmer.

[1] Sämtliche Angaben sind nach dem Winterthurer Stadtbuche V ganz richtig.

Der groß rat ze Winterthůr.

1. Claüs Aberlin,
2. Růdolf Sültzer,
3. Hanns Fo̊tzer,
4. Caspar Hafner,
5. Hanns Ferwer,
6. Hanns Koüffmann,
7. Bartlime Sto̊ssel,
8. Heini Billinger,
9. Jacob Meÿer,
10. Hanns Sültzer,
11. Hanns Vogt,
12. Hanns Heller,
13. Lentz Liechtensteÿger,
14. Alban Rütlinger,
15. Růdolf Wüpf,
16. Marx Cüster,
17. Hanns pür Oringer,
18. Hanns Schärer,
19. Hanns Koler,
20. Alban Gÿßler,
21. Jacob Sültzer,
22. Hanns Biderman,
23. Hanns Ůlrich Ermatinger,
24. Joachim Huser,
25. Hanns Heinrich Heggner,
26. Jacob Boßhart,
27. Heini Grob,
28. Caspar Knüß,
29. Hanns Rappolt,
30. Hanns Schůmacher,
31. Hanns Gÿger,
32. Hanns Roß,
33. Hanns Krieg,
34. Hanns Stüder,
35. Kÿlian Forer,
36. Larentz Winman,
37. Thoman Lücker,
38. Jacob Schnetzer,
39. Hanns Sprünger,
40. Hanns Schnider, müller.

Von eim grossen fåchtod umb Winterthůr. Bl. 127b, S. 284.

In denen tagen was ein grosse klag in der statt und uff dem lannd von deß fächtods wägen; dann die kügÿen, rinder und roß stürbend vast, namlich (als man forcht) an der pestilenntz. Es wůchsennd dem fäch groß tüssel oder schwinten hinder den oren und an annderen orten, giengennd oder lagennd vier tag, etwan minder, stürbent den also, das sÿ nit essen welltennd. Es sind oüch ettlichen püren ire ochsen im pflůg unnderm joch nider gefallen und glich also gächlingen gestorben. Darümb dann vil püren geürsachet würdent, ire ringer, kůÿgen und kelber ze verkoüffen. Item es stürbennd ze Schlat und Türbental, oüch an annderen orten darümb, hůner, genns, ennten, hünd, katzen, süwen, kelber, und alles das, das läben hatt, starb der glichen an einem schnellen tod,

das ganntz erschrockenlich was. Aber es gieung wånig lüten ze hertzen, glich wie in Meÿlannder schlacht es vil witwen und weÿsen ward, deß glich vergessen, und machet man glich darnach ein frÿden mit dem küng von Franckrich. Derselb gab gellt und sollt damit gericht sin. Wir hattend aber darümb unnsere frommen biderben lüt nit wider. Doch hannd unnsere frommen herren von Zürich sidhar wånig früntschafft zür kron Franckrich gehan.

Item wie im nechst verganngnen krieg im 1531 jar uns ein grosse schmach an lüten, eer und gůt beschåhen ist, deren wir und unnsere kindskinder niemer me in die ewigkeit nit vergessen sölltend; aber deß bösen fasols[1] ist so vil unnder uns, die gern widerümb hettind die håfen mit fleisch, bŏllen und knoblouch, ja ouch die grossen pfründen vom bapst mit grossem nachteil der eer Christi und minderüng der seelen heil.

[„Anno dominÿ 1532 an Zinstag vor sant Jacobstag zů abent brůfft gott und starb der wolgellert her meister Laürentz Boßhart, der dis Kroninck bitz hiehar gmacht und gschriben hatt, uff dem Helgenberg, alda er ein pfrůndher gwåsen. Ist siner pfrůndhüß uff der hofstatt, alda vor ziten das schloß gestanden ist. Dem und uns allen gott, der almåchtig, gnådig sig, Amen."][a]

[a]) Schlussbemerkung am Ende der Chronik und auf dem letztbeschriebenen Blatt 127, Seite 284. Handschrift des Winterthurer Stadtschreibers Gebhart Hegner.

---

[1] Das Junge, die Nachkommenschaft. (Lexer III, S. 28).



Anhang.

Von stifften und clöstern in diser gâgne. Vom Berenberg, wenn das kloster gebüwen und gewicht syge.[1] Bl. 73, S. 175.

Anno domini 1355 ist angefanngen ze büwen das kloster im Berenberg, nit wit von der statt Winterthŭr, dŭrch brůder Heinrichen von Lintz in Österrich an der Thůnow, der ein priester und nach der dritten regel S. Francisci lebt, sich hefftig mit geistlichen und liplichen werchen geübt.[2] Der hat vier brůder gehan: brůder Paŭlŭs, Cůnradŭs, Johannes und Nicolaŭs. Aber derselb Nicolaŭs ward nit me denn xiiij jar allt und starb. Die drÿg sind nach einannder priores gesin im Berenberg. Aber brůder Heinrich von Lintz von wâgen sins frommen wâsens ward erkant by den edlen und gwalltigen; die selben gabent im vil jüngling, das er sÿ söllte underwisen in göttlicher geschrifft; darinn im oŭch hilff, mit büwen geschehen, oŭch hof und gůter geschennckt sind. Item derselb brůder Heinrich mit sinen mitbrůdern hand ein zÿt lang mit bettlen sich behollfen, biß mit hilf frommer lŭten inen so vil gehollfen ward, das sÿ deß bettlens ânig[3] und dest baß der geschrifft obligen, ein rŭwigs lâben fůren möchtend. Nament sÿ an den orden der brůder von Steiga, genempt canonici regŭlares sancti Aŭgŭstini; sÿ woltent nit pröbst und âbbt, wie die grossen prelaten sin, sŭnder schlecht prior und sŭbprior.[4]

Frow Metze von Sechselheim hat an die erst pfrŭnd sant Johans Tŏŭfers geben vil gůts, nammlich ein hŭß ze Straßbŭrg in der statt, oŭch zins und gŭlt, die zů barem gellt gemacht und

---

[1] Am 8. Nov. 1318 gab Herzog von Östreich dem Bruder Stephan Rheinauer die Erlaubnis, im Walde Beerenberg unter der Bleichen eine Einsiedlerhütte zu errichten. (Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz S. 270.)

[2] Mit Genehmigung der Herzoge von Östreich, des Bischofs Johannes von Konstanz, des Wülflinger Kirchherren Johannes Sâtellin und mit Rat des Otto Rinegge, Vikars des Konstanzer Bischofs, begann der Bruder Heinrich, genannt von Östreich, den Bau des Gotteshauses im Jahre 1355 auf dem „Berriberch“ im Sprengel der Kirche Wülflingen. (Urk. i. Staatsarch. Zürich.)

[3] Los, ledig. (Lexer I, S. 66.)

[4] Die Steiger bildeten einen Zweig des Augustiner Ordens; sie erhielten diese Bezeichnung von dem Mutterkloster zur Steig bei Zabern; zu ihnen gehörten auch die Augustiner zu Lahr und Landau. Die Mönche durften kein Sondereigentum besitzen. (Zeller-Werdm., Zürch. Taschenbuch 1882, S. 273—275.)

dahin verordnet würdent. Cůnrat Pfawen, eins bürgers zü Zürich hüßfrow, hat gestifft S. Aügüstins pfrůnd, darumm geben me dann viiij^c (900) lib.; dann sÿ die brůder ze erben gemacht hat. Item frow Katherina von Künges(egg), ein eefrow Cünrat von Wolfürt, hat gestifft ein pfrůnd in der capell Sant Marie Magdalene; sÿ gab vil hüpscher gotzzierden, iij^c (300) güldin und lx (60) gl. umm ein ewigs liecht. Johannes Haner, ein meÿer ze Eich bÿ dem closter ze Berow, gab l (50) lib. an barem gellt, das man im jarzÿt begieng. Johannes von Waltersperck hat ein groß gůt gen an sant Johans Baptisten capell, und ein frow von Windeck, was ein ritters von Bodmen eefrow, gab l (50) gülden an sannt Johans Baptisten capell.[1]

Anno domini 1372 hat bischof Heinrich ze Costentz gewicht den fronalltar im chor uff dem berg Berenberg, genannt Cella sancte Marie, in der eer der seel Christi Jesü. Derselb brief seit von vil heilthůmb[2] und von andern älltern, die dozümal gewicht sind.

Anno domini 1378 xvj (16) kal. Septembris am achten tag Laürencÿ wicht man aber alltar in der eer sant Johans Evan^te., und vil heilthüm ist da gesin.

Anno domini 1396 3° nonis Jünÿ ward der alltar uff der cancell gewicht dürch Heinrich epmm. Termipolensem in der eer deß heiligen crützes.[3]

(von disem sůch witer am 78 blat,
wie es geenndet und verkoüfft sÿge.)

Bl. 78^b, S. 186.

Vom kloster Berenberg.
Cella sancte Maria.

(sůch am 73 blatt, stat geschriben, wie es gebuwen und gewicht sÿge.)

In Wüllfflinger kilchhöre, so man gen Pfüngen gat, uff die linggen hand, ist ein hoher berg; da was vor zÿten ein schöner, lüstiger blatz, do hin die hertzogen von Österrich ein frÿheit gemacht hand, dahin ein brůderhüßlin gebüwen und glich darnach

---

[1] Nach 7 Jahren war der Bau zum Teil vollendet; denn am 28. Jan. 1362 gestattete Bischof Heinrich von Konstanz dem Bruder Heinrich in dem neuen Kloster, das den Namen „Unser Frowen Zelle im Berraberg" führte, Gottesdienst zu halten; auch genehmigte er die Statuten, ebenso deren Abänderung am 5. März 1365 und 26. Sept. 1368. (Staatsarch. Zürich, Reg. Amt W'thur.)

[2] Sacrament, Heiligtum, Reliquien. (Lexer I, S. 1215.)

[3] Nach den im Staatsarchiv Zürich sich befindenden Urkunden sind die Angaben betreffend die Einweihung der Altäre ganz richtig.

mit münchen besetzt, oüch mit grossem heilthümb begabet ward. Allso ward oüch vil silber und gellts dahin gen, das man dasselb heilthümb in silber und gold fasset. Nit lanng darnach nament sÿ das gold und silber widerümb, machtent darüß trinckgeschier, und demnach nam ein ÿeder münch die becher, beschlůgent messer und tägen damit; was das kloster verdorben, allso das die von Winterthür die selben münchen fiengent und sÿ verschickt anno domini 1484, und besatzt man das kloster mit anndern münchen, hiessent canonici regůlares Aügüstini.[1] Es ist lang vor hin darkomen ein priester uss Ősterrich; der hat den kor mit den zweÿen absÿten gebüwen und gewelbt. Allso hand die letsten münchen mit grosser armůt hüß gehan, biß man oüch das evangelion prediget, sind sÿ unnsern herren von Zürich nachgeloüffen, sÿ gebetten, das man inen ein libding geben wellti.[2] Darzwüschent jünckher Hanns Cůnrat von Rümlang vermeint, der Berenberg läge in den zwingen siner herrschafft; was da wäre, söllte im gehören. Dagegen die herren im Berenberg brief anzeigtend, das ir kloster unnsern herren von Zürich zůhorti; aber jünckher Hanns Cůnrat von Rümlang ward etwas gelts für sin ansprach. Und gab man ÿedem herren ein gůt libding; deß sÿ wol zefriden warend. Man fůrt die kelch, krütz und was gellt gen Zürich, verkoüffts alles. Man gab Hannsen Steiner, dem vogtherren zů Wülflingen, ze koüffen das kloster mit sampt der wisen, holtz und feld, mit marcken usgezeichnet umb j^{m} (1000) lib. heller; doch ward dem selben Steiner angedinget, das er die frÿgheit, wie von alltem har gebrücht wäre, behallten, und ÿedem, der zů im an das ort in die frÿheit flühe, frÿheit gäbe. Man verkoüfft den Berenberg anno domini 1527.[3]

Vom Heiligenberg, wie er angefanngen und geendet hat, gelägen bÿ der statt Winterthür. Bl. 74, S. 177.

(Siehe Seiten 48, 128, 186, 244.)

Ůlrich und Hartman, die grafen von Kÿbürg, die vor vil jaren geläpt, hanndt gestifft und angefanngen die kilchen und

---

[1] Die Wahrheit dieser Mitteilung wird urkundlich bezeugt. Am 8. Febr. 1484 schrieb Bischof Otto von Konstanz an Johannes Baderbrunner, Prior und seine Mitbrüder im Berenberg, er bewillige, dass ihr Kloster dem Generalkapitel des Augustiner Ordens zu Windesheim, Bistum Utrecht, einverleibt und unter dessen Aufsicht gestellt werde u. s. w. (Staatsarch. Zürich.)

[2] Nach einem Erblehenbriefe des Priors Johannes Paderbrun war Meister Hans Berger, Bürger und des Rates in Zürich, Pfleger des Klosters. (1523, Jan. 26.) (St. A. Wthur.) Jeder Mönch erhielt auf Lebenszeit jährlich 17 Mütt Kernen, 2 Malter Haber, 5 Saum Wein und 17 Gulden (1527, März 30.)

[3] Die Angaben sind richtig. J. M. hat seine Mitteilungen über das Augustiner Chorherrenstift Mariazell auf dem Beerenberge (von H. Zeller-Werdm. Zürcher Taschenbuch 1882) dem Laurenz Bosshart abgeschrieben.

pfrůnden uff dem Heiligenberg bÿ der statt Winterthůr ze bůwen. Man weißt nit, wie lang es ist; dann ettlich brief, so darůmb warend, sind verbrůnnen zů den zÿten kůng Růdolfs von Hapspůrgs anno domini 1275.[1] Aber die grafen von Kÿbůrg hand ir begrebd vff dem Heiligenberg gehan, ee Winterthůr ein statt wåre. Es ist ein grab uff dem Heiligenberg gesin, darůff stůnd ein langs totdenkrůtz in stein gehowen und geschriben: Ůlrich, ein graf von Kÿbůrch, und kein jarzal darbÿ, und darbÿ ein annder grab, sind beide erhept mit grossen grabsteinen; uff dem anndern grabstein was ein frow, die ein kelch in ir hand hatt, gebildet, und vil geschrifft darůmb uff diß meinůng: Hie ligt begraben Richenze von Lentzibůrch,[2] die geborn hat Hartmannům von Kÿbůrch; die selb, was sÿ gehept in silber, gold und edelm gestein, oůch ein kelch, hat sÿ geben gen Nerisheim. Aber der hof, genempt das Gerůte, hat sy geben diser pfrůnd Sannt Johannis Evangeliste, deren gedåchtnůß all wochen am Mitwochen begangen und jarzit im meÿen gehallten soll werden. Hie ist oůch kein jarzal ires absterbens gesin. Es sind von anfanng nit me dann fůnff pfrůnden gesin; die lůtpriestrÿg, sannt Martins die ellter pfrůnd, unnser lieben frowen pfrůnd, Sannt Catherinen und sannt Jacobs pfrůnd. Darnach über vil jaren, do man zallt nach der gebůrt Christi 1373 jar, stiffet herr Johans Wisendanger, die sechst pfrůnd, heißt sannt Martins die jůnger pfrůnd, ward in sannt Martins capell und uff denselben alltar gewidmet, allso das beid sannt Martins pfrůnder nit me denn ein alltar gehept.[3] Die

---

[1] Die Gründung erfolgte frühestens im Jahre 1225. (Zürcher Urk. Buch I, Nr. 440.) Lehensherren der Kirche und der Pfründen waren die Grafen von Kyburg. Nach dem kinderlosen Absterben des Grafen Hartmann IV. des ältern von Kyburg ging das Patronatsrecht an den Grafen Rudolf von Habsburg über, der deshalb am 12. Juni 1273 die Stiftung genehmigte und den Statuten einige neue Anordnungen hinzufügte. Nach seinem Tode kam das Lehenrecht an seine Söhne. Am 2. Febr. 1286 bestätigten die Herzoge Albrecht und Rudolf in Augsburg die Rechte und Freiheiten des Stiftes. (Z. U. B. V. Nr. 1950.) Nach dem Übergang der Grafschaft Kyburg an Zürich erlangten Bürgermeister und Rat dieser Stadt das Patronat.

[2] Richenza von Lenzburg-Baden, Tochter des Grafen Arnold IV. von Lenzbuzg-Baden † 1172, vermählt mit dem Grafen Hartmann III. von Kyburg † 1180; sie war nicht die Mutter, sondern die Grossmutter des Grafen Hartmann IV., des ältern, von Kyburg. In ähnlicher Weise wie der Chronist berichtet auch das Winterthurer Jahrzeitbuch S. 24: Richentza comitissa de Kiburg mater comitis Hartmanni qui legavit huic ecclesie predium apud Buochhaldun quod dicitur das grüt. (Burchhalda: tritici mod. 1, avene malterum 1. Kiburger Urbar c. 1260: Quell. z. Schweiz. Gesch. XV. 1. Teil, S. 29. Burghalden, westlich von Mulchingen, Kirchgemeinde Seen bei Winterthur, erscheint im Habsburger Urbar I, S. 317 nicht mehr.)

[3] Nach 6 Urkunden im Staatsarchiv Zürich und Stadtarchiv Winterthur sind die Angaben richtig. Jakob von Wiesendangen war Kirchherr von Laibach und Pfrundherr des St. Martinsaltars auf dem Heiligenberg. Am 29. Sept. 1369,

selb sant Martins capell stůnd ze aller usserst nåbennt dem thůrn gegen den Winterthůrer walld. Unnser frowen capell was nåbent dem chor gågen der statt Winterthůr. Sant Kathrinen capel was zwůschent dem chor und sannt Martins capel, und sannt Jacobs alltar stůnd unnder dem gwelb, da der chor ein ennd hatt. Oůch ist ze wůssen, das vor vil zÿten die pfrůndherren wol begabet und rich gesin; aber von wågen grosser kriegen, die ein herr von Österrich gehept, sind sÿ zů grosser armůt kommen, mochtent nit uff dem Heiligenberg beliben: einer versach Ellsow, ettlicher Fellthen u. s. w. Zům lettsten hannd gmein herren uff dem Heiligenberg erbetten den fůrsten von Österrich, das er inen den kilchensatz zů Bůch geschennckt hat; doch vorbehalten denen von Gachnang drů lehen von irer trůwen diennsten wågen.[1] Do nůn dieselb kilch inen heim gefiel, hand sÿ sich tåglich gebessert, koůfftennd den zåhennden ze Schlatt[2] 1473, oůch gefiel inen der zåhennd ze Stadel. Darnach koůfftennd sÿ den zåhenden im Grůndhof. Sölichs und annders hannd sÿ angesåhen, ein ordnung von nůwen gmacht mit singen und låsen. Nammlich můßt man alltag ein gesůngen fronampt singen. Da můßt einer von den sechsen wochner sin und sin wochen personlich selb versåhen. Dartzů můst man all wochen drů seelåmpter gesůngen. vesper und complet singen und unabgebrochen han. Morgents frů, so es zweÿ schlůg, psallier-

als Jakob auf dem Todbette lag, stiftete und bewidmete er die neue Pfründe zum Heile seiner sündigen Seele. Die bischöfliche Bestätigung erfolgte am 30. April 1373. Erster Inhaber der neuen Pfründe war Chůnrat von Dyessenhofen, ein Schüler des Jakob von Wiesendangen.

[1] Während des alten Zürichkrieges kamen König Friedrich und Herzog Albrecht von Östreich nach Winterthur; zu dieser Zeit brachte das Stift sein Ansuchen vor. Am 22. Dez. 1442 verpflichtete sich Markgraf Wilhelm von Hochberg, östreichischer Landvogt, die Kirche zu Buch am Irchel nach dem Tode ihres damaligen Inhabers, Münch von Gachnang, einem der auf dem Heiligenberg verpfründeten Priester zuhanden sämtlicher dortiger Chorherren zu verleihen. Am 11. Dez. 1444 schenkte Herzog Albrecht dem Gotteshause auf dem Heiligenberge das Patronatsrecht der Kirche zu Buch; die Inkorporation erfolgte am 15. Dez. 1444. Die Schenkung hatte viele Prozesse zur Folge. (Urk. Staatsarchiv Zürich.)

Es ist möglich, dass der Chronist von Folgendem keine Kenntnis hatte: Die Chorherren zu St. Jakob auf dem Heiligenberg vernachlässigten den Gottesdienst. Dies kam zu Ohren des Herzogs Sigmund von Östreich, dem Patronatsherrn; deshalb forderte dieser den Rat in Winterthur auf, vereint mit dem Landvogte, dem Grafen Heinrich von Lupfen, den betreffenden Geistlichen sein Missfallen mit der Androhung kund zu geben, wenn es nicht besser werde, so müsste der Herzog die Stiftung mit andern Priestern besetzen. (Wien. 1457, April 18.) (Orig., St. A. W'thur.)

[2] Um 125 rh. Gulden verkaufte Hans von Breitenlandenberg (zu Neftenbach) den Kirchensatz der Leutkirche zu Schlatt an die Chorherren auf dem Heiligenberg. (1473, Juni 5.) Die Einverleibung des Bischofs von Konstanz fand am 17. Sept. 1473 statt. Auch dieser Kauf zog viele Streitigkeiten nach sich. (Urk. Staatsarch. Zürich; siehe auch S. 48 dieser Chronik.)

tends die metti, prim, tertz, sext und nach dem fronampt die non. Wer solichs versümpt, der můßt ze bůß gen von der mette 6 hl; von einer gantzen gesüngnen seelmeß 1 β; von dem fronampt 3 ₰; von der vesper und complet 6 hl. Am Mentag, Mitwoch und Frÿtag hatt man die seelämpter und jartzÿt, so eins gefiel; denn begienng man am abent davor die vigil und sanng das seelampt gar uß. Wer nitt bÿ der vigill was, versumpt ein schilling; oüch von 1 halben seelampt 2 pfening. Es müßt oüch ÿeder bÿ pen 1 β all gebannen firtagen ein meß han uff sim altar. Oüch ward den verpfrůndten uff dem Heiligenberg angehennckt die pfrůnd zů sannt Jörgen bÿ den Sündersiechen.[1] Da solt man all wochen drÿ messen han. Dieselb pfrůnd zü sannt Jörgen ward gestifft von eim bürger ze Winterthür, hieß der Hoppler, wol begabet mit kernen, haber und gellt. Es ist allweg ein caplan der pfrůnd sannt Jörgen in der statt Winterthür gesessen; aber alls der letst gestarb, wolt man sÿ den caplänen ze Winterthür ingelibt han. Do woltent sÿ ir nitt; denn wer die caplanÿg zü sannt Jörgen inn hat, můß oüch die capell büwen und in eeren han. Allso lit das kilchli zu sannt Jörgen in Oberwinterthürer pfarr, und das Siechenhüß gehört in Winterthürer pfarr. Do gab man die pfrůnd ze sannt Jörgen den herren uff dem Heiligenberg. Das bschach mit günst und willen eins apts von Petershüsen, schültheissen und rats, oüch kilchherren und caplanen ze Winterthür; darümb brief und siegel vor hannden sind.[2] Also hattend die herren ir ordnüng: die erst wochen můß einer alltag das fronampt versähen; die annder wochen die drü seelämpter, die drit wochen die drÿg mässen am Feld, wenn es eim gelägen was. Damit ist der Heiligberg begabt gesin, die kilch uff dem Heiligenberg in büw und eeren gehallten, ein hüpsche schöne lüstige kilch, mit ziegelsteinen allennthalben besetzt, die müren gantz wiß ußgestrichen und im chor und ettlichen orten gemalet. Die herren hand in der kilchen oüch inen drü gemürte greber gemacht; so einer starb, hůb man den grabstein uf, so was das grab halb leer, leit man den abgestorbnen darin und schüt ein fiertel kalch uff inn; darnach leit man den stein wider uff das grab, vergoß den stein wol mit pflaster; davon ward dem tottengreber und mürer ein gülden.

---

[1] Die Gründung der Leprosenanlage St. Georg bei Winterthur erfolgte am 24. Mai 1287. Herzog Albrecht erteilte dem Stefan Hoppeler das Patronatsrecht. (1298, Juni 15.) (Hauser, das Sondersiechenhaus St. Georg, S. 10 und 11.)

[2] Am 15. Jan. 1425 übertrug der Patronatsherr Hartmann Hoppler mit Einwilligung seiner Brüder die Kapelle des h. Georg auf dem Felde bei Winterthur mit allen Rechten der Kirche St. Jakob auf dem Heiligenberg unter der Bedingung, dass die Chorherren den Gottesdienst und die gestifteten Messen in der Siechenkapelle wie bisher versehen sollten. (St. A. W'thur, Orig., Perg.) Die Winterthurer Vorstädte wurden erst im Jahre 1482 von der Kirche Oberwinterthur losgekauft. (Siehe Seite 58 dieser Chronik.)

Wie der Heiligberg geenndet hat.

Als nün gott uns barmhertzigklich mit sinem wort hat heimgesücht, damit wir züm teil anfiengend sähen unnsere irrüng, do man anfieng verachten die pfaffen, den verwenten gotzdienst hinleit, hand die genannten verpfründten uff dem Heiligenberg an ire Herren von Zürich geworben dise meinüng: Her Bürgermeister! Strenngen, vesten frommen fürsichtigen wisen gnädigen lieben herren! Wir nachbenempten Ůlrich Graf, lütpriester, Laürenciüs Meyer, Ůlrichüs Gyßler, Laürenciüs Boßhart, Martinüs Wüpf und Johannes Yter, das ganntz Capitel der verpfründten deß stiffts uff dem Heiligenberg erbiettend uns underthänigklich aller gehorsamy, fügent üch hiemit ze wüssen, das gedachte stifftüng von den grafen von Kybürg loblicher gedächtnüß gestifft, mit allerley fryheyten, zins, zähennden, rennt, güllt, holtz und feld begabet, die bißhar von inen üch und uns eerlichen geschirmt, geüffnet und versähen ist, so nün ir unnsere herren üch in yetz loüffigen henndlen gegen üwer priesterschafft so früntlich und vätterlich erzeigent, uns und die anndern im frid gottes wellennt lassen absterben, (das wir züm aller höchsten begärennd), hierümb erbiettend wir uns umb alle hab und güt gedachter styfft, wie und woran die ligendt, volkomne und lütere rechnüng ze thün, und umb das in künfftigem mit sölichem güt kein gefärd oder untrüw von yemant gebrücht möge werden, erbietennd wir uns, so bald wir deß erfordert werdent, all urber, rödel, brief und alle gwarsame üch alls patronen oder castvögten ze überanntwürten und in ze geben. Dwil aber die yetz gedacht styfftüng lannge zyt mit grossem gehäder angefochten, oüch yetz derselben an zehennden und annderen dingen vil abgangen ist, begärennd wir, mit ernst und fliß bittennd, ir wellennt uns hierinnen vätterlich betrachten und behollfen sin, damit unnser yedem sin pfründ und güllt, wie ein yeder dieselben bißhar inngehept hat, werde und belibe, in was form und gestallt üch güt bedüncken wirt, mit erbiettüng aller göttlicher und brüderlicher dienstbarkeyt. Nachdem aber und wir allso im friden abgangen und nit mer sind, das ir alsdann alle hab, fryheit und güt deß Heiligenbergs zü lob und eer gottes, ouch liebe deß nächsten, verwenden sollint und mögint, das wir allso gemeinlich so vil uns deß gebürt und züstat, verwillgend und nachlaud, bittend, ir wellend diß unnser anbrinngen im aller besten (als es geschicht) annemmen, uns hinfür wie bißhar in gnad und schirm hallten. Darümb well gott üwer lon sin.

Uff söliche pitt, deren uns der propst von Embrach (Hein- Bl. 75, S. 179.
rich Brennwald), (dann propst und gmein capittel herren der stifft 1525
ze Embrach hand vorhin ir recht und gerechtigkeit an lüt und Oktober 9.
güt ubergeben unnsern herren von Zürich), sind unnsere herren

von Zürich zů uns uff den Heiligenberg komen, hannd von uns rechnüng aller gůter an zins und zåhenden, oüch annderm, ingenommen am 9 tag Octobris anno 1525. Es kostet die herren uff dem Heiligenberg bӱ xx (20) gl. (Gulden). Sy machtennd lanng, was ӱedem für sin pfrůnd sin lebtag werden sollte. Aber do man so gar wånig fannd, liessent sӱ die verpfrůndten beliben, wie vormals sӱ gesin warend. Nach sölichem kament ettlich miner herren von Zürich unversähenlich uff den Heiligenberg, nament die meßgewand von siden, korkappen, küsse, teckinen, von gold, silber, küpfer, es wåre an kelchen, krützen und monstranntzen, es wer klein oder grosses, schlůgent das alles in ein faß und fůrtends gen Zürich, verkoüfftend das plünder; was von silber und gold da was, das hat man vermüntzet. Allso ward unnser kilchen gar gelårt. Man ließ uns alle bůcher und ettliche küsse; die teiltend wir mitteinandren. Do nün wir aller bürde deß verwånten gotsdiennstes enntladen, wäder meß, metti, vesper und complet singen můßtend, zoch her Ůlrich Graff, unnser lütpriester, ab dem Heiligenberg gen Zürich anno 1525 umb sannt Gallen tag. Er starb umb pfingsten anno domini 1528. Do gefiel unnsern herren von Zürich, die erst pfrůnd, die man in das allmosen verwandt, und ze Zürich was her Heinrich Brennwald, der erst und oberst allmoßner; der můßt umm all verfallen oder abgestorben pfründen und klöster rechnüng gen etc.

In der zӱt verkoüfftent unsre herren von Zürich den Heiligenberg, die kilch, kilchhoff, hüser, hoffreӱtinen, garten, wisen, wingarten, oüch das holltzrecht, so die verpfründten uff dem Heiligenberg in Winterthürer wald ӱewellten gehept hand; doch den herren ir lebtag vorbehallten deß holtzes recht und den bruch irer hüser, gårten und gůter zü siner pfrůnd zügehorig. Darümb hand die von Winterthür verheӱssen xiiij c (1400) güldin, und wenn sӱ die letsten bezahlüng thůnd, gat unnsern herren von Zürich der zins ab uff den selben gůtern. Oüch hand dieselben unnsre herren von Zürich inen vorbehallten und usgedingt alle anndre zins und zåhennd, er gehöre der lütpriesterӱg oder gmeinen herren uff dem Heiligenberg oder annderswo gelegen. So bald die verpfründten mit tod abganngen und nitt me in låben sind, das unsere herren von Zürich dieselben unsere hab an zins und zåhennd zü iren hannden innemen, nützen und niessen söllent und mögent in hoffnüng, sӱ werdents dermassen anlegen, das gott dadürch gelopt und der armen dürfftigkeit gehollfen wirt.[1]

[1] Um 1400 Gulden oder 2800 Pfund Haller verkaufte Zürich den Heiligenberg mit sechs Pfrundhäusern, Hofstätten, Trotten, Reben, Wiesen, Gärten, der Holzgerechtigkeit im Eschenberg, mit Kirche und Kirchhof, die Glocken ausgenommen, der Stadt Winterthur. 1529. Später wurden 400 ℔ an der Kaufsumme nachgelassen. (St. A. W'thur) Laurenz Bosshart schrieb den Kaufbrief in die Chronik ab: S. 106–110.

Semlichs han ich ufgeschriben, damit die ding nit vergessen werdint, damit die künfftig wellt vernäme, in was irrüng unnsere fordren komen, so sÿ von dem gottswort gangen und menschlichen satzüngen angehannget sind; wie ein grosse abgötterÿg die meß und bildnüß gewäsen sÿge; das wir oüch lärninnd, gott mit rechtem hertzen und gloüben dienen, nitt mit stifftüng vieler pfründen, templen und erhalltüng grosser pfaffen, die müssiggonden fülböwm und aller menschen überlast, sünder gott mit reinem hertzen dienind und dem nechsten in siner not behollfen sÿgind; so wirt uns gott erkennen an dem tag, so er sprechen wirt: koment her, ir gebenedÿgten mins vatters, nâment das rich, das üch von ewigkeit bereit ist etc. Amen!

Von dem closter Thôss by Winterthûr gelâgen, wie es angefanngen und geenndet hatt.[1]

Bl. 75, S. 180.

Es sind vor zÿten fromm schwestren bÿ Tösser brûggen gesâssen, die ein geistlich wâsen fürtend, deren vil in diser gâgni gesin ist uff dem Heiligenberg, im Brûderwald, ze Felltheim, by sannt Jörgen etc. Aber die schwesteren by Tôsser bruggen hannd sonnderlich ein froms wâsen gefûrt, das die grafen von Kybürg, Hartman der ellter und Hartman der jünger, die letsten grafen von Kyburg ein liebe zû den schwestern hattend. Do ist Prediger orden und Barfûser orden züm ersten in diß lannd komen, 1200; dann die Prediger und Barfûsser sind am ersten gelert lüt gesin, in alle wellt ze predigen gesannt; deßhalb sÿ von fürsten und herren hochgehallten, oüch sonnderlich vor oügen gehallten würdent. Doch hand die selben noch nit vil clöster im lannd gehan; darümb die grafen von Kÿburg den schwestern an Tôsser brûggen umb gottes willen gabent iren hoff mit sampt der müly, allso das dieselben schwestern ein clöster büwen und gefryet söllent sin, das sy von niemant beleidiget oder beschwârdt söllent werden wâder mit schatzüngen an zins oder zâhenden von keÿsern, küngen, fürsten und herren, oüch allen menschen; dann sölichs unbillich von den weltlichen beschwärdt, das allso gott zûgeeignet wâre. Damit aber diß gab dest bas ein fürgang hette, söllen dieselben frowen nünhinfür ein geistlichs lâben füren wie die closterfrowen by sannt Marxen ze Straßbürg. Dieselben grafen von

---

[1] Als Kommentar zu diesem Abschnitte wird auf die trefflichen und einlässlichen Arbeiten von Heinrich Sulzer in den Neujahrsblättern der Hülfsgesellschaft Winterthur und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sowie J. R. Rahn, das Dominikanerinnenkloster Töss II. Teil. Seine Bauten und Wandgemälde, Mitteilg. der antiq. Gesellsch. Zürich LXIX. verwiesen.

Kybürg hand sich für sich, ire erben und nachkomen verzigen aller eigenschafft rechten ansprach und vordrüng deß klosters, und ist ir will, das niemant sy witer steige oder bekümbere noch keinerley abbrüch inen thûge, alls lieb yedem syge die hüld gottes, der yedem nach sinem verdienen gåben wirt am jüngsten tag etc. Ob aber söliche gotzgab von yemant gehindert oder wider dise ordnüng gethan würde, dieselben überträtter söllennt sich vermessen han, mitteilig ze sin mit Dathan und Abiron und ewige pfrûnd ze niessen mit Jüda dem verräter Christi etc.[1] Diser brief, der von diser begabung sagt, ward geben anno 1233, und wie ein bischof Costenntz dieselben begabüng bestätt hat, ist oüch ein brief mit hüpschen worten also anfahennd: Die stim der türteltüb ist gehört in unnserm erdtrich, die uns verkündet die zûkünfft deß waren frûlings, das ist die stimm der penitentzer, ist oüch in unnserm lannd gehört, die die bosheit diser wellt beweint und ein verlanngen nach irem gemachel hat etc.; Vil anndere hüpsche wort uss gőttlicher geschrifft gezogen, sind in dem brief geschriben, daby man wol mercken mag, das der anfang diß klosters uss gûtem grûnd menschlichs anschlags beschähen ist, wiewol nit im wort gottes gegründt. Oüch mag man hie mercken, das zü denen zyten vil gelerter lüt liebhaber der frommkeit gesin sind. Diß beschäch under bischoff Heinrichen anno domini 1233. Und als vorgemellt ist, wie die Predger und Barfüsser münchen in diß lannd komen, hannd sy oüch das closter Töss in ir regel und orden genommen; das ward dürch ein bapst ze Rom mit brief und büllen bestätt. In derselben zyt hand sich die Prediger münchen ze Zürich gesetzt; deßhalb priorin und gmeine conventfrowen unnder der sorg deß priors ze den Predigern warend, und von den welltlichen gar wol beschirmt und versicheret, wie wol die von Zürich allweg inn spennen mit inen gewäsen sind, als man das gar eigenntlichen wol findt in allten frygheiten von küngen, keysern, fürsten (die hertzogen von Österrich warent) gegeben sint von küng Rûdolfen von Habspürg, von sinen nachkomen, den herren von Österrich, item von küng Sigmünd von Ungern, der römscher küng im concilo ze Costentz was, und die frygheiten deß closters Thöß bestät und hefftig gemeeret hat.

Bl. 76, S. 181. Hertzog Albrecht von Österrich, der darnach römischer küng ward, hat inen oüch beståtet all anndere ire vorgebne fryheiten. Keyser Friderich und sin sün Maximilianüs hand all brief und sigel den frowen zü Thöß gen, sy sonnderlichen geschirmpt. Item sy hannd oüch vil brieffen süb anulo piscatoris mit eim blyinen sigel an eim yeglichen brief, von bäpsten ußganngen mit großem abblas etc., oüch mit grossen tröwworten, so man darwider thün

[1] Übersetzung der Urkunde Nr. 496 Z. U. B. S. 367, 1234.

würde etc. Es hannd oüch küng und fürsten und herren ire töchtren gen Thöß in das kloster gethan namlich: küng Andres von Ungern hat ein tochter gehept, die was ein einig kind, die ist ze Töss im closter ein gewilete conventfrow gesin, starb im closter, ward begraben nåbennt den fronallter im kor ze Töss in eim erhabnen grab, darüf stůnd geschriben: (leerer Raum). Item in der cappel nåbent dem kor ze Töss ist ein erhaben grab gesin; darüf was ein stein mit Hapspurger Kyburger, und ein schillt mit eim adler, da was gar kein geschrifft. Me an eim annderen grab davor über stůnd uff dem grabstein geschriben: anno domini 1282 pridie kalendis marcy starb frow Clementa, ein gråfin von Toggenburg. Es ligennt oüch in derselben capell ettlich münchen, die uff dem Heiligenberg und ze Töss gestorben sind, do die von Zürich im bann warend, und die Prediger münch von Zürich uff den Heilige nberg gewichen und dem bapst gehorsam wolltend sin. Es hannd oüch grafen, fryen und vil edellüt ir begrebd ze Thöss gehan, alls man an grabsteinen wol såhen mag. Die edellüt von Würmhüsen hannd den frowen ze Thöss vil hóf und gůter ze koüffen gen, die von dem hohen thům ze Straßbürg lehen und von eim grafen uff Kybürg erloüpt sind; darümb git man noch alle iar von Thöß gen Straßbürg zwen güldin in gold ze lehen. Und sind diß die frygen und grafen: die von Toggenbürg; fryen: die von Wart, die von Seehen,[1] die von Tüffen, die von Bonstetten, die von Bichelsee, die von Heiligenberg-Hewen; die edellüt: die von Wagenbürg, die von Ottikon, die von Roßbach, die von Winterberch, die von Fryenstein, die von Hettlingen, die von Schlat, die von Rapprechtswil, die von Růdswil, die von Hennckhart, die von Saal, die von Adlinckon, die von Wisendangen, die von Würmishusen, die von Golde(n)berg, die von Gachnang, die Hopler von Langenhart, die von Klingenberg, die von Landenberg, geborn von Griffensee, die von Hege, die von Roggwil, die von Mandach, die von Hinnwil, die Schenncken von Liebenberch, die Schenncken von Kybürch, die Schenncken von Castelen, die von Heimenstein.

Der frowen namen im kloster:

Die namen der frowen, die im kloster warend anno 1525: Dorothea von Helmsdorf, priorin, Küngünd von Sal, schaffnerin, Els Hettlingerin, kellerin, Magdalen Plarerin, ist etwan priorin gesin, und ir schwester Barbel, Dorothea, Mar-

[1] Die Herren von Seen waren keine Freiherren, sondern Kyburger Ministerialen; ebenso die Herren von Bichelsee, Dienstmannen des Klosters St. Gallen.

gret, Kathrin von Ulm, Elßbeth von Helmsdorf. Afra von Landenberg, was etwan priorin, Ursula soror eius, Ursüla von Werdenstein, Agnes von Castelmür, Ursüla Gißlerin, ist olim priorin gesin, Margret Gyßlerin, Elßbeth Gÿßlerin, Anna Schennckin, Agnes Kellerin, Küngünd von Ampfelbrün, Osanna Hümpissin, Kybürg Göldlin, Kathrin von Mandach, zwo schwesteren die Blarerin von Costentz, Ursel Eggerin, Froneck Schültheissin, Anna Hettlingerin, Dorothea Rûdgerin, zwo Schellenbergin: Dor(othea), Bar(bla);[1] zwo Roistin: An(na), Regula;[2] Anna Ascherin, zwo Küpferschmidin von Costentz; Maria Schmidin. Leischwestern: ein Bäningerin von Tôß, Anna Wernherin, Ellsi Karerin, Elsi Zieglerin, Ursel Vischerin, Elsy Wishoptin, Elsy Malerin, Verena Hartmanin, Adelheid Hertzogin, Dorothea Billingerin, Margaretha Frowenfeldin, Anna Boßhartin; ein Wissin und ein Wellterin kament hinweg, ein Toblerin von Pfäffickon, Elsbeth Sültzerin, ein Zollerin von Zürich, zwo schwestern von Goldenberg: Beatrix und Verena, Clementa Edlibachin.

Bl. 76[b], S. 182. Semlich zal der frowen und noch vil mee frowen sind da gewonet; als ich in allten briefen fünden, so sind ir ob j[c] (100) gesin. Die priorin und schaffnerin sind gwalltig gesin, mit ÿederman ze rächnen. Die kornfrow, die nam korn, kernen und haber in, ließ dasselb den püren mässen. Die kellerin hat deß wins acht im keller; was sy an gellt lösen mocht uß win und brot, das antwürt sy den gwaltigen. Ein frow nam die hûner in; die annder nam die eyer in und gabent darnach rechnung. Ettlich warend cüsterin, die der kilchen warten, sy zieren und acht han mûstend. Ettliche verordnet die jarzÿt, so man täglich begieng. Ettliche versach dem folck die better, das die nit geschent und verderpt würdint. Ettliche ist der brûderschafft pflägerin gesin; ettliche sannt Blâsins pflägerin. Vil frowen hand geflissen mûssen bym gesanng sin; all tag mûßt man ze metti zun siben ziten, die gesungen würdent, gan, by einer bûß, so darüf stûnd. Und sind vorzyten gar rich und mächtig an gût gesin, das einer sy sellten fünden hette on m (1000) soüm wins, ein hüpschen schatz von korn, kernen, haber und was der mensch geläben soll. Es warend oüch vorzyten rich frowen, die vil gûts in das kloster brachtent, alls die Stüssinen, Clara Eckartin, die von Bonstetten etc., die von Hofstetten.

Do aber das wûr am wasser ze Tôß bresthafft was, hat man gar vil daran verbüwen, und was alles vergäbens. Ze letst hand sÿ ein wûr gemacht mitt ÿtel gehownen steinen, liessen ein grossen

---

[1] Über der Linie und gekürzt; [2] ebenso.

costen darůf gan mit steinmetzen und annderen werchlüten, das die frowen mit entlehnetem gellt das wůr usmachtend, wie wol sy wormals ein gůten bůw gethan hattend, do sy den wyger zů Tåttnow machtent. Umb die zit anno 1489 hatt es angefanngen von tag zů tag abnåmen. Die frowen hannd oüch mit rat ettlicher ir fründen geworben an bapst, das sy dörfftind gen Baden faren und lini tůch an irem lib tragen. Der bapst nam das gellt von inen, erloüpt das und annders.

Die råben ze Wanbrechtshalden[1], so mit zins und zåhennden ir eigen warent, verkoüfftent sy umm ein kleinfůg gellt, das man inen alle jar mit halbem win richten, und bezalltent sy allso mit irem eignen gůt. Sÿ koüfftent dargegen ander vij (6½) jůchart reben am Brůl umm ein groß gůt. Es stůnd oüch darůf vil zins und libding; sy bůwtend dieselben reben mit frömbden taglönern, gieng groß gellt darůf; so man den costen und das gellt, so sy darůmb geben, rechnet, mag die frůcht nit so vil ertragen.

Aber da man das evangelion anfieng predigen, gabennd unnsere herren von Zürich inen ein predikanten, her Gregoriům Lůty; den wollten die frowen zům anndern mal nitt annemen. Im mitter zyt hannd sy die herren uff dem Heiligenberg mit predigen und meßhan versåhen. Do würdent ettlich frowen dermassen bericht, das sy von stůnd an uß dem closter giengent, nament mannen; denselben frowen gabent unnsere herren ir inbracht gůt; dann ettlich hattent lxx (70) guldin in das closter bracht; und zum letsten hatten sy ein satzůng gemacht, das man keine solt ins kloster nemmen, sy bråchte dann hůndert gůldin in gold. Derselben frowen, so man allso ußstůret mit irem inbrachten gůt, warend by viertzehen frowen; denen ward oüch, was sy an win und brot erspart oder fürgeschlagen, und gab man inen wyder, was sy verbůwen hand an iren zellen etc. In sölichem schicktent unsre herren von Zürich herr Gregoriům gen Thöß mit einer commission, das inn die frowen můßtend annemen. Das beschach am balmabent im 1525. Die annderen und der meerteil der frowen 1525 April 8. blibent im closter, würbent alltag an mine herren von Zürich, das sy wöltend deß klosters Thöß gůter, es sygend zins, zåhend, holltz, feld, åcker, wisen, wingarten und alle gerechtigkeit mitsampt aller barschafft an gellt und kleinott zů iren handen nåmen, sy versåhen mit eim genannten gellt, oder jeder frow ein lipting schöpfen, ir leptag ze geben. Das bleib lang anstan. Vor der zyt ward ein span im kloster unnder den wibern umb singens und lesens willen. Die jůngen frowen, oüch ettlich allt frowen wolltent nitt me

[1] Jetzt Wurmetshalde unter der Burgstelle Wart bei Neftenbach an der Töss.

ze metti, zůr mess und annderm gotzdienst gan; dann es wåre ummsůnst. Ettlich vermeintend, man söllte gehorsam sin; darůmb die priorin mit anndern radtsfrowen zů unsern herren von Zůrich ein brief schicktend, allso lůtend:

Bl. 77a, S. 183. Herr bůrgermeister. Strenngen, vesten, fůrsichtigen und wisen, gnädigen, lieben herren. Wir, priorin und der meerteil deß cappittels der conventfrowen deß gotzhůses Töß, erbietend uns demůtigklich aller gehorsamy. Diewil wir dürch unnsern predicanten im warhafften gotteswort dermaß bericht, das unnser singen und låsen der siben zyten von uns gar nitt verstenntlich, oůch gott nitt gefellig sind, oůch die båpstlich meß gott mißfellig und genanntem unnserm predicanten ein sonndere grosse beschwård, dann er uns dieselb meß verlassen gebetten mit erbiettůng, uns das göttlich wort tåglichen ze verkůnden, desselben unnser der meerteil wol ze friden wårind, so ist doch das wort gottes vilen ein strůchstein. Dartzů sind ettlich unbericht, die unangesåhen deß gottes worts allein ůwerm bevelch und mandaten wartent, damit sy in iren conscientzen iren pflichten halb entlediget wůrdint. Deßhalb ist an ůch unnser flissig und ernstlich pitt, damit frid und einikeit unnder uns belibe wie bißhar, ir wellind uns derselben unberichten halb mit ůwerm våtterlichen bericht nach dem göttlichen wort geordnet, schrifftlich unnderwisen und bistenndig sin; dann wir hierinn nitt můtwillen und můssig gång sůchent, sůnder mit meerem fliß erbiettend wir uns dem wort gottes oůch anndern ůwern befellhen ze willforen. Darůmb well gott ůwer lon sin. Geben an 1525 Januar 17. sannt Anthoniůs tag nach der gebůrt Christi gezellt fůnfftzehenhůndert zwentzig und fůnff jar.

Uff sölich ir schriben ward im kloster die meß abgestellt, oůch singen und låsen, der verwåndt gotzdienst gar abgethon. Darnach Juni 5. ze Pfingsten am Montag kament die pűren gen Thöß, hattend da ein ganntze lanndsgmeind anno domini 1525, von dem vil geschriben ist in disem bůch. Die frowen hand vor dem gelöuff alle ire kostliche kleinot von silber und gold, siden und samet, was costlich was, gen Winterthůr in der kilichen gewelb geflöchnett, wie wol unnsere herren in sölichen gefårlichen zÿt gen Töß schribend, das die frowen sölltent sölichs gen Zůrich flöchnen. Dwil es gen Winterthůr gefůrt was, beleib es ein zÿt lanng da. Glich uf das lag jůnckher Felix Schwennd ze Thöß im zůsatz; der ließ die götzen abthůn und verbrennen, ließ alles gmeld dürchstrichen, das ettlichen allten frowen ein grosser kůmber was.

Zů denen tagen hannd unnsere herren von Zůrich ein ernstlich nachfrag gehan, was das kloster an gůtt vermöge, und wie vast es versetzt syge; dargegen die frowen, so noch im kloster warend, vil anzeigtend, damit inen ein gůt libding wůrde. Allso umm sannt November 11. Martins tag 1525 kament unnsere herren von Zůrich gen Thöß,

verordnetend yeder frowen, so noch darinn warennd, xxxj (31) stück ann kernen, haber, win und gellt. Welche uß dem kloster gienge, der söllte das nachfolgen; welche aber darinn wellte beliben, der sol herberg und holtz zů ir libs notdürfft dartzů werden. Es ward oüch dozůmal gar eigenntlich abgeredt, welche uß dem closter uber kürtz oder lang wellte, die möge es thůn innerthalb sechs jaren und darnach nitt me etc.

Uff Wienächten im 1526 jar im anfang satztennd unnsere herren von Zürich ein pfläger gen Töß: Hannsen Kamblin, den allten, ein gerwer; der bůwt die äcker, wingarten und anndere gwerb, hat vil roß, rinder, kůgen, kelber, knächt und jünckfrowen, den sennen, müller und pfister, ein groß gwůl, allso das derselb pflåger järlich by xiiij^{c} (1400) lib. hinder hat mit sölichem schwåren bůw. Derselb pfläger was allweg nodtig an gellt, und die frowen würdent gar kům von im bezallt. Im anfang deß 1526 jares hand klein und groß råt ze Zürich erkennt, alle klöster ufzethůn etc.

In den zyten hannd die frowen, so von ersten hinüß ganngen und ußgestüret warend, ein großen rechtshanndel gefürt wider die frowen, so das libgeding hattend mit begär, das man inen oüch das libding gäbe, angesähen, das sy nach dem gotswort unsern herren gehorsam also uß dem closter ggangen wärind; dartzů habint sy vil im closter verlassen, das noch nitt verkoüfft und noch nie an tag komen wäre von kostlichen fürälltern, kelchen, monstranntzen, meßgwanden und sidinen teckinen, als sy von eim an das ander wol anzeigen kondent in gegenwirtigkeit miner herren von Zürich und aller frowen, die dartzů beschriben und berůfft warend gen Töss in das kloster.

Dagegen die frowen, so das libding hattend, reden liessent, Bl. 77^{b}, S. 184.
sy wölltent inen nitt abschlahen, was inen witer gemacht würde, so verr inen an irem gemachten verheissnen libding nüt abgienng; diewil doch sy im kloster beliben und miner herren mandaten bißhar gehorsam gesin, und besonnder zů disen sorgsamen zyten, als sy ganntz unsicher von den püren wägen, die mit gwallt für das kloster gezogen, da habend sy lib, gůt und ir låben gewaget in gůter hoffnüng, unnsere herren lassent sy deß geniessen und nit engellten, mit vil me worten, denn not syge ze mellden. Das bleib aber ein zyt anston. Darzwüschent hannd die frowen, so usgestüret, ståts practiciert und eins nach dem anndern anzeigt, das minen herren von Zürich ij^{c} (200) güldin und ein kelch von Costentz uberanntwürt ist. Darüf unnsere herren von Zürich nach lanngem ratschlag ze letst erkantend, das die frowen, so das libding gehept mit anndern frowen, die ußgestüret warend, teilen sölltent. Die sümm, so die wyber mitteinanndern teylen můsten, was an gellt v^{c} xvj lib. (516 ℔), an kernen v^{c} lxxxviij (588) můt, an haber xxvj (26) mallter, an win xxxiiij (34) som.

In solichem hat meister Hanns Kamblin, der erst pflåger, urloüb begert; dann niemaut kond eigenntlich deß klosters gûter an zins, zåhennden und den brüch ermessen; dann es ein wild ding was. Allso satztennd unnsere herren von Zürich einen annderen pflåger gen Thöß: herr Heinrichen Brennwald, propst zû Embrach, was dozûmall obrester allmosner ze Zürich, und hat den Grimmenthürn inn. Derselb nam das ampt an mitt denen fürworten, so mann inn erliesse deß schwåren büws der åckern, råben mitt vil diensten. Das ward im bewilliget. Do zoch her Heinrich
1529 Jan. 1. Brennwald gen Thöß am ersten tag Jenners anno domini 1529. Man gab den hof ze Töß mit acker, wisen, holtz und feld Jacoben Meyer von Fellannden, doch behielt im der pflåger bevor holtz, wisen, garten und hannbünten, was er notdürfftig was. Oüch gab man demselben Jacob Meyer der knechten hüß mit schüren und stallüng; darümb gab er järlich xxxx (40) müt kernen, x (10) mallter haber zins. Die müly mitsampt der pfisterÿg gab man Rûdolfen Lanndtmüller von Zürich und satzt inn in das herrenhüß nåbent der müly. Oüch gab man im wysen und garten zü siner notdürfft. Davon mûßt er zins gen all fronfasten zåhen müt kernen, und ward dem müller und dem püren holtzes gnûg verordnet. Desselben mals gabennt unnsre herren von Zürich der gmeind ze Töß an der straß ze koüffen den hof ze Tåtnow, mit marcksteinen, ußgescheidet, behielten aber inen bevor ze Tåtnow den wyger, steg und wåg dartzû, beschah der koüff umb xv^{c} (1500) güldin. Der pflåger obgenannt büwet glich im selbs und sinen nachkomen ein hüß oder herberg im ritter hüß, brach die zellen ab uff dem grossen refental und brücht das selb zû sinem büw. Er brach oüch ab vil büw, deren man nitt bedorfft und aber vil costet hettind, im tach ze behallten. Item deß sennen hüß ward gar abgeschlissen, und macht man den armen lüten und dem bettler vogt ein hüß ze nechst bÿm thor. Er machet oüch ein hüpsche korn schüte, da die vil zellen gesin warend, ob dem råfental (Refectorium)! Diß alles beschach im 1529 jar. Darnach verkoüfft der pflåger die wingarten mit wüssen miner herren von Zürich umb (leerer Raum); dann er sy mit dem pfåning gebüwen hat. Das erst jar hat vil untrüws daby, oüch den grossen costen erfaren, so unnützlich daruf gat, das nützer und wåger was. Die råben würdent verkoüfft, dann mit so grossem costen gebüwen; diß beschah in den fasten im 1530 jar. Der pflåger loßt me dann; ^{m} (1000) lib. ab dem fåch: ochsen, kûgen und kelber, so bald er gen Thöß kam. In dem anndern jar namlich anno 1530 im frûling würbent die von Fellthein an unnsere herren von Zürich und koufftend von inen den Wolfensperg (ist ein holltz oder eewald nåchst ob Fellthein gelegen) umb viij^{c} (800) guldin, doch mit den gedingen, das derselb ewald nit usgerüt sol werden, ein eewald sol beliben, oüch die von Felthen dem hof ze Hüp-

schenweid holtzrecht lassen sond zů notdürfft, wie er dann brief darümb hat. Diser wald mit sampt dem kilchensatz reicht her von hertzog Lüpolt von Österrich; derselb hat es uß pitt der künigin von Ungern, die im kloster Tőß was, an das kloster geben. Oüch hat man järlich ein forster müssen gen vj (6) fiertel kernen. Deßglichen hand die frowen und die pfläger, so nach inen warend, vil überloüfs gehan umm buwholtz, steckholtz; oüch hand die von Fellthen und Wülflingen grossen schaden gethon in dem Wolfensperg, wie gůt sorg der forster gehept hat; darüm nützer und besser was, der wald würde verkoüfft.

Von der Samlüng ze Winterthür[1]. Bl. 78b, S. 186.

(Siehe Seite 68, 79, 95.)

Es ist ze Winterthür gesessen ein ritter, hiess her Ep von Eppenheim; der hat nach sinem und siner hüßfrowen tod sin hüß und hof verordnet den schwestern in der Sammlüng mit sölichen fürworten, so derselb orden nit me sin würde, söllte dasselb hüß sem Spital heimgefallen sin. Es ist uff ein zall der frowen gedtifft und erloüpt, ein capell dahin ze büwen anno 1336[2]. Man fieng an, die capell büwen anno domini 1493. Die frowen trůgend wisse kleÿder, hattend stürtz (Schleier) uf, so sÿ ze kilchen giengend. Sÿ warend prediger ordens, aber anno domini 1512 erwürbent sÿ am bapst ze Rom, das sÿ ire kleider endreten und trůgennd nün hinfür ein schwartzen wiler (Nonnenschleier) und kleider wie die frowen von Töss; darümb gabent sÿ dem bapst ze Rom vil gellt, fiengent an büwen, machtend ein lüstigs kloster, würdent treffenlich uneins; darümb etlich us dem kloster kament etc[3].

---

[1] Um das Jahr 1242 gab es in Winterthur eine Vereinigung von Beghinen, deren Vorsteherin Williburgis von Hünikon war. (Nüscheler II, S. 65 und Pupikofer: der Thurgau S. 219.) Im Jahre 1260 anerkannte Bischof Eberhard von Konstanz die in Winterthur niedergelassenen Schwestern als einen geistlichen Orden nach der Regel des h. Augustin und verlieh ihnen das Recht, frei eine Vorsteherin, eine Priorin, zu wählen. (Orig., Perg., St. A. W'thur. Z. U. B. II, Nr. 1130.) Am 27. Juli 1311 errichteten Schultheiss und Rat mit der Priorin und den Frauen des Konventes die Statuten des Gotteshauses. (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

[2] Frau Elisabet, Witwe des seligen Ritters Eberhart von Eppenstein, Vogts zu Kyburg und Pflegers zu Glarus, vergabte mit der Hand ihres Vaters, des Eppen von Eppenstein, vor dem Rate in Winterthur den Predigerfrauen daselbst ihr Haus samt Hofstatt, gelegen an der Ringmauer, mit dem Garten und der Scheune. (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

[3] Beim Bau des neuen Klostergebäudes gerieten die Frauen mit den Nachbaren und dem Rate in Winterthur in manche Streitigkeiten. Der Rat hielt auf die Sammlung ein wachsames Auge. Er fand, dass der Verkehr der Frauen mit der Aussenwelt „unzimlich und unordentlich" sei; ebenso verlangte er, dass die Wahl eines Pflegers ihm zustehe. (1500. Okt. 7.) Darauf liess sich die

Die frowen, so in der Sammlung warend: zwo Winmännin, die alt Harin, die allt Ascherin, Barbel Hettlingerin, Ursel Hüserin, ein Beckin von Costentz, ein Hertensteinin von Costentz, Magdalen Geilingerin, ein Brüchlin, dryg Gysslerin, ein Ågertin, ein Rügstůlin[1].

So bald man das evangelion prediget, giengent die von Winterthür in die Samlüng, redtend mit inen, ob sy hinüß weltind. Züm letsten kam es dartzů, das man inen ir inbracht gůt gab; was sy an essen und trincken erspart und eyn yede an ir zell verbüwen hat, gab man inen by eim pfening wider. Aber Ursel Hüserin bleib darinn; die zoch deß klosters zins in. Daß usstüren beschah anno domini 1523.

Es ward die allt Harin ussetzig erkennt; die müst zün kinden an das felld; allso ward die Sammlüng leer biß an ein menschen. Man hat ze Winterthür den grossen ratt. Do ward die Sammlüng zü eim spital erkennt, und wonetend die armen züm ersten darin in der wochen vor sannt Gallen tag anno domini 1528. Diß kloster hat geendet on all widerspan.

Bl 79a, S. 187.

Von caplänen ze Winterthür und pfarrher.

Die pfarr ze Winterthür ist wol begabet mit güten stücken uff der Stüdern und Stössel höfen, darüß wol ze erwägen, das sy von grafen ze Kybürg gestifft syge. Der statt frygheit hallt inn, wie die von Winterthür lehenherren sygen derselben pfarr[2]. Es

---

Sammlung ihre Freiheiten und Rechte bestätigen vom Papste Julius II. (1508. Aug. 23.) (Staatsarch. Zürich.) Das Leben der Frauen war sehr locker; Barbara Hettlinger, Tochter des Schultheissen Josua Hettlinger, und Verena Ruckstuhl hatten das Gotteshaus böswillig verlassen, und der Bischof von Konstanz erteilte dem Rate den Befehl, sie wieder einzufangen. (1511, Febr. 15. und 16.) Ein neuer Span erhob sich zwischen Rat und Konvent wegen der Benutzung eines Brunnens. (1513. April 19.) Die Erbitterung erreichte einen so hohen Grad, dass die Väter der Stadt über die Sammlung die Lebensmittelsperre verhängten, die 1515 zurückgenommen wurde. Nun wurde der Winterthurer Boden den Schwestern zu heiss. Sie erlangten vom Papste die Bewilligung, ihr Domizil zu verlegen. Die Zürcher Obrigkeit genehmigte ihr Vorhaben, ihren Wohnort nach Flaach zu versetzen. (1516, Aug. 25.) (Staatsarch. Zürich.) Der Plan kam nicht zur Ausführung.

[1] Es fehlt Küngolt Studlin. (A. Ziegler, S. 91.)

[2] Troll schreibt im Winterthurer Neujahrsblatt 1842, S. 106: Am Cathrinentag in Nürnberg 1298 schenkte Albrecht von Östreich Winterthur das Vorrecht, dass die Stadt ihre Kirche einem Priester leihen, d. h. ihren Pfarrer und Seelsorger selber wählen dürfe. Es ist dies eine falsche Auslegung der Bestätigung für den Freiheitsbrief von 1275. Dieser Behauptung widerspricht deutlich das Habsburger Urbar von 1305—1308, indem es sagt: „Die herschaft (Östreich) lihet ouch die kilchen ze Wintertur; die giltet an korne 110 stucke und 10 ℔ zürcher

hat sich vor zẙten begeben, das ein pfarrer abgestorben was, und die von Winterthůr ein anndern erwellen wolltend, hannd sẙ gen Rinfelden ir bottschafft zů eim ersamen priester gethan, wie im die pfarr gelihen sẙge, so verr er sẙ welle annemen. Do anntwůrt er inen, er habe ein seel, wůsse nitt, dieselb ze versorgen, noch vil minder, so er viler menschen seelsorger sin sollte, und hat allso inen das abgeschlagen. Das ward vor rat gehanndlet, und zům letsten kartent sy fůr unnsere herren gen Zůrich, batent, sẙ sölltend inen ein pfarrer geben. Do ward inen her Hanns Nieߗlin zů eim pfarrer geben. Do er abscheiden wolt, ward her Ůlrich Graf[1] von unnsern herren dargeben, und als meister Jakob Meyer, pfarrer uff dem Heiligenberg, gestarb, batt umb dieselb pfarr her Ůlrich Graf, dem ward sẙ gelihen, doch mit dem geding, was er verheissen hetten, an dem pfarrhůß uff dem Heiligenberg ze verbůwen, söllte er hallten nammlich ij° gl. (200 Gulden). Do ward die pfarr zů Winterthůr durch unnsere herren von Zůrich gelihen her Mathis Hirsgarter von Alltorf, der denzůmal hellfer was zu sannt Peter ze Zůrich; so vil ist mir ze wůssen von der pfarr.

Von caplånen sol man wůssen, das man xiij (13) pfrůnden, die man caplanien hat genempt, enthallten: Sannt Niclaůs, deß Heiligengeists, unnser Frowen; die drẙg sind der cůr annexiert und hannd eim pfarren můssen wårtig sin. Der Helgen drẙ Kůng die ellter und die jůnger pfrůnd, Sannt Johanns Baptisten, Sannt Johanns Evangelisten, Sannt Anna, Sannt Peter und Paůls, Sannt Anthonien, Sannt Katherinen, aller Heiligen und Sannt Sebastians pfrůnd[2]. Dise pfrůnd sind all von richen mechtigen bůrgern zů Winterthůr gestifft uff die messen; die warend allso zerteilt: ettlicher můßt am morgen frů vor tag meß han, hieß die frů meß; ettliche um die sechse, ee das man in ratt lůt, hieß die mittelmeß. Die anndren caplånen hatten mit einanndren meß, so das seelampt schier uss was, nampt man zůn vorelltren. Darnach hatt man all tag das fronampt. Aber an eim sontag hat man unnder dem fronampt ein meß, hieß die

---

und opfer und selgereit." (Quell. z. Schweiz. Gesch. XIV, S. 338/39.) (Einkommen des Kirchherren; die Accidenzien werden den gleichen Betrag erreicht haben. A. Ziegler, S. 15.)

[1] 1505, Dez. 24. Der Kirchherr Ulrich Graf beschwört seinen Anstellungsvertrag. Er besass schon 1500 eine Pfründe in der Stadt (Steuerbuch); 1507 verlieh er die Spitalpfründe dem Kaplan Rudolf Weber. (Stadtbuch V, S. 255.) In Elsau war Heinrich Graf. Der Kirchherr Ulrich Graf machte 1518 eine Vergabung für die Feier des St. Annatages und sicherte sie mit seinem Weingarten im Tachdisbrunnen am Limperg. Er ist der letzte katholische Kirchherr in Winterthur.

[2] Die Angaben sind nach Nüscheler S. 247–253 und A. Ziegler S. 16—20 richtig.

schleffermeß. Allso ist der meßknechten ampt usgeteilt und allein sannt Peter und Paüls pfrůnd ist uff predigen gewidmet an eim firtag nach mitterntag. Das hat gethon Růdolf Brüchlin, der vil jaren ze Winterthür schültheiß was; darümb gab er an dise pfrůnd iiij^{c} gl. (400 Gulden) hopgůts, wie hievor in disem bůch findst anno domini 1475 am 29 blatt. So vil fülböüm und můssiggonder mestbůch hat man erhallten, ja allen gnad her gesprochen, so sÿ meß gehallten, gellt geopfret, damit sÿ ir hůren dest baß möchtind usbringen und uff der Herrenstüben ir pracht mit spilen und prassen vollbrächtind. Do aber got uns barmhertzigklich heimgesücht, uns mit sinem wort erlücht, die meß abgethon, ward vom rat zü Winterthür, oüch zü Zürich erkennt, das man dieselben meßknecht im friden wellti lassen absterben, sÿ ir lebtag uss denselben pfrůnden erhallten, und so sÿ mit tod abgangen, die pfrůnden an der armen gmein allmůsen lassen gefallen, das dann ÿetz ein zitt lanng beschähen, und den armen burgern in diser herten thüren zÿt wolkomen ist, in hoffnüng, es sÿge gott wolgefällig, so er in sinen armen allso gespißt wirt; doch sol ein ersamer rat ze Winterthür darin sähen, damit sölichs nit mißbrücht und ein ursach sÿge deß můssiggangs.

Seite 55 dieser Chronik.

Bl. 79b, S. 188.

Vom brůderhüß im Eschenberg

im Winterthürer walld.

Alls küng Růdolf von Habspürg die von Winterthür mit stattrecht und mit dem wald, genannt Äschenberg, ze nächst bÿ Winterthür, begabet hat, dann es ein grosser walld mit schönen rottannen und wißtannen, ganntz gůt und kech holtz ze büwen und ze brennen, darinn vil wiltpret und häpch (Habicht) gefangen werdent. Namlich die häpch sind sonnder freÿdig fögel, so sÿ bereit werdent, wie dann her Hanns Landenberger,[1] chorherr zü Embrach, dem keÿser Maximiliano uff dem richstag zu Aügspürg ein hapch uß Winterthürer wald geschennckt hat; darümm er oüch widerümb eerlich begabet ward etc. anno 1518.

In den wald sind kommen vor vil jaren die brůder von der dritten regel sancti Francisci, hannd erstlich ein gůt wäsen vor der wellt gefürt, aber glich ist ir bůberÿg ußgebrochen; dann dieselben waldbrůder und waldschwestern fiengent ein sondere sect

[1] Herr Hans Landenberg war 1522 Stadtschreiber in Winterthur. (Siehe S. 71 dieser Chronik.)

an, giengent allso in der wellt umher; deßhalb sÿ all uß gerüt würdent. Davon findst geschriben in vita Clementis v anno domini 1310. Do würdent die brůder ze Winterthür oüch uß dem wald vertriben und schwestern darin gesetzt. Das ist ein zÿt lanng beliben anstan; es hat aber oüch nüt gesöllen; dann sÿ würdent oüch von ir üppickeit wägen vertriben. Do sind die waldbrůder wider komen,[1] brachtend mit inen brief von dem bapst ze Rom, das man sÿ söllte ennthallten; dann sÿ sölich bůberig, wie die vordrigen brůder, nit verbrächtind, würdent oüch im selben brief gar vast gefrÿgt, das sÿ niemants söllte beleidigen wäder an lib noch an gůt in irem hüß und uff dem feld bÿ schwärer ungnad.

In der zÿt hannd die brůder im Winterthürer wald hefftig **Bl. 80, S. 189.**
gearbeitet,[2] dartzů stät und empsigklich im lannd allenthalben gebättlet und dürch sich selbs ein capell gebüwen, die lassen wihen, grossen ablaß erlanngt 1424. Die kilchwÿhÿ begienng man järlich uff Donnstag nach mitfasten, das man genempt hat Letare.[3] Dieselben brůder hand oüch můssen zů den kranncken gan, es wärind rich oder arm, in der statt und uff dem lannd. Darümb was ein lon bestimpt von eim tag und nacht; oüch gab man inen von hüß ze hüß allwochen das allmosen in der statt. Und giengent die brůder alle jar zweÿ oder drümal uff das lannd; da ward inen

---

[1] Am 27. Juli (Sunnentag nach S. Jakobstag) 1354 stellte Herzog Albrecht in Brugg den geistlichen Leuten, Priestern, Brüdern oder Schwestern, die in den Wäldern und Einoden seines Gebietes im Thurgau oder Aargau, und namentlich denjenigen, die in den Ämtern Kyburg und Rotenburg sassen, einen Schirmbrief aus. Nach ihrem Tode hatten die Vögte und Amtsleute mit ihrer Hinterlassenschaft nichts zu tun.

[2] Am 23. April 1395 gewährleisteten Schultheiss und Rat in Winterthur dem Priester Bruder Hans von Rinow und seinen Mitbrüdern auf sein persönliches Ansuchen hin den Fortbestand ihres Hauses, ihrer Hofstätte samt Zubehörde, ihrer Gebräuche und Gewohnheiten, wie von altersher, und verliehen ihnen das Recht, aus ihrer Mitte den nützlichsten und besten zu einem Altvater zu wählen. Immerhin waren die Waldbrüder dem Leutpriester der Pfarrkirche auf dem Heiligenberg unterstellt. (St. A. W'thur.) Dieser hatte sie mit Buss- und Abendmahlssakramenten zu versehen. (St. A. W'thur Urk. vom 27. Februar 1466.)

[3] Am 9. Mai 1464 erlangten die Waldbrüder im Eschenberg, die nach der 3. Regel des h. Franciscus lebten, vom Generalvicar des Bischofs Burkhard II. von Konstanz das Recht, in ihrer Kapelle die h. Eucharistie verschlossen mit einem ewigen Lichte aufzubewahren. (St. A. W'thur, Kopienbuch V, S. 101.)

Ulrich Muntigel, Leutpriester auf dem Heiligenberg und Dekan des Kapitels Winterthur, lag mit den Waldbrüdern im Eschenberge im Streite und verweigerte ihnen deshalb die Spendung des Buss- und Abendmahlssakramentes. Nun gelangten die Brüder nach Konstanz und sprachen das Recht an. Hierauf ermächtigte der Generalvikar des Bischofs Burkhard einen Kaplan des Heiligenberges, den Johannes Nägeli, den Eremiten nach Bedürfnis die h. Eucharistie zu reichen, nachdem sie von ihren Sünden losgesprochen worden waren. 1466, Febr. 27. (St. A. W.)

hannf, schmalsat, brot und gellt. Sÿ hand etwan so vil brot zemen bracht, das sÿ es gedert und allso hert in einen grossen casten wol beschlossen behallten uff künfftigen hünger und thüre. Ich han den casten und das brot gesåhen. Oüch hatt man all wochen ein meß in ir capel gehalten; davon gab man eim priester sin lon.

Es ist im selben wald gesin ein priester, oüch deß ordens, hieß her Ballthasar;[1] der fürt oüch vor der wellt ein geistlichs wåsen, hiellt meß mit verdecktem kelch und was allein im brûderhuß. Der ward verlümdet mit einer frowen, hieß Elsÿ Hoplerin, wie er iren ein kind gemachet hette; dann dieselb frow was fantåstig und mit einem schwindelgeist beschwårt, wonet im holtz, nit wit vom Brûderhüß, wolt also ein besonnder geistlichs låben fûren. So sÿ von hünger oder frost nit bliben mocht, gieng sÿ züm brûder, warmt oder spißt sich; dermaß ist der brûder mit der schwester in küntschafft komen, hat iren ein kindt gemacht; also hat sÿ es verjåhen. Aber der brûder hat semlichs hefftig gelöügnet, er sÿge keiner frowen sin lebtag nie schüldig worden. Diß beschach umm die zit anno domini 1511, und er starb allso, wiewol der brûder etwas gelts für den blûmen und kindtpett geben müßt.[2]

Darnach nam man ein andern alltvatter an: brûder Hans Heinrich uß dem Nessental, ein frommer, warhaffter man. Dem gab man zü brûder Peter. Der hat lang im Spital zü Winterthür und im Berenberg gedienet, was ein jünger mensch, nam sich an, er såhe die seelen zü im komen und brücht dergliclien vil lügen. Züm letsten ward er an eim diebstal ergriffen, das inn Hanns Sültzer, schültheiß und pflåger deß Brûderhüßes, fahen ließ. Do hat er ungezwüngen verjåhen, das er mit kûgen ze schaffen gehept etc. Allso dwil er den orden sancti Francissi an im hatt, ward er gen Zürich zü den Barfüssern geschickt, (wie wol brûder Peter gern ze Winterthür umm sin mißtadt gelitten hett). Allso gab man im ein brot und ein krûg mit wasser und bit inn in ein kerker, do er wåder sonnen noch mon niemer ge-

[1] Am 9. April 1488 erhielt der Winterthurer Waldbruder Balthasar Schreyber von dem päpstlichen Kommissar Raymundus einen Brief für grossen Ablass. (Ziegler S. 45.)

[2] Zur Abfassung seiner Monographie: Die Capelle im Eschenberger Wald, Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Winterthur 1841, hat Troll die Aufzeichnungen des Chronisten L. Bosshart in ausgiebiger Weise benutzt. Zu derselben machte J. Schneller die Bemerkung: „Trolls Histörchen sind wohl müssige Erfindungen." (Geschichtsfreund XIV, S. 196, 1858.) Das Gegenteil hat schon A. Ziegler bewiesen S. 82—86. Die Aufzeichnungen des Zeitgeschichtschreibers beruhen auf Wahrheit. Johannes Landenberg, Kirchherr zu Embrach, Kaplan zu Winterthur, öffentlicher Notar, erklärte, dass sich vor ihm Elsbeth Hoplerin um die Summe von 10 Gulden mit Bruder Balthasar im Bruderwald bei Winterthur bezüglich Vaterschaftsklage gütlich verglichen habe. (1511, Jan. 15.) (St. A. W'thur.)

sähen mocht, band im die ein hand ob sich. Do läbt er xv (15) tag und starb also ellendtklich hüngers 1515.

In der zẏt was oüch im wald brůder Walther, ein alter frommer man, und brůder Hanns Heinrich kam wider heim in sin brůderhüß in das Nessental. Darnach nam man aber an in das Brůderhüß ein, hieß brůder Hanns; der was oüch ein jünger starker man under dem alltvatter brůder Gorgiüs, der von Costentz dahin komen und ein warhaffter man im sterben ze Winterthür, der wellt trostlich, starb oüch an der pestilentz am vj (6) tag Novembris 1520.

Es ward glich einanndrer an genommen: brůder Cůnrat; derselb und brůder Hanns, wie obstat, sind bẏ einannder gesin, doch mit zangs und gehäder; dann brůder Cůnrat bůlet, und treib brůder Hanns sünst sin bůberẏg. Uff ein zẏt was brůder Hanns ze Thöß gesin; do machet brůder Cůnrat das für, damit er ze essen kochete, schlůg inn brůder Hanns mit eim biel an kopf, das im das blůt herab ran. Allso lüff er mit dem blütigen kopf in die statt, verklagt in vor den herren. Allso kament sẏ beid morndis für rhat. Da würdent sẏ beider sit gnůgsamlich Bl. 80b, S. 190. verhört und vertädinget. Doch züm letsten redtent sẏ beid einanndren der massen zů, das man brůder Hannsen fieng. Der ward in Jüdas geleit und uff der fallen gehallten. Do unnderstůnd brůder Hanns ze enntrünnen, knüpft ettlich lilachen zemen, ließ sich allso daran züm thürn uß herab in graben. Als er aber nitt gelanngen mocht, fiel er hinab und hat die ẏsin ketten noch am arm, dann er sich von dem stock im thürn geslediget hat. Er kam also uff den Heiligenberg in der nacht umb die nüne in die liechtstüben in her Ůlrich Gißlers hüß. Der half im, das er gar von der ẏsen ketten kam, gab im ze essen und fertiget inn allso schnell hinweg, das er noch in derselben nacht in das Nessental wol kommen wär und darnach witer. Aber er gienng den nechsten in das Brůderhüß, steig an einer leẏter zů dem fennster an siner kamer. Das hörten Hanns Schůposser und Cůnrat Türrler (die warent ins brůder hüß geleit zů verhůten). Do sprach einer: Was gat da? Mach dich hinweg, als lieb dir din läben sẏg; dann er wüßt nitt, wer er was. Er aber machet sich davon, kam gen Molchingen. Als die im hof Äschenberg brůder Hannsen gwar würdent, sind sẏ morndis frů gen Winterthür komen, seẏten, wie er ze Molchingen wer. Do verordnetend die von Winterthür, das er in eim hüß oder schüren umleit und widerümb gefanngen, ward oüch witer gestreckt und pinlich gefraget denn vormals. Also hatt er verjähen, das er verürteilt ward züm für, damit er verbrennt würd. Do was brůder Hanns am anfang ganntz vertzagt; aber nach ermanüng her Mathis (Hirsgartner), deß kilchherren, ward er mannlich, gieng tapfer an tod. Allso

Februar 6. ward er verbrennt, er hette den orden oder nit, an sannt Dorotheen tag anno domini 1521, und fragt man niemants darumb.[1]

Do ward ein armer bürger mit siner eefrowen in das Brůderhůß gesetzt, hieß der Ennderlin, ein zy̆t lang. Glich darnach kam brůder Cůnrat, der uß dem Wirtenberger land gebürtig und ze Costentz by̆ der hebammen ze herberg was. Diser brůder Cůnrat wollt nit allein in dem wald sin, begert eins mitgesellens. Do ward im brůder Christan zů geben. Allso låbtend sy̆ beid miteinanndren einhellig und starb brůder Cůnrat vernünfftigklich.

In der zy̆t was das evangelion vorhanden, das die glüpten, so die Geisler erdacht, dürch das gotzwort zerstört würdent, die götzen in der capel und vil heilthůmb verbrent, oüch die meß abgestellt ward im Brůderhůß. Allso gab der pflåger Hanns Meyer deß rats zů Winterthůr demselben brůder Christan ein gehilffen zů: Annam Stey̆gerin und warb an schültheiß und råt, das im das Brůderhůß sin lebtag zůgeseit, deß bettlens erlassen, von der spend von Töß und von der nützüng, so das Brůderhůß jårlich hat erhallten, oüch im sin dienst zů eim eewib ggeben würd. Das alles ward im rat einhelligklich bewilget, und gab man im ein eefrowen, hattend miteinanndren hochzy̆t. Darnach behalf sich brůder Christan siner arbeit, das er den wåbern bletter machet, deß allmosens ze Thöß und an der spennd, ging hinfür nit mer am Sambstag von hůß ze huß båttlen. Darnach ward derselb brůder Christan vor kleinem und grossem rat verklagt, wie er ein gůt handtwerck könde, deß er sich wol betragen möcht, oüch vil uß hüng und wachs loßte, dartzů ein gůte nützüng von der

[1] Dass der Waldbruder Hans wirklich verbrannt wurde, geht aus folgenden Angaben der Winterthurer Seckelamtsrechnung von 1521 hervor:

„Item vsgen vom brůder, das er kostet hat. Gen x ß dem Jacob Machner, was gritten mit alten segelmeister gen Zürich. Me xxx ß dem Jörg Meier, hat hůt iiij tag, iiij nacht. Me dem Kriegen xv ß hat hůt ij tag ij nacht. Me xv ß dem Jörg Fütter, ist (g)sin iij mal vf dem turn. Me xvi ß, die den brůder zů Mulchen (Mulchlingen bei Iberg, Kirchgemeinde Seen) hant fangen, ist (g)sin Hans Kofman, Růdolf Troger, Hans Vorrech, Jörg Meiger. Me xiij ß dem fogt Hofman, hat man verzert mit dem brůder. Me i ℔ iij ß dem Hugen, ist ii mal zů Zürrich (g)sin, hat můssen warten. Me v ℔ xii ß vir das henckermal, vnd der altz segelmeister ist zů Zurrich (g)sin, von dem brůder verzert im Berchtolg hus vnd in fangen hant zů Mulchen.

Me viij ℔ xviij ß dem hencker sin lon vnd vf den turn. Me gab ich dem Jürg Fütter iiij ℔ xvii ß hat der hencker verzert in sim hus vnd von der eschen zů graben vnd die sulg. Me xii ß dem Huser ritzlon gen Zürrich vm splachen. Me vj ß dem Hans Kriegen von holtz füren. Me 1 ℔ dem Heini Waguer vmm ein bielg vnd ein sagen. Me xii ß vmm ein xag dem Hans Kriegen. Me xiii ß iiii h vmm v mas weißwin zů dem fuirg. Me iii ℔ dem Jörg Schelgenberg vmm holtz. Me iii ß vm fluchspeng dem Růddolf Hobler. Me iij ß vmm fluchspeng dem Heirich tismacher."

wissen und hofstatt hette, mit vil me worten, in hoffnüng, man söllte im die spend abschlahen, damitt annder arm bürger destbaß möchtind erhallten werden. Semlichs ward brůder Christan kündt gethon; allso ist er selbs für rat kert, sich veranntwürtet, das sin handtwerch ein zÿt lang gar nüt habe ußgetragen, die imben abgestorben, und habe der thüren zÿt gantz grossen mangel můssen liden, wiewol ein ersamer rat im zůgeseit habe, spennd ze geben in der wochen, so well man im die abbrechen etc., mit beger, man söll inn bÿ sölichem verheissen lassen bliben. Allso ward von beden råten erkennt, das man im die spend hinfür wie bißhar welle geben und annders, in der eetäding verheissen, hallten. Actum Mittwochen nach sant Jacobstag anno 1530. Juli 27.

Vom schwesterhůß in Haßlen.[1] Bl. 79b, S. 188.

Es sind in Haßlen in Andelfinger kilchhörÿ schwestern gesin, die anfangs in der einödi ein herberg gemacht und mit hilf frommer lüten tåglichen an sich gůter koüfft hannd, dartzů allweg strenng gearbeitet mit wåben, spinnen, neÿgen (nähen) und annderm; denn mit bettlen hannd sÿ all ir hab und gůt überkomen dermaß, das sÿ oüch ein capell mit grossen costen gebüwen uud der wichbischof nit on schaden gewicht, und erworben hand ein freÿheit, das sacrament in irem kilchli ze haben, oüch das ein hellfer von Andelfingen ettlich messen da haben sollt; davon ward im sin lon. Sÿ hand vil hüpscher kůgÿen und annder fåch gehan, oüch

[1] Das Schwesternhaus Hasle leistete der dritten Regel des h. Franziscus Folge. Es lag in der Nähe von Dälwil, polit. Gemeinde Adlikon, Kirchgemeinde Andelfingen, an dem nördlichen Abhang einer Anhöhe am linken Thurufer. Die Gebäude befanden sich in einer rechteckigen Hofstatt, waren mit einer Mauer umgeben und mit einer reichlich fliessenden Quelle versehen. Am 15. Mai 1453 verkaufte Konrad Schwager in Schaffhausen den Schwestern zu Hasle um 42 ½ Gulden ein Gütlein zu Volken im Flaachtale. Am 25. Okt. 1488 erhielten sie vom Rate in Zürich die Bewilligung, für den Bau ihrer Kapelle Gaben zu sammeln, und 1489 erging an den Weihbischof zu Konstanz die Einladung, dieselbe einzuweihen. Beim Hause besassen sie 1492 einen Baumgarten, Einfänge, einen Weinberg und erhielten 1497 eine Vergabung. Vorsteherin war 1504 Schwester Agnes Widmer. (Nüscheler I, II, S. 273.) Das Schwesternhaus wurde kurze Zeit vor dem 17. Okt. 1527 aufgehoben; denn an diesem Tage beschlossen Bürgermeister und Räte in Zürich: Aus dem Vermögen des Schwesternhauses Haslen wird die Vogtei Andelfingen, die ein geringes Einkommen hat, an jährlicher Gült mit 15 Stück à einen Gulden oder à einen Mutt Kernen bedacht. Schwester Greth, die nach Töss übergesiedelt ist, wird nach Bedarf mit dem Gelde, das Meister Erhart Nussberger zur Verwaltung übergeben worden ist, unterstützt; der Rest der Gült des Schwesternhauses verbleibt der Zürcher Obrigkeit zur Verfügung. (Egli Nr. 1295.)

ein wingarten, den sẏ dürch sich selbs gebüwen und gepflanntzet hannd; ein hüpsche wẏte ist an irem schwesterhüß gesin. Oüch hannd sẏ erst kürtzlich ir hüß gar von nüwen uff gebüwen, das gar vil gellts hat costet, on das sẏ vom bettlen erlanngt hannd. Schwester Grett ist sünder wol erkannt; die hat frů und spat hanndtlich gewerchet und vil mit båttlen erjaget; sẏ gieng ganntz krümm, so hatt sẏ getragen.

So das evangelion gepredigt ward, hannd sich ettlich der jüngen schwestern wisen lassen, nament mannen. Do würdent sẏ züm meerenteil abgefertigt; aber schwester Grett wollt iren orden nitt von iren thůn; die ward gen Thöß in das kloster gethon. bracht mit iren ettlich zinsbrief, darüß solt man sẏ erhallten. Allso bleib schwester Gret ein zẏt zü Thöß; aber her Heinrich Brennwald[1] hat sẏ gen Winterthür verdinget zů her Jacob Anshellm;[2] da ist sẏ gestorben. Do allso die schwestern in Haßlen all uß dem schwesterhüß ußgestüret, hannd unnsere herren von Zürich äcker, wissen, wingärten, hüß und hof, oüch allen hüßtrag, verkoüfft und allso das schwesterhüß gelert und geenndet, welche der dritten regel sancti Francisci warend.

[1] Pfleger des Klosters Töss.
[2] Kaplan an der S. Antoniuspfründe in Winterthur.



Beilagen.

Bittschrift des Universitätsstudenten Laurencius Boßhart in Freiburg im Breisgau an den Rat in Winterthur.

1510, Mai 25.

Aufschrift: Den fürnemen, ersamen und wisen Schültheiss und Rat zü Winterthür, minen gnedigen herren. Orig, Pap., St. A. W'thur.) Abdruck: Zwingliana, S. 176/177.

Min unndertenigen dienst züvoran bereit! Ersamen, fürnemen und wisen herren! Zü wüssen sÿg üch, das üwer trüwe fürbit mir wol erschossen, domit mir vast wol angeholfen worden ist; deßhalben ich üch nit gnügsam gedancken kan noch mag. Aber in allen dingen söllen ir mich vinden als den, der einem ersamen rat zü Winterthür dienstbar und gutwillig wil sin, sölichs und annders me gegen üch, üwerm ÿeden in sonnders und üwern kinden verdienen mit hilf gottes, wo ich kan und mag gegen gott und den menschen.

Dwil aber ich mir selbs nün fürer nitt gehellffen mag und doch an dem ort bin, da ich mit kleinem gellt, (das ich allein zü kleÿdern und bücher brüchen sollt), erlanngte, das mancher mit grossem gellt küm überkompt, befrömbdt mich, das söliches mine fründ nit erkennen wöllen. Darümb dann aber an üch min ernstlich pitt ist, als an die, die mine herren, beschirmer und vätter sind, angesehen, das ich üwers bürgers sün bin, dortzü mich so laung an frömbden orten solicher mass gehallten, das minen kein Winterthürer engellten, sünder geniessen sol. Ich hoff oüch, dess nit zü enngellten, das ich tag und nacht dürch künst zü höherm stot beger zü komen, dann es einer loblichen universitet gross wolgefallen ist, an eim ÿeden, der sich in künsten übet.

Nün erkennett üwer wißheÿt mines vatters, min und miner geschwistergidt armût, dartzü den grossen schaden, unns vor ettlichen jaren zügestannden; deßhalben er mir weder von dem minen noch mit siner herten arbeit ze hilf mag komen. Hat derselbig min trüwer vatter an mines vatters seligen brüder[1] im Hürnlin[2] in minem namen gebetten, in hoffnüng, sÿ söllten mich mit etwas gellt gestürt haben, ist im gegen mir alle hilf abgeschlagen und ditz mols versagt.

---

[1] Hans Bosshart, Gerber und des Rats.

[2] Ein Haus, genant zum Hörnli, steht noch heute an der Steinberggasse, früher Hintergasse geheissen.

Hab ich wol verstannden, alle kleÿne pit an sy vergeben und ůmb sůnst sin, bevilh ich ůch eins ersamen rats, dartzů der loblichen universitet zů Frÿbůrg im Brÿsgow rectors und regenten fůrbitt, damit ir mine frůnd, und ob sÿ nit möchten, bewegt werden, ire obern, namlich minen herren von Zůrich sölichs zů erzelen und fůr zůlegen dergestallt, damit ich fůrbas möcht mit kleÿder und bůcher mich enthallten. Annder mine gůte frůnd bevilh ich ůwer wißheit, mit in ze hanndlen in minem namen, wie ůch gůt bedůnckt, so verr, das mir geholffen werde.

Ersamen, wisen, lieben herren! Was ir mir hierinn dienen und ze hillff komend, wil ich einer loblichen universitet, dartzů dem rot zů Frybůrg berůmen und fůrwennden, das ır sÿ gewert haben; dann Frÿbůrg manglet nimmer Winterthůrer, die keiner hilf bedörffen, wůrden sÿ sölichs allweg gegen den ůwern widergellten.

Geben zu Frÿbůrg im Brißgow nach Christi gebůrt fůnffzehenthůndert und zehen jar uff Sambstag vor Trinitatis.

Laůrencius Boßhart, ůwer sůn.

Gesuch des Gerichtsschreibers Ulrich Frauenfeld in Freiburg i. Br. an den Rat in Winterthur zur Erlangung einer Studienunterstützung für Laurenz Bosshart von Seite seiner Verwandten.

1510, Mai 24.

Aufschrift: Den Furnåmen Ersamen Wysen Schůltheissen vnnd rätten zů Wintherthůr im Tůrgöw minen gnedigen vnnd gunstigen Herrn.

Furnåmen Ersamen wysen Herrn min vnderthenig willig dienst altzyt zůůor, gnedigen Herrn. Als ich Laůrentzen Bosshart wilund Rudolff Bossharts von Winterthůr seligen Sůn, vngeůorlichen by den dryen jaren, bÿ mir in minem hus erzogen, vnd im nachmals durch Erbar personen in das Loblich hus der sapientz verholffen, darum er in kurtzen Jaren, siner geschicklickeit nach, als mir nit zwyfelt, ob im got der almechtig sin leben vffenthalten wurd, zu erlichem stand komen mag; vnnd aber mangel, bucher vnnd kleyder halben, gehůndert werden mocht, vnnd aber sin stieffůatter vnnd můter im armut vnd andrer anligender sachen halben nit ze hilff komen mogen, vnnd mich bericht, wie sin vatter selig drig liplich bruder vmb vch verlassen so wol narung haben, damit dan dem guten jungen fromen man, so sich by mir nie anders dan in aller erberkeit vnd redlickeit gehalten hat, geholffen wůrd. Ist an ewer Ersam wißheit min gantz fruntlich vnnd ernstlich pyt, die genanten sins vatters seligen brůder zu beschycken vnd sy vermogen, do mit sy irem vettern, des sy noch wol erfrewt mogen werden, mit einem zimlichen gelt, damit er mit bůchern vnd kleydern versehen wůrd, zu hilff vnd statten komen wollen, ist er erputig, siner frůntschafft oder den iren sollich gelt on

irrůng, so bald im got, als er hofft bald geschehen, zu grossern stat hilfft, erberlichen widerlegen, wellend hiemit den geschickten jungen beuolhen haben. Das wil ich vmb ewer Ersam wyßheit vnnd die Eweren, wo sich das begibt, gern beschůlden. Geben am Frytag vor Vrbani Im fůnfzehenhůndertsten vnnd zehenden Jare. (1510, Mai 24.)

Ulrich Frowenfeld, Fryger Kůnstmeister vnnd gerichtschriber zů Fribůrg.

Orig., Pap., Siegel aussen, abgefallen. St. A. W.

Todesanzeige des Rates in Winterthur.

1532, Zinstag vor S. frennen tag. (August 27.)

Aufschrift: Den wirdigen und andächtigen můter vnd gmeinen schwöstern zum Cämblin zů Friburg im Brisgow vnsern gunstigen lieben frůwen.

„Wirdigen vnd andächtigen günstigen lieben frůwen. Vch sigen vnser fruntlich grůtz alzitt zeůr. Geistlichen, lieben frůwen. Es sind vor vns erschinen willant des wolglerten wirdigen meister Laurentz Boßharts sälgen gelasen můter vnd witfruw samt iren vogten vnser burgere, vnd eroffneten: alls dan vorge. meister Laurentz Bosshardt, Margreta Bosshartin vwer mitschwöster elicher Brůder sälig, by vns kürtzlich mitt tod abgangen vnd etlich gůtt hinder ime verlassen, darum sy zů handlen willens sigin vnd darum begärten, vch sölichs verkůndt zů werden, hierumb vff anrüeffen obgenämpter personen verkünden wir vch, von oberkeit wägen, ob ir den bemälten meister Laurentz Bosshart sälig zů erben vermeinen, das ir das thůn vnd darum durch ůch sälbs oder vwer vollmächtigen anwälte erschinen vnd antwurt geben wilen vor vns in vierzächen tagen den nächsten nach dem ůch diser brieff geantwurt wirt; dan thatend ir das nitt, nitt desterminder würd geschehen fürter, vff ir anrüeffen, so vill vnd rächt ist; hienach wůssend ůch zů richten.

Schultheis vnd Rätt zů Winterthur.

Belagerung von Winterthur. 1460.

(Siehe Seite 37.)

Aufzeichnungen des Spitalmüllers Hans Meyer, der die Belagerung miterlebte. Hans Hettlinger nahm sie wörtlich in seine Chronik auf. Manuskript Nr. 9 in Quart Stadtbibliothek Winterthur; vergl. auch Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Winterthur 1876.

Oktober 1. Item an der mitwuchen frü nach S. Michelstag, da namend Kÿburger ampt den Helgenberg ein. Da warendt wir gewarnet, die Eidtnoßen woltind stürmen, und wachet weib und man die gantze Nacht, und warend die wÿber auf der mur, und hat man wol zůgerüst mit steinen und mit kalch, mit axen und mit ÿßengablen und mit heißem waßer und wartend all die nacht Da es frü ein klein vor tag war, da namends den Helgenberg ÿn mit vil sumbren (Trommel, Pauke) und vil schwäglen (eine Art Flöte), und da wantend wir, sie wöltind stürmen, und wir in der statt, man vnd frauwen, warend wol zemůt, wir woltend sterben oder sie ertöden.

Oktober 12. Item an Sontag vor S. Gallen tag, da kamend die von Zürich mit großem volck auf den Helgenberg und ander Eidtnoßen und lagend zů Töß, zů Flach, zů Wülflingen und Oberwinterthur, zů Sehen, Stocken
September 29. und Obersehen, und lagend von S. Michels tag vntz an die mitwuchen frü
Dezember 8. nach unser frauwen tag vor Wienacht, und was ir nie so lützel, die vor der
Oktober 30. statt lagend, iren war ob 16 hundert. Und am donstag vor aller Helgen tag, da zůgend vor Dießenhofen all Eidtnoßen, und waren iren wol 12 tusend und waren vor unß von donstag nutz an donstag frü.

Item sy hetten ein rath und wöltend stürmen und umb leittend die statt zů allen orten, dan sy meintend, wir hettend nit an allen orten büchsen, vermeintind, wir müßtend daß geschüß von einem ort an das ander füren, aber do sÿ inen wurdend, daß wir an allen orten zů inen schůßend, da woltend sy nit stürmen und wurdend zů rath, daß sÿ wöltend von allen Orten hir laßen ligen, daß iren wol bei 2000 warend und schicktend die von Bern, an uns ze reden,
1. Seite. daß wir zů den Eidtnoßen schweren, sie woltind uns on allen schaden lößen.

Und wir sprachend: wir hand meinem herren und meiner frauwen geschworen, sein statt ze behalten, daß wollend wir thůn oder darumb sterben, und sprachend weitter: Unßer her ist im land, an den mögend ir (üch) wenden, was der thůt, daß ist uns wol gethan. Da so rathend sÿ abermalen, laßen unß für ein gmeind, dan sÿ meintend, es thettend soliches nur 3 oder 4 der gwaltigen, daß die gmeind nüt darumb wüßte. Da sprachend unßer herren von Winterthůr, und was ouch wahr; die gmeind ist vil heftiger an meinem (Herren) dan die gwaltigen, dan sÿ warend dick zornig, daß man so vil mit inen red hielt.

Item die von Zürich fůrten vil büchsen har auf den Helgenberg: steinbüchßen und darroßbüchßen und hagenbüchßen und großbüchßen, und hattend ein boller und worffend hinÿn in die statt und schůßend und würffend vil hinyn, doch niemand kein leid beschach, weder lüten noch vech, würffend und schůßend stein hinein, die wagen ob 80 pfunden, und fiel ein bollen durch die tächer und fiel einer frauen in ir kůchi und zerschlůg ir ein häfelein an der hell und fiel da aber durch ein türnli nider; da saßen ir wol iren 6 umb ein für, und fiel der bollen mitten in daß für, und beschach niemand kein leid, und daß für ward erlöschen, und want ein ieder, dem anderen were etwas beschähen, und was niemand nüt beschähen.

Item abermalen fiel ein bollen in ein küstall, und lag der stein der ků zwüßend den beinen, und was der ků nütt beschähen. Und han nit mehr dan

i loch in die mur geschoßen und hand vil gschoßen und geworffen, und ist niemand kein leid noch schad beschähen, dan an zieglen auff den tächeren und in dem fensteren.

Item als die von Zürich sahend, die muren nit wöltend brächen, do reichtend sẙ ire großen büchßen, und do sẙ kamend gen Töß zů der bruckg, do fiel der wagen und die büchs in die Töß, und lag wol 3 tag in der Töß, ehe sẙ die wider außen brachten, und kam nie auf den Helgenberg. **2. Seite.**

Item sẙ schoßend pfeil in die statt und wurffend führ in die statt vil und dick, und woltend nit brünen und brünend nie mehr dan 3; die wurden glich erlöschen.

Item sẙ schůßend pfeil in die statt in sonderheit an aller Helgentag ze vesper, so die priester und die frauwen ob den greberen warend; do schußend sẙ pfeil auff den kilchhof, daß die frauwen ab den greberen můßtend.

Item es warend zwo roßmüllenen, eine im Bauwhauß, die ander in der Rählüten hauß, und die im Bauwhuß mallet tag und nacht wol 8 müt kernen, und in der Rählüten, die mallet tag und nacht wol bei 8 müt kernen, und die mülli im Bauwhuß zugend 12 roß tag und nacht und machtend 3 kehr; denn 12 roßen gab man alle tag 8 fiertel haber und zween knechten ietlichem eins tags und nachts 4 β haller und dem müller tag und nacht 5 β. Und die mülli in der Rählüten huß, die zugend 10 roß tag und nacht; denen gab man alle tag 9 viertel haber und zů jedem viertel haber 2 fiertel sprüwr und 2 knechten jetlichem alle tag 4 β und dem müller 5 β.

Item wir verbrandten all müllenen, deß Tüffel mülli (untere Spitalmühle) verbrandtend die find.

Item Spittals mülli vor dem Niderthor (jetzt Schlangenmühle, Gasthof zum Ochsen beim Bahnhof), die stund den gantzen krieg, da wir tag und nacht da maltend biß nach aller Helgentag. Do zerschůßend sy die mülli mit einer großen büchs ab dem Helgenberg, da wir wol 8 tag nit darin maltend, und wachtent all nacht wol 12 knecht darinen.

Und ward ein gsell von den banwren in der mülli von dem fewhr erschoßen, der auff der wacht ward entschlaffen. Do machtend wir ein bollwerk hinder der mülli und machtend (die Räder: Blattstelle weggerissen) wider und maltend als vast vor je tag und nacht. **3. Seite.**

Item ich, Hans Meẙer, rellet all nacht ins Spittals mülli vor dem Niderthor wol bẙ 10 malter fäßen, meines herren von Österrich fäßen, und wänn es am morgen frü was, so kamend die lüt in die mülli, so theilt ich kernen auß und gab jetlichem, je nach dem und er ein bruch hat, eim: 3 fiertel, eim: 2, eim: 1, einem: 1/2 fiertel und schrib jetliches auff, uff welchen tag er es genomen hat, damit ich wüßte, dz es nit zů vil brucht.

Item do deß Spittals mülli zerschoßen ward, daß man acht tag nit darinen weder mallet noch rellet, do macht man ein relli ins Spittals schitterhof, die zügend die wẙber. Da rellet man tag und nacht wol 4 müt kernen, und zugend all fart wol 20 frauwen, die zugend wol 3 stund an ein anderen, dan sẙ hattend ein stund bei ẙnen, und wann 3 stund uß warend, so hat der mütler ein knecht, der lüff zů einer hauptmänin und heiß sẙ mit ir volck

komen, dan es war in jetlicher gaßen ein haupmänin, die hat under iren wol 20 frauwen oder mehr, und wan ein gläuff kam zů lauffen, so lüft ein jetliche zů irer haûpmänin, und wz die heiß, daß thatten sÿ, und wenn deß müllers knecht kam zu einer hauptmänin und sprach, dz sÿ ir volck nam und kehr in die relli, so lüft sÿ von einem hauß zu dem anderen, und nam ir volck, als vil sÿ under iren hat, und zog hin in die relli. Und fieng an eim ort in der statt, und übersach man niemand, weder rich noch arm, und was jederman willig und wol ze můt und sûngend tag und nacht, und hattend giger und lutenschlaher, und wo den die figent auf dem Helgenberg wûßtend, das wir dantzetend, sprachend sy: „Weder ist das volck taub oder unsinig“ Item do verbott man, daß weder tag noch nacht kein man noch knab solt in die relli gahn.

Item wir haben kein haupt, dann ein schultheißen; der heiß Juncker Lorentz von Sall; der was ein jung, biderb, göttforchtig man bei 30 jaren; der was unser haupman, dann es was niemandt frömbder da vom adel bei uns, und schwůrend im nie, dan do man in setzt zů einem schultheißen in der kilchen, bÿ dem selben eid blÿbend wir.

Item die Eidtnoßen fůrend alle tag gen Hettlingen und tröschtend inen ir korn und haber und schmalsat, das lag als noch im Graben, dan sÿ hetten noch getröschen, dan åben so vil sy hattend geseÿt, und wz sÿ fundend, korn, haber, häüw und straûw, item haußblunder, daß fůrtend sÿ gen Fälten und auff den Helgenberg und gen Töß, und ließend kein ÿßen im ganzen dorf an keinem huß, dz zů uns hort, weder an türen noch an trögen eines fingers groß. Und wan die wÿber mit iren kinden woltend eßen, und denn die Schwÿtzer kamend, so namends iren ir brott und ire haffelin, und wenn sÿ iren gwar wurdendt, so verburgend sÿ ir brodt und ire häffen. Und mußtend das dorf verbrandt schatzen, und kam demnach alle tag ein schar über die ander und woltend sÿ nun brenen und hattend sy hart mit worten und sprachend alle tag, sÿ hettind unßer manen einen oder zwen erschoßen und erworffen. Daß tribend sÿ alle tag und sprachend: Gond in die statt und heißend euwer manen, dz sÿ zů uns schwerindt, so thůnd wir üch nüt, und ir finden sÿ nit halb lebendig. Und kamend einmal und fiengend alle die froûwen, die zů uns hortend und ire kindt, und leitend sÿ uff karen und fůrtend sÿ unz zů dem Siechenhuß und schicktend sÿ zů der statt. Da gab man inen auß der statt gnůg zů eßen und zů trincken. Amen!

Berichte des Hauptmanns Hans Bosshart aus dem Lager in Kappel an Schultheiss und Rat in Winterthur.

(Siehe Seite 145.)

1529, dornstag. Juni 10.

Die Winterthurer zogen am Dienstag den 8. Juni 1529 nach Zürich, wo sie übernachteten und ihnen von der Regierung und andern Leuten viel Ehre erwiesen wurde. Am Mittwoch den 9. Juni mittags zog das Hauptheer (unter

Jörg Berger als Hauptmann und Hans Schwitzer als Pannerherr) nach Kappel, wo ein Lager bezogen wurde. Das Heer war 4000 Mann stark, mit 4 Geschützen und 8 Hackenbüchsen; zu ihnen stiessen 500 Zürcher, die zu Bremgarten und Muri gelegen waren, sowie 1000 Thurgauer. Die Feinde zählten 9000 Mann und verstärkten sich von Tag zu Tag; ihre Vorhut lag wohlgerüstet in Baar. Am Tage der Ankunft der Zürcher in Kappel hatten die Winterthurer eine halbe Meile Wegs vom Hauptpanner und etwa 700 m (vom Unter- bis zum Oberthor in Winterthur) vom Feinde die Wacht zu besorgen, die sie so gut ausführten, dass sie von den Oberen gerühmt wurden. Die Winterthurer hatten züchtige, redliche, gutwillige und gehorsame Knechte; überhaupt herrschte im Zürcher Lager ein sehr züchtiges Leben.

Die Glarner suchten zu vermitteln.

„Nun wil vns dűncken, wir mőchtind ann dem orth frűntschaft halb wol wilen, also das niemant sich vnder enthzwűschend leiti vnd handelte, denn vnser lieb vnd trűw eidtgnossen von Glaris."

Schon am Mittwoch, den 9. Juni, als die Zürcher in Kappel (abends spät: Wyss S. 127) anlangten, erschien der Landammann Hans Äbli von Glarus und bat dringend, mit dem Beginn der Feindseligkeiten zuzuwarten, er wolle zwischen beiden Parteien einen gütlichen Vertrag zustande bringen; aber die Zürcher gaben ihm eine abschlägige Antwort, sie wollten am Donnerstag den 10. Juni, wenn Meister Ulrich Zwingli das Wort Gottes verkündet und die Mannschaft dem obersten Hauptmann (Jörg Berger) Gehorsam geschworen hatte, gegen Zug oder Baar rücken. Nachdem der Landamman Hans Äbli in Zug gewesen, bat er die Zürcher neuerdings, einen Aufschub zu gewähren, erhielt aber wieder einen Abschlag. Die Zürcher schickten den Knecht Jakob Pur und einen Trompeter mit dem Absagebrief zu den Feinden. Bei ihrer Rückkehr meldeten diese, sie seien in Zug gut behandelt und von Mann, Weib und Kind gebeten worden, dahin zu wirken, dass Frieden gemacht werde. Dennoch trafen die Zürcher Hauptleute die Vorbereitungen zum Kampfe: In die Vorhut kamen die Mannschaften von Grüningen, Winterthur und Stein. Nun erschien Hans Äbli zum dritten Male und bat dringend um Aufschub der Feindseligkeiten. Erst jetzt gaben die Zürcher Leiter nach. Die fünf Orte sollten einen Ratschlag halten, und jede Partei Abgeordnete mit freiem Geleite wählen, die sich dann auf einem freien Platze zu versammeln hätten. Dies wurde beschlossen im Beisein aller Hauptleute und Rottmeister; „denn bei den Zürchern wird alles offen verhandelt und nichts „hinderrugs" gemacht. Heute Donnerstag den 10. Juni haben uns die Zürcher Obern noch 400 Knechte zugeschickt."

1529, am mittwoch vor Albane. Juni 16.

Am Montag (den 14. Juni) kamen die Gesandten der V Orte zu unsern Herrn von Zürich. Auf freiem Felde wurde eine „Brügi" erstellt. Darauf versammelten sich die Abgeordneten der beiden Parteien mit den Pannern, ebenso die Schiedleute und zugewandten Orte. Der oberste Hauptmann der Zürcher fragte die feindlichen Führer, was ihre Meinung und Anliegen sei. Mit glatten, wohlgestellten Worten, die ich nicht alle wiederholen kann, gab Schultheiss Hug von Luzern, namens der

V Orte folgende Antwort: Herr Hauptmann und ihr Herren von Zürich! Von euch hätten wir nicht einen Auszug erwartet; denn er ist gegen die Bünde, die vorschreiben: Wenn zwei Orte mit einander Streit haben, so sollen sie das Recht anrufen. Haben wir etwas getan, das gegen die Bünde ist, so wollen wir vor dem Recht stehen; doch wollen wir bei unserm alten, christlichen Glauben, auch was bei unsern Vorfahren „bruch“ gewesen ist, verbleiben. Ihm entgegnete namens der Zürcher Hans Äscher, auf die Klageartikel verweisend, die im Drucke ausgegangen seien. Die V Orte verneinten sie nicht, aber sie entschuldigten sich. Weil ein „vnbillich“ Regenwetter herrschte, wurde eine weitere Zusammenkunft in Zug verabredet. Die Zürcher Hauptleute, Rottmeister und die „gmeind“ sassen zusammen und ratschlagten, welche Antwort zu geben sei. Als Vertreter und Abgeordneter der Zürcher Landschaft wurde mit Mehrheit Hauptmann Hans Bosshart von Winterthur gewählt.

1529, am Sontag vor Albane im xix. Juni 20.

Am Samstag sind in unserm Lager Boten von Bern, Solothurn und Biel erschienen; ebenso am Sonntag solche von Solothurn, Schaffhausen, Rotwil und Konstanz, alle in der Absicht, den Frieden zu vermitteln.

Darzů ward öch greth vnd xeydt in ratt, das die widerparth tags vnd nachtz vff der wacht båthind vm gotz wilen, das jederman das best darzů sölle reden, damit vnd es zů gůtem fryden bracht werd vnd semlichs blůth vergiessen vermitten blib. Semlichs wirt als fürtreith vnd ghandloth in einem frien garthen, das es nit alein die höpthlüth, sonder mencklich mag zůhören vnd sähen. Wie vormals wir öch geschriben hand, das sy (die Feinde) sich sterckend, also habend wir vns öch gsterckt; etlich meinend, vnser sigend zehen tusend vnd ethlich zwölf tüsend, nün glöb ich wol, es sigend vnser me. Da ist kein entsitzen, nit alein erber vnd redlich lüth, sonder da ist alle gotz vorcht, alle zücht vnd wol verwart lüth. Wir sind all in einer pürs; da ist kein vnwilliger, vnd all mal vor vnd nach essens bettend wir. Wir zerend öch vm ein zimlichen pfennig, des der gmein man wol bstan mag. Vnser herren fůrend vns zů vnd hand ein müth kernnen vm ein guldin; darüs bachend unser herren firtzig broth, eins vmb ein schilling. Wir hand sy öch gůte küntschafft, das die von Zug müssend ein müth kernen vm fier gulden han vnd findentz denocht nit genůg; denn arm lanthlüth von inen komend zů vns, denen mittheilend wir. Ich acht, nach allen handlungen werd nuth anders drus, denn ein schlicht. Got wentz züm besten. Denn in minem schriben sind Thurgöwer mit macht komen. Hiemit sind got befolhen. Geben am sontag vor albane im xix.

Von mir Hans Boshart vüwer williger diener al zit.

1529, an sant Albans tag. Juni 21.

Es sind noch die Boten von Strassburg gekommen. Mit den Schiedleuten ritten wir hinab in das Lager der Feinde, wo man die Artikel der zwei gedruckten „Briefe“ vorlas; aber es wurde nichts beschlossen, sondern ein

neuer Tag auf den 17. Juni in Steinhausen angesetzt. Dahin gingen wir, aber die V Orte nicht. Mit den Schiedleuten hatten wir eine Versammlung; da wurden die Artikel vorgelesen. Bei folgenden Punkten war man ungleicher Meinung. Die Bestimmung betreffend die „Penciöner“ sollte auf spätere Zeit verschoben werden. Zürich verlangte, dass Schwyz zur Erziehung der Kinder des „verbrannten Bidermans etwas erschiessen lasse.“ Die Schiedleute hofften, auf ihre Bitten hin werde Schwyz das Ansuchen nicht abschlagen. Zürich forderte die Vergütung der Kriegskosten. Die Meinung der Schiedleute ging dahin, „das der kost solle still stan bis zů vßtrag der sach.“ Die Orte, in welchen die Messe abgeschafft, die Götzen verbrannt worden und Fleisch gegessen wird, sollen dabei bleiben. Da trat Meister Zwingli vor und verlangte Verlesung des Briefes von Zürich, dass die Regierung von dem Artikel betreffend die Pensionen nicht abstehe. Dagegen trat der Bote von Bern mit dem Verlangen, die Entscheidung über diesen Punkt zu verschieben; sonst sei Bern in allen Artikeln mit Zürich einverstanden. Einhellig wurde der Beschluss gefasst, die Kleinen und Grossen Räte, Hauptleute und Rottmeister, sollten weiters sich beraten und handeln.

Als wir, die Verordneten, beisammen waren, kamen die Schiedleute, brachten Bericht von der Gegenpartei und suchten die Bedingungen abzuschwächen. Bern verlangte, sein Handel mit Unterwalden müsse ausgetragen werden, so lange man im Feld liege. Zürich ist nicht weiter dagegen. Bern will die Pensioner nicht strafen; ebenso fordert es, dass Zürich den Thurgau nicht „enhaben“ dürfe, sondern dass jedem Orte seine Gerechtigkeit verbleibe. Zürich bestand aber darauf, den Thurgau so lange besetzt zu halten, bis ihm die Kriegskosten bezahlt seien. Am 21. Juni hatten die Gesandten von Bern und Zürich eine Zusammenkunft, um zu beraten, welche Artikel man annehmen oder verwerfen wolle. Die V Orte willigten ein, den Ferdinandischen Bund herauszugeben, dafür sei aber auch das christliche Burgrecht von Zürich und Bern aufzuheben. Beide Städte weigerten sich dessen mit der Begründung, wäre im Schwabenkrieg Konstanz auf der Schweizerseite gewesen, so hätte man manchen Biedermann erspart. Bern verlangte auch, dass Murner in Baden ins Recht genommen werde. Auf den 22. Juni ist ein neuer Tag angesetzt; zu demselben sind von uns abgeordnet worden: Meister Thumysen, Heinrich Werdmüller, einer von Winterthur und einer vom Zürichsee. Nehmen die V Orte die Artikel nicht an, so wird man sie mit dem Schwerte dazu zwingen.

1529, an sant Johans tag. Juni 24.

Wir machen die Anzeige, dass der Friede besiegelt ist, und bitten, den verbannten Jacob Stucklj wieder in Gnaden in die Stadt aufzunehmen; denn er ist aus freiem Willen zu uns gestossen, hat sich züchtig und redlich gehalten und Lieb und Leid mit uns geteilt. Wir erhielten den Befehl, erst heimzukehren, wenn die V Orte abgezogen seien. Da kam die Meldung, der grösste Teil der feindlichen Mannschaft sei abmarschiert. Hiemit Gott befohlen. Geben zů Cappel an sant Johanstag 1529.



Exkurse.

Winterthur, ehe der Ort eine Stadt war.

(Siehe Seite 1.)

Die Umgebung Winterthurs war schon zur Bronzeperiode bewohnt; dies beweisen die Bronzegiessereien in Wülflingen (entdeckt 1822) und Veltheim, die Keltengräber auf dem Lindberg und Eschenberg bei Winterthur. Bei Oberwinterthur entdeckte man keltische Münzen und Gerätschaften und keltisches Geschirr in grossen Haufen. Erst neulich (1904) wurden in Zinzikon bei Oberwinterthur (Vitudurum) ein Schwert, ein Dolch und eine Nadel aus Bronze gefunden. Die Ortsnamen auf durum sind keltischen Ursprunges. (J. Heierli, Urgesch. der Schweiz S. 235, 327, 357.)

Zur Römerzeit führte eine Hauptstrasse von Brigantium (Bregenz) am Bodensee über Arbor felix (Arbon), Ad fines (Pfyn), Vitudurum (Oberwinterthur), Aquae (Baden) nach dem Hauptwaffenplatz Helvetiens Vindonissa (Windisch). Längs dieser Heerstrasse gab es, je etwa eine Tagreise von einander entfernt, Rast- und Verpflegungsanstalten (Mansiones), in welchen Truppen und die im Staatsdienste reisenden Beamten samt ihrem Gefolge ein Unterkommen fanden. Nach der aus dem 4. Jahrhundert stammenden Militärkarte, der Tabula Peutingeriana, war in Oberwinterthur eine solche Unterkunftsstation. In unserer Gegend bestanden aber die Mansiones nicht nur aus Gasthäusern und Stallungen, sondern sie waren zugleich kleine Festungen, welche die Grenze zu verteidigen hatten. Um das Jahr 280 waren in Oberwinterthur ein Kastell und eine grössere römische Ansiedelung, wie dies viele Überreste beweisen, z. B. Legionsziegel XXI und XI, römische Gräber am Ende des Dorfes rechts an der Strasse nach Frauenfeld in den Römerwiesen, Steine von Handmühlen, ein Münzschatz, gefunden 1583, ein Depotfund auf dem nahen Lindberg, bestehend aus vielen Statuetten, entdeckt 1709, u. s. w. Die kriegerischen Alamannen machten häufig Einfälle in unsere Gegend und zerstörten Vitudurum. Unter Kaiser Diocletian wurde die Festung wieder aufgebaut, was durch eine Inschrift auf einem in Konstanz aufbewahrten Steine bezeugt wird: murum vitudurensem a solo instaurarunt (refecerunt) im Jahre 294. Der Chronist L. Bosshart kannte somit die Überreste des Römerkastells bei der jetzigen Kirche in Oberwinterthur und wusste, dass da schon viele römische Münzen gefunden worden waren. (Mitteilungen der Antiquar. Ges. in Zürich Bd. XII. S. 280-285; J. Heierli, Urgesch. d. Schweiz, S. 340; ein helv.-röm. Fund vom Lindberg bei Winterthur v. Dr. E. Graf, Beil. z. Prog. des Gymn. Winterthur 1897/98).

In den Ruinen des Römerortes liessen sich die Alamannen nieder. Vermöge seiner günstigen Lage gelangte er bald zu Bedeutung, so dass da die St. Galler Äbte etwa Urkunden ausstellten, so z. B. in den Jahren 856, 864 und 886, wobei das Dorf Wintarduro, Ventertura und Wintartura genannt wurde. (Wartmann St. Galler Urkundenbuch: II. Nr. 446. 500, 656; Escher und Schweizer, Zürcher Urk. B. I. S. 26, S. 38, S. 65).

In dieser Gegend herrschten die Grafen von Winterthur:

Liutfrid I.

Adalbert † 1053	Liutfrid II. † 1052	Hermann † 1065
|		1065 Abt von Einsiedeln
Adelheit, geb. c. 1050 Gemahlin Hartmanns von Dillingen-Kyburg † 1121		

Sehr wahrscheinlich stammen die Grafen von (Ober)-Winterthur aus dem sehr alten Grafengeschlechte von Bregenz. Nach der Petershauser Chronik waren Liûtfrid und Gebhard Söhne des Grafen Ulrich VI. von Bregenz; der erstere erhielt das „predium Winterture;“ der zweite war Bischof von Konstanz und Gründer der Abtei Petershausen und starb im Jahre 996. Nieder-Winterthur, die Stadt, bestand zu jener Zeit noch nicht und wurde erst 1180 urkundlich zum ersten Male genannt. Liutfrid I. war somit Inhaber einer Grundherrschaft, die Oberwinterthur und Wiesendangen umfasste; es ist sehr wahrscheinlich, dass er die Turmfeste Mörsberg mit ihren 4 Meter dicken Mauern erbauen liess; diese mit dem nahen Weiler Grundhof gehört jetzt noch zur Kirchgemeinde Oberwinterthur. Durch den Stifter Bischof Gebhard II. oder durch seinen Bruder Liutfrid kamen die Kirchen von Oberwinterthur und Wiesendangen an das Kloster Petershausen, das deshalb auch zur Zeit der Reformation noch an diesen Orten die Kollatur besass; ebenso war die Vogtei über das Kirchengut in Oberwinterthur ein Recht, das zum Schlosse Mörsburg gehörte. (G. v. Wyss, Anz. f. Schw. Gesch. 1895, Nr. 2, S. 177.)

Liutfrid II. kam im Böhmerkriege ums Leben (1052). Adalbert zog dem im Februar 1049 gewählten Papste Leo IX., einem entfernten Verwandten der drei Brüder, gegen die Normannen zu Hülfe und starb in der Schlacht bei Civitella in Apulien (1053). Hermann war Abt in Einsiedeln (1051—1065) und erhielt vom vorgenannten Papste die Inful. Schon in den Jahren 836 und 838 lebte im Thurgau ein Graf Adalberto (St. G. U. B. I. Nr. 356 u. 370). Adelheidis, d. h. die Trägerin des adeligen Standes, die Tochter des Winterthurer Grafen Adalbert, vermählte sich mit dem Grafen Hartmann von Dillingen, dem Stifter von Neresheim † 1121, der dadurch der erste Besitzer und Graf von Kyburg aus dem Geschlechte Dillingen wurde. (G. v. Wyss, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1878 Nr. 1 S. 3; G. Gisi, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1885 S. 351; A. Büchi, Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. XIII. S. 192.)

Über den Wohnsitz der Winterthurer Grafen gehen die Ansichten auseinander. Der beste Kenner der Zürcher Burgen, Zeller-Werdmüller, widerspricht sich selbst, indem er schreibt: „Die gräfliche Burg, ein starker Wohnturm, erhob sich

ohne Zweifel südlich von der Stadt Winterthur auf dem Heiligenberg, und zwar auf dem nach drei Seiten steil abgeböschten Vorsprunge der sogenannten Hochwacht, links (rechts) von der Strasse nach dem Bruderhaus, woselbst noch 1850 Spuren des Grabens zu sehen waren. Die Stelle war ganz vorzüglich gewählt." (Mitteilg. der Antiq. Gesell. Zürich LIX Zürcher Burgen S. 385.) „Die Mörsburg in der Pfarrei Oberwinterthur war höchst wahrscheinlich Stammsitz der in der Hauptlinie um 1065 erloschenen und von den Grafen von Dillingen-(Kyburg) beerbten Grafen von Winterthur." (Ebenda S. 346.) Der Chronist Laurenz Bosshart versetzt den Wohnsitz der Grafen von Winterthur nach Oberwinterthur, wahrscheinlich an die Stelle, wo das Römerkastell sich befand. Auf der jetzt noch so genannten Brühlwiesen, links von der jetzigen von Winterthur auf den Eschenberg führenden Turmhaldenstrasse stand nach ihm der Winturm, rechts von derselben auf dem Heiligenberg ein Schloss oder eine mächtige Feste. Der Eschenberg, ein flacher, bewaldeter Hügel, bildet gegen die Stadt einen Vorsprung, der gegen die Eulach steil abfällt, und der durch die Hohlgasse bei der Turmhalde zerschnitten wird. Dieser Weg führte in sehr alter Zeit vom Steigtor in Winterthur längs des Eschenberges an die Töss zur Kemptmündung und von da über die Steig nach Zürich. Auf dem kleinen Teile rechts der Hohlgasse, auf der sogenannten Hochwacht, konnte sich nie eine Grafenburg erhoben haben; dazu war der Raum viel zu klein. Die Feste müsste, wie der Chronist sagt, sich weiter rückwärts auf der kleinen Hochebene befunden haben. Ohne Zweifel ist, dass die gewaltige megalithische Turmfeste Mörsberg, die jetzt noch im Gemeindebanne Oberwinterthur liegt, im Eigentum der Grafen von Winterthur und sehr wahrscheinlich der Stammsitz derselben war.

Auf dem vorgenannten Eschenberger Vorsprung, aber nicht auf den Brühlwiesen, sondern sehr wahrscheinlich auf der Hochwacht, stand wirklich, wie der Chronist L. Bosshart berichtet, ein Turm, der aber spätern Ursprungs war als die alte Grafenburg. Da urkundete Graf Hartmann der ältere von Kyburg am 16. Juli 1260. (acta sunt hec in turri apud Winterture.) (Escher u. Schweizer, Z. U. B. III. S. 209.) Als sich die Winterthurer im Jahre 1263 gegen ihren Herren, den vorgenannten Grafen, empörten, zerstörten sie den Winturm. Graf Rudolf von Habsburg untersagte den Wiederaufbau der Burg: Letzte Bestimmung des Winterthurer Stadtrechtsbriefes vom 22. Juni 1164: „Item nostre voluntatis est, quod castrum montis adiacens prefate ville numquam debeat reparari." (Ebenda III. Nr. 1268, S. 348.) Am 7. Juni 1268 verkaufte Rudolf von Habsburg die Steigmühle bei Winterthur (nicht bei Töss) an das Kloster Töss. (molendinum an Steige iuxta castrum Winterthur). (Die andere Steigmühle liegt jetzt noch an der Steig, die von der Töss auf die Hochebene von Brütten führt.) Ausser Zweifel steht, dass die Mauern des Turmes zum Aufbau von Häusern in der Stadt verwendet wurden. Zur Sicherung des Eingangs ins Tösstal erstellten die Grafen von Kyburg auf dem Eschenberge noch die Türme Langenberg und Gauser.

Kampf zu St. Georg bei Winterthur.

(Siehe Seite 4.)

Am 15. Juli 1291 zu Speier erlosch das Lebenslicht des deutschen Königs Rudolf I. Unsere Gegend atmete tief auf; denn sehr schwer hatte der Habsburger Steuerdruck auf ihr gelastet. Die Widersacher, ebenso die, welche von dem verstorbenen Regenten geschädigt worden waren, taten sich zusammen, um dem Überwuchern der östreichischen Macht entgegen zu treten: Bern verband sich mit Savoyen. Die drei Waldstätte schlossen ein ewiges Bündnis.[1] Zur antihabsburgischen Partei gehörten der Bischof Rudolf von Konstanz, der Abt Wilhelm von St. Gallen mit den Grafen von Toggenburg, Habsburg-Laufenburg; zu ihnen gesellten sich Graf Rudolf von Montfort, Graf Hug von der Scher und Graf Mangolt von Nellenburg u. s. w. Auf Seite Östreichs standen die Grafen Hug von Werdenberg, Rudolf von Sargans und ganz Curwalhen.[2] Rat und Bürger in Zürich schwuren, keinen König anzuerkennen als mit gemeinem Rate der Gemeinde bei Strafe der Niederbrennung des besten Hauses und 10 Mark Silber Busse oder der Verbannung (1291, Juli 24.), ein Entscheid, der sich offenbar gegen Östreich richtete. Zürich schloss mit den Landammännern und Landleuten von Uri und Schwyz auf drei Jahre zu gegenseitiger Hülfeleistung gegen jedermann ein Bündnis (1291, Okt. 16.); ebenso verband sich diese Stadt mit der Gräfin Elisabeth von Rapperswil auf drei Jahre im Kriege gegen Östreich und sicherte sich dadurch die Verbindung mit den innern Landen.[3] Ein wichtiger Stützpunkt des östreichischen Anhanges war Winterthur; dieser Ort musste Zürich im besondern ein Dorn im Auge sein, weil er die Verbindung mit Konstanz und St. Gallen hemmte und einem gemeinsamen Vorgehen der Verbündeten in den Weg trat. Gegen Winterthur wurde demnach zum ersten Schlage ausgeholt. Unter dem Befehle des Grafen Friedrich III. von Toggenburg — Rudolf von Habsburg hatte ihn schwer geschädigt —[4] und unterstützt durch einen Lütold von Regensberg zogen die Zürcher vor Winterthur, erlitten aber, da der Bischof von Konstanz wegen des Anschwellens der Thur am rechtzeitigen Erscheinen verhindert war, und durch eine falsche Fahne und andere falsche Wahrzeichen des östreichischen Anführers, des einäugigen Hügli von Werdenberg-Rheineck,[5] getäuscht, eine schwere Niederlage: 80 Mann wurden

---

[1] W. Öchsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft. Regesten Nr. 340 bis 345, 347, 360.

[2] G. Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen Bd. 18. S. 234.

[3] J. Escher u. P. Schweizer, Zürcher Urkundenbuch Bd. VI. Nr. 2159, 2175, 2177.

[4] R. Maag, Quellen z. Schweiz. Gesch.

[5] Hugo II. (Hügelin), der Einäugige. Graf von Werdenberg-Heiligenberg. Sohn Hugos I., urkundlich 1277, Nov. 26; Landvogt von Oberschwaben 1282, Juli 18. (Fürst. U. B. V. S. 140) zuletzt 1305, Juli 29., gestorben vor 1307, März 25. Seine Gemahlin: Eufemia, Tochter des Grafen Friedrich von Ortenburg.

erschlagen, die Reiterei konnte entrinnen, aber etwa 1000 Mann zu Fuss gerieten in Gefangenschaft. (1292, April 13.)[1] Herzog Albrecht kam nach Winterthur und zog im Mai 1292 mit Heeresmacht zur Belagerung von Zürich, die nur sechs Tage dauerte, wobei aber die Umgebung der Stadt arg verwüstet wurde. (Z. U. B. VI. Nr. 2199, 2200, 2230.) Zürich bat um Frieden. Albrecht zeigte kluge Mässigung. Zur Anbahnung einer Sühne und zur Fortsetzung des Krieges gegen Konstanz und St. Gallen hielt er sich längere Zeit in Winterthur und Kyburg auf; so urkundete er am 29. Juli 1292 zu gunsten des Klosters Katharinental in Winterthur. Am 26. August gl. J. kam ein mündlicher Vergleich zwischen Albrecht und Zürich zustande, und am 29. August gl. Jahres wurde dieser in Winterthur schriftlich ausgefertigt mit dem wichtigen Vorbehalt, wenn ein Teil sich feindlich gegen den römischen König kehre, der andere diesem zu Hilfe ziehen könne. Die Zürcher Gefangenen erhielten die Freiheit. Für allfällige neue Streitigkeiten wurde ein Schiedsgericht bestellt. In Anbetracht der vorausgegangenen Niederlage war der Friede für Zürich „auffallend günstig".[2] Auch der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen wurden gezwungen, dem Kriege, der vom Herbst 1291 bis August 1292 gedauert hatte, ein Ende zu machen. Albrecht hielt sich noch einige Zeit in den „obern" Landen auf, um seine Macht zu befestigen und die Ministerialen für geleistete Kriegsdienste zu entschädigen. In Diessenhofen am 13. September 1292 verschrieb er dem Hermann am Stad, Bürger von Schaffhausen, um 110 Mark Silber die Bürgersteuer in Winterthur.[3] Das östreichische Pfandregister enthält aus dem Jahre 1292 von Herzog Albrecht aus dem Aargau keine Verschreibungen; im Kriege Östreichs gegen Zürich war hauptsächlich der Adel um Winterthur vertreten, nämlich: Hermann und Beringer von Landenberg, Egbrecht von Goldenberg, Ritter Cůnrat von Gachnang, Rudolf von Seen, Johann von Humlikon, Berchtold, der Meier von Neuenburg zu Mörsburg, Hartmann von Baldegg, Hans von Strass u. s. w. In der herzoglichen Kasse herrschte grosse Ebbe; deshalb kam die habsburgische Steuerschraube in der Grafschaft Kyburg in erhöhtem Masse aufs Neue zur Anwendung. Das kleine Winterthur hatte im Kriege grosse Unkosten gehabt und für bessere Befestigung des Platzes grosse Opfer gebracht; darum befreite Herzog Albrecht das Städtchen auf sechs Jahre von der Steuer (1293, Nov. 2)[4]; immerhin verblieb die Verpfändung der Bürgersteuer nach Schaffhausen, so dass die Erleichterung nicht besonders gross war.

---

[1] Paul Schweizer, Zürcher Taschenbuch 1888.
J. Dierauer, Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. 18 S. 33/34.
Vitoduran, von Wyss S. 31.
E. Krüger, die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg u. von Werdenberg-Sargans, St. Galler Mitteilungen Bd. 22 S. 147.
Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde 6. Buch S. 30 u. s. w.
G. Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen Bd. 18.

[2] Escher u. Schweizer, Zürcher Urk. Buch VI. Nr. 2202.

[3] J. Maag, Quell. z. Schw. Gesch. Bd. XV. S. 690 u. 677. Z. U. B. VI. Nr. 2205.

[4] Stadtarchiv Winterthur. Orig. Perg.

Von der Schlacht ze Glaris.

(Siehe Seite 19.)

Von den Städten beteiligten sich am Kriegszuge gegen Glarus: Winterthur, (Elgg), Frauenfeld, Diessenhofen, Schaffhausen, Brugg, Baden, Feldkirch, Bregenz, Radolfzell und Villingen. Die Glarner erbeuteten 12 bis 13 Panner, unter welchen sich das östreichische Hauptpanner, ferner die Fahnen von Thorberg, Montfort, Toggenburg, Frauenfeld, Winterthur, Radolfzell und Rapperswil befanden. Die nicht immer zuverlässige Chronik von Rapperswil meldet: alle Panner gingen verloren; einzig das vom Kyburger Amt kam mit grosser Not davon; andere berichten, es sei auch erbeutet worden.

Verluste: Winterthurer Jahrzeitbuch 9. April 1388: „Hic fiat memoria generalis omnium occisorum in Clarona anno domini MCCCLXXXVIII et fuit 5 feria. Heinricus Löiffer occisus in Clarona dedit ecclesiæ v ß." Winterthur und das Kyburgeramt verloren „schwarlich". Nach der Thurgauer Chronik hatte Winterthur einen Verlust von 70 Mann; die Klingenberger Chronik, die Chroniken von Brennwald, Tschudi u. s. w. melden 80 Mann, Rapperswil 62 und 13 von den Höfen; Wesen: 42; Frauenfeld: 40; Schaffhausen: 54. Winterthur und Rapperswil verloren am meisten; die Thurgauer Chronik berichtet, dass Schaffhausen und Radolfzell am stärksten mitgenommen wurden. Unter den Gefallenen befanden sich nachstehende Adelige: Haintz und Cüntzlin von Rümlang, Hans von Wagenberg, Herdägen von Hinwil, Ritter Albrecht von Landenberg, Rudolf und Beringer von Landenberg, Hartmann Sultzer von Kyburg. Die Herren von Sulz bei Mörsburg, In- und Ausburger von Winterthur, waren erstlich ein Kyburger, später ein Habsburger und zuletzt ein östreichisches Dienstmannengeschlecht. Die Königin Agnes beauftragte „den erbern Knecht Heinrich Sulzer, der meiner herrschaft Amptman zu Kyburg ist, in einem Streite des Klosters Rüti mit dem Junker Rudolf von Aarburg Kundschaft aufzunehmen. (1350, Aug. 1.) (Argovia Bd. 5, S. 107.) Heinrich Sulzer war Mitglied des Rates in Winterthur. (1358, Juni 3.) (St. A. W'thur, Orig., Perg.) Rudolf Sulzer, Amtmann zu Kyburg, erhält vom Herzog Rudolf den Auftrag, das Kloster Töss, das im Kriege zwischen Zürich und Oestreich grossen Schaden erlitten hatte, in seinen Schirm zu nehmen. (1358, März 2.) (Lichnowsky III., Nr. 1997.) Rudolf Sulzer, Vogt zu Kyburg, und sein Sohn Hartmann verkaufen Güter am Geissberg bei Baden, 1358, Mai 28. (Welti, Urk. v. Baden I., S. 50, Nr. 71.) Götz, der Sulzer, Bürger in Winterthur, und sein Bruder Rudolf der Sulzer von Kyburg vertragen sich betreffend den Nachlass ihres seligen Bruders Cůnrat des Sulzers, Pfrundherren auf dem Heiligenberg bei Winterthur. (1361, Febr. 14.) (Welti, dito, S. 65, Nr. 93.) Heinrich Sulzer, genannt Ammann, und sein Sohn Cůnrat verkaufen in Winterthur dem Kloster Beerenberg zwei Wiesen in Wülflingen 1366, Nov. 6. (Urk. Reg. Staatsarchiv Zürich.)

Der kleine Krieg dauerte fort. Am 9. Juli 1388 machten Zürcher Freischaren einen mehrtägigen Zug über die Glatt hinaus ins Kyburger Amt, nach Fehraltorf, Wetzikon, Wildberg, links von der Töss, und raubten viel Vieh.

Östreichische Söldner von Winterthur, Kyburg und Grüningen, sowie das Landvolk, wollten ihnen den Raub abjagen, und verlegten ihnen bei Gfenn den Rückweg. Nachdem die Zürcher Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Winterthurer geschlagen und verloren 70 Mann. Zu Weihnachten gleichen Jahres zogen die Winterthurer zu Ross und zu Fuss aus und kamen bis an den Zürichberg, wo sich ein Gefecht entspann, das abermals zu ihren Ungunsten verlief: 25 Mann erstochen, 6 Mann gefangen, 14 Panzer Verlust. (J. Dierauer, Zürcher Chronik. Quell. z. Schw. Gesch., Band VIII, S. 147, 150, 151/52.) (Vergl. auch G. Heer, die Schlacht bei Näfels.)

Das Concilium ze Costentz.

(Siehe Seite 24.)

Die Aufgabe des Konzils war, der Ketzerei des Huss ein Ende zu bereiten und die drohende Kirchenspaltung durch Absetzung der drei Päpste zu verhüten, insbesondere sollte der „leichtfertige, lasterhafte“ Johann XXIII. beseitigt werden. Das Konzil begann mit Weihnachten 1414. König Sigismund, aus dem Hause Luxemburg-Böhmen stammend, gewählt 1411, hasste seinen mächtigen Nebenbuhler, den Herzog Friedrich IV. von Östreich, forderte ihn zur Verantwortung eingegangener Klagen wegen nach Konstanz auf, und als dieser nicht erschien, beschloss er, den ungehorsamen Vasallen zu züchtigen. Die Eidgenossen wurden zum Beistande aufgefordert, trugen aber Bedenken, Folge zu leisten, weil sie mit Östreich am 28. Mai 1412 einen 50jährigen Frieden geschlossen hatten. Papst Johann wehrte sich gegen seine Absetzung, suchte das Konzil zu sprengen und verband sich mit Herzog Friedrich von Östreich, der dabei seinen Vorteil zu gewinnen hoffte. Mit Hülfe des Herzogs floh unerwartet der Papst Johann, als Postknecht verkleidet, nach Schaffhausen (20. März 1415). Die Flucht hatte nicht den gehofften Erfolg: Sigismund erklärte den Herzog in die Acht (1415, März 30.), und das Konzil tat ihn in den Bann. Niemand durfte ihm mehr Obdach gewähren; alle ihm geleisteten Eide und Versprechungen wurden nichtig erklärt. Nun hatten auch die Eidgenossen freie Hand: sie eroberten den Aargau. Vergeblich erwartete die hartbedrängte Besatzung in Baden Hülfe von Winterthur aus. Ein Reichsheer besetzte den Thurgau und Hegau und nahm dem Herzog die Städte Stein a. Rh., Diessenhofen, Frauenfeld, Winterthur, Rapperswil und Schaffhausen weg. Friedrich, aller seiner Güter beraubt, tief gedemütigt, bat den König um Gnade und versprach ihm, den Papst nach Konstanz zurückführen zu lassen und ihm sein Gut zur Verfügung zu stellen. Halte er sein Versprechen nicht, so falle sein gesamtes Besitztum dem Könige zu. (1415, Mai 7.) Es trat die Versöhnung ein. Nun sollten die Eidgenossen das Eroberte zurückgeben; aber sie weigerten sich dessen mit dem Vorwand, die Winterthurer hätten mitten im Frieden einen Raubzug ins Zürcher Gebiet unternommen. („Des griffend die von Winterthur die von Zürich an, ouch von des richs wegen und brantent uns drü dörfer bi

Griffensee und namend vil roubes.“ (J. Dierauer, Zürcher Chronik Bd. XVIII, S. 180 und Anmerkung 2.) Gegen eine Entschädigung von 9500 fl. gab sich der König endlich zufrieden. Es ist nun wohl möglich, dass das Chorherrenstift auf dem Heiligenberg bei Winterthur, weil es eine östreichische Stiftung war, von den Zürchern oder von dem Reichsheer verbrannt wurde. (Dändliker, Gesch. d. Schweiz, II., S. 52—65; Dierauer, Gesch. d. schweiz. Eidg. I, S. 426 bis 442.)

Da Herzog Friedrich mit der leeren Tasche nicht alle eingegangenen Verpflichtungen halten konnte, brach zwischen dem König Sigismund und ihm der Zwist von neuem aus; die Folge davon war, dass der östreichische Fürst im Frühjahr 1417 abermals in Acht und Bann geriet. Bei diesem zweiten Streite zwischen König und Herzog erlangte Winterthur die Reichsfreiheit. Schon im Jahre 1415 hatte Winterthur seinen angesehensten Bürger Heinrich von Huntzikon, Schultheiss, zum Könige nach Konstanz geschickt und mit ihm Unterhandlungen angeknüpft. (Stadtbuch I, W'thur.) Am 20. Mai 1415 richtete Sigismund an alle Städte und Untertanen des Herzogs Friedrich von Östreich, die jetzt zu des Königs und Reiches Handen den Eid der Treue geleistet hatten, die Mahnung, dem Herzog gegen die Eidgenossen, welche gegen ihre Gelübde Rapperswil und Winterthur in ihre Gewalt bringen wollen, beizustehen. (1415, Mai 20.) (Lichnowsky V, Nr. 1557.) Bald darauf bestätigte er Winterthur alle früheren Freiheiten und Rechte. (1415, Juni 14.) (Orig., Perg. Stadtarch.W'thur.) Kurze Zeit später wurde Winterthur eine Reichsstadt. Der Inhalt der betreffenden Urkunde lautet: „Herzog Friedrich von Östreich hat dem Papste Johann XXIII. von dem Concilium in Konstanz hinweggeholfen und sonst noch schwere, grosse und freventliche Missetaten wider die h. Kirche, das h. Concilium, wider König und Reich begangen; deshalb verliert er sein Land und seine Leute, seine Herrschaften und Rechtsame, die alle ans Reich gezogen werden.“ Die Winterthurer huldigten dem Könige Sigismund, der gelobte, sie nie vom Reiche zu versetzen oder zu verpfänden. (1417, März 27.) (Orig., Perg., Stadtarchiv W'thur.) Kurze Zeit hernach erlangte Winterthur vom Könige neue Beweise seiner Gnade. Zum Bau und Unterhalt der Stadt verlieh er dem Orte die Rechte und Nutzungen der hohern und niedern Gerichte; er gab dem Schultheissen den Bann, über das Blut zu richten und den Bürgern das Recht, was immer pfand- oder versatzweise sie von der Herrschaft Östreich inne hatten: Zölle, Hofstätten, Tavernen, Kornmesse, Höfe, Schuppissen, Gartenzinse oder Getreidezölle, abzulösen. (1417, Nov. 25.) (Orig., Perg., Stadtarch. W'thur.) (Vergl. K. Hauser: W'thurs Strassburger Schuld 1314–1479. Jahrb. f. Schweiz. Gesch., Bd. 28, S. 2—59.) Gleichen Jahres vermittelten die Grafen Ludwig von Ötingen und Günter von Schwarzenberg eine „Richtung“ zwischen Zürich und Winterthur (Wertm. Corp. Dipl. Tom 6, S. 31.)

Am 12. Mai 1418 fand eine neue Aussohnung zwischen König und Herzog statt. Mit Ausnahme des Aargau erhielt letzterer fast sein ganzes Gebiet wieder zurück. Schaffhausen, Diessenhofen und Winterthur verblieben als Reichsstädte; Freiburg i. B., Neuenburg a. Rh., Säckingen und Laufenburg kehrten unter die östreichische Herrschaft zurück. Für Winterthur begann eine Zei

des Aufblühens und der Befreiung von östreichischer Schuldenlast; dies zeigt sich deutlich in der Ablösung mancher Verpflichtungen und Verpfändungen: Dem Jakob Fröwler in Basel: 400 rh. fl. (1414, Mai 3.) Der Verena von Eptingen: 600 rh. fl. (1416, Juni 1.) Dem Heinrich Goldlin: 200 rh. fl. (1417, Feb. 5.) Dem Cůnrat Bucher 400 und Bertschi Guotsjahr 260 rh. fl., beide in Waldshut. (1418, Ap 8.) Der Elsina, Sigfrid Merschwins aus Strassburg Weib und Tochter des Johannis de Zespite: 400 rh. fl. (1421, Aug. 20.) Dem Ludwig Muntbrat von Konstanz, sesshaft zu Altenklingen: 1000 rh. fl. (1423, Mai 28.) Der Margaretha von Emptz und der Frau Adelheit von Eberhartswile: 100 rh. fl. (1424, Feb. 7, Winterthur erwirbt kaufsweise für 70 rh. fl. von den Freiherren und Vettern Heinrich von Roseneck, Ritter und Hans von Roseneck, den „Erschatz und das Lehen des Zolles zu Winterthur" (1424, Feb. 24.) und kauft um 500 rh. fl. die Badstube samt Zubehör daselbst (1425, Juli 16). (Stadtarchiv W'thur, 10 Orig.) (Vergl. die Schulden Winterthurs nach dem Appenzellerkriege: K. Hauser, W'thur zur Zeit des Appenzellerkrieges S. 127 bis 130.) König Sigismund gab dem Hans von Bodmen den Befehl, dem wieder zu Gnaden aufgenommenen Herzog Friedrich die ihm verpfändete Vogtei über die Städte Laufenburg, Säckingen, Waldshut, Frauenfeld, Winterthur und den Schwarzwald zu übergeben und sagte ihn des dem Reiche dafür geleisteten Eides los, ebenso gebot er den Städten Frauenfeld, Winterthur, Rapperswil u. s. w. der Herrschaft Östreich wieder gehorsam zu sein, auch entledigte er sie des Reichseides; aber Winterthur verharrte in seiner Stellung als Reichsstadt. (Lich. 5, Nr. 2280 u. 2293.)

Küng Friedrich kam gen Winterthůr.

(Siehe Seite 28.)

Die Schwyzer hatten im Jahre 1440 Grüningen besetzt. Die Bauern des Amtes Kyburg legten sich vor die Kyburg und wollten sie einnehmen; denn sie wären auch gerne schwyzerisch geworden; aber in der Nacht kamen die Zürcher; ein Teil der Bauern wurde gefangen genommen und in Kyburg und in Zürich getürmt, die andern konnten entfliehen. Der Freiherr Petermann von Raron und Bös Beringer von Landenberg zu Sonnenberg machten zur selben Zeit einen Beutezug ins Zürcher Gebiet; der letztere verbrannte das Städtchen Bülach, ferner Kloten und andere Dörfer. (J. Dierauer: Zürcher Chronik, XVIII. Band, S. 197/98.) Am 26. Sept. 1440 wurde Winterthur von König Friedrich gemahnt, seinem Landvogte in Schwaben, Jakob dem Truchsessen von Waltpurg, hilfreich beizustehen wider die Ungehorsamen des Reiches zu Zürich, im Sarganserland und ihren Helfern. (Orig., Pap., Stadtarchiv W'thur.) Winterthur befand sich in einer schlimmen Lage. Feinde ringsum; es wusste aber doch seine Selbständigkeit zu behaupten. Zum Glücke wurden Friedensunterhandlungen eingeleitet. (Friede: 1. Dez. 1440.)

„Da (Zürich) wurde er (Küng Fridrich) herlich empfangen, vnd schwurend do die von Zürich zu dem hus von Österieh vnd zugend die von Rapperschwil och widerum zu dem hus von Österich, wann sy warend och zu dem rich gefrydt (Reichsstadt). Vnd do zoch er widerum gen Zürich vnd belaib da etwa mengen tag vnd macht ain punt vnd verband Zürich vnd Wintertur vnd Rapperschwil zu ainandern vnd andern syn stett, den Schwarzwald vnd all sin land in disem land. Und kam do gen Wintertur vff sant Michelstag (29. September) anno domini 1442, vnd warend im do die von Wintertur och verbunden zu dem hus von Österrich vnd verband sy och zu den von Zürich zu irem punt; das tätend sy nit gern vnd wertend sych lang. Doch tatten sy es, vnd überkam sy der Küng, das sy sych ab dem rich zugend vnd gaben sych wider an das hus von Österrich vnd verbanden sych och zu den von Zürich, wie ungern sy das tatten.“ (Th. v. Liebenau, Ostschweiz. Chronik v. 1442–1448, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1879, S. 155.)

König Friedrich III. musste viele Vergünstigungen gewähren, ehe Winterthur wieder zum östreichischem Kreuz kroch. Von Nürnberg aus am 19. Mai 1442 schüttete er das Füllhorn seiner Gnaden über die Eulachstadt aus: Er gibt den Winterthurern die Vergünstigung, dass sie allfällig (!) noch ungelöste Sätze, Gülten, Renten, Gartenzinse u. s. w. laut den (östreichischen) Pfandbriefen an sich lösen mögen. Er gibt Winterthur ferner einen Brief, dass das Dorf Hettlingen wie bis anhin Winterthur gehören soll, und dass niemand berechtigt sei, irgend welches Reisgeld (Kriegssteuer) darauf zu schlagen noch zu nehmen. Endlich erlaubte er Winterthur, die jährliche Gült und das Silbergeld, das Winterthur den Mülnheim zu Strassburg und dem Hans und Albrecht von Klingenberg (nach östreichischen Verpfändungen) jährlich auszurichten hatte, an sich zu lösen. (St. A W'thur; 3 Orig., Perg.) Die erlangten Freiheiten hatten nicht viel Wert; denn zur Ablösung fehlte Winterthur das Geld, und Östreich auch. König Friedrich kam deshalb am 29. Sept. 1442 selber nach Winterthur. Bald darauf bestätigte er der Stadt, nachdem sie sich freiwillig wiederum an das Haus Östreich, seiner natürlichen und ordentlichen Herrschaft, ergeben und derselben geschworen hatte, wie es frommen, erberen Leuten zugestanden, alle von Kaisern, Königen und Östreich erworbenen und hergebrachten Gnaden, Freiheiten und Privilegien. (Soloturn, 1442, Okt. 5.) Er erweiterte ferner als ältester Fürst von Östreich den Winterthurer Friedkreis in folgender Weise: Von der Stadt an bis zu der Stelle, wo der Galgen steht (heisst jetzt noch der Galgenacker, Grüze); von dem Galgen bis an den Eschenberg; von da bis zu dem Stadtwalde; vom Walde herab gegen Töss; von dem Walde ob den Häusern zu Töss hinüber an den Brüel, an die Weingärten und unter den Weingärten herauf an die Teufelsmühle; von da bis an das Kreuz an der Landstrasse; von demselben herüber auch an die Weingärten und unter den Weingärten herauf bis an die Stätte, wo ehemals das Landgericht im Thurgau gestanden und von da wieder zum obgenannten Galgen. (Bern, 1442, Okt. 6.) (2 Orig., Perg., St. A. W'thur.)

Winterthur zur Zeit des alten Zürichkrieges.

(Siehe Seite 29.)

Winterthur war der feste Stützpunkt, von welchem aus die zürcherisch-östreichische Partei Kriegszüge nach Wil—St. Gallen und in das Toggenburg unternahmen; hinwieder führten der Eidgenössische Anhang und Petermann von Raron von dort aus Verwüstungszüge bis in die Nähe von Winterthur. 1443, Palmsonntag (April 14): Zug des Hans von Rechberg nach Wyl. (1443, Juli): Raubzug der Wiler durch den Thurgau bis nach Elgg. Nach Ablauf des Rapperswiler Waffenstillstandes (1444, April 23.) war Hans von Rechberg der erste, der nach Winterthur eilte. „In dem andern Krieg, do die Switzer zugen für Griffensee, da min gnediger herr, der Marggraff (Wilhelm von Baden-Hochberg) niemen wist anzůrůffen, do waz ich der erst, der über Rin reit gen Winterthur mit 24 pferden.“ (Mone, Zeitsch. f. d. Gesch. des Oberrheins, Bd. 3, S. 450.) (1444, April 23.): Verbrennung der Schlösser Griessenberg und Spiegelberg durch Wil. (1444, Oktober): Raubzug der Eidgenossen bis nach Elgg. (1444, Okt. 15): Zug der Zürcher bis vor Wil. (1445, Jan. 20.): Zug der Wiler bis nach Seuzach; grosser Viehraub. (1445, Jan. 23): Zug der Winterthurer unter Rechberg nach Wil. (1445, 21.—26. März): Rechberg zog abermals gegen Wil. (1445, April 23.): Gegenzug der Wiler bis Wengi und Elgg. (1445, Mai 13.): Sturm Rechbergs auf Wil. (1445, Mai 21.): Erneuter Versuch Rechbergs, Wil zu erstürmen. (1445, Juni 11): Niederlage der Winterthurer bei Kirchberg. (1445, August und September): Wiler und Eidgenossen durchzogen raubend und sengend den Thurgau. (1446): Rechberg unternahm wieder mehrere Züge gegen Wil und Gegenzüge der Wiler und Eidgenossen bis nach Turbental und Hegi. Unbeschreibliche Verwüstung und Verödung der Gegend; das Landvolk in der äussersten Not und Armut schrie laut jammernd nach Frieden. (Ildefons von Arx, Gesch. d. Kantons St. Gallen 1811, II., S. 271 ff.; Sailer, Chronik von Wil, Aufzeichnungen des Franz Bischof, des Rats von Wil. S. 170—195.) Klingenberger Chronik, S. 345 ff.; Pupikofer-Strickler, Gesch. des Thurgau, I. S. 806—811.)

Der Bischof von Konstanz suchte zu vermitteln und setzte am 22. März 1444 einen Tag nach Baden an. Von Winterthur erschienen zu demselben „der Howdorfer“ (Heinrich Heudorf, Mitglied des Kleinen Rates) und der stattschriber. (Löber.) (Irrtum bei Troll V. S. 159.)

Als die Eidgenossen zu Kloten und „Wasserstorf“ lagen, kamen die Hauptleute alle Tage zusammen und ratschlagten, was zu tun sei; einer riet: „man solt einen starken zug tuon und streipfen, brönnen, roben und schadgen, was vor den stetten wäre untz gen W i n t e r t h u r hinus und durch K y b u r g e r ampt“. Endlich wurde man rätig, vor Greifensee zu ziehen. (Ch. J. Kind, die Chronik des Hans Fründ, Landschreibers zu Schwytz, S. 88.) Am 8. Mai 1444 schrieb Zürich an Winterthur: „Die Feinde haben sich vor Greifensee gelegt und bedrängen dasselbe hart; aber wir haben Entsatz gesandt, fromme, kecke Leute, und sie reichlich mit Speise versehen. Wir bitten euch, von eurer Seite her die Schwyzer und ihre Genossen an Leib und Kost möglichst zu schädigen.“

Nach dem Fall von Greifensee zogen die Eidgenossen wieder nach Kloten und Bassersdorf, „vnd gieng vast red von anschlägen zů tuond fürbaser uf die vyende, wider Winterthur und Kyburgerampte hinus ze ziehen, und da ze brönnen und ze schadgen.“ (Fründ S. 192.) Am 13. Juni 1444 zogen die Eidgenossen heim. Von Winterthur aus ritt Hans von Rechberg mit 40 Pferden an das jenseitige Ufer des Greifensees bis gen Mönchaltorf, überfiel dort eine Abteilung Eidgenossen, von welchen 6 Appenzeller, 1 Berner und 1 Glarner getötet wurden; sie wurden in Uster begraben. (Fründ, S. 198.) An diesem Zuge nahmen teil: Thüring von Hallwilr d. ä., Hans von Rechberg von Hohenrechberg, Wernher von Schinnen, Bilgri von Hődorff, Beringer von Landenberg von Griffensee, der jünger, Hans von Griessheim von Wida, Heinrich von Ertzingen und Hug von Hegi: denn am 19. Juni 1444 bekennen sie, in östreichischen Diensten stehend, dass sie „einen ritt geworben vnd zů Winterthur zů gestossen syen, dar ober nu kostung vnd ein summ geltz gangen ist, als denn die fürsichtigen wisen schultheiss vnd rät zů Wintterthur vns gegen denen wir denn sőlichs vff genomen habent, es sy gewesen zerung, habern, beschlachgelt vnd anders, das nu an der summ sich gebürtt 200 rh. fl. und 54 ℔ Haller Z. W.“ u. s. w. (Org., Perg., St. A. W'thur.) Als die Eidgenossen zu Hause waren, erhielten sie Kunde, dass die von Zürich mit ihren Helfern von Winterthur mit 1400 Mann Neuregensberg belagerten, wo mehr als 100 eidgenössische Knechte lagen, „und hattent inen da dry huoten gestossen und brantent um Regensberg, was da was und zugent wyder dannen.“ (1444, Juni 25.) (Fründ, S. 199.)

Markgraf Wilhelm von Hochberg schrieb an Zürich: Ich bin zu den Hauptleuten in Laufenburg gekommen, kann aber die Leute weder vor- noch rückwärts bringen und muss zum Delphin reiten; dies ist auch Winterthur mitzuteilen. (1444, Sept. 3.) Winterthur an Zürich: Wir können dem uns auf Veranlassung des Markgrafen erteilten Auftrag, für 5000 Personen auf 6 Tage Brot zu backen, nicht nachkommen, da wir sonst schon über Vermögen Leistungen gemacht haben; immerhin haben wir das Backen angeordnet und wollen auch auf dem Lande bitten, es zu tun. (1444, Sept. 8.) Es lag im Plane, von Winterthur aus, einen grossen Zug zu unternehmen. Gaudenz von Hofstetten beklagte sich bei Zürich, dass die von Winterthur ihn trotz seiner Neutralität brennen und schädigen würden. Er habe nie etwas zu ihrem Nachteil getan und bitte, dem Hauptmann in Winterthur zu befehlen, ihn ruhig zu lassen. (1444, Sept. 19.) (Staatsarchiv Zürich, Urk. Stadt und Land.)

Wegen der Belagerung durch die Eidgenossen war in Rapperswil die Not aufs höchste gestiegen: „sy assen ross, katzen und ratzen“. Da rief der Erzherzog Albrecht von Östreich: Samer sel und lib, ich wil Raperswyl spizen, das gang hoch oder nach. Da brachen er und der von Brandenburg mit eim grossen gezüg uf ze Winterthur und zugent durch Grüningerampt heim gen Raperswyl und spistent Raperswyl und fuortent gross ding von züg und kost mit inen uf wägen und uf karren und kament ouch die zwei schiff den see heruf desselben tags. (1444, Nov. 27.) (Die zwei grossen Schiffe waren von Bregenz über Winterthur nach Zürich gebracht worden.) Folgenden Tages ver-

brannten sie Schmerikon und andere Dörfer, die nach Utznach gehörten; dann zogen sie wieder nach Winterthur und verwüsteten unterwegs das Grüningeramt, „in all nacht, das himel und erd nit anders dann als für und roūch was.“ (Fründ, S. 220.) Zum Danke für die Hülfeleistung bestätigte Herzog Albrecht, als regierender Fürst der obern Lande, Winterthur alle die Freiheitsbriefe, die König Friedrich der Stadt am 5. und 6. Oktober 1442 ausgestellt hatte. (1444. Dez. 16.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

Unter Hans von Rechberg zogen die Mannschaften von Zürich und Winterthur in das Freieamt „und wustend und brantent das ze grund untz herin gen Steinhusen, und Steinhusen darzuo und namend, was das was, und zugend wider davon mit dem rob ane iren schaden.“ (1445. Jan. 4.) (Fründ, S. 222.)

Am 30. Mai 1445 meldete Zürich der Stadt Winterthur, durch 7 Gefangene (bei Bremgarten) sei ihm zur Kenntnis gekommen, dass die Feinde beabsichtigten, jetzt Mittwoch oder Donnerstag vor das Schloss Regensberg zu ziehen und solches zu bedrängen, auch um Winterthur herum zu wüsten und zu brennen. Winterthur solle also auf der Hut sein. Zürich habe seinem Fürsten diese Anschläge kund getan und ihn gebeten, sich zu rüsten und Hilfe zu senden zum Entsatze Regensbergs. Winterthur möge nach Gutdünken handeln und berichten, falls neue Kunde ihm zuginge. (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

Am 11. Juni 1445 erfolgte die Niederlage der Winterthurer bei Kirchberg; am 26. Juni darauf mahnte Herzog Albrecht von Östreich seine lieben und getreuen Winterthurer, sich zu rüsten und bereit zu halten auf den künftigen Mittwoch, um sodann nach Weisung auszuziehen, wo immer hingeboten werde. (Waldshut). (Orig., Pap. St. A. W'thur.) Die Seele des Kleinkrieges war Hans von Rechberg, der den Eidgenossen mehr Schaden zufügte als die Pest. So sehr nahm das Ansehen Zürichs wieder zu, dass das Fischental freiwillig ihm huldigte. (Vergl. E. W. Kanten, Hans von Rechberg.) Immerhin waren auch die Eidgenossen nicht müssig. „Guot gesellen von Grüningen strichend in disen dingen darvon wider Winterthur und viengent einen mit vier hengsten und ein karren, namend ein rob vichs, by v c swinen und zugent darvon.“ (1445. Nov.) (Fründ, S. 244.)

Am 12. Juni 1446 kam ein vorläufiger Friede zustande; der endgültige erst am 13. Juli 1450. Inzwischen gab es zwischen den Parteien noch manche Anstände. So hatte Winterthur mit „Petermann von Raren, fry̆, herre zů Togkenburg“ einen Zwist betreffend die Lösung der in der Stadt liegenden Gefangenen und die Forderungen des Friedrich von Hus und Wilhelm von Fridingen. Winterthur meinte, „nach des nottels sag zů Costenz“ dem Friherren nichts schuldig sein. (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

Wie sehr alle Geldmittel in Winterthur erschöpft waren, geht aus folgendem Judenbrief hervor; Růdolff Bruchli, Schultheiss, Heinrich Rüdger, Hans Meyger, Räte der Stadt, entlehnten für Winterthur von dem „bescheidenen“ Juden Eberlin, Bürger zu Winterthur, 48 rh. Gulden „mit dem geding, das von dem tag hin datum dis briefs alle wůchen wůchenlich vnd ouch ye die wůchen insunder vff ye das pfund Haller, als man gold zů pfennig rechnet, zu rechtem gesůch gan vnd gericht werden sol zwen gůt haller Zů-

richer verschafft." Die Forderung blieb nur auf unbestimmte Zeit stehen und konnte vom Juden jederzeit zurückverlangt werden. Die Rückzahlung hatte ohne seine Kosten und seinen Schaden zu erfolgen. Weltliches und Geistliches Gericht war ihm eingeräumt. Die Bürgen hafteten mit ihrem gesamten Gute. (Frytag nach S. Magarethen Tag.) (Juli 21., 1447.) Gl. E. St. A. W'thur.) Die Verzinsung betrug mehr als 42%.

Der Kampf bei Kirchberg.

(Siehe Seite 30.)

Die östreichische Besatzung in Winterthur wurde in Zürich verspottet, weil sie lange Zeit stille lag. Ihr Anführer, Junker Wernher von Schienen, wandte sich deshalb an den Winterthurer Hauptmann Hans Cristan, einen Raubzug in Feindesland zu machen. Beide wurden mit dem Führer Rentz rätig, in das Toggenburg (Hulftegg) zu ziehen und den Freiherren von Raron zu schädigen. Trotz vielfacher Warnungen wurde der Ansmarsch mit geringer Mannschaft unternommen und der ganze Zuzug aus der Grafschaft Kyburg nicht abgewartet. In Aadorf stiessen die 10 Pferde zum Ausspähen, die Wernher von Schienen dem Winterthurer Hauptmann versprochen hatte, nicht zu der Truppe. Der Junker schickte dem Hans Cristan die Weisung, er solle das Beste tun. Dagegen erhielten die Winterthurer eine Verstärkung durch Mannschaft von Frauenfeld unter dem Hauptmann Heini Egger. Der Winterthurer Führer wurde abgedankt, und an seine Stelle trat ein solcher von Frauenfeld, der versprach, die Truppe den besten und kürzesten Weg zu führen, und der die Anweisung gab, die „Letzi" mit 10 oder 20 Mann aufzuhauen. Von Aadorf zog man über Fischingen und Oetwil gegen Kirchberg hin. Dort schickten die Hauptleute etwa 20 Mann voraus, sie sollten auskundschaften, was zu machen sei; dabei wurde ihnen beim Eide eingeschärft, weder zu plündern noch zu brennen, nicht auseinander zu laufen, sondern stets beisammen zu bleiben. Aber die Späher hielten sich nicht an den Befehl; eine Abteilung lief in das Dorf Dietwil und fieng da an, zu rauben und zu sengen. Nun schickten die Hauptleute wieder 20 Mann aus, die Kriegsgesellen aus dem Dorfe zu holen. Trotz mehrfacher Hornsignale kam auch diese Mannschaft nicht mehr zurück. Damit ging viel Zeit verloren. Mittlerweile sammelten sich die Krieger des Freiherrn von Raron und verlegten den Winterthurern den Rückweg. Als diese an die „Letzi" und in den „Rick" flohen, entstand eine grosse Verwirrung. Hans Cristan warf den Eisenhut und die Waffen von sich, eilte allein davon und überliess die Seinen ihrem Schicksal. Die Feinde erschlugen ihrer 75 Mann, erbeuteten das Fähnlein von Winterthur und machten 12 Gefangene. In Winterthur herrschte grosse Trauer. Schultheiss und Rat verklagten ihren Hauptmann Hans Cristan und sprachen sich gegen das „Galgenreisen" aus. Der Entscheid wurde der Stadt Zürich übermittelt; diese überwies die endgültige Untersuchung

an den Herzog Albrecht von Östreich, der den Ritter Hans von Klingenberg mit der Erledigung des Handels betraute. Auf einem Rechtstage zu Ossingen machten sich beide Parteien bittere Vorwürfe. Der Hauptmann legte die Hauptursache der Niederlage in den Ungehorsam seiner Mannschaft: „dann doch wol ze wissen ist, das kain houptman die sinen all gemeistren kann.“ Der Zwist verlief in den Sand, und von einer Verbannung des Hans Cristan musste Umgang genommen werden. (Urk. St. A. W'thur; Kind, Chronik des Hans Fründ 1875, S. 231.)

Verpfändung Winterthurs.

(Siehe Seite 46.)

Die Stadt Winterthur erlitt seit ihrem Entstehen viele Verschreibungen und Verpfändungen. Am 25. April 1244 vergabte Graf Hartmann d. ä. alle seine Güter in Kyburg, Winterthur, Uster, Morsburg u. s. w. der bischöflichen Kirche in Strassburg und erhielt sie vom Bischof Berchtold von Strassburg wieder als Lehen. (Escher und Schweizer, Z. U. B. II. Nr. 599, 600). Es ist anzunehmen, dass derselbe Graf seiner Gemahlin Margaretha von Savoien bei den manchen Verschreibungen für Mitgift und Heiratsgabe mit Kyburg auch Winterthur versetzt hat. (Z. U. B III. Nr. 550, 553, 555, 756, 757.) Am 7. Juli 1260 belehnte Bischof Walther von Strassburg die Gräfin Margarete von Kyburg mit den Kyburgischen Lehen, unter welchen sich Winterthur befand. (Z. U. B. III. Nr. 1108, 1110, 1116.) Sehr wahrscheinlich liegt darin eine der Ursachen zu der bekannten Empörung der Winterthurer im Jahre 1264 (vergl. auch Kyburger Revokationsrodel von 1271, Maag, Quell. z. Schweiz. Gesch. XV. I. Teil S. 43.)

Die erste Verpfändung der Grafschaft Kyburg mit Winterthur durch Östreich fand im Jahre 1369 an Hug den Tumben statt. Um wieder unter die östreichische Herrschaft zurückkehren zu können, brachten die Grafschaftsleute den grössten Teil der Pfandsumme zusammen; dafür erhielten sie das Versprechen, in Zukunft nicht wieder versetzt zu werden. Aber die Verhältnisse waren mächtiger als der gute Wille: Herzog Leopold von Östreich sah sich gezwungen, die Grafschaft und Feste Kyburg mit Winterthur dem Johann von Bonstetten um 4000 fl. zu verpfänden. (1. Dez. 1380.) Auf das Pfand wurden neue Summen geschlagen: am 19. Nov. 1384 versetzte derselbe Herzog zu Brugg den Grafen Donat und Diethelm von Toggenburg die Grafschaft Kyburg um 7750 fl. Dass Winterthur wieder inbegriffen war, geht daraus hervor, dass gleichen Tages Leopold die Stadt aufforderte, den genannten Herren mit dem „grossen“ Gericht über den Tod und mit andern Dingen gehorsam zu sein, wie sie es unter dem von Bonstetten gewesen sei. (St. A. W'thur, Kopienbuch III S. 40. Vergl. auch Bär, die Grafschaft Kyburg S. 63—101.) Zur Zeit des Konziliums in Konstanz wurde die Grafschaft Kyburg aus Reich gezogen. Im Jahre 1417 erlangte Winterthur die Reichsunmittelkarkeit, die hohe Gerichtsbarkeit

und wurde dadurch von der Grafschaft Kyburg getrennt. Als diese vom Könige Sigmund als Reichsland an Zürich verpfändet wurde 1424, blieb deshalb Winterthur von der Versetzung verschont. Auch als 1442 Winterthur wieder unter Östreich zurückkehrte, bildete es eine Herrschaft für sich und war, als die Grafschaft Kyburg im Jahre 1452 neuerdings von Herzog Sigmund von Östreich an die Stadt Zürich versetzt wurde, in der Verpfändung nicht inbegriffen.

Um seine vorderöstreichischen Lande zu sichern, verschrieb Herzog Sigmund am 16. August 1458 seiner Gemahlin Eleonora von Schottland als Leibgeding auf Lebenszeit die Grafschaft Kyburg, die Städte und Herrschaften Rapperswil, Winterthur, Frauenfeld, Diessenhofen, Grüningen, den Thurgau, die Besitzungen im St. Galler Rheintal und Vorarlberg. (Pupikofer-Strickler I. S. 813, Dierauer, Gesch. d. schweiz. Eidgenossenschaft II. S. 143.) Eleonore, „aus schottischem Königsgeblüte", gelobte, die Bürger und Leute Winterthurs bei ihren bisherigen Freiheiten unbekümmert zu lassen. (Insbrugg, 1458, Aug. 23.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.) Kurze Zeit vorher hatte Kaiser Friedrich III. den Willen ausgesprochen, dass Winterthur ohne sein Wissen und seinen Willen niemand anderem Huldigung und Treue leisten müsse. (Neuenstadt, 28. Juli 1458.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.) Ohne Zweifel hatte die Stadt von der beabsichtigten Verschreibung Kenntnis und suchte sie zu hintertreiben. Aber das Pergament war damals so geduldig, wie jetzt das Papier. Übrigens hatten die Eidgenossen oft bewiesen, dass sie hochadeligem Geblüte keine Rücksicht trugen.

Winterthur war durch die vielen Kriege für Östreich in eine vernichtende Schuldenlast geraten, aus welcher die Herzöge, selber in steter Geldklemme, die Stadt nicht zu retten vermochten. Erzherzog Albrecht versprach, Winterthur zur Linderung der Not 6 Jahre lang je 300 rh. fl. zu entrichten. (1456, Jan. 10. Orig., Perg. St. A. W'thur.) Aber die Zahlungen liessen auf sich warten. Die Bedrängnis stieg aufs höchste. Auf Klage von drei Hauptgläubigern hin wurde die Stadt in die Acht erklärt. 1457, Okt. 13., 1458, Okt. 13. und 1459, März 16. (Orig., Perg., St. A. W'thur.) Herzog Sigmund machte dem Orte ein Darleihen von 400 rh. fl., ein Tropfen Wasser auf einen heissen Stein. (1459, Febr. 22.) (R. Thommen, Urk. z. Schweiz. Gesch. aus östr. Arch.) Da die Einwohner mit dem Auszuge drohten, erteilte ihnen Kaiser Friedrich für ein Jahr ein Moratorium und bestätigte ihnen die Freiheiten (1460, März 1. und März 7.); er verlängerte die Frist für die gerichtliche Aufschiebung der Zahlungen um ein weiteres Jahr. (1464, Mai 11.) Damit war aber Winterthur nicht geholfen. Der Ort wandte sich an Zürich und Östreich um Vermittlung. Die Belagerung von 1460 verschlang neue Summen. Der Kaiser erteilte der Stadt zum dritten Male ein Moratorium. (1465, Okt. 9.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.) (Vergl. auch: K. Hauser, Jahrbuch z. Schweiz. Gesch. Bd. 27. S. 28—34.)

Winterthur, nunmehr eine östreichische Insel im eidgenössischen Gebiete, konnte auf die Dauer seine Selbständigkeit nicht behaupten. Nachdem geheime Verhandlungen vorausgegangen waren, verpfändete Herzog Sigmund die Stadt um 10000 rh. fl. an Zürich; bares Geld erlangte er dadurch nicht; denn er schuldete dem Juden Salomon in Zürich bedeutende Summen; dieser erhielt 2000 fl. Die restierenden 8000 fl. sollte Zürich der Stadt Winterthur zur Be-

zahlung der vielen östreichischen Verpflichtungen übergeben. Die Summe reichte bei weitem nicht aus. In der Verpfändung waren inbegriffen alle Renten, Zinse, Gülten, Gerichte, Zwing und Bann, Holz, Felder, Wasser, Fischenzen, alle Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Gewaltsame und Lehenschaften. Die Wiederlösung wurde vorbehalten; sie musste 8 Tage vorher angezeigt werden, und die Zahlung hatte mit 10 000 fl. in Konstanz zu erfolgen. (Villingen, 1467, Aug. 31.) (Perg. copia coeva: St. A. W'thur.) Da Winterthur der Herzogin Eleonora von Schottland als Leibgeding verschrieben war, musste diese zu der Versetzung ihre Zustimmung erteilen und die Stadt von ihren Eiden und Pflichten entlassen; dies geschah mit Urkunde vom 1. Sept. 1467 ebenfalls zu Villingen. (dito.) Mit dem Übergang der Stadt als Pfand an Zürich verblieb dem Herzog Sigmund nur noch das Lösungsrecht. Zürich als Pfandinhaber trat in alle Rechte des Pfandes und erlangte dadurch die Befugnis, alle bisherigen Rechte und Freiheiten Winterthurs anzuerkennen oder abzuschaffen oder wenigstens zu schmälern. Dass Winterthur hierin nicht einen Abbruch erlitt, traf der Herzog die nötige Fürsorge. Bürgermeister, Räte und Bürger von Zürich bestätigten nicht nur der Stadt Winterthur alle ihre Rechte, Freiheiten und das alte Herkommen, welche sie vom römischen Kaiser, König, von den Herzögen von Östreich erhalten hatte, sondern verpflichteten sich auch, den Ort und die Einwohner als gute Freunde und liebe Getreue bei ihren Privilegien zu schützen und zu schirmen und der Wiederlösung jederzeit Folge zu leisten. (1467, Sept. 1. und 4.) (2 Exempl., 1 für Herzog Siegmund und 1 für W'thur.) (St. A. W'thur, Orig., Perg.) Diese Verpfändung Winterthurs stellt Troll in irriger Weise so dar: „Im Jahr 1467 aber wurde Winterthur als gute Ware von Herzog Siegmund käuflich an Zürich überlassen. Die Einsatz-Summe betrug 10 000 rh. fl., was — Mann und Frau, Jung und Alt in einander gerechnet — auf jedes Menschen-Stück etwa einen blanken Thaler bringt.“ Eine Verpfändung ist kein Kauf. (Troll, Gesch. d. Stadt W'thur, 5. Teil S. 21, 1845.)

Zürcher Eid: ‚Item nach dem vnd wir in der von Zürich handen mit gunst vnd wissen vnsres gnedigen heren heren hertzog Sigmunds von Österrich komen vnd verpfendt sind inhalt der brieff harumb gestelt, so hand wir inen ain solichen eid in nachvolgender wiß gethön vnd söllen den hinfür järlich sweren, so wir schultheiss vnd rät setzent. (Albanitag, 21. Juni): Item einem burgermeister, rät vnd dem grossen rät den zwey hunderten der statt Zürich trüw vnd warheit, inen gehorsam zů sinde vnd iren nutz vnd ere zů fürdren vnd schaden zů wenden getruwlich vnd vngevarlich.« (Stadtbuch W'thur II. S. 12.)

Wegen des Überganges von Winterthur an Zürich waren einige vornehme Bürger so sehr erbost, dass sie auswanderten. So liess sich Erhart von Huntzikon in Romanshorn nieder und wurde dort Vogt. (1474, Juni 4.) Herzog Sigmund schrieb Winterthur, die Stadt möchte seinen Diener, den Erhart von Huntzikon, des Abzugs halber freundlich und gefällig halten. (1476, Juni 16.) Ferner verdankte er seinem getreuen Diener Rudolf Bruchlin, a. Schultheiss von Winterthur, die Freundschaft und Dienstgefälligkeit, dass er sich für ihn um eine Schuld gegen den Grafen Eberhard von Sunnenberg verschrieben habe. (1477, Mai 16.)

Die Winterthurer Räte Welti Rosnegger und Hans Binder hatten der Stadt ebenfalls den Rücken gekehrt und sich in Diessenhofen niedergelassen; ebenso der reichste Bürger des Ortes: Hans Meyer. (1477, Nov. 12.) Ausgezogen waren ferner Peter Heudorf und Hans Ulmer. In Waldshut hielten sich Hans Kempter und Hans Weckerlin auf. Kein Wunder, dass Zürich Argwohn schöpfte und der Ansicht wurde, Schultheiss und Rat würden die Bürger zum Auszuge aufmuntern. Winterthur erliess deshalb Mahnschreiben zur Rückkehr. Wirklich kehrten einige Anhänger Östreichs mit Ende des Jahres 1477 in ihre Vaterstadt zurück. Aber das Liebäugeln mit Östreich dauerte noch lange Zeit an. Winterthur liess sich von der alten Herrschaft die Freiheiten bestätigen: 1481, Febr. 9. durch Erzherzog Sigmund, 1487, Nov. 6. durch König Maximilian u. s. w. Erst am 5. Juli 1559 versprach Winterthur der Zürcher Obrigkeit, ohne ihr Wissen und ihren Willen bei Östreich nie mehr um eine Betästigung der Freiheiten einzukommen.

Von des Waldmans uflouf.

(Siehe Seite 62.)

Winterthur war wirklich Hans Waldmann treu ergeben; dies geht aus folgenden Ratserkenntnissen hervor: Habend mine herren den alten Göschel (Bürger in Winterthur) vff bitt heren Felix Schwartzmurers (Landvogts in Kyburg) vnd gmeiner graufschaft vnd ander siner frůnd bitt vsser gefangnuß gelaussen, darin er ettlicher worten halb, so er heren Hansen Waldman, Ritter, burgermeister Zůrich, zů geredt hant, vnwarlich, namlich er were von Raut vnd gericht vnd allen sinen eren gesetzt; doch also, das er ein vrfecht schweren vnd in den eid nemen sol, vsser vnser statt vnd zwingen vnd bennen ze gond vnd in jars frist on willen miner heren nit mer ze komen. Solichen eid hant er getăn; doch so ist heren Hansen Waldman sin recht vnd die wort gegen den Göschel hierinne vor behalten. (Stadtbuch W'thur IV. S. 208.) (Actum vigilia Mathei, September 20. 1476.)

Heini Götschi, Bürger in Winterthur, hatte gegen den Ritter und Altburgermeister Hans Waldmann ebenfalls Schimpfreden ausgestossen; deshalb wurde er vom Rate getürmt, und nachdem er um Gnade gebeten, gegen Urfehde aus der Stadt verbannt. Heini Götschi lief nun zu Hans Waldmann und bat um seine Fürsprache beim Rate in Winterthur, damit ihm die harte Strafe erlassen werde. Wirklich richtete Waldmann an die Obern Winterthurs ein Schreiben folgenden Inhaltes: Aus dem, dass ihr Heini Götschi in euer Gefängnis und euere Strafe genommen habet, wegen etlichen Worten, die er über mich geredet hat, erkenne ich euere besondere Hinneigung und euern guten Willen zu mir, und ich bin jederzeit gerne und ganz bereit, dies freundlich um euch zu verdienen. Aber in dieser Stunde ist Heini Götschi vor mir erschienen, hat mir sein Unglück geschildert und dargetan, dass seine Schuld nicht so gross ist, wie über ihn gesprochen worden. Nicht nur bin ich von seiner Reue be-

friedigt, sondern habe Mitleid mit dem armen Manne, so dass, wenn sich seine Lage nicht besserte und ihm nicht Gnade erteilt würde, es mir eine grosse Beschwerde wäre. Deshalb bitte ich euch freundlich mit allem Ernst, den Mann zu begnadigen, ihm die Strafe zu erlassen und ihm wieder wie zuvor in euerer Stadt den Aufenthalt zu gewähren, damit der Kummer und die Strafe, die er meinethalb erlitten hat, gut gemacht wird. Johanns Walldman Ritter, Altburgermeister, Zürich. 1486, Oktober 27. (Orig., Pap., Stadtarchiv W'thur. Druck: Anzeiger für Schweiz. Gesch. u. Altertümer Mai 1857, Seite 23).

Zürich an Winterthur: Nach der Unterredung, die Ihr mit unsern Ratsfreunden Meister Binder, Stoffel Grebel und Hans Escher gehabt, haben wir unsern Ratsfreund Ritter Felix Schwarzmurer mit 14 bewaffneten Mannen nach Kyburg gesandt, das Schloss zuhanden unserer Stadt zu besetzen. Diese werden diese Nacht, so Gott will, dorthin kommen und euere 6 dorthin geordneten Knechte ablösen. Wir haben auch den Frauen in Töss schreiben lassen, für uns 40 oder 60 Mütt Mehl herzurichten und nach Kyburg zu bringen. Es ist unsere ernstliche Bitte und unser Verlangen an Euch, dass dies in aller Stille und geheim geschehe. Die Frauen in Töss sollen Mehl und Wein in aller Stille zu Euch führen. Über die jetzigen Begebenheiten können wir Euch nicht viel berichten, nach unserm „Verstand“ wisset ihr so viel wie wir. Gestern haben die von Richters- und Wädenswil den Vorhof und das vordere Schloss Wädischwil eingenommen, den Schaffner Ulrich Schwend daraus verjagt und an seine Stelle den Meister Ulrich Zimbermann, von dorther gebürtig, gesetzt. Was in dieser und anderer Hinsicht geschehen wird, werden wir Euch bei Tag und Nacht mitteilen. Für das Anerbieten des Heinrich von Rümlang (zu Alt-Wülflingen), Hug von Hegi, Jakob von Landenberg und Bruchli von Winterthur sagen wir ihnen hohen Dank und Anerbietung von Gegendiensten. Wir wollen das nicht vergessen und im ewigen Gedächtnis behalten. Datum in der 11. stund nachtz an mendtag nach mitfasten. (1489, März 30.) (Orig., Pap., St. A. W'thur; abged. im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. u. Altertümer Juli 1857 S. 29.)

Die eidgenössischen Boten, in Zürich versammelt, richten eine Zuschrift an Schultheiss und Rat in Winterthur betreffend den schweren Handel zwischen der Stadt und ihren Untertanen auf der Landschaft mit dem Gebote zur Eintracht und Ruhe. (1489, Mai 12.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

Die eidgenössischen Boten, jetzt in Zürich versammelt, schreiben an Winterthur: Nachdem die Zwistigkeiten zwischen der Stadt und ihren Angehörigen auf dem Lande beigelegt worden sind, hat am Charfreitag der Brisacher von Tettlikon in Winterthur eine Handlung begangen, die den Boten sehr missfällt. Mit Wissen des Schultheissen in Winterthur (Erhart von Huntzikon) haben die eidgenössischen Abgeordneten für gut gefunden, diese Tat gänzlich in Vergessenheit zu stellen und verlangen nun, dass Winterthur dies anerkenne. (Missiv im Stadtarchiv Luzern.) (1489, Mai 12.) (Dienstag vor Sophie.) (Eidg. Abschiede Bd. III. 1. Abteilg. S. 316.)

Zürich an Winterthur: Zwischen Zürich und den Landleuten sind etliche Sprüche oder Verkommnisse aufgerichtet worden, die in einigen Artikeln

den Bauern missfällig sind. Man hofft aber, die Sache werde sich gütlich legen und zu keinem Auflaufe erwachsen. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird Winterthur anmit zu getreuem Aufsehen ermahnt (1489, Juni 1.) (Orig., Pap., St. A. W'thur.)

Zürich an Winterthur: Der Mehrteil der Vogteien am Zürichsee hat der Obrigkeit Gehorsam geschworen, und man erwartet dies auch von den übrigen Grafschaften, Herrschaften und Ämtern. Zu diesem Behufe wird die Grafschaft Kyburg aufgefordert, „morn donstag mittag“ in Töss sich einzufinden. (1489, Juni 3.) (Orig., Pap., St. A. W.)

Der Streit der Konstanzer Bischöfe mit der Schweizer Geistlichkeit.

(Siehe Seite 56, 70, 78, 108, 115, 124.)

Die Bischöfe bezogen von den Pfarrpfründen und Kaplaneien ihrer Diozesen regelmässige Steuern: die Liebessteuer (subsidium charitativum), auch Decimus genannt, einverlangt beim Amtsantritte des kirchlichen Oberhauptes, bei seinen grossen Bauten oder Kriegen; die Bannalia, ein Teil der Strafgelder für Absolutionen in den Kirchgemeinden; die Annaten (fructus primi anni), Anteil an den Abgaben für die päpstliche Schatzkammer, wenn ein Geistlicher eine neue Stelle antrat. Sehr oft weigerte sich die Geistlichkeit, besonders wenn ein Bischof die Beiträge häufig verlangte, die aufgelegten Steuern zu bezahlen. Solche Zwiste wurden vor den päpstlichen Stuhl zur Entscheidung gezogen. Um in ihrem Verlangen sicher zu gehen und voraussichtlichen Streitigkeiten vorzubeugen, holten die Bischöfe schon vor der Ausschreibung der Steuern von dem Papste eine bezügliche Genehmigung und Vollmacht ein; aber die Pfaffheit schlug oft diese Vorsichtsmassregeln in den Wind und verweigerte die Leistung. So lag auch der geistliche Stand der Diozese Konstanz wegen der Abgaben, der Bestrafung mit Bussen für Vergehen u. s. w. mit seinem Oberhaupte häufig im Streite.

Nachdem die Eidgenossen den Thurgau erobert hatten, verlegten die Bischöfe von Konstanz, die bedrohliche Nähe der Schweizer mit Besorgnis erblickend, die Führung der weltlichen Geschäfte in die Stadt Meersburg am Bodensee; doch waren sie einsichtig genug, mit den eidgenössischen Nachbarn nicht nur in Frieden zu leben, sondern mit ihnen ein Bündnis abzuschliessen. Bischof Herman von Breitenlandenberg zu Altenklingen unterzeichnete eine Übereinkunft betreffend den Thurgau mit den VII Orten (1469) und tat vergebliche Schritte zu einer Aussohnung zwischen der Eidgenossenschaft und Östreich. Nach seinem Tode (20. Sept. 1474) ernannte der Papst den Dr. Ludwig von Freiberg zum Nachfolger; das Konstanzer Domkapitel aber erhob den Grafen Otto von Sonnenberg auf den Stuhl, mit welchem es die Schweizer hielten, die es im Jahre 1479 dahin brachten, dass Otto im Jahre 1479 vom Papste als alleiniger Inhaber des strittigen Bischofsitzes anerkannt werden musste. Schon am 2. Januar 1477

hatte Otto mit fünf eidgenössischen Orten einen Bundesvertrag abgeschlossen. Sein Streit mit dem Gegenbischof hatte sehr viel Geld verschlungen. Die Untertanen und die Geistlichen mussten schwer herhalten, um die Schuldenlast zu tilgen. Bischof Otto segnete das Zeitliche am 21. März 1491.

Sein Nachfolger war Thomas Bärlower, erwählt den 22. März 1491. Zum voraus holte er vom Papste Innozenz VIII. die Bewilligung, die Liebessteuer von der Geistlichkeit seines Bistums einzuziehen; aber diese weigerte sich dessen hartnäckig. Beide Parteien wandten sich nun an die Eidgenossen. Diese stellten sich auf die Seite der Priester und untergruben dadurch das Ansehen des kirchlichen Oberhauptes und erleichterten die Einführung der Reformation. Als die Verhandlungen zwischen der Priesterschaft und dem Bischofe zu keinem Ziele führten, gab ein Schiedsgericht folgenden Entscheid: Der Bischof darf die Strafen, die der Papst in der bezüglichen Bulle festgesetzt hat, nicht zur Anwendung bringen, dafür wird die Geistlichkeit das subsidium charitativum entrichten nach der Taxe, wie sie unter Bischof Hermann (1466—1474) üblich war.

Die Erledigung der vielen Klagen der Priesterschaft gegen den Oberhirten wurde einem Schiedsgerichte übertragen, das am 22. Juli 1493 in Stein a./Rh. zusammenkam und aus Abgeordneten der V Orte, der Pfaffheit und des Bischofs bestand. Nach langwierigen, mühevollen Verhandlungen und Verhören einigte man sich über folgende Artikel: Die Taxen der Seelsorgerpfründen, die Abgabe der ersten Früchte, die Vorladung der Priester vor das geistliche Gericht zu Konstanz, das Siegelgeld und die Taxen des Bischofs, die Bestrafung der Fehlbaren vor dem geistlichen Gericht zu Konstanz, die Erteilung der Absolutionen, die Befreiung von den bischöflichen Satzungen, die Abschaffung der Missbräuche beim Almosensammeln und Ablass. Nachdem diese Übereinkunft abgeschlossen worden war (7. Juli 1493), sagten die Abgeordneten der Geistlichen die Bezahlung der freiwilligen Bischofsteuer auf Nativitatem Marie (8. Sept. 1493) zu. Der Vertrag, Concordia oder Pfaffenbrief genannt, setzte nach Molitor folgende Taxen fest:[1]

Item absolutio prespiteri cum soluta super simplici fornicatione viiii β ₰. Item absolutio presbiteri vbi est concubinatus x β ₰. Item absolutio cum virgine 1 fl. Item absolutio vbi est incestus cum moniali et consanguinea et eciam filia confessionis 1 fl. Item qum citatur per fiscalem super fornicatione et non flt libellus ½ fl. Item absolutio laici qui percussit presbiterum v β ₰. Item absolutio laici super homicidio cum insertione emende ½ fl. Item absolutio laici super prespitericido vbi committitur vicarius 1 fl. Item absolutio a canone v β ₰. Item absolutio pro muliere que peperit cum presbitero ii β ₰. Item absolutio cum soluto cum soluta ac adulterio x vi ₰. Item absolutio super incestu iii ₰. Item absolutio super minus diligenti custodia 1 β ₰. Item licencia ministrandi sacramenta vbi conjuges non cohabitant 1 β ₰. Item absolutio vbi vnus sacerdos injiciat manus in alium sacerdotem sine cruentacione ½ fl. et cum cruentacione 1 fl. Item dispensacio quarti gradus 1 fl. Item dispensacio tercy et tercy gradus 1½ fl. Item dispensacio tercy et quarti gradus 1 ß ₰. Item

[1] St. A. W'thur: Gleichzeitige Kopie, beglaubigt von Siffridus Luternen, Notarius.

dispensacio super defectu natalium 1 fl. Item dispensacio vbi quis promotus est ad sacras ordines sine licencia episcopi ½ fl. Item licencia super spirituali cognacione 1 fl. aliquando si sunt divetus 1 ß ₰. Item aprobatio indulgenciarum cardinalum ad capellam 1 fl, sed ad ecciam 1 ß ₰. Item fidimus 1 fl. Item commissio examinandi testes cum inscercione bulle v ß ₰.

Bischof Thomas starb am 25. April 1496. Mit Schmerzen hatte er empfunden, dass die Geistlichkeit seiner beabsichtigten Kirchenverbesserung hartnäckigen Widerstand entgegensetzte, und dass auch die eidgenössischen Orte seinem Bestreben, die Priesterschaft in ein ehrbares, geistliches Wesen zu bringen, unüberwindliche Hindernisse in den Weg legten und so die Reformation verhinderten.

Der Nachfolger war Hugo von Hohenlandenberg zu Hegi, erwählt den 6. Mai 1496. Einsichtigen Blickes erkannte er die kirchlichen Missbräuche seiner Zeit und war bestrebt, sie zu beseitigen, die Geistlichkeit zu besseren und die Kirche zu reformieren; aber sowohl die Priester als die Eidgenossen stellten ihm unüberwindliche Hindernisse entgegen. Infolgedessen blieb auch die Concordia oder der Pfaffenbrief weiter in Kraft. Am 4. Okt. 1497 forderte er von seiner Priesterschaft ein Subsidium charitativum ad taxam vicesimi denarii; aber die Kurie, sich auf das alte Herkommen stützend, weigerte sich, die Auflage zu bezahlen und begann unter dem Schirme der eidgenössischen Regierungen die gleichen Umtriebe wie unter dem Bischofe Thomas. Wenn Hugo auch die Vergehen der Priester gegen den Cölibat nur mit geringen Geldbussen bestrafte, so ertrugen die Fehlbaren die Sühnung nur mit Unwillen und waren der Ansicht, die Geldstrafen seien nur dazu da, den Bischof zu bereichern, und auch die eidgenössischen Tagherren waren der Meinung, der Oberhirte strafe mehr am „Seckel“ als am Leibe; wenn es nicht besser werde, so müsse die weltliche Macht eingreifen und die vielen sündhaften Geistlichen zur Rechenschaft ziehen. Kurze Zeit nach dem Schwabenkriege, ebenso im Jahre 1508 und sogar mitten in der Reformbewegung von 1521 verlangte der Bischof von neuem die Liebessteuer und forderte dadurch in hohem Masse den Unwillen und den Widerstand der Geistlichkeit heraus. Das Kapitel Winterthur und die Chorherren auf dem Heiligenberg weigerten sich ganz entschieden der Leistung. Um sich der Zahlungspflicht zu entwinden und der bischöflichen Strafen los zu werden, entzog sich die Priesterschaft in Winterthur der geistlichen Gerichtsbarkeit und unterwarf sich dem weltlichen Gerichte. (Egli, Nr. 227, Bosshart S. 108.) Am 21. März 1525 beschloss die Zürcher Obrigkeit, die Geistlichen ihres Gebietes hätten zu dieser Zeit dem Bischof weder Subsidium noch Consolationes, noch Steuern, noch irgendwelches Geld zu entrichten. (Egli, Nr. 672.) Die Kirchenverbesserung war nicht nur eine Glaubens- und Gewissens-, sondern auch eine Geld- und Machtfrage. Des langen Haders müde, suchte sich Bischof Hugo der Bürde zu entledigen, was ihm endlich gelang. Neuerdings mit der Würde betraut, erlosch sein Lebenslicht am 7. Januar 1532. (Geschichtsfreund Bd. XXIII. u. XXIV.; eidg. Absch. III.)

Die Hegner in Winterthur.

(Siehe Seite 96.)

Zu den alten Geschlechtern Winterthurs zählt Troll, der Geschichtschreiber der Stadt, auch die Hegner und berichtet, dass sie schon seit dem Jahre 1300 da Bürger gewesen seien; in seinen Angaben ist Troll aber oft ungenau und oberflächlich und stellt Behauptungen auf, die er nicht mit Urkunden beweisen kann. Dies trifft auch in diesem Falle zu. [1]

Das Manuskript E 94 der Stadtbibliothek Zürich drückt sich über das Alter des Winterthurer Hegnergeschlechtes viel sorgfältiger aus, indem es folgendes berichtet: „Hans Hegner, Spitalmeister, ward Seckelmeister in Winterthur 1459, Hauptmann der Stadt in dem Krieg wider Carolum Audacem; obwolen in etlichen Seculis vorhero in alten Documentis der Hegnern gedacht wird, ist doch dieser der Erste, von welchem man eine ordenliche verbundtliche Abstammung machen kann.“ [2]

Johann Heginer wird als Bürger von Winterthur aufgenommen: das erste Jahr ohne Steuer; zieht er innert 4 Jahren fort, muss er 4 ℔ Abzug geben, bleibt er länger als 4 Jahre, hat er den ganzen Abzug zu entrichten. [3]

1434: Hans Hegner, Mitglied des Grossen Rates oder der Vierzig. **1447**: Mitglied des Stadtgerichtes. **1459**: Seckelmeister. **1460**: Hans Hegnauer, Mitglied des Kleinen Rates in Winterthur. **1462**: Hans Hegner, Pfleger des Spitals. **1464**: Hans Hegnower, ebenso. [4]

Jakob Mangolt in Konstanz verkauft dem Hans Hegnauer in Winterhur um 110 rh. fl. die Hälfte verschiedener Güter in Äsch, Ruotswil und Wiesendangen. Konrad Mangolt in Konstanz, Bruder des Vorgenannten, verkauft dem Hans Hegner in Winterthur um 123 rh. fl. die andere Hälfte dieser Güter. [5]

Es urkunden Hans Hegner, Mitglied des Kleinen Rates, und seine Ehefrau Verena, Tochter des Winterthurer Bürgers Ulrich Stultz. [6]

1471: Hans Heginer II. ist Bürge für Winterthurs Berner Schuld. **1471—1475**: Hans Heginer, Mitglied des Kleinen Rates, wohnt am Niedermarkt und zahlt jährlich die grosse Summe von 40 ℔ als Steuer. **1474**: Hans Hegner macht als Hauptmann der Winterthurer den Zug nach Héricourt mit und schickt über denselben verschiedene Berichte nach Hause. **1491**: Gebhart Hegner I., Mitglied des Grossen Rates. [7] **1492**: Mitglied des Stadtgerichtes, wohnt am Nieder-

---

[1] Troll, Geschichte der Stadt Winterthur nach Urkunden bearbeitet. 7. Teil, S. 11.

[2] Genealogia Familiæ Nobilis et perantiquæ Hegner de Vitoduro.

[3] 1430, Dez. 14. quinta feria ante Thom, Ratsbuch I.

[4] 1463, August 20. Orig., Perg., St. A. W.

[5] 1466, Mai 7. Orig., Perg., St. A. W.

[6] 1466, November 14. Freitag nach Martinstag

[7] Gemahlin: Sibylle Scheckabürlin von Basel, die im Jahre 1494 bei der Einweihung der neuen Glocken in Winterthur Gevatterin war. (Jahrzeitbuch S. 172.)

markt und zahlt jährlich 15 Gulden oder 30 ℔ Steuer. 1497: Gebhart Hegner, Mitglied des Kleinen Rates. 1498: Derselbe schuldet dem Junker Hans von Sal, Schultheissen zu Winterthur 230 ℔ Haller. 1500: Bauherr. 1505: Pfleger des obern Spitales. 1507: Hans Hegner, Schultheiss † 1511. 1510-1514: Gebhart Hegner, Schultheiss, der vom Kaiser Maximilian einen Wappenbrief erhielt. 1514: Gebhart Hegner II., Sohn, Mitglied des Grossen Rates. 1519: Gäbhart Hegnöwer, Kirchenpfleger.

Gebhart Hegner I., Schultheiss, und Sibylle Scheckabürlin hatten 4 Kinder, nämlich:

1. Gebhart Hegner, der junge, 1522, Juni 21, wurde zum Schultheissen von Winterthur erwählt, bald darauf resignierte er auf dieses Amt behufs Übernahme der Stadtschreiberstelle.[1]

1533: Stadtschreiber Hegnauer ist Zeuge im Prozesse gegen Konrad Gall (Egli Nr. 1974); zu dieser Zeit noch steht für Hegner auch Hegnauer.

Im Jahre 1520 hatte Winterthur die Jahresbesoldung des Stadtschreibers auf 21 ℔ festgesetzt, ein sehr geringes Entgelt; aber dieses Einkommen wurde dadurch vermehrt, dass der Winterthurer Stadtschreiber in der Regel auch Landschreiber der Grafschaft Kyburg war; deshalb hatte er einen Eid abzulegen, die lieben und guten Nachbarn aus der Grafschaft mit Schreiben zu versehen wie von alters her. Gebhart Hegner hatte sich beim Bauernauflauf in Töss durch sein beschwichtigendes Vorgehen, durch seine klugen Ratschläge mit andern zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, zur Verhütung von Blutvergiessen, zur Erhaltung der Reformation, der Obrigkeit und des Staates grosse Verdienste erworben. Als Anerkennung und zum Danke hiefür übergaben ihm die gnädigen Herren in Zürich die Führung der Kanzlei der Grafschaft Kyburg wie ein erbliches Amt. Gebhart Hegner war der Gründer einer grossen Schreiberfamilie. Seinem Geschlechte entsprossen von 1500—1800 elf Stadtschreiber in Winterthur und ebenso viele Kyburger Grafschaftsschreiber und zwölf Schultheissen.

2. Hans Heinrich Hegner zum Kreuz, verehelicht mit Agatha Wegelin von Truttikon, Weinmanns hinterlassene Witwe. Bericht von Schultheiss und Rat in Winterthur an Zürich über das Verhör mit Hs. Heinrich Hegner, Wirt zum goldenen Kreuz, der mit dem Junker von Castelmur nach Uri geritten war, dort mit Josua von Beroldingen und Vogt Muchheim verkehrt hatte und deshalb in einen bösen Ruf gekommen war. (1526, Juli 20. St. A. W'thur.) Bericht von Winterthur an Zürich, dass im Gasthaus zum Kreuz im Geheimen Messe gehalten worden sei. (1532, Dezember 22. St. A. W'thur.) 1527: Mitglied des Grossen Rates und des Stadtgerichtes. 1532: Amtmann des Klosters Petershausen in Wiesendangen und Hegi. 1542: Kleiner Rat und Bauherr.

---

[1] Troll versetzt die Wahl in das Jahr 1523 (5. Teil, S. 84). Nicht Konrad, sondern Josua Landenberg war als Stadtschreiber gestorben. (Manus. E 94, Stadtbibl. Zürich). Der Chronist Laurenz Bosshart giebt hier ganz richtige Angaben S. 96.

3. Sebastian Hegner, Konventherr zu Rüti. (Siehe Bärengeschichte S. 299 dieser Chronik.)

4. Christine Hegner.

Von der ersten ee der priester.

(Siehe Seite 102.)

Wie es mit dem vom Papste Gregor VII. im Jahre 1074 eingeführten Cölibat kurze Zeit vor der Reformation in Winterthur und Umgebung stand, darüber geben die Winterthurer Ratsbücher folgenden authentischen Aufschluss:

Der Priester Hans Birker in Winterthur versorgt vor dem Rate daselbst seine 2 Kinder. (1481. R. B. W. III.)

Vor dem Rate in Winterthur vermacht Heinrich Tettikover, Kirchherr zu Seuzach, seine ganze Hinterlassenschaft, Liegendes und Fahrendes, nichts ausgenommen, seinen natürlichen Kindern, deren Vogt Hans Meyer in Winterthur ist. (1482, R. B. W. III)

Die Schulden des verstorbenen Winterthurer Kirchherrn Peter Keyser waren so beträchtlich, dass sein Schwager namens seiner Frau auf die ihm zufallende Erbschaft verzichtet und Schultheiss und Rat anweist, aus der Hinterlassenschaft die Forderungen zu bezahlen und den allfälligen Überschuss dem natürlichen Sohne des Kirchherren zuzuweisen. (1484, R. B. W. IV.)

Vor dem Rate in Winterthur erscheint der Frühmesser Wolf, seit 1468 am Obertor daselbst wohnend, mit seiner Hausfrau Elli. (1484. R. B. W. IV.); ebenso Herr Hans Lutz, Leutpriester in Wiesendangen und seine Dienstmagd. (1484. R. B. W. IV.)

Vor dem Rate in Winterthur vermacht Niklaus Binder, Kirchherr zu Dättlikon, seinen zwei natürlichen Kindern Lorenz und Barbel nach seinem Tode alle seine Verlassenschaft auf Widerruf hin. Im Namen der Kinder empfing das Testament Jakob Geilinger in Winterthur. (1491, R. B. W. IV.)

Kaplan Konrad Kisling, seit 1483 an der St. Niklauspfründe in Winterthur, vermacht vor dem Rate daselbst seiner Tochter Verena, die er mit Adelheit Gamper erzeugt hat, all sein Gut, das aber bei seinem Tode (1519) nicht gross gewesen sein kann; denn der Rat unterschied bei der Aufnahme seiner Hinterlassenschaft zwölf Kategorien Schulden. (1493, R. B. W. IV.)

Die Kinder des Priesters Heinrich von Dettikofen, Chorherren zu St. Johann in Konstanz: 3 Knaben und 2 Mädchen, werden ins Winterthurer Burgerrecht aufgenommen. (1493. R. B. W. II.)

Clara, des Pfaffen von Seuzach Jungfrau, wohnt am Untertor. 1483. — Adelheit, die Jungfrau des Kaplans Offrion Trub wohnt in der Obergasse. 1487. Die Jungfrau des Kaplans Hans Senn wohnt am Obermarkt. 1490. — Die Jungfrau des Kaplans Rudolf Metz wohnt in der Niedergasse. 1494. (W'thurer Steuerbücher.)

Heinrich Tettikofer, Kirchherr zu Senzach, vermacht vor dem Rate in Winterthur mit seinem Vogte Hegner der Elsa Rebmann von Dorf und Heinrich ihrem Sohne, ferner Barbara und Rudolf, seinen leiblichen Kindern, nach seinem Tode seine ganze Hinterlassenschaft, den Widerruf sich vorbehaltend. (1496. R. B. W. IV.)

Der Rat in Winterthur wählt den Martin Wipf als Kaplan der h. drei Königspfründe unter folgender Bedingung: „er sol kein offen concubin und dienstmagt, mit deren er oder sy mit im argwenig sig, dheins wegs by im enthalten.“ (1499, R. B. W. V.)

Der Priester Jakob Reinbolt, seit 1480 in Winterthur, vermacht mit seinem Vogte Hans Winman seiner Tochter Dorothea und ihren Kindern auf sein Ableben hin all sein Gut. (1499, R. B. W. V.)

Der Priester Laurenz Meyer in Winterthur versichert seiner Dienstmagd Margaretha einen Zins, den er ihr schuldig ist, auf sein Haus ebenda und verspricht ferner, ihr jährlich 10 ℔ Geld zu entrichten, bis die ganze Schuld abbezahlt sei. Vorgenanntes Pfandgeld vermacht nun die Jungfrau Margaretha ihren zwei Kindern und alles, was sie hat und noch gewinnt, für den Fall, dass sie keine ehelichen Leiberben bekäme. (1500. R. B. W. V.)

Mit seinem Vogte Gebhart Hegner verschreibt der Priester Hans Richner vor dem Rate in Winterthur seinen natürlichen Söhnen Rudolf und Theophil nach seinem Tode seine ganze Hinterlassenschaft auf Widerruf hin. (1503. R. B. W. V.)

Schlichtung eines Streites durch den Winterthurer Schultheissen Gebhart Hägnower und andern zwischen Ita Baltenschwiler und dem Kloster Petershausen wegen eines Vermächtnisses, das der verstorbene Rudolf Koch, Kirchherr in Oberwinterthur, ihr als seiner Jungfrau betreffend ihren Sohn Heinrich Frankrich, Burger in Zürich, gemacht hatte. (1512. April 24.) (Orig., Perg., St. A. W'thur.)

Der Rat in Winterthur führt beim geistlichen Hofgericht in Konstanz Klage, der Kaplan Rudolf Weber habe seinem Dienstmädchen und Beichtkinde, das von ihm schwanger geworden, bei der Geburt eines Kindes Hebammendienste geleistet und dann das arme Würmlein ausgesetzt. 1519. (Ziegler, Schulprogramm des Gymnasiums W'thur 1900/1901. S. 73 und 96.)

Kathrina, die Tochter des Pfarrers Schwiderius Baltenschwiler von Brütten, wohnt 1526 in der niedern Vorstadt in Winterthur; sein Sohn Rudolf wurde ebenfalls Pfarrer in Brütten. (Steuerbuch W'thur.)

Die Kinder des Kaplans Hans Rickart, der beim Küngstürli in Winterthur wohnte (1487—1515), sind Waisen. 1526. (Steuerbuch W'thur.)

Pfarrer Jakob Hegner von Russikon zeigt B. u. Rat in Zürich an, er habe mit seiner Magd Margarete Reifner vorehelich drei Kinder erzeugt, „und hett doch die sach domaln, angesechen, dass es noch nit der bruch gsin, nit bedörfen eröffnen“. Da er die Jungfrau geheiratet habe, bittet er um Legitimierung der Kinder, was auch gewährt wird. (1529, Sept. 6.) (Egli, Nr. 1602.)

Das Gericht von Oberwinterthur weist einen Streit der „Afferly“ Bosshart, ledigen Tochter des verstorbenen Kirchherren Hans Bosshart von

Oberwinterthur, gegen Jörg Bosshart und Laurenz Liechtensteig, Bürger von Winterthur, betreffend Testament und Erbschaft vor B. u. R. in Zürich. (1536, Juni 20. St. A. W.) Mathis Hirsgartner, Pfarrer in Winterthur, bezeugte in diesem Streite: Ich ging oft zum Kirchherren Bosshart in Oberwinterthur. Einmal sagte ich zu ihm: „Mich bedünkt, üwers ding sig nüt mer, betrachtet eure Tochter, die doch euer Fleisch und Blut ist." Darauf antwortete er: „Das will ich tun und ihr sollt im Notfalle Zeuge sein. All mein liegendes und fahrendes Gut vermache ich auf mein Ableben hin meiner Hausfrau Agta. Wenn sich meine zwei Töchter verehelichen, so soll jede eine ausgerüstete Bettstatt und einen silbernen Becher erhalten. Stirbt meine Frau, so soll mein Gut in drei Teile zerfallen und jedem Erben ein solcher werden." Die vorgenannten Winterthurer Bürger griffen aber das Testament an, weil die Kinder des Pfarrers vorehelich geboren worden seien.

Mit einer Eingabe vom 2. Juli 1522 verlangten Huldreich Zwingli und zehn Schweizer Geistliche vom Bischof Hugo von Konstanz die Abschaffung des Cölibates. Am 13. Juli gleichen Jahres wiesen in einer Zuschrift an die eidgenössische Tagsatzung dieselben Pfarrer auf die üblen Folgen hin, welche die Ehelosigkeit der Priester nach sich ziehe und baten eindringlich, dass die Priesterehe gestattet werde. Weder vom Bischof noch von der Tagsatzung erlangten sie hiefür eine offizielle Erlaubnis; nachdem aber Zwingli die vorgenannten Zuschriften mit Eifer verbreitet und in der Aufklärung des Volkes über diese Angelegenheit von Leo Jud und Myconius wirksame Unterstützung gefunden hatte, verheirateten sich viele Priester, namentlich solche, die im Concubinat lebten, ohne dass die Bevölkerung oder die Behörden sie daran hinderten. (Wyss-Finsler, Anmerkung s. 24/25.) Es kann nicht befremden, dass anfänglich die Ansichten über dieses Vorgehen der Geistlichen geteilt waren; so berichtet Bullinger I, S. 109: Viele Leute verwunderten sich über diese Priesterehen und meinten, sie sollten nicht sein, sie wären eine grosse Sünde. Etliche lästerten sie auf schändliche Weise. Anonyme Reimsprüche für und gegen wurden öffentlich angeschlagen.

Der erste Pfarrer im Zürcher Gebiet, der den Schritt zur Ehe tat, war Wilhelm Röubli in Wytikon (1523, April 28.) und erregte natürlich dadurch grosses Aufsehen; Wyss beschreibt deshalb diese Hochzeit einlässlich (S. 25); auch Bullinger tut dieser ersten geistlichen Verehelichung eingehend Erwähnung. (I, S. 108.)

Von 1523, April 28. (Röubli) bis Oktober 1525 verehelichten sich im Zürcher Gebiet 24 Geistliche, unter ihnen Laurentius Meyer von Winterthur, Helfer am Grossmünster in Zürich (Dez. 1523), Ulrich Graf auf dem Heiligenberg bei Winterthur (1524) und Huldreich Zwingli (1524, April 2.). Von acht Priestern heisst es, sie gingen zur Ehe mit „siner junkfrowen." Von nun an, berichtet Wyss, gingen zu Stadt und Land viele Geistliche zur Ehe, deren Namen er nicht wisse. (S. 30—35.)

Mit dem Ehemandat vom 10. Mai 1525 wurde in Zürich das Ehegericht eingeführt und dessen Kompetenzen bestimmt. (Egli Nr. 711.) Am 21. März 1526 nahm die Zürcher Obrigkeit (Oberhand) in Ehesachen folgende Satzung an:

„Sidtmal der offnen h—y sich niemans bishar unverschämpter und frevner gebrucht weder die pfaffen, ist geratschlaget, 'dass die erichter (Eherichter) alle pfaffen, die bi inen ire h—ren sitzend habend oder in bsunderen hüsern verlegend, warnind, dass sie in 14 tagen einander eintweders zuo der e nemind oder aber von einander gangind und gänzlich scheidind. Wo si das nit tätind, sollent sölich übertreter dem grossen Rate angezeigt werden, und soll dem pfaffen die pfruond genommen und die h—r hinweg getriben werden. Ouch sollend si die bezogene e vor einer gemeind offenlich innerthalb 14 tagen mit dem Kilchgang bestäten. (Egli, 944.) (Durch Druck weiter verbreitet, den 13. Juni 1526.) Die Regierung erliess ferner folgende Aufforderung: „Allen Priestern im Zürcher Gebiet, die „des wibens halb ufzug suochent," ist eindringlich zu sagen, dass sie dem Mandat Folge leisten, sonst wird man weiter mit ihnen handeln. (1526, Sept. 8.) (Egli, Nr. 1035.) (Vergleiche auch Wyss: S. 35.)

Troll, der Geschichtschreiber Winterthurs, nennt als letzten katholischen Pfarrer der Stadt und als ersten, der in die Ehe trat, Ulrich Graf. Nach dem Steuerbuch war dieser schon im Jahre 1500 als Geistlicher in Winterthur und wurde nach dem Instrumente am 24. Dezember 1505 als Kirchherr hier eingesetzt. Später erhielt er die Kirchherrenstelle auf dem Heiligenberg und verwaltete das Dekanat des Kapitels Winterthur. Er vermählte sich mit Verena Winman, der Tochter des Schultheissen Hans Winmann. Nach dem Heiratsbriefe amteten als Ehetädingsleute Hans Iter, Chorherr auf dem Heiligenberg und Hans Hug, Pfarrer in Höngg (1524), ferner die Winterthurer Bürger Hans Meyer des Rats, Meister Jörg Schärer und Itelhans Widmer. Die Braut brachte als Heimsteuer all ihr väterlich und mütterlich ererbtes Gut, und der Kirchherr verschrieb ihr, zahlbar, nachdem die Decke die beiden beschlossen hatte, 40 ℔ Haller als Morgengabe und nach seinem Tode 10 ℔ Leibgedingszins und 100 ℔ zu eigen.

Nach Wyss-Finsler erfolgte die Vermählung im Jahre 1524; Ulrich Graf war aber nie Pfarrer in Elsau, sondern nach einem Aktenstücke im Archiv Winterthur vom 28. Dezember 1528 lebte ein Heinrich Graf als Kirchherr in Elsau.

Im Reformationswerke Winterthurs wurde Mathias Hirsgartner kräftig durch Heinrich Lüti unterstützt, der zuerst in Wädensweil amtete, von dort im Jahre 1520 durch Zwingli an die Leutpriesterei in Zürich berufen und von ihm am 1. Juni 1523 an die Predicatur in Winterthur empfohlen wurde. Die definitive Einsetzung in die zweite Pfarrstelle Winterthurs erfolgte aber erst am 22. Febr. 1525. Sein Namensvetter Gallus Lüti von Winterthur, einer der ersten, der die neue Lehre annahm und seit 1523 in Töss amtete, hat wohl durch seine Predigt in Elgg das Aufsehen der Tagsatzung erregt. (1524, April 1.) (Eidg. Absch. Bd. IV. S. 404.) Heinrich Lüti vermählte sich am 25. Febr. 1527 mit Anna Rerbolt, deren Schwester Verena die Gattin des Heinrich Stoll, frühern Abtes in Fischingen (1523) und spätern Pfarrers in Laufen war. Mathias Hirsgartner ist somit der erste reformierte Geistliche in Winterthur, und nicht Heinrich Lüti.

Zu dieser Zeit trat auch Laurenz Meyer von Winterthur in den Stand der Ehe; nach den Steuerbüchern war er von 1498—1528 Chorherr auf

dem Heiligenberg und kann somit nicht im Jahre 1497 geboren worden sein. In erster Ehe lebte er mit Margareta Loiffer; voreheliche Kinder: Lorenz und Elsa, welche er später vor dem Rat in Winterthur als legitime Erben anerkennen liess. Zeugen: Mathis Hirsgartner, Martin Wipf, Chorherr auf dem Heiligenberg, und Peter Fluck von Winterthur; in zweiter Ehe mit Susanna Fluck, von welcher er wieder Kinder erhielt. Im Jahre 1534 auf den Tod erkrankt, machte er folgendes Testament, das der Rat in Winterthur nach der Zeugenschaft von Martin Wipf und Hans Iten, Pfrundherren auf dem Heiligenberg und Peter Fluck bestätigte: Der Sohn Lorenz, Pfarrer in Stammheim, „unser Stadtkind“, erhielt die 2 Petschaft des Vaters, ein silbernes und ein „möschines“, sein „Trögli“, seine Halbärte, Rücken und Krebs, den kleinen silbernen Becher und den Tisch in der Stube. Elsa, verheiratet mit Wilhelm Hoffen, Burger in Schaffhausen, bekam den grossen silbernen Becher und 30 Gulden als Morgengabe. Die übrige Hinterlassenschaft sollte dann unter alle Kinder nach städtischem Erbrecht verteilt werden, da der Vater die zwei ältern Kinder als eheliche anerkannt hatte. Sein Sohn Lorenz, geb. 1497, wurde Kaplan, dann Helfer an St. Peter in Zürich (1523), kam in den Verdacht der Mitwirkung beim Entfernen der Bilder aus St. Peter (1523, Sept. 19.) (Egli 345 und 414) und wurde deshalb verhört. Ende des genannten Jahres kam er als Diakon nach Winterthur, 1524 als Pfarrer nach Stammheim. Nach wechselvollem Leben starb er 1564 an der Pest. (Siehe auch Seite 288 dieser Chronik.)



Ortsregister.

Aachen 237,12.
Aarau 123,29 137,29 182,4 219,23,36.
Aarburg 280,12.
Aargau 15,18 107,11 118,28 120,27 121,34 296,43 329,24.
Aargau, Grafschaft 18,17.
Ackern, Hof a. d. Lindberg 226,29.
Adlikon, (Andelfingen) 319,28.
Aegeri 8,9.
Aegerisee 9,18.
Albis 276,8,10 280,9 283,22 297,25,33.
Albishochwacht 7,25.
Albispass 276,32.
Allgäu 118,11 153,4.
Alpen 82,13 126,21.
Altbüren (allt Bronnen) 7,8,21.
Altenrhyn 147,31.
Altorf (Aldorff) (Fehralttorf) 148,22 327,17.
Altstätten (Rheintal) 132,14,16,20 232,20, 248,30 249,20,22.
Amt, freies 114,19 140,24,32,37.
Andelfingen 21,11,13 46,27 58,3 81,6 136,8 289,10,12. 333,11,22,26.
Andelfingen, Herrschaft 210,19 227,25 333,38.
Anhalt, Graf v. 236,39 238,7.
Antwerpen (Antorf) 201,10 230,21,22,28.
Appenzell, Appenzeller 20,4,5,34,35 21,1 u. ff. 74,26 123,21 127,38 128,31 141,39 144,29 152,25 172,7,34 173,8 176,17 221,15 249,19,22 260,6 270,3 285,11.
Arbon 68,7 132,6,14,21 229,17.
Attikon, Wiesendangen 264,28,29 278,38.
Augsburg 13,12 71,41 86,24 122,43 196,14,16,34 197,5,10,23,24,30 198,1 u. ff. 199,6,22,25,37 200,11 206,18 211,2,25,28 212,12,22 214,24,30,35 215,1,7,15 219,6 220,11 224,20,21,25 237,13,26 312,32 328,31.
Augsburg, Hauptkirche 197,31.
Augsburg, Pfalz 197,34.
Augsburg, Rathaus 198,29.

Baar 145,19,27 147,14 149,18 297,24,42 298,20.
Baden (Aargau) 2,27 15,19 34,6 74,27 104,26 107,5,7,11,31,41 121,9,11,34 122,4,15,19,28,35 123,2,14 u. ff. 124,5 127,21,28 129,32 131,38 140,11,37,38 141,3 150,5,7,36 151,27 152,1,3,19,22,35 154,35 155,34 156,17,35 157,24,29 161,19 192,36 201,29,31 209,37 219,33 224,27,28,31 225,1 u. ff. 17 u. ff. 236,20 245,17 247,14 248,29 35,37 249,6 253,13 266,13 273,21 280,11 296,23 297,41 321,6.
Baden, Gr. Bäder 161,23.
Baden, Kl. Bäder 161,20.
Baden, St. Verena Bad 273,22.
Baden, Grossherzogtum 178,31.
Balesch 56,17.
Balgach 248,31.
Balgenbach 118,13.
Balm, Burg 27,20.
Balstal 268,29,34.
Basel 13,14 25,13,23 30,6,8 49,7,28,30,31 50,14 52,4 53,5,24 54,10 73,24 81,9 88,17 92,20 120,10 122,2,11 123,18,26 127,37 129,13 130,17 147,33 151,15 152,18 153,6 155,38 157,19 160,16,34 167,12,24 173,14,19 u. ff. 181,19 184,25 u. ff. 186,24,25 194,2,6 201,10,12 214,11,17,27 215,7 218,23 219,24 233,41 237,22. 238,17 239,21,25,29 244,20 260,7 268,1 u. ff. 269,1 u. ff., 27 u. ff. 280,6,26 287,16 288,6.
Basel, Bischof v. 2,18 38,11,16 49,27 98,3,23 122,41 123,10.
Basel, Predigern 107,15.
Basel, Siechenhaus 30,10.
Batzenheid, St. Gallen 177,1,22,39 178,17.
Bauma 185,26.
Bayern 117,10 121,30 237,11,17 288,39.
Bebikon (Buch a. Jochel) 16,30.
Beckenried 202,31.
Beerenberg, Kloster 60,14 101,16 159,37 309,3 u. ff. 310,8 u. ff., 26 u. ff. 311,15 u. ff., 35 330,23.
Bellinzona (Bellenz) 56,12,17,29 80,26.
Bergamo 82,35,38.
Berlingen 78,29.
Bern 8,10 25,3,5,17 34,30 36,4,43 42,19 25,27,31 51, 52,4,22 53,4,6,9 56,16 73,5,11,16,31 77,6 u. ff. 83,37 91,6 97,32 122,19,26 123,20,26 127,7,11 u. ff. 6 128,3,13 u. ff. 29,34 129,13 130,1,6,12,18 131,24 132,31,36. 134,3,5 135,12 u. ff. 139,17 140,12,13,18,24,38 141,21, 28,39 143,7 144,32 145,28 149,15,37 151,3,6,15,29 152,18,24,32,35 155,11,35,37 157,9,13,19 158,16 173,14,15,27,33 181,19 184,26 u. ff. 186,25 189,17 190,22,30 191,4,10 u. ff. 192,1 u. ff. 193,18 194,2,6 209,26 213,28 214,17,27 216,13,30 u. ff. 217,4,5,28,34 218,7,10,18,23,25 219,23,24,26 225,16 u. ff. 232,18,25 u. ff. 233,4,12 u. ff. 234,2 237,22 238,11,14 239,9 242,35 243,14,16 244,20 248,9 260,7 268,5 u. ff. 269,21,22 270,16,23 275,18 279,19 280,11 u. ff. 283,26,28 284,6,30 285,28,30 288,6 296,38 u. ff. 297,6 u. ff. 305,10,19.
Bern, Landschaft 84,33 128,2 182,2 296,37.

Bern, Oberland 135,6,19,43 140,36 192,32.
Bernang, (Bernegg) Rheintal 248,31.
Besançon 49,32.
Biasca 80,13,18.
Biberach 208,22 238,5,40 285,13.
Bichelsee, Herren v. 319,24,41.
Biel 129,13 130,16 152,19 155,38 219,21 233,12 260,8 268,34 280,7 288,7.
Birsig 160,30.
Bischofszell 141,37 144,24 281,7 288,14.
St. Blasien, Gotteshaus 44,16.
Bleiche, Wald Beerenberg 309,28.
Blenio, Val 80,13.
Blickensdorf 280,20,22 283,17.
Bodensee 68,7 78,17 118,10 142,23 147,17 153,8.
Bodmen, der v. 257,15.
Böhmen, 64,28 262,7.
Böhmerwald 47,3.
Bollingen 229,18.
Bologna 196,37.
Bonstetten, Herren v. 104,29 120,22 u. ff. 319,23.
Boswil, Luzern 275,5.
Brandenburg, Markgraf v. 197,17.
Braunschweig, Herzog v. 236,39 237,3.
Bregenz 33,22 36,25 147,30 207,22,23.
Bregenzer Aa 177,27 207,5.
Breisach 49,15,19,34 186,24.
Breisgau 66,18 79,3 159,12.
Bremen 238,37.
Bremgarten 123,12 140,25,29,32 141,4,20 145,21,26,27 149,15 260,4,7 269,19,36 275,18 280,16 283,28 u. ff. 284,8,15 285,29 286,7,26 u. ff., 33 u. ff. 288,14 305,29.
Breno, der 80,16.
Britania, siehe England.
Brugg 10,21 18,29,35 167,12 329,23.
Brünig 192,23 u. ff.
Brunnen, Schwyz 296,11.
Brütten 142,36 278,36,37.
Bubikon, Kloster 109,33.
Buch a. I. 8,22 158,7,32 159,7 160,11,30 203,5,14 u. ff. 204,29 252,3 313,12,30,34.
Budapest 166,30.
Bülach 18,41 76,9 104,31 253,20 277,34 289,6,7.
Bund, schmalkaldischer 236,1 237,9 u. ff. 238,15 239,30.
Bund, schwäbischer 119,11 235,38.
Bünrit, Hof zu 245,14.
Bünzen, Aargau 275,5.
Burg, bei Stein a. Rh. 103,9 104,19.
Burgerstädte, reformierte 194,29 212,21 219,33.
Burghalden bei Mulchingen, Seen 312,44.
Bürglen 133,3,16.
Burgrecht, christl. 236,5 237,43 238,16 257,25 258,1,4 271,26.
Büssisheim 186,24.
Bütswil, Bützenschwil St. Gallen 131,12 178,10.

Castelen, Schenken v. 319,31.
Cham 280,21.
Chiavenna 242,12.
Chur 75,29.
Chur, Bischof 10,24 98,2,23 122,12 242,16.
Colmar 49,28,30 53,24.
Comersee 242,9.
Crenone, Monte 80,11.

Dällikon 242,32.
Dänemark 237,17.
Dardanellen 93,26.
Dättlikon 179,27 252,2.
Dättnau 321,3 324,22,23.
Dättwil 100,33 333,25.
Deinikon, Zug 285,25 286 16.
Deutschland, deutsches Reich 13,13 72,19 126,27,32 177,33 118,20 197,28 198,7,33 209,34 219,31 237,14 238,28.
Deutsche Lande 117,8 219,9,12.
Deutscher Kaiser 82,31,38 84,31 85,17 90,42 126,16 153,4 177,26 200,25 u. ff. 201,23 218,4 220,3,11 224,20 230,6 235,38 237,24 238,28 239,26 242,10,12 275,38.
Dielsdorf, Bezirk 158,20.
Diessenhofen 13,31 20,3,12,13 29,30 36,8,20,34,40,43 40,31 41,10,12,22,23 132,5,14,19 179,21 189,7 u. ff. 190,17,34,42 213,17 214,4 234,17,19 235,12.
Diessenhofen, Burg 189,29.
Diessenhofen, Kloster St. Katharinental 36,41.
Diessenhofen, unterer Hof 189,29.
Dijon 85,26 228,26.
Dinhart 25,33 128,23 167,27 278,36 293,29.
Donau (Thunow) 309,7.
Dorf 16,30.
Dornbirn 36,25.
Dorneck 268,27.
Dornstetten, Schwarzwald 300,31.
Dübelstein, Schloss 159,10.
Dürnten 114,11.

Effretikon 18,42 245,10.
Egg (Eck) 277,27.
Eglisau 109,20 118,33 136,7 148,23 163,6 179,26 180,18.
Egnach 132,21.
Eich 310,7.
Eidgenossen 17,15,31,35 18,8,37,38 19,1,5 u. ff. 15 27,13 29,2,6,10 30,8,18 31,5,10 33,9,19,34 34,1 35,6,36 36,15,24,35 37,4 u. ff. 39,11 u. ff., 36 40,7,21, 41,10, 13,18,22,23 42,7,10,20,30 43,22 49,1,9,14,16,23,26 50,12,29 51,3,14,36 52,2,12,13 24,31 53,1,11 u. ff. 54,9 u. ff. 55, 4,5,14 56,11 u. ff. 63,25,33 74,2 76,28 78,11,14 79,10,29 80,11,32,34,35 82,4,10 u. ff., 31 83,1 u. ff., 7 u. ff. 85,9,17 92,2,11,25 98,23 99,3 100,29 103,33 104,9 u. ff. 107,4,40 108,3,14 119,32 121,11 122,4,27,30 123,32 124,8 135,38,42 136,5 143,34 144,4 150,6 152,4,6 153,32 154,22 159,5 175,6 189,15 190,8 191,2 200,15 201,3,4,6,18 u. ff. 218,18 219,12 224,18 233,24 234,6 236,25 242,14,23 u. ff. 243,3 u. ff. 248,3 260,13 269,6 u. ff. 271,28 272,2 275,3 279,26.
Eidgenossenschaft 34,36 35,27 36,20,26 53,4 67,15 72,32 73,19,26 74,23,31 79,3 85,26 87,28 90,36,40,41 92,30 98,2 117,33 118,41 130,18,19,34 133,16 144,5

146,9 147,33 148,32 169,20 175,25 184,25 208,35 209,20 u. ff. 221,7 224,18 233,2 234,22 237,20
Eidgenossenschaft: acht Orte 106,22 157,30 189,15 190,24 247,4,15,17,32 249,26 286,28.
Eidgenossenschaft: dreizehn Orte 129,33.
V Orte 103,10 105,15 127,31,35 128,17 129,33 132,25,29 140,9,28 141,1,27 143,29 144,3 145,23 147,33 148,24,30,31 149,19 u. ff.,29 150,8,30,32 152,7,8,16,26 u. ff. 153,7,13,30 154,21,36 155,1 u. ff. 175,3 192,30 196,21 199,26 200,17 201,14,32,38 202,31,33 212,11 218,5,21,24 219,1,14,20,32 31 220,5 237,23 240,32 242,25 243,15 249,9,19,34 257,19,22 258,6 u. ff. 260,11 264,23,24 269,18,20 270,5 u. ff. 272,13 u. ff. 273,12,18,26 274,8,16 u. ff.,36 275,3 u. ff. 276,4 277,6 u. ff. 280,13 u. ff. 281,19 283,13,35 284,10,13 285,14 u. ff. 286,1 u. ff. 287,2 296,16 u. ff. 297,6 u. ff. 302,35 303,25 304,8,17,25 305,10,19.
Eidgenossenschaft: gemeine Herrschaften 85,30 128,17 141,15 150,30 285,20.
Eidgenossenschaft: innere Orte (s. Waldstätte).
Eidgenossenschaft: katholische Orte 104,22 127,26 130,23 135,11 180,25 190,30 254,22.
Eidgenossenschaft: Länderkantone 127,14.
Eidgenossenschaft: neun Orte 107,19,22 213,31.
Eidgenossenschaft: reformierte Orte 237,18,25 238,17 242,29.
Eidgenossenschaft: sechs Orte 127,16 213,20.
Eidgenossenschaft: sieben Orte 123,29 127,21 180,32
Eidgenossenschaft: Waldstätte (innere Orte) 34,27,33 180,28 249,16,27 253,30 255,7 271,6,9.
Eidgenossenschaft: zehn Orte 74,33 92,28 105,23 108,18 179,21.
Eidgenossenschaft: zugewandte Orte 85,29.
Eidgenossenschaft: zwolf Orte 74,26 122,14,32,40.
Einsiedeln 76,19 100,32 104,18 108,5,22 121,14 145,36 158,12,14 193,6 256,19.
Einsiedeln, Abt 1,21.
Einsiedeln, Kloster 26,33 31,13.
Elgg 10,11,31 38,41 61,13 90,26 101,11 104,28,32 141,36 144,24 150,14 185,26 206,11,28 246,7,20 u. ff. 252,1 273,1 276,21 278,30.
Ellikon a. Thur. 3,24.
Elsass 2,31 38,33 48,17 49,3,14 50,14 54,11 117,10 120,27 209,35 253,3.
Elsass-Zabern 118,7 119,15.
Elsau 256,21,24,29 313,9 327,11.
Embrach 8,19 71,40 88,33 98,40 101,15,28 114,27 142,5 186,12 245,2 252,2 253,9 u. ff. 277,34 298,1,16,29,32 315,41,43 324,5 328,30 330,42.
Ems 208,27 243,6 248,12.
Engelberg 123,10.
England (Britania) 54,3,18 84,31 164,28 237,16.
England, König v. 84,36.
Entlebuch, 53,13.
Ermatingen 78,29 132,6,21.
Eschenbach 138,32,34.
Esslingen 122,43 130,3,4,31.
Etsch 47,5.
Eulach 2,22 58,2 63,16 77,3 93,12 129,18 161,25,28 244,35 291,16,20.
Fällanden 324,12.
Färis (Tessin) 56,18.
Fehraltorf 102,21 107,32 110,21.
Feldbach, Kloster 214,4.
Feldkirch 20,33,39 33,20 144,26 152,16.
Fischingen 177,33.
Fischingen, Abt v. 101,15 172,27.
Fischingen, Kloster 214,5.
Flaach 266,15 326,35.
Forstegg, Schloss 261,26.
Frankenhausen 119,21,22,29.
Frankenland 117,9 119,6.
Frankfurt a. M. 91,31 185,15.
Frankreich 80,31 82,12,18 83,24,33 84,32 85,18,21,24 92,10 126,13 167,29 182,6 242,7 260,12 285,16 288,19 308,4,7.
Frankreich, Delphin (Dauphin) v. 30,68.
Frankreich, König v. 48,14 76,24 80,8 82,10 85,8 182,6,8.
Franzosen 78,10 80,12,35 83,9 u. ff. 237,15.
Frauenfeld 36,19 208,39 232,26 252,3 264,29 277,24 383,16 287,11 299,14,18.
Frauenfeld, Hafnern, bei 10,18
Frauenfeld, Schultheiss v. 51,35.
Freiburg i. Br. 24,21 49,20.
Freiburg i. Ue. 37,3 51,8 52,32,34 85,9,24 128,7,30 129,32 132,17 135,23 152,25 209,26 216,30,35 217,12 218,7,10 220,21 232,18,27,32,37 233,12 u. ff. 36 234,2 242,35 260,5 268,25,30,33 270,2 297,32.
Freienbach, Schwyz 44,8 158,15.
Freienstein, Burg 28,7,26 u. ff. 29,20 u. ff. 32.
Freienstein, Freiherren v. 28,27 319,26.
Freising 93,15.
Frutigen 192,3 248,10.
Fürstenau 64,22.
Fussach, Schloss 36,25.

Gachnang 38,39 252,2 313,13.
Gachnang, Edle v. 319,30.
Gailingen 36,40.
St. Gallen 2,30 37,34 72,29 74,26 98,26 u. ff. 118,34 122,28 123,19,26 129,13 130,15 131,6 136,38 144,7,9,19 152,18 155,37 165,26,27 172,25 174,32 175,24 176,20 177,30 199,26 207,1 u. ff. 208,2 u. ff. 209,14 214,17 219,25 221,2 u. ff. 222,1 u. ff. 223,2,18 231,6,9 u. ff. 232,24 233,2,39 249,22 260,7 265,24 275,23 280,6,26 285,7,33 288,7,15,17.
St. Gallen, Abt v. 98,25 122,42 123,11 131,11 132,22 140,23 141,31 142,6,17,25 174,10,19 175,3 u. ff. 176,2 u. ff. 177,31 278,17 181,8 185,9 207,1 u. ff. 208,6 u. ff. 209,8 u. ff. 220,11 u. ff. 221,10 u. ff. 222,27 u. ff. 253,31.
St. Gallen, Kloster 10,12 104,28 142,17 175,24 u. ff. 220,9 u. ff. 221,12 u. ff. 222,1 u. ff. 223,21 u. ff. 319,41.
St. Gallen, Landschaft 231,16 u. ff.
St. Gallen, Stadt 144,17 207,17 208,16 u. ff. 222,1 u. ff. 223,31.
Gallerate 82,14.
Gastal 273,14.

Gaster 128,33 144,32 272,26,30,35 275,33.
Gempen 268,9,20.
Genf (Jäniff) 55,12,13 67,5 216,11,13,30 u. ff. 217,2 u. ff. 218,4 u. ff. 219,21 220,1,22 232,27 u. ff. 233,10 u. ff.
Genf, Bischof v. 216,31 u. ff. 233,27.
Genf, Schloss 232,31.
Genfersee 216,36.
Genua 153,5.
Gerwiler 245,12.
Giornico (Yrnis) 56,10,20.
Girsberg, Schloss 63,34 64,23.
Glarnerland 148,27.
Glarus 19,9,11 u. ff. 25,29 31,4 34,14,34 36,30 52,5 131,12,14,18,25,40 137,12 138,33 140,35 142,23 144,28,31 152,25 171,14,18 174,20,34,38 175,1,27 177,29 184,4 u. ff. 13 u. ff. 189,17,18 190,31 193,3,26,27 208,8 213,28 220,31 221,17,31 222,6 u. ff. 223,15 259,2 u. ff. 260,5 269,22 273,13 285,11 325,36.
Glatt 35,12 158,27.
Glattbrugg, die Gielen v. 64,24.
Gmünd 238,7.
Goldenberg, Edle v. 319,29.
Gossau, St. Gallen 232,13.
Gossau, Zch. 114,12 277,25.
Gottlieben 212,6,16,18 u. ff.
Grandson 51,6,9 u. ff. 52,1 u. ff. 21,29,31 53,22 55,1.
Graubünden, Rätien 85,29 242,1 u. ff. 243,3 u. ff. 249,26 273,14 275,34 283,21 284,31.
Greifensee 29,9,11,14 136,7 138,31.
Grinau, Schloss 10,14 275,35.
Griessen 118,1,38.
Grundhof (Oberwinterthur) 313,17.
Grüningen 109,36 177,14.
Grüningen, Amt 110,10 228,30 275,32.
Grüningen, Vogt v. 136,7 228,3,
Gubel, s. Zugerberg.
Gundelfingen 236,21.
Gundenlingen, Gemeinde Römerswil, Luzern 158,30.
Gutenberg, Burg bei Waldshut 167,23.
Gutenschwil 125,32.

Haarsee (Hausensee), bei Ossingen 251,6.
Habsburg-Oesterreich 158,32 199,23.
Hallau 92,8,17 u. ff.
Haslital (Hasslen) 134,6,40 135,1 192,1 u. ff.
Haslen-Andelfingen, Schwesternhaus 333,13 u. ff. 334,16.
Hedingen 240,34.
Heerenstal bei Schlatt 246,10.
Hegau 36,6 118,10 119,32 152,15 190,26 200,19 234,17,23 235,4,18 u. ff. 236,11 250,11.
Hegi, Edle v. 319,32.
Hegi 4,12 64,34 71,9 100,41.
Heilbronn 238,8,39.
Heiligenberg-Hewen, Herren v. 319,24
Heimenstein, die v. 319,34
Heinberg (Hemberg), Toggenburg 131,7.
Helvetien 162,18.
Henggart (Henneckhart), Edle v. 319,28.
Herdern 93,20.
Héricourt 50,11,16,25 51,4.
Hessen 169,19 184,22 u. ff.
Hessen, Landgraf v. 94,5 166,20 167,8 169,5 u. ff. 24 184,9 u. ff. 199,6 236,13,39 237,4 288,8.
Hettlingen 40,7 95,21 114,15 142,28 150,21 186,27,35 229,2 243,33 276,23 278,31.
Hettlingen, Edle v. 319,26.
Hinwil, Edle v. 319,32.
Hirsgarten, Hof b. Fehraltorf 102,21.
Hitzkirch (Hytzkilch) 275,2,4.
Hochburgund 51,8 52,5.
Hohenklingen, Schloss 261,30.
Hohenlandenberg (allten Landenburg) 10,3,10,19,37
Hohenlandenberg, Herren v. 10,12.
Hohentwiel 66,30 224,33 235,5,17 u. ff.
Hoherhonen 145,19.
Höngg 99,14 114,19 277,28.
Hopler, die von Langenhart 319,30.
Horgen 284,28,32.
Horgerberg 284,36.
Hörnli 177,33 185,11,26 299,11,27.
Hüfingen 234,18 235,13.
Hünikon 111,37.
Hüttweilen, Thurgau 93,14.

Ilanz 60,14.
Illnau 142,1 150,20.
Ingolstadt 121,32.
Innsbruck 33,19,25 37,27,34 197,26 208,29,32.
Interlaken (Hinderlappen, In der Lappen) Kloster 135,1,5,13 192,3.
Irchel 7,32 62,26 163,25 291,29.
Iselisberg, Thurgau 292,24,31 298,28.
Isny (Ysney, Yssne) 208,22,28 238,2,40 285,13.
Italien 75,26 92,10 126,17,14,28 162,18 296,41.
Ittingen 103,7,10 105,2,4,12,29,40 106,4,23,29,32 107,37 108,8,13,24 111,41 112,27,31 195,18 213,18 214,5

Jänif s. Genf.
Jestetten, Baden 182,18.
St. Johann/Togenburg (Abt v.) 131,11,17,38.
St. Johann, Kloster 131,26.
Jona 255,31.
Juden, die 20,1,3,9 u. ff. 200,10,22 u. ff.
St. Julien 216,38 232,28.

Kaiserstuhl 125,26.
Kalchrain, Kloster 93,3,14 u. ff. 214,5.
Kaltbrunn 144,31 283,21.
Kappel 120,16 141,9,24,26 144,12,15,22 145,11,20,27 146,18,29 147,26 149,14 u. ff. 151,25 153,13,22 180,38 205,32 270,14,19 275,9 u. ff. 276,1,6,25 277,24 279,18,22 208,8 284,5 285,12 295,4.
Kappel, Abt v. 231,8,25 232,9.
Kastel 136,35.
Katharinenthal, Kloster 189,7 u. ff. 213,17 214,3.
Kempten 208,22 238,3,39 285,13.
Kilchberg, Toggenburg 80,12,14 131,7.
Kissleg 38,26.

Kleinasien 93,27 162,17.
Klettgau 92,32 117,10 118,1,10,27 119,33 247,31.
Klingenberg, die v. 66,3 319,30.
Klingnau 209,39 247,34.
Kloten 40,10 79,6 110,25 113,6 114,10 u. ff.
Knonau, Vogt v. 135,37 136,8.
Knonauer Amt 210,22 275,9.
Koblenz 275,38.
Köln 50,19 161,13 237,11 257,14.
Konstantinopel 32,32 166,28.
Konstanz 23,8 24,1,3,9 33,9 34,3,26,28 31 35,33 39,20,35 49,24 55,30 56,1,3, 66,13 67,12,13 68,20 69,7 70,4 71,32 76,23 86,8 103,20 107,28,40 116,2 128,29 130,1,22 u. ff. 147,29 152,19 153,7 154,14 157,9 162,6 163,31 172,26 198,35 199,33 200,18 209,39 212,8 u. ff.,23 214,17 218,23 235,29 u. ff. 236,2,5 237,40,42 238,14,39 239,3,10,22 244,19 285,21 288,6 318,34 320,11 323 39 329 44 331,8.
Konstanz, Bischof v. 2,17 4,35 27,24 39,11 55,22 56,24 66,12 u. ff. 69,4 70,1,3,18 71,4,21 u. ff. 78,21 79,20 u. ff. 92,9,20 u. ff. 95,12 97,31 98,2,23 99,27 107,25 108,41 114,26 116,7 118,15 122,41 130,21 131,6 132,22 154,3 u. ff. 199,38 200,3 229,14 u. ff. 247,24,30 257,12 u. ff. 287,34 292,35 309,32 313,17 318,11 326,27 333,32.
Konstanz, Bistum 78,28 79,36 199,33,36 200,1 299,14 u. ff.
Konstanz, Domkirche 3,38.
Konstanz, Hochstift 118,29 229,20.
Konstanz, Münsterturm 79,9.
Konstanz, Rheinbrücke, 59,15.
Konstanz, Stadt 78,28 79,20 u. ff. 130,18.
Korinth, 116,23.
Kreta 93,33.
Krezingen (Krotzingen) 66,18,25.
Kreuzlingen, Kloster 212,31 214,4.
Kurzdorf (St. Johann), Thurgau 136,3,18,24,31 137,14
Küsnacht, Zch. 98,41, 145,8,30,33 277,25 284,31.
Küsnacht, Johanniterhaus 145,31.
Küssaburg, Graf v. 118,28.
Küssenburg 118,3,27 159,5 245,25.
Kyburg 2,22,26 3,37 8,18 13,30,32 18,37 21,17,19 34,24 37,1 41,5,6 59,12 63,1,2 66,11 67,31 68,11 105,8,13,36 110,37 113,31 141,3,30 142,3,15 150,26 226,25 227,9 u. ff.,17 245,6 250,29 252,1 273,2 275,28 325,36.
Kyburg, Amt 18,36 19,18 34,18 35,1 36,19 41,29,33 110,13 305,14,15 329,25.
Kyburg, Grafen v. 16,22 312,28 317,27 318,1 319,30 326,22.
Kyburg, Grafschaft 1,3,5,8,14 4,11 21,19 29,29,31 35,10 u. ff. 41,30 68,13 110,21,32,39 112,9 127,24 141,34 175,30 210,15 278,34 279,15 312,34.
Kyburg, Landvogt v. 161,26 178,15 189,6 226,24 327,7 u. ff. 245,1 274,21 293,27 294,20.
Kyburg, Schenken v. 319,33.
Kyburg, Schloss 21,19 52,12.
Kyburg, Vogtei 18,33.

Lachen 272,27.
Lägern 261,31.
Lahr 309,31.
Laibach 312,47.
Landau 309,31.
Landenberg, Edle v. 10,29.
Landenberg-Greifensee, Herren v. 158,38 319,31.
Landstuhl, Schloss (Nanstal) 94,6,20.
Langensee 80,18.
Langrickenbach 172,33.
Laufen, Rheinfall 27,8,10,16 u. ff. 28,11 u. ff. 102,34 128,22.
Lausanne, Bischof v. 122,42 216,33 333,8 234,4.
Lecco 242,42.
Leipzig 121,33.
Lenzburg 280,13.
Liebenberg, Schenken v. 319,33.
Liebenfels, Schloss 319,1 u. ff. 140,1 u. ff.
Liestal 268,42
Limmat (Lindtmagd) 161,12.
Lindau, Bodensee 198,35 208,22 237,4 238,30 285,13.
Linth 10,14.
Linthal 184,16.
Livinen (Lytingen) 56,10,19,27.
Lombardei (Lamparten) 56,12,20,22,29.
Lorze (Loritz) 147,14.
Lothringen 54,7.
Loubenberg 207,16.
Loubenberg, Alt 207,33.
Lüneburg, Graf v. 236,39 238,9.
Lunkhofen, Aargau 303,23 u. ff. 305,12.
S. Luzius, Kloster 242,17.
Luzern 8,10 19,1 22,19 31,3 33,10 34,5,27 35,8,38 36,3,13,39 49,26 52,4 73,7,32 76,17 83,36 84,35 98,11 103,11,34 104,13,25 105,4 106,22 108,20 122,5,10,14,21,40,43 124,2 131,33 140,34 141,1,16 142,22 145,22,25,26 147,15 148,1 166,28 167,24 174,12,37 175,15 176,26 177,2 178,21 180,27 191,5,12,14 192,13,31 201,36,37,38 209,5,6 217,12 218,21 221,16,41 222,13,41 223,15 233,12,35 255,27 257,23 260,9 268,33 269,22 270,7 271,29 273,16 275,1,4 279,3 280,15 u. ff. 286,38 287,6 296,2 u. ff. 297,5 u. ff. 304,8.

Madrid 126,14.
Magdeburg 238,37.
Magno, Pizza 80,14.
Maidenburg 237,3.
Mailand 56,13 78,10 80,33 82,4,10,21 106,21 167,24 242,5,19 265,18 285,16 308,2.
Mailand, Herzog v. 201,23 242,40.
Mailand, Herzogtum 82,12.
Mainz (Menz) 185,16 199,37.
Mammertshofen 136,33.
Mandach, Edle v. 319,32.
Mannenbach 78,29.
Mansfeld, Graf v. 236,39 238,5.
March 275,35.
Marbach, Rheintal 248,31.
Marburg (Hessen) 167,17,39 168,23,27 173,26 184,21.
Marckdorff 239,27.
St. Margrethen, Rheintal 248,31.

Mariazell 154,31.
Marignano 76,28 82,20 83,35 105,35 228,26.
Marthalen 110,24.
Meienberg 145,22.
Meilen 284,21.
Mellingen 140,25,30,31 141,4 275,20 280,17 286,11,33 288,14.
Mels (Meils) 255,29.
Memmingen 128,27 198,35 211,6 238,4,39 285,13.
Menzingen, Zug 280,28.
Merentschwanden 61,11.
Mersburg 103,25 122,43 130,22 147,30 154,1,3,27 229,17 230,2,4 257,17,30.
Mohacs 121,18 166,21.
Mulchingen (Seen). 331,39, 332,33,38.
Moosburg b. Effretikon 18,42 245,9.
Morbegno 242,12,21.
Morgarten 8,1,19,40 9,34 158,24.
Mörsburg 32,12 101,12 142,37.
Moudon (Milden) 51,8.
Mülhausen 129,14 130,16 152,19 155,38 219,25 260,8 268,34 280,7 288,6.
Multberg 7,15,30.
München 197,27.
Münster, Berner Jura 300,29.
Münster, Luzern 167,21.
Münsterlingen, Kloster 214,4.
Muri 141,20 145,23 280,16.
Murten 52,18,20,32 53,9,10 55,2.
Musegg 250,25.
Muss, der v. 242,1 u.ff. 243,1 u.ff. 248,13 249,27.
Musso, Schloss 242,8,31,41 243,1 u.ff.,32.

Näfels 158,27 184,16 193,17.
Nancy 54,1,4 55,3.
Neapel (Napolts, Neappellts) 250,1,7.
Neerach 109,25.
Neftenbach 86,13 90,22 101,12 112,20 128,23 142,2 153,24 186,34,36 245,32 252,1 276,21 305,5 313,45 321,42.
Nerisheim 312,14.
Nessenthal 330,21 331,5,30.
Neuheim, Zug 280,28.
Neukirch, Schaffh. 92,33.
Neunforn 139,27.
Neuregensberg 15,19.
Neuss am Rhein 50,3,5,13,19.
Nidwalden 233,41 248,8,39.
Niederbaden 76,1.
Niederchlam 160,29 203,30 204,25.
Niederlande 74,11 230,22,27.
Niederurnen 193,11.
Niederwinterthur 3,16,26,31 4,11 16,10.
St. Niklaus, Port 54,12.
Norlingen 86,7.
Novara 80,10,31 105,35 228,26.
Nürensdorf 264,27.
Nürnberg 67,4 128,28 198,33 238,10 265,23 326,39.
Nussbaumen 105,20 107,3,10,35,39.
Nussberg-Schlatt 278,37.

Oberbüren 136,35.
Oberglatt 202,14.
Oberitalien 85,16.
Oberkirch bei Uznach 138,31.
Oberrhein 118,10.
Oberschwaben 119,29.
Oberseen 42,8.
Oberurnen 193,15.
Oberwinterthur 4,11 42,8 58,21 59,15,17,19 67,34 102,25 103,2 110,24,29,33 111,41 112,1 128,21 134,27 229,2 245,4 251,16 264,27,28 274,22,26 276,13 278,32 282,8,31 304,33 305,5,17 314,19,45.
Oberwinterthur, Kirche 1,19,26 3,16 59,9 70,22.
Oberwinterthur, Leutpriester 3,22.
Obwalden 133,15 136,22 233,41.
Ochsenhusen 207,24.
Oesterreich 14,31,35 18,34 27,27 32,3,4,14 u.ff.,32 33,21,28 35,14 u.ff.,26 u.ff. 36,6,27 39,13 44,21 46,26 69,21 71,30 75,7 118,11 119,31 120,28 124,12 130,24 141,17,32 144,26 147,28,29 148,32 153,2,4 158,21 165,17 166,14 219,10 235,17 u.ff. 236,12 239,19 242,24 245,14 253,31 309,7,30 313,8,11.
Oesterreich, Herren v. 8,2 21,16 42,22.
Oesterreich, Herrschaft 20,7 28,4,35 36,35 65,7.
Oesterreich, Herzoge v. 7,27 16,23 21,13,23 24,14 35,22 42,22 309,27 310,32 311,10 318,31.
Oesterreich, Herzogtum 3,7,9.
Ofen 74,11 121,7,19 165,16.
St. Omer 48,23 49,32.
Ostschweiz 175,31 195,24 285,32.
Ottenbach 277,35 283,28.
Ottenbüren 44,24.
Ottikon, Edle v. 319,25.

Paradies, Kloster 186,28 u. ff. 190,17 u. ff. 42
Paris 38,14.
Passau 74,11.
Pavia 75,24,30,44 106,20 142,13.
Peterlingen, (Bätterlingen) Payerne 51,9 218,19 232,19,34 234,10.
Petershausen, Abt v. 101,15 183,25 314,22.
Petershausen, Gotteshaus 59,15.
Pfaffikon (Sch.) 30,23.
Pfäffikon (Zch.) 18,39 60,12 183,3 305,5 320,17.
Pfungen 7,30 76,13 90,21 101,11 160,29 179,34 203,30,32 204,31 252,2 261,13 280,9 310,30.
Pfyn (Thurg) 103,37 251,26.
Prag 7,7 191,17.

Radolfzell 37,33 103,25 272,9.
Rafz 179,25.
Ragaz 31,1.
Randeck (Randegg), Herren v. 67,26 234,27 235,1.
Randen, der, 291,29 293,3,28.
Rapperswil 14,9,19,32 19,20 30,5 32,5,7,21 u. ff. 33,1,4 u. ff. 34,14 u. ff. 35,7,30 36,2,13 u. ff. 37,35. 76,26 81,4 104,2,9,32 109,32 142,20 174,18 175,14 177,17,34 244,1 u. ff. 253,27 u. ff. 255,6 u. ff. 258,27,28 259,5 u. ff. 264,16,18 271,1 u. ff. 273,14 287,1,26 u. ff. 288,14 296,40.

Rapperswil, „Christen“ 32,33 33,1.
Rapperswil, „Türken“ 32,31 33,2,18 34,15,33.
Rapperswil, Grafen v. 151,23.
Rapprechtswil, Edle v. 319,27.
Rar (Raron) Edle v. 30,14.
Räterschen (Rätershofen) 66,10 256,25,30.
Rätien, s. Graubünden.
Ravensburg 17,4 245,20.
Ravensburg, Schloss 207,4
Regensberg 2,30 114,19 136,7 275,37.
Regensberg, Freiherren v. 2,10,13.
Regensberg, Herrschaft 210,17.
Regensburg 15,21 122,13.
Reichenau 70,3 78,22 79,17.
Reichenau, Abtei, 70,17 u. ff. 78,28 79,18 u. ff. 247,22 u. ff. 288,19.
Reichenburg, Schwyz 275,35.
Reichsstädte, oberdeutsche 237,40.
Reuss 140,26 280,18,19 304,15.
Reutlingen, Ob.-W'thur 44,26 245,19 252,3.
Reutlingen, Wrtmberg 76,7 198,34 237,5,20 238,39.
Rhein 27,34 36,24,40 40,32 50,3,19 58,2 62,21,22 74,10 78,18 81,7,9,10 103,25 118,27 141,18 161,12 163,3,7,26 175,22 177,25 178,25 182,19 189,33 220,29 237,30.
Rheinau, Abt v. 178,1 u. ff. 180,7 u. ff. 181,8 288,16.
Rheinau, Kloster 178,1 u. ff., 24 u. ff. 179,9 u. ff. 180,6 u. ff. 213,16 214,4.
Rheinau, Städtchen 27,20 159,21,39 178,2,32,11 179,3,7 u. ff. 180,4 u. ff. 182,3,19 224,4 u. ff. 33.
Rheineck 248,31.
Rheinegg, Hof 163,27.
Rheinfall 178,25.
Rheinfelden 172,2 206,11, 327,3.
Rheintal 132,6 141,38 144,16,25 147,34 172,1 231,10 248,4 u. ff. 249,3 u. ff. 273,13 288,12.
Rhodus, Insel 93,5,7,27 u. ff.
Richterswil 145,1,15 u. ff.
Rickenbach, St. Gallen 177,39 232,13.
Rickenbach, Zürich 8,27 128,22 257,2,29.
Roggwil (Thurgau) 132,21.
Roggwil, Edle v 319,32.
Rom, Römer, 31,19,21 32,10 56,4,6 57,5 67,11 88,3 92,2 126,1,3,8,28,40 162,18 167,41 197,4,11,21 225,8 u. ff. 31 250,1 u. ff. 318,25 325,22.
Rom, Engelburg 126,9,33.
Rom, Papst 24,4,11 79,13 126,35.
Rom, Vatikan 125,30.
Root 145,22.
Rorbas 28,26 29,36 163,24 298,29 301,4.
Rorschach 132,21 141,37 142,18 144,24 175,25 176,10 221,21 231,19.
Rorschach, Schloss 174,26.
Rossbach, Edle v. 319,25.
Rotenburg, Amt 329,25.
Rotwil, 79,14 236,10 270,3 275,39.
Rotwil, Hofgericht 25,14,21 92,23 180,35.
Rutswil, Edle v. 319,27.
Rümlang 158,20 u. ff.
Rümlang, Burg 18,12 158,26.
Rümlang, Herren v. 159,12 160,31.
Rümlang, Herrschaft 158,28.
Rüschlikon 284,28.
Russikon 277,35
Rüti 19,28,30 109,31 144,27 277,28 299,11,30 300,2 u. ff.
Rüti, Abt v. 101,15.
Rüti, Kloster 109,33 114,39 277,26.
Rutschwil 125,31.

Saal, die v. 319,18.
Säckingen 55,28.
Sachsen 117,10 237,11.
Sachsen, Herzog v. 167,8 236,30.
Salzburg 74,11.
Savoyen 201,15 u. ff. 216,33 u. ff. 218,35 233,14 u. ff. 285,16 303,28.
Savoyen, Herzog v. 216,11,12,31 217,1 u. ff. 218,6 u. ff. 232,15,17,28 u. ff. 233,9 u. ff. 234,2,4.
Schaffhausen 19,21 20,11 24,20 27,18 u. ff. 28,13 36,23,39 37,5 41,12 72,29, 81,6,7 83,31 91,23 92,8,16 u. ff. 98,26,30 99,2 118,15,34 123,21 127,37 152,25 156,4 u. ff. 23 u. ff. 157,1 u. ff. 180,2,13,29 181,3,5 193,38 194,2,6 209,5 224,13 233,41 235,15,28 u. ff. 236,26 237,22 245,12 250,10,12 266,18 268,33 269,7 298,23 333,29.
Scharwatz (Tscharwatz, Schawatz) Savoyen 201,12 u. ff.
Schauenberg, der 185,11,26 244,35 291,29.
Schauenburg, Berg 268,6.
Schauenburg, Schloss 10,2,11,19,27.
Schenkenberg, Schloss 151,6,20.
Schindellegi 145,16,19.
Schlatt, Bez. W'thur 48,8,10 162,15,27 182,13,21 244,16,34 245,6 u. ff. 246,4 u. ff. 252,1 307,32 313,15,46.
Schlatt, Herren v. 245,6 u. ff. 319,27.
Schlatt, Schloss 244,15,35 245,7 u. ff. 246,7 u. ff.
Schlattstadt 49,28,30 53,24.
Schmalkalden 236,41.
Schmerikon 272,26,31.
Schnabelburg 7,12,25.
Schönbrunnen 280,29.
Schottikon, Elgg 294,5,24.
Schottland 36,32.
Schüpfheim 109,25.
Schwabenland 117,9 211,17.
Schwamendingen 8,23 102,34.
Schwarzwald, 24,20 47,4 118,9,13 250,11.
Schweden 118,31.
Schwerzenbach, Zch. 138,26 143,9.
Schwyz 6,2 8,1,4,6,30 9,32 19,2 21,17,18,29 29,11,12 30,24 u. ff. 31,3,8 34,13,18,34 36,39 52,4,6 78,9 104,35 131,8 u. ff. 135,38,39 138,5,29 u. ff. 140,34 141,1 142,22 143,9,11 144,31 145,16,18 147,16 149,30 152,23 153,39,40 155,6,29 174,12,37 175,15 176,26 177,2 178,21 193,7,10,25,31 194,1 u. ff. 24 u. ff. 201,36 217,12 218,21 221,17,42 222,13,41 223,16 233,41 248,16 254,21 u. ff. 257,23 260,8 268,33 271,29 272,27 273,16 275,25 280,6 283,23 287,28 296,3 u. ff. 304,9.

Seen 42,8 89,18 111,38 252,1.
Seen, Heren v. 158,31 219,23,40.
Sempach 17,13 18,2,5,11,19,23 158,26.
Sentis 49,25.
Senzach 67,18 u. ff. 68,22,24 150,20 226,1 u. ff. 28,34 219,2 251,16 280,23.
Siebenbürgen 166,23.
Sihl, Fluss 167,11
Sihl, Schlacht a. d. 29,15.
Sihlbrücke 280,26 283,31 284,27.
Sihlwald 295,29 296,25 298,16.
Simmenthal (Siebenthal) 134,5,6,38.
Sindelstein, Burg, Bez. Donaueschingen 158,31.
Solothurn 39,43 51,8 83,36 109,18 129,32 135,23 138,8,11 152,25 157,6,7,24,26 189,17 190,30 213,28 216,36 218,7 232,18 233,38 234,2 260,6 268,1 u. ff. 269,2 u. ff. 21 u. ff. 270,2.
Sonnenberg b. Frauenfeld 79,22.
Spanien 84,31 126,3,11,22 u. ff. 224,20 239,17 297,25.
Speyer 130,32 251,27.
Stadel, Bez. Dielstorf 109,25.
Stadel, Ob.-W'thur 252,3 313,16.
Städte, reformierte 149,21 154,36 155,26 157,15 184,22 279,19.
Stammheim 63,34 90,27 103,35 104,5,36,40 105,28 106,2,8 u. ff. 108,2 123,37 128,21.
Stammheim, Ober-, St. Annakapelle 107,9.
Stammheim, Unter- 107,30.
Staufen, Schloss im Hegau 234,14 u. ff. 235,3 u. ff. 236,17 u. ff.
Steckborn 78,29 93,14.
Steg, Tosstal 177,17,33 299,11,28.
Stein a. Rh. (Schaffh.) 84,32 103,9 104,3,19 108,2 134,8 136,8 147,32 224,14 234,16,19 235,30 261,30 298,9,17,34.
Stein a. Rh., Abtei 171,20.
Stein, Toggenburg 131,7.
Steisslingen, Schwaben 200,19.
Stockach 103,25.
Stocken 42,8.
Stoffeln, Burg, 236,23.
Stoss, Schlacht am 20,4,28 u. ff. 22,15,22 158,35.
Strassburg 10,12 25,15 49,23,30 50,14 53,6,24 54,10 86,20 128,4,26 149,37 161,12 167,17,18 173,12 u. ff. 181,15 u. ff. 184,22,32 186,5,23,25 198,34 214,25,27 215,1,7 237,2,21 238,30 239,24,25 285,21 288,7 309,25 317,36 319,19,21.
Strassburg, Bischof v. 49,28 119,10.
Süddeutschland 74,10.
Sulgen 38,23.
Sulz, Grafen v. 27,19 118,2,30.
Sundgau 48,17 50,11 79,4 120,27.
Surgenstein 207,17.

Tänikon, Kloster 214,5.
Tengen, Freiherren v. 27,16.
Tessin 56,27,28 80,14.
Tessin, Vogteien 73,33.
Teufen, Zürich 29,36 163,2,25 301,1,3,13.
Teufen, Edle v. 319,23.
Thal 248,31.
Thalwil 284,11,28,36.
Thann, (Tann) Elsass 48,17,19,28 137,35.
Thiengen, 27,23.
Thun 53,14 128,32.
Thur 21,12 46,27 58,23 106,24 112,34 113,26 333,26.
Thurgau 15,18 18,26 33,17 35,24,39 36,9 90,30 103,15 104,20 106,38 107,40 120,27 130,23 132,4,7,15,27 133,17 137,2 139,3,15,21 140,22 141,31,37 143,1,4,19,25 144,16,23 147,28,31,35,37 148,21 155,37 172,1,30 174,9 176,29 178,39 180,6 185,8 187,11 189,12 190,11,15,31,34,41 212,6 u. ff., 30 213,1 u. ff. 219,25 235,18 251,21 252,4 260,6 270,3 273,22 274,23 276,14 280,6,11,26 281,22 282,6 u. ff. 283,11,20 u. ff. 284,23 285,3 288,13 329,24.
Thurgau, Grafschaft 18,16.
Thurgau, Landgericht 23,1,3,10,27 137,12.
Thurgau, Landvogtei 105,15 139,32 143,22 178,30
Thüringen 117,10 236,40.
Thüringerwald 47,4.
Tiber 225,10 u. ff., 31.
Tirol 36,7 74,11 253,31.
Tobel, Kloster 213,18 214,5.
Toggenburg 131,1 u. ff. 144,30 145,17 174,36 177,31 178,18 219,8 221,2 u. ff. 222,5 u. ff. 223,20 231,10,16,21 273,13 275,33 288,13.
Toggenburg, Graf v. 2,15 4,40 19,18 319,22.
Toggenburg, Grafschaft 131,2 177,30 221,14,26 231,22
Toggenburg, Landschaft 131,32.
Tonsul 66,25.
Torenbüren 38,25 (Dornbirn).
Toss 36,1 37,39 40,4 42,7 66,34 77,4 101,16 109,6 110,30,32 u. ff. 111,5,42 112,3,15,23,30 113,13,15,31 114,7,8,14 u. ff. 115,16 129,19 136,32 142,5 163,32 171,10 186,9 196,18 245,2 251,16 252,7 264,27 280,38 320,12,41 321,31 322,30 u. ff. 323,9 u. ff. 324,10 u. ff. 325,24 331,15 332,17,22 333,40 334,11,13.
Toss, die 58,1 77,3 129,8,16 u. ff. 163,26 244,35 299,27,28 321,43.
Töss, Brücke 129,6,19 u. ff. 317,15,19,28.
Töss, Kloster 2,24 16,35 25,32 44,24 59,33 60,20 69,12 79,11 110,37 112,9,17 u. ff. 19 113,10,12 u. ff. 33 114,15,24,39 317,13 u. ff. 318,24 u. ff. 319,2 u. ff. 321,35 322,7 325,4 334,20.
Töss, Steigmühle 2,23.
Tösslinie 18,36.
Trier 94,18 199,30.
Trier, Erzbischof v. 94,3,16.
Trudbert, Kloster 66,17,22,24.
Truttikon 266,2.
Tübingen 97,32.
Tuggen 275,35.
Tüngen bei Waldshut 307,32.
Turbenthal 278,35 307,32.
Türken, Osmanen 75,12 121,5,6,17,24 166,2 u. ff. 196,36 199,22 219,30 237,15 239,12 u. ff. 27 262,8
Türken, Kaiser der 153,1 165,15 166,14 219,9.

Ueberlingen 28,19 151,8 153,7.
Ufenau 138,28.

Uhwiesen, Andelfingen 236,28.
Ulm 128,27 237,40 238,6,39 285,13.
Ungarn 121,5,7,20,23 153,1 165,16 166,9,12,14 219,10 239,19 262,7.
Ungarn, die (Magyaren) 121,15,19,21 166,23,26.
Ungarn, König v. 236,13.
Ungarn, Königin v. 324,4.
Ungarn-Bohmen 24,10.
Unnot, Schaffh. 261,29.
Unterseen (Hindersewen) 134,5,30 135,13 192,2.
Unterwalden 6,3 8,5 19,2 31,3 33,10 34,5,34 35,8,38 36,3,13,41 52,4 123,11 131,33 135,2,6,10,17,20,24 136,5 140,10,34,35,37 141,1,14,16,20 143,7 147,17 152,24 156,17 193,3 u. ff. 201,36 217,11 218,22 248,6 u. ff. 254,21 u. ff. 257,23 260,9 268,33 271,29 273,16 287,28 296,3 u. ff. 304,9.
St. Urban (Luzern) 167,25.
Uri 6,3 8,4 19,2 31,3 34,6,34 36,40 50,18 52,4 56,12 73,10 131,33 133,16 135,6,22 141,1 147,17 152,11 200,14 201,6,11 u. ff. 202,34 218,21 233,41 248,16 254,21 u. ff. 257,23 260,8 268,33 271,29 273,16 287,24 296,3 u. ff. 304,8.
Uesslingen 106,33.
Uster 120,7.
Uster, Herr v. 120,26.
Uster, Schloss 68,2 120,25,29,30,32.
Utrecht, Bistum 311,36.
Utznach 68,6 138,25,32,37 143,10 144,28,32 171,24 272,32 283,20.

Veltheim, Zch. 40,17 59,6,7,21 u. ff. 60,20 100,27 251,16 281,23 313,10 317,17 324,41 u. ff. 325,8
Veltheim, Frau unsere 74,19.
Veltheim, Hüpschenweid, Hof 324,45.
Veltheim, Kapelle 59,22,31.
Veltheim, Kirche 25,33 39,41 41,33 42,7 59,24 u. ff. 69,12,13.
Veltheim, Kirchhof 59,35.
Veltheim, Storchlis Halden 59,27.
Veltlin 83,32 242,11 u. ff. 243,40,41.
Venedig 167,28 230,21 231,3.
Venedig, die v. 80,8.
Villingen 37,31 38,20,24 39,32 247,35.
Volken, im Flaachtal 333,30.
Volkenbach, der, bei Rheinau 182,1,3,18.
Volkenmühle, bei Rheinau 182,19.
Vorarlberg 36,7 254,4.
Volkenswil (Volketswil) 245,19.

Waadt, Kt. 51,23,24,25 216,33,36.
Wädenswil 136,8 145,15 275,24.
Wagenburg 40,12.
Wagenburg, Edle v. 319,25.
Wagental 141,4 275,2.
Waldshut 68,4 132,19 141,18 147,32 180,8,22,34 247,10 280,14.
Waldkirch 199,13,29 239,25.
Waldstätte (innere Orte) 34,27,33 73,32 103,12 127,19,27,36 128,15 139,18 141,16 142,20 153,9 180,28.
Walgau 147,30.
Walhen, die 51,3,5,17 52,14.
Wallis 83,6 85,28 135,22 147,16 192,31 233,41 270,3 296,37 297,32.
Wallisellen (Linde) 142,3.
Waltenstein 89,20,22,23.
Wanbrechtshalden (Wurmetshalde) 321,9,42.
Wangen, Allgäu 147,30 208,22 221,9 285,14.
Wart, Burgstelle 321,42.
Wart, Freiherren v. 7,21 8,11,16 319,22.
Wartberg 7,15.
Wattwil 131,7.
Weiach 109,25 266,19.
Weinfelden 34,3,11 132,31 136,12 143,26 180,4.
Weinfelden, Bezirk 133,18.
Weinfelden, Burg 3,25.
Weingarten 107,25.
Weisslingen 252,2.
Welhausen 38,38.
Wellenberg 251,26.
Welschland 72,19.
Welsikon-Dinhart 278,31 292,24,30.
Wesen 19,10,16 94,9 273,13.
Wettingen, Kloster, 2,10 76,11 151,9,11,22 u. ff.
Wien 74,11 124,10,12,14 153,3 165,11,17 166,15,33 167,24.
Wiesendangen 3,10 4,12 25,33 82,29 106,31 252,2 256,25 274,27 278,31.
Wiesendangen, Edle v. 319,28.
Wil, St. Gallen 141,36 142,1,24 144,16,24 174,9,30 175,16 u. ff. 177,5,9,19 178,9,17 185,7 u. ff. 23 u. ff. 220,36 223,18 224,13 271,36 273,23 287,6 288,14.
Wil, Pfalz in 175,18 178,18 185,9.
Wila 10,10.
Wildbad 261,15 u. ff.
Willisau 297,5.
Windegg, Grafschaft 144,29.
Windesheim 311,36.
Windisch 6,30.
Winterberg, Edle v. 319,26.
Winterthur 1,1 u. ff. 2,2 u. ff. 3,1 u. ff. 4,1,3,16,39 5,7,21,24,30 6,5,14,25 7,14 8,13 u. ff. 9,25,23 10,4 11,1 12,2 13,15,31 14,32,33,37 15,1,6,11,19 u. ff. 16,7,9,15,24 17,12,22 18,17 u. ff. 19,19 20,2,9 u. ff. 21,4 u. ff. 22,1,2,14 u. ff. 23,1 u. ff. 24,27,29 25,1 u. ff. 26,2,4,9,15 u. ff. 27,10 28,1 u. ff. 29,16 u. ff. 30,1,4,5,15,19,29 31,15 32,5,7,11,19,21,29 33,3,12 u. ff. 34,2,6,18,22,36 35,2,23 36,8,17,36,37,42 37,7 u. ff., 25,41,42 38,2,33,35 39,10,15,17,22,36 40,2,8,9,21 41,1,3,17 u. ff. 42,13,19,32,35 43,24,28,34 45,1,9 46,1 u. ff., 23,34 47,16 48,3 50,23,27,30,33 51,30,34 52,21,22,26,33 53,31,36 54,34 55,7,9,16 u. ff. 57,1,7 u. ff. 58,16 u. ff. 59,1,4,8,16 u. ff. 60,6,11,15,33 61,1,3,6 62,5,11 63,2,3,11,15,22,30 64,5 65,2,6 u. ff. 66,2,5,12 u. ff., 32 u. ff. 67,4,19,33 68,4,12,16 69,6,8,14,16,21 70,7,22 u. ff. 71,5,13 u. ff. 72,2,21 74,7,41 75,16 u. ff. 76,2,15 79,13 80,20,29,31 81,5,18, 82,26,33,34 83,18,30,31 84,23 u. ff. 86,3,16 87,10,19,26,31,33 88,10 u. ff. 89,6 u. ff., 35 90,18,34,37,39 91,9,13,15 92,4 93,11 94,13,23 u. ff. 95,6,13 96,8,16 u. ff. 97,9,25 98,36 100,18,26,37,40 101,16,21 102,16 u. ff. 103,3,13 u. ff. 104,7,11 105,11,37,39,40 106,1,2,14,27,38 107,13,16 u. ff.

108,9,28,39,40,43 109,4,6 111,13,25,27,29 112,13,15,23,40 113,20 114,2,4,6,15,31,34 115,3,6,7,15,17 116,35,42 120,3,16 121,22 125,9,13,27 128,10,12,20,32 129,23 132,9 133,6,14,21 134,7,10,20,30,32 135,26,29,41 136,18 137,5,14 u. ff. 138,7,9 139,14 141,10,13,36 142,26,38 143,3,31 144,9 145,10 146,23,35 147,36 148,17 149,36 150,3,9 u. ff., 19 u. ff. 153,12,38 158,37 159,15,17,19,25,28 160,11 161,26 162,7,12,20 163,12,16,20 164,17,35 165,6,27 174,3 179,26 180,27 181,10,12 182,11,14,27 183,17,23 u. ff. 185,22,25 186,8 u. ff., 20,28 u. ff. 188,22 189,28 195,7 u. ff. 196,2 u. ff., 19 u. ff. 202,4 u. ff. 203,31 304,32 205,4 u. ff., 19, u. ff. 211,10,21 u. ff. 215,18 u. ff. 216,8,15 u. ff. 217,18,27 u. ff. 218,25 223,4 u. ff., 14,31,35 224,3,5,10,12 225,9 226,29,34 230,11,19 231,8 236,28 240,20 u. ff. 241,14 243,11,33 u. ff. 244,13,19 u. ff. 245,11,13,38 u. ff. 250,13,28 251,9,12,30 u. ff. 352,4,10 u. ff., 25,29 253,21,22 255,18 257,13 260,1,16 262,23 u. ff. 263,2,10 264,4,14 265,2,14 u. ff., 31,33 266,5,6,29 u. ff. 267,4 268,2 269,16,32 271,3,35 272,13 u. ff. 273,6 274,1 u. ff. 275,40 276,12,26 277,1 u. ff. 278,4 u. ff. 279,5,12,37 280,1,2,33 281,25 u. ff. 283,6,8,17 284,33 285,2 u. ff. 287,15 289,15 u. ff. 290,7,14 293,11,22 294,12,16 298,11 u. ff. 299,2,5,15,31 303,27,37 304,32 305,4 306,1 u. ff. 307,1,22 308,23 311,6 312,5,40,46 313,28,40 314,13 u. ff. 316,30 317,13 322,34 325,11,27 u. ff. 326,7 u. ff. 327,2 u. ff. 328,4 u. ff. 329,3 u. ff. 330,30 u. ff. 331,9,38,40 332,14,28 u. ff. 334,14,21.

Winterthur.

Altar Allerheiligen 67,24.
Altar des h. Sebastian 58,24.
Altstadt 137,22.
Armenspital 133,24 205,22.
Badstube, obere 46,21,31,33 134,34.
Badstube, untere (Goldbad) 46,15 47,20,22,25.
Bleiche 63,20.
Brechterstobel 60,27.
Breite 183,29 u. ff.
Brothalle 241,39.
Brotlaube 72,1,3.
Bruderwald (Bruderhaus) 317,17 330,11 u. ff. 131,6,32 332,3 u. ff.
Brühl 13,11 164,1 321,13.
Brunnenwinkel 60,26 163,17,32.
Bühelwiesen 1,13.
Dorf 1,29,30.
Eicholtren 164,1,15.
Eschenberg 36,2 60,26 62,22 70,14,35 71,1,15 u. ff. 89,21 163,32 165,23 183,21 328,21 u. ff. 329,37,42.
Falkentobel 70,37.
Galgbrunnen 261,28.
Gerberhaus, -stube, Gerwe 57,18 63,17 93,12 94,28.
Graben 89,11 95,22 165,2,20,29 183,4 195,10,11.
Gewölb 23,9.
Hauptgrube 23,23.
Heiligenberg 1,12,16,22 11,15 12,20,25 14,15 24,24 25,33 41,29,33 42,6 43,1 47,23 61,27 67,32 84,9 88,15 101,17 108,9 115,13 128,9,11 164,2,20 186,12,20 187,3 196,12 211,30 u. ff. 216,26 226,31 244,5,15,17 245,34,41 246,37 256,24 258,32 276,22 288,31 293,2,20 294,25 301,20 308,18 311,28 312,1 u. ff. 313,9 u. ff. 31 u. ff. 47 314 u. ff. 315,1 u. ff. 316,1 u. ff. 317,17 319,13 321,29 328,12 u. ff. 329,34,41 331,27.
Heiligenberg, Trotte 211,24.
Herrenstube 20,25 57,16 100,8,30 205,28 241,4 271,3 301,16 328,9.
Hexenturm 196,27.
Holdertor 76,16 196,4,30.
Judasturm 196,6,27.
Kapelle 16,10 u. ff. 125,20.
Kaufhaus 133,27.
Kefitor (Zeitglockenturm, unt. Bogen) 137,4,21 u. ff. 138,13.
Kehracker 183,34.
Kelnhof, oberer 89,18 111,38.
Kenner 46,30.
Kirche 5,35 16,15 u. ff. 29,32,35 25,33 57,42 58,24 59,12 61,7 70,6,23 u. ff. 74,5 75,17 u. ff.
Kirchhof 206,4.
Klingenbergers Haus 45,20.
Königstor 196,11,32.
Kreuz 40,4.
Kreuz, gelbes 303,28,35.
Krone 76,2 112,13 231,14.
Laube 23,4,27.
Lindberg (Limperg) 3,24 6,13 8,38 132,34 133,23 134,1,21,36,37 164,13,15 183,30 u. ff. 226,29 327,43.
Lindstrasse 196,31.
Lörlibad 133,13,15,32 134,11 u. ff.
Markt 1,15,18 132,10 133,26 174,3 186,2 230,11.
Markt, oberer 94,26.
Marktgasse 137,22 174,22.
Metzggasse 47,21.
Mockentobel 134,33.
Mühle, obere 58,31.
Nägelitor 196,3,8 202,12.
Neuhaus 241,3,32.
Neuwiese 43,12 206,27,29.
Nieder-W'thur 3,16,26,31 4,14,28 16,10 244,37.
Niedergasse 27,4,6,15.
Niedermarkt 94,32 251,32.
Niedertor 63,19.
Obergasse 69,9,10 125,10 205,24.
Oberstube 57,1,3,17,34 150,11 165,20.
Obertor 12,3 23,22 89,12.
Pfarrei 66,20.
Pfisterei 8,32.
Pfrundhaus 1,17 11,16.
Platanenstrasse 196,27.
Rathaus 24,25 26,8,9 u. ff. 32,18 42,37 61,17 260,27,29.
Rebleutenstube 57,17 244,34.
Reichstadt 24,36.
Rettenbach 46,22.
Reutenen 183,16,24 u. ff. 184,1 264,4.
Rindermarkt 120,1,4,14,17,21.
Ringmauer 196,4 325,38.
Rose 95,28.

Sammlung 11,19 68,8,10 79,12 95,7,10,34 107,33 133,5 u. ff. 22 325 11 u. ff. 326,1 u. ff.
Schlangenmühle (ob. Spitalmühle) 37,18 58,32.
Schmalzhalle 241,30.
Schmalzhaus 72,5.
Schmidgasse 45,1,27 262,27.
Schmidtor 12,3.
Schmiedenstube 57,18.
Schuhmacherstube 57,18.
Schule 260,30.
Sondersiechenhaus am Feld, St. Georgen 4,3 25,31,36 125,20,22,25,29 314,11 u. ff. 317,18.
Sonne 231,11 274,4,19.
Spital 133,19,22 159,31 186,34 202,3,21 203,3 205,7,10,23 215,29 216,1 241,28 251,11 252,18 325,17 330,22.
Spital, alter 133,10 137,8.
Spital, oberer 97,13 133,30.
Spital, unterer 25,30 64,19 66,1,2,30 u. ff. 67,5,19 68,21,25 70,12 72,4 133,31.
Spitalerhalden 202,10 264,12 291,17.
Stadt 1,27 3,36 4,30,34 6,7 9,22 16,31 28,36 35,4,7 36,31 38,27 44,8 46,5,29 59,13 61,8 62,15 63,25 64,16 65,11 90,18 107,28 111,25,31 114,29,33 125,29 134,29,31 141,34 143,4 309,6 311,29 312,1 u. ff. 313,3 316,44.
Stadtgraben 30,4.
Steigmühle 58,32.
Tachlisbrunnen 163,23 164,13 250,31 327,43.
Teufelsmühle, (untere Spitalmühle) 59,9.
Tobeli 134,31.
Tössertobel 134,21.
Tössfeld 150,32.
Turm, alter 69,8 274,11.
Turm, Glocken-, neuer 61,4,5,14,25 u. ff. 69,23 274,12.
Turm, stumpfer 61,37 64,32.
Turnhalden 1,13.
Untertor 12,3 63,19 93,13.
Vögelimühle 58,31.
Vorstadt, obere 58,30.
Vorstadt, untere 58,30 137,23.
Wage, grosse 241,31.
Wald 47,5 81,26 184,2 313,2 316,27 328,31 331,3.
Weberstube 57,17.
Weinbrunnen 61,28.
Werd od. Rietermühle 58,32.
Wildenmann 185,24.
Winturn 4,10,21.
Züssenberg (Süsenberg) 291,18.

Witikon 138,27.
Wittenberg 87,3,13,15 88,2
Wolfensberg 325,9.
Wolfurt 207,23.
Wollerau 30,16,18,21,27.
Wornhusen 66,10.
Wülflingen 18,22. 38,38 42,8 90,21 158,7,32 159,7,31 160,11,12 203,10 u. ff. 204,27,31 205,2 251,16 252,23,26 260,21,23 261,4,12 265,7,31 280,9,39 309,29 310,30 311,22 325,8.
Wülflingen, Alt- 83,30 101,11 158,34 261,31,33.
Wülflingen, Feste 159,8,15,24 260,14.
Wülflingen, Herrschaft 158,38 159,3,12,42 160,30 203,14 u. ff. 204,29 227,34 228,31.
Wumpfen 238,9.
Wurmhausen, Edle v. 319,17,29.
Würtemberg 117,31 224,14,16 262,4 332,5.
Würtemberg, Fürstentum 91,20.
Würtemberg, Herzog v. 236,10.
Würzburg 119,6,9,24.
Wyden, Schloss 251,18.

Zabern, Steig bei, 309,32.
Zell am Untersee 19,20 56,7 180,8 181,6
Zell, Zürich. 38,23.
Zindelstein, Schloss 159,24.
Zizers, 10,24.
Zofingen, 72,30.
Zollikon, 298,38.
Zug 31,3 36,42 52,5 73,32 125,25 131,33 135,38,40 140,35 141,1,9,27 142,28 147,11 u. ff. 155,6 172,20 201,36 203 30,32 218,22 233,41 240,1 u. ff. 27 u. ff. 256,11 u. ff. 257,23 260,9 268,33 271,30 273,16 275,11 279,3,25,36,38 280,27 283,23 285,27 286,16,36 295,31 296,1 u. ff. 297,1 u. ff. 298,21 304,9.
Zugerberg (Gubel) 280,4 u. ff.
Zumikon 278,38.
Zürich, Zürcher 2,10,17 4,1,3,36,39 6,8,10 7,23,28 8,10 9,19 10,5,7,15,34 11,9,12,17,30,33,36 12,8,10,11,28 13,26 14,1,14,21,31 15,16 18,35 u. ff. 21,22 27,29 28,28 29,1 u. ff. 30,23 u. ff. 31,9,14 32,29 33,11,20 34,1,14,21,31 35,9,12 u. ff. 36,18,31,40,42 37,1 41,31 42,5,35 43,35 44,25 46,6,28,34 50,18,27 51,35 52,4,22,21,28 53,36,37,38 61,7 62,11,12 63,5,33 65,38 68,28 69,16 71,6,16 u. ff. 72,29 73,1,6,7,24,31,36 76,24,27 78,17 81,4 82,21,24 83,18,23,27,35 84,2,3,16,18,22 85,6,22 87,28 89,1,30 90,17,18,21,34,39 91,12 96,2 97,6,29 98,1,4 u. ff. 99,3,4,23 u. ff. 100,33,35 101,6 103,10 u. ff., 34 104,11,20 u. ff. 105,1,7 u. ff., 39,41 106,9,22,26 107,4,24,28,37,39 108,4,22,25 109,11,24,36 110,14,43 111,2,7,43 112,5,14,18,33,39 113,3,21 114,1,7,11,29 115,19,21,31,31 116,3,19,23 118,9,15,37,41 122,6,15,25 ff. 123,26,28,34 124,18 125,30 126,39 127,25,28,35,37 128,8,19 129,2,12,18,20,24,28 130,1,5,8,12,25,29 131,25,34,36 132,1,5,12,17,31,32,36 134,9,23 135,14,15,29,37,41 136,3,10,23,25 137,16,18 138,35 139,8,17,18,19 140,3,8,12,18,21,24,34,38 141,8,19 u. ff. 142,4,23,27,28 144,2,7,14,17,21,31 145,3,12 u. ff. 146,18 147,11,19,22,29,33 148,20,35 149,6,9,33,35,38 150,8,29 151,13,14 152,7,9,18,28 153,8 u. ff. 155,6 u. ff. 29,36 156,13 157,8,19,20,31 158,1,13,21,29 159,10,34,37,40 160,9,16,31 166,38 167,3,4,12,26 169,12,32 170,3,19 171,17,29,31,33 172,20 173,12 u. ff. 174,20,30 u. ff. 175,1,2,5,19,27,36 176,3,9,23 u. ff. 177,4,7,13,29,36,37 179,6 180,9 u. ff. 181,15 u. ff. 184,9,11,28 u. ff. 185,4,11,19 186,5,7,11,25 187,10,13,14,30 188,29 189,3,16 190,21,30 191,2,8,26 193,38 194,2,6 196,20 200,17,19 201,11,18 u. ff. 202,18 204,30 206,9 u. ff. 207,15,19 208,3 u. ff. 209,5 u. ff. 212,9 ff., 21 ff., 30 ff. 213,4,20,28,29 214,6,9,17,27,28 216,4,8 217,6,7,27

218,1,3,23,24,25 219,22,21 221,2 u. ff. 222,6 u. ff. 223,15 224,14,29 225,6,16 u. ff. 227,19 228,2,29 229,1,5,12 231,7,19 u. ff. 233,2,32 235,7,16 u. ff. 236,9 u. ff. 238,11,14 239,9 240,2 u. ff.,26 u. ff. 241,34 242,29,38 243,10 u. ff.,31,37 244,1,3,21 u. ff. 245,3,8,40,43 246,3 u. ff.,32,34 247,3,8,37 248,21 u. ff. 249,2,13,15 ff. 251,21,24,30 252,25,30 253,28,29 254,6 u. ff. 255,24,26 258,32 259,1 u. ff. 260,7,11 264,16,19,23,26 268,33 269,7,16,28,32 270,1 u. ff. 271,26,35 272,13 u. ff. 273,24 274,20 u. ff.,37 275,6 u. ff. 276,2,4,29 277,1 u. ff. 278,2,9 279,11,20,23 280,8 u. ff. 283,20 u. ff. 284,1 u. ff. 285,17 u. ff. 286,2 u. ff. 287,17 288,5,11 291,10 292,15,18,20 293,4,5,18 295,30,33 296,27 u. ff. 297,1 u. ff. 298,3 u. ff. 299,6,15,24 300,10,16,21 302,10,35 303,25,27 304,20,25,30 305,2,6,8,13,23 310,1 311,13,18,21,39 312,34,46 315,14 316,8 u. ff. 318,26,29 319,13,14 320,17 321,18,31,34 322,3,36 u. ff. 323,9 u. ff. 324,4 u. ff. 326,34 327,8 u. ff. 328,12 330,29 332,30,36,41 333,31,37 334,17.

Zürich, Stadt 10,22,32,37 12,13,22,30 13,23 14,3,8,27,35 16,24 35,15 50,23 110,6 131,35 136,37 220,36 229,32 252,21 258,26 265,20 294,4 295,25.
— Einsiedlerhof 32,19.
— Fraumünster 98,8 99,22 116,5.
— Grimmenthurm 324,7.
— Grossmünster 89,31 98,6 100,34 101,27 102,33 298,9,34.

Zürich, St. Jakob 104,33.
— Lindenhof 149,37.
— Markt 84,14.
— Münze 72,16.
— St. Peter 98,8 102,21.
— Propstei 61,10,12.
— Rathaus 159,40 160,9 181,21.
— Richthaus 116,5.
— Rüden 181,29.
— Schneggen 181,29.
— Sihlfeld 29,5.
— Stadelhofen 98,11.
— Wegen 181,29, 228,25.
— Wellenberg

Zürich, Freiamt 296,10.
— Landschaft 84,16,19 99,31 101,24 106,35 108,8 111,33 114,9,39 115,22 116,7,11 123,34 128,1,19 146,1 158,6 160,31 188,26 200,6 254,11 264,22 276,35 284,29 295,27 296,16 u. ff. 297,33 305,23 u. ff.
— Oberland 101,35 109,33.
— Weinland 101,35.

Zürichsee 47,32 62,10 78,17 81,3 84,1,12 101,35 114,16,19 145,2 275,9 284,10,17 285,24.

Zurzach 118,28 145,37 157,10,11,29 u. ff. 158,18 209,1 ff. 209,19 u. ff. 210,5,8 247,1 u. ff. 248,1 275,38.



Personenregister.

Aberli, Claus, Gr. R. W'thur 263,12 307,2.
Aberli, Hanns, Stadtknecht, W'thur 195,9 260,19 279,27 und ff. 306,9.
Aberli, Konrad, W'thur 278,8,28.
Adacker, Anton, Landvogt, Baden 141,21 156,17 157,28.
Aebly, Landammann, Glarus 149,27 171,15,25 189,18.
Ackeret, Hch. v. Seuzach 226,4 und ff. 227,13 228,6 u. ff.
Ackeret, Marti v. Seuzach 226,14 u. ff. 227,16 228,14 229,3 u. ff.
Ackeret (Arkert) Heitz v. Seuzach 281,23.
Aegeri, Conrad v. Zch. 240,26 u. ff.
Adlikon, Hermann v., Rat, W'thur 22,9.
Aeberli, Uoli, Wirt, Rapperswil 254,25.
Aegertin, Sammlung W'thur 326,5.
Agricola, Stephan v. Augsburg 168,25.
Albrecht, Hs., Rat u. Landrichter W'thur 22,6 23,13.
Albrecht, Hensli, W'thur 37,33.
Albrecht, Meister, W'thur 129,29 187,1.
Allikon, Claus, Rat, W'thur 22,10,23 28,15.
Altheimer, Andreas v. Nürnberg 128,28.
Altorff, Heini, Rat, Landrichter W'thur 22,8 23,15.
Amberg, Joseph, thurg. Landvogt 104,4,23,35 136,19 179,20,22.
Amberg, Meinrad, von Schwyz 194,29.
Ambühl, Rud., (Collinus od. Clivanus) v. Luzern 166,38 167,3,22 u. ff.
Ampfelbrunnen, Hans v., 44,24.
Ampfelbrunnen, Kunigund v., Nonne, Töss 320,5.
Annenberg, Bartlinal von 39,31.
Anhalt, Wolfgang, Fürst von 238,36.
Anshelm, Jakob, Kaplan, W'thur 265,32 266,11 u. ff. 334,15.
Anshelm, Jeronimus, Kaplan, Baden 266,13.
Anwil, Fritz v., Hofmeister 97,30.
Armbruster, W'thur 39,5.
Arny, Rud., Rat v. W'thur 142,32 153,18 165,11 195,26 263,8 276,17 306,19.
Äsch, Caspar 38,13.
Äsch, Klara, Gemahlin v. Hs. v. Saal 63,29 64,35
Ascher, Anna, Nonne, Töss 320,10.
Ascherin, die alte, zur Sammlung, W'thur 326,2
Aschenberg, Hs., Josue v. W'thur 88,27.
Asimus, Pfr. 296,24.
Augustin, Meister, W'thur 187,2.
Bach, Frau Elisabeth zum 88,26.
Baderbrunner, Joh., Prior i. Beerenberg 311,34,38.
Bär, Dr. Ludwig, Basel 123,10.
Balber, Joh., Rat, W'thur 11,7,21.
Balm, Rudolf v. 6,32 7,9,23.
Baltenswyler, Schwiderius, Pfr., Brütten 142,35.
Bänningerin, Kloster Töss 320,12.
Bannwartt, Hs., Zimmermann 26,22.
Barilli, Thomas, v. Scharwatz 201,12 u. ff.
Basserstorff, Hs., Landrichter W'thur 23,15.
Bastion, Meister v. Gossau 277,25.
Bayern, Ludwig von, König 11,10,31,34,36, 12,17 200,33.
Beckin, v. Konstanz, Sammlung W'thur 326,3.
Beckly, Peter, gen. Walch, v. Töss 280,38.
Benedictus, Papst 24,5.
Bentz, Rat, W'thur 26,6.
Bentzmann, Mutter 15,22.
Berchtold, Abt von St. Gallen 2,14.
Berger, Georg, Vogt zu Grüningen 228,3,25 u. ff.
Berger, Jos. v. Zürich 144,22.
Berger, Hans 311,39.
Bergmann, Ulr. v. Torenbüren 38,25.
Bertschinger, Verena, gen. Appenteckerin 66,39.
Biber, Herr Rudolf 14,26.
Biberly, Lienhard, Schulmeister, Winterthur 107,18 u. ff.
Bidermann, Hs., Gr. R., W'thur 263,17 307,3.
Billinger, Dorothea, Kloster Töss 320,15.
Billinger, Hans W'thur, 223,5.
Billinger, Heiny, Gr. R. W'thur 263,20 307,9.
Binder, Caspar, Gr. R. W'thur 263,24 278,7,26.
Binder, Hans, Seckelmstr., W'thur 64,35.
Binder, Vielly, Rat und Landrichter, W'thur 22,12 23,15.
Blantsch, Dr. Martin, Tübingen 97,31.
Blarer, Ambrosius, von Konstanz 128,29.
Blarer, Diethelm, Abt, St. Gallen 177,29 208,36 u. ff. 223,20 288,28.
Blarer, Barbara, Dorothea, Margreth, Nonnen, Töss 319,39 320,7.
Blarer, Magdalena, Priorin, Töss 319,38.
Blarer, Thomas von Konstanz 212,23 237,43.
Blatter, Hch., Schlatt 245,29.
Bleuler (Plüwler), Mstr. Hs., v. Zürich 142,1 189,17 233,32.
Blum, Hs., Pfr., Wülflingen 261,12 265,7,31.
Blum, Ulr. Pfr., W'thur 102,35.

Blümar 39,8.
Bochi, Hch. von Wiesendangen 82,18.
Bodmen, Ritter von 310,11.
Böhmen, Ottokar, König von 3,3,6.
Boner, Thomas, Hptm. 207,26.
Böni, Hs., Rat, W'thur 48,1.
Bonstetten, Anna, geb. Roist 120,31.
Bonstetten, Beat, Junker von, 68,3 120,7,28.
Bonstetten, Caspar, Freiherr von, 38,11.
Bonstetten, Hans von, 18,29,30,34.
Bonstetten, Hans Konrad 120,31.
Bonstetten, Johann von, Herr zu Uster 120,26.
Bosshard, Hs., Rat, Kirchenpfleger, W'thur 88,35 115,2 134,16 142,30 145,10 146,22,36 165,5,10 195,24 196,10 211,33 263,8 275,42 289,19,29 307,7.
Bosshard, Hs. von Ober-W'thur 128,21.
Bosshard, Laurenz, W'thur 276,27.
Bosshard, Laurenzius, Chronist, Meister, Chorherr W'thur 6,23 14,28 16,31 34,30 37,21 64,13 77,15 87,34 90,5 91,27 92,34 94,32 97,11 100,7 101,18 105,26 118,20 120,19 134,26 137,23 143,28 148,36,38 154,24,32 179,36 196,34 209,17 217,26 226,32 231,11 234,29,31 238,22 241,31 258,33 259,23 261,16 u. ff. 302,30 305,18 308,17 311,44 313,57 315,9 316,45.
Bosshart, Aberli 134,7.
Bosshart, Anna, Kloster Töss 320,15.
Bosshart, Hs., Rat, W'thur 48,7 53,34 64,22 80,23.
Bosshart, Heini, W'thur 52,35.
Bosshart, Jakob, Gr. R., W'thur 263,22.
Bosshart, Lorenz, W'thur 53,32 88,22.
Boswil, Ehrhart von, 38,8.
Brächter, Hs., Rat, W'thur 26,7 31,18 40,10.
Brandenburg, Friedrich, Markgraf von 238,2.
Brandenburg-Anspach, Georg, Markgraf von 197,38.
Brandenburger, Lorenz, a. Seckelmstr., Freiburg 233,36.
Braschler, Heini, von Veltheim 281,23.
Brassicanus, Joan, Alex. 262,15.
Braunschweig, Phil., Herzog von 238,35.
Breitenlandenberg, Hs. v., zu Neftenbach 245,32 313,45.
Breitenlandenberg, Junker Wolf 137,38 142,34 153,23 186,33 276,20.
Brennwald, Felix, Vogt auf Kyburg 62,12.
Brennwald, Hch., Propst, Embrach 18,6,27 29,38 98,41 142,5 245,1 315,42 316,21 324,5,10 334,14.
Brentius, Joh. von schwäbisch Hall 168,25.
Bretzger, Heiny von Wülflingen 38,38.
Bruchli, Rud., Schultheiss, W'thur 31,16 37,30 47,17 55,8,28 328,3.
Bruchlin, Sammlung W'thur 326,4.
Brugger, Joh., Custos, v. Villingen 247,35.
Brugkmeister, Herm., Rat, W'thur 31,18 43,30 44,1 47,17.
Brun, Rudolf, Zürich 10,9,35 14,5,23.
Brüngger, Hs., Töss 171,10.
Brunner, Fridolin, Predikant, Glarus 184,12.
Brunner, Heiny von Wülflingen 38,37.
Brunner, Niklaus, Vogt zu Regensberg 275,37.
Brunner, Phil., thurg. Landvogt 212,30.
Brütten, Barthlome von, 39,6.
Buchelmann, Hans 38,20.
Bucher, Heiny, von Wülflingen 38,37.
Bucher, Kaplan, W'thur 134,20.
Bucher, Konrad, Ob. W'thur 278,32.
Buchheim, Albrecht, östr. Landvogt 15,17.
Buchstab, Hch. von W'thur 153,19.
Buchstab, Joh., Schulmstr., W'thur 128,31.
Bulland, Rat, W'thur 26,7.
Bullinger, Hch., Pfr., Zürich 90,12 93,34 105,24 126,37 170,17,42 181,27 184,13,16,34 187,19,25 271,32 288,32 298,3.
Burckhart, Rud., Pfrundherr, W'thur 88,13.
Burg, Joh. zur, 136,20.
Bürgi, Hs. v. W'thur 40,10.
Burgower, Benedikt, Pfr., St. Gallen 123,19.
Burgund, Karl, Herzog von 48,11 u. ff. 49,8,10,31 50,1 u. ff. 13,15,22 51,14 52,2,5 u. ff. 53,1 u. ff. 54,6 u. ff.
Burgund, Maria von, 50,1,8,22.
Bussnang, Albrecht, Freiherr von, 38,11.
Butzer (Bucer), Martin von Strassburg 128,5,26 167,18 214,24,35 237,20,28.

Campeggi, Lorenzo, Kardinal 197,28.
Capeller, Margret, Witwe von Ulrich Sulzer 278,18 u. ff.
Capeller, Rudolf 278,19.
Capito, Dr. Wolfgang, Strassburg 128,26 214,11.
Cappullar, Stephan, W'thur 211,32.
Castelli, Bartol., Bischof und päpstl. Nuntius 57,4 58,23.
Castelmur, Agnes v., Kloster Töss, 320,3.
Castelmur, Gaudenz, Junker v. 64,22.
Cham, Hans v., Chorherr, W'thur 101,18.
Cham, Rudolf v., a. Bürgermst. Zch. 33,13.
Christian, Bruder, Bruderhaus, W'thur 332,8 u ff. 333,3.
Christen, Meister Nikolaus 128,31.
Ceporin, Jak. (Wiesendanger) v. Dinhart 167,27.
Cilia, Thomas, Domprobst v. Konstanz 67,13.
Cinser, Rud. der Rat, W'thur 11,28.
Clauser, Felix, Abt, Rüti 109,31.
Clauserus, Christophorus, Arzt, Zch. 265,20.
Clemens IV., Papst 66,27.
Clemens VII., Papst 126,9,13,32 142,14 196,37.
Collin, Rud., Zch. 171,33.
Constancius, röm. Kaiser 1,25.
Constantinus, röm. Kaiser 1,25.
Costentzer, Jakob, W'thur 39,7.
Creutzer, Sigm., kaiserl. Rat 71,32.
Cunrat, Bruder, W'thur 331,11 u. ff. 332,5 u. ff.
Custer, Hch. a. Caplan 142,33.
Custor, Hans, Rat, W'thur 165,9 195,24 263,7 306,21.
Custor, Hs. Hch. v. W'thur 88,29.
Custor, Marx, Gr. R. W'thur 263,30 307,17.
Cyro, Peter (Gironi), Stadtschr., Bern 233,34.

Deller (Täller), Konrad, Wülflingen 280,39.
Diener, Hensly v. Gachnang 38,39.
Diessenhofen. Hs., v., Truchsäss 38,3.
Diessenhofen, Hch., v., Truchsäss 13,3, 38,3.
Dietrich, Jos. 193,19.
Domicianus, röm. Kaiser 1,24.

Eberhard, Dekan u. Rektor, W'thur 5,35.
Eberhartswil, Joh. v., gen. von Nüwenburg 67,28.
Eck, Dr. Hans 121,12,32,34, 122,8,10,26. 123,3,7 u.ff.38.
Eckart, Clara, Kloster Töss 320,39.
Eckhart, Marg., Gattin v. Pfr. W. Keller 298,32.
Edelmann, Eustachius, W'thur 211,36.
Edlibach, Clementina, Kloster Töss 320,19.
Edlibach, Hs., Seckelmeister, Zch. 138,36 221,24 247,8,37.
Egger, Ursel, Nonne, Töss 320,8.
Ehinger, Anna, Gattin v. Rud. Bruchli 55,29.
Eich, Lorenz, Metzger, Zch. 179,7 180,70 u. ff.
Eich, Michel, v., Falkenhändler 72,20 142,37.
Eigendall, Ulr., Rat und Landrichter, W'thur 22,6 23,13.
Ems (Empts, Empsz, Emz), Egolf v., Miles 18,13,19,20.
Ems, Ulriens, v. Miles, 18,14,21.
Ems, Ursula v., Gattin v. Lorenz I. v. Saal 18,18.
Enderli, v., W'thur 163,30, 332,4.
Engel, Hch., Hptm., in Frauenfeld 143,21 u. ff.
Engelberg, Abt Barnabas v., 123,10.
Engeler, Othmar, Mönch, Rheinau 179,22.
Engelhardt, Dr., Zch. 99,22,33.
Engelhart, Conrad, Vogt auf Kyburg 105,8,25 u. ff.
Engelhart, Felix, Amtmann, W'thur 105,36.
Engelhart, Nikolaus, Chorherr, Embrach 277,33.
Eppenstein, Eberhard, Ritter v. 11,18 325,14,37.
Eppenstein, Elisabeth v. 11,18 325,35.
Eppenstein, Epp v., Sohn d. Hans 28,33 325,14,35.
Eppenstein, Hans, Ritter v. 28,31,33 29,18.
Eppenstein, Margreth v., Gattin v. Hans 28,33.
Erb, Andreas, Ob.-W'thur 278,32.
Ermatinger, Hs. Ulr., Rat, W'thur 263,18 307,4.
Erzinger, Hans v. 38,5.
Erzinger, Jorg v. 38,5.
Eschenbach. Walter IV. v. 6,31 7,11.
Eschenz, Hch., Ritter v. 8,36.
Escher, Hans, Hptm. d. Zchr. 145,15 243,37.
Escher, Hans Lux, Vogt auf Kyburg 71,43.
Escher, Konrad, Vogt, Eglisau 118,32.
Eschliker, Meister Jak., W'thur 187,1.
Eschlikon. Rud., Kirchherr in Seuzach 67,23.

Faber, Joh., Vikar d. Bischofs v. Konstanz 97,31 121,29 122,9,26 123,7,28.
Ferwer, Hs., Gr. R., W'thur 263,17 276,24 307,6.
Feige, Kanzler 168,30.
Fischli, Adrian, Rat, Schwyz 194,28.
Fleckenstein, Hch. v. Luzern 233,35.
Fluck, W'thur 196,26 205,23.
Forer, Kylian, Gr. R., W'thur 307,16.
Foster, Conrad, v. W'thur 88,28.
Fötz, Caspar, v. W'thur 155,22.
Fötzer, Hs., Gr. R., W'thur 263,14 307,4.
Franz, Hans, Tischmacher 89,7.
Franz I., König v. Frankreich 82,12 126,18 242,7.
Frei, Gabriel, Chorherr, Zurzach 247,36.
Frei, Hch., v. Neunforn 139,27.
Frei, Jak., Rat, Zch. 136,37 175,36 177,36 178,15 208,3 223,30 231,18 26 275,23.
Freiburg, Albrecht v. 38,5.
Friberg, der 56,4 u. ff.
Fridbold, Jak., v. Schaffh. 245,12.
Fridbolt, Christian, Solothurn 233,40.
Friedrich II., Kaiser 12,22.
Frig, Hans, W'thur 45,28.
Frig, Jörg, W'thur 153,18 263,22 276,17 289,15,27, 306,22.
Frischy, Hs., v. Wülflingen 38,37.
Frisgruber, Joh., Kaplan, Propstei Zch. 61,12.
Fritschi, Heiny, Pfungen 90,21.
Froschauer, Christ., Buchdrucker, Zch. 167,11.
Frowenfeld, Margaretha, Kloster Töss 320,15
Fröschli, Ursel, Gattin v. Hs. v. Saal 64,9.
Fründ, Chronist, Schwyz 30,25
Frundsberg, Georg v. 126,19 u. ff.
Früyo, Peter, Freiburg 233,37.
Fry, Caspar, Stadtschreiber, Zch. 125,30.
Fry, Claus Hermann, Buch a./I. 203,6.
Fry, Claus, Müller, Schlatt 246,34.
Fuchsstein, Hs. v., 235,16 u. ff. 236,9 u. ff.
Füeslin, Meister Peter, Zch. 244,30.
Fuie, Hermann, Rat, W'thur 5,15, 6,17.
Fulach, Hs. v., 27,16,25,31 28,13.
Fulach, Konrad v. 27,16,25,31 28,13.
Fulach, Wilh. v. 27,28,31 28,13.
Funck, Ulr., v. Zch. 151,26 167,6,13 190,22 231,26.
Fürstenberg, Graf Friedrich v., 147,32.
Furtmüller, Joh. Valentin, Geistl. 132,10 231,33 232,2,10,20.
Fussenegger, Joss., v. Torenbüren 38,24
Futter, Jorg, W'thur 332,32,40.
Fyrabend, Hs., v. W'thur 88,33.

Gachnang, Hans v. 38,28,31 245,23.
Gachnang, Münch v. 31.
Gamper, Conrad, Leutpriester, Schlatt 245,25,37.
Gamper, Conrad, Pfrundherr, W'thur 88,11.
Gans, Hans, Landrichter, W'thur 23,14 26,6.
Gasser, Hans, v. W'thur 18,22.
Gasser, Lütold, Chorherr, Embrach 14,27.
Gast, Hans, v. Villingen 38,24.
Geilinger, Hans, Rat, W'thur 153,19 195,16.
Geilinger, Jakob, Rat, W'thur 159,28.
Geilinger, Magdalena, Sammlung, W'thur 107,32 326,4.
Geilinger, Wolfgang, W'thur 153,19 276,20.
Geissberg, Franz, Abt v. St. Gallen 131,6 142,17 u ff. 174,26.
Germann, Hans, Hptm. zu Batzenheid 177,1,22 178,17.

Germann, Kilian, gen. Köuffi, Abt. St. Gallen 142,21 174,29 175,21 u. ff. 177,22,25 u. ff. 199,25 207,20 u. ff. 208,6 u. ff. 223,27.
Gertringer, Conrad Harder v. 38,9.
Gevetterli, Heinrich, Schultheiss, W'thur 15,2.
Gevetterli, Ursula, geb. v. Heidegg 15,29.
Geylinger, Hans, v. W'thur 88,31.
Geylingerin, Verena, W'thur 89,9.
Girstling, Cueny, Landrichter, W'thur 23,16.
Gisler, Alban, Rat, W'thur 129,17 142,31 153,17 165,5 263,14 276,16 307,21.
Gisler, Laurenz, Rat, W'thur 117,22 165,11 195,25 260,28 263,1,4 306,23.
Glaser, Wolf, W'thur 301,16.
Gmüer, Frenna, geb. Bosshart 250,28.
Gmüer, Hans, v. W'thur 250,13,16,28.
Goch, Conrad, Leutpriester, Schlatt 245,41.
Goldenberg, Hans v., zu Mörsburg 32,12 37,32 38,7 39,4 59,19 101,12 142,36.
Goldenberg, Jakob v. 38,7.
Goldenberg, Schwestern v., Kloster Töss 320,18.
Göldli v. Zürich 51,35.
Göldli, Georg, Junker v., Zch. 109,24 u. ff. 242,30,32 275,8 276,5,29 u. ff. 277,8 279,14.
Göldli, Kaspar, Zch. 142,13
Göldli, Kyburg, Nonne, Töss 320,6.
Goldschmid 39,6.
Goldschmid, Thoman, W'thur 278,6,26.
Gorgius v. Konstanz, Bruder, W'thur 331,7.
Gorius, Schärerknecht, Zch. 278,8.
Gosswiler, Hs. v. Turbental 278,35.
Graaf (Graf) Dr., Alban, Basel 88,16 107,9.
Gradner, Bernhard 35,36.
Gradner, Vigilius 35,35.
Graf, Hch., Elsau 327,11.
Graf, Ulrich, Dekan, W'thur 87,23 101,12 315,8 316,17 327,11,13,38.
Grebel, Jakob, Zch. 110,43.
Grebel, Konrad, Zch. 99,13.
Gregorius, Papst 24,4.
Greiffenklau, Rich., Erzbischof v. Trier 94,16.
Greth, Schwester, Kloster Töss 333,40 334,5,10,13.
Griesen, Hans v. 38,8.
Griessenberg, Albrecht, Freiherr v. 2,14.
Grob, Felix, Attikon-Wiesendangen 106,31 278,37.
Grob, Heini, Gr. R., W'thur 263,23 307,8.
Grunauer, Schultheiss, Rapperswil 253,29 254,28 259,17,36 271,8 u. ff. 287,33.
Gügi, Jorg, Predikant, Langrickenbach 172,33.
Guglenberg, Hans, Rat, Freiburg 233,37
Gundelfingen, Schwickhart, Graf v. 236,21.
Gürtler, Hch. v. Sulgen 38,23.
Gyger, Hans, Rat, W'thur 262,28 263,30 307,12.
Gyssler, Konrad, Rat, W'thur 48,1,6 61,28 64,35.
Gyssler, Melchior aus Uri 248,16.
Gyssler, Ulrich, W'thur 88,20 101,17 315,9 331,22.
Gyslerin, drei, Sammlung W'thur 326,4.
{Gysslerin, Elsbeth, Kloster Töss 320,4.
{Gysslerin, Margret, Kloster Töss 320,4.
{Gysslerin, Ursula, Kloster Töss 320,3.
Gysslingen, Paulus Beck v. 128,27.
Hab, Hans v. Zürich 214,6.
Haberstock, Sebastian 82,27.
Habs, Sebastian, W'thur 72,18.
Habsburg, Albrecht, Herzog v. 3,8.
Habsburg, Hans, Graf v. 14,3,5,9,19.
Habsburg, Rud. III., Graf v. 2,11,16 u. ff. 3,2,8 4,15 16,23 65,5 312,29.
Habsburg, Rud. v., König 312,3 318,32 328,32.
Häcker, Jakob, W'thur 88,38.
Hafner, Caspar, Gr. R., W'thur 263,16 307,5.
Hägelin, Hans, Rat, W'thur 43,31. 44,1.
Hagenbach, Peter v. 48,18 49,8,11 u. ff.
Hagenbuch v. Wülflingen 261,6.
Haggenmacher, Heini, W'thur 278,8,26.
Halden, Pauli ab der, Schwyz 248,16.
Haller, Berchtold, Bern 123,20 128,2.
Hallwyl, Burckhart v. 100,41.
Hallwyl, Elisabeth 88,24.
Hallwyl, Thüring, v. 38,10,32,43.
Hallwyl, Walter, Junker v. 88,19.
Haltprun, Martin v. 38,20.
Hans, Bruder im Bruderhaus 331,6 u. ff. 332,27.
Hansen, Glockengiesser 17,3.
Harin, die alte, Sammlung W'thur 326,2,13.
Hartmann, Verena, Kloster Töss 320,14.
Hasenburg 17,29.
Hasenstein, Dieth., Pfr., Rheinau 178,6 179,5,12 u. ff. 180,17 u. ff.
Hasler, Arbogast, Ob.-W'thur 278,32.
Haß, Welti, W'thur 183,4.
Hasenfratz 39,7.
Hauer, Joh., Meyer zu Eich 310,7.
Hebolt, Schultheiss, Solothurn 268,25.
Hedio, Casp., v. Strassburg 167,19.
Heggenzer, Konrad v. Kaiserstuhl 125,26.
Heggenzi, Hs., Rat, Schaffh. 27,36.
Hegner, Hs. Hch., Gr. R., W'thur 263,20 276,12 303,36 307,6.
Hegi, Arbogast, W'thur 134,11,22.
Hegi, Hug v. 38,11 50,24 67,7,30.
Hegi, Konrad, Grafschaftsweibel 111,30.
Hegnauer, Bastian, W'thur 299,15,31 300,2,4.
Hegner, Christoph, Stadtschreiber, W'thur 17,21 18,27 20,30 251,36.
Hegner, Gebhart, der jüngere, Schultheiss, W'thur 96,8,39 97,2.
Hegner, Gebhart, Stadtschreiber, W'thur 6,21 12,11 14,28 17,12,21 20,31 22,13 23,19 24,33 25,10 26,11 55,11 56,26 73,3 88,27 111,12 251,36 276,15 277,30 278,11 290,27 299,31 303,37 308,24.
Hegner (Heginer), Hs., Rat, W'thur 47,19 50,24 52,35 53,52.
Hegner, Sibilla, W'thur 64,37.
Heinrich I., Bischof v. Konstanz 189,31.
Heinrich IV., Kaiser.
Heinrich VII., König 7,22.
Heinrich, Tischmacher, W'thur 332,16.
Heller, Hs., Gr. R., W'thur 263,25 307,13.
Heller, Rudolf 39,7.
Helmsdorf, Dorothea v., Priorin, Töss 319,37.
Helmsdorf, Elsbeth, Kloster Töss 320,1.

Henggart, Bertschi v. 18,8.
Hertensteinin, Sammlung W'thur 326,3.
Hertzog, Adelheid, Kloster Töss 320,14.
Herwigk, Abt zu Weingarten 107,24.
Hessen, Phil., Landgraf v. 94,5 167,31,38 168,2,26,29 184,33 198,16 199,6,15, 214,22 u. ff. 224,25 237,17 238,36 285,11.
Hettlingen, Nicolaus v. 9,32.
Hettlingen, Ulricus de 9,34.
Hettlinger, Anna, Nonne, Töss 320,8.
Hettlinger, Barbel, Sammlung W'thur 326,2,26.
Hettlinger, Hans, alter 45,34.
Hettlinger, Hans, jünger, Chronist 44,29 45,31,35,38 51,32 61,28,29.
Hettlinger, Josua 45,3,23,37,38 47,19 48,4 71,10 87,22 90,4 91,26 326,26.
Hettlinger, Rat, W'thur 26,7.
Hettlingerin, Els, Kellerin, Kloster Töss 319,38.
Hettlingerin, Elsbeth, Schulth. Sulzers Wtwe. 89,13.
Heudorf, Agnes v., 158,40.
Heudorf, Bilgeri v. 27,17 19,23 32,10 37,30 38,9 159,5.
Heudorff, Hch., Rat, W'thur 31,23 44,1.
Heudorf, Wilhelm v. 38,9.
Hilfli, Adelheid, Schlatt 246,31.
Hilfli, Jak., Schlatt 245,42,43 246,26,37.
Hilflin, Pfr., Rapperswil 287,1.
Hiller, Sebast., v. Wülflingen 281,23.
Hinwil, Hans v., zu Elgg 276,21.
Hinwil, Jorg v., zu Elgg 90,26 101,11.
Hirsgartner, Elisabetha, geb. Weiblin 102,33.
Hirsgartner, geb. Keller 102,25 103,1.
Hirsgartner, Leodegar, Pfr., Laufen 102,35.
Hirsgartner, Maria, Tochter des Leod. 102,35.
Hirsgartner, Mathias, Pfr., W'thur 102,15 20 u. ff. 117,21 215,24 u. ff. 216,7 290,14 294,12 327,17.
Hirsgartner, Gr. R., W'thur 102,18.
Hirsgartner, Ulin, Spitalmstr., W'thur 102,9.
Hirt, Hch., Rat, W'thur 11,5,22 15,2.
Hirt, Konrad, W'thur 65,26.
Hochberg, Wilh., Markgraf v. 35,13 313,29.
Hochmessinger, Otto, Junker 134,8.
Hoffammen, Rat, W'thur 31,17.
Hoffmann, Heinz, Seen 89,18 111,37.
Hofman, W'thur 332,35.
Hofmann, Rud., Rat, W'thur 5,17 6,18.
Hofmeister, Sebastian, Schaffh. 98,29 156,33.
Hohenems, Merk v. 38,3.
Hohenheim, Theophrastus (Paracelsus) 265,24.
Hohenlandenberg, Agnes v., geb. v. Mülenen 88,31.
Hohenlandenberg, Barbara, geb. v. Hegy 88,22.
Hohenlandenberg, Beringer 10,13 u. ff. 23 14,11,20,25.
Hohenlandenberg, Bilgeri I. v. 76,26.
Hohenlandenberg, Hug v., Bischof v. Konstanz 68,23 69,4 70,2 u. ff. 15,19 u. ff. 71,9 75,10 78,21,26 79,20 u. ff. 84,3 92,20 u. ff. 108,39 121,30 154,26 179,39 199,32 u. ff. 200,1 229,15 u. ff. 257,16 292,1,2.
Hohenlandenberg, Ulr. v. d. 64,31 71,8,23 88,20.
Hohensax, Ulr., Freiherr v. 75,28,29.
Honegger, Hs., Schultheiss v. Bremgarten 123,12
Hopler, Jak., Gr. R., W'thur 263,15.
Hopler, Johann, W'thur 11,4,21.
Hoplerin, Elsy, W'thur 330,9,33.
Hoppeler, Joh., Kirchherr zu Gerwilr 245,12.
Hoppler, Andres, Rat, W'thur 15,13.
Hoppler, Hartmann, Rat, W'thur 15,3 314,40.
Hoppler, Jakob, Schultheiss, W'thur 31,23 33,14, 43,27,29.
Hoppler, Stephan, W'thur 314,12,38.
Horn, General 118,31.
Hottinger, Klaus, Zürich 98,10 99,12.
Huber, Claus 37,38.
Huber, Kaspar 266,20.
Huber, Rudolf, Rat, W'thur 43,31.
Huber, Wilh., v. Wülflingen 38,37.
Huber, Wolfgang, Rüti 299,14,30.
Hueter, Diebold, Pfr., Appenzell 128,30.
Hug, W'thur 332,35.
Hug, Claus, Rat, W'thur 22,11 23,14.
Hug, Hans, Pfr., Hongg 277,28.
Hug, Hans, Rat, W'thur 31,17.
Hug, Hans, Schultheiss, Luzern 122,41 124,2.
Hügi, Walter, Rat, W'thur 22,23.
Hugo, Pfr., Diessenhofen 189,29.
Humel, Hch., Kantengiesser, Ueberlingen 28,19,22,24.
Humpiss, Osanna, Nonne, Töss 320,6.
Hünikon, Hch. v., W'thur 15,24.
Hünikon, Joh. v., W'thur 15,24.
Hünikon, Rud., v. W'thur 15,10,24 22,22.
Hünikon, Willihurgis v., Beghine, W'thur 189,27 325,28.
Hüninger, Klaus, v. Ob.-W'thur 278,32.
Huntzikon, Erhardt v., Rat, W'thur 43,39 48,4 69,19 100,12.
Huntzikon, Hch. v., Schultheiss, W'thur 28,37.
Huntzikon, Joh. v., Rat, W'thur 15,12.
Hünwyl (Hinwil), Herdegen v., 38,12.
Hunzikon, Barbara, geb. Barter 100,20.
Hurner, Hans., Caplan, W'thur 88,17.
Hürtzel, Hans, 39,6.
Husen Hans v., W'thur 94,27.
Huser, Hans, am Graben, W'thur 94,27.
Huser, Hans, am Obermarkt, W'thur 94,25.
Huser, Hans, Hafner 94,29,30.
Huser, Hans, Schultheiss 64,21 94,13,31,33 95,19 111,12 115,1 125,19 164,9,12,35 u. ff. 165,4,8 195,23 244,6 260,17,26 u. ff. 263,3 278,17 306,19.
Huser, Heini, am Graben 95,22.
Huser, Jakob, Schultheiss 95,27.
Huser, Jakob, Stadtrichter 95,25.
Huser, Joachim, Gr. R., W'thur 263,19 307,5 332,41.
Huser, Joachim, Schultheiss 95,24.
Huser, Johann, Gr. R. 95,27.
Huser, Jonas, Gr. R., z. Rosen 95,28.
Huser, Konrad 95,23.
Huser, Lorenz, Stadtrichter 95,25.
Huser, Simon, Gr. R. 95,25.
Huser, Ursel, Sammlung W'thur 326,3,11.

Imeli, Jakob, von Basel 123,18.
Imsand, Hans, Haslital 192,22 u. ff.

Jäggli, Hs., Hptm., Zch. 275,31.
Jakob I. von Schottland 36,22.
Johann XXII., Papst 100,16.
Johann XXIII., Papst 24,4,5 u. ff.
Johner, Wolfgang, Abt von Kappel 146,29 151,25 231,8,25.
Jöpli, Hs., von Waltenstein 89,20.
Jörgen, Büchsenmeister 38,27.
Jud, Leo, Zch. 98,6,34 99,22,38.
Jufer, Simon, Rat, W'thr. 195,21 263,24 278,6,25.
Julius II., Papst 75,22 80,21,31 247,31 326,24.
Juvar, Cunrad, Sattler, W'thur 70,13 72,3 241,28

Kaiser, Jak., Pfr., gen. Schlosser 138,3,4,25 u. ff. 139,7 u. ff. 143,9 152,24
Kambli, Meister Hs., v. Zch. 111,4 114,23 129,25,26 323,9 324,1.
Karer, Ellsin, Kloster Töss 320,12.
Karer, Hans, W'thur 206,6.
Karer, Hans, Rat, W'thur 31,17 33,15 43,27,30.
Karl, der Dicke, König 247,21.
Karl V., deutscher Kaiser 126,15,34 196,15 u.ff.,33,37 197,1 u ff. 198,1 u.ff. 199,17 u.ff. 200,4 u.ff. 218,32 219,6,11 229,20,22 236,32 242,6 u.ff.
Karl IV., König 14,37.
Karlstadt, Reformator 121,33.
Kaufmann, Bartol., W'thur 61,14.
Kaufmann, Hans, W'thur 117,22 153,21 244,6 263,18 307,7 332,34.
Keiser, Peter, Kirchherr v. W'thur 55,26 59,12 67,33.
Keller, Agnes, Nonne, Töss 320,5.
Keller, Felix 51,36.
Keller, Joh., alias Benz, Plebanus in Merentschwanden 61,11.
Keller, Joh. Balt., v. Zürich 233,33.
Keller, Wilh., Chorherr, Embrach 298,1 u. ff.
Kemmingen, Hch., Truchsäss v. 38,9
Kenntler, Hch., Vikar in Ob.-W'thur 59,13.
Kesselring, Alexander 136,37.
Kessler, Hans, v. Villingen 38,24.
Kessler, Hans, v W'thur 206,5.
Kessler, Joh., Chronist 154,25 33 265,28 266,22.
Kessler, Mathis, v. Appenzell 123,21,42 126,41.
Kilchmeyer, Jos., Predikant, Rapperswil 255,27
Kläwy, Heini, 278,10,27.
Klingenberg, Bernhart v. 66,29.
Klingenberg, Caspar v. 66,19.
Klingenberg, Eberhart v. 66,29.
Klingenberg, Johannes v. 93,16.
Klingenberg, Konrad v., Bischof v. Freising 93,15.
Klinger, Hans, Predikant, Ottenbach 277,35.
Klinger, Niklaus, Pfr. in Rheinau 178,7 179,19 u.ff.
Kloter 39,7.
Knöringen, Bernhard v. 78,19,20 79,21,29 u.ff.
Knöringen, Markus v., Abt v. Reichenau 79,23,35 288,29.
Knöringen, Wolf Dietrich v., 79,22 u.ff.,35.
Knus, Hch., Rat, W'thur 142,31 150,11 153,18 165,11 195,26 263,7 276,17 281,26 284,33 306,18.
Knus, Caspar, der junge, Rat, W'thur 195,20. 263,25 307,9.
Koch, Rud., Kirchenpfleger, Ob.-W'thur 59,13.
Koler, Hans, Gr. R., W'thur 263,13 307,20.
Koller, Hans, Predikant, Bülach 277,34.
Kolmar, Bastion, W'thur 278,7,26.
Konstanz, Burkhart II., Bischof v. 329,38,45.
Konstanz, Eberhart, Bischof v. 66,14,24 325,29.
Konstanz, Heinrich, Bischof v. 16,34 310,13,22,35 318,22.
Konstanz, Heinrich, Bischof v. 189,31.
Konstanz, Hug, Bischof v. (s. Hohenlandenberg)
Konstanz, Joh., Bischof v. 309,30.
Konstanz, Otto, Bischof v. 58,22,27 66,36 311,34
Konstanz, Rudolf II., Bischof v 247,26.
Konstanz, Thomas, Bischof v 68,23.
Kramer, Ulr., Predikant, Russikon 277,35.
Kreis, Hs., Rat, W'thur 134,17 165,10 195,24 263,6 306,20.
Krenkingen, Itel Hans, Freiherr v. 38,10.
Kretz, Sebastian, Landvogt im Rheintal 248,8 u.ff. 249,18 u.ff.
Krieg, Hans, Gr. R., W'thur 307,14 332,31,42,44.
Kronauer, Ulr., v. Wülflingen 280,39.
Künsch, Herm., v. Schaffh. 29,27.
Küntzli, v. Wil 178,21.
Künzli, Bauherr, W'thur 241,33.
Kupferschmid, Nonnen, Töss 320,10.
Küssaburg, Heinrich, Graf v. 118,28.
Küssaburg, Ulrich 15,26.
Kyburg, Hartmann III., Graf v. 312,37 317,20
Kyburg, Hartmann IV., d. ä., Graf v. 2,9 3,12,19 u.ff., 28,32 4,17 16,34 66,15,21 189,31, 245,5 311,31 312,12,28,39 317,20.
Kyburg, Ulrich, Graf v. 311,31 312,8.

Lächler, Hug, W'thur 45,7,21.
Landenberg, Afra v., Kloster Töss 320,2
Landenberg, Albrecht v. 38,6.
Landenberg, Albrecht v., der ander 38,6.
Landenberg, Anna v., Gattin v. Jak. Meiss 251,29.
Landenberg, Beringer v., Sohn 38,6.
Landenberg, Beringer v., Vater 38,6.
Landenberg, Gotthard v. 90,25 245,25.
Landenberg, Hans v. 38,6.
Landenberg, Hans v., Chorherr zu Embrach 71,40 328,29,32 330,42.
Landenberg, Hermann v. 38,6.
Landenberg, Hug v. 38,7.
Landenberg, Hug Dietrich 139,24 140,4.
Landenberg, Jakob, Junker v. 50,34 94,29.
Landenberg, Josua, Stadtschr., W'thur 96,11,34 u.ff.
Landenberg, Konrad, Pronotarius und Stadtschreiber, W'thur 61,9 88,30 96,33,39.
Landenberg, Pantaleon 9,35.
Landenberg, Rudolfus, miles 9,35.
Landenberg, Ursula v., Kloster Töss 320,2.
Landenberg, Wildhans v. 29,15.

Landenberg, Wolf v., zu Neftenbach 101,12.
Landenberg-Greifensee, Agnes v. 159,4,11.
Landenberg-Greifensee, Brida v. 158,40.
Landenberg-Greifensee, Claus v. 158,39.
Landenberg-Greifensee, Hans 158,39.
Landenberg-Greifensee, Itel Hermann v. 18,9.
Landenberg-Greifensee, Martha v. 159,4,11.
Landenberg-Greifensee, Martin v. 158,39,40 159,6.
Landenberg-Greifensee, Pfaff, Hermann v. 18,10.
Landenberg-Greifensee, Rudolf v. 18,9.
Landenberg-Greifensee, Ulrich VIII. v. 18,9 158,36 251,24.
Landenberg-Greifensee, Veronika v. 159,4
Landenberg-Werdegg, Hermann v. 28,25.
Lanndtmüller, Rud., v. Zch. 324,17.
Lanz, Heinrich, z. Liebenfels 139,10 u.ff.
Lanz, Jak., Sohn, z. Liebenfels 139,2 u.ff. 140,2,6. 251,31.
Laubi (Louby), Christa, Gr. R., W'thur 263,15 273,10 274,4 306,21.
Lauffen, Kunz v., zu Eglisau 28,30.
Lavater, Hs. Rud., Vogt auf Kyburg 110,37 u.ff. 141,13,30 u.ff. 142,12 u.ff. 144,23 u.ff. 147,34 178,16 189,6,26 221,25 226,23 u.ff. 227,7,15 228,28 244,18 274,21 275,27 279,16 294,20.
Leinbacher, Hs., v. Brütten 278,36.
Lemlin, Hs., W'thur 88,34.
Lenzburg-Baden, Arnold IV., Graf v. 112,36.
Lenzburg-Baden, Richenza v. 112,12,36 u. ff.
Leo X., Papst 87,5,15 92,10.
Liechtensteig, Laurenz, W'thur 153,18, 217,29 243,34.
Liechtensteiger, Lenz, Gr.R, W'thur 263,20 307,14.
Liechti, Hch., Stadtuhrenmacher, W'thur 138,21.
Liechti, Jak., Stadtuhrenmacher, W'thur 138,20.
Liechti, Laurenz, Meister, W'thur 137,11,30 u.ff. 138,9 u.ff ,20.
Liechti, Ulrich, Uhrmacher, W'thur 138,21.
Lienhart, Messerschmied 39,5
Lindauer, Bernhart, Chronist 61,37.
Lintz, Cunradus v. 309,9.
Lintz, Heinrich v. 309,6 u.ff.,31 310,35.
Lintz, Joh. v. 309,9.
Lintz, Nikolaus v. 309,9,10.
Lintz, Paulus v. 309,9.
Lintzeller v., W'thur 37,34.
Lochlin, Rud., Rat u. Landrichter, W'thur 15,9,13 23,14, 44,2 48,1.
Lossli, Losslin, gen. Ringermut, W'thur 39,6 45,9 223,13. (Siehe auch Ringermut).
Lothringen, Renatus, Herzog v. 54,5 u.k,29,32.
Loubenberg, Jos., v. 207,33 u. ff.
Lüchenthal, Stephan 59,29.
Lucker, Hch., Rat, W'thur 262,28 263,27 307,18.
Ludwig, der Deutsche, König 178,27.
Lüneburg, Ernst, Herzog v. 238,35.
Lupfen, Hs., Graf v. 245,16 292,3.
Lupfen, Hch., österr. Vogt, Rapperswil 32,34 36,33 313,41.
Lupfen, Jorg, Graf v. 236,21.
Luternau, Hieronymus, v. Solothurn 233,39.
Luther, Martin 87,2,12,14 88,2 91,3 118,22,24 121,2,33 131,20 166,17 167,9,33,39 168,1 u. ff. 169,1 u.ff. 172,34 198,32,40 214,23 u.ff. 237,31.
Lüti, Hch., Predikant, W'thur 98,36 117,21 128,21 154,16 276,18.
Lüty, Gregor, Predikant, Töss 321,19,31.
Lütschg, Rat, W'thur 22,9,23.
Lutz, Hs., v. Kissleg 38,26.

Machner, Jak., W'thur 332,30.
Mad, Marx, Landammann, Glarus 171,24.
Magenbuch von, in Laufen 28,12,14.
Mäglin, Simon, Predikant, W'thur 109,10,16.
Maler, Elsy, Kloster Töss 323,10.
Maler, Hans, v. W'thur 129,27 135,28 137,25 278,28.
Mandach, Hch. v., Abt zu Rheinau 159,21 179,1,14,30.
Mandach, Kathrin, Nonne, Töss 320,7.
Mannas, Dr. Joh., Probst, Zch. 244,25.
Mannenberger, Hs., Dekan v. Thun 128,32.
Mansfeld, Albrecht, Graf v. 238,37.
Mansfeld, Gebhart, Graf v. 238,37.
Mannsleib, Benedikt, Solothurn 233,39.
Manuel, Niklaus, Bern 151,29.
Märklin, Balt., Propst v. Waldkirch 199,29 u.ff.
Märkly, Rebknecht, Landrichter, W'thur 23,16.
Martin, Jost, v. Schwyz 194,29.
Matter, Peter, Bern 25,3.
Matthias, Joh., v. Torenbüren 38,25.
Matzingen, Ulr., Freiherr v. 14,26.
Matzinger, Berchtold, 266,20.
Medici, Joh. Jak., aus Mailand 242,5 u.ff.
Megander, Kasp., Zch. 99,38.
Meier, Anna, Gattin v. Hs., Schuhmacher 88,36.
Meier, Hans, Schuhmacher, W'thur 88,36
Meier, Hans, Spitalmüller, W'thur 37,17 u.ff.
Meier, Jak., Leutpriester, W'thur 88,14 327,12.
Meier, Sebastian, Bern 97,32.
Meiss, Bernhard, Dekan, Elgg 104,30.
Meiss, Jak., Kaplan, W'thur 134,10,24.
Meiss, Jakob 251,29.
Melanchthon, Phil. 167,39 168,24,29 198,31 214,30 215,1,15.
Merklin, Balthasar, Bischof v. Konstanz 230,1,25.
Mettenwyl, Moriz v., von Luzern 233,35
Metz und Kirchberg, Gaudents, Graf v. 69,20.
Meyer, Hans, Gerber, W'thur 125,16.
Meyer, Hans, Rat, W'thur 26,6 31,17 44,3,18.
Meyer, Hans, Rat, W'thur 47,18 48,5 53,37 64,21 111,12 115,1 117,21 125,8,17 u.ff. 129,27 165,9 195,23 250,31 263,5 305,6,18 332,14.
Meyer, Jak., von Fällanden 324,12,14.
Meyer, Jak., Gr. R., W'thur 307,10.
Meyer, Jak., Spendmeister 252,20 263,21.
Meyer, Jörg, Stadtknecht, W'thur 195,9 260,19 305,7 332,31,34.
Meyer, Langhans, v. Pfäffikon 183,2.
Meyer, Laurenz, Rat, W'thur 43,31 88,18.
Meyer, Laurenz, Chorherr, Heiligenberg 101,17 288,31 315,9.
Meyer, Laurenz (Agricola), i. Stammheim 128,21 288,22,30.

Meyer, Offrion, Rat, W'thur 125,15.
Meyer, Peter, Zch. 171,32.
Meyer, Sebast., Schaffh. 156,33.
Meys, Konrad, v. Elgg 38,41.
Michael, Abt zu Allerheiligen, Schaffh. 92,24 u.ff.
Mörgeli, Cunrat, Rat, W'thur 15,3.
Mörikofer, Hans, Schultheiss, Frauenfeld 172,22.
Mörsperg (Elsass), Peter v. 38,32.
Möteli, Friedrich 251,26. (Siehe auch Rappenstein).
Möteli, Jochim, v. W'thur 142,35 251,12,24 u.ff.
Mötteli, Jak., Junker 151,32.
Muchzer, Cunrat, Rat, W'thur 15,5.
Müliberger, Rat, W'thur 26,6.
Mull, Rat, W'thur 26,7.
Müller, Georg, Abt v. Wettingen 151,27.
Müller, Hans, v. Balgenbach 118,13.
Müller, Uli, v. Hettlingen 278,31.
Münchwylen, Victor v. 38,4.
Muntigel, Ulr., Leutpriester, W'thur 67,32 329,41.
Murer, Meister Hans der, W'thur 26,25 u.ff.
Murner, Dr. Thomas 121,12 122,21 123,3,6,14 127,21.
Mykonius, Oswald, Zch. 99,39.

Nägeli, Hs. Franz, v. Bern 190,22 233,33.
Nägelin, Joh., Kapl., Heiligenberg, W'thur 11,2,26,28.
Nägelin, Rud., Schultheiss, v. W'thur 11,2,26,28.
Näniken, Ellsi, W'thur 89,9.
Näniken, Heyni, W'thur 89,7.
Näniken, Katrin, W'thur 89,8.
Nero, röm. Kaiser 1,24.
Nessental, Bruder Hs. Hch., aus dem, 330,21 331,4 u.ff.
Neuenburg, Mathias v. 2,35.
Nicolas V., Papst 32,1 247,28.
Niessli, Joh., Pfr., W'thur 61,2,7 327,9.
Nour, Hans, v. Gachnang 38,30.
Nudung, Hans, Landrichter, W'thur 23,13.
Nussberger, Meister Erhart 333,41.
Nussberger, Joh., Rat, W'thur 31,23.
Nüssli, Hanseman, v. Nussberg 278,37.

Ochsenstein v. 17,29.
Oechsli, Adelheid, verh. mit Franz Zinck 158,13.
Oechsli, Ludwig, Schulmstr., Schaffh. 123,21.
Oechslin, Hans, Geistl., Stein a.Rh. 104,1,4,18 u.ff.,41 150,14,15.
Ochsner, Meister, Zürich 111,4 114,23.
Oeder, Andreas, Pfr., Mariazell 154,25 u.ff.
Offenburg, Joh. v., Villingen 38,23.
Offner, Hs., Pfr., Rapperswil 254,9 255,25.
Offringen, Hch. v. 38,12.
Oekolampad, Joh. (Hausschein), Basel 122,1,11 123,4,18 124,3 167,17 168,29 214,10 287,16.
Oeri, Felix, Rat, Zürich 33,13 41,32.
Oringer, Hans Pur, Gr. Rat, W'thur 263,11 307,18.
Ort, Walter am, Rat, W'thur 15,4,8.
Oschwald, Vogt in Zug 127,25.
Osiander, Andreas, Nürnberg 168,25.
Oesterreich, Barbara v., nat. Tochter v. Herzog Sigmund 159,26.
Oesterreich, Albrecht, Erzherzog v. 69,22.
Oesterreich, Albrecht, Herzog v. 7,18.
Oesterreich, Albrecht, Herzog v. 13,29. 14,33,28 65,13 312,32 314,38 318,37 326,39.
Oesterreich, Albrecht, Herzog v. 30,4 158,8 245,22 313,28,33 329,22.
Oesterreich, Albrecht, König v. 6,9,30,33 7,10.
Oesterreich, Albrecht, König v. 27,9,21,32.
Oesterreich, Ferdinand, Erzherz. v. 121,29 126,18 144,3 148,33 149,2,20 150,1 166,10 u.ff.,24 u.ff. 197,2,21 218,20,32 219,11 220,3 235,39 236,20,33 237,11 239,8 262,3.
Oesterreich, Friedrich, Herzog v. 6,11 7,7 10,22 245,17.
Oesterreich, Friedrich, Herzog v. 24,7,14,17,22.
Oesterreich, Friedrich, Kaiser 50,4,6,9,13 247,28 318,39.
Oesterreich, Friedrich, König 28,1,2 31,19,21 32,9 33,35 159,6 245,22 313,37.
Oesterreich, Johann, Herzog v. 6,31.
Oesterreich, Karl V., Kaiser 211,5 u. ff. 212,11 218,21,32 219,6 u ff.
Oesterreich, Leopold, Herzog v 6,11 7,7,23 8,13, 19 u ff. 9,26
Oesterreich, Leop., Herzog v. 17,14 18,1,14,31 325,3.
Oesterreich, Maximilian v. 50,8.
Oesterreich, Maximilian, Kaiser, 64,28 71,32 u.ff. 74,6 75,5 u.ff.,19 u.ff. 76,23 86,28 87,6,7 318,39 328,30.
Oesterreich, Otto, Herzog v. 65,11.
Oesterreich, Rudolf, Herzog v. 312,32.
Oesterreich, Sigmund, Erzherzog v. 67,37 69,19 159,27.
Oesterreich, Sigmund, Herzog v. 32,25,36 33,16 35,15,31 u.ff. 36,5 u.ff.,11,21,28 37,28 38,14 39,17 40,22 41,14,19 44,10 46,2 48,16 49,1 u.ff. 50,13 53,6,23 61,38 69,4,5 245,23 313,39.
Oesterreich, Sigmund, König 35,9 u.ff.
Oswald, Hans 193,19.
Ott, Ulrich, v. Villingen 38,24.
Ottikon, Joh. v. 8,19 9,32.

Pellican, Konrad, Zürich 171,32.
Perroman, Petermann v., Freiburg 233,36.
Peter, Bruder im Beerenberg 330,22 u. ff.
Peter, Heini, gen. Schödlin, Elgg. 246,6,35.
Peter, Pauli, Zünikon 278,38.
Peter, Uli, Wiesendangen 278,33.
Petershausen, Johann, Abt v., 59,11,14.
Pfau, Konrad v. Zch. 310,1.
Pius II., Papst, 35,29.

Rähmhusen, Anna v. 66,12.
Rähmhusen, Rudolf, Ritter v. 66,10.
Rahn, Hch., Hptm., Zch. 242,32 296,43.
Ramensperger, Hans, Rat, W'thur 43,31 44,2. 47,18 48,5 53,34 120,12.
Ramschwag, Dorothea v. 76,27.
Ramsperger, Wolf, Kloster Rüti 277,26.
Randeck, (Randegg), Burkhard v. 68,19.
Randeck, Heinrich v. 67,26 68,20.

Randeck, Johann v. 67,26 68,19.
Randeck, Kaspar v. 68,20 235,1,11.
Randeck, Klara v. 235,11.
Randeck, Martin v. 68,20.
Randenburg, Egli v. 28,30.
Rapolt, Hans, Rat, W'thur, 195,20 263,26 307,10.
Rappenstein, Barbara, Gattin v. Chr. Hegner 251,35. (Siehe auch Motteli).
Rappenstein, Friedrich, gen. Mötteli 251,35.
Rappenstein, Joachim Motteli v., 101,13.
Raymundus, Kardinal 75,15 330,34
Regensberg, Lütold, Freiherr v. 2,18 5,23.
Regensberg, Ulrich, Freiherr v. 2,18.
Reichenau, Gallus, Abt v. 79,31.
Reichenau, Georg, Abt v. 79,34.
Reinbolt, Conrad (Conrat Stargk), Rat, Wthur 31,17. 43,27,30.
Reischach (Reisach, Rischach, Ryschach), Bilgeri v. 38,13.
Reischach, Eberhart v. 71,2,6,25 90,23 149,35.
Reischach, Eck v. 211,27.
Reischach, Eppo v. 147,31.
Rheinauer, Bruder Stephan 309,26.
Richarda, Gattin Karls des Dicken 247,21.
Richener, Ulr., Predikant, Niederurnen 193,14.
Riffli, Heini, Zug 240,28.
Rigoltingen, Rud. v., in Bern 25,5.
Rinegge, Otto, Vikar des Bischofs v. Konstanz 309,31.
Ringermut, Hs., Rat u. Hptm., W'thur 26,6 75,42 106,15,16 165,8 195,15,23 223,12,14,36. (Siehe auch Loslin).
Ringler, Laurenz, Pfr. zu Egg 277,27.
Rinow, Hs. v., Priester, W'thur 329,29.
Rinow, Rinower, Egbrecht, Egli, Rat, Wthur 11,8 11,21.
Rinowe, Eberhart, Rat, W'thur 11,28.
Roist, Caspar, Hptm. Zch. 126,39.
Röist, Diethelm, Brgrmstr., Zch. 175,19 177,35 244,38.
Röist, Heinrich, Brgrmstr., Zch. 44,25.
Röist, Heinrich, Rat, W'thur 5,16 6,18.
Roist, Max, Brgrmstr, Zch. 82,22 118,32.
Röist, Anna, Regula, Nonnen, Töss 320,10.
Ros, Hans, W'thur 207,13, 279,5.
Rosch, Ulr., Abt, v. St. Gallen 221,9 u. ff.
Rosenberg, Klara v., geb. v. Seen 158,35.
Röslin, Hans, Eschenberg 89,20 u. ff.
Röslin, Hans, Sohn 89,26.
Rosnegger, Wälti, Rat, W'thur 47,19 48,5.
Rothenflue, Chronist 131,21.
Rotpletz, Hch., Pfr., Rheinau 179,11.
Rottelen, Markgraf v. 31,17.
Rotterdam, Erasmus v. 88,5.
Rönbli, Wilh., Pfr. in Witikon 138,27.
Rüdlinger, Ammann, Wil. 178,21.
Rüedger, Dorothea, Nonne, Toss 320,9.
Rüedger, Rügger, Rat, W'thur 22,10 23,6,14 26,6,11 31,16.
Rüeger, Chronist, Schaffh. 27,30 28,15 92,16 147,27. 235,15.
Ruf, Hans, W'thur 278,8,27.
Rugkstul, Hs., Rat, Wthur 43,32.
Rugstul, 37,38.
Rugstulin, Sammlung, W'thur 326,5,26.
Rümlang (Riumlanc, Rumelanc), Barbara v. 64,36.
Rümlang, Conradus, villicus de 158,22.
Rümlang, Dietrich v., 159,11.
Rümlang, Hans Konrad v. 83,22 90,20,26. 101,11 158,3,5 159,22 u. ff. 203,34 311,15,18.
Rümlang, Heinrich v. 8,23, 9,35.
Rümlang, Heinrich v. 159,11 u. ff.
Rümlang, Heinrich, Ritter v., 158,23.
Rümlang, Heinricus de 158,22.
Rümlang, Heinz v. 158,27.
Rümlang, Joh. Hch. v. 90,20 159,22,26 u. ff.
Rümlang, Kunz v. 158,27.
Rümlang, Sebastian v. 159,22.
Rümlang, Ulrich v. 64,36.
Rümlang, Ursula v. 159,20.
Rümsi, Wilh., Gr. R., Bern 233,35.
Ruoffer, Eberli v. Torenbüren 38,25.
Ruogger, Werli, 38,29.
Rupli, Abt v. Kappel 277,24.
Russinger, Marx 101,14.
Rütemann, Hermann v. Basel 25,13,22.
Rütemann, Lienhart v. Basel 24,13,27.
Rütimann, Burkhart, Untervogt, Nussbaumen 105,20, 107,10.
Rütlinger, Alban, Gr. R., W'thur 263,27 307,15.
Ryder, Christen, v. Brütten 278,37.

Saal, Agnes, geb. v. Eschingen 25,28.
Saal, Anuli, Tochter Lorenz II. 44,20,22.
Saal, Beatrix v., W'thur 245,13.
Saal, (Saaler), Cunrat, Schultheiss v. Wthur 15,4,7,12,31 18,13,15.
Saal, Hans, Jorgs Sohn, W'thur 44,11 64,10.
Saal, Hans, Sohn v. Hans S. Wthur 64,26 108,31.
Saal, Hans, Sohn v. Lorenz II. 44,20,23 63,14,24 u. ff. 64,1 u. ff 2 u. ff., 34,36 74,18,21.
Saal, Hans, v. W'thur 25,7,25 29,19 43,33.
Saal, (Sala, Saaler) Herman, Rat, W'thur 11,3,21,27.
Saal, Hug, W'thur 64,26.
Saal, Johann, 5,22 6,16 11,3,21,27,28.
Saal, Johann, Sohn v. Lorenz III. 64,27.
Saal, Jörg v. 29,25 31,16 43,33 44,8 u. ff.
Saal, Konrad, Jörgs Sohn 44,11,17,20,21 53,32 245,36.
Saal, Küngolt, Tochter Lorenz II. 44,20,22.
Saal, Kunigunde v., Schaffnerin, Kl. Toss 319,27.
Saal, Lorenz I., Schultheiss 18,13 21,5 22,15 33,14 37,27 u. ff.
Saal, Lorenz (Laurenz) II., Schultheiss 38,18,19 43,25,29 44,11,15 u. ff. 63,25 101,13.
Saal, Lorenz III. 64,17,25,26.
Saal (Saaler), Rudolf, Rat, W'thur 15,9,14.
Saal, Rudolf, Jorgs Sohn 44,11,13.

Saal, Ursula, geb. v. Ems 18,18.
Sachsen, Joh., Kurfürst v. 167,32 237,2 238,34.
Salat, Hs., Chronist, 123,42 128,24 131,41 151,31 265,28 272,38 273,28 295,33
Sanazeller, Balthasar 101,14.
Sätelin, Joh., Kirchherr v. Wülflingen 309,30.
Sattler, Hans, Caplan, W'thur 88,18 128,23 134,7.
Sattler, Hans, Rat, W'thur 262,28 263,28 281,33.
Savoyen, Karl III., Herzog v. 216,31 217,22 218,6 u. ff.
Savoyen, Margaretha v. 4,18.
Schalckhuser, Jak., W'thur 278,7,26.
Schär, Pfaff Joh. v. d. 59,29.
Schärer, Laurenz, Rat, W'thur 48,7.
Schärer, Meister Hans, W'thur 142,33 217,30.
Schappeler, Dr. Christ., St. Gallen 98,30 172,25.
Schellenbaum, Heini, Wülflingen 204,1 u. ff.
Schellenberg v. W'thur 135,38.
Schellenberg, Hans v. 234,18,28 235,3,25 u. ff.
Schellenberg, Jörg, Seckelmstr., W'thur 115,1 148,19 150,10 165,9,22 195,25 263,3 306,22 332,45.
Schellenberg, Konrad v. 235,13.
Schellenberg, Dorothea, Barbara, Kloster Töss 320,9.
Schenk, Anna, w. Nonne in Töss 136,32 u. ff. 320,5.
Schenk, Burkhart v. Mammertshofen 136,32 u. ff.
Schenk, Hans Ulrich v. Kastel 136,35 u. ff.
Schennis, Hans v. 37,32 39,6.
Scherer, Hs., Gr. R., W'thur 263,12, 307,19.
Scherer, Jak., Pfr., Dinhart 128,23.
Schiesser, Bernhart, Glarner Landvogt 137,12.
Schilling, Diebold, Chronist 52,30.
Schinen, Hans v. 38,4.
Schinen, Werner v. 36,34 38,4.
Schinner, Math., Kardinal 75,23,31 80,26 82,15,33,37.
Schinz, Rud. v. Zch. 298,22.
Schlatt, Slate, Albertus de 245,5.
Schlatt, Joh. v. 14,24.
Schlegel, Michel, W'thur 278,28.
Schlegel, Theod., Abt v. St. Luzins 242,17.
Schmid, Erasmus, Pfr. v. Stein 298,2 u. ff. 299,2,6.
Schmid, Hs., Pfr., Weiach 266,19.
Schmid, Hs., gen. Ueberreuter, Zch. 167,14.
Schmid, Joh., Pfr., Dällikon 242,31.
Schmid, Konrad, Komthur, Küsnacht 98,41 145,8,30 u. ff. 146,29 158,17 167,17 277,25.
Schmid, Maria, Nonne, Töss 320,11.
Schmid, Morand, Predikant, St. Johann Kurzdorf 136,4,17 u. ff. 137,14.
Schmid, Thomann, Chorherr, Embrach 88,32.
Schmid, Wolfgang v. Dynhart 278,36.
Schmidt, Konrad, Sigrist, Wthur 181,13.
Schmidt, Owald, Vogt zu Kyburg 41,4.
Schmitter, Claus, Rat, Wthur 195,18.
Schnabel, Konrad, Leutpriester, W'thur 26,15.
Schnetzer, Jak., Gr. R., W'thur 307,19.
Schnewlin, Joh. VII., Abt v. Wettingen 151,33.
Schnewly, Ulrich, Venner, Freiburg 233,36.
Schnider, Hans, Müller, Gr. R. W'thur 307,21.
Schnider, Thönin, W'thur 38,21.
Schnyder, Peter, Pfr., Laufen 128,22.
Schönbrunner, Hch., Hptm. v. Zug 203,33 296,23.
Schönenstein, Batt v. 38,12.
Schoner, Joh. v. Nürnberg 265,23.
Schottland, Eleonore v. 36,21 40,11.
Schottland, Jakob I. v. 36,22.
Schreiber, Balthasar, Waldbruder, W'thur 330,7,33,44.
Schuler, Hans, Flach 266,14.
Schuler, Verena, geb. Winmann 266,14.
Schuhmacher, Claus, v. Neftenbach 142,2.
Schulmeister, Herr Hans, v. W'thur 153,16.
Schultheiss unterm Schopf, Amalia, verh. mit Jörg v. Saal, W'thur 44,8.
Schultheiss, Claus, Rat, W'thur 15,15.
Schultheiss Froneck, Nonne, Töss 320,8.
Schultheiss, Götz, W'thur 21,10,22,20,26 22,16,18,33 46,26.
Schultheiss (Schulthais), Joh., Rat, W'thur 5,11 6,16 11,20.
Schultheiss, Rud., Rat, W'thur 15,8,10 46,20 u. ff.
Schultheiss, Rud., Sohn, W'thur 46,27 u. ff.
Schultheiss, Wetzel, Rat, W'thur 5,18 6,16.
Schumacher, Hs., Pfister, W'thur 262,27 263,29 307,11.
Schumpeler, Michel, v. Hedingen 240,34.
Schupposser, Hs. Rat, W'thur 195,17 331,38.
Schwager, Konrad, Schaffh. 333,29.
Schwallbach, Konrad v., Komthur v. Tobel 172,27.
Schwandeck, Hans v. 18,21.
Schwarzmurer, Felix, Landvogt auf Kyburg 59,11. 67,31.
Schwend, Anna, v. Zch. 66,41.
Schwend, Felix, v. Zch. 66,42, 322,38.
Schwend, Hs., der Lange, Zch. 159,10.
Schwend, Hch., Landvogt auf Kyburg 29,30.
Schwengeler, Kleinhans, Dynhart 278,34.
Schwytzer, Joh., Vogt in Eglisau 109,20 231,26.
Sebach, Hs., Pfr., Kyburg 250,29.
Sebach, Ulr. v. Zch. 151,26 249,13
Sebastian, Beichtvater, Diessenhofen 190,28.
Sechselheim, Frau Metze v. 309,23.
Seen, (Sehen, Secham) Hans v. 158,35.
Seen, Hartmann v. 18,12,22.
Seen, Heinrich v. 8,21.
Seen, Rudolf, v. 158,34.
Seli, Hug, Stadtknecht, W'thur 103,29 150,20 195,9 260,19 306,9.
Senn, Hans, v. Gachnang 38,30.
Senn, Joh., Kaplan, Ob. W'thur 67,33.
Sforza, Max, Herzog 80,32.
Sicher, Fridolin, Chronist 121,24 177,23,31.
Sickingen, Franz. v. 94,2,5,17.
Sigerist, Hs., Rat, W'thur 22,7.
Sigmund, König v. Ungarn u. Böhmen 24,10 25,21.
Sirnacher, (Heini) Hs., Rat und Landrichter, W'thur 22,7 23,13.

Sittich, Marx (Merk) v. Ems 147,31 208,27 211,27 243,6 248,12.
Som, Konrad, v. Ulm 128,27.
Spänli, Rud., gen. Gwerb, Zch. 299,14,32 300,9.
Spiess, Konrad, v. Sulgen 38,22.
Sprünger, Hs., Rat, W'thur 165,11 195,25 263,6 306,24 307,20.
Stad, Hans am 71,6.
Stäheli, Rud., Rat, W'thur 5,14 6,17.
Stähelin, Georg, Pfr., Freienbach 158,14.
Staiger, Joh., Abt v. St. Johann 131,11.
Stapfer, Jak., Ritter, v. St. Gallen 123,11 124,3.
Stapfer, Jak., Schultheiss, Rapperswil 255,24.
Stapfer, Landammann 51,36 53,37.
Stark, Konrad, v. Villingen 38,24.
Steiner, Hs., gen. Müller, zu Pfungen 160,29 203,13, 22 u. ff. 204,28 u. ff. 280,9 311,22,24.
Steiner, Hs., Sohn, zu Wülflingen 260,22.
Steinkeller, Joh., Rat, W'thur 15,14.
Steygerin, Anna, Bruderhaus, W'thur 332,15.
Stocker, Heiny, v. Elgg 38,41.
Stocker, Landvogt in Frauenfeld 136,27.
Stocker, Jakob v. 38,20.
Stoll, Hch., Abt v. Fischingen 172,26.
Stoll, Rud., v. Zch. 249,29,33.
Stoll, Ulr., v. Zch. 141,20 145,20 171,32 208,26.
Stölli, Wolfgang, Solothurn 233,39.
Stollysen, Hptm. u. Wirt, W'thur 82,34 84,32.
Stössel, die, v. W'thur 326,21.
Stössel, Bartlime, Gr. Rat, W'thur 263,12 307,8.
Stössel, Hans, Veltheim 69,15.
Stucki, Erasmus, Kaplan, W'thur 55,22.
Stuckli, Bartlime, Rat, W'thur 48,1.
Stuckly, Jak., v. W'thur 149,34.
Studer, W'thur 39,7 326,21.
Studer, Christian, Brgrmstr., St. Gallen 265,25.
Studer, Hans, Gr. R. W'thur 307,15.
Studer, Hs., Kl. Rat, W'thur 117,22 223,12 224,4 263,9, 306,20 3.
Studer, Ulr., Pfr., St Gallen 123,18.
Studli, Werkmeister, Veltheim 69,14.
Studlin, Küngolt, Sammlung, W'thur 326,37.
Stumpf, Chronist 92,16 209,21.
Stumpf, Simon, Pfr., Höngg 99,13.
Sturm, Jak., Stadtmeister, Strassburg 167,19. 237,21.
Stürzel, Dr. Konrad, königl. Kanzler 199,13,42 229,23.
Stutz, Heini, Rat, W'thur 48,7.
Suarz, Geschw., v. W'thur 133,21.
Süsstrunk, Heini, v. Hünikon 111,37,40 112,16 u. ff.
Suleiman, der Grosse, Sultan 93,27,32 121,17 165,32 166,31 u. ff.
Sultzberger, Hans, Stadtknecht, W'thur 306,10.
Sulz, Herman v. 21,10,12,23.
Sulz, Konrad v. 8,20.
Sulz, Rud., Graf v. 25,20 118,33.
Sulzer, Elsa, v. W'thur 94,27.
Sulzer, Elsbeth, Kloster Töss 320,17.
Sulzer, Hans, Schultheiss, W'thur 88,28 330,26.
Sulzer, Hans, Gr. R., W'thur 263,23 276,18 307,11.
Sulzer, Heini, Rat, W'thur 48,26.
Sulzer, Jakob v. W'thur 165,25 263,16 307,2.
Sulzer, Hans, Metzger, W'thur 71,25.
Sulzer, Konrad, W'thur 8,26,30.
Sulzer, Rüdger, W'thur 8,31.
Sulzer, Rudolf, Gr. R., W'thur 263,13 307,3.
Sulzer, Ulr., W'thur 8,26.
Sulzer, Ulr., Rat, W'thur 120,2,15 u. ff. 137,28 153,17 165,10 195,24 205,20,32 263,9 276,16 278,5,15 u. ff. 24 281,26 289,17.
Sunnenberg, Andres, Graf v. 211,3,15
Sunnenberg, Otto, Graf v., Bischof v. Konstanz 56,2 58,22,27 66,26.
Surgenstein, Hs. Ulr. v. 207,34 u. ff.
Suter, Geschw., v. W'thur 133,21.
Suter, Hans, v. Welhusen 38,38.
Suter, Melchior, W'thur 142,33.
Sutter, Uly, v. Wülflingen 38,37.

Tättlikon, Hans, W'thur. 211,35.
Tegerfelden, Konrad v. 6,32.
Tettinkofer, Hch., Kirchherr Seuzach 67,30 68,25.
Thumisen, Fähnrich, Zürich 276,6.
Thüngen, Konrad, Bischof v. 119,24.
Tobel, Rudolf v., Pfr., Zurzach 157,31 u. ff.
Tobig, Hans, Rat, W'thur 38,7 52,35.
Toblerin, Kloster Töss 320,16.
Toggenburg, Clementa, Gräfin v. 319,11.
Toggenburg, Friedrich, Graf v. 5,22.
Toller, Hs., Rat, W'thur 43,31 44,2.
Totz, Hs., Schlosser, W'thur 88,32.
Totz, Hch., W'thur 88,27.
Träyer, Dr., Konrad, Freiburg i. Uechtl.
Tremp, Lienhard, Bern 122,19.
Troger, Rudolf, W'thur 332,34.
Troja, Franz, Balth., Bischof v. 70,32.
Tränger, Cueny, Landrichter, W'thur 23,16.
Tschudi, Aegidius 285,39 286,28,31,35.
Tschudi, Valentin 148,28 160,34 161,22 171,26 184,20 193,25 194,35 225,35 230,30 254,15 255,34.
Tür, Hans, Rat und Landrichter, W'thur 22,8 23,13.
Türrler, Cunrat, W'thur 331,33.
Türst, Konrad 209,28.

Ulm, Hs. Jak. v. 101,13.
Ulm, Kathrin v., Kloster Töss 320,1.
Ulrich, der Pfeifer, W'thur 82,27.
Ungarn, Agnes, Königin v. 133,23.
Ungarn, Andreas, König v. 319,2.
Ungarn, Ludwig, König v. 121,16,19.
Ungarn-Böhmen, Sigmund, König v. 24,10 318,34.
Uster, Hch., Freiherr v. 120,23.
Utinger, Hs., v. W'thur 105,39.

Verre, Walter der, Rat, W'thur 11,20.
Veter, Landrichter, W'thur 23,16.
Visconti, franz. Statthltr., Mailand 242,8.

Vischer, Ursel, Kloster Töss 320,13.
Vogler, Andreas, v. Elgg 278,39.
Vogler, Wilh., v. Stammheim 90,27.
Vogt, Hs., Rat, W'thur 243,34 263,24 307,12.
Vogt, Herm., W'thur 88,38.
Vorster, Hans der, Bürger v. W'thur 8,28.
Vötzer, Hans, Rat, W'thur 43,31 47,18.

Wagenburg, Bilgeri v., Abt, Rüti 19,28.
Wagner, Heiny, W'thur 43.
Wagner, Jak., Pfr., Neftenbach 128,23.
Walder, Anton, Zch. 277,23.
Walder, Brgrmstr., Zch. 110,43 112,6.
Waldmann, Hs., Brgrmstr., Zch. 51,34 53,13,36,38 54,34,35 300,19.
Wallier, Hans, Solothurn 233,39.
Waltenstall, Landrichter, W'thur 15,17.
Waltersbeck, Joh. v. 310,9.
Wart, Jak. v. 7,32,35.
Wart, Rud. III. v. 6,31 7,32.
Watt, Joachim v. (Vadian) St. Gallen 98,29 175,30 176,34 177,28 233,1,46 285,33,40.
Wattenwyl, Hs. Jak. v., v. Bern 233,33.
Weber, Hans, v. Neftenbach 90,21.
Weber, Hans, v. W'thur 134,11,22.
Weber, Hans, v. Zell 38,23.
Weber, Hch., Kaplan, Rheinau 179,25.
Weber, Rud., Kaplan, W'thur 327,40.
Wegmacher, Benedikt, östr. Kammermeister 37,28.
Wegmann, Hans, Landvogt, Thurgau 90,29.
Wegmann, Meister, v. Zch. 111,4.
Wehrli, Martin, Landammann im Thurgau 90,29.
Weisshand, Hans, von Ravensburg 745,20
Wellenberg, Bonaventura, Abt von Rheinau 179,1,33 u. ff. 180,21 u. ff. 288,27.
Wellenberg, Thomas, Junker v., 71,1,6,12 90,21,25 101,14 179,34 180,26 u. ff. 203,29.
Wellterin, Kloster Töss 320,16.
Welnuwer, Rat, W'thur 26,7.
Werd, Peter v., v. Bern 190,22.
Werdenberg, Felix, Graf v. 211,1,2,10,27.
Werdenberg, Hügli, Graf v. 4,34 u. ff.
Werdenberg, Joh., Graf v. 39,30.
Werdenstein, Ursula v. Kloster Töss 320,3.
Werdmüller, Hch. v. Zch. 111,4 275,17.
Werdmüller, Jak. v. Zch. 131,25 144,27,33 145,13,17 175,19 177,35 190,21 228,28.
Werdmüller, Ulr., Pfr., Rickenbach 128,22.
Wernher, Anna, Kloster Töss 320,12.
Wesenberg, Niklaus, Kaplan, W'thur 211,32.
Wibel, Joh., Priester 55,27.
Widmer, Agnes, Vorsteherin im Schwesterhaus Haslen 333,35.
Widmer, Bertschi, Rat, W'thur 306,23.
Widmer, Hs., v. W'thur 117,22.
Windeck, Frau v. 310,10.
Windisch, Uli, a. d. Grafschaft Kyburg 279,11.
Wingartner, Hs., Rat und Landrichter, W'thur 23,16.
Winmann, Anna, Laidschwester, Schaffhausen 266,17.
Winmann, Elsa 266,18.
Winmann, Hans, der alte, Kl. R. W'thur 97,11.
Winmann, Hans, der junge, Gr. R. 97,12.
Winmann, Hans, Gr. R. W'thur 97,10.
Winmann, Hans, Schultheiss, W'thur 48,6 61,29 82,27 88,33 94,34 97,4 109,1 164,11,36 u. ff. 165,8 195,8,22 211,32 263,4 265,11 u. ff. 273,11 278,17
Winmann, Hans, Stadtrichter, W'thur 97,10.
Winmann, Jak, Fähnrich, W'thur 82,26.
Winmann, Jak., Gr. R., W'thur 97,20 263,21 265,17,19.
Winmann, Jak., Gr. R., W'thur 97,22 266,1 u. ff.
Winmann, Lorenz, Gr. R., W'thur 97,23 266,15 307,17.
Winmann, Martin, Gr. R., W'thur 97,23 266,15.
Winmann, Verena, Gattin v. Jak. Anshelm, W'thur 265,32 266,11 u. ff.
Winmann, geb. Wägelin v. Truttikon 266,2.
Winmann, Winmännin, Sammlung W'thur 326,1.
Winterthur, Winterture, B. de 4,20.
Winterthur, Chonradus de 3,35,41 4,19.
Winterthur, Hainricus de 3,35,41 4,7.
Winterthur, H. (Heinrich) scultetus de 4,22.
Winterthur, Heinrich der Stadtschreiber 15,25.
Winterthur, Hermann, Kaplan in 16,11.
Winterthur, J. de 4,20.
Winterthur, Joh. v., Chronist 7,33,35 9,30 12,16,21,31 13,20 14,30.
Winterthur, Rudolfus de 3,35 4,7,9.
Winterthur, Ulricus de 4,20.
Wintsch, Vogt v. Illnau 142,1.
Wipf (Wüpf) Hs., gen. Schuler, von Seuzach 226,30.
Wipf, Martin, Chorherr, W'thur 88,34 101,18 226,5 u. ff. 227,13 228,5,15 229,3 u. ff. 244,17 294,8 315,10.
Wipf, Marx, sein Sohn 294,9.
Wipf, Peter 279,15.
Wipf, Peter, Weibel, Seuzach 226,22,26.
Wipf, Welti 279,15.
Wirth, Adrian, Geistl., Stammheim 104,37 105,16 u. ff. 107,6,12 u. ff.
Wirth, Hans, Untervogt, Stammheim 104,37 105,16 u. ff. 107,2,5,8 u. ff. 108,19.
Wirth, Joh., Geistl., Stammheim 104,37 105,16 u. ff. 107,8,31.
Wirz, Burckhard, U.-Stadtschreiber, Zch. 252,30.
Wisendanger, Joh., Pfrundherr, Heiligenberg 312,22,47 313,23,26.
Wishaupt, Elsy, Kloster Töss 320,13.
Wiss, Wisso, Ritter 9,34 14,26.
Wissin, Kloster Töss 320,16.
Wolf 178,27.
Wolf, Schulmeister, Rüti 277,27.
Wolfurt, Cunrat v., 310,1.
Wonlich, Dieth., Pfr., W'thur 216,27.
Wügerli, Jak. von Gachnang 38,39.
Wügerli, Rat, W'thur 26,6.

Wügerli, Ursula, W'thur 88,36.
Wüpf, Rud., Gr. R., W'thur 263,29 307,16.
Wurmann, Heiny, v. Wiesendangen 106,31.
Wurster, Werner, W'thur 88,15.
Würtemberg, Ulr., Graf v. 78,13.
Würtemberg, Ulr., Herzog v. 90,2,7 u. ff. 41 91,15,21 167,29 235,6,19,37 262,29.
Wydiner, Bertschi, Gr. R., W'thur 263,11.
Wyss, Bernhard, Chronist 89,33 103,31 128,23 140,33 142,10,16 146,34 147,20 151,23 158,10,19 167,15 170,16 172,19 181,28 184,17,25 298,32.
Yter, Hans, Chorherr, W'thur 244,17 315,10.

Zapolya, Joh., Woiwode v. Siebenbürgen 166,9 u. ff. 22 u. ff.
Ziegler, Elsi, Kloster Töss 320,13.
Ziegler, Felix, W'thur 217,30 243,35.
Ziegler, Hans, W'thur 162,7.
Ziegler, Hans, gen. Pfäffli, W'thur 90,24.
Ziegler, Heinz, W'thur 39,8.
Ziegler, Jakob, Dynhard 278,35.
Zieli, Wilh., Gr. R., Bern 233,31.
Zigerli, Hch., thurg. Landvogt 172,20,21.
Zimmermann, Peter, Gr. R., Freiburg 233,38.
Zinck, Franz, Pfr., Zurzach 145,9,36 u. ff. 146,29 158,1,12 u. ff.
Zinzicken, Hans, v. W'thur 45,4,5,25.
Zinzikon, Heini v., 67,34.
Zoller, Conrad, Schultheiss, W'thur 5,9 6,15.
Zoller, Otto, Rat, W'thur 15,5,7.
Zollerin, v. Zch., Kloster Töss 320,17.
Zolner, Joh., Rat, W'thur 11,27.
Zolo, Joess, Niclasen, Graf v., 39,31.
Zwick, Joh., Konstanz 172,26.
Zwingli, Ulrich 87,29 89,1,30 u. ff. 97,7,34 98,30,42,44 99,22,38 102,22 104,19 116,22 122,3,4 u. ff. 123,21 u. ff. 35 127,16,38 128,1,3,17,20 131,20 141,24 142,16 145,8,34,37 146,28 158,13,16,17 166,17,20,37 167,3,5,16 u. ff. 168,9 u. ff. 169,5 u. ff. 171,22,29,31 175,31 187,9,13 196,33 198,32,36 214,10,23 u. ff. 215,3,11 221,28 231,8,25 u. ff. 232,9 237,28,32 273,25 277,23 278,29 287,17 288,20 289,3 298,30,35.
Zwyher, Hch., Rat, W'thur 5,10 6,16.
Zylli, Dom., Schulmstr., St. Gallen 123,19 172,26 231,34,38 232,7,10,24.



Inhaltsverzeichnis.

	Jahr	Seite
Vorbemerkung		V
Vorwort		VII—VIII
Einleitung:		
1. Laurenz Bosshart . .		IX—XV
2. Das Originalmanuskript		XV—XXI
3. Die Ausgabe d. Chronik		XXI—XXIII
Handschrift		XXIV
Einleitung des Chronisten . .		XXV
Vorrede des Chronisten . . .		XXVII—XXVIII
Von W'thůr, ee das eine statt wåre		1
Wie W'thůr ein statt sÿg worden		3
Die von Zůrich verlůrend vor W'thůr	1292	4
Schůltheiß und rat ze Winterthůr	1297	5
Vom ersten pundt in eidgnossen .	1306	6
Ein brůnst ze Winterthůr . . .	1300	6
Man beschloss die statt Zůrich .		6
Wie die zwen fürsten iren vatter rachend	1309	7
Die schlacht ze Schwitz am Morgarten	1315	8
Ein tůr jar	1317	9
Die schlösser wůrdend zerbrochen	1330	10
Ein grosser ulloůff ze Zůrich . .	1336	10
Schůltheiß und rat ze Winterthur	1336	11
Zůrich was im bann	1339	11
Von Winterthur	1340	12
Unsers herren Fronlichnamstag .	1344	12
Von der grossen Pestilentz . . .	1349	13
Man verbrant die Jůden		13
Von der mord nacht ze Zůrich .	1350	14
Ein brunst uff dem Heiligenberg .	1355	14
Schůltheiß und rat ze Winterthůr	1360	15
Schůltheiß und rat zů Winterthůr	1364	15
Schůltheiß und rat zů Winterthůr	1368	15
Pestilentz und Thůre	1360	
Der alt kilchtůrn verbran (ze W'thůr)	1361	16
Die schlacht vor Sempach . . .	1386	17
Von der schlacht ze Glaris . . .	1388	19
Es wůrdent XXV (25) Jůden verbrent	1401	20
Die schlacht am Stoß bÿ Appenzell	1405	20
Götz Schůltheiß ward ertrenckt .	1408	21
Die von Schwitz hatten Kybůrg inn	1407	21
Neuer und alter Rat zu Winterthůr	1405	22
Das Thurgauer Landgericht in Winterthur	1405	23
Des Landsgerichts Ordnung zu Winterthur	1406	23
Das Conciliům ze Costentz . . .	1414	24
Geldaufnahme und Jahrzeitstiftung zu Winterthur	1427	25
Änderung oder Ufhörung des Nůwen und alten Rats zů Winterthur	1436	26
Das Rathůß ze W'thůr ward gmacht	1437	26
Die Nidergaß bran	1439	27
Loůffen (beim Rheinfall) ward gewůnnen	1441	27
Kůng Fridrich kam gen Winterthůr	1442	28
Fryenstein ward verbrennt . . .	1443	28
Die schlacht an der Sil, Zůrich .	1443	29
Griffensee ward gewůnnen . . .	1444	29
Gůt sorg hat man zů Winterthůr	1444	30
Die schlacht mit dem Delphin vor Basel	1444	30
Die schlacht ze Kilchberg . . .	1445	30
Die schlacht ze Wollrowen . . .	1445	30
Die schlacht zů Ragatz	1446	31
Der alt Schwitzerkrieg ward gericht	1446	31
Das heiltůmb ward gestolen . .	1448	31
Schůltheiß und rat ze Winterthůr	1451	31
Kůng Fridrich zog gen Rom . .	1452	31
Die von Winterthůr namend Rapperswil in	1457	32
Rapperswil ward ingenommen . .	1458	33
Wie die stadt Winterthůr belågert und nit gewunnen ward . .	1460	35
Frowenfeld gab uf		41
Diessenhofen ward gewůnnen . .		41
Winterthurerkrieg		41
Schultheiß und rat ze Winterthůr	1460	43
Vom gefrornen win	1465	44
Winterthůr ward versetzt . . .	1467	46
Das erst osterspiel	1470	46
Die unnder badstůb ward gemacht	1470	46
Vom heissen sůmer	1473	47
Schultheiß und rat zů Winterthůr	1473	47
Schůltheiß und rat ze Winterthůr	1479	48
Heiligenberg koůft Schlatt . . .	1473	48
Vom hertzog Karle von Bůrgůnd .		48
Die Eidgnossen machtend ein půnt mit dem hertzogen von Österrich	1474	49
Herr Peter von Hagenbach ward enthoptet	1474	49
Wie hertzog Karle sin tochter vermählet	1474	50

		Seite
Die erst schlacht ze Ellegůrt (Héricourt)	1474	50
Vil knecht wůrden gehenckt ze Gransen	1475	51
Die annder schlacht vor Gransen	1476	52
Die dritt schlacht vor Můrten	1476	52
Die vierd schlacht ze Nansen	1477	54
Die predicatůr ze Winterthůr ward gestifft	1475	55
Zwiespältige bischofswahl zu Konstanz	1476	56
Die schlacht zů Yrnis in Lÿfingen	1478	56
Oberstůbe ze Winterthůr	1477	57
Der ablas und grosse wasser	1480	57
Von einem gůten jar	1479	58
Ein kaltes jar mit vil schne und wasser	1481	58
Von den vorstetten ze Winterthůr	1482	58
Das annder österspiel	1482	59
Der kor ze Fellthen ward gmacht	1482	59
Von einem gůten frůchtbaren jar	1483	60
Von vil und gůtem win	1484	60
Allerlei	1484	60
Der pfarrhof (zu Winterthur) ward gebůwen	1485	61
Der nůw gloggentůrn ward angefangen	1486	61
Die frömbden vögel kamend ins lannd	1488	62
Von dess Waldmans ufloůff	1488	62
Die wasser warend vast groß	1488	63
Hanns von Saal ward schůltheiß	1491	63
Die groß glogg ward gossen	1490	64
Die stůr ward halb abgelan	1490	65
Der spital koůfft den zähennden	1490	66
Ein grosser schne und tůres jar	1491	67
Vom bischof Thomans sinodo	1491	67
Der zähend ze Söitzach	1595	67
Von brůnsten	1492	68
Die capell in der Sammlůng bůwt man	1493	68
Ein undergang mit Kÿbůrg	1494	68
Ein sterbent	1493	68
Von dem kloster Tôß	1496	69
Hertzog Sigmůnd starb	1497	69
Die Obergaß ward besetzt	1498	69
Der thůrn ze Felten ward angefangen	1498	69
Vom bischof von Costenntz	1500	70
Die kilch ze Winterthůr	1501	70
Ein ufrůr in Winterthůrer wald	1502	70
Von der brottloůben	1503	72
Die krůtzli fielend	1503	72
Die můntz ward geendert	1504	72
Man verschwůr die pension	1504	74
Das gelt bleib der kilchen	1505	74
Von eim kallten winter	1506	75
Von eim diebstal	1506	76
Von brůnsten	1506	76
Der richstag ze Costentz	1507	76
Ein wasser gůsin	1508	77
Man verbrant die predigermůnchen	1509	77
Ein warmer sůmmer	1509	78
Man ertranckt zwen botten	1510	78
Von eim nassen jar	1511	78
Die Knöringer kriegten den bischof	1511	78
Von vil mördern	1511	79
Von brůnsten	1511	79
Von frowen in Sammlůng	1512	79
Zwen berg fielend zesamen	1512	80
Die schlacht vor Naverra	1513	80
Von einer grossen kellte	1514	81
Die wasser sin groß gesin	1514	81
Vom grossen wind	1515	81
Ein nass jar	1515	82
Von der schlacht ze Meiland	1515	82
Ein gelôuf für Zůrich	1515	83
Von eim gůten warmen sůmer	1516	84
Von eim hagel	1516	85
Ein frid mit dem kůng von Franckrich	1516	85
Ein kallter winter	1517	85
Von grossen winden		86
Von dem hopt we	1518	86
Das drit osterspil	1518	86
Sant vits tanntz		86
Ein richs tag		86
Martinůs Lůther	1518	87
Maximilianůs starb	1519	87
Die pestilenntz regiert		87
Das evangelium fieng an		88
Der von Wirtenberg ward vertriben	1519	90
Ein richstag		91
Vom hagel ze Bern	1520	91
Man treib das fech uß		91
Deß bapsts krieg	1521	92
Hallow ward ingenommen	1521	92
Kalchren verbran	1521	93
Rodis ward gewůnnen	1522	93
Die wasser warend groß	1522	93
Franciscůs ward erschossen	1523	94
Ein brůnst	1523	94
Hans Hůser ward schůltheiß	1523	94
Vom wätter		95
Die frowen kamend uss der Sammlůng	1523	95
Der bischof wollt gellt han		95
Wie der schůltheiss und dz stattschriber ampt geendert ward anno domini 1522	1522	96
Ein dispůtacion ze Zůrich	1523	97
Unnsers Hergots tag ward abgethon	1524	100
Ein mandat von Zůrich deß winzähe(n)den halb	1523	101
Von der ersten ee der priester	1524	102
Vom Ytingerkrieg	1524	103
Drÿg wůrdent enthoptet		107
Ein unbilliche straff		108
Wie wir den bůrger eid gethon hand		108

		Seite
Von der ungehorsame der püren ze Tôß	1525	109
Wie sich die von Winterthûr da gehalten habind		114
Von dem nüwen eegricht ze Zürich	1525	115
Von einer grossen widerwerticheit	1525	117
Man satzt die linden am Rindermarkt	1525	120
Ein brûnst	1526	120
Die heÿss stral		120
Der Türg nam Ungern in	1526	121
Von der dispûtacion ze Baden	1526	121
Ein brûnst ze Wien	1526	124
Von münchen, nünnen und pfaffen	1526	124
Drü hüser würdent gebûwen	1526	125
Rhom ward geplündert	1527	126
Die reben erfrûrent	1527	127
Die dispûtacion ze Bern	1528	127
Der Heiligberg ward verkoufft	1528	128
Das steini joch under der brügg ze Tôß ward gemacht	1528	129
Zürich macht ein nüwen bünt	1528	129
Ein versammlûng zû Eßlingen	1528	130
Die Toggenbûrger verbranten die götzen	1528	131
Das Türgew begert predicanten		132
Ein brûnst	1528	133
Samlûng ward der spittal	1528	133
Man kouft das Lörlibad	1528	133
Ein ufloûf ze Bern	1528	134
Frowenfeld begert ein predicanten	1529	136
Vom zit uff dem Kefithor	1529	137
Her Jakob Keÿser ward verbrennt	1529	138
Vom jûngen Lanntzen ze Liebenfels		139
Vom anfang deß kriegs, den die von Zürich mit den V Orten gehept hand	1529	140
Die Türgewer zûgend gen Zürich.	1529	143
Namhafftig ursach darûmb man kriegt		143
Die von S. Gallen kament zûn Zürichern		144
An drÿen orten hat man lüt	1529	144
Vom züchtigen lâger bÿn Zürichern		145
Vom Züricher lâger ze Capel	1529	146
Von deren von Zûg lâger		147
Ein abgeschrifft deß lanndfridens, im feld abgeredt	1529	149
Vom Ferdinandischen pûndt	1529	149
Von eim tag ze Baden	1529	150
Von der heissen stral	1529	151
Man thett die gôtzen ab ze Wettingen	1529	151
Aber ein tag mit den Eidgnossen	1529	152
Die V Ort bochtend hefftig		152
Ein priester ward enthoptet ze Mörspûrg	1529	144
Wie die V Ort sich ze letst ergabent	1529	154
Wie sich die von Schafhûsen hieltend	1529	156
Von der meß und gôtzen ze Schafhûsen	1529	157
Schafhûsen und Solotorn kament in pûndt	1529	157
Die meß und gôtzen ze Zûrzach		157
Jûnckher Hanns Cûnrat von Rümmlang ward entthoptet	1529	158
Vom Wätter in disem sûmer	1529	160
Ze Basel was ein wassergûsin		160
Die wasser warend groß ze Ueberlingen		161
Vom Rin, wie er groß was		161
Ein nasse ern		161
Von der Lindtmagt (Limmat)		161
Von kriesin und âmlin		162
Von der haber ern	1529	162
Ein schiffbrûch ze Hindertüffen	1529	163
Das fâch starb ze Winterthûr		163
Vom herpst dises jars	1529	163
Wer schûltheiss in dem jar wâre	1529	164
Schûltheiß und rat ze Winterthur	1529	165
Vom Türggischen keiser, wie er Wien belâgert hat	1529	165
Wie meister Ulrich Zwinglÿ mit Marti Lûther dispûtiert hat	1529	166
Ein manndat der kernengûlt halb	1529	170
Hanns Brûngger ward landtrûnig.		171
Hanns Âhlin von Glaris hat hochzyt		171
Vom sinodo ze Frowenfeld	1529	171
Die von Straßbûrg würdent bûrger zû Zürich	1529	173
Von einem warmen winter		174
Anno domini 1530		174
Ein uffrûr ze Wil im Türgew von deß apts wâgen	1530	174
Vom abt und dem kloster ze Rinow		178
Von eim spil ze Winterthûr	1530	181
Deren von Straßbûrg botten kament gen Zürich	1530	181
Von einem mord in Folckenbach beschâhen	1530	182
Von dem kûng und ganntzen land Franckrich		182
Man hat morchen feil ze W'thûr	1530	182
Von warmem wätter		182
Der meerteil an der sonnen erlasch, und was darnach vollget	1530	183
Die rütinen vorm wald würdennt erloûpt		183
Glaris nam das evangeliom an etc.		184
Der lanndtgraf von Hessen ward bûrger ze Zürich		184
Ein sinodûs ze Zürich		185
Man müßt sorg han ze Wil im Türgew	1530	185
Der bischof von Mentz hat gewibet (Ein sag mer)		185
Von einer grossen thüre	1530	186

		Seite
Die kilch ward abgebrochen uff dem Heiligenberg	1530	186
Aber ein sinodûs ze Frowenmfeld .	1530	187
Ein mandat von vil sachen. (Ze Zurich ußgangen)	1530	187
Ein mandat von frômbden båttlern	1530	189
Vom kloster sant Katrinental bŷ Diessenhofen	1530	189
Ein râterschen. (Rätsel)		191
Anntwurt		191
Von einer sect zû Bern vor vil jaren		191
Die von Bern hand ein von Haßlen enthoptet	1530	192
Es ward ein predicant ze Glaris erstochen	1530	193
Syben personen wûrdent ze Schwitz gefanngen		193
Von der thûre um Pfingsten im jar 1530	1530	194
Wer schûltheiß war an sannt Albanûstag	1530	195
Die ringmûr war gedeckt und gebessert ze Winterthur . . .		196
Vom richstag zû Augspûrg . . .	1530	196
Von der ern diß jars 1530 . . .	1530	202
Vom tonndern		203
Ze Wûlflingen war einer emthoptet		203
Von båttleren ze Winterthûr . .	1530	205
Man bûwt hûser zû Winterthûr .		205
Man fûrt win uss Zûrich diß jars		206
Vom Oûgsten åmbd und haber .		206
Der abbt von sannt Gallen ertranck	1530	207
Von eim seltzamen Zûrzach mârckt		209
Von einem grossen hagel ze Zûrzach		210
Graf Felix von Werdenberg starb	1530	211
Von der winrechnûng und herpst diß jars	1530	211
Die Thurgôwer nament Gottlieben in		212
Man erliess die Tûrgôwer fâlen und gelâß; oûch gab man inen ettliche klôster im land . . .	1530	213
Von einigkeit unnsers gloûbens .	1531	214
Von einer enndrûng der pfarr zû Winterthûr		215
Hertzog von Saphoi belâgert Jâniff, die statt	1530	216
Von einer finsternûs deß mons .	1530	217
Von einem sinodo ze Zûrich . .	1530	218
Der krieg von Yânff war angestellt vom keŷser; die V Ort gabent das gelt		218
Die Toggenbûrger hand sich gelôßt vom kloster S. Gallen . . .		220
Die statt S. Gallen koûfft dz kloster S. Gallen		222
Man fûrt eichlen von Winterthûr gen Rinow		223
Hanns Ringermût starb; Hanns Stûder ward erwelt		223
Der kernen schlûg ab an sant Martinstag	1530	224
Ein anmûtûng an die von Baden predgens halb		224
Das wasser thett grossen schaden ze Rhom		225
Die Ackeret und Wûpfen von Sôitzach wûrdennt meins	1530	226
Wie der bischof von Costenntz übergab das bistûmb . . .		229
Von einer kellte, wie lanng sŷ wâret		230
Was der kernen gollten hab . .		230
Vom meer ze Anntdorff und Venedig		230
Von einem gesprâch zû sannt Gallen	1530	231
Wie der hertzog von Sophoi und die Berner vericht wûrdennt		232
Nach der gebûrt Christi gezellt tûsennt fûnffhûndert drissig und ein jar	1531	234
Stoûffen (ward) ingenommen . .		235
Der Schmalkaldisch pûndt . . .		
Ein bûrgrecht mit denen von Costentz	1531	236
Von dem Thûrggen		239
Die herren und stett hand witer taget		239
Die von Zûg kamend in ungnad mitt unnsern herren von Zûrich		240
Vom wâtter und eim spil ze W'thûr		240
Vom haber, wie er thûr was etc.		241
Die Grawenpûndter bekriegtent den von Mûß		242
Wie die verpfrûndten uff dem Heiligenberg die bûrg ze Schlatt koûfftend		244
Von chorherren und pfaffen ze Zûrzach		247
Von Rintalern, wie sŷ iren lantvogt fiengent		248
Von einer finsternûß ze Rom und erdbidmen ze Napolts . . .		250
Das hôw waß gesûchig in allen lannden		250
Von einem seltzamen geschreŷg eins tiers		250
Von einer grossen vile der armen		251
Von grosser armût und thûre . .		252
Von einer brûnst zû Embrach beschâhen	1531	253
Von einer grossen zwitracht ze Rapperschwil		253
Wie der Meŷg hûr gewitret habe		255
Von einem grossen hagel ze Zûg	1531	256
Aber von einem hagel ze Ellsow	1531	256
Der nûw bischof von Costentz starb		257
Ein mandat, da man den V Orten feilen koûff abschlecht . . .	1531	257

		Seite
Aber von einer zwÿtracht ze Rapperswil		258
Ein tag ze Bremmgarten	1531	260
Wer an sannt Albanstag schůltheiss ward		260
Ein kind ertranck ze Wůlfflingen uff dem schloß	1531	260
Von dem Wildbad	1531	261
Man satzt klein und groß rått (in Winterthur)		262
Dises sind die grossen råt ze Winterthur		263
Von der korn ern diß jars 1531		264
Von der haber ern		264
Man růfft ze Rapperswil Zürich müntz	1531	264
Man hat gůt sorg in Züricher gebiet		264
Man sach ein Cometen am hÿmel	1531	265
Hans Winman allter schůltheiss starb	1531	265
Vom gåhen zornigen wåtter		266
Basel und Solotorn würdent uneins		268
Wie es hie im land mit den V Orten stůnd		269
Man verbrannt die gőtzen ze Rapperswil	1531	271
Kürtzer und warhaffter bericht und vergriff	1531	271
Ein gesicht am hÿmel	1531	212
Von dem herpst und winrechnůng		273
Man schlůg den V Orten ouch ab die profiand		273
Man stürmpt über das für ze W'thůr	1531	274
Anfang deß kriegs mit den V Orten		274
Von der ersten schlacht am Albis	1531	276
Die annder schlacht am Zůgerberg	1531	280
Wie der krieg geenndet hab	1531	283
Abgeschrifft des fridens zwůschent den fünff Orten und unnsern herren von Zürich abgeredt etc.		286
Wie es stůnd an disen ennden nach dem friden		286
Zwe gelert man sind gestorben diß jars		287
Von eim unversåhnen widerspil		288
Epitaphiům Hůldrichi Zwinglÿ helvetÿ Doggÿ Evangeliste Tigůrini viri longe preclarissimi Laurencÿ Agricole		288
Von dem 1532 jar		289
Ein brůnst ze Bůlach	1532	289
Ein brůnst ze Andefingen	1532	289
Jörg Frÿg kam in kleinen rat		289
Von grosse und vile deß schnees		290
Witer von diesem grossen schnee		290
Bischof Hůg von Lanndenberg starb	1532	292
Von den Tőufferen		292
Die sonn ward rot wie blůt	1532	292
Ein grosser hagel ze Zürich in der statt		293
Ein riff ze Winterthůr		293
Befelch von Zürich, das wir nit rechtind	1532	293
Ein brůnst ze Schotticken	1532	294
Es warennd zeichen in der sonnen		294
Ein mandet der Toűfferen halb		294
Ein mandat von der Mess	1532	294
Es ward ein groß blůtvergiessen abgestellt		295
Ein bår ward bÿ dem Ståg erstochen	1532	299
Ein frow gebar drÿg knaben ze Hindertůffen	1532	301
Von eim warmen und gůten Meÿen		301
Ein mandat von Zürich vom tisch dess herren und vestigůng aller anndren vordrigen ußgegannguen mandaten	1532	302
Die von Lůnghoffen hand ein pfaffen vertriben		303
Die von Zürich beråffend all gmeinden		304
Bericht mit den fünff Orten und den Bernern beschåhen im 1531 iar	1531	305
Der Lůngckhofer hanndel	1532	305
Anntwůrt deren uß Kÿburger åmern ampt	1532	305
Wer schůltheiß an sant Albans tag worden syge		306
Wie beid råt ze Winterthůr ersetzt sind		306
Der klein rat		306
Der groß rat ze Winterthůr		307
Von eim grossen ſåchtod umb Winterthůr		307

Anhang:

Von stifften und clöstern in diser gågne. Vom Berenberg, wenn das kloster gebůwen und gewicht syge	1355	309
Vom kloster Berenberg. Cella sancte Maria		310
Vom Heiligenberg, wie er angefanngen und geendet hat, gelågen bÿ der statt Winterthůr		311
Wie der Heiligberg geenndet hat		315
Von dem closter Thőss by Winterthůr gelågen, wie es angefanngen und geenndet hatt		317
Von der Samlůng ze Winterthůr		325
Von caplånen ze Winterthůr und pfarrher		326
Vom brůderhůß im Eschenberg		328
Vom schwesterhůß in Haßlen		333

Beilagen:

		Seite
Bittschrift d. Universitätsstudenten Laurencius Boßhart in Freiburg im Breisgau an den Rat in Winterthur	1510	335
Gesuch d. Gerichtsschreibers Ulrich Frauenfeld in Freiburg i. Br. an den Rat in Winterthur zur Erlangung einer Studienunterstützung für Laurenz Bosshart von Seite seiner Verwandten .	1510	336
Todesanzeige des Rates in W'thur	1532	337
Belagerung von Winterthur . . .	1460	337
Berichte des Hauptmanns Hans Bosshart aus dem Lager in Kappel an Schultheiss und Rat in Winterthur	1529	340

Exkurse:

	Seite
Winterthur, ehe der Ort eine Stadt war	344
Kampf zu St. Georg bei Winterthur	347
Von der Schlacht ze Glaris . . .	349
Das Concilium ze Costentz . . .	350
Küng Friedrich kam gen Winterthür	352
Winterthur zur Zeit des alten Zürichkrieges	354
Der Kampf bei Kirchberg . . .	357
Verpfändung Winterthurs. . . .	358
Von des Waldmans uflouff . . .	361
Der Streit der Konstanzer Bischöfe mit der Schweizer Geistlichkeit	363
Die Hegner in Winterthur . . .	366
Von der ersten ee der priester .	368
Ortsregister	373 - 384
Personenregister	385—397
Inhaltsverzeichnis	398 - 403



Fortsetzung von Seite 2 des Umschlags.

Band II:

Heinrich Bullinger's Diarium

(Annales vitæ) der Jahre 1504—1574,

herausgegeben von

Emil Egli.

Gross Oktav. Preis Fr. 5. -- Mark 4. –

„Das Jubiläum Heinrich Bullingers konnte der Zwingliverein nicht würdiger begehen, als indem er dem ersten Band der Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte den zweiten mit dem bis jetzt nur in Auszügen bekannt gewordenen Diarium Bullingers samt einer kurzen Vita, die aber einige Ergänzungen zum Diarium bietet, folgen liess. Das ganze Werk ist von E. Egli in trefflicher Weise bearbeitet. Bei dem Stand der Handschriften war die Herstellung eines zuverlässigen Textes, für welchen das Original abhanden gekommen ist, keine leichte Aufgabe. Aber nicht minder schwierig war eine genügende Texterläuterung, für welche Egli nicht nur die einschlägige Literatur, sondern auch die Schätze der Züricher Archive, besonders auch der Briefsammlungen, und die Kirchenbücher benutzt und in einer grossen Korrespondenz die Auskünfte von Gelehrten weit und breit eingeholt hat.

Das Diarium war aber auch dieser Hingabe wert. Denn es ist nicht nur eine Quelle ersten Ranges für die Biographie Bullingers und für unsere Kenntnis der damaligen Züricher Verhältnisse und Familien, sondern auch für die Geschichte der Schweizer Reformation und ihrer Beziehungen zu Frankreich, den Niederlanden, Grossbritannien, Polen, der Pfalz und Hessen" etc.

Theol Literaturzeitung 1905.

Ferner sind in unserem Verlage erschienen als Band 23. 24. der „Quellen zur Schweizer Geschichte":

Bullinger's Korrespondenz mit den Graubündnern,

herausgegeben von

Traugott Schiess.

Band	I.	1553—1557.	Preis Fr.	13. 50	Mark	11. —
,,	II.	1557—1566.	,, ,,	20. —	,,	16. —

Näheres über den Inhalt von Bullingers Diarium und den 1. Band seiner Graubündner Korrespondenz siehe in eingehender Besprechung von **G. Meyer von Knonau** in den **Göttingischen gelehrten Anzeigen 1905 Nr. 3.**

DIE CHRONIK

DES

LAURENCIUS BOSSHART

VON WINTERTHUR

1185—1532.

HERAUSGEGEBEN

VON

KASPAR HAUSER.

BASEL 1906
BASLER BUCH- UND ANTIQUARIATSHANDLUNG
VORMALS ADOLF GEERING.

EMIL BIRKHÄUSER, BASEL.

